

Zwischen Professionalisierung und Vergemeinschaftung

Die Gestaltung und Durchsetzung von Handlungsanleitungen in Seniorenbüros

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Soziologie (Dr. rer. pol.)
der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Max-Weber-Institut für Soziologie

Vorgelegt von Carolin Blum

Sandgasse 5

63739 Aschaffenburg

Erste Gutachterin: Prof. Dr. Kathia Serrano-Velarde

Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Thomas Olk

Aschaffenburg im Juni 2015

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS **V**

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS **VI**

1 EINFÜHRUNG **1**

1.1 PROBLEMSTELLUNG **2**

1.1.1 SENIORENBÜROS UND IHRE GESELLSCHAFTLICHE UMWELT **3**

1.1.1.1 SENIORENBÜROS UND DAS HETEROGENE ALTER(N) **3**

1.1.1.2 SENIORENBÜROS UND IHRE MITSTREITER **4**

1.1.1.3 SENIORENBÜROS UND POLITIK AUF ALLEN EBENEN **4**

1.1.2 SENIORENBÜROS UND IHRE TRÄGER **6**

1.1.2.1 KOMMUNEN **7**

1.1.2.2 WOHLFAHRTSVERBÄNDE **8**

1.1.2.3 VEREINE **9**

1.2 ZIELSETZUNG **10**

1.3 AUFBAU **11**

2 BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT ÄLTERER MENSCHEN IM DEUTSCHEN WOHLFAHRTSSTAAT: GRUNDLAGEN ZUM FORSCHUNGSBEREICH **14**

2.1 ALTER(N) UND ÄLTERE MENSCHEN **14**

2.1.1 VERSTÄNDNISSE VON ALTER **14**

2.1.2 BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNGEN UND DIE BEDEUTUNG VON BÜRGERSCHAFTLICHEM
ENGAGEMENT **15**

2.1.2.1 GEBURTENRÜCKGANG **16**

2.1.2.2 ALTERUNG **17**

2.1.2.3 ZUWANDERUNGEN **19**

2.1.2.4 ZWISCHENFAZIT: GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNGEN UND DIE AKTIVIERTEN ALTEN **20**

2.2 ZENTRALE BEGRIFFE, KONZEPTE UND AKTEURE IN DER ENGAGEMENTFORSCHUNG **21**

2.2.1 BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT **22**

2.2.1.1 DER FREIWILLIGENSURVEY **24**

2.2.1.2 BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT ÄLTERER MENSCHEN IN ZAHLEN **28**

2.2.2 DRITTER SEKTOR UND ZIVILGESELLSCHAFT **34**

2.2.2.1 DRITTER SEKTOR **34**

2.2.2.2 ZIVILGESELLSCHAFT	38
2.2.3 ENGAGEMENTFÖRDERNDE INFRASTRUKTUREINRICHTUNGEN	41
2.2.4 IM FOKUS: SENIORENBÜROS	44
2.3 WOHLFAHRTSSTAAT UND ENGAGEMENTPOLITIK: DEFINITIONEN, ENTWICKLUNGEN UND PERSPEKTIVEN	48
2.3.1 DEFINITIONEN DES WOHLFAHRTSSTAATS UND ZENTRALE THEORIEANSÄTZE	48
2.3.2 DER DEUTSCHE WOHLFAHRTSSTAAT UND SEINE ENTWICKLUNG	51
2.3.2.1 DER AKTIVIERENDE STAAT	54
2.3.2.2 ENGAGEMENTPOLITIK	56
2.3.2.2.1 ENGAGEMENTPOLITIK AUF DER KOMMUNALEN EBENE	59
2.3.2.2.2 ENGAGEMENTPOLITIK AUF DER LÄNDEREBENE	61
2.3.2.2.3 ENGAGEMENTPOLITIK AUF DER BUNDESEBENE	63
2.4 ZWISCHENFAZIT	66
<u>3. THEORETISCHER BEZUGSRAHMEN</u>	69
3.1 DIE AUSGANGSSITUATION: EIN PRINCIPAL-AGENT-DILEMMA	70
3.2 DIE INSTITUTIONENANALYSE NACH M. RAINER LEPSIUS	73
3.2.1 DER INSTITUTIONENBEGRIFF	74
3.2.2 DAS MODELL DER INSTITUTIONENANALYSE	75
3.2.3 LEPSIUS' INSTITUTIONALISIERUNGSVERSTÄNDNIS IN ABGRENZUNG ZU ANDEREN	80
3.2.3.1 ALTER INSTITUTIONALISMUS UND NEO-INSTITUTIONALISMUS	81
3.2.3.2 DREI STRÄNGE DES NEO-INSTITUTIONALISMUS	83
3.2.3.2.1 DER RATIONAL CHOICE NEO-INSTITUTIONALISMUS	83
3.2.3.2.2 DER HISTORISCHE NEO-INSTITUTIONALISMUS	84
3.2.3.2.3 DER (ORGANISATIONS)SOZIOLOGISCHE NEO-INSTITUTIONALISMUS	85
3.3 ERWEITERUNGEN DES MODELLS DER INSTITUTIONENANALYSE NACH LEPSIUS	87
3.3.1 MECHANISMEN DER HANDLUNGSSTEUERUNG IN INTERAKTIONSBEZIEHUNGEN	88
3.3.2 DAS KONZEPT DER STRATEGISCHEN HANDLUNGSFELDER NACH NEIL FLIGSTEIN UND DOUG MCADAM	89
3.3.2.1 DAS FELDERVERSTÄNDNIS	91
3.3.2.2 FÄHIGKEITEN DER AKTEURE UND IHRE POSITIONEN IM FELDER	92
3.3.2.3 FELDERENTSTEHUNG UND FELDERWANDEL	97
3.3.2.4 EINBETTUNG DES FELDES	100
3.4 ABSCHLIEßENDE VORSTELLUNG DES THEORETISCHEN BEZUGSRAHMENS	103
<u>4 KONZEPTION DER EMPIRISCHEN ANALYSE</u>	107
4.1 METHODISCHES VORGEHEN	107

4.2 AUSWAHL DER UNTERSUCHUNGSEINHEITEN	108
4.2.1 RELEVANTE MERKMALE UND MERKMALSAUSPRÄGUNGEN FÜR DIE FALLAUSWAHL	109
4.2.2 QUALITATIVER STICHPROBENPLAN	110
4.3 DATENERHEBUNG	111
4.3.1 LEITFADENGESTÜTZTE EXPERTENINTERVIEWS	111
4.3.2 VORBEREITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS	112
4.4 DATENAUSWERTUNG	113
4.4.1 TRANSKRIPTION	113
4.4.2 QUALITATIVE INHALTSANALYSE	113
4.4.3 TYPENBILDUNG	116
5. ERGEBNISDARSTELLUNG	119
5.1 TYPEN DER ENGAGEMENTFÖRDERUNG	120
5.1.1 TYP PROFESSIONALISIERUNG	123
5.1.1.1 TOP-DOWN-STRUKTURIERUNG	125
5.1.1.2 RECRUITING UND MATCHING	130
5.1.1.3 MANAGERIALE MECHANISMEN DER HANDLUNGSSTEUERUNG	136
5.1.2 TYP VERGEMEINSCHAFTUNG	141
5.1.2.1 BOTTOM-UP-STRUKTURIERUNG	143
5.1.2.2 OFFENE TÜR	146
5.1.2.3 ORGANISATIONALE WERTEABGLEICHE ALS MECHANISMEN DER HANDLUNGSSTEUERUNG	148
5.1.3 GEGENÜBERSTELLUNG DER TYPEN UND ZWISCHENFAZIT	151
5.2 GESELLSCHAFTLICHE EINBETTUNG DES HANDLUNGSKONTEXTES	154
5.2.1 MACHTPOSITIONEN IM STRATEGISCHEN HANDLUNGSFELD ENGAGEMENTFÖRDERUNG 50+	155
5.2.1.1 ETABLIERTE UND HERAUSFORDERER	156
5.2.1.2 PARADOXE MACHTVERHÄLTNISSE	161
5.2.2 VERBINDUNGEN DES STRATEGISCHEN HANDLUNGSFELDES ENGAGEMENTFÖRDERUNG 50+	163
5.2.2.1 DAS FELD PFLEGE UND GESUNDHEIT	166
5.2.2.1.1 WANDEL IM FELD PFLEGE UND GESUNDHEIT	167
5.2.2.1.2 EINFLÜSSE DES FELDES PFLEGE UND GESUNDHEIT	169
5.2.2.1.3 ERKLÄRUNG DER MACHTPOSITIONEN IM FELD ENGAGEMENTFÖRDERUNG 50+	172
5.2.2.2 DAS FELD STAATLICHE WOHLFAHRT	175
5.2.2.2.1 WANDEL IM FELD STAATLICHE WOHLFAHRT	176
5.2.2.2.2 EINFLÜSSE DES FELDES STAATLICHE WOHLFAHRT	179

5.2.2.2.1 DER WERTBEZUG DES FELDES STAATLICHE WOHLFAHRT: DAS LEITBILD	
PRODUKTIVES ALTERN	180
5.2.2.2.2 ENTSTEHUNG DES FELDES ENGAGEMENTFÖRDERUNG 50+	184
5.2.2.2.3 SICHERUNG GESELLSCHAFTLICHER STABILITÄT	186
5.2.2.2.3.1 STABILITÄT DES FELDES PFLEGE UND GESUNDHEIT	187
5.2.2.2.3.2 STABILITÄT DER WOHLFAHRTSVERBÄNDE UND VEREINE	189
5.2.2.2.3.3 STABILITÄT DER KOMMUNEN	193
5.2.2.2.4 ERKLÄRUNG DER MACHTPOSITIONEN IM FELD ENGAGEMENTFÖRDERUNG 50+	195
5.3 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	200
5.3.1 DYADENSPEZIFISCH AUSDIFFERENZIIERTER HANDLUNGSKONTEXT: MÄCHTIGE TRÄGER	200
5.3.2 FELDSPEZIFISCH AUSDIFFERENZIIERTER HANDLUNGSKONTEXT I: MÄCHTIGE KOMMUNALE DYADEN	205
5.3.3 FELDSPEZIFISCH AUSDIFFERENZIIERTER HANDLUNGSKONTEXT II: MÄCHTIGE FELDER IN DER UMWELT	207
5.3.3.1 DAS FELD PFLEGE UND GESUNDHEIT	207
5.3.3.2 DAS FELD STAATLICHE WOHLFAHRT	209
6. SCHLUSSKAPITEL	212
6.1 THEORETISCHE IMPLIKATION	212
6.1.1 DER PRINCIPAL-AGENT-ANSATZ	213
6.1.2 DIE INSTITUTIONENANALYSE NACH LEPSIUS	215
6.1.3 DAS KONZEPT DER STRATEGISCHEN HANDLUNGSFELDER	218
6.2 METHODISCHE REFLEXION	226
6.3 ERKENNTNISSE FÜR DIE ENGAGEMENTFORSCHUNG	229
6.3.1 DIE VERBREITUNG DES TYPUS PROFESSIONALISIERUNG	229
6.3.1.1 RESSOURCENZUGÄNGE	230
6.3.1.2 EINBINDUNG IN (KOMMUNAL)POLITISCHE PROGRAMME UND STRUKTUREN	231
6.3.1.3 ANPASSUNGSPROZESSE	233
6.3.1.4 ENTWICKLUNG DER ANERKENNUNGSKULTUR	235
6.3.2 WERTEWANDEL DER ENGAGEMENTFÖRDERUNG IN SENIORENBÜROS	237
6.3.2.1 STAATLICHE WERTBEZÜGE DER ENGAGEMENTFÖRDERUNG IN SENIORENBÜROS	237
6.3.2.2 MÖGLICHKEITEN DER DURCHSETZUNG ALTERNATIVER WERTBEZÜGE	239
6.4 RESÜMEE	244
LITERATURVERZEICHNIS	251
ANHANG A: INTERVIEWLEITFADEN	274

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

ABBILDUNG 1: ÜBERSICHT ÜBER DIE VERTEILUNG DER ALTERSGRUPPEN IM JAHR 2008	17
ABBILDUNG 2: ÜBERSICHT ÜBER DIE VERTEILUNG DER ALTERSGRUPPEN IM JAHR 2060	18
ABBILDUNG 3: ABBILDUNG 4: ENTWICKLUNG DER ENGAGEMENTQUOTE NACH ALTER.....	29
ABBILDUNG 4: ENTWICKLUNG DES INTERNEN ENGAGEMENTPOTENZIALS NACH ALTER.....	31
ABBILDUNG 5: DAS MODELL DER INSTITUTIONENANALYSE	80
ABBILDUNG 6: DER THEORETISCHE RAHMEN DER VORLIEGENDEN ANALYSE	105
ABBILDUNG 7: DIE DREI EBENEN DER INSTITUTIONENANALYSE	106
ABBILDUNG 8: POSITIONEN DER DYADEN IM FELD <i>ENGAGEMENTFÖRDERUNG 50+</i>	157
ABBILDUNG 9: BEZIEHUNGEN DES FELDES <i>ENGAGEMENTFÖRDERUNG 50+</i> ZU ANDEREN FELDERN	163
ABBILDUNG 10: ANZAHL DER SENIORENBÜROS NACH TRÄGERTYPEN 2012 UND 2015	231
TABELLE 1: BETEILIGUNG AN ENGAGEMENTBEREICHEN NACH SUBGRUPPEN (ALTER) IN PROZENT.....	30
TABELLE 2: QUALITATIVER STICHPROBENPLAN	111
TABELLE 3: MERKMALE UND AUSPRÄGUNGEN DER ENGAGEMENTFÖRDERUNG- TYPEN	121
TABELLE 4: DYADEN DES TYPUS PROFESSIONALISIERUNG	123
TABELLE 5: ZENTRALE EIGENSCHAFTEN VON ORGANISATIONALER UND TRADITIONELLER PROFESSIONALISIERUNG	124
TABELLE 6: DYADEN DES TYPUS VERGEMEINSCHAFTUNG.....	142
TABELLE 7: ÖFFENTLICHKEITSWIRKSAMKEIT DER DYADEN.....	159

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
BAFzA:	Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben
BAGFW:	Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege
BAMF:	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BAuA:	Bundesamt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin
BaS:	Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros
BBE:	Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement
BiB:	Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
BMG:	Bundesministerium für Gesundheit
BMI:	Bundesministerium des Innern
BMFSFJ:	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BY:	Bayern
dv:	Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.
DIW:	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
DZA:	Deutsches Zentrum für Altersfragen
gGmbH:	Gemeinnützige GmbH (Gesellschaft mit beschränkter Haftung)
HE:	Hessen
ISAB:	Institut für Sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung
K:	Kommune
LaS NRW:	Landesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros Nordrhein-Westfalen
LBE:	Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern
NGO:	Non-Governmental Organizations (Nichtregierungsorganisationen)
NI:	Niedersachsen
RP:	Rheinland-Pfalz
S:	Seniorenbüro
Tab.	Tabelle
T:	Träger
UNO:	United Nations Organization (Organisation der Vereinten Nationen)
V:	Verein
W:	Wohlfahrtsverband
ZIVIZ:	Zivilgesellschaft in Zahlen
zze:	Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung

Anmerkung zu den Abkürzungen, die zur Kennzeichnung der Belege genutzt werden

Um die Belege den Interviewteilnehmern¹ im Hinblick auf ihren organisationalen Hintergrund (Seniorenbüro oder Träger), den Trägertyp (Kommune, Verein oder Wohlfahrtsverband) und das Bundesland (Bayern, Hessen, Niedersachsen oder Rheinland-Pfalz) zuordnen zu können, werden diese Angaben in Form einer Abkürzung dem Beleg hinzugefügt. Zum Beispiel sagt die Abkürzung 5.T.K.RP aus, dass es sich um das Interview Nummer 5 handelt (vgl. die Liste der geführten Interviews im Anhang), das mit einem kommunalen Träger aus Rheinland-Pfalz geführt wurde. Werden die Abkürzung ohne die Unterscheidung zwischen Träger und Seniorenbüro verwendet (z.B. 5.K.RP), bezieht sich eine Aussage auf die Dyade, bestehend aus Seniorenbüro und Träger.²

¹ Werden Personenbezeichnungen in der vorliegenden Studie aus Gründen der besseren Lesbarkeit lediglich in der männlichen Form verwendet, so schließt dies das weibliche Geschlecht mit ein.

² Die transkribierten Interviews, die der Analyse zugrunde liegen, können bei der Autorin eingesehen werden.

1 Einführung

Bürgerschaftliches Engagement³ und seine Förderung sind auch knapp 20 Jahre nach der Antwort der Bundesregierung auf die große Anfrage der damaligen Bundestagsfraktionen von CDU/CSU und FDP zum Ehrenamt (1996) noch in aller Munde. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft wurde im Zeitverlauf zu einer Aufgabe, die heute auf allen politischen Ebenen angesiedelt ist und diskutiert wird (Olk, Hartnuß & Klein 2010). In dieser Entwicklung sind Organisationen entstanden, die bürgerschaftliches Engagement fördern. Diese Organisationen bilden die sogenannte Engagementinfrastruktur, die sich unter anderem aus Freiwilligenagenturen, Mehrgenerationenhäusern, Bürgerstiftungen, Stadtteilbüros, Selbsthilfekontaktstellen und Seniorenbüros zusammensetzt. Alle diese Organisationsformen bilden Anlaufstellen für Personen, die eine Möglichkeit suchen, sich bürgerschaftlich zu engagieren (Wolf & Zimmer 2012).

Im Rahmen der vorliegenden Analyse werden von der Autorin speziell Seniorenbüros betrachtet. Seniorenbüros zielen auf eine Förderung und Stärkung von bürgerschaftlichem Engagement ab und „sind Informations-, Begegnungs-, Beratungs- und Vermittlungsstellen auf lokaler Ebene. Sie richten sich an Menschen ab 50 Jahren, die für sich und andere aktiv werden wollen“ (BaS 2015b). Seniorenbüros treten durch ihre Zielsetzung mit einer Bevölkerungsgruppe in Interaktion, die aufgrund der demografischen Entwicklung eine zunehmende gesellschaftliche und politische Aufmerksamkeit erfährt. Zum einen wird darauf hingewiesen, dass sich aufgrund der alternden Gesellschaft eine erhöhte Nachfrage nach Handlungen, die von bürgerschaftlich Engagierten erbracht werden, ergibt. Häufig wird dabei bürgerschaftliches Engagement in der Pflege oder der Betreuung von älteren und kranken Menschen genannt (BMFSFJ 2010). Zum anderen wird betont, dass gerade die Gruppe der Älteren wertvolle Potenziale besitzt, um bürgerschaftliches Engagement zu leisten (BMFSFJ 2011).

Das Forschungsinteresse gilt vor diesem Hintergrund Handlungen von Seniorenbüros und widmet sich der Frage, woran sich ihr Handeln bei der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements der älteren Generation orientiert. Welche Interessen werden verfolgt, wenn das Engagement der Älteren von Seniorenbüros gefördert wird? Und bei welchen Akteuren lassen sich diese Interessen verorten? Um diese Fragen zu bearbeiten, wird die Beziehung

³ Die vorliegende Studie verwendet die in der wissenschaftlichen Diskussion mittlerweile üblichen Begriffe bürgerschaftliches Engagement oder Engagement. Damit werden alle Tätigkeiten bezeichnet, die freiwillig im sozialen sowie im politischen Bereich ausgeführt werden, sich durch eine „relative Unentgeltlichkeit“ (Olk 2010:9) auszeichnen, gemeinwohlbezogen sind und darüber hinaus auch eigennützig sein können. Informelles Engagement, das innerhalb von Netzwerken stattfindet wird damit ebenso bezeichnet wie Engagement, das im öffentlichen Raum stattfindet (weitere Ausführungen zu dem Begriff erfolgen in Kap. 2.2.1).

der Seniorenbüros zu ihren Trägern untersucht sowie ihre gesellschaftliche Einbettung. Es erfolgt im Anschluss eine Einführung in die Problemstellung (1.1), bevor die Zielsetzung der Arbeit (1.2) und ihr Aufbau (1.3) vorgestellt werden.

1.1 Problemstellung

Seniorenbüros befinden sich in einer herausfordernden Situation. Diese ist gekennzeichnet von sich wandelnden Ansprüchen, die ihre Umwelt an sie stellt. Ältere Menschen, als maßgebliche Klienten von Seniorenbüros, stellen zum einen eine wachsende und heterogene Gruppe dar. Ihre Heterogenität bezieht sich unter anderem auf die verschiedenen Altersgruppen, die die Kategorie Alter umfasst, sowie auf die Unterschiede hinsichtlich des Gesundheitsstatus, der Lebensgestaltung und der Mobilität (Aner & Karl 2010). Ältere Menschen bringen aufgrund dessen vielseitige Wünsche, Anforderungen und Interessen mit, wenn sie Seniorenbüros aufsuchen und sich über Engagementmöglichkeiten⁴ beraten lassen. Von der Gesellschaft und der Politik werden zum anderen die Erwartungen an Seniorenbüros herangetragen, die Potenziale der älteren Bevölkerung im Sinne des Gemeinwohls nutzbar zu machen und ihr bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Die Politik fordert Seniorenbüros des Weiteren auf, „Katalysator und Impulsgeber für eine zukunftsweisende Altenpolitik“ (Braun & Claussen 1997:19) zu sein. Gleichzeitig geht die Förderung von Seniorenbüros durch öffentliche Gelder zurück, was dazu führt, dass Seniorenbüros um knappe Ressourcen konkurrieren. Seniorenbüros führen ihre Tätigkeiten nicht autonom aus, da sie sich in einem Trägerverhältnis befinden. Die Träger⁵ sind vor allem für die finanzielle und die konzeptionelle Unterstützung der Seniorenbüros verantwortlich und verfolgen Ziele mit der Trägerschaft eines Seniorenbüros. Über diese Ziele bestehen bisher keine wissenschaftlich fundierten Kenntnisse.

Es wird an dieser Stelle klar, inwiefern diverse Akteure Interessen mit dem Handeln der Seniorenbüros verbinden und Beziehungen zu ihnen aufweisen. Vor diesem Hintergrund stellen Seniorenbüros einen spannenden Untersuchungsgegenstand dar, der bisher jedoch kaum erforscht wurde. Die vorliegende Studie möchte dies ändern und herausfinden, wie Seniorenbüros, eingebettet in die genannten Beziehungsstrukturen, handeln, wie ihre Handlungsanleitungen im Kontext der Engagementförderung gestaltet sind und welche Akteure Einfluss nehmen. Die Relevanz der Studie wird vor allem im Hinblick auf den demografischen Wandel und die alternde Gesellschaft deutlich. Die mit dem Wandel und mit

⁴ Mit diesem Begriff werden in der Literatur Möglichkeiten bezeichnet, die sich Interessierten bieten, um sich bürgerschaftlich zu engagieren (Deutscher Bundestag 2002). Engagementmöglichkeiten sind zum Beispiel in Vereinen oder Wohlfahrtsverbänden vorhanden.

⁵ Die Bezeichnungen Träger, Trägerschaft und Trägerorganisation werden in der Studie synonym verwendet.

der Gestaltung dieses Wandels verbundenen Interessen der Seniorenbüros, ihrer Träger, der Politik sowie weiterer gesellschaftlicher Bereiche und Akteure werden in der vorliegenden Frage beleuchtet. Dadurch sollen Erkenntnisse über den Umgang mit der gesellschaftlichen Entwicklung gewonnen werden und es soll deutlich werden, welche Trends sich hinsichtlich der Engagementförderung Älterer abzeichnen.

Es erfolgt nun ein einführender Blick auf die gesellschaftliche Umwelt (1.1.1) und die zentralen Beziehungsstrukturen der Seniorenbüros zu ihren Trägern (1.1.2).

1.1.1 Seniorenbüros und ihre gesellschaftliche Umwelt

Im Folgenden wird die Problemstellung der Arbeit konkretisiert. Die Autorin widmet sich der Frage, wie Seniorenbüros bei der Engagementförderung älterer Menschen mit Ansprüchen und Interessen ihrer Umwelt umgehen. Inwiefern beeinflussen diese ihre Handlungsanleitungen? Um die Ansprüche und Interessen aus der Umwelt zu verdeutlichen, wird zunächst auf das Phänomen des heterogenen Alter(n)s⁶ verwiesen (1.1.1.1). Des Weiteren werden die Beziehungen zwischen Seniorenbüros (1.1.1.2) sowie zwischen Seniorenbüros und politischen Akteuren thematisiert (1.1.1.3).

1.1.1.1 Seniorenbüros und das heterogene Alter(n)

Seniorenbüros sind Anlaufstellen für Menschen ab 50 Jahren (BaS 2015b). Aufgrund einer ansteigenden physischen und psychischen Fitness im Alter kann davon ausgegangen werden, dass zukünftig auch immer öfter Hochaltrige, die laut statistischem Bundesamt 85 Jahre und älter sind, zu den Klienten von Seniorenbüros zählen (Eggen 2012).⁷ Das Klientel besitzt sehr unterschiedliche Wünsche und Ansprüche, denen sich Seniorenbüros stellen müssen, um ihre Rolle und Funktion als „Entwicklungszentren für innovative Seniorenarbeit“ (BaS 2015b) zu erfüllen. Die sogenannten jüngeren Alten (bis 65 Jahre) suchen nach ihrem Ausscheiden aus dem Berufsleben häufig nach neuen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Für die hochaltrigen Alten stellt sich die Herausforderung, Engagementmöglichkeiten zu finden, die es ihnen trotz nachlassender Stärken und auftretender Krankheiten ermöglichen, sich für die Gesellschaft zu engagieren (Pichler 2010). Weiterhin sehen sich die Seniorenbüros verstärkt mit dem Anspruch konfrontiert, in ihrer Vermittlungstätigkeit die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe ihrer Klienten zu

⁶ Die Schreibweise Alter(n) umfasst die Begriffe Alter und Altern. Sie und ist in der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur verbreitet (Staudinger & Häfner 2008) und wird in der vorliegenden Analyse angewendet.

⁷ Es bestehen in der Literatur unterschiedliche Eingruppierungen von älteren Menschen in Altersklassen. Nähere Ausführungen dazu erfolgen in Kap. 2.1.1.

berücksichtigen. So gehören auch ältere Migranten sowie ältere Flüchtlinge zu der Zielgruppe von Seniorenbüros und stellen Anforderungen an deren Integrationsfunktion.

Da die Arbeit der Seniorenbüros von der Vielseitigkeit der Lebenswelten im Alter betroffen ist müssen die Organisationen demzufolge entsprechend vielseitige Partizipationsmöglichkeiten anbieten. Wie die Seniorenbüros mit dieser Herausforderung umgehen, wenn sie das bürgerschaftliche Engagement Älterer fördern, möchte die Analyse herausfinden.

1.1.1.2 Seniorenbüros und ihre Mitstreiter

Seitdem die staatliche Finanzierung der Seniorenbüros nach einer ersten Förderphase (1993-1995) und einer anschließenden zweijährigen Verlängerung auslief, werden sie überwiegend von ihren Trägerorganisationen finanziert (Braun & Claussen 1997). Die Anzahl der Seniorenbüros ist in den vergangenen Jahren stetig angestiegen. Dies gilt auch für viele andere Organisationen der Engagementinfrastruktur, die ebenfalls Ältere und deren Engagementbereitschaft ansprechen, auch wenn sie nicht auf diese Gruppe spezialisiert sind (wie Freiwilligenagenturen). Infolgedessen kommt es mancherorts zu Überlappungen und zuweilen wird sogar ein Überangebot an engagementfördernden Infrastruktureinrichtungen festgestellt (Wolf & Zimmer 2012; Generali 2015). Aufgrund dieser Entwicklung, einer daraus resultierenden Konkurrenzsituation und der chronischen Unterfinanzierung vieler Seniorenbüros wächst der Druck auf sie. Sie müssen Strategien entwickeln, die ihre Existenz sichern. Dadurch konkurrieren Seniorenbüros einerseits miteinander und sind andererseits häufig zugleich Kooperationspartner. Die Einflüsse, die Seniorenbüros dabei gegenseitig auf ihre Handlungsoptionen nehmen, werden in der vorliegenden Analyse beleuchtet.

1.1.1.3 Seniorenbüros und Politik auf allen Ebenen

Für das Handeln von Seniorenbüros können alle politischen Ebenen (Kommune, Land, Bund) von Bedeutung sein. Dies verdeutlichen engagementpolitische Handlungen, also die politische Förderung von bürgerschaftlichem Engagement. Seniorenbüros sind in engagementpolitische Strukturen eingebunden, was vor allem ihre Entstehung im Rahmen eines Bundesmodellprogramms verdeutlicht. Daher setzt sich Kapitel 2 ausführlich mit der politischen Dimension auseinander. An dieser Stelle soll nun die zentrale Bedeutung der Politikebenen für die Seniorenbüros einführend thematisiert werden, um die Problemstellung der Arbeit zu verdeutlichen.

Die kommunale Ebene stellt den Ort dar, an dem bürgerschaftliches Engagement stattfindet. Auf dieser politischen Ebene bestehen direkte Kontakte zu den Bürgern und Ansprache-

sowie Aktivierungsmöglichkeiten hinsichtlich ihrer Engagementbereitschaft. Das Ziel kommunaler Engagementpolitik besteht darin, die Demokratie vor Ort zu stärken, Bürger an Problemlösungsprozessen zu beteiligen, Solidarität zu fördern und die Bürgerzufriedenheit zu erhöhen. Auf kommunaler Ebene entfaltet sich die Bedeutung von Seniorenbüros im Rahmen regionaler, demografiepolitischer Konzepte. Indem Seniorenbüros ältere Bürger an Prozessen der Politikformulierung beteiligen und sie zur Wohlfahrtsproduktion vor Ort aktivieren, fördern sie über die Aktivität von Ruheständlern hinaus auch generationenübergreifende Beziehungen (Bogumil & Holtkamp 2010). Die Aktivierung der Älteren wird auch vor dem Hintergrund gesehen, dass „die öffentliche Hand längst nicht mehr alle an sie herangetragenen Erwartungen der Bevölkerung erfüllen“ (Hüther & Naegele 2013:268) kann. Ältere Engagierte übernehmen in diesem Kontext häufig Aufgaben in öffentlichen Einrichtungen (wie Bibliotheken, Schulen, AIDS-Beratungsstellen, Kleiderkammern, Schwimmbädern), für die keine ausreichenden kommunalen Mittel zur Verfügung stehen. Zusammenfassend betrachtet fördern Seniorenbüros somit demokratiestärkende und haushaltsschonende Leistungen, die ältere Bürger freiwillig für die Kommunen ausführen. Die kommunale Unterstützung der Seniorenbüros fällt im Gegenzug vielerorts aufgrund knapper Kassen gering aus (Generali 2015). Wie Seniorenbüros mit den kommunalen Interessen, die mit ihrem Handeln verbunden sind, vor diesem Hintergrund umgehen, soll im Zuge der Analyse erarbeitet werden.

Auf der Ebene der Bundesländer lässt sich eine „weiche Form der Förderung“ (Wolf & Zimmer 2012:34) von bürgerschaftlichem Engagement identifizieren. Diese besteht vor allem in Gestalt von verschiedenen Förderprogrammen und Netzwerken und kann je nach Bundesland unterschiedlich ausgeprägt sein. In Bayern und Nordrhein-Westfalen bestehen beispielsweise Landesarbeitsgemeinschaften von Seniorenbüros (LaS). Die Seniorenbüros in diesen Ländern sind durch ein zentrales Büro auf der Landesebene miteinander vernetzt, was ihre Kooperation begünstigt. Die Förderung dieser Zentrale übernehmen Ministerien der Länder (LaS NRW 2015). Bezüglich des Stellenwerts, den die Engagementthematik in einem Bundesland einnimmt, werden den Regierungen in den Bundesländern nur begrenzte Einflussmöglichkeiten zugeschrieben, da Regierungswechsel in der Vergangenheit keinen merklichen Wandel der Engagementpolitik zur Folge hatten. Es wird stattdessen vermutet, dass sich Faktoren wie Reichtum, Arbeitslosigkeit, Religion, eine städtische oder ländliche Prägung sowie die politische Kultur eines Bundeslands gewichtiger auf bürgerschaftliches Engagement und die Strukturen der Engagementförderung auswirken können (Schmid & Brickenstein 2010). An fundierten Studien, die Erklärungsmodelle zu den Ausprägungen der Engagementpolitik auf Landesebene liefern, mangelt es bisher. Der Frage nach der

Bedeutung der Bundeslandzugehörigkeit von Seniorenbüros nimmt sich die vorliegende Analyse vor diesem Hintergrund an.

Auf der Bundesebene finden politische Handlungen statt, die darauf abzielen, bürgerschaftliches Engagement zu fördern und dadurch demokratiestärkende Effekte einerseits sowie Einsparungsmöglichkeiten im Wohlfahrtsbereich andererseits zu erreichen (Opielka 2008; Klein, Olk & Hartnuß 2010). Auf der Bundesebene legen Gesetze die Rahmenbedingungen fest, nach denen die Engagementförderung in den Seniorenbüros stattfindet. Des Weiteren stammen die finanziellen Mittel der Seniorenbüros häufig vom Bund. Die Arbeit in den Seniorenbüros wird zudem durch Kampagnen und Initiativen des Bundes öffentlichkeitswirksam vorangetrieben.⁸ Darüber hinaus entstanden Seniorenbüros im Rahmen eines Bundesmodellprogramms, das zu Beginn der 1990er Jahre startete. Da die Bundesebene und die dort angesiedelten Interessen eine zentrale Rolle in der vorliegenden Arbeit einnehmen, beschäftigen sich nachfolgende Kapitel ausführlich damit. Dazu wird zu einem späteren Zeitpunkt eine Konkretisierung der relevanten politischen Akteure vorgenommen (vgl. 5.2.2).

1.1.2 Seniorenbüros und ihre Träger

Da die Trägerorganisationen für die konzeptionelle Ausrichtung und die Finanzierung von Seniorenbüros verantwortlich sind (Braun & Claussen 1997), besitzen sie Einflussmöglichkeiten auf die Handlungsoptionen der Seniorenbüros. Sie stehen mit den Seniorenbüros in einer besonders engen und direkten Interaktionsbeziehung, welche in der vorliegenden Analyse einen besonderen Stellenwert besitzt. Die drei häufigsten Trägertypen sind Kommunen, Vereine und Wohlfahrtsverbände. Sie werden in der Analyse berücksichtigt und im Folgenden einführend vorgestellt.⁹ Die Träger stellen Organisationen dar, die seit dem Bestehen der Seniorenbüros von vielen Wandlungsprozessen betroffen sind. Bei der Analyse der Beziehungen zwischen Trägern und Seniorenbüros sowie der gültigen Handlungsanleitungen der Engagementförderung in den Seniorenbüros gilt das besondere Interesse der Studie diesen Wandlungen. Zunächst werden nun Kommunen als Träger von Seniorenbüros behandelt (1.1.2.1). Im Anschluss folgen Erläuterungen zu Vereinen (1.1.2.2) und zu Wohlfahrtsverbänden (1.1.2.3).

⁸ In diesen stehen älteren Menschen und ihre Potenziale im Mittelpunkt. Beispielhaft kann diesbezüglich auf die Initiativen *Erfahrung ist Zukunft* sowie *Neue Bilder vom Alter* verwiesen werden (BMFSFJ 2015a).

⁹ Eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Trägerorganisationen und den Rahmenbedingungen ihres Handelns erfolgt in Kap. 2.

1.1.2.1 Kommunen

Kommunen befinden sich seit den 1990er Jahren unter einem Reformdruck, der unter anderem auf die Wirtschaftskrise und die Wiedervereinigung zurückgeführt werden kann.¹⁰ Die öffentliche Finanzlage gestaltete sich im Zeitverlauf zunehmend schwieriger und ging mit „Legitimations- und Steuerungsproblemen repräsentativer Politikformen“ (Bogumil 2007:3) einher. Weiteren Einfluss übten Vorgaben der Europäischen Union aus, die kommunale Liberalisierungs- und Privatisierungsprozesse betreffen (Naschold & Bogumil 2000). Der dadurch ausgelöste Verwaltungsmodernisierungsprozess wird als *New Public Management* bezeichnet. In dieser Entwicklung kommt es zu einem betriebswirtschaftlich orientierten Umbau kommunaler Verwaltungsstrukturen und -prozesse. Die Folge ist eine weitreichende Neuausrichtung von öffentlichen Aufgaben und kommunalen Handlungsprinzipien (Bogumil, Jann & Nullmeier 2006). Da wirtschaftliche Rationalitäten, Werte und Prinzipien vor diesem Hintergrund an Bedeutung gewinnen, wird Kommunen ein Ökonomisierungstrend attestiert (Reichard 2003). Gleichzeitig lässt sich in den Kommunen ein weiterer Reformprozess beobachten, den eine Aktivierung der Mitbestimmung und Mitgestaltung der Bürger prägt. Dabei spielt die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement eine zentrale Rolle, wodurch das Interesse der kommunalen Verwaltungspolitik an den Handlungen von Seniorenbüros wächst. Kommunen nehmen eine besondere Stellung im Rahmen der vorliegenden Analyse ein, da ihnen eine Doppelrolle zukommt. Einerseits ist die Kommune als politische Ebene und als „Teil der organisierten Staatlichkeit“ (Püttner & Mann 2007:1020) relevant, da sie Engagementpolitik gestaltet und dadurch Bedingungen für das Handeln von Seniorenbüros festlegt. Andererseits kann eine Kommune auch Träger eines Seniorenbüros sein und fungiert dann, über ihre Funktion als politische Arena hinaus, auch als direkter Interaktionspartner und verantwortlicher Akteur. Die Autorin behandelt daher die Fragen, wie die Beziehungen zwischen kommunalen Trägern und Seniorenbüros gestaltet sind und inwiefern die Handlungen der Seniorenbüros, die sich nicht in einer kommunalen Trägerschaft befinden, von den Entwicklungen auf der politischen, kommunalen Ebene beeinflusst werden.

¹⁰ Betroffen sind die Kommunen unter anderem von einem Verfall der Steuereinnahmen, einem Wegfall der Lohnsummensteuer, einem Rückgang im Gewerbesteuererwerb, steigenden Zinsaufwendungen, begrenzten Möglichkeiten der Gebühren- und Abgabenerhöhungspolitik sowie geringeren Zuweisungen der Länder (Naegele 1985:109-111).

1.1.2.2 Wohlfahrtsverbände

Zu den deutschen Wohlfahrtsverbänden zählen die Arbeiterwohlfahrt (AWO), der Deutsche Caritasverband (DCV), der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV beziehungsweise der Paritätische), das Deutsche Rote Kreuz (DRK), das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW) und die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST). Wohlfahrtsverbände fungieren als Träger zahlreicher Sozialeinrichtungen (wie Kindergärten, ambulanten Diensten, Alten- und Pflegeheimen, Krankenhäusern) und sind mit rund 650.000 Vollzeit- und 300.000 Teilzeitbeschäftigten ein bedeutender Arbeitgeber (Woyke 2008). Wohlfahrtsverbände stellen traditionelle, zentrale Akteure des Sozialstaatsprinzips und der staatlichen Wohlfahrtspflege dar. Ihnen fällt einerseits die Rolle als Dienstleister im sozialen und gesundheitlichen Bereich zu. Andererseits stellen Wohlfahrtsverbände auch Interessenvertreter dar, indem sie eine anwaltliche Funktion für ihre Klientel einnehmen. Darüber hinaus sind Wohlfahrtsverbände sozialpolitische Gesprächspartner und werden in politische Entscheidungsprozesse einbezogen.¹¹

Die Verbände befinden sich seit einigen Jahren in einem Reformprozess, der als ein Prozess der Ökonomisierung bezeichnet wird. Als Folge von politischen Entscheidungen, die darauf abzielen, die Sozialsysteme zu modernisieren, wurde ein Wettbewerb zwischen privaten und wohlfahrtsverbandlichen Anbietern von sozialen Dienstleistungen initiiert. Die ehemals zentrale Position der Wohlfahrtsverbände geriet dadurch ins Wanken (Backhaus-Maul 2000).¹² Wohlfahrtsverbände sehen sich mit der Aufgabe konfrontiert, im Wettbewerb mit Konkurrenzanbietern die Leistungserstellungen auszuhandeln (Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen 2007). Es werden ökonomisch orientierte Verhaltensweisen notwendig, was dazu führt, dass innerhalb wohlfahrtsverbandlicher Strukturen leistungsbezogene Vergütungssysteme entstehen, Outsourcing-Prozesse stattfinden und Kosten-Nutzen-Kalkulationen sowie Personalmanagement-Strategien eingeführt werden (Thränhardt 2003:13). Dem Korporatismus zwischen Sozialstaat und Wohlfahrtsverbänden wird vor diesem Hintergrund in den 1980er Jahren zunächst ein Wandel und heute sogar ein

¹¹ Eine ausführliche Beschreibung des Aufbaus und der Entstehungsgeschichten der Wohlfahrtsverbände kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Diesbezüglich kann zum Beispiel auf die jeweiligen Webauftritte der Verbände verwiesen werden oder auf Nährlich 1998; BAGFW 2002; Boeßenecker 2003; Merchel 2008. In der vorliegenden Arbeit geht die Autorin auf einzelne Aspekte zu den Strukturen und Funktionen der Wohlfahrtsverbände nur insofern ein, wie sie zur Erläuterung der Fragestellungen und Ergebnisse dienlich sind.

¹² Für diesen Wandel stehen die gesetzlichen Änderungen im ehemaligen Bundessozialhilfegesetz (seit 2005 vom Sozialgesetzbuch XII abgelöst), im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) und im Pflegeversicherungsgesetz (SGB XI).

Ende attestiert (Heinze & Olk 1981; Gerlinger 2004).¹³ In diesem Zusammenhang wirft die Autorin in der vorliegenden Studie die Fragen auf, welchen Einfluss dieser Wandel der Wohlfahrtsverbände auf die Handlungen der Seniorenbüros nimmt, wie die Beziehung zwischen wohlfahrtsverbandlichen Trägern und Seniorenbüros gestaltet ist und inwiefern es Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Verbindungen zu anderen Trägern gibt.

1.1.2.3 Vereine

Die Bezeichnung einer Organisation als Verein ist an keine eindeutige Definition gebunden. Im vorliegenden Kontext geht es um Vereine, die sich an der Produktion sozialer Dienstleistungen beteiligen. Damit sind personenbezogene Dienstleistungen gemeint, die die gesellschaftliche Integration fördern. Vereine setzen mit ihren Handlungen an Situationen wie Armut, Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Behinderung an und beschäftigen sich mit der Lösung sowie mit der Vorbeugung von entsprechenden Problemen (Schöning 2006). Diese Vereine sind von sehr ähnlichen Wandlungen betroffen, wie sie zuvor im Zusammenhang mit den Wohlfahrtsverbänden erläutert wurden. Da seit den 1990er Jahren an der lokalen Wohlfahrtsproduktion auch privatgewerbliche Anbieter teilnehmen dürfen und Verträge an diejenigen Anbieter vergeben werden, die die günstigsten Konditionen anbieten, erhöht sich der Druck auf die Vereine im Bereich der sozialen Dienste. Ihre Hauptprobleme bestehen in ihrer Vereinnahmung als Dienstleister und den damit zusammenhängenden Herausforderungen eines steigenden Wettbewerbs. Daraus resultiert eine Verringerung ihrer Handlungsspielräume. Diese sind aber charakteristisch für sie, denn Vereine zeichnen sich durch „gemeinschaftlich organisierte Aktivitäten von und für Menschen mit ähnlichen Vorlieben, Problemen oder Ideen“ (Zimmer 2007:195) aus. Vereinen wird als Mitgliedsorganisationen die Grundidee der Reziprozität sowie ein demokratischer Ursprung zugeschrieben. Nach Putnam (1993, 2000) kann anhand der Vereinsdichte sogar die gelebte Demokratie eines Landes abgelesen werden.¹⁴ Angesichts der skizzierten Veränderungen verfolgen Vereine das Ziel, ihre Eigenschaften als Förderer von demokratischen Handlungen sowie als Interessenvertreter ihrer Mitglieder stark zu machen (BBE 2013). Die Autorin stellt in diesem Kontext die Frage, welche Position die von Vereinen getragenen Seniorenbüros einnehmen und inwiefern Vereine die Handlungen der Engagementförderung, die in Seniorenbüros stattfinden, auf ihre aktuelle Situation beziehen. Zudem sind die Verbindung

¹³ Ausführliche Erläuterungen zu diesen Perspektiven und Entwicklungen erfolgen in Kap. 2.3.2.

¹⁴ Diesbezüglich ist jedoch darauf hinzuweisen, dass Handlungen von Vereinen nicht zwangsläufig mit unterstützungswerten sozialen, demokratischen Zielen verbunden sein müssen (Anheier & Seibel 2001:61).

sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu den anderen untersuchten Trägertypen von Interesse.

1.2 Zielsetzung

Die Autorin möchte herausfinden, woran sich das Handeln von Seniorenbüros bei der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement Älterer orientiert und welche Akteure auf welche Weise Einfluss darauf nehmen. Es wird erstens angenommen, dass Handlungsanleitungen, die in Seniorenbüros gelten, innerhalb der Interaktionsbeziehungen zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern entstehen. Zweitens wird davon ausgegangen, dass diese Handlungsanleitungen von Akteuren in der Umwelt der Dyaden (bestehend aus Seniorenbüro und Träger) beeinflusst werden. Die Autorin widmet sich zunächst den vorherrschenden Handlungsanleitungen in Seniorenbüros, um die entsprechenden Institutionen zu identifizieren. Anschließend untersucht sie die Beziehung zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern sowie die Einflüsse, die sich daraus für die Institutionalisierungsprozesse in den Seniorenbüros ergeben. In einem weiteren zentralen Schritt benennt sie die relevanten Akteure in der Umwelt und analysiert ihre Einflussnahme. Durch dieses Vorgehen werden zum einen weitreichende Aussagen über Interessen, die mit der Engagementförderung älterer Menschen in Seniorenbüros verbunden werden, möglich. Zum anderen können die Akteure, die diese Interessen durchsetzen, benannt werden. Dabei stehen auch die Strategien zur Zielerreichung im Fokus.

Die Autorin beginnt die Analyse auf der Mikroebene. Sie rückt die Interaktionsbeziehungen zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern in den Fokus um herauszufinden, inwiefern es zu Handlungssteuerungen innerhalb einer Dyade kommt. Die Frage, ob und wie die Seniorenbüro-Mitarbeiter oder ihre Träger Einfluss auf Institutionalisierungsprozesse nehmen, wird dabei bearbeitet. Anschließend bettet sie die Dyaden auf der Mesoebene in ein Feld ein. Dieses Feld ermöglicht es, die Beziehungen der Dyaden abzubilden und zu analysieren. Es geht dabei um die Frage, wie sich die Dyaden gegenseitig hinsichtlich der Institutionalisierung von Handlungsanleitungen der Engagementförderung in Seniorenbüros beeinflussen. Zuletzt untersucht die Autorin auf der Makroebene wie das Feld mit anderen Feldern in Verbindung steht. Dabei spielen staatliche sowie nicht-staatliche Felder eine Rolle. Durch die Einbettung der Dyaden in einen gesellschaftlichen Kontext findet die Analyse der Handlungsorientierungen der Seniorenbüros nicht außerhalb der Gesellschaft statt, sondern wird in ihrer Wechselwirkung mit dieser betrachtet.

Machtverhältnisse spielen in der Arbeit insofern eine zentrale Rolle, da die Autorin fragt, welche Akteure Institutionen durchsetzen und für das Handeln anderer Akteure in Form von Verhaltensorientierungen gültig machen (Lepsius 2009:46). Machtverhältnisse werden

sowohl innerhalb der Dyaden und innerhalb des Feldes (also zwischen den Dyaden) als auch zwischen den Feldern, die auf der Makroebene untersucht werden, berücksichtigt. Somit befasst sich die Autorin auf den drei genannten Ebenen umfassend mit den Einflussmöglichkeiten der Akteure auf handlungsleitende Strukturen wenn sie die folgende Frage bearbeitet: Was leitet das Handeln von Seniorenbüros bei der Engagementförderung älterer Menschen?

1.3 Aufbau

Die Autorin untersucht insgesamt 24 Dyaden, die aus Seniorenbüros und ihren Trägern bestehen. Diese gehören den drei Trägertypen Kommune, Wohlfahrtsverband und Verein an. Zudem sind die untersuchten Dyaden in vier Bundesländern angesiedelt, so dass entsprechende Einflüsse dieses Merkmals ebenso berücksichtigt werden.

In Kapitel 1 werden das Forschungsproblem, die zentralen Untersuchungsobjekte und die Zielsetzung vorgestellt. In Kapitel 2 findet eine Auseinandersetzung mit relevanten, ausgewählten Forschungserkenntnissen und Begrifflichkeiten der drei Themengebiete Alter(n), bürgerschaftliches Engagement sowie Wohlfahrtsstaat und Engagementpolitik statt. Wie Seniorenbüros diese drei Themengebiete verbinden beziehungsweise mit ihnen in Verbindung stehen, wird im Verlauf des zweiten Kapitels gezeigt. Um die Lebensphasen im Alter zu kategorisieren sind in diversen Disziplinen Konzepte entstanden, die uneinheitlich ausfallen und die zunächst eine Klärung notwendig machen. Gesellschaftliche Alterungsprozesse werden anschließend beleuchtet. Politische sowie gesellschaftliche Perspektiven auf das Alter(n), die mit der Entwicklung der Seniorenbüros zusammenhängen, betrachtet und erläutert die Autorin ebenfalls. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit bürgerschaftlichem Engagement und seiner Förderung erfolgen in Deutschland verstärkt seit Ende der 1980er und sind verbunden mit (sozial-)politischen Entwicklungen. Zwar gibt es Engagement, das freiwillig von Bürgern ausgeführt wird, wie das klassische Ehrenamt, schon seit jeher, aber die genannten Entwicklungen haben zu einem Perspektivwandel geführt. Das wissenschaftliche Interesse stieg in diesem Zusammenhang vor allem in der Soziologie, der Politikwissenschaft und der Ökonomie an und führte zu zahlreichen empirischen Befunden und analytischen Konzepten. Neue Begrifflichkeiten sind entstanden und bestehende Begriffe haben eine Renaissance erfahren (Schroeter 2006; BMFSFJ 2010; Heinrich-Böll-Stiftung 2012). Um diese geht es im weiteren Verlauf des zweiten Kapitels, bevor die Entwicklung des Wohlfahrtsstaats erläutert wird. Dabei findet eine Überleitung zur staatlichen Engagementpolitik statt, deren Strukturen mit den wohlfahrtsstaatlichen Entwicklungen zusammenhängen. Dies zeigt die Autorin auf der kommunalen Ebene sowie auf der Landes- und Bundesebene.

In Kapitel 3 geht es um das theoretische Konzept der Arbeit. Das Modell der Institutionenanalyse von M. Rainer Lepsius (1995) ist das zentrale theoretische Konzept, mit dem die Institutionalisierungsprozesse in den Seniorenbüros erklärt werden. Die Autorin erweitert dieses Konzept um eine Perspektive, die auf die Interaktionsbeziehung zwischen den Seniorenbüros und ihren Trägern fokussiert. Innerhalb dieser Interaktionsbeziehung werden die Handlungsanleitungen gestaltet und durchgesetzt, so dass eine Analyse der Beziehung erstens Aufschlüsse über die Art und Weise der Durchsetzung geben kann sowie zweitens über die Akteure, die sie vornehmen und die sich dadurch in einer machtüberlegenen Position befinden. Die Autorin bedient sich dafür ausgewählter Elemente des Principal-Agent-Ansatzes, der unter anderem auf Pratt und Zeckhauser (1985) zurückgeht. Darüber hinaus greift sie auf das Konzept der strategischen Handlungsfelder (Fligstein & McAdam 2012) zurück, um die Einflüsse der Umwelt, die die Seniorenbüros und ihre Träger umgibt, zu erklären. Nicht nur die gegenseitige Beeinflussung der Dyaden interessiert in diesem Zusammenhang sondern auch Beziehungen zu anderen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren sind relevant.

In Kapitel 4 steht das methodische Vorgehen der Studie im Mittelpunkt. Die Wahl und das Vorgehen der qualitativen Datenerhebung werden zunächst erläutert. Es werden sowohl Mitarbeiter der Seniorenbüros als auch der dazugehörigen Trägerorganisationen befragt, um Erkenntnisse über das Machtverhältnis zu gewinnen. Die Analyse der Daten erfolgt in Anlehnung an Philipp Mayrings (1990, 2007, 2008) Methode der qualitativen Inhaltsanalyse. Im Hinblick auf die Ziesetzung der Untersuchung stellt sich eine Typenbildung als vorteilhaft dar. Typen ermöglichen es, das Datenmaterial systematisiert darzustellen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zwischen den Fällen präzise herauszuarbeiten und zu erklären.

Kapitel 5 beinhaltet die Ergebnisdarstellung. Diese entspricht den bereits dargestellten drei Ebenen und beginnt bei der Beziehung zwischen Trägern und Seniorenbüros (Mikroebene). Die Autorin erläutert zunächst die Ergebnisse der Typenbildung, da diese wiedergeben, woran sich die Handlungen der Seniorenbüros orientieren. Zudem stellt sie dar, welcher Akteur innerhalb der Dyaden die Handlungsorientierungen durchsetzt. Es werden demnach die Machtverhältnisse zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern geklärt. Anschließend erfolgt die Ergebnisdarstellung der Einbettung aller untersuchten Dyaden in ein gemeinsames Feld. Dabei geht es um die Machtverteilung zwischen den Dyaden (Mesoebene). Zuletzt geht die Autorin auf die Verbindungen zwischen dem Feld, in dem sich die Dyaden befinden, und anderen Feldern in der Umwelt ein (Makroebene). Machtverhältnisse nehmen auch in diesem Abschnitt eine zentrale Rolle ein.

Kapitel 6 ist das Schlusskapitel der Studie, in dem eine Reflexion des theoretischen und methodischen Vorgehens stattfindet. Die Autorin erläutert abschließend die Erkenntnisse, die die Engagementforschung aus den Ergebnissen gewinnt, und zieht ein Resümee.

2 Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen im deutschen Wohlfahrtsstaat: Grundlagen zum Forschungsbereich

In der vorliegenden Studie geht es um Seniorenbüros und um die Frage, was ihr Handeln bei der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements Älterer leitet. Die Autorin berücksichtigt drei zentrale Dimensionen, um diese Frage zu bearbeiten: Erstens die Dimension Alter(n) und ältere Menschen, zweitens die Dimension bürgerschaftliches Engagement sowie drittens die Dimension Wohlfahrtsstaat und Engagementpolitik. Im Folgenden werden zunächst zentrale Konzepte und Begriffe der Dimensionen Alter(n) und ältere Menschen (2.1) sowie der Engagementforschung (2.2) vorgestellt und besprochen. Der deutsche Wohlfahrtsstaat und die Engagementpolitik können als Rahmung sowie Bedingung von bürgerschaftlichem Engagement gesehen werden und spielen daher eine relevante Rolle, wenn Fragen wie die vorliegende diskutiert werden. Um diese Dimension geht es anschließend (2.3) bevor das Zwischenfazit einen zusammenfassenden Überblick gibt (2.4). 2.1 Alter(n) und ältere Menschen.

2.1 Alter(n) und ältere Menschen

2.1.1 Verständnisse von Alter

Definitionen von Alter und Perspektiven auf das Altern befinden sich ebenso in einem Wandel, wie der Verlauf dieser Lebensphase selbst. Wurde früher das Rentenalter als Eintritt in die Altersphase gesehen, ist diese Abgrenzung aufgrund von wirtschaftlichen, arbeitsweltlichen und demografischen Prozessen heute nicht mehr haltbar. Entwicklungen wie Frühverrentungen (Sackmann 2013) und die steigende Arbeitslosigkeit unter den 60- bis 64-Jährigen (Mümken, Brussig & Knuth 2013) haben die Definition der Altersphase beeinflusst. Darüber hinaus führt die steigende Lebenserwartung zu einer Ausdehnung der Altersphase sowie zu wissenschaftlichen Diskursen hinsichtlich ihrer weiteren Differenzierung (Schweppe 2006:342-343).

Es hat zunächst eine Abwendung von der Bestimmung der Lebensphase einer Person anhand der Anzahl ihrer Lebensjahre stattgefunden. Diese Entwicklung ging mit Befunden über Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse im Alter einher (Clemens & Backes 1998). Sehr bekannt ist das Modell nach Atchley (1976), das sich mit Lebensphasen beschäftigt und eine Unterscheidung in sieben Phasen vornimmt. Die ersten zwei dieser Phasen (Entfernte Phase, Nähephase) liegen zeitlich vor dem Eintritt in den Ruhestand. Die

weiteren fünf Phasen (Euphorie, Ernüchterung, Reorientierung, Stabilität, Endphase) sind danach angesiedelt. Das Modell von Atchley verläuft linear, berücksichtigt aber Sprünge und das Auslassen von Phasen. Laslett und Flügel (1995) schlagen alternativ eine Unterscheidung zwischen dem sozial definierten sogenannten Dritten Alter, das die eigentliche kollektive Altersphase zwischen dem 50. und dem 100. Lebensjahr darstellt, und dem biologisch definierten Vierten Alter, das von physischem und psychischem Verfall gekennzeichnet ist, vor. Ähnlich wie Atchley unterscheidet hingegen Rosenmayr (1996) mehrere Altersphasen. Neben einem Ersten Alter, das von Abhängigkeit und Unreife gekennzeichnet ist, gibt es ein Zweites Alter (Unabhängigkeit, Verantwortung), ein Drittes (Chancenreichtum), Viertes (Einschränkungen) sowie Fünftes Alter (Abhängigkeit).

Weit verbreitet ist mittlerweile das gerontologische Modell, das die Anzahl der Altersjahre wieder berücksichtigt. So werden Menschen in der Altersphase zwischen 55 und 65 als junge Alte bezeichnet und als selbständig und flexibel angesehen. Die alten Alten haben das 80. Lebensjahr erreicht und sind zunehmend auf Hilfe angewiesen (Pichler 2010). Die Benennung einer weiteren Zwischenstufe findet sich beispielsweise im *Survey on Health, Ageing and Retirement in Europe* (SHARE), der die Gruppe im Alter ab 65 als Ältere bezeichnet und ab dem 75. Lebensjahr von Hochbetagten spricht (Börsch-Supan u.a. 2009). Die Gruppe der jungen Alten beginnt laut der Studie bei 50 Jahren. Diese Differenzierung übernimmt auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Studien, die sich mit dem Engagement älterer Menschen auseinandersetzen (u.a. 2011). Sie wird auch für die vorliegende Studie übernommen, da sie sich mit der Definition deckt, die Seniorenbüros ihrer Zielgruppe zugrunde legen (BaS 2015b).

2.1.2 Bevölkerungsentwicklungen und die Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement

Der demografische Strukturwandel betrifft alle modernen Gesellschaften und lässt sich vor allem in Europa beobachten (Billari & Kohler 2004; Grundy 2006). Für Deutschland wird die Entwicklung oftmals unter dem Titel „Wir werden weniger, älter und bunter“ (Friebe 2007:6) zusammengefasst. Damit wird auf drei Aspekte hingewiesen, die die Bevölkerungsentwicklung ausmachen und die im Folgenden besprochen werden: Die deutsche Bevölkerung schrumpft, da die Geburtenanzahl zurückgeht (2.1.2.1). Gleichzeitig verlängert sich die Lebenserwartung, so dass die Gruppe der Älteren wächst (2.1.2.2). Bunter wird die Gesellschaft aufgrund der Zuwanderungen aus anderen Ländern (2.1.2.3). Es wird zur Veranschaulichung dieser Entwicklungen vor allem auf die Daten der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Bundesamtes für Statistik aus dem Jahr 2013 zurückgegriffen. Sowohl die bisherige Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland

wird dabei berücksichtigt als auch die zukünftig zu erwartende Entwicklung. Die Vorausberechnungen zeigen, wie sich die Bevölkerung unter bestimmten Annahmen entwickelt.¹⁵ Anhand dieser Entwicklung kann zusammenfassend erklärt werden, wieso das Interesse am bürgerschaftlichen Engagement Älterer wächst und weshalb in diesem Kontext von den aktivierten Alten gesprochen wird (2.1.2.4).

2.1.2.1 Geburtenrückgang

In den 1970er Jahren begann sich ein sogenannter Sterbefallüberschuss in Deutschland zu entwickeln, der bis heute anhält, da weniger Neugeborene als Sterbende zu verzeichnen sind. Anhand der Daten für das Jahr 2011 lässt sich beispielsweise ablesen, dass es rund 190.000 weniger Neugeborene als Sterbende gab. Seit 1990 bleibt die Einwohnerzahl der Bundesrepublik zwar mit etwa 82 Millionen stabil, treffen aber die Annahmen des statistischen Bundesamts zu, muss bis 2060 mit einem Bevölkerungsrückgang von 12 bis 17 Millionen gerechnet werden (BiB 2013). Hinsichtlich der Fertilitätsrate wird Deutschland mit durchschnittlich 1,4 Kindern pro Frau im europäischen Umfeld als „demografischer Normalfall“ (Wintermann 2006) bezeichnet. Die Anzahl an kinderlosen Frauen steigt, wie es auch im europäischen Vergleich üblich ist, an. Deutschland nimmt dabei eine führende Position ein, was unter anderem auf das steigende Bildungsniveau bei Frauen zurückgeführt wird (Frejka 2008). Da die Themen der Karrieregestaltung und der Kinderbetreuung eng mit diesem Aspekt verbunden sind, nimmt sich die Demografiestrategie der Bundesregierung seit 2012 diesem Thema an. Pläne zu einer neuen Regelung der Elternzeit oder zur Gestaltung von familienbewussten Arbeitszeiten verweisen hierauf. Darüber hinaus sollen Kindertageseinrichtungen weiterhin ausgebaut und Familien durch haushaltnahe Dienstleistungen besser unterstützt werden (BMI 2012). Wann und ob sich diese Bemühungen auf die Geburtenrate auswirken ist aktuell nicht voraussehbar, so dass von keinem Wandel der Geburtensituation ausgegangen werden kann.

¹⁵ Folgende Annahmen liegen der Vorausberechnung zugrunde: Die Geburtenrate bleibt konstant bei 1,4 Kindern je Frau und das durchschnittliche Gebäralter steigt weiter leicht an; die durchschnittliche Lebenserwartung nimmt bis 2060 weiter zu (Männer: 85,0 Jahre; Frauen: 89,2 Jahre); mindestens 100.000 mehr Menschen wandern pro Jahr nach Deutschland zu als ab.

2.1.2.2 Alterung

Dramatischer als der Geburtenrückgang wird der Alterungsprozess der deutschen Gesellschaft interpretiert. Dies veranschaulichen die folgenden Abbildungen.

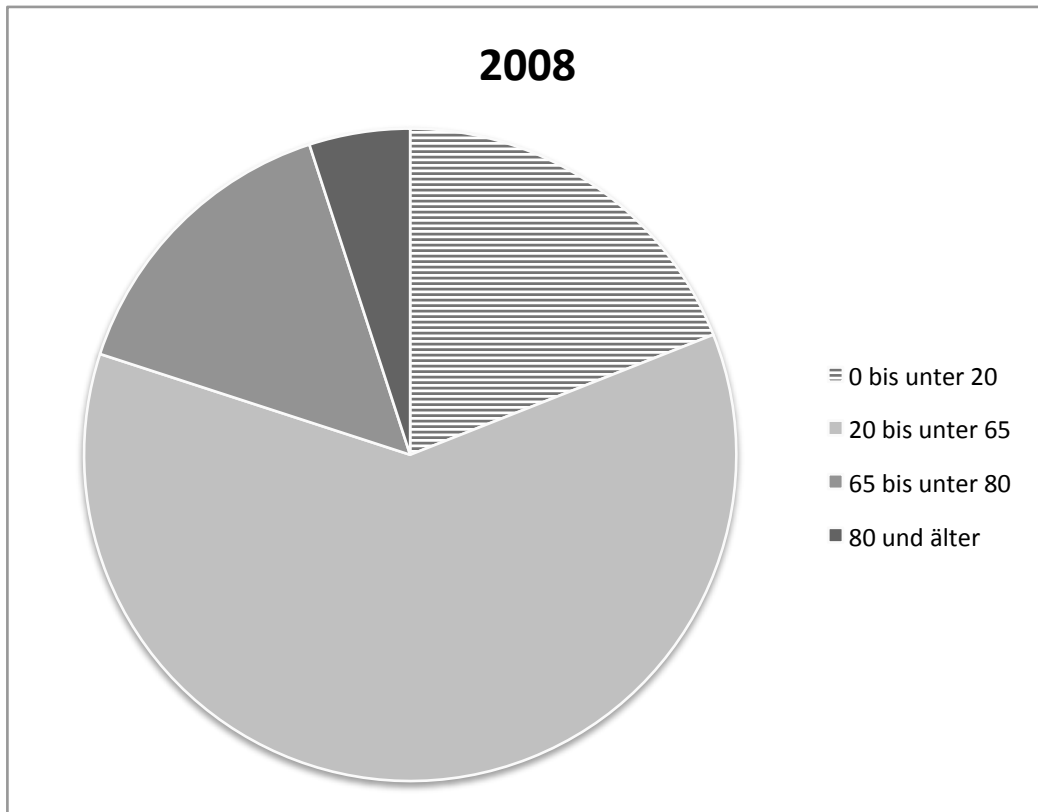


Abbildung 1: Übersicht über die Verteilung der Altersgruppen im Jahr 2008 (Quelle: In Anlehnung an Statistisches Bundesamt 2009:16)

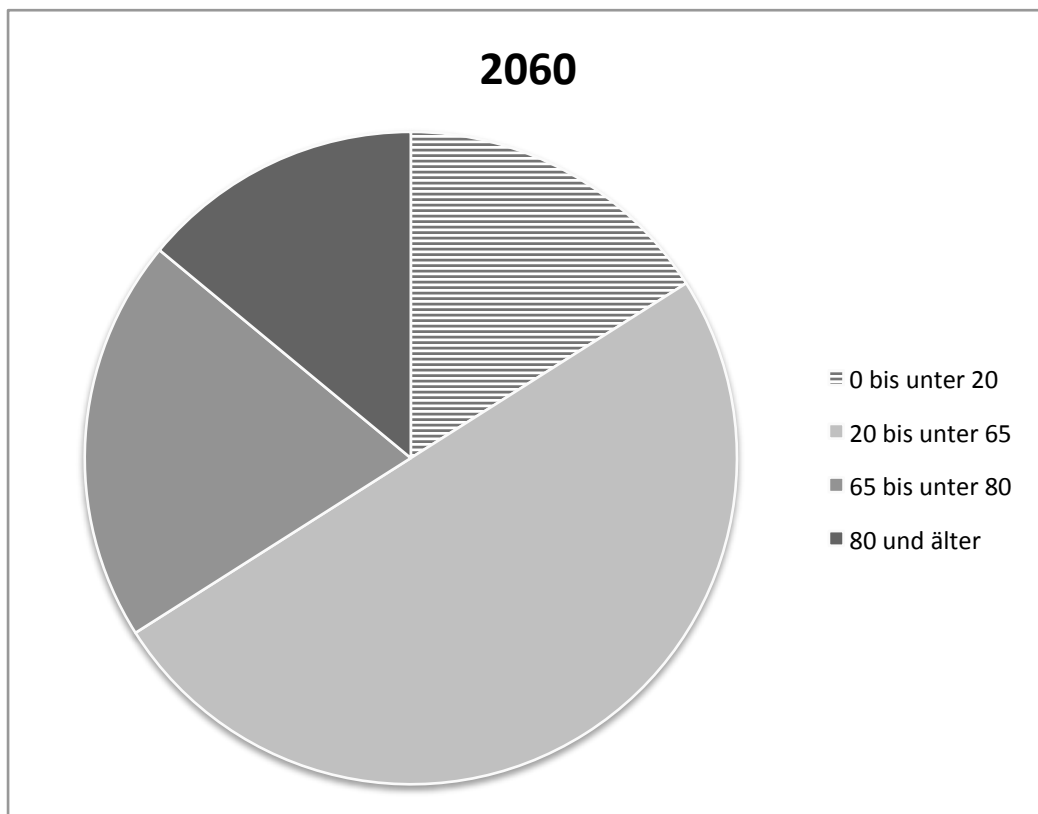


Abbildung 2: Übersicht über die Verteilung der Altersgruppen im Jahr 2060 (Quelle: In Anlehnung an Statistisches Bundesamt 2009:16)

Im Jahr 2060 wird es demnach fast so viele Menschen geben, die 80 Jahre und älter sind, wie unter 20-Jährige. Jeder Dritte wird 65 Jahre und älter sein, während dies heute auf jeden Fünften zutrifft. Besonders deutlich wird die gesellschaftliche Alterung durch die Berechnung des Anteils der Bevölkerung im Rentenalter: Im Jahr 2060 werden etwa doppelt so viele Personen dieser Altersgruppe auf 100 Personen im Erwerbsalter kommen, wie dies heute der Fall ist. Damit schrumpft die Gruppe der Erwerbstätigen um etwa 27% (eine Zuwanderung von 200.000 Menschen pro Jahr vorausgesetzt).

Die Lebenserwartung liegt nach der Sterbetafel 2009/2011 bei 77,7 Jahren für neugeborene Jungen und 82,7 Jahren für neugeborene Mädchen (BiB 2013). Auch die Lebenserwartung für ältere Menschen ist gestiegen. Ein Mann, der heute 65 Jahre alt ist, hat im Durchschnitt noch 17,5 Lebensjahre vor sich. Bei Frauen wird von 20,7 Jahren ausgegangen. Verglichen mit den Daten aus dem Jahr 1970 handelt es sich dabei um einen Anstieg von 5,5 bzw. 5,8 Jahren. Die längere Lebenserwartung kann auf eine bessere medizinische Versorgung zurückgeführt werden. Zudem werden ein gesünderer Lebensstil, bessere hygienische Bedingungen und eine bessere finanzielle Versorgung als Gründe genannt (Statistisches Bundesamt 2009).

Diese Entwicklungen haben auch Effekte auf das qualitative Alter, das sich in der Wahrnehmung des Alters in der Öffentlichkeit widerspiegelt. Wurden früher vor allem Prozesse des körperlichen Abbaus mit dem Altern verbunden sowie der Verlust einer selbstbestimmten und eigenständigen Lebensgestaltung, dominiert heute ein positives Bild vom *Best Ager*, *Golden Ager* oder *Active Ager* (van Dyk & Lessenich 2009). Den jungen Alten wird zugesprochen, dass sie nach der Erwerbsarbeitsphase in gemeinnützigen Kontexten ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbringen können und wollen (Meier 1995:20). Aufgrund ihres meist hohen Bildungsgrades, ihrer psychischen und physischen Fitness, ihrem Streben nach Aktivität im Alltag sowie ihrer meist guten ökonomischen Ausstattung wird die Gruppe der jungen Alten zusammenfassend betrachtet weniger mit Hilfsbedürftigkeit in Verbindung gebracht (Motel-Klingebiel, Tesch-Römer & Kondratowitz 2003). Viel stärker wird heute stattdessen auf ihre gesellschaftlichen Potenziale verwiesen.

Auch wenn mit steigender Lebenserwartung „die Lebensjahre in Gesundheit zunehmen“ (BiB 2013) wird es zukünftig mehr Hochbetagte geben, die von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffen sind. Zu Einschränkungen der Mobilität kommen häufig psychische Erkrankungen wie Depressionen oder Demenz. Bei Hochbetagten ist in diesem Zusammenhang oftmals von Multimorbidität die Rede, das heißt es liegen gleichzeitig mehrere akute oder chronische Krankheiten vor, die Pflegedienstleistungen notwendig machen (Kuhlmey & Tesch-Römer 2013). Laut den Ergebnissen der Bevölkerungsvorausrechnungen werden in 20 Jahren etwa 3,4 Millionen Pflegebedürftige in Deutschland leben. 2013 betrug diese Zahl noch 2,3 Millionen. Vor diesem Hintergrund wachsen Ansprüche an die medizinische Versorgung und an die Pflege.

2.1.2.3 Zuwanderungen

Durch Zuwanderungen kann der Bevölkerungsrückgang abgeschwächt werden. Es wandern allerdings konstant zu wenige Menschen nach Deutschland ein, um die Bevölkerungszahl längerfristig zu stabilisieren. Die zukünftigen Entwicklungen diesbezüglich sind schwierig abzuschätzen und es ist von Schwankungen auszugehen (BiB 2013). Europaweit wiesen in der Zeitspanne von 2007 bis 2011 Spanien und Deutschland mit 586.000 beziehungsweise 426.000 Zuwanderern die höchsten Quoten auf. Die Höhe der Abwanderungen aus Deutschland lag im selben Zeitraum bei rund 150.000 Personen, was die Einwanderungsquote relativierte (BiB 2013). Im Jahr 2014 hat die Zahl der Zuzüge nach Deutschland die Zahl der Abwanderungen um mindestens 470.000 übertroffen, so eine Schätzung des Statistischen Bundesamts (2015). Demnach konnte Deutschland 2014 die höchste Einwanderungsquote seit 22 Jahren verzeichnen.

Zuwanderungen nach Deutschland sind nicht nur für die Bevölkerungszahl, sondern auch für die Bevölkerungsstruktur relevant. So kann aktuell festgestellt werden, dass Zuwanderungen mit einem Verjüngungseffekt verbunden sind (Statistisches Bundesamt 2006:19, 2009:32). Für Trends wie den Geburtenrückgang sowie die Alterung der Gesellschaft werden für die Zukunft allerdings keine gravierenden Änderungen durch Zuwanderungen angenommen. Daher werden mit Blick auf das Sozialversicherungssystem Probleme festgestellt, da mehr ältere Menschen Leistungen beanspruchen als jüngere Menschen vorhanden sind, die diese Leistungen erbringen (BiB 2013). Diese Situation führt dazu, dass ältere Menschen, in ihrer zugeschriebenen Rolle als *Best* oder *Active Ager*, zur Zielgruppe für Maßnahmen der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement werden. Das folgende Zwischenfazit arbeitet diesen Aspekt zusammenfassend heraus und erläutert die Aktivierung der Alten vor dem Hintergrund der bisher genannten Entwicklungen.

2.1.2.4 Zwischenfazit: Gesellschaftliche Entwicklungen und die aktivierten

Alten

Die Älteren geraten vor dem Hintergrund der zuvor beschriebenen Bevölkerungsentwicklungen auf zweifache Weise in den Fokus. Zum einen bestehen Probleme hinsichtlich einer Finanzierung der Renten, da es zukünftig weniger Beitragszahler geben wird. Es besteht außerdem die Frage nach der Finanzierbarkeit der Pflege (Bogumil & Holtkamp 2013). Zum anderen erfährt die ältere Generation im Rahmen der Suche nach Lösungsansätzen diesbezüglich eine neue Aufmerksamkeit beziehungsweise sogar eine Aufwertung (van Dyk, Lessenich & Richter 2010). Diese bezieht sich sowohl auf das Arbeitsleben als auch auf das soziale Leben. Im Arbeitsleben drückt sich die neue Aufmerksamkeit zum Beispiel im Rahmen von Maßnahmen zu *Managing Diversity* aus, bei denen das Alter als betriebliches Erfolgspotenzial gesehen wird (Böhne & Wagner 2002). Im Hinblick auf das soziale Leben, das im vorliegenden Kontext im Fokus steht, beinhalten Maßnahmen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements Handlungsperspektiven für Ältere und stellen ihr Engagement als „eine öffentlich-gesellschaftlich zu nutzende Ressource“ (Veer 2011:40) dar. Es wird dabei auf eine Win-Win-Situation verwiesen. Diese wird darin gesehen, dass die Älteren einerseits etwas für sich selbst tun, wenn sie ihre freie Zeit im Sinne des Gemeinwohls gestalten, da sie Anerkennung und Wertschätzung erfahren. Andererseits entsteht ein Gewinn für die Gesellschaft, wenn der Sozialstaat durch bürgerschaftliches Engagement im sozialen Bereich unterstützt wird (Backes & Höltge 2008). Vor diesem Hintergrund wird sogar eine „Revolution der Lebensläufe“ (Claudius 2005:4) diagnostiziert und es wird auf die leistungsorientierten Ansprüche, Fähigkeiten sowie die Innovationsfähigkeit und Produktivität der neuen Alten verwiesen (Pasero 2007:350-351).

Die Politik benennt die „Ausschöpfung der Fähigkeiten und Erfahrungen Älterer in der Gesellschaft“ (BMFSFJ 2005b:28) konkret als eine Möglichkeit, um dem demografischen Wandel zu begegnen. Die Potenziale der Älteren, zu denen „neben materiellen Ressourcen insbesondere Gesundheit, Leistungsfähigkeit, Lernfähigkeit, Interesse, Zeit, Erfahrungen und Wissen“ (BMFSFJ 2005b:28) gezählt werden, sollen für das Gemeinwohl eingesetzt werden. Wie diese Argumente und Perspektiven zeigen, bestehen gewandelte Erwartungen gegenüber der älteren Generation (Künemund 2006; Schroeter & Zängl 2006; Erlinghagen & Hank 2008; van Dyk, Lessenich & Richter 2010). Dieser Wandel steht mit der Entwicklung der Bevölkerung, wie sie zuvor aufgezeigt wurde, in Verbindung. Es wird verstärkt darauf hingewiesen, dass es durch das Engagement Älterer möglich ist, sozialstaatliche Leistungen zu unterstützen und den mit dem demografischen Wandel in Verbindung gebrachten Problemen im Sozialversicherungssystem entgegen zu wirken. Zudem werden älteren Menschen durch eine Förderung ihres Engagements neue Möglichkeiten geboten, sich an der Gesellschaft zu beteiligen und neue Chancen der sozialen Teilhabe zu erfahren.

Welche Rolle Seniorenbüros in diesem Zusammenhang spielen, wie sie als Organisationen der Engagementförderung verortet werden können und was genau getan wird, wenn Engagementförderung stattfindet, stellt die Autorin im Folgenden dar, wenn es um die Klärung von zentralen Begriffen und Konzepten geht. Dabei verdeutlicht sie, inwiefern das gewandelte Bild vom Alter(n) einen Hintergrund der Entstehung und Entwicklung von Seniorenbüros darstellt. Ebenfalls beschreibt und konkretisiert sie die Rolle der Politik in diesem Kontext.

2.2 Zentrale Begriffe, Konzepte und Akteure in der Engagementforschung

Der Begriff bürgerschaftliches Engagement hat etwa seit der Jahrtausendwende Konjunktur und steht im Folgenden zunächst im Fokus. Bürgerschaftliches Engagement soll das angestaubte und in die Jahre gekommene Ehrenamt ablösen und den selbstbestimmten und handlungsmächtigen Bürger betonen, der freiwillige Tätigkeiten ausführt. Inwiefern diese Entwicklung politisch gesteuert ist und in Zusammenhang mit der zuvor angesprochenen Aktivierung der älteren Generation steht, wird zunächst erläutert (2.2.1). Mit dem steigenden Interesse an bürgerschaftlichem Engagement wuchsen die Auseinandersetzungen mit entsprechenden wissenschaftlichen Konzepten. In der Soziologie wurden in diesem Kontext der sogenannte Dritte Sektor und seine Organisationen zum relevanten Forschungsgegenstand. Das Konzept der Zivilgesellschaft besitzt ebenfalls einen zentralen Stellenwert. Es kann der Analyse von Handlungslogiken dienen und ist unter anderem geeignet, um Perspektiven auf staatliche Akteure in Diskussionen über bürgerschaftliches

Engagement einzubringen. Beide Konzepte werden vorgestellt und aufeinander bezogen (2.2.2). Die Infrastruktureinrichtungen der deutschen Engagementlandschaft stehen anschließend im Mittelpunkt (2.2.3), bevor den Seniorenbüros besondere Aufmerksamkeit zukommt (2.2.4). Wie bereits erwähnt ist deren Entstehung und Entwicklung mit politischen Interessen verbunden. Auf diese Verbindung weist die Autorin im Folgenden immer wieder hin, da sie eine zentrale Bedeutung für die Forschungsfrage besitzt. Vor allem im Kapitel über die Entwicklung von Wohlfahrtsstaat und Engagementpolitik werden diese Zusammenhänge herausgearbeitet und die soziologische Brisanz des Themas verdeutlicht (2.3).

2.2.1 Bürgerschaftliches Engagement

Bürgerschaftliches Engagement wurde 1999 durch den damaligen Kanzler Schröder Thema im Bundestag. Mit der Publikation der Enquete-Kommission (2002)¹⁶ hielt bürgerschaftliches Engagement Einzug in die breite Öffentlichkeit und etablierte sich in der Wissenschaft. Die Enquete-Kommission traf mit dieser Begrifflichkeit die Wahl, eine enge Verknüpfung zwischen Engagement und Bürger beziehungsweise Bürgersinn herzustellen. Damit wurde das Ziel betont, die Bürger dazu zu bewegen, sich mehr in das Gemeinwesen, die Gesellschaft und die Zukunft des Staats einzubringen. Auf diesem Weg fand eine Abgrenzung vom traditionellen Ehrenamt statt, das sich, blickt man zurück auf den Preußischen Staat, durch eine Übertragung einer eigentlich staatlichen Aufgabe auf einen Bürger auszeichnete. Der Begriff bürgerschaftliches Engagement soll sich, dem Verständnis der Enquete-Kommission zufolge, von jenem Charakter der Anordnung unterscheiden und stattdessen das Wachsen vom Bürger aus betonen (Anheier & Toepler 2003; Jakob 2015). Olk (1989) sieht mit der neuen, modernisierten Variante des Ehrenamts weitere Eigenschaften verbunden. Genannt werden unter anderem ein zeitlich befristeter und projekthaft angelegter Rahmen sowie Aufwandsentschädigungen. Der Nutzen der Engagierten drückt sich, so Olk, in dem Merkmal der biografischen Passung aus sowie in den fachlichen Weiterbildungen. Im Gegensatz zu dem als starr und unflexibel angesehenen traditionellen Ehrenamt, das sich durch eine aufopfernde Rolle der Engagierten sowie durch ihre Unterordnung unter die engagementtragende Organisation und deren Ziele auszeichnet, sollen die neuen Formen des bürgerschaftlichen Engagements mit Merkmalen einhergehen, die zwischen Freiheit, Selbstverwirklichung und hedonistischer Moral liegen (Kühne 2010:38). Auch das Ausbrechen aus bürokratischen Strukturen, aus der "Verrechtlichung" (Peglow 2002:27) und Bevormundung, die mit dem alten Ehrenamt verbunden wird, strebt das neue

¹⁶ Nähere Erläuterungen zur Enquete-Kommission erfolgen in Kap. 2.3.2.2.

bürgerschaftliche Engagement der Literatur zufolge an (Olk 1987; Braun 2008; BMFSFJ 2010). Studien verweisen vor diesem Hintergrund auf einen mit der Entwicklung des neuen Ehrenamts verbundenen Wertewandel der Engagierten. Dieser wird im Kontext einer Erosion von Pflicht- und Kollektivwerten sowie verbunden mit einem Rückgang dauerhafter Bindungen an eine Engagementmöglichkeit gesehen (Heinze & Olk 1999; Stricker 2007).

Bürgerschaftliches Engagement wird von politischen Akteuren häufig als Kitt der Gesellschaft bezeichnet, der dazu beiträgt, dass sich mehr Zusammenhalt und Gemeinsinn unter den Bürgern entwickeln. „Alle Formen des Engagements haben im Alltag Bedeutung für den Zusammenhalt im Gemeinwesen“ (Deutscher Bundestag 2002:57). Es wird dabei oft, unter Rückgriff auf Putnam (1993), auf das soziale Kapital verwiesen, das sich durch bürgerschaftliches Engagement bildet. Darüber hinaus wird bürgerschaftlichem Engagement, in Anlehnung an den Neo-Tocqueville'schen Ansatz, zugeschrieben, positive Effekte auf Integrationsprozesse und die Vertrauensbildung unter den Bürgern sowie zwischen Bürgern und Institutionen zu besitzen (Kaufman 1999). Nach Roth (2010) kann auch die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes von bürgerschaftlichem Engagement positiv beeinflusst werden.

Bürgerschaftliches Engagement ist vielseitig und umfasst sowohl politisches Engagement (zum Beispiel in Parteien, Nichtregierungsorganisationen, politischen Initiativen, Volksbegehren) als auch soziales Engagement (zum Beispiel in Schulen, der Altenhilfe, der Jugendhilfe, im Bereich Tier- oder Umweltschutz). Es kann in Organisationen (wie Verbänden und Vereinen) stattfinden oder es kann einen informellen Charakter besitzen. Demnach kann es auch in selbstorganisierten Gruppen, Netzwerken oder Projekten angesiedelt sein (Deutscher Bundestag 2002; Behringer 2007; Olk & Hartnuß 2011; Jakob 2015). Des Weiteren werden auch das Mitwirken „in Selbsthilfegruppen, Nachbarschaftsinitiativen und Tauschringen [...] sowie gemeinwohlorientierte Aktivitäten von Unternehmen und Stiftungen mit gemeinnütziger Zielsetzung“ (Deutscher Bundestag 2002:2) als bürgerschaftliches Engagement bezeichnet. „Auch durch Zivilcourage, gelegentliche Mitarbeit, Spenden, die Beteiligung an einer Bürgerstiftung oder durch Kooperationsfähigkeit und Aufmerksamkeit einer Organisation, einer Initiative oder eines Verbandes für bürgerschaftliche Anliegen kann Engagement erfolgen“ (Deutscher Bundestag 2002:6). Die Begrifflichkeit bürgerschaftliches Engagement, die die Autorin im vorliegenden Kontext verwendet, bezieht sich auf dieses breitgefaste und vielseitige Verständnis.

Die vielen positiven Einflüsse, die bürgerschaftlichem Engagement mit Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung zugeschrieben werden, legen nahe, dass

Engagementförderung das Interesse der Politik weckt.¹⁷ Um jedoch konkrete politische Ziele und Ansatzpunkte identifizieren zu können, mangelte es zunächst an einer übersichtlichen Wissensbasis. 1996 wird daher von der Bundesregierung der Bedarf formuliert, die vielseitige Engagementlandschaft Deutschlands hinsichtlich der Engagierten und ihrer Engagementmöglichkeiten zu systematisieren (Gensicke, Picot & Geiss 2005). In Folge dessen entsteht der Freiwilligensurvey, der 1999 zum ersten Mal durchgeführt wurde. 2004, 2009 und 2014 fanden die zweite, dritte und vierte Erhebungswelle statt.¹⁸ Da sich die vorliegende Arbeit an vielen Stellen auf die Zahlen des Freiwilligensurveys beruft, wird dieser im Folgenden vorgestellt. In diesem Kontext verdeutlicht die Autorin die Interessen der Engagementpolitik.

2.2.1.1 Der Freiwilligensurvey

Der Freiwilligensurvey ist eine repräsentative Befragung, die telefonisch durchgeführt wird und die sich an Personen ab 14 Jahren richtet. Er wird finanziell vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Seit Ende 2011 liegt die wissenschaftliche Leitung beim Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA). Die Befragungen zielen darauf ab, bürgerschaftliches Engagement und die Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement nach Bevölkerungsgruppen und nach Bundesländern abzubilden. Dabei sollen auch Antworten auf die Fragen gefunden werden, weshalb sich Personen nicht oder nicht mehr engagieren (DZA 2015).

Im Freiwilligensurvey ist bürgerschaftliches Engagement definiert als freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, gemeinwohlorientiert und öffentlich. Es findet in zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie in informellen Zusammenhängen statt und wird gemeinschaftlich beziehungsweise kooperativ ausgeführt (Gensicke, Picot & Geiss 2005:40). Die Themenfelder des Freiwilligensurveys umfassten 1999-2009 das freiwillige Engagement im Allgemeinen, die zeitintensivste und gegebenenfalls zweite freiwillige Tätigkeit, den Kontext des freiwilligen Engagements, weitere Merkmale der freiwilligen Tätigkeiten sowie Hintergrundmerkmale zur befragten Person. Der Freiwilligensurvey 2014 soll überarbeitete Themenfelder enthalten. Die entsprechende Datei zur wissenschaftlichen Nutzung soll 2016 bereitgestellt werden (DZA 2015).

Während im ersten Jahr (1999) knapp unter 15.000 Personen befragt wurden, ist diese Zahl mittlerweile auf mehr als 20.000 angestiegen. Ein Ansatzpunkt von Kritikern stellt diese Anzahl dar. Sie wird als zu gering eingeschätzt, um repräsentative Ergebnisse zu erzielen.

¹⁷ Die politischen Entwicklungen, die den Hintergrund dieses wachsenden Interesses darstellen, werden ausführlich in Kap. 2.3 behandelt.

¹⁸ Ergebnisse zu der letzten Welle liegen aktuell noch nicht vor (Stand: Mai 2015).

Des Weiteren wird häufig kritisiert, dass die telefonischen Befragungen ausschließlich in deutscher Sprache durchgeführt werden. Es wird die Gefahr gesehen, Menschen mit Migrationshintergrund keine gleichberechtigten Teilhabechancen an der Befragung einzuräumen. Personen, die keinen Festnetzanschluss besitzen, würden durch das Vorgehen des Surveys ausgeschlossen. Auch wird die Befragungszeit, die im Jahr 2009 20 Minuten betrug und die bei der ersten und zweiten Welle geringer ausfiel, als nicht ausreichend bezeichnet (Bertelsmann Stiftung u.a. 2010; Emmerich 2012). Eine weitere kritische Anmerkung bezieht sich auf die Inhalte der Fragen. Olk (2010) stellt im Rahmen einer Tagung über Engagementforschung als Gemeinschaftsaufgabe fest, dass der Freiwilligensurvey auf bürgerschaftliches Engagement, das im sozialen Bereich stattfindet fokussiere. Politisches Engagement bleibe hingegen weitgehend unberücksichtigt. Des Weiteren wird von Kritikern vorgeschlagen im Freiwilligensurvey zukünftig auch die Organisationen, in denen bürgerschaftliches Engagement stattfindet, zu berücksichtigen. Zudem werden qualitative Elemente als wertvolle Ergänzungen genannt, um nähere Erkenntnisse über die Motive und die Entwicklungsperspektiven von Engagierten zu gewinnen. Das standardisierte Vorgehen des Freiwilligensurveys stoße diesbezüglich an Grenzen, stellt Geiss (2010), die an der Bearbeitung des Freiwilligensurveys 2009 beteiligt war, fest. Trotz aller Kritikpunkte bleibt festzuhalten, dass der Freiwilligensurvey das umfangreichste, systematischste Datenmaterial über bürgerschaftliches Engagement in Deutschland bereitstellt. Kaum eine wissenschaftliche Auseinandersetzung, die bürgerschaftliches Engagements thematisiert, greift daher nicht auf die Zahlen der Freiwilligensurveys zurück, wie es auch auf die vorliegende Analyse zutrifft. Die Autorin sieht es in diesem Kontext daher als wichtig an, die Herkunft dieser Zahlen zu verdeutlichen und weist im Folgenden auf die politische Steuerung ihrer Entstehung hin.

Mit der ersten Erhebung 1999 wurde der Grundstein des Politikfeldes gelegt, das heute als Engagementpolitik bezeichnet wird (Olk, Klein & Hartnuß 2010). Die Regierung antwortete auf die große Anfrage, die die damaligen Bundestagsfraktionen von CDU/CSU und FDP an den Bundestag stellten, als sie den ersten Freiwilligensurvey auf den Weg brachte. Das BMFSFJ wurde in diesem Zusammenhang beauftragt, „ein Instrument zur Gewinnung verallgemeinerbarer und detaillierter Informationen zu schaffen, welche die zivilgesellschaftliche Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sichtbar machen sollen und zwar über die traditionelle Vorstellung des „Ehrenamtes“ [Hervorhebung im Original] hinaus (Gensicke, Picot & Geiss 2005:42). Die Datenlage und die Interpretationen des Freiwilligensurveys (1999) stellten die Weichen für weitere engagementpolitische Strategien. Es wurden infolgedessen Infrastruktureinrichtungen zur Engagementförderung (wie Seniorenbüros) ins Leben gerufen und politisch initiierte Kampagnen und Aktionsprogramme

gestartet. Auch der zweite Freiwilligensurvey (2004) verdeutlicht, inwiefern die engagementpolitischen Interessen, die Engagementquote insbesondere im sozialen Bereich zu erhöhen, durch die dargestellten Zahlen gestärkt werden. Die Daten weisen darauf hin, dass das Engagement der Bürger eine wichtige Ressource darstellt, um „in Zeiten schwieriger wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse“ (Gensicke, Picot & Geiss 2005:44) gesellschaftliche Probleme zu lösen. Die hohe Anzahl an Engagierten im sozialen Bereich wird hervorgehoben, um dies zu unterstreichen. Ebenso wird betont, dass ein großes Engagementpotenzial in der Gesellschaft besteht, das gehoben werden kann (vgl. Abbildung 4).

Zusammenfassend betrachtet können alle Freiwilligensurveys als Belege politischer Erfolge beziehungsweise als Legitimation politischer Handlungen gedeutet werden. So liegt dem Freiwilligensurvey (1999) zufolge keine „Krise des Ehrenamtes“ (Gensicke, Picot & Geiss 2005:43) vor, die als Folge einer zunehmend individualisierten Gesellschaft und eines damit einhergehenden Werteverfalls interpretiert werden könnte (Hepp 2001; Gensicke 2006; Künemund & Schupp 2007; BMFSFJ 2009; Hoffmann 2009). Wie die Zahlen stattdessen belegen, steigt die Engagementquote in Deutschland an, was als Indiz dafür gedeutet wird, dass Politikverdrossenheit kein bedrohliches Problem darstellt (Gensicke, Picot & Geiss 2005:43). Mögliche Gesellschaftsentwicklungen, wie sie zum Beispiel Putnam (2000) nennt, wenn er den Niedergang des bürgerschaftlichen Engagements konstatiert, entkräftet der Freiwilligensurvey somit. Anforderungen, die sich an Handlungen politischer Akteure in diesem Kontext wenden könnten, werden dadurch herab gesetzt.

Wie diese Beispiele zeigen, kann der Freiwilligensurvey als eine Maßnahme der Entkräftung von gesellschaftlichen Problemlagen oder „pessimistischen Gesellschaftsdiagnose[n]“ (Gensicke, Picot & Geiss 2005:43), wie das oben genannte Werk von Putnam in der Publikation über die Freiwilligensurveys 1999-2004 bezeichnet wird, gelesen werden. Indem im Freiwilligensurvey explizit auf bestimmte Engagementbereiche (wie den sozialen Bereich) hingewiesen oder das Engagement spezieller Bevölkerungsgruppen (wie ältere Menschen) hervorgehoben wird, können Sichtweisen auf bürgerschaftliches Engagement und seine Stellung innerhalb der Gesellschaft verändert sowie Meinungen, Definitionen und Ansichten transportiert werden.¹⁹ Dadurch kann das Bild von bürgerschaftlichem Engagement als „Allheilmittel“ (Röbke 2013:1) entstehen, das überall ansetzen und erfolgreich „heilen“ kann, wo sich gesellschaftliche Probleme zeigen.

Betrachtet man andere quantitative Studien zum bürgerschaftlichen Engagement in Deutschland, zeigt sich, dass es kaum eine Alternative zum Freiwilligensurvey gibt. Auf

¹⁹ Das folgende Unterkapitel 2.2.1.2 thematisiert die Darstellung des bürgerschaftlichen Engagements Älterer.

europäischer Ebene ist diesbezüglich das Eurobarometer zu nennen, eine Umfrage, die die Europäische Kommission in Auftrag gibt und die darauf abzielt, soziale und politische Einstellungen der Bevölkerung zu erheben. In dieser Studie werden Fragen zum bürgerschaftlichen Engagement jedoch nur am Rande gestellt. Sie stehen nicht im Mittelpunkt der Erhebung. Des Weiteren findet keine spezielle Berücksichtigung der deutschen Situation und der Strukturen der Engagementlandschaft statt (Angermann & Sittermann 2010). Ähnliches kann zu der Studie SHARE festgehalten werden, die 2004 zum ersten Mal durchgeführt wurde. Personen ab dem 50. Lebensjahr nahmen in elf europäischen Ländern teil. Mittlerweile werden 85.000 Personen in 16 Ländern alle zwei Jahre befragt. Das Ziel der Studie ist es, Veränderungen hinsichtlich der „wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Lage älterer Menschen in Europa“ (SHARE Project 2015) zu beobachten. Bürgerschaftliches Engagement spielt dabei zwar eine Rolle, aber es steht nicht im Fokus. Da nur freiwillige Tätigkeiten von der Studie berücksichtigt werden, die im Monat vor der Umfrage stattfinden, können keine umfassenden Einblicke in das Engagementverhalten geliefert werden. Das sozio-oekonomische Panel (SOEP) berücksichtigt über 12.000 Privathaushalte in Deutschland und beinhaltet auch Fragen zu bürgerschaftlichem Engagement (DIW 2015). Allerdings zählen darunter nur Engagementmöglichkeiten, die in organisationalen Strukturen, wie Vereinen oder Verbänden, stattfinden. Der Freiwilligensurvey bezieht stattdessen auch bürgerschaftliches Engagement mit ein, das außerhalb organisationaler Strukturen stattfindet und gibt dadurch einen umfassenderen Einblick.

Der Freiwilligensurvey vermittelt abschließend betrachtet eine Perspektive auf bürgerschaftliches Engagement, die auf einer aufwändigen und strukturierten, wissenschaftlichen Datenerhebung und -auswertung basiert. Wie der Vergleich mit anderen Studien zeigt, liefert der Freiwilligensurvey einzigartige Daten und Informationen, die die Bearbeitung von Fragestellungen rund um das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland unterstützen. Für Fragestellungen, denen ein breites und vielseitiges Verständnis von bürgerschaftlichem Engagement zugrunde liegt, wie es auf die vorliegende Studie zutrifft, bietet sich der Freiwilligensurvey daher als geeigneter Bezugsrahmen an. Wie dargestellt wurde handelt es sich bei dem Freiwilligensurvey um ein Vorgehen, das im Kontext eines politischen Programms entstanden ist. Daher ist es entsprechend interessengeleitet. Im weiteren Analyseverlauf berücksichtigt dies die Autorin und sieht den Freiwilligensurvey als Markierung der Entstehung der deutschen Engagementpolitik an. Gerade weil der Freiwilligensurvey aus einem politischen Kontext heraus entstanden ist, stellt er für die weitere Analyse, die sich unter anderem mit der Einflussnahme von staatlichen Akteuren auf die Institutionalisierungsprozesse in Seniorenbüros

auseinandersetzt, einen interessanten und zentralen Bezugspunkt dar. Da er die ältere Generation besonders berücksichtigt, wie das folgende Unterkapitel zeigt, liefert der Freiwilligensurvey darüber hinaus wertvolle Erkenntnisse, auf die sich die Autorin bei der Analyse der Engagementförderung in Seniorenbüros bezieht.

2.2.1.2 Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen in Zahlen

Laut dem Freiwilligensurvey (2009) sind in Deutschland 71% der gesamten Bevölkerung bürgerschaftlich engagiert. 70% waren es im Jahr 2004 und 66% im Jahr 1999 (BMFSFJ 2010). Wie die Zahlen aus dem Jahr 2009 des Weiteren zeigen, findet bürgerschaftliches Engagement am häufigsten im Bereich Sport und Bewegung statt. In diesem sind 10,1% der engagierten Bevölkerung (ab 14 Jahren) aktiv. Dahinter folgen die Bereiche Schule und Kindergarten (6,9%), Kirche und Religion (6,9%), sozialer Bereich (5,2%), Kultur und Musik (5,2%) sowie Freizeit und Geselligkeit (4,6%). Bürgerschaftlich Engagierte verbinden ihr Handeln vor allem mit dem Interesse, die Gesellschaft mitzugestalten (61%) und mit anderen zusammenzukommen (60%). Bürgerschaftliches Engagement weist dabei auch einen Selbstbezug auf, das heißt es findet auch aus egoistischen Gründen statt. Dies zeigen die Antworten auf die Frage nach den Gründen für bürgerschaftliches Engagement: Ich will durch mein Engagement wichtige Qualifikationen erwerben (27%); ich will durch mein Engagement Ansehen und Einfluss in meinem Lebensumfeld erwerben (12%); ich will durch mein Engagement auch beruflich vorankommen (10%).

Ältere Menschen bilden eine große Gruppe unter den bürgerschaftlich Engagierten und weisen, mit Ausnahme der sogenannten jungen Alten, eine Steigerung ihres bürgerschaftlichen Engagements im Zeitverlauf auf, wie Abbildung 3 zeigt. Ältere Menschen werden im Freiwilligensurvey in drei Subgruppen eingeteilt: Die jungen Alten (50-64 Jahre), die Älteren (65-74 Jahre) und die Hochbetagten (ab 75 Jahre) (vgl. 2.1.1). Die jungen Alten zeigen eine schwankende Engagementquote. Während 2004 ein Anstieg gegenüber der Quote von 1999 festgestellt werden konnte, liegt 2009 wieder das Niveau von 1999 vor. In der Gruppe der Älteren stieg die Engagementquote zwischen 1999 und 2009 hingegen an, wenn auch nicht kontinuierlich. 2009 fällt der Anstieg geringer aus als in den vorherigen Phasen. Kontinuierlich stieg hingegen das Engagement der Hochbetagten an, auch wenn bei dieser Subgruppe eine geringere Engagementquote vorliegt. Jeder Fünfte ist den Zahlen von 2009 zufolge bürgerschaftlich engagiert.

Bezogen wird dieser Befund im Freiwilligensurvey (2009) auf die sich wandelnde, gesellschaftlichen Perspektive auf das Alter(n). Damit wird auf die neue Rolle der *Active Ager* verwiesen. Wurde der Alterungsprozess früher mit einem Rückzug aus dem öffentlichen Leben gleichgesetzt, werden ältere Menschen heute auch im hohen Alter als teilhabende, aktive und produktive Gesellschaftsmitglieder gesehen. Das Engagement der jungen Alten ist, gemessen an der Quote der Gesamtbevölkerung, besonders ausgeprägt, auch wenn diese Quote zwischen 2004 und 2009 abgenommen hat (vgl. Abb. 3). Es wird angenommen, dass diese Subgruppe vom wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung in den 1960er und 1970er Jahren geprägt ist und sie sich deswegen so stark engagiert. Da dieser Effekt jedoch bald ausläuft wird für die Zukunft erwartet, dass sich die jungen Alten dann „in steigendem Maße als kritische und selbstbewusste Engagierte erweisen“ (BMFSFJ 2010:161) und sich ihr am Gemeinwesen orientiertes Engagement entsprechend abschwächt. Gleichzeitig wird von einer steigenden Fitness und einem höheren Bildungsgrad ausgegangen, was sich wiederum positiv auf die Engagementquote im steigenden Alter auswirken kann. Im Gesamten wird mit Blick auf zukünftige Entwicklungen festgehalten, dass es wahrscheinlich in absehbarer Zeit keine Generation wie die heutigen jungen Alten mehr geben wird, die in einem vergleichbaren Maß über Freizeit und eine finanzielle Mittel verfügt. Das BMFSFJ (2010) geht stattdessen davon aus, dass sich die Quote dieser Gruppe zukünftig auf einem Mittelmaß einpendelt.

Die ältere Generation ist, fasst man alle Subgruppen zusammen, vor allem im Bereich Sport und Bewegung, im Sozial- und Gesundheitsbereich sowie im Bereich Religion und Kirche aktiv. Unterschiede gibt es zwischen den Subgruppen. Junge Alte engagieren sich bevorzugt im Bereich Sport und Bewegung. Die anderen beiden Subgruppen sind vor allem im Sozial- und Gesundheitsbereich vorzufinden (vgl. Tab 1).

Tabelle 1: Beteiligung an Engagementbereichen nach Subgruppen (Alter) in Prozent (Mehrfachnennungen; Quelle: In Anlehnung an BMFSFJ 2011:12)

Engagementbereich \ Subgruppe	Junge Alte	Ältere	Hochbetagte
Sport und Bewegung	26	24	17
Sozial- und Gesundheitsbereich	24	35	34
Kirche und Religion	20	22	33
Schule und Kindergarten	12	5	8
Kultur und Musik	17	18	14
Freizeit und Geselligkeit	15	14	18

Die Motivation für die Aufnahme eines Engagements ist bei der älteren Generation stark von einem empfundenen Pflichtbewusstsein geprägt. Sie sehen ihr Engagement häufig mit der Notwendigkeit verbunden, mit der die jeweilige Aufgabe erbracht werden muss. Persönliche oder egoistische Interessen, wie sie oben genannt sind, werden selten betont. Vor allem auf die Subgruppen der Älteren und der Hochbetagten trifft dies zu. Diese sind häufig in der Pflege engagiert und bringen sich dort innerhalb organisationaler Strukturen ein. Wie eine andere Studie des BMFSFJ (2005b) zeigt, findet ihr Engagement im Pflegebereich häufig auch in informellen Kontexten statt, zum Beispiel im Freundes- und Bekanntenkreis.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des erwarteten Anstiegs der Nachfrage nach Pflegedienstleistungen schreibt die Politik dem Engagement der älteren Generation im Pflegebereich eine zentrale Funktion zu (BMFSFJ 2011:20-23). Wie die Daten des Freiwilligensurveys 2009 diesbezüglich belegen, stellen der Palliativ- und Hospizbereich sowie der Umgang mit Alzheimer-Patienten beliebte Engagementbereiche dar. Sowohl das Engagement älterer Frauen als auch das älterer Männer haben in diesen Bereichen zugenommen. 2009 stellen 41% aller Engagierten, die sich um ältere Menschen kümmern, ältere, engagierte Frauen dar. Bei den Männern waren es 24%. Absolut betrachtet sind es 8% der älteren engagierten Frauen, die sich für Menschen im Alter von über 75 Jahren engagieren; bei den Männern sind es 2%.²⁰

²⁰ Ältere Männer dominieren im Bereich Sport und Bewegung (10%). Ältere Frauen sind in diesem Bereich seltener aktiv (4%). In den Bereichen Ökologisches und Politisches Engagement sind fast 30

Der Freiwilligensurvey fragt auch zukunftsgerichtet nach der Bereitschaft der Menschen, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Dabei wird zwischen einem internen und einem externen Engagementpotenzial unterschieden. Das interne Engagementpotenzial bezeichnet die Bereitschaft bereits Engagierter, ihr Engagement zu erweitern. Das externe Engagementpotenzial gibt an, welche Bereitschaft bei Nicht-Engagierten besteht, ein Engagement aufzunehmen. Wie Abbildung 4 zeigt hat das interne Engagementpotenzial bei den jungen Alten und den Älteren seit 1999 zugenommen. Bei den Hochbetagten ist es zwischen 1999 und 2004 stabil geblieben und 2009 leicht angestiegen.²¹

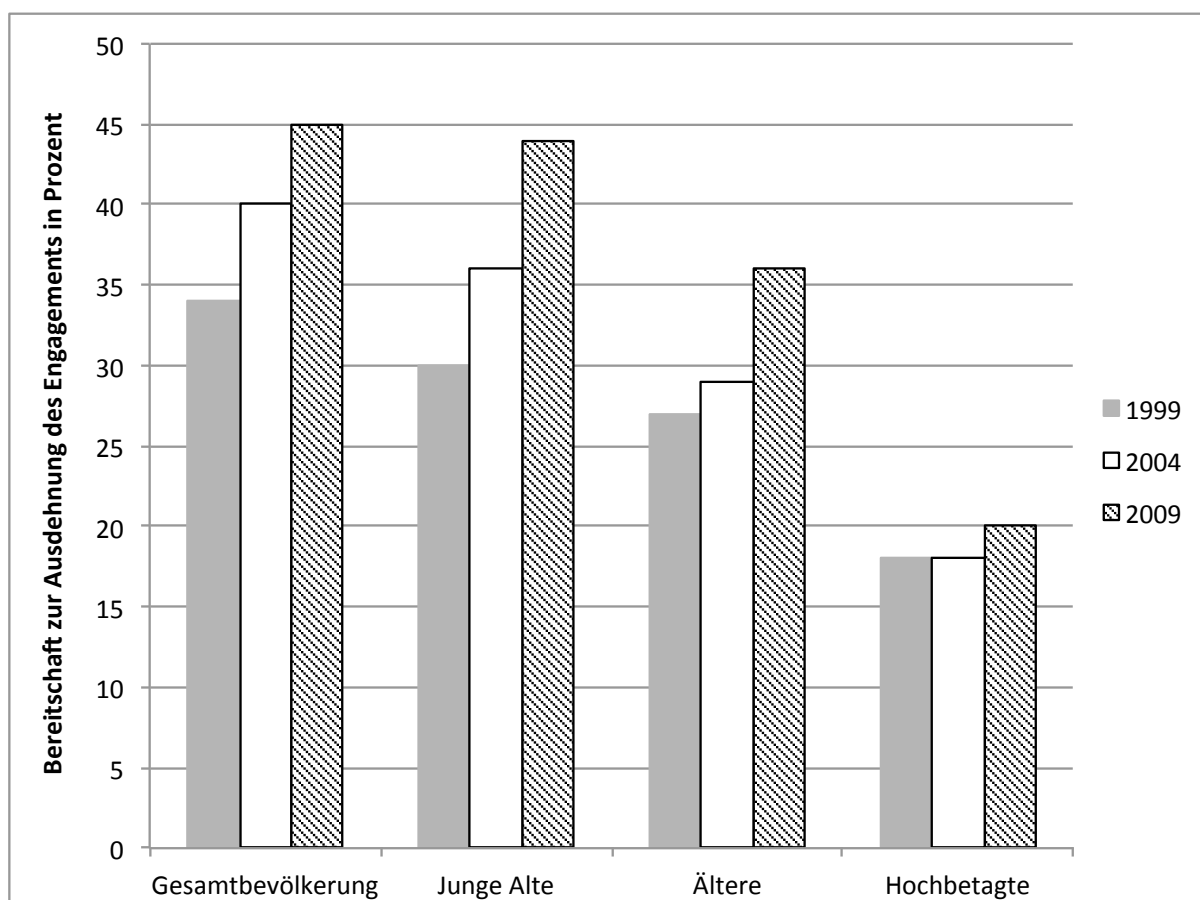


Abbildung 3: Entwicklung des internen Engagementpotenzials nach Alter (Quelle: In Anlehnung an BMFSFJ 2011:9)

ausschließlich ältere Männer und kaum ältere Frauen vorzufinden. Die ältere Generation im Gesamten betrachtet sind Männer stärker engagiert als Frauen: Ältere Männer engagierten sich 2004 (39%) stärker als 1999 (36%). 2009 wurde eine geringere Engagementquote festgestellt (37%). Bei den Frauen ließ sich hingegen ein stetiges Wachstum verzeichnen: Ihre Engagementquote stieg von 25% im Jahr 1999 auf 29% im Jahr 2009.

²¹ Auch wenn diesen Daten zufolge ein Anstieg der Engagementbereitschaft vorliegt, kann im Zeitverlauf keine entsprechende Auswirkung auf das tatsächliche Engagementverhalten verzeichnet werden.

Das externe Engagementpotenzial ist den Daten zufolge ebenfalls gestiegen. Die Zahlen aus dem Jahr 2009 zeigen, dass 40% aller Nichtengagierten ein Engagement „vielleicht“ aufnehmen möchten. Diese Bereitschaft sinkt, wie es auch die Grafik zum internen Engagementpotenzial zeigt, mit steigendem Alter.²²

Wie die dargestellte Datenlage zeigt, ist die ältere Generation eine sehr wichtige Gruppe unter den bürgerschaftlich Engagierten. Sie engagiert sich im gesamtgesellschaftlichen Vergleich betrachtet sehr häufig und weist zudem ein ausgeprägtes internes und externes Engagementpotenzial auf. Der Freiwilligensurvey weist darauf hin, dass vor allem im sozialen Bereich ältere Menschen dort aktiv sind, wo aufgrund des demografischen Wandels eine große Nachfrage definiert wird: Im Bereich der Pflege. Diese Darstellungen können als Basis für zukünftige Handlungen der Engagementpolitik genutzt werden. Die Daten legitimieren zum einen eine gezielte Ansprache der Älteren und ihre Aktivierung für bürgerschaftliches Engagement. Aufgrund der relativ hohen Engagementquote Älterer, gerade im sozialen Bereich und vor allem in der Pflege, werden zum anderen zukünftige, politisch initiierte Aktionsprogramme und Kampagnen legitimiert, die das Ziel verfolgen, ältere Engagierte speziell in diesem Bereich einzusetzen. Auch andere Studien der Bundesregierung beziehungsweise des BMFSFJ unterstützen die Legitimation dieser politischen Interessen. Diesbezüglich kann auf die Altenberichte der Bundesregierung verwiesen werden.²³ Diese erscheinen seit 1993 und beinhalten Daten, die als Grundlage für Diskussionen alterspolitischer Fragen dienen. 2006 legte der Altenbericht den Schwerpunkt beispielsweise auf die Potenziale des Alters und trieb damit die Entwicklung des neuen Bilds vom aktiven Alter(n) voran. Einer zentralen Aussage dieses Altenberichts zufolge leisten ältere Menschen, auch über das 70. Lebensjahr hinaus, wertvolle Beiträge für die Bereiche Wirtschaft und Gesellschaft. Die Erkenntnisse der Altenberichte gehen mit denen des Freiwilligensurveys einher, da sie die Aktivität, die Fitness und die Ressourcen der Älteren in den Vordergrund stellen. Der Altenbericht 2010 verfolgt vor allem eine normative Zielsetzung und nimmt sich speziell den vorherrschenden, gesellschaftlichen Altersbildern an. Es wird in diesem Zusammenhang angeregt, bestehende Altersbilder zu überdenken und die neuen „Chancen einer alternden Gesellschaft“ (BMFSFJ 2010: 25) zu sehen. Somit wird auch von diesen Veröffentlichungen eine legitimierende Basis geschaffen, auf der engagementfördernde Strategien aufbauen können. Die gesellschaftliche Sichtweise auf das Alter(n) wird insofern versucht zu ändern, dass die Förderungen und Forderungen, die das

²² Bezüglich dieser Daten muss angemerkt werden, dass eine Interpretation vorsichtig erfolgen sollte. Denn die Motivation, eine sozial erwünschte Antwort zu geben, wenn nach der eigenen Bereitschaft für bürgerschaftliches Engagement gefragt wird, wird als hoch eingeschätzt.

²³ Der ausführliche Name lautet: Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland; Altenbericht ist die übliche Kurzbezeichnung.

Engagement der Älteren betreffen, als allgemein anerkannt, begründet und berechtigt erscheinen.

Ein weiterer Bericht, den das BMFSFJ veröffentlicht, ist der Monitor Engagement. Dieser bilanziert den Stand der Engagementforschung und erschien erstmals 2009. Das Ziel des Berichts ist es, die Gesellschaft für bürgerschaftliches Engagement zu sensibilisieren. Der Monitor Engagement bezieht sich auf Ergebnisse der Freiwilligensurveys sowie der Altenberichte. Es steht jeweils ein zentrales Thema im Vordergrund. Im Monitor Engagement aus dem Jahr 2011 lässt sich der Haupttenor des Freiwilligensurveys (2009) wiederfinden. Es wird darauf hingewiesen, dass ältere Menschen heute „ab Beginn des offiziellen Ruhestandes [...] durchschnittlich noch bis zu 25 Jahre [zur Verfügung haben], in denen sie auf unterschiedliche Art und Weise tätig sein können“ (BMFSFJ 2011:4). Das Altern findet in dieser Phase, so der Tenor, erfolgreich und produktiv statt. Es wird darauf verwiesen, dass die Produktivität der Älteren dabei aber nicht nur der Gesellschaft und dem sozialen Zusammenhalt zugutekommt. Es wird gleichzeitig der Gewinn der Älteren selbst thematisiert. Dieser besteht, da ihre Kompetenzen erweitert werden und da sie ihr „Gebrauchtwerden“ (BMFSFJ 2011:5) erfahren. Somit wird die Win-Win-Situation dargestellt, die bereits erläutert wurde (vgl. 2.2.2.4).

Abschließend kann festgehalten werden, dass in den genannten Veröffentlichungen der Bundesregierung beziehungsweise des BMFSFJ (Freiwilligensurvey, Altenbericht, Monitor Engagement) ein ganz deutliches und einheitliches Bild vom Alter(n) gezeichnet wird, das die Perspektive auf das Alter(n) auf einer breiten gesellschaftlichen Ebene verändern soll. Ältere Menschen werden als fitte, gesunde, wohlhabende und mit freier Zeit ausgestattete Personen dargestellt, die über Potenziale verfügen, die sie bis ins hohe Alter für die Gesellschaft einbringen möchten, können und auch sollen. Da vor allem im Pflege- oder Gesundheitsbereich die Potenziale der älteren Engagierten gebraucht werden, kann das Bild vom neuen Alter(n) für engagementfördernde Strategien, die diesen Bereich betreffen, als politische Handlungsanleitung fungieren. Politische Interessen zielen darauf ab, Lösungsansätze für einen Umgang mit den steigenden Kosten für die Pflege zu entwickeln. Wie die Daten des Freiwilligensurveys zeigen, kommen die vielbeschworenen Potenziale der Älteren dort auch bereits zum Einsatz. Vor diesem Hintergrund ist es ein legitimes Vorgehen, auch zukünftig an die Bereitschaft der fitten Älteren zu appellieren, diesen gesellschaftlich relevanten Bereich zu unterstützen, um dadurch die Engagementquote zu steigern.

2.2.2 Dritter Sektor und Zivilgesellschaft

Beschäftigt man sich mit bürgerschaftlichem Engagement, den Organisationen, in denen dieses stattfindet und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, sind die Begrifflichkeiten und Konzepte, um die es im Folgenden geht, zentral. Dritter Sektor und Zivilgesellschaft stellen zwei separate Konzepte in der Engagementforschung dar, die sich aufeinander beziehen lassen. Vorsicht ist dabei geboten, die Konzepte miteinander gleich zu setzen und dabei außer Acht zu lassen, dass es sich bei Zivilgesellschaft eher um ein handlungstheoretisches Konzept handelt, während das Konzept des Dritten Sektors vor allem der Bezeichnung eines spezifischen Typus von Organisationen dienlich ist (Evers 2004). Bei welchen Fragestellungen sich eine Verbindung beider Konzepte dennoch anbietet, welche Bedingungen dabei erfüllt sein sollten und inwiefern spezifische Leitprinzipien zu berücksichtigen sind, wird in diesem Abschnitt erläutert. Zunächst steht das Konzept des Dritten Sektors im Fokus (2.2.2.1), bevor die Logik zivilgesellschaftlichen Handelns vorgestellt und besprochen wird (2.2.2.2).

2.2.2.1 Dritter Sektor

Organisationen wie Vereine und Wohlfahrtsverbände, die in der vorliegenden Studie als Träger von Seniorenbüros untersucht werden, können zum sogenannten Dritten Sektor gezählt werden (Anheier & Salamon 1999; Zimmer & Freise 2003:107). Der Dritte Sektor wird „jenseits von Staat und Unternehmen“ (Spengler u.a. 2013:10) verortet. Ihm werden, die Literatur zusammenfassend betrachtet, große Potenziale zugesprochen, um bestehende Schwächen von Markt und Staat auszugleichen (Anheier & Appel 2004:9). Eine eindeutige Definition des Dritten Sektors ist in der Literatur nicht zu finden. Weit verbreitet ist aber die sogenannte operative Definition, die sich auf Nonprofit-Organisationen beziehen, die den Dritten Sektor ausmachen (Salamon & Anheier 1994). Dieser zufolge umfasst der Dritte Sektor Nonprofit-Organisationen, die eine eigene Rechtsform besitzen, nicht gewinnorientiert sowie unabhängig vom Staat handeln, eine eigenständige Verwaltung aufweisen und von freiwilligem Engagement oder freiwilligen Geldspenden getragen werden (Anheier 1995; Zimmer & Priller 2004).²⁴

²⁴ Zu den Nonprofit-Organisationen zählen Vereine, private Stiftungen, gGmbHs oder gemeinnützige Genossenschaften (Rawert & Gärtner 2004). Die Bezeichnung Nonprofit verdeutlicht eine Abgrenzung zum Sektor Markt, darf aber nicht fehlinterpretiert werden, da sie nicht aussagt, dass es den Organisationen verboten ist, Gewinne zu erzielen oder dass sie diesen Wunsch nicht verfolgen (Badelt & Pomper 2002:6). Gewinne werden durchaus auch von Nonprofit-Organisationen erwirtschaftet, aber dieses Vorgehen bildet, im Gegensatz zu Wirtschaftsorganisationen, nicht ihr vorrangiges Ziel ab (Meyer 1999). Es dient vielmehr im Rahmen von Reinvestitionen ihrer Existenzsicherung (Graf Strachwitz 2000:31). Trotz der Abgrenzung vom Marktsektor stellen Nonprofit-Organisationen einen wichtigen und wachsenden Wirtschaftsfaktor dar, wie das *Johns*

Der Ansatz des Dritten Sektors stammt aus den Vereinigten Staaten und ist auf Etzionis Aufsatz *The Third Sector and Domestic Mission* (1973) zurückzuführen. Infolgedessen entstand in den 1970er Jahren zunächst eine spezifische Forschungsliteratur über den Dritten Sektor und seine Organisationen, die sich mit Erklärungen für deren Bestehen befasste. Anschließend gerieten Fragen bezüglich der organisationalen Funktionen und Strukturen in den Fokus. Zu Beginn der Forschungsaktivitäten zum Dritten Sektor führen Weisbrod (1977) und Hansmann (1980) die Existenz von Nonprofit-Organisationen auf Marktversagen zurück. In eine andere Richtung gehen Erklärungsansätze, die Staatsversagen und das Aufkommen von „Moralunternehmern“ (Langer & Schröer 2011:20) als Auslöser für das Entstehen von Nonprofit-Organisationen sehen. In Europa verhielt sich die Forschung diesbezüglich lange Zeit zurückhaltend, was die Verwaltungswissenschaften letztlich änderten. Ihr Interesse am Dritten Sektor galt den Möglichkeiten eines Ausgleichs von Kürzungen öffentlicher Gelder durch das Handeln von und in Vereinen und Verbänden (Zimmer & Priller 2007:18-19).

Internationale Forschungsarbeiten beschäftigen sich häufig mit dem Dilemma der unterschiedlichen Umweltansprüche von Organisationen des Dritten Sektors. Es wird einheitlich attestiert, dass Nonprofit-Organisationen von sich wandelnden politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen betroffen sind, die zu finanziellem Druck führen (Neumann 2005; Schnurr 2005; Powell & Hwang 2009; Langer & Schröer 2011). Die Studien stellen häufig ein Anpassungsverhalten der Nonprofit-Organisationen fest, das sich in der Übernahme von Strukturen aus dem Wirtschaftsbereich ausdrückt. So kommt es in Pflegeheimen beispielsweise zur Einführung eines Beschwerdemanagements, dem Einsatz von Werbemaßnahmen, einer Positionierung als Markendienstleister und einem organisationalen Imagewechsel (Neumann 2005:201). Powell und Hwang (2009:291) stellen fest, dass die Bedeutungen der Führungskompetenzen sowie der Bildungsabschlüsse von Leitungspersonen in Nonprofit-Organisationen zunehmen. Zudem spielen Evaluationen eine

Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project festgestellt hat. Das Projekt erfasste zu Beginn der 1990er Jahren den Dritten Sektor quantitativ zum ersten Mal und berücksichtigte dabei die Ausgaben, die Beschäftigtenzahlen und das bürgerschaftliche Engagement (Salamon & Anheier 1994; Zimmer & Priller 2004). Gerade mit Blick auf den Arbeitsmarkt wurde Nonprofit-Organisationen in ihrer Funktion als Arbeitgeber im sozialen Bereich eine hohe Relevanz zugesprochen. Dies bestätigen auch aktuellere Studien: In den vergangenen Jahren hat innerhalb des Dritten Sektors ein „Gründungsboom“ (Krimmer & Priemer 2012:17) stattgefunden, wie der ZIVIZ-Survey des Deutschen Stifterverbands zeigt. Dieser Boom bezieht sich vor allem auf den Bereich des Gesundheitswesens. Die hauptberufliche Beschäftigung in diesen Bereichen hat ebenso zugenommen wie das bürgerschaftliche Engagement, was die Daten des Freiwilligensurveys (BMFSFJ 2010) bestätigen. In den Bereichen Freizeit, Geselligkeit und Sport, Bevölkerungs- und Katastrophenschutz sowie Gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben ist hingegen wenig bis gar kein Wachstum zu verzeichnen. Rückgänge des bürgerschaftlichen Engagements sind in diesen Bereichen ebenfalls zu verzeichnen. Erklärungen für diese Entwicklungen können Prozesse im wohlfahrtsstaatlichen Bereich sowie im Feld Pflege und Gesundheit liefern, die später besprochen werden (vgl. 2.3; 5.2.2.1.1).

wichtige Rolle. Hinweise auf eine Verbreitung des Personal-, Wissens- und Prozessmanagements in Nonprofit-Organisationen attestiert auch Langer (2007:238) und rät dem Dritten Sektor, eigene Instrumente zu Kontroll- und Steuerungszwecken zu entwickeln, statt die der Forprofit-Organisationen zu übernehmen.²⁵

Aufgrund ihrer Anpassung an die Strukturen und die Logik des Marktes werden Nonprofit-Organisationen zunehmend mit der Frage konfrontiert, worin sich ihr besonderer Charakter noch ausdrückt. Wissenschaftliche Arbeiten machen zudem darauf aufmerksam, dass die Abgrenzung zum Sektor Staat durch Programme wie den Bundesfreiwilligendienst aufweichen könnte, wenn dieser das bürgerschaftliche Engagement innerhalb der Nonprofit-Organisationen steuert (Anheier u.a. 2012; Jakob 2015; Rindt 2015). Vor diesem Hintergrund wird die „Bedeutung der Dritte-Sektor-Organisationen als kostengünstige und effiziente Dienstleister im Rahmen der Diskussion um den Umbau und die Modernisierung des Wohlfahrtsstaates“ (Zimmer & Priller 2007:19) hervorgehoben. Zudem wird in dieser Diskussion die demokratiethoretische Bedeutung des Nonprofit-Bereichs betont (Klein 2000; Birkhölzer u.a. 2005). Vor allem Wohlfahrtsverbände kämpfen im Kontext der genannten Anpassungsprozesse gegen eine Ökonomisierung ihrer Strukturen und gegen einen Verlust ihrer Anwaltsfunktion (Boeßenecker 2003; Buestrich & Wohlfahrt 2008b; Lutz 2008). Vereine zeigen eine ähnliche Entwicklung und stehen vor dem Hintergrund eines steigenden Wettbewerbs und wachsender Ökonomisierungstendenzen „an den Grenzen der Belastbarkeit“ (Alscher u.a. 2013). Dafür verantwortlich sind, wie auch bei den Wohlfahrtsverbänden, vor allem finanzielle Probleme, aber auch ein Mitgliederschwund sowie Mängel an bürgerschaftlichem Engagement.

Nonprofit-Organisationen des Dritten Sektors sind mit verschiedenen Anspruchsgruppen verbunden. Diese Verbundenheit bringen Evers (1990) und Bauer (1990) mit dem Begriff der Intermediarität in Diskussionen um das Konzept mit ein. Sie gehen davon aus, dass es drei Sphären gibt: Markt, Staat und Private Haushalte beziehungsweise Gemeinschaft. Dieser dritten Sphäre werden neben der Familie auch Nachbarschaften, informelle Zusammenschlüsse sowie Freundschaften zugerechnet. Angelehnt an die Definition von Cooley (1902) sind die Beziehungen innerhalb der dritten Sphäre dauerhaft, nicht aufgabenorientiert, stabil, sympathiegeleitet und durch face-to-face-Interaktionen

²⁵ Mit Blick auf die Übernahme betriebswirtschaftlicher Methoden und Instrumente stellt die Nonprofit-Forschung häufig organisatorische sowie methodische Schwächen der Nonprofit-Organisationen fest, was unter dem Begriff „Missmanagement“ (Neumann 2005:10) zusammengefasst wird. Dieser Befund wird vor allem bei den Wohlfahrtsverbänden mit ihrer langjährigen, engen Anbindung an den öffentlichen Sektor verknüpft. Diese führe dazu, dass eigene Entscheidungen über strukturelle Wandlungen nicht notwendig scheinen. Die Ausrichtung an betriebswirtschaftlich geprägten Anforderungen und die Übernahme von ökonomischen Perspektiven falle den Organisationen daher schwer, so eine führende Meinung der Nonprofit-Forschung (Tillmann 1990; Gehrman & Müller 1999; Seibel 1992; Becher 1996; Meyer 2002).

gekennzeichnet. Sie umfassen unter anderem emotionale Unterstützung, Entscheidungshilfen, Pflege bei Krankheit und sind „immer eingebettet in kommunikative Handlungsstrukturen“ (Heinze & Olk 1999:243). Zusätzlich erwähnen Evers (1990) und Bauer (1990) den Intermediären Bereich, der sich zwischen den drei genannten Sektoren befindet und somit die Verbindung „zwischen den formell-objektiven Systemen der konventionellen Sektoren auf Staat und Markt auf der einen Seite und der informellen Sphäre lebens- und subjektivweltlicher Bezüge auf der anderen“ (Bauer 1990:42) leistet und zwischen ihnen vermittelt. Im Unterschied zum Dritten Sektor konzentriert sich der Intermediäre Bereich weder auf formale Organisationen noch auf klar benennbare Leistungserstellungen. Stattdessen werden innerhalb des Intermediären Bereichs, neben den formalen Organisationen des Dritten Sektors, auch der informelle Sektor, also Gruppen und lose Zusammenschlüsse von Akteuren, die sich außerhalb von formalen Organisationsstrukturen bewegen, gesehen. Wie Evers (2001, 2002) sowie Evers, Rauch und Stitz (2002) in diesem Zusammenhang darstellen, handelt es sich bei intermediären Akteuren um Hybride. „Die *intermediäre* [Hervorhebung im Original] Sphäre der Zivilgesellschaft zwischen Staat, Markt und privaten Haushalten wird gewissermaßen als umkämpfter Raum verstanden, der beständig von der Logik des Marktes, verschiedener sozialen Gemeinschaften, privaten Lebensentwürfen sowie staatlichen Politiken beeinflusst wird“ (Bode, Evers & Schulz 2005:260-261). In Abgrenzung zum Dritten Sektor betont Evers (1995:60) vor allem den sozialen und politischen Aspekt, statt auf den ökonomischen zu fokussieren, wie es Salamon und Anheier tun (1997). Evers hebt zudem die Vermischung von Ressourcen und Logiken innerhalb des intermediären Bereichs hervor.

Mit Blick auf die in der vorliegenden Studie als Träger von Seniorenbüros untersuchten Vereine und Wohlfahrtsverbände hält die Autorin fest, dass es sich bei diesen beiden Trägertypen um Nonprofit-Organisationen handelt, die aufgrund ihrer formalen Strukturen und ihrer Rechtsform dem Konzept des Dritten Sektors entsprechen. Die von ihnen getragenen Seniorenbüros weisen üblicherweise keine eigene Rechtsform auf und stellen daher, gemäß der zu Beginn genannten Definition, keine Nonprofit-Organisationen des Dritten Sektors dar. Sie werden von dem Konzept des Intermediären Bereichs erfasst, nicht aber von dem des Dritten Sektors. Sie zeichnen sich als intermediäre Organisationen durch ihre Vermittlung zwischen den Sphären aus, indem sie für ihre Klienten (die älteren Menschen), die dem informellen Sektor angehören, eine Lobbyfunktion gegenüber dem Staat einnehmen (BaS 2015a). Für den Staat leisten sie wiederum soziale Dienstleistungen und beziehen die Älteren in diese mit ein. Als intermediäre Organisationen können Seniorenbüros auch mit dem Sektor Markt in Verbindung stehen. Diesbezüglich vermitteln sie zwischen diesem und dem informellen Sektor, wie zum Beispiel das Projekt Generation

Erfahrung - Chance 50 plus (BaS 2015c) zeigt.²⁶ Da der staatliche Sektor auch von öffentlichen Verwaltungen dargestellt wird, sind die untersuchten kommunalen Träger diesem zuzuordnen. Bei den kommunal getragenen Seniorenbüros handelt es sich ebenfalls um intermediäre Organisationen.

Das Konzept des Dritten Sektors ist vor allem geeignet, um einen spezifischen Typus von Organisationen zu benennen und zu beschreiben. Es ist jedoch nicht ausreichend, um alle im vorliegenden Untersuchungszusammenhang zentralen Organisationen zu fassen. Ebenso ist es nicht geeignet, um es auf Fragen anzuwenden, die sich auf die Logik der Handlungen innerhalb der Seniorenbüros beziehen und wird von der Autorin daher als problematisch angesehen. Im Folgenden wird dieser Aspekt in der Auseinandersetzung mit dem Konzept Zivilgesellschaft verdeutlicht.

2.2.2.2 Zivilgesellschaft

Zivilgesellschaft stellt einen „normativ überwiegend positiv besetzten Terminus“ (Zimmer 2007:204) dar, der einen „vagen und weichen“ (Beck 2001:15) Charakter besitzt und der Handlungen umfasst, die auf das Gemeinwohl ausgerichtet sind. Bei Sachße (2002) bezeichnet das Konzept das kritische Selbstverständnis einer Gesellschaft und gibt eine dauerhafte Reflexion des demokratischen Status quo wider. Zivilgesellschaft umfasst „die Summe der Institutionen, der formalen Organisationen und nicht-formalen Vereinigungen sowie des individuellen Handelns [...], die zwischen den Bereichen Familie, Staat und Markt angesiedelt sind, auf Freiwilligkeit beruhen und eher gemeinwohlfördernd als eigennützig sind“ (Anheier & Appel 2004:341). Wie Schade (2002), Zimmer (2007) sowie Spengler und andere (2013) feststellen, weist der Begriff eine lange Geschichte auf und ist bereits bei Adam Smith, John Locke und Friedrich Hegel zu finden. Aus heutiger Perspektive wird vorgeschlagen, zwischen Zivilgesellschaft als politisches Programm beziehungsweise normativ-präskriptives Konzept und Zivilgesellschaft als deskriptiv-analytisches Konzept zu unterscheiden (Kocka 2003b; Olk 2005). Als politisches Programm entspricht Zivilgesellschaft dem Lincoln'schen Ideal des „government of the people, by the people, for the people“ (1863) und stellt eine „in die Zukunft gerichtete Utopie“ (Zimmer 2007:204) dar, die sich vor den drei großen Herausforderungen der Gegenwart „Globalisierung/Transnationalisierung, Ende der industriellen Arbeitsgesellschaft/Neue Arbeitsgesellschaft und Wissensgesellschaft/vernetzte Gesellschaft“ (Gohl 2001:5) abspielt. Gohl spricht daher auch von der „Generationenaufgabe des 21. Jahrhunderts“ (2001: 11).

²⁶ In dem Projekt wird in kleinen und mittleren Unternehmen „eine Verknüpfung zwischen den Demografie-Instrumenten in der Personalentwicklung und der Begleitung älterer Arbeitnehmer in der Übergangphase zwischen Erwerbstätigkeit und Rente“ (BaS 2015c) hergestellt.

Das deskriptiv-analytische Konzept, das in der vorliegenden Analyse im Vordergrund steht, rückt die Frage nach den zivilgesellschaftlichen Akteuren, ihren Handlungen sowie Handlungslogiken in den Fokus und erinnert diesbezüglich an den Intermediären Bereich, da sich Zivilgesellschaft konkret auf den Raum und die darin stattfindenden Handlungen „gesellschaftlicher Selbstorganisation zwischen Staat, Ökonomie und Privatheit“ (Kocka 2003b) bezieht. Dem entsprechend ist nicht nur eine Logik vorherrschend und leitet zivilgesellschaftliches Handeln. Zivilgesellschaft verweist sowohl auf die formalen Organisationen des Dritten Sektors als auch die informellen Gruppen und losen Zusammenschlüsse von Akteuren (Zimmer 2007:209). Zivilgesellschaft existiert demnach sowohl im Dritten Sektor als auch außerhalb. Dadurch wird deutlich, weshalb eine Gleichsetzung beider Konzepte mit Problemen behaftet ist. Die Problematik besteht darin, dass „eine zivile Kultur in der Gesellschaft (Zivilgesellschaft in ihrer weiteren Bedeutung) gewissermaßen mit dem Dritten Sektor identifiziert und damit Zivilgesellschaft selbst „sektoralisiert“ (Hervorhebung im Original)“ (Evers 2004:4) wird. Der Dritte Sektor wird somit zum „Maßstab für Zivilgesellschaft“ (Evers 2004:4) und Zivilgesellschaft wird zum abgegrenzten und abgrenzbaren Bereich, statt zu einem handlungstheoretischen Konzept. Eine solche Zusammenführung begünstigt zudem die Perspektive, dass Zivilgesellschaft durch Handlungen in Organisationen des Dritten Sektors zwangsläufig gefördert und unterstützt wird. Dadurch entsteht wiederum der Eindruck, Zivilgesellschaft ließe sich anhand empirischer Beobachtungen über einen besonderen Typus von Organisationen festmachen. Stattdessen vermitteln sich aber in der Logik zivilgesellschaftlichen Handelns Prinzipien wie „Konfliktfähigkeit, Kooperationsvermögen“ (Evers 2004:6), Autonomie, Selbstorganisation und Gemeinwohlorientierung (Embacher et al. 2012). Es gilt also bei der Analyse von Zivilgesellschaft auf die gesamtgesellschaftlichen Stärken zu fokussieren, statt ausschließlich auf Organisationen des Dritten Sektors. Zwar können Dritter Sektor und Zivilgesellschaft insofern zusammengedacht werden, dass eine Stärkung der Zivilgesellschaft zu einer positiven Entwicklung des Dritten Sektors führt. Dafür müssen aber die entsprechenden Voraussetzungen vorhanden sein: Verschiedene Leitprinzipien, wie ökonomische, komunitäre und hierarchische, müssen im Dritten Sektor miteinander in Einklang gebracht werden. Dann wird es möglich, dass sich im Dritten Sektor Organisationen behaupten und ihre Identität stark machen, indem sie sich abgrenzen von Staat, Markt und den darin geltenden spezifischen Leitprinzipien. Handeln nach zivilgesellschaftlicher Logik kann somit als Förderinstrument der Identitätsbildung des Dritten Sektors fungieren.

Das Konzept Zivilgesellschaft erfährt aufgrund der seit Jahren anhaltenden Debatte um die Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement in wissenschaftlichen und politischen Kontexten Aufmerksamkeit, wobei auf die sozialen Beziehungen von Einzelnen hingewiesen

wird, die sich zusammenfinden und den Kitt der Gesellschaft bilden (Adloff 2005:155; vgl. 2.1).²⁷ In diesem Kontext ist es notwendig, die Einbettung der zivilgesellschaftlichen Akteure in ihre politische Umwelt zu betrachten, „denn die zivilgesellschaftlichen Akteure müssen auch in der Lage sein, das tun zu können, was sie gemäß ihrem reformatorischen zivilgesellschaftlichen Auftrag tun sollen“ (Zimmer 2007:210). Damit ist gemeint, dass es immer auf die Kontextbedingungen zu achten gilt, wenn das Potenzial der Zivilgesellschaft in den Blick gefasst wird. Zivilgesellschaftlich handelnde Akteure und Staat befinden sich diesbezüglich in einer Beziehung, die als kompliziert bezeichnet werden kann, da aus dieser Beziehung Herausforderungen für beide Seiten resultieren, die beide in ihrer grundlegenden Existenz betreffen. Beide brauchen sich, aber beide wollen sich vom jeweils anderen keiner Einflussmöglichkeit berauben lassen, da damit ihre Legitimität verbunden ist. Der demokratische Staat will Zivilgesellschaft kontrollieren und gleichzeitig ihr Wachstum fördern. Aus Sicht der Zivilgesellschaft sind ihre Wachstumschancen mit Freiheitsansprüchen verbunden. Denn ohne diese kann sich ihre demokratische Qualität nicht entfalten (Behringer 2007). Andererseits geht genau diese aber auch mit Ansprüchen an unterstützende Maßnahmen von staatlicher Seite einher (Klein 2008). Dieses spannungsreiche Verhältnis zeigt sich unter anderem in aktuellen Studien über den Bundesfreiwilligendienst, der staatlich initiiert wurde, wodurch den Bürgern zwar zivilgesellschaftliches Handeln ermöglicht wurde, allerdings nach staatlichen Spielregeln. Für die Mesoebene der zivilgesellschaftlichen Organisationen, in deren Umfeld die Bundesfreiwilligendienste geleistet werden, können sich durch die staatlichen Regelungen ebenso Einschränkungen ihrer gestalterischen Mitbestimmung ergeben (Haß & Serrano-Velarde 2014; Bibisidis u.a. 2015). Auch in anderen Studien steht das Verhältnis zwischen Staat und Zivilgesellschaft im Mittelpunkt. So rücken zum Beispiel Liedhegener und Werkner Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System (2011) in den Fokus. Pilch-Ortega (2010) wirft die Fragen auf, wie viel Eigensinn der Zivilgesellschaft zugesprochen werden kann und welche Entwicklungsmöglichkeiten vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und politischer Machtverhältnisse diesbezüglich bestehen. Mit der Zivilgesellschaft auf europäischer Ebene befassen sich unter anderem Finke und Knodt (2005) und verweisen auf die aufkommende Relevanz der Frage nach Teilhabechancen und -einschränkungen der Bürger vor dem Hintergrund der Entwicklung der Europäischen Union. Auf internationaler Ebene stellt Herkenrath (2011) die Entwicklung einer transnationalen Zivilgesellschaft im

²⁷ Auch die Transformationsprozesse in Osteuropa trugen dazu bei, dass Zivilgesellschaft einen „Hype in der politischen Aufmerksamkeit und demgemäß auch in der sozialwissenschaftlichen Literatur erfahren hat“ (Münkler 2012:42). Zudem machten die Demokratisierungsprozesse in lateinamerikanischen Ländern und der Arabische Frühling die Zivilgesellschaft populär, wenn auch in entsprechenden Analysen nicht immer klar dargestellt wird, welche Rolle ihr innerhalb der revolutionären Prozesse wirklich zukommt (Wettig 2012).

Globalisierungskontext vor und nimmt dabei insbesondere Bezug zu südamerikanischen Ländern.

Für die vorliegende Arbeit ist das Konzept Zivilgesellschaft relevant. Mit seiner Hilfe kann sich die Autorin im Rahmen der Analyse zum einen der Beziehung zu dem staatlichen Feld annehmen. Des Weiteren kann sie mit dem Konzept Handlungslogiken der untersuchten Akteure erfassen. Wie im bisherigen Verlauf des zweiten Kapitels herausgearbeitet wurde, sieht die Autorin staatliche Interessen, die sich auf das Sozialversicherungssystem und dessen Entwicklung vor dem Hintergrund des demografischen Wandels beziehen, verbunden mit der Entwicklung der Engagementpolitik, der Aktivierung der Älteren und der Entstehung und Stabilisierung der Seniorenbüros an. Es ist ihr daher ein Anliegen darzustellen, inwiefern die zivilgesellschaftliche Handlungslogik der Seniorenbüros von den gesellschaftlichen Entwicklungen und politischen Interessen beeinflusst wird.

2.2.3 Engagementfördernde Infrastruktureinrichtungen

Engagementfördernde Infrastruktureinrichtungen gehören dem Intermediären Bereich an (Backhaus-Maul & Speck 2011). Sie nehmen eine „Schlüsselrolle in der engagementpolitischen Diskussion“ (Generali 2015:5) ein und gelten als unverzichtbar für die Gestaltung einer kommunalen Engagementlandschaft (Jakob 2010; Olk, Klein & Hartnuß 2010; Deutscher Bundestag 2003). Ihre Hauptaufgaben sind vielseitig und bestehen unter anderem darin, über Möglichkeiten der Engagementausübung zu informieren, in diese zu vermitteln, neue Angebote zu entwickeln und anzubieten. Darüber hinaus betreiben sie Öffentlichkeitsarbeit und bieten Weiterbildungen an (Ebert u.a. 2002; Wolf & Zimmer 2012:138). Sie sind für Engagierte und Interessierte ebenso Ansprechpartner wie für intermediäre Organisationen. Wie der Engagementatlas²⁸ (Generali 2015) feststellt, sind ältere Menschen die wichtigste Zielgruppe der meisten engagementfördernden Einrichtungen. Eine breite Aufgabenpalette weisen nicht alle Organisationen der Engagementinfrastruktur auf. Daher kann zwischen Spezialisten und Generalisten unterschieden werden (Generali 2015:7). Nicht zuletzt die Ressourcenausstattung der Organisationen legt fest, wie breit sie inhaltlich aufgestellt sind, über wie viele Mitarbeiter sie verfügen und wie viele Räume, technische Geräte und sonstige Ausstattung sie ihr Eigen nennen können (Olk 2002). Das Hauptproblem vieler Einrichtungen ist ein Mangel an finanziellen Mitteln und Personal (Backhaus-Maul & Speck 2011; Wolf & Zimmer 2012).

²⁸ Der Engagementatlas ist eine „Landkarte der Engagement unterstützenden Infrastruktur“ (Generali 2015). Im Rahmen der Studie, die den Engagementatlas hervorbrachte, wurden Daten über Organisationen in Deutschland erhoben, die das Ziel verfolgen, bürgerschaftliches Engagement zu fördern.

Hinsichtlich ihrer Finanzen sind viele Einrichtungen stark von öffentlichen Geldern abhängig sowie von anderen Projektförderern und Trägern. Dieser Zustand führt zu Einschränkungen, die die langfristige Planung betreffen und lassen eine „Projektitis“ (Generali 2015:9) attestieren, die sich unter anderem wiederum negativ auf eine längerfristige Beschäftigung von Hauptamtlichen auswirkt (Olk, Rüttgers & Beinke 2011:71). Auch ergeben sich dadurch negative Einflüsse auf den Aufbau von dauerhaften Kooperationsbeziehungen (Wolf & Zimmer 2012).

Die ersten Infrastruktureinrichtungen entstanden in den 1980er Jahren. Zunächst entwickelten sich die ersten Freiwilligenagenturen (Backhaus-Maul & Speck 2011) sowie soziokulturelle Einrichtungen und Selbsthilfekontaktstellen (Braun, Bischoff & Gensicke 2001:92). Mitte bis Ende der 1990er Jahre kam es zur Gründung von Bürgerstiftungen (Aktive Bürgerschaft aktuell 2011:24). Aktuell gibt es rund 3.400 engagementfördernde Einrichtungen in Deutschland, die regional ungleich verteilt sind, weshalb von einem „Flickenteppich“ (Generali 2015) gesprochen wird. Ihre Anzahl ist seit einer ersten Erhebung der engagementfördernden Infrastruktur des ISAB-Instituts aus dem Jahr 2001 deutlich gestiegen. Unter Einbeziehung von Selbsthilfekontaktstellen sowie Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen wurden 585 Einrichtungen gezählt (Braun, Bischoff & Gensicke 2001). Dieses Wachstum wird unter anderem auf die Empfehlungen der Enquete-Kommission Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements (2002) sowie des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) (2005) zurückgeführt. 52% der heute bestehenden Einrichtungen wurden dem entsprechend erst nach 2000 gegründet. Auch sind nach der ersten Erhebung viele Einrichtungstypen neu hinzugekommen, so dass mittlerweile zwischen Bürgerstiftungen, Freiwilligenagenturen, Kommunalen Stabsstellen, Mehrgenerationenhäusern, Mütterzentren, Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros und soziokulturellen Zentren unterschieden wird (Generali 2015:11).

Wolf und Zimmer (2012) kritisieren, dass mittlerweile in vielen Kommunen mehrere engagementfördernde Infrastruktureinrichtungen nebeneinander bestehen, die sich als Konkurrenten ansehen. Es wird in diesem Zusammenhang gefragt, inwiefern es sich lohnt, diese Situation weiterlaufen zu lassen und die sich teilweise überlappenden Einrichtungen weiterhin zu fördern. Im Hinblick auf Freiwilligenagenturen, Mehrgenerationenhäuser und Bürgerstiftungen wird von Wolf und Zimmer (2012) ein weiterer Ausbau empfohlen, da es sich bei diesen Einrichtungen um finanziell abgesicherte Institutionen handele. Seniorenbüros hingegen werden als „nicht mehr zeitgemäß“ (Wolf & Zimmer 2012:168) bezeichnet und es wird angemerkt, dass die Handlungen dieser Anlaufstellen auch von anderen engagementfördernden Organisationen übernommen werden könnten. Anzumerken bleibt bezüglich dieser Empfehlungen, dass sie auf Studien zu Einzelfällen basieren und

insgesamt nur sechs Kommunen und deren jeweilige engagementfördernde Landschaften berücksichtigen. Aufgrund der regional ungleichen Verteilung kann nicht verallgemeinert werden, dass ein bestimmter engagementfördernder Organisationstyp überflüssig ist und seine Aufgaben von anderen bestehenden Organisationstypen übernommen werden können. Die Empfehlungen zu den Freiwilligenagenturen basieren zudem auf nicht repräsentativen Best-Practice-Fällen.

Die Autoren des Engagementatlas (2015) nehmen sich vor, die Schwächen dieser Studie von Wolf und Zimmer (2012) zu überwinden, indem sie „erstmalig eine quantitative und qualitative Gesamtbetrachtung des Feldes der Engagement unterstützenden Infrastruktureinrichtungen“ (Generali 2015:11) vornehmen. Am Ende formulieren sie ebenfalls Empfehlungen. Diese beinhalten unter anderem den Aufbau von kooperativen Strukturen, insbesondere mit Wirtschaftsorganisationen. Darüber hinaus stellen sie fest, dass aufgrund der regionalen Spezifika keine einheitliche Vorgehensweise empfohlen werden kann (Generali 2015:48). Der Vorschlag lautet deshalb, „Engagementregionen“ zu entwickeln. Es sollen demnach auf regionaler Ebene übergeordnete Ziele formuliert und diesen entsprechend die Aufgaben unter den verschiedenen Einrichtungen verteilt werden. Ob die Federführung dann bei den Kommunen oder einem intermediären Akteur liegt sollte vorab nicht festgelegt werden. Ausgeschlossen werden sollte jedoch eine Steuerung, die von der Landes- oder Bundesebene ausgeht, um eine autonome Entwicklung der Engagementregionen zu fördern. Zur Umsetzung dieser Empfehlung werden allerdings Ressourcen gebraucht, die momentan nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind. Deshalb wird die Notwendigkeit gesehen, den Status der Engagementförderung bei den Kommunen zu ändern und aus der freiwilligen kommunalen Aufgabe gesetzlich eine kommunale Pflichtaufgabe zu machen. Zudem sei das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern aufzuheben. Letztlich findet sich im Engagementatlas dieselbe Argumentation wie bei Wolf und Zimmer (2012), die Kommunen und die engagementfördernden Infrastruktureinrichtungen auffordern „Mut zu tiefgreifenden Veränderungen“ (Generali 2015:50) zu beweisen und zugunsten der übergeordneten Ziele einer Engagementregion Ressourcen zusammen zu legen und nötigenfalls auch bisherige einzelne engagementfördernde Einrichtungen aufzugeben. Damit werden zwar im Engagementatlas mögliche Handlungsoptionen benannt. Allerdings dürften diese aus Sicht der engagementfördernden Einrichtungen weder hilfreich noch vereinbar mit den eigenen Interessen sein. Denn es ist fraglich, welche Einrichtung bereit ist, sich zugunsten einer Engagementregion, in der sie als Organisation nicht mehr vertreten wäre, aufzugeben.

Was die Entwicklung der engagementfördernden Infrastruktureinrichtungen in Deutschland deutlich zeigt ist ihre Verbindung mit staatlichen Interessen. Teilweise sind die Einrichtungen

erst aufgrund von politischen Zielsetzungen und mithilfe von staatlichen Mitteln entstanden, was eine gewisse Abhängigkeit der Organisationen nahelegt. Teilweise sind die Einrichtungen auch fest in kommunale Strukturen eingebunden, was ebenfalls die Frage nach ihrer Freiheit und Unabhängigkeit aufkommen lässt. Dass die meisten Einrichtungen nach dem Jahr 2000 ins Leben gerufen wurden, kann als Folge von Schröders Thematisierung des bürgerschaftlichen Engagements im Bundestag (1999) betrachtet werden. Näheres über diese Überlegungen wird im nachfolgenden Unterkapitel erläutert, das sich speziell mit Seniorenbüros auseinandersetzt.

2.2.4 Im Fokus: Seniorenbüros

Seniorenbüros wurden 1992 im Rahmen eines Bundesmodellprogramms vom damaligen Bundesministerium für Familie und Senioren ins Leben gerufen und sind somit im Rahmen eines staatlich geleiteten Top-Down-Prozesses entstanden. Die höhere Lebenserwartung, die gestiegene geistige und körperliche Gesundheit von Älteren sowie das neue Bild vom produktiven Alter(n) stellen die Hintergründe dar, vor denen die Aufrufe der politischen Akteure zur aktiven Gestaltung des Alters erfolgten (Achenbach & Hinn 2009; Jakob 2010; vgl. 2.2.1). Das Bundesmodellprogramm sollte zunächst drei Jahre lang laufen. Etwa 650 Kommunen, Vereine und Wohlfahrtsverbände bewarben sich auf die erste Ausschreibung als Träger eines Seniorenbüros, was die damaligen Erwartungen übertraf. Ausgewählt wurden zunächst insgesamt 32 Bewerber. Das Programm wurde später bis 1997 verlängert und es kamen weitere elf Seniorenbüros für die zweite Projektphase hinzu (Braun & Claussen 1997).

Ausgehend davon, dass die Anzahl älterer Menschen zukünftig ansteigt, stellen Seniorenbüros einen wichtigen Teil der engagementfördernden Infrastruktureinrichtungen dar. Ihre Handlungen sind nicht nur für die ältere Generation, die sich engagieren möchte, sondern auch für die gesamte Gesellschaft relevant. Gerade der soziale Engagementbereich, der laut Freiwilligensurvey (2009) bei dieser Generation am Beliebtesten ist, kommt dem Gemeinwohl der Gesellschaft zugute, wie diversen Studien darstellen (Aner & Hammerschmidt 2008; BMFSFJ 2011; Generali 2015). Bereits zu Beginn des Bundesmodellprogramms wurde darauf hingewiesen, dass die Seniorenbüros mit ihrem engagementfördernden Handeln „einen beträchtlichen Beitrag zu der gesellschaftlichen Wertschöpfung“ (Braun & Claussen 1997:18) leisten können. In den Jahren 1992-1995 begleitete ein Forschungsprojekt des ISAB-Instituts die Seniorenbüros und evaluierte ihr Handeln. Es wurde darin unter anderem die genannte Wertschöpfung der Organisationen quantitativ erhoben. Das Ergebnis benennt eine Wertschöpfung von 1,3 Mrd. DM, die erreicht werden kann, wenn Seniorenbüros in allen Kreisen und kreisfreien Städten

eingrichtet werden. Somit lagen gute Argumente für eine weitere Förderung des Programms vor. Auch im Hinblick auf die Entwicklung eines neuen gesellschaftlichen Bilds vom aktiven Alter(n) sowie auf eine neue Altenpolitik wurden den Seniorenbüros positive Beiträge attestiert (Braun & Claussen 1997:19-22).

Zu den häufigsten Trägern von Seniorenbüros gehören Kommunen, Wohlfahrtsverbände und Vereine. Selten sind die Trägertypen gGmbHs, Kirchen und Stiftungen vorzufinden (BaS 2012; BaS 2015d).²⁹ Innerhalb der Trägerorganisationen des Typs Kommune sind in der Regel die Amtsleiter der Bereiche Soziales, Gesundheit und Kultur für Seniorenbüros verantwortlich. Bei den Vereinen sind es die Vorstände und bei den Wohlfahrtsverbänden die Geschäftsführer auf der Orts- oder Kreisebene. Die Träger erfüllen verschiedene Funktionen. Sie bestimmen die formalen Rahmenbedingungen und die Ressourcen der Seniorenbüros, leisten fachliche Begleitung, führen die Abwicklung des Haushalts durch und sind für die technische und organisatorische Unterstützung verantwortlich. Die Funktionen und das Ausmaß der Unterstützung variieren dabei, wie Braun und Claussen (1997) feststellen. Die wohlfahrtsverbandlichen Träger unterstützen Seniorenbüros weniger, wenn es um die Öffentlichkeitsarbeit, den Aufbau von Kooperationen und die Arbeit in Gremien geht. Begründet wird diese Zurückhaltung mit dem Wunsch nach Neutralität und dem Demonstrieren von Unabhängigkeit gegenüber der Trägerorganisation, die das Seniorenbüro ausstrahlen soll. Den kommunalen Seniorenbüros wird im Vergleich zu den anderen ein besonders großer Handlungsspielraum zugesprochen sowie ein größeres Maß an Ressourcen, die die Seniorenbüros zum Teil eigenständig verwalten können. Vereine verfügen über die geringste Ressourcenausstattung, was sich am hauptamtlichen Personal, an den zur Verfügung stehenden Räumen sowie an den finanziellen Mitteln zeigt (Braun und Claussen 1997:58-64).

Mittlerweile gibt es in Deutschland rund 350 Seniorenbüros (BaS 2015d). Sie bieten Informations- und Vermittlungsdienste rund um das bürgerschaftliche Engagement an. Wer ein Engagement ausüben möchte bekommt in Seniorenbüros einen Überblick über die Möglichkeiten, die sich in der Umgebung anbieten. Umgekehrt können Seniorenbüros auch von intermediären Organisationen aufgesucht werden, die sich über mögliche Einsätze von Engagierten in ihren Strukturen informieren möchten. Seniorenbüros werden als Generalisten bezeichnet, da sie über ein breites Angebot an Leistungen zur lokalen Engagementförderung verfügen (Generali 2015). Eine besonders hohe Bedeutung kommt unter anderem den folgenden Leistungen der Seniorenbüros zu: Informieren, beraten, Veranstaltungen durchführen, eigene Engagementprojekte entwickeln und begleiten, Vernetzungsarbeit mit Akteuren der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft und der Kommune

²⁹ Sehr selten kommt es zu Zusammenschlüssen dieser Träger.

leisten, Engagierte begleiten, Weiterbildungsmaßnahmen durchführen oder anbieten. Auf den hinteren Plätzen liegen Handlungen wie das Durchführen von Freiwilligentagen oder -börsen, das organisatorische Unterstützen von intermediären Akteuren, hauptamtliche Fachkräfte und Unternehmen beraten sowie Fundraising-Aktivitäten³⁰ (Generali 2015:17-19). Seniorenbüros können aufgrund ihrer langjährigen Existenz und ihrer stetig wachsenden Anzahl als erfolgreiche Infrastruktureinrichtungen bezeichnet werden. Allerdings ist ihre finanzielle Lage oft prekär, wofür unter anderem der Rückgang öffentlicher Mittel verantwortlich ist (Jakob 2010:241). Zudem sind ihre Trägerorganisationen von Wandlungsprozessen und damit zusammenhängenden Änderungen hinsichtlich der Ansprüche, die an die gestellt werden, betroffen. Zusammenfassend betrachtet befinden sich sowohl Kommunen als auch Vereine und Wohlfahrtsverbände in Umstrukturierungsprozessen, die auf Sparzwänge zurückgehen und die sich auf die Unterstützung der von ihnen getragenen Seniorenbüros auswirken.

Wie es auf die Mehrheit der engagementfördernden Infrastruktureinrichtungen zutrifft, müssen sich daher auch manche Seniorenbüros mit der Frage konfrontiert sehen, inwieweit ihre Existenz langfristig gesichert ist. Vor allem der Wettbewerb mit anderen engagementfördernden Einrichtungen macht ihre Situation schwierig. Vor diesem Hintergrund führen viele Seniorenbüros Projektarbeiten durch, um sich finanzielle Mittel zu sichern. So werden Seniorenbüros selbst zu Trägern von Bundesmodellprogrammen wie etwa die Beispiele Nachbarschaftshilfe und soziale Dienstleistungen, Erfahrungswissen für Initiativen oder Freiwilligendienste aller Generationen zeigen (Jakob 2010:240; BaS 2015a). Die Anzahl dieser ausgeschriebenen Projekte fällt aber gemessen an der Anzahl der Seniorenbüros gering aus. Da die finanzielle Absicherung, die Projekte mit sich bringen, immer zeitlich befristet ist, können Seniorenbüros keine langfristigen Planungen durchführen. Zudem gilt es zu bedenken, dass sich Seniorenbüros durch Projektarbeit inhaltlich einschränken und auf ein bestimmtes Thema spezialisieren müssen. Dieser Aspekt führt zu einer weiteren Herausforderung, die die Seniorenbüros betrifft: Ihre Zielgruppe gestaltet sich zunehmend heterogener und verfügt über vielseitige Eigenschaften, Interessen, Lebensentwürfe, Biografien, Wünsche und Ansprüche. Entsprechend dieser Heterogenität des Alters müssen die Seniorenbüros ihre Angebote eigentlich vielseitig gestalten, um alle Klienten zu bedienen und um deren bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Es stellt sich somit die Frage, wie Seniorenbüros unter diesen Bedingungen ihr Handeln gestalten und wie sie ihre Einzigartigkeit innerhalb der engagementfördernden Infrastruktur bewahren können.

³⁰ Neben der Engagementförderung bieten einige Seniorenbüros auch andere Leistungsbereiche an. Diesbezüglich sind Beratungen zum Thema Pflege zu nennen sowie Aufgaben, die in den Bereich der Seniorenpolitik fallen. Im vorliegenden Kontext wird ausschließlich der Bereich der Engagementförderung betrachtet.

Zwar zeigt die bestehende Literatur, wie Seniorenbüros materiell und finanziell ausgestattet sind, wie ihre quantitative Verteilung ausfällt und welche Herausforderungen sie zu bewältigen haben. Bisher unzureichend untersucht sind jedoch die Strategien, die Seniorenbüros verfolgen, um ihr Bestehen zu sichern und ihre Interessen durchzusetzen. Was leitet ihr Handeln und woran orientieren sich Seniorenbüros in herausfordernden Zeiten? Seniorenbüros arbeiten sehr unterschiedlich und es gibt kaum Erkenntnisse über ihre Vorgehensweisen. Zwar sind die meisten Seniorenbüros Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS), über diese vernetzt und in Informationsflüsse eingebunden. Jedoch bestehen auch innerhalb der BaS Wissenslücken über die spezifischen Ziele, Schwerpunkte, Interessen und Vorgehensweisen der Mitglieder.³¹

Diesen Lücken möchte sich die Autorin annehmen und herausfinden, was das Handeln von Seniorenbüros leitet und wie ihre Handlungsanleitungen entstehen. Da Seniorenbüros vor dem Hintergrund der steigenden Gruppe ihrer Klienten sowie der wachsenden Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement auf gesamtgesellschaftlicher und sozialpolitischer Ebene eine wachsende Relevanz zugeschrieben wird, ist es wichtig zu wissen, wohin die Reise der Engagementförderung der älteren Generation geht. Im Rahmen der vorliegenden Auseinandersetzung mit Seniorenbüros richtet die Autorin den Blick, wie bereits erläutert, auf die in ihnen herrschenden Handlungslogiken. Sie untersucht, wie gesamtgesellschaftliche Entwicklungen ihr Handeln und ihr Bestehen beeinflussen und inwiefern staatliche Interessen damit verbunden sind. Es geht zur Einführung in dieses Vorgehen im nächsten Kapitel um den deutschen Wohlfahrtsstaat und um die Engagementpolitik und somit um die Umwelt von Seniorenbüros und ihren Trägern.

³¹ Diese Kenntnisse stammen aus Expertengesprächen, die die Autorin vor der Datenerhebung mit der Vorstandschaft der BaS führte.

2.3 Wohlfahrtsstaat und Engagementpolitik: Definitionen, Entwicklungen und Perspektiven

Im Folgenden geht es um den Wohlfahrtsstaat. Nachdem einleitend Definitionen sowie ausgewählte Theorien zur Erforschung wohlfahrtsstaatlicher Politik vorgestellt werden (2.3.1), erfolgt eine Beschreibung der Entwicklung des deutschen Wohlfahrtsstaats (2.3.2), die auch die Engagementpolitik berücksichtigt.

2.3.1 Definitionen des Wohlfahrtsstaats und zentrale Theorieansätze

Wohlfahrtsstaatliche Politik zielt darauf ab „materielle Verelendung zu verhindern, vor den Wechselfällen des Lebens zu schützen und krasse soziale Ungleichheit der Lebensführungschancen zu lindern oder ihre Folgen einzudämmen“ (Schmidt u.a. 2007:16). Dabei wird der Staat prinzipiell nicht selbst zum Produzenten dieser Leistungen, sondern er „muss sich [...] die Mittel, die er verteilen soll, selbst erst besorgen“ (Vobruba 1978:49). Dies vollzieht sich in erster Linie über Steuern und Beiträge, was das Funktionieren des ökonomischen Systems voraussetzt. Begrifflich ist von einem Wohlfahrtsstaat zumeist dann die Rede, wenn auch ein Sozialstaat gemeint ist. Beide Begriffe werden in der Literatur synonym verwendet, aber auch in gegenseitiger Ergänzung sowie zur gegenseitigen Abgrenzung. Der Begriff des Wohlfahrtsstaats kommt häufig dann zum Tragen, wenn es um Fragestellungen auf internationaler Ebene geht. Er ist daher, vor allem in der englischen Variante *welfare state*, in vielen Ländern verbreitet und international gültig. Im Gegensatz zum Begriff Sozialstaat ist er breiter gefasst und institutionell unbestimmt. Während ein Sozialstaat im Kern auf die Systeme der sozialen Sicherung konzentriert ist, umfasst ein Wohlfahrtsstaat ein vielseitiges System, das aus monetären Leistungen, sozialen Diensten und Interessenausgleichen besteht und daher über das soziale Sicherungssystem hinaus geht (Butterwegge 2012:20-25). In der vorliegenden Studie wird der umfassendere Begriff Wohlfahrtsstaat bevorzugt angewandt, da sich die Untersuchung auf politische und zivilgesellschaftliche Zusammenhänge bezieht, die das soziale Sicherungssystem überragen. Die sozialwissenschaftliche Forschung beschäftigt sich mit wohlfahrtsstaatlicher Politik und hat zahlreiche Theorien hervorgebracht. Die Autorin gibt im Folgenden einen kurzen Überblick über die zentralsten Theorien. Eine umfangreiche Auseinandersetzung mit dem Theoriespektrum der wohlfahrtsstaatlichen Forschung erfolgt aus pragmatischen Gründen nicht. Die knappe Darstellung wichtiger Konzepte verdeutlicht, womit sich die Forschung beschäftigt und zeigt, welche Zusammenhänge von Relevanz sind, wenn Wohlfahrtsstaaten

in den Blick genommen werden.³² In der Theorie der sozioökonomischen Determination wird wohlfahrtsstaatliche Politik zum Beispiel als eine Reaktion auf strukturelle gesellschaftliche sowie wirtschaftliche Entwicklungen angesehen. Kommt es zu Entwicklungen wie einem Anstieg von Beschäftigten in einem bestimmten Sektor oder zu gesellschaftlichen Alterungsprozessen, werden dem Ansatz zufolge wohlfahrtsstaatliche Handlungen ausgelöst. Marx (1867) sowie Wagner (1893) und Wilensky (1975) können zu den wichtigsten Vertretern gezählt werden. In der Lehre von den Machtressourcen organisierter gesellschaftlicher Gruppen geht es hingegen primär nicht um gesellschaftliche Entwicklungen, sondern um Machtverhältnisse, die zwischen gesellschaftlichen Klassen, Gruppen oder Interessenverbänden bestehen. Die Gestaltung wohlfahrtsstaatlicher Politik wird folglich anhand der Machtverteilung und der Durchsetzung von Interessen erklärt. Die pluralismustheoretische Variante der Lehre „begrift die Ergebnisse der Politik als vom negativen Wirken von Sonderinteressengruppen bestimmt, die die Effizienz der Gesellschaften minderten, staatliche Regulierung ausdehnten und das Wirtschaftswachstum bremsen“ (Schmidt & Ostheim 2007:22). In der klassensoziologischen Variante wird davon ausgegangen, dass unterschiedliche wohlfahrtsstaatliche Handlungen unter Rückgriff auf die vorherrschende Machtverteilung unter verschiedenen sozialen Bewegungen erklärt werden können. Nicht nur unterschiedliche wohlfahrtsstaatliche Vorgehensweisen werden mithilfe der Verteilung von Machtressourcen erklärt, sondern auch die Entstehung unterschiedlicher Typen von Wohlfahrtsstaaten. Esping-Andersen (1990) nennt in seiner bekannten Drei-Welten-Theorie (im Original: *The Three Worlds of Welfare Capitalism*) den liberalen Wohlfahrtsstaat, der in angelsächsischen Ländern vorzufinden ist, den konservativ/korporatistischen Wohlfahrtsstaat, der in Kontinentaleuropa verbreitet ist, sowie den sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaat, den man in skandinavischen Ländern vorfindet.³³ Nach Esping-Andersen lassen sich Wohlfahrtsstaaten einer dieser drei Welten des Wohlfahrtskapitalismus zuordnen. Die Zuordnung erfolgt auf der Grundlage des Grades ihrer Dekommodifizierung. Damit wird das Ausmaß bezeichnet, in dem wohlfahrtsstaatliche Leistungen unabhängig davon, ob der Einzelne erwerbstätig ist, rechtlich zugesichert werden. Unterschiede zwischen den Typen lassen sich unter anderem anhand der drei zentralen Elemente Staat, Markt und Familie aufzeigen. Während im liberalen Wohlfahrtsstaat der Markt als Wohlfahrtsproduzent fungiert, wird diese Funktion im konservativ/korporatistischen Wohlfahrtsstaat der Familie und im sozialdemokratischen Modell dem Staat zugeschrieben. Im residualen Wohlfahrtsstaat greift der Staat ein, wenn die Elemente Familie oder Markt

³² Die Auswahl der dargestellten Ansätze orientiert sich an dem grundlegenden Werk von Schmidt et al. (2007).

³³ Lessenich (1994) ergänzt diese Typologie um den residualen Wohlfahrtsstaat und verortet diesen in den südeuropäischen und den osteuropäischen Ländern.

versagen. Die Entstehung der drei Typen erklärt Esping-Andersen anhand von „Machtressourcen organisierter Interessen“ (Ostheim & Schmidt 2007:43).

Ein weiterer zentraler Theorieansatz ist die Parteidifferenzlehre, in der ebenfalls Machtverteilungen und Interessendurchsetzungsprozesse im Mittelpunkt stehen. Der Ansatz nimmt sich den Verhältnissen zwischen Regierung und Opposition an und berücksichtigt dabei insbesondere die politisch-ideologische Ausrichtung. Mithilfe des Ansatzes kann zum Beispiel gezeigt werden, wie regierende Parteien die Staatstätigkeit beeinflussen. Die Parteidifferenztheorie knüpft an die politisch institutionalistische Theorie an. Sie ist bedeutend für die vergleichende Erforschung wohlfahrtsstaatlicher Politik, da sie sich der zentralen Frage annimmt, welche institutionellen Bedingungen, also Normen und Regeln, die wohlfahrtsstaatliche Tätigkeit prägen. Lijphart (1999) untersuchte beispielsweise in diesem Zusammenhang die Effekte von Mehrheits- und Konsensdemokratie auf wohlfahrtsstaatliche Politik (Ostheim & Schmidt 2007:65). Die Internationale Hypothese widmet sich hingegen inter- und transnationalen Beziehungen. Es wird davon ausgegangen, dass diese Beziehungen wohlfahrtsstaatliche Tätigkeiten beeinflussen. In neueren Arbeiten lautet eine zentrale Erkenntnis, dass durch Globalisierung und Europäische Integration eine Anpassung der wohlfahrtsstaatlichen Politik an die Marktlogik stattfindet. Die wohlfahrtsstaatliche Handlungsfähigkeit erfahre folglich eine Einschränkung (Scharpf 1999). Die Politik-Erblast-These setzt an einem anderen Aspekt an und erklärt Unterschiede zwischen Wohlfahrtsstaaten unter Rückgriff auf Pfadabhängigkeits-Konzepte. Entscheidungen, die weit in der Vergangenheit eines Staats liegen, dienen Erklärungen aktueller Ausprägungen der Wohlfahrtsstaatlichkeit. Somit lässt sich zum Beispiel erklären, weshalb sich nach politischen Machtwechseln nicht die erwarteten inhaltlichen Änderungen einstellen (Rose & Davis 1994). Die Politik-Erblast-These bringt das Risiko mit sich, den Blick auf Weiterentwicklungen zu verstellen. Motel-Klingenberg und Tesch-Römer (2006) weisen beispielsweise darauf hin, dass soziale und wirtschaftliche Modernisierungsprozesse in einem Staat nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, wenn wohlfahrtsstaatliche Handlungen analysiert werden.

Die genannten Theorieansätze unterscheiden sich in ihrer Erklärungskraft grundlegend. Je nach dem, mit welcher Frage sich eine Analyse beschäftigt, können die Konzepte mit ihren spezifischen Annahmen unterstützen und Erkenntnisse liefern. Für die vorliegende Studie, in der keine vergleichende Wohlfahrtsstaatsforschung betrieben wird, haben die Theorien an dieser Stelle die Funktion zu zeigen, welche Möglichkeiten und Zusammenhänge bestehen können, wenn Überlegungen zu wohlfahrtsstaatlichen Handlungen und Entwicklungen stattfinden. Zentrale Aspekte dieser Theorien, die auch im vorliegenden Kontext eine zentrale Rolle spielen, sind die Machtverhältnisse und die Machtverteilung zwischen

Interessengruppen, die Einfluss auf den Wohlfahrtsstaat nehmen, die wohlfahrtsstaatlichen Normen, Regeln und Leitbilder sowie die strukturellen, gesellschaftlichen Entwicklungen, die seiner Gestaltung zugrunde liegen (insbesondere der Alterungsprozess).

Im Folgenden wird der deutsche Wohlfahrtsstaat in seiner Entwicklung vorgestellt. Dieses Vorgehen ist relevant, um im Anschluss daran zur Engagementpolitik überzuleiten und um die Zusammenhänge zwischen den in diesem zweiten Kapitel zentralen Dimensionen Altern, bürgerschaftliches Engagement, Wohlfahrtsstaat und Engagementpolitik herzustellen.

2.3.2 Der deutsche Wohlfahrtsstaat und seine Entwicklung

Der deutsche Wohlfahrtsstaat besteht aus den drei Organisationsstrukturen Fürsorge, Versorgung und Versicherung. Die Fürsorge wird aus Steuern finanziert und wird für die Stillung nachgewiesener Bedürftigkeit verwendet. Die Versorgung wird ebenfalls aus Steuern finanziert und wird zum Beispiel für Beamte oder Kriegsoffer und deren Familien verwendet. Versicherungen (wie die Kranken-, Unfall-, Renten-, Arbeitslosen- und Pflegeversicherung) setzen Beitragszahlungen voraus, in die auch Arbeitnehmer eingebunden sind (Schmid 2010; Butterwegge 2012). Hinsichtlich der Gestaltungsprinzipien des deutschen Wohlfahrtsstaats lassen sich das Solidaritäts-, das Personalitäts- und das Subsidiaritätsprinzip unterscheiden. Das Solidaritätsprinzip war zu früheren Zeiten auf die Familie und auf kleinere Gemeinschaften bezogen. Heute „gerinnt [...] Solidarität [...] zu einer materiellen Ressource“ (Butterwegge 2012:33) und bietet den Bürgern ein hohes Maß an sozialer Sicherheit. Das Subsidiaritätsprinzip, das der katholischen Soziallehre entstammt, besagt, dass (staatliche) Aufgaben soweit wie möglich von kleineren Einheiten oder Gemeinschaften wahrgenommen werden sollen und dass die übergeordnete (staatliche) Ebene erst dann eingreift, wenn die kleineren Einheiten nicht (mehr) handeln können. Somit bleibt der Staat Förderer und Verantwortlicher für die gesellschaftliche Wohlfahrt (Buestrich & Wohlfahrt 2008). Deutschland wird im Hinblick auf das Subsidiaritätsprinzip auch als „Wohlfahrtsverbändestaat“ (Hervorhebung im Original; Butterwegge 2012:34) bezeichnet, da Wohlfahrtsverbände traditionell Vorrang bei der Bereitstellung sozialer Dienstleistungen zugesprochen wird. Diesbezüglich sind Wandlungen zu verzeichnen, die die Rolle der Wohlfahrtsverbände und ihr Verhältnis zum Staat heute in einem anderen Licht erscheinen lassen und die die Autorin in der vorliegenden Studie an mehreren Stellen aufgreift (vgl. 1.1.2.2; 2.3.2.2; 5.2). Das Personalitätsprinzip verbindet die beiden zuvor genannten Prinzipien, indem es sich auf den individuell spezifischen Zufluss von sozialen Leistungen bezieht (Lampert & Althammer 2004).

Die Entwicklung des deutschen Wohlfahrtsstaats betrachtend lassen sich vier Phasen unterscheiden: Die Konstitutionsphase (1870/1871 bis 1914), die Konsolidierungsphase

(1914 bis 1945), die Rekonstruktions- beziehungsweise Aufbauphase (1945 bis 1975) und die Umbauphase, die in der Literatur als auch als Abbauphase bezeichnet wird (1975 bis heute) (Butterwegge 2012:37). Während sich die erste Phase durch diverse Gesetze zu Versicherungen auszeichnete (Haftpflicht-, Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung) war die zweite Phase nach dem ersten Weltkrieg von der Fürsorge für Erwerbslose und der Armen- sowie Kriegswohlfahrtspflege geprägt, wodurch der Sozialstaatsgedanke zum Ausdruck gebracht wurde. Die Weltwirtschaftskrise, Ende der 1920er Jahre, brachte diesen jedoch ins Wanken. Im dritten Reich kam es zum Stillstand der sozialstaatlichen Entwicklungen und an dessen Anpassung an das Herrschaftssystem (Tennstedt & Sachße 1998). In der Nachkriegszeit entwickelte sich die Bundesrepublik zu einem demokratischen und sozialen Rechtsstaat, in dem der Wohlfahrtsstaat im Grundgesetz festgehalten wurde.³⁴ Unter Konrad Adenauer kam es 1953 zu einer umfassenden Reform im Bereich der Alters- und Invalidenabsicherung; später folgte eine Rentenreform (1957). Unter Williy Brandt entwickelte sich der Sozialstaat zu seinem Höhepunkt, bis es Mitte der 1970er Jahre zum Bruch kam (Butterwegge 2012).

Die historischen Entwicklungen des Wohlfahrtsstaats können im vorliegenden Kontext nicht in ihrer Ausführlichkeit dargestellt werden. Zum Verständnis der heutigen sozialstaatlichen Strukturen ist es insbesondere relevant, den Umbau des Wohlfahrtsstaats ab 1975 zu betrachten, so dass diese Zeitspanne im Fokus der folgenden Rekonstruktion steht. Nachdem die frühen 1970er Jahre von einem Ausbau des Wohlfahrtsstaats geprägt waren, ein aktiver Staat als „Garant des Gemeinwohls“ (Lamping u.a. 2002b) fungierte und dieser eine Führungsposition gegenüber dem Markt einnahm, lösten im weiteren Zeitverlauf Wirtschaftskrisen, eine steigende Arbeitslosenquote sowie wachsende Staatsschulden politische Veränderungen aus. Unter der britischen Premierministerin Margaret Thatcher sowie unter dem US-Präsidenten Ronald Reagan breiteten sich neoliberale beziehungsweise neokonservative Entwicklungen aus, die auch in Deutschland zu einer Wende des Wohlfahrtsstaates führen. Dem bisherigen Wohlfahrtsstaat wurde zugeschrieben, die Wirtschaft zu hemmen und damit einhergehend wurde der Markt als die zentrale Kraft definiert, die den Staat funktionstüchtig halten kann. Sozialleistungen wurden infolgedessen nur noch unter bestimmten Voraussetzungen gewährt, um die Wirtschaft zu schützen, Wettbewerbsfähigkeit zu garantieren und Marktentwicklungen zu fördern. Die neoliberalen Ziele sahen vor, Unternehmen im Hinblick auf soziale Sicherungen weniger zu belasten und dafür die Eigenvorsorge und Selbstverantwortung der Bürger zu erhöhen. Dem Markt wurde somit eine übergeordnete Position zugeteilt. Wie kritische Beobachter feststellen, konnte

³⁴ GG Art. 20 Abs. 1.

eine weitere Expansion des Sozialstaats unter diesen Bedingungen nicht erfolgen (Naegele 1985).

Nachdem in Folge dieser Entwicklungen weder dem Staat noch dem Markt zugeschrieben wurde, die Verantwortung für einen funktionierenden, gerechten Wohlfahrtsstaat tragen zu können und beiden Systemen diesbezüglich ein Versagen attestiert wurde, kamen Forderungen nach dem sogenannten Dritten Weg auf. Der Kommunitarismus erfährt in diesem Zusammenhang durch das Erscheinen von Sandels *Liberalism and the Limits of Justice* (1982, 1998) in den USA eine Wiederbelebung und mit ihm kleine Gemeinschaften wie Vereine, Nachbarschaften und Familien. Sandels bezieht sich auf die politische Philosophie von Rawls und die Theorie des Gesellschaftsvertrags (1971), die in den 1980er Jahren ein zentrales Werk der politischen Theorie in den USA darstellte und aus liberaler Perspektive die Vernunft des Individuums in den Vordergrund stellte. Sandels argumentiert gegen den (neo)liberalen Ansatz, kritisiert den Mangel an sozialen Werten und Normen und hebt die Bedeutung der Gemeinschaft hervor. Von Kommunitaristen wird gefordert, Wohlfahrt stärker in die Hände der Gesellschaft zu legen (Etzioni 1997). Markt und vor allem Staat sollen sich dem entsprechend zugunsten des Dritten Wegs in den Hintergrund begeben (Sturm 2002; Haus 2003). „Den Kommunitaristen geht es darum, ein Programm der gesellschaftlichen Balance zu entwerfen. Das Zielbild ist die Wiederherstellung einer aktiven Gesellschaft freier und gleicher Bürger, [...] in der die Tugenden von Fürsorge und Teilen, von sozialer Gerechtigkeit und gemeinschaftsbezogener Verantwortung einen festen Platz haben (Vorländer 2001:20). Bei dieser Kritik, die Kommunitaristen am Wohlfahrtsstaat üben, besteht die Gefahr zu übersehen, dass es gerade erst der Wohlfahrtsstaat ermöglicht, sich in kleinen Gruppen für das Allgemeinwohl zu engagieren (Ottersbach & Yildiz 1997). Der Wohlfahrtsstaat bedingt bürgerschaftliches Engagement und schafft die Voraussetzungen für „mehr Eigensinn, die Eigeninitiative mündiger Bürger/innen und die Selbstverantwortung des Einzelnen in einer modernen Zivilgesellschaft“ (Butterwegge 2012:88). Ohne eine sozialstaatliche Basis, die Arbeitslosigkeit und Armutsrisiken bekämpft, haben es Gemeinsinn, bürgerschaftliches Engagement und Demokratie folglich schwer, sich zu entwickeln und zu wachsen (Wendt 1997).

Im Zuge wirtschaftlicher Entwicklungen gewinnen liberale Ideen, vor allem nach dem Ölpreisschock (1973), wieder an Gewicht und bringen sozialstaatliche Wandlungen mit sich. „Der neue Konservatismus“ (Greiffenhagen 1974) wird attestiert. Unter Helmut Kohl kommt es zwar einerseits im Zuge von Sparprogrammen zu Kürzungen sozialer Leistungen, aber andererseits auch zu Leistungserhöhungen, so dass während der Kohl-Ära (1982-1998) zusammenfassend betrachtend ein ausbalanciertes Verhältnis vorliegt. In seiner Regierungszeit wird unter anderem, mit Blick auf den demografischen Wandel, die

Pflegeversicherung eingeführt (1995), die gegenüber den anderen Pflichtversicherungen eine neue Besonderheit aufweist, da sie nur formal paritätisch finanziert wird, das heißt von Arbeitgeber und -nehmer gemeinsam. Genauer betrachtet wird die Pflegeversicherung aber von den Arbeitnehmern alleine getragen, da sie durch die Streichung eines Feiertags finanziert wird (Landenberger 1998).

Aus heutiger Perspektive betrachtet befindet sich der Wohlfahrtsstaat seit 1975 in einem Umbau, der von Kritikern auch als Abbau bezeichnet wird, da Leistungen zugunsten der Wettbewerbsfähigkeit und der Marktentwicklung Deutschlands zurückgeschraubt werden, eine verstärkte Privatisierung sozialer Risiken stattfindet und mehr Kontrollen und Sanktionen mit staatlichen Leistungen verbunden werden. Ungeachtet der Bezeichnung hat ein Wandel des Wohlfahrtsstaats stattgefunden, da neue wohlfahrtsstaatliche Leitbilder die Ziele verändert haben. Diese Entwicklung wird durch das Konzept des aktivierenden Staats deutlich, um das es im Folgenden geht.

2.3.2.1 Der aktivierende Staat

Der Ökonomisierungsdruck auf den Wohlfahrtsstaat wächst in den Folgejahren nach Kohl unter rot-grün an. Nicht zuletzt war die deutsche Wiedervereinigung mit hohen Kosten verbunden, denen sich die Regierung annehmen muss. Zudem lastet das Versprechen, das sie vor der Wahl aufgestellt hatte, gegen die Arbeitslosigkeit vorzugehen und für Innovationen und Gerechtigkeit im Bereich der sozialen Sicherung zu sorgen, auf ihr. Nach dem Regierungswechsel kommt es 1999 unter anderem mit dem Gesetz zu Korrekturen in der Sozialversicherung und zur Sicherung der Arbeitnehmerrechte (Deutscher Bundestag 2015) zu sozialstaatlichen Reformen. Einige Entscheidungen der vorherigen Regierung werden damit außer Kraft gesetzt. Beispielweise werden eine Erhöhung des Bundeszuschusses zur Rentenversicherung, Maßnahmen zur Aufrechterhaltung eines angemessenen Lebensstandards im Alter sowie eine Verbesserung des Kündigungsschutzes für Arbeitnehmer beschlossen. Weitere Entwicklungen unter rot-grün verweisen anschließend deutlicher denn je auf das übergeordnete Ziel der Regierung, zu sparen, um handlungsfähig zu bleiben (Butterwegge 2012). Dieser Sparkurs verdeutlicht sich im sogenannten Schröder-Blair-Papier (1999). Schröder und Blair fordern von den Bürgern darin mehr Eigenverantwortung, was als Forderung einer Gegenleistung für Sozialleistungen interpretiert wird. Sie sprechen sich gegen „massive staatliche Interventionen“ und für „notwendige Kürzung der staatlichen Ausgaben“ aus. Die Bürger werden auf ihre Pflichten aufmerksam gemacht und es wird darauf verwiesen, dass sie sich zukünftig vermehrt selbst aktiv um Problemlösungen bemühen sollen. Das sich in diesem Papier ausdrückende Konzept des aktivierenden Staats garantiert weiterhin soziale Leistungen und stellt soziale

Rechte bereit, allerdings werden diese mit einer aktiven „Mitwirkung und Verhaltensanpassung der jeweiligen Zielgruppe verknüpft“ (Meyer 2013:10). Es geht im Detail um eine neue Art der Verantwortungsteilung für die Wohlfahrtsproduktion zwischen Staat, Markt, Drittem Sektor und Bürgern (Kaufmann 2003; Dunkel & Wehrich 2006).³⁵

Fasst man das zu Beginn der 1990er Jahre entwickelte Konzept des aktivierenden Sozialstaats zusammen lässt sich festhalten, dass mit ihm der Versuch unternommen wurde, den deutschen Sozialstaat umfassend zu reformieren (Schöning 2006). Die Aktivierungspolitik lässt sich als sozialpolitische Strategie betrachten und stellt eine „Reorganisation öffentlicher Aufgaben“ (Bandemer & Blanke 1995:58) dar. Deutschland knüpft damit an internationale, staatstheoretische Diskussionen an, die bereits seit den 1970er Jahren bestehen (Evers 2000). Während das Konzept des aktivierenden Staats Bewährtes enthält, indem es beispielsweise auf das Subsidiaritätsprinzip verweist, zeichnet es sich gleichzeitig durch neue Elemente aus. Neu ist vor allem der Grundsatz, der die Gegenleistung der Bürger fordert und fördert. „Das bislang geltende sozialstaatliche Integrationsprinzip ‚Teilhabe‘ wird in der staatlich inszenierten Zivilgesellschaft ersetzt durch das neue Integrationsprinzip ‚Teilnahme‘“, stellt Norbert Wohlfahrt (o.J.) fest. Für die Bürger ergeben sich damit neue Anforderungen an ihre Eigenverantwortung im Bereich der Wohlfahrtsproduktion und -sicherung.³⁶

Ganz deutlich zeigen sich die sozialpolitischen Ziele des aktivierenden Wohlfahrtsstats in der Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik. Die rot-grüne Regierung ist darauf aus, den Arbeitsmarkt zu beleben und kündigt dabei eine „Abkehr von Versorgungsmentalität“ (Gerster 2003:236) an. Unter der Leitung von Peter Hartz, einem VW-Personalvorstandsmitglied, wird 2002 die Kommission Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt von der Bundesregierung ins Leben gerufen, die im Sinne einer aktivierenden Arbeitsmarktpolitik Entwürfe für eine Umstrukturierung der Bundesanstalt für Arbeit entwickeln soll. Die Kommission schlägt der Regierung vor, Eigenaktivitäten seitens der

³⁵ Der aktivierende Staat setzt dabei auch auf ein neues Bündnis mit den Wohlfahrtsverbänden. Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips hatten Wohlfahrtsverbände traditionell Vorrang bei der Bereitstellung sozialer Dienstleistungen. Der Staat griff erst dort ein, wo die Wohlfahrtsverbände keine Dienstleistungen bereitstellten. Gleichzeitig waren die Wohlfahrtsverbände auch in den staatlichen Politikprozess eingebunden und vertraten die Interessen ihrer Klienten im Hinblick auf sozialpolitische Entscheidungen. Im Verlauf der 1990er Jahre stellte sich diesbezüglich ein Wandel ein, der davon gekennzeichnet ist, dass der Staat den Wettbewerb im Bereich der sozialen Dienstleistungsproduktion öffnet und seitdem auch Akteure aus dem Marktsektor ihre Leistungen darin anbieten können. Die enge Beziehung zwischen Staat und Wohlfahrtsverbänden erfährt dadurch eine Aufweichung, die sich laut Kritikern vor allem auf die gemeinsame Gestaltung der Sozialpolitik auswirkt. Dieser Schritt wird deshalb auch als „Deprivilegierung der Freien Wohlfahrtspflege“ (Ebertz 2001:122) bezeichnet. Die Wohlfahrtsverbände werden in diesem Prozess aktiviert, sich innerhalb eines Wettbewerbs mit privatwirtschaftlichen Anbietern an ökonomischen Prinzipien auszurichten, so dass soziale Dienstleistungen möglichst kostengünstig erstellt werden.

³⁶ Das Beispiel der Alterssicherung (Riester-Rente) verdeutlicht eine damit einhergehende Individualisierung von Sozialleistungen (Trube 2004:62).

Arbeitslosen auszulösen, sie also zu aktivieren, und nach dem Grundsatz Fördern und Fordern zu handeln. Demnach soll es zwar eine Förderung bei Arbeitslosigkeit geben, aber auch Sanktionen, die bei regelwidrigem Verhalten zum Einsatz kommen (Bundesanstalt für Arbeit 2002:45). Das neue Ausmaß an staatlichen Interventionen, die mit dem neuen wohlfahrtsstaatlichen Leitbild einhergehen, zeigt sich an dieser Stelle ganz deutlich. Das Konzept des aktivierenden Staats erfährt in diesem Zusammenhang viel Kritik. So wird beispielsweise die Frage aufgeworfen, wofür Arbeitslose eigentlich aktiviert werden sollen, wenn es keine entsprechende Nachfrage nach ihrer Arbeitskraft gibt. Das Konzept setze nicht an dem eigentlichen Problem an, sondern an den Opfern und mache diese zu Tätern (Trube 2003). Mit Blick auf den Arbeitsmarkt wird ein Mangel an notwendigen Voraussetzungen und steuerungspolitischen Mechanismen festgestellt, um aktivierende Politikstrategien tatsächlich anzuwenden. Nicht nur ausreichende Arbeitsplätze müssten vorhanden sein, sondern auch förderliche Rahmenbedingungen wie Kinderbetreuungsangebote sowie aufeinander abgestimmte Beratungs-, Vermittlungs-, Aus- und Weiterbildungsangebote. Ein grundlegender Wandel des staatlichen Steuerungshandelns wird als Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung der Ziele des aktivierenden Staats angesehen. Da dieser Wandel jedoch noch aussteht gilt das aktivierende Konzept in den Augen vieler Kritiker als vom Scheitern bedroht (Dingeldey 2006).

Im Gesamten betrachtet werden die Ziele der aktivierenden Politik in der Literatur meist als ambivalent bewertet. Auf der einen Seite sollen Menschen für eine Teilhabe am Arbeitsmarkt befähigt werden, wodurch eine Förderung von (Chancen-)Gleichheit und sozialer Teilhabe stattfindet. Auf der anderen Seite gehen damit Kontrollen und Zwänge einher. Betrachtet man die Entwicklung der Engagementpolitik, so weist auch dieses Politikfeld Aktivierungsstrategien auf. Im Folgenden stehen die für die vorliegende Forschungsfrage relevante Entwicklung und die zentralen Aspekte der deutschen Engagementpolitik im Fokus. Die Autorin arbeitet heraus, weshalb die staatlich initiierte Einrichtung und finanzielle Unterstützung von Seniorenbüros eine Strategie aktivierender Politik darstellt, in der sich verändernde, wohlfahrtsstaatliche Ziele und Leitbilder erkennen lassen.

2.3.2.2 Engagementpolitik

Nach ersten Diskussionen von Regierung und Opposition über das Engagement der Bürger in Deutschland werden Bestandsaufnahmen durchgeführt. 1999 wird die Enquete-Kommission *Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements* von der Regierung eingerichtet. Die Kommission erarbeitet eine Konkretisierung der Leitidee, die sich hinter der angestrebten bürgergesellschaftlichen Reformpolitik verbirgt und stößt öffentliche

Meinungsbildungsprozesse an. Zudem trägt sie zur Vernetzung unterschiedlicher Akteure aus Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft bei. Bürgerschaftliches Engagement wird vor diesem Hintergrund als Handlungsfeld definiert, an dem alle gesellschaftlichen Bereiche mitwirken. Damit geht die Perspektive einher, dass bürgerschaftliches Engagement auf mehreren Ebenen verortet ist, die miteinander in Beziehung stehen. Auf individueller Ebene werden Zeit- oder Geldspenden, die Verantwortungsübernahme und das öffentliche Mitwirken der Bürger angesprochen. Auf organisationaler Ebene sollen sowohl zivilgesellschaftliche als auch wirtschaftliche Akteure mitwirken und auf der Regierungsebene sind Aushandlungsprozesse über Ziele und Formen bürgerschaftlichen Engagements angesiedelt (Olk, Hartnuß & Klein 2010). Zeitgleich mit der Einrichtung der Kommission erscheint der erste Freiwilligensurvey (1999), der von der Bundesregierung in Auftrag gegeben wurde und der die umfassendste, quantitative Erhebung über bürgerschaftliches Engagement in Deutschland darstellt. Gemeinsam mit der Einrichtung der Enquete-Kommission markiert der erste Freiwilligensurvey die Entstehungsphase der Engagementpolitik. Wie in dem Kapitel über den Freiwilligensurvey dargestellt wurde, verweist die Studie, ebenso wie der Altenbericht oder der Monitor Engagement, auf das hohe Engagementpotenzial der älteren Generation sowie auf die zukünftigen Möglichkeiten, dieses Potenzial noch weiter auszuschöpfen (vgl. 2.2.1.1). Es wird zudem hervorgehoben, wie positiv die Auswirkungen für die Engagierten selbst sind, wenn diese aktiv werden und wie groß der Ertrag der Gesamtgesellschaft ist. Ältere Menschen sind diesem Bild, das die Studien zeichnen und verbreiten, zufolge fit, gesund und verfügen über freie Zeit sowie Potenziale, die sie bis ins hohe Alter im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement für die Gesellschaft einbringen können und auch sollen. Die staatlich ins Leben gerufenen und finanziell unterstützten Seniorenbüros haben zum einen die Aufgabe, dieses neue Bild vom Alter(n) gesellschaftlich zu verbreiten. Zum anderen sollen sie die ältere Generation fördern und sie dazu befähigen, sich im Rahmen eines Engagements zu betätigen. Dadurch können auf der Seite der aktiven Älteren positive Effekte in der Form entstehen, dass diese neue Möglichkeiten erfahren, sich in die Gesellschaft einzubringen, also soziale Teilhabe und Chancengleichheit zu erleben, wie es auch im Zusammenhang mit den Aktivierungsstrategien für den Arbeitsmarkt erwähnt wurde. Auf der anderen Seite geht aber auch hier die Aktivierung der älteren Generation mit Kontrollen einher sowie mit Forderungen. Die Kontrollfunktion kann im vorliegenden Zusammenhang in den Seniorenbüros verortet werden. Durch sie verschaffen sich staatliche Akteure Möglichkeiten, die Engagierten, ihre Förderung und ihr Engagement zu überblicken und gegebenenfalls zu steuern. Das Problem, das im Zusammenhang mit bürgerschaftlichem Engagement beziehungsweise mit der Engagementpolitik im Kontext des aktivierenden Konzepts gesehen wird, lässt sich an dieser

Stelle am Aktivierungsbegriff nochmals dargestellt: Aktivierung umfasst einerseits Hilfen zur Selbsthilfe und somit typische Bottom-Up-Prozesse, die aus der Zivilgesellschaft wachsen und auf Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung basierende, selbstorganisierte Prozesse darstellen. Andererseits kann mit dem Aktivierungsbegriff auch eine Perspektive auf die Beschränkung der sozialen Grundrechte verbunden werden. Diese liegt dann vor, wenn die Aktivierung der Bürger staatlich genutzt wird, um staatliche Hilfeleistungen herunterzufahren (Opielka 2008:86).

Die Forderungen, die sich an die ältere Generation im Kontext der Engagementförderung richten, basieren auf dem oben erwähnten, neuen Bild vom Alter(n). Diesem zufolge sind ältere Menschen nachdem sie aus dem Berufsleben ausscheiden nicht passiv, zurückgezogen und beziehen sich auf ihr eigenes, privates Umfeld. Stattdessen leisten sie etwas für die Gesellschaft und für ihre Renten indem sie dort anpacken, wo es gerade notwendig ist. Aktuell ist dies der soziale Bereich beziehungsweise das Engagementfeld Gesundheit und Pflege. Indem das neue Bild vom Alter(n), vor allem von politischen Akteuren, gesellschaftlich verbreitet wird und die Perspektiven der Bevölkerung wandelt, können sich die damit verbundenen Forderungen gegenüber der älteren Generation auf einer breiten, gesellschaftlichen Ebene einstellen. Alsfolgedessen können Aufforderungen gegenüber älteren Menschen wachsen, sich in Zeiten knapper, öffentlicher Kassen im Sinne des Gemeinwohls zu engagieren.

Den vorliegenden Argumenten entsprechend sieht die Autorin Engagementpolitik, genauer gesagt Engagementpolitik, die sich auf die ältere Generation bezieht, als ein aktivierungspolitisches Programm an. Dieses ist vor allem aufgrund der Aspekte der Gegenleistung und Forderung auf der einen Seite sowie der Ermöglichung von sozialer Teilhabe auf der anderen Seite mit denselben Ambivalenzen verbunden, die zuvor mit Blick auf die Arbeitsmarktpolitik genannt wurden (vgl. 2.3.2.1). An der Aktivierung der älteren Generation im Rahmen engagementpolitischer Maßnahmen wirken alle staatlichen Ebenen mit (Bundes- und Landesebene sowie kommunale Ebene). Es wird den politischen Akteuren von Kritikern in diesem Kontext häufig zugeschrieben „in der Mobilisierung der Gemeinwohlproduktion durch [...] engagementbereite Bürgerinnen und Bürger eine Chance [zu sehen], den staatlichen Willen nach einer Neugestaltung der Sozialpolitik mit weniger Ressourcenaufwand wenigstens in geringem Umfang zu kompensieren (Wohlfahrt o.J.:4).

Diskussionen über Engagementpolitik im Kontext wohlfahrtsstaatlicher Entwicklungen beinhalten diese Aspekte und gestalten sich entsprechend kontrovers. Ihrer Konkretisierung dient die folgende Darstellung der Engagementpolitik auf allen staatlichen Ebenen. Die Autorin stellt die kommunale Ebene (2.3.2.2.1) sowie die Landes- (2.3.2.2.2) und

Bundesebene (2.3.2.2.3) mit den jeweiligen engagementpolitischen Maßnahmen nacheinander vor.

2.3.2.2.1 Engagementpolitik auf der kommunalen Ebene

Die kommunale Sozialpolitik wird aktuell mit steigenden Anforderungen konfrontiert, die sich an ihre Leistungsfähigkeit richten. Kommunen werden neue Aufgaben übertragen und sie müssen sich mit neuen gesellschaftlichen Herausforderungen (wie Migration, Alterung, sich wandelnde Familienstrukturen, Segregationsprozessen, Wandlungen in der Arbeitswelt) auseinandersetzen. Überschattet wird diese Situation von eingegengten Handlungsspielräumen und geringen finanziellen Mitteln. Rund ein Viertel der kommunalen Ausgaben werden direkt für soziale Leistungen aufgewandt. Dieser Anteil stieg in den vergangenen Jahren kontinuierlich an (Grohs & Reiter 2014). Handlungsstrategien von Kommunen, die vor diesem Hintergrund entstanden sind, umfassen unter anderem die Aktivierung Dritter, was bedeutet, dass die Bürger stärker in die kommunale Dienstleistungsproduktion einbezogen werden. Ein wachsendes Interesse der Kommunen an engagementfördernden Strukturen kann seit den 1990er Jahren festgestellt werden (Röbke & Jakob 2010:4). Neben einer kommunalen Finanzierung von engagementfördernden Infrastrukturen, wie Seniorenbüros, sind auch kommunale Maßnahmen zur Anerkennung und Würdigung von bürgerschaftlichem Engagement sowie Qualifizierungsprogramme zu verzeichnen (Jakob 2010:234). Ansätze einer politikfeld-übergreifenden Engagementpolitik sind zudem festzustellen (Bogumil & Holtkamp 2010). Dieser liegt die Strategie zugrunde, „eine Kooperation von kommunaler Politik/Verwaltung, marktwirtschaftlichen Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Akteuren aus[zu]bauen und [zu] verstärken (dv 2008:1). In vielen Gemeinden hat sich in diesem Zusammenhang das Leitbild der Bürgerkommune verbreitet. Das Leitbild symbolisiert eine lokale Demokratiebewegung und sieht einen stärkeren Einbezug der Bürger in die kommunalen Planungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse sowie eine Förderung ihres bürgerschaftlichen Engagements vor (Bogumil & Holtkamp 2006). Die Bürger sollen dazu befähigt werden, „ihre Interessen effektiv im Sinne des Gemeinwohls zu organisieren“ (Bertelsmann Stiftung 2003:11). Die ältere Generation stellt dabei eine relevante Zielgruppe für kommunale Engagementpolitik dar, was erklärt, weshalb die Beziehungen zwischen Kommunen und Seniorenbüros häufig sehr eng sind. Kommunen können zum einen selbst Träger von Seniorenbüros sein. Zum anderen sind Kommunen, auch wenn sie nicht selbst Träger eines Seniorenbüros sind, häufig mit ihnen verbunden, da sie sie finanziell unterstützen, auch wenn der Träger ein Verein oder Wohlfahrtsverband ist. Dazu sind Kommunen jedoch nicht verpflichtet, es gehört

im Rahmen der kommunalen Sozialpolitik zu ihren sogenannten freiwilligen Aufgaben.³⁷ Kommunen sind am häufigsten Träger eines Seniorenbüros und binden diese oft in ihre politischen Strukturen und Programme ein. Das Interesse von Kommunen an Seniorenbüros ist groß, da durch die Anlaufstellen die älteren Bürger erreicht werden können. Seniorenbüros können Ältere direkt ansprechen und sie ermutigen und aktivieren, im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement etwas für die kommunalen Strukturen und ihre Mitbürger zu leisten. Gelingt es, das bürgerschaftliche Engagement Älterer zu fördern, kann eine Kommune an Unterstützung im Hinblick auf den Umgang mit sozialpolitischen Herausforderungen gewinnen. Für die engagierten Älteren ergeben sich dadurch Chancen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und sich in die Gemeinschaft einzubringen. Vor diesem Hintergrund stellen die gezielte Ansprache der Älteren und die damit verbundenen engagementpolitischen Bemühungen Aktivierungsstrategien auf kommunaler Ebene dar. Zusammenfassend betrachtet soll die Finanzknappheit der Kommunen durch bürgerschaftliches Engagement zwar einerseits gemildert werden. Andererseits werden durch die engagementfördernden Strukturen aber auch Ansprüche an die kommunalen Finanzen gestellt. Einer flächendeckenden Infrastruktur zur Engagementförderung auf kommunaler Ebene stehen die knappen Kassen häufig im Weg (Röbke & Jakob 2010; Generali 2015). Unabhängig von den finanziellen Aspekten sehen Wolf und Zimmer (2012:37) einen stagnierenden Ausbau der engagementfördernden Infrastruktur auf kommunaler Ebene und deuten dies als Ausdruck dafür, „dass Konzepte einer professionellen Engagementförderung bislang keineswegs auf Akzeptanz stoßen“. Grohs und Reiter (2014:35) schätzen hingegen die Aktivierung der Bürger als weitgehend akzeptiert und legitimiert ein (sowohl auf der Seite der Bürger als auch der Kommunen).

³⁷ Kommunale Sozialpolitik umfasst freiwillige Aufgaben, pflichtige Selbstverwaltungsaufgaben und übertragene Aufgaben. Die pflichtigen Aufgaben beziehen sich auf die Bereiche Sozialhilfe sowie Kinder- und Jugendhilfe. Vor allem im Gesundheitsbereich nehmen die Kommunen übertragene Aufgaben wahr. Übertragen werden diese Aufgaben vom Bund oder Bundesland. Freiwillige Aufgaben sind typischerweise in der Altenhilfe, der Integrationsarbeit oder der offenen Jugendarbeit angesiedelt. Darüber hinaus nehmen Kommunen Aufgaben in den Bereichen der Bildungs-, Familien-, Integrations-, Gesundheits- oder sozialen Stadtentwicklungspolitik wahr. Bei den freiwilligen Aufgaben besitzen Kommunen den größten Handlungs- und Gestaltungsspielraum. Bei den Pflichtaufgaben bezieht sich ihr Handlungsspielraum auf die Art und Weise, wie die Leistungen erbracht werden. Das heißt, die Aufgaben müssen erbracht werden, wie dies geschieht bleibt den Kommunen überlassen. Bei den übertragenen Aufgaben sind die Kommunen am stärksten eingeschränkt, da sie sich an Vorgaben halten müssen (Grohs & Reiter 2014).

2.3.2.2 Engagementpolitik auf der Länderebene

Auf der Bundeslandebene sind vielseitige, teilweise länderspezifische und vor allem „weiche“ Förderinstrumente für bürgerschaftliches Engagement zu finden (Wolf & Zimmer 2012:34). Die Länder unterscheiden sich hinsichtlich der Art und Weise und der Intensität, mit der bürgerschaftliches Engagement in die Bereiche Wissenschaft, Politik und Gesellschaft eingebunden wird. Dabei kann zum Beispiel ausschlaggebend sein, wie das Thema von den Ministerpräsidenten aufgegriffen und in den Diskurs eingestreut wird, wie intermediäre Organisationen sich darauf beziehen und welche Netzwerke zwischen engagementausführenden und -fördernden Akteuren bestehen. Die Länder fördern beispielsweise indem sie Programme zur Qualifizierung und Weiterbildung von Engagierten anbieten. Zudem können unterschiedliche Anerkennungskulturen festgestellt werden. So verleiht das Land Sachsen für verschiedene Themenbereiche des bürgerschaftlichen Engagements Bürgerpreise, Medaillen und Orden (Freistaat Sachsen 2015). Des Weiteren gibt es Ehrenamtskarten, mit denen Engagierten vergünstigte Eintritte zu öffentlichen Veranstaltungen und Einrichtungen gewährt wird, wie das Land Bayern beispielhaft zeigt (LBE 2015). In vielen Bundesländern (als Vorreiter gilt Baden-Württemberg) gibt es sogenannte Ehrenamtsnetzwerke, in die kommunal- wie landespolitische Akteure eingebunden sind. Die Ausgestaltung dieser Netzwerke unterscheidet sich ebenfalls länderspezifisch (Wolf & Zimmer 2012:35).

Schmid und Brickenstein (2010) haben Idealtypen der Engagementförderung gebildet, um diese Vielseitigkeit zu ordnen. Darüber geraten sie zur Unterscheidung verschiedener Formen des landespolitischen Umgangs mit bürgerschaftlichem Engagement. Sie unterscheiden einen integriert-prozedurale Typ, einen segmentiert-feldspezifische Typ und einen politisch-administrativen Typ. Der erste Typ zeichnet sich durch eine Bündelung von Einzelmaßnahmen der Engagementförderung aus. Auf der Agenda des Bundeslandes ist bürgerschaftliches Engagement weit oben angesiedelt und es gibt ausgebaute Netzwerke, die der Förderung dienen. Dafür sind umfangreiche, finanzielle Mittel von Nöten, die die Länder bereitstellen müssen. Baden-Württemberg repräsentiert diesen Typ. Der segmentiert-feldspezifische Typ ist am weitesten verbreitet und wird durch das Land Nordrhein-Westfalen repräsentiert. Er zeichnet sich durch eine Einbindung des Themas in mehreren Ministerien aus und verfügt über eine mittlere finanzielle Ausstattung für das Themengebiet. Eine landesweite Strategie ist, im Gegensatz zum integriert-prozeduralen Typ, nicht vorhanden. Niedersachsen repräsentiert den symbolisch-diskursiven Typ. Sowohl die finanziellen Ressourcen für die Engagementförderung als auch die administrative Umsetzung fallen gering aus. Zwar besitzt bürgerschaftliches Engagement im öffentlichen Kontext eine hohe Bedeutung, aber auf politischer Ebene wird dem Thema nur eine geringe Aufmerksamkeit

zugebilligt. Festzuhalten bleibt bezüglich dieser Typisierung, dass sie die Unübersichtlichkeit in den Ländern ordnet und einen Überblick verschafft. Allerdings ist sie eine Momentaufnahme, die in den Jahren 2000 sowie 2007 angefertigt wurde. Sie berücksichtigt nicht die aktuellen Entwicklungen in den Bundesländern und wird den oft schnelllebigen Prozessen, die gerade hinsichtlich der Netzwerke bestehen, daher nicht gerecht.

In Nordrhein-Westfalen, Bayern und Thüringen gibt es Vernetzungen auf Bundeslandebene, die von den jeweiligen Ministerien unterstützt werden. Das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter Nordrhein-Westfalen fördert beispielsweise die Landesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros, die aus 90 Seniorenbüros besteht und die sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Generationengerechtes Leben und Wohnen in den Quartieren beschäftigt (LaS NRW 2013). Nordrhein-Westfalen kann mit Blick auf seine Seniorenbüros als Sonderfall bezeichnet werden. Hier gibt es zum einen die meisten Seniorenbüros. Zum anderen befinden sich diese fast ausschließlich in kommunaler Trägerschaft (68%; Stand: März 2012) und weisen eine starke Einbindung in engagementpolitische Prozesse auf. In Thüringen kommt die Landesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros regelmäßig mit dem Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit zusammen. In Bayern bildet die Landesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros einen Teil des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement Bayern, das mit dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration kooperiert (LBE 2015).

Wie sich zeigt sind engagementpolitische Vorgehensweisen auf der Länderebene sehr unterschiedlich gestaltet. Speziell die ältere Generation und ihr Engagement betrachtend fällt auf, dass manche Bundesländer ihre Aufmerksamkeit ganz bewusst auf diese Zielgruppe richten, um sie zu aktivieren. Kontrollen kommen auf der Länderebene insofern zum Einsatz, dass es vereinzelt die oben genannten Landesarbeitsgemeinschaften gibt, die mit den jeweiligen Ministerien eng verknüpft sind und die das Handeln der einzelnen Seniorenbüros, und somit auch der älteren Engagierten, in einem Bundesland im Blick haben. Die Länder fördern das bürgerschaftliche Engagement Älterer vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und der Entwicklungen, die sich für die Sozialpolitik ergeben. Das oben genannte Beispiel des Projekts Generationengerechtes Leben und Wohnen in den Quartieren aus Nordrhein-Westfalen verdeutlicht dies. Auch wenn in den Bundesländern vor allem weiche Förderinstrumente zum Einsatz kommen, zeigt sich, dass dieselben sozialpolitischen Interessen mit der Engagementförderung Älterer verbunden werden und dieselben engagementpolitischen Ziele vorliegen, die auch auf der kommunalen Ebene aufgezeigt werden konnten (vgl. 2.3.2.2.1).

2.3.2.2.3 Engagementpolitik auf der Bundesebene

Als eine „neue Balance zwischen Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft“ wird die bürgerschaftliche Reformpolitik beschrieben, die Bundeskanzler Schröder (2000) einläutet. Die wichtigsten Schritte dieser Entwicklung werden im Folgenden dargestellt.

Mit den Begrifflichkeiten bürgerschaftlich und Bürgergesellschaft wird ein neuer Ton angeschlagen, der den Einsatz der Enquete-Kommission Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements begleitet. Im Dezember 1999 wurde von der Regierung diesbezüglich der Auftrag formuliert „konkrete politische Strategien und Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen, gemeinwohlorientierten, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichteten bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland zu erarbeiten“ (Deutscher Bundestag 2002:2). Schon zuvor deutete das von der Regierung ausgerufene Jahr des Ehrenamtes (1996) auf einen Bedeutungszuwachs dieser Thematik hin (Künemund & Schupp 2008). Die Ergebnisse der Enquete-Kommission erschienen 2001 und enthielten die Empfehlung, das Miteinander von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen und Institutionen zu stärken. Öffentliche Verwaltungen sollten zudem entbürokratisiert und bürgerorientiert gestaltet werden, Beteiligungsmöglichkeiten sowie Anerkennungsstrukturen für bürgerschaftliches Engagement und die Engagierten geschaffen, eine engagementfördernde Infrastruktur auf- und ausgebaut werden. Unternehmen sollten im Rahmen von *Corporate Citizenship* zukünftig stärker in bürgerschaftliches Engagement miteinbezogen, das Gemeinnützigkeits- und Spenderecht reformiert sowie das Wissen über bürgerschaftliches Engagement erweitert werden. Das übergeordnete Ziel galt dem Ausbau und der Verstetigung von bürgerschaftlichem Engagement (Deutscher Bundestag 2002:10-11).

Das Internationale Jahr der Freiwilligen, das ebenfalls 2001 stattfand, wurde von der UN ausgerufen und von einer großen Öffentlichkeitskampagne des BMFSFJ begleitet. Der dazugehörige Bericht greift die Empfehlungen der Enquete-Kommission auf und nennt als Hauptziele, die Anerkennung für Engagierte auszubauen sowie mehr staatliche, gesellschaftliche und institutionelle Unterstützung zu bieten. Darüber hinaus sollten die Aktivitäten stärker vernetzt werden (BMFSFJ 2002:11-23). Als ein weiterer wichtiger Schritt der Engagementpolitik ist die Gründung des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement (BBE) im Jahr 2002 anzusehen. Das Bundesnetzwerk ist ein Zusammenschluss von etwa 260 Akteuren aus Bürgergesellschaft, Staat und Wirtschaft. Das BBE verfolgt das Ziel, die Bürgergesellschaft und bürgerschaftliches Engagement in allen Gesellschafts- und Politikbereichen nachhaltig zu fördern (BBE 2015).

2003 wurde der Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement ins Leben gerufen, um „die Umsetzung der Beschlüsse der Enquete-Kommission vorzubereiten sowie sich mit laufenden Gesetzesvorhaben und Initiativen, die bürgerschaftliches Engagement betreffen oder

berühren, zu befassen“ (Deutscher Bundestag 2005:4). Ein weiterer wichtiger Meilenstein der Engagementpolitik stellt die Veröffentlichung der Nationalen Engagementstrategie im Jahr 2010 dar. „Mit der Nationalen Engagementstrategie legt die Bundesregierung die Grundlage für eine gemeinsame und aufeinander abgestimmte Engagementförderung aller Ressorts. Ziel ist es, durch geeignete Rahmenbedingungen einen Nährboden zu schaffen, auf dem bürgerschaftliches Engagement in seiner ganzen Vielfalt an Motiven und Ausgestaltungsmöglichkeiten gedeihen kann. Im Vertrauen auf die kreative Problemlösungsfähigkeit und das Interesse an Mitgestaltung und Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger will die Bundesregierung damit einen Rahmen für die freiheitliche, subsidiäre Selbstorganisation einer lebendigen Bürgergesellschaft schaffen“ (Deutscher Bundestag 2010:5). Es wird mit dieser Strategie deutlich gemacht, dass die Bundesregierung bürgerschaftlichem Engagement einen hohen Stellenwert zuspricht, um gesellschaftliche Aufgaben zu bewältigen. Während dargestellt wird, welchen Beitrag Engagierte insbesondere im sozialen Bereich leisten können (Deutscher Bundestag 2010:45-49), wobei „insbesondere auch die bei älteren Menschen vorhandene Expertise sinnvoll genutzt und eingesetzt werden“ (Deutscher Bundestag 2010:54) soll, wird im Zuge des Strategiepapiers den Möglichkeiten der politischen Mitgestaltung durch bürgerschaftliches Engagement eine geringere Beachtung geschenkt (BBE 2010:104).

Im Verlauf der Entwicklung der Engagementpolitik werden Seniorenbüros sowie weitere Programme gezielt von der Bundesregierung eingeführt, um bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Zu nennen sind beispielsweise das Programm Lokale Bündnisse für Familien (2004) sowie die Initiative Bürgerstiftungen Ost (2009) (Wolf & Zimmer 2012:30-32). Weitere strukturierte Programme stellen die von 2009 bis 2011 vom Bundesministerium geförderten Freiwilligendienste aller Generationen dar. Ein Jahr zuvor starteten die Freiwilligendienste Weltwärts, die vor allem die jüngere Generation ansprechen sollten. Seit Juli 2011 existiert zudem der Bundesfreiwilligendienst, der den staatlichen Zivildienst ablöst. Der Bundesfreiwilligendienst wird seit seiner Entstehung kontrovers diskutiert. Die ehemalige Bundesministerin Kristina Schröder bezeichnet den Bundesfreiwilligendienst als „großen Wurf“ (2012) der Engagementpolitik. Kritiker stellten hingegen fest: „Eine Stärkung der Zivilgesellschaft [...] sieht anders aus“ (SPD Bundestagsfraktion 2011). Stimmen aus der Wissenschaft kritisieren vor allem seinen hohen Steuerungsgrad, die daraus hervorgehende „Indienstnahme“ (Jakob 2015) von Engagierten, die daraus resultierenden Auswirkungen auf das zivilgesellschaftliche Mitspracherecht sowie die schwache Abgrenzung zur Erwerbsarbeit (Graf Strachwitz 2011; Anheier u.a. 2012; Klein 2015; Klentner 2015). Anhand der Strukturen des Bundesfreiwilligendienstes lassen sich die Entwicklungstendenzen der aktuellen Engagementpolitik aufzeigen, weshalb an dieser Stelle ausführlicher darauf

eingegangen wird.

Der Bundesfreiwilligendienst baut auf Kenntnissen auf, die zuvor im Kontext der in Trägerschaft freigemeinnütziger Verbände ausgeführten Jugend-Freiwilligendienste gesammelt wurden. Eine Entscheidung der Bundesregierung war es, daraus einen staatlichen Dienst zu entwickeln und diejenigen finanziellen Mittel dafür zu benutzen, die durch das Wegfallen des Zivildienstes frei wurden. Seitdem ist der Staat der zentrale Akteur in diesem Kontext, was die Mitsprachemöglichkeiten der Träger einschränkt (Backhaus-Maul et al. 2012:7; Haß & Serrano-Velarde 2014). Das Neue am Bundesfreiwilligendienst besteht in seinem Verpflichtungscharakter. Dieser entsteht dadurch, dass die Engagierten einen Vertrag abschließen, in dem der gesamte Zeitraum ihres bürgerschaftlichen Engagements sowie die zu leistenden Stunden pro Woche festgehalten sind (Backhaus-Maul, Nährlich & Speth 2012). Den Vertrag schließen die Engagierten direkt mit dem Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BSFzA) ab. Hinsichtlich des Vertrags gilt für Personen, die über 27 Jahr alt sind, in der Regel eine Mindeststundenanzahl von 20 pro Woche. Für alle Jüngeren sind es 40 Stunden. Unabhängig vom Alter ist ein Bundesfreiwilligendienst für eine Dauer von 12 Monaten angelegt und mit einem Taschengeld von höchstens 357 Euro monatlich ausgestattet. Wer einen Dienst leistet ist Mitglied in der Unfall-, Kranken-, Renten-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung. Einsatzorte stellen unter anderem Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, der Altenpflege, des Gesundheitsbereichs und der Behindertenhilfe dar (BSFzA 2015). Das Bundesfamilienministerium hat durch die Festlegung dieser Rahmenbedingungen "ein völlig neues Arbeitsverhältnis geregelt", wie Notz (2014:7) feststellt. Von Beginn des Programms an haben mehr Ost- als Westdeutsche einen Bundesfreiwilligendienst aufgenommen, was mit der höheren Erwerbslosigkeit im Osten erklärt wird (Anheier u.a. 2012:7-9). Seit Januar 2012 erhalten Empfänger von Arbeitslosengeld II 175 Euro (statt zuvor 60 Euro) zusätzlich zu ihren Bezügen von dem Taschengeld des Bundesfreiwilligendienstes, was seine Attraktivität erhöht. In der Studie von Anheier und anderen (2012) geben vor allem ältere Befragte an, durch ihr Engagement im Rahmen eines Bundesfreiwilligendienstes eine willkommene Möglichkeit zur Aufbesserung der Rente zu besitzen. Im Hinblick auf die zunehmende Altersarmut kommt diesbezüglich die Frage auf, wie lange der freiwillige Aspekt die Aufnahme eines monetär vergüteten Bundesfreiwilligendienstes noch begleiten wird. Bürgerschaftliches Engagement könnte unter den genannten Umständen zum "Reparaturbetrieb für die Schwächen der Marktwirtschaft" (Gensicke 2012:5) werden, wenn er Menschen auffängt, die auf dem Arbeitsmarkt nicht oder nicht mehr integriert sind. Insbesondere im Hinblick auf die Berufsgruppe der Altenhelfer wird von gewerkschaftlicher Seite darauf hingewiesen, dass der Bundesfreiwilligendienst die vereinbarten Mindestlöhne unterminiere, da keine präzise Abgrenzung zur Erwerbsarbeit

vorliege (Deutscher Gewerkschaftsbund 2011).

Zusammenfassend betrachtet wird dem Staat ein zweifacher Nutzen attestiert, der sich durch den Bundesfreiwilligendienst einstellt. Einmal können dauerhaft "preiswerte Personalressourcen für personenbezogene Dienstleistungen" (Backhaus-Maul, Nährlich & Speth 2012:5) eingesetzt werden. Zweitens ist der Bund durch den Bundesfreiwilligendienst zum zentralen Akteur in der Engagementförderung geworden und kann Steuerungen dadurch direkter vornehmen und seine Interessen durchsetzen (Jakob 2013a). Mit Blick auf die aktuelle Regierung wird festgestellt, dass sich die staatliche Engagementpolitik auf den Bundesfreiwilligendienst verengt und weitere Strukturen, die ebenfalls förderungswürdig erscheinen, vernachlässigt werden (Klein & Embacher 2013). Betrachtet man die bisherige Engagementpolitik des Bundes fällt auf, dass diverse Strukturen entwickelt wurden, um das bürgerschaftliche Engagement zu fördern. Des Weiteren fällt auf, dass die Älteren dabei eine zentrale Zielgruppe für Aktivierungsstrategien darstellen. Im Rahmen zahlreicher öffentlicher Kampagnen des Bundes wird das Thema bürgerschaftliches Engagement regelmäßig aufgegriffen und es werden Engagementmöglichkeiten für Ältere vorgestellt. Dabei wird ein Bild vom Alter(n) gezeichnet, das sich auf die Kompetenzen und die Fitness konzentriert. Studien wie der Freiwilligensurvey, die die Regierung in Auftrag gibt, zeigen, wie die Engagementquote der Älteren wächst und wie ertragreich ihr bürgerschaftliches Engagement ist (vgl. 2.2.1.1). Dadurch erfährt das bürgerschaftliche Engagement der Älteren Anerkennung und es wird eine Basis geschaffen, auf der gesellschaftliche Forderungen, die sich an die Engagementbereitschaft der Älteren richten, wachsen können. Die Nationale Engagementstrategie weist ausdrücklich auf die Potenziale hin, die ältere Menschen besitzen und die insbesondere im sozialen Bereich eingesetzt werden können und sollen. Seniorenbüros als staatliche Modellprogramme zeigen zuletzt sehr deutlich die Bedeutung, die der Bund einer systematischen Engagementförderung bei der älteren Generation beimisst. Innerhalb dieser staatlich geschaffenen, engagementfördernden Strukturen ist der Bund der zentrale Akteur und kann „von oben“ Entscheidungen treffen, die sich auf das Handeln und das Wachsen der Zivilgesellschaft „von unten“ beziehen.

2.4 Zwischenfazit

Im zweiten Kapitel bestand das Ziel darin, die zentralen Begriffe sowie die gesellschaftliche Relevanz der vorliegenden Fragestellung zu erläutern. Die Autorin zeigte auf, dass es sich bei Seniorenbüros um engagementfördernde Infrastruktureinrichtungen handelt, die von politischen Akteuren ins Leben gerufen wurden und finanziell stabilisiert werden. Auf kommunaler Ebene sowie auf der Landes- und der Bundesebene bestehen darüber hinaus

politische Programme, in die Seniorenbüros eingebunden sind. Dass dieser Versuch, das bürgerschaftliche Engagement der älteren Generation zu steigern, als eine Strategie aktivierender Politik angesehen wird, hat die Autorin dargestellt. Seit einigen Jahren gibt es intensive Bemühungen seitens der Politik, die darauf abzielen, ältere Engagierte verstärkt im sozialen Bereich einzusetzen. Ihr bürgerschaftliches Engagement wird gefördert, indem darauf verwiesen wird, dass sich dadurch neue Möglichkeiten der sozialen Teilhabe bieten und dass das Gemeinwohl davon profitiert. Die Art und Weise der Förderung zeigt, dass neue veränderte Ziele und Leitbilder das wohlfahrtsstaatliche Handeln leiten und dass diese wiederum die Handlungen der Engagementpolitik beeinflussen. Das wohlfahrtsstaatliche Handeln zeichnet sich durch ein neues Maß an politischen Interventionen aus. Das heisst, die Aufnahme einer Engagementmöglichkeit wird von politischer Seite aus versucht zu steuern. Selbiges lässt sich für die Engagementpolitik festhalten. Sie fordert bürgerschaftliches Engagement von der älteren Generation und macht sie auf ihre Verantwortung für die Wohlfahrtsproduktion aufmerksam. Seniorenbüros stellen ein Instrument dieser fördernden und fordernden Engagementpolitik dar. Ihre Entstehung und finanzielle Stabilsierung durch politische Akteure erklärt sich zusammenfassend betrachtet vor dem Hintergrund des neuen Bilds vom Alter(n), des Wandels des bürgerschaftlichen Engagements sowie des neuen wohlfahrtsstaatlichen Leitbilds. Neue Verständnisse vom Alter(n) dienen als legitimierende Grundlage für politische Interessen, die den Potenzialen der älteren Generation gelten. Diesem neuen Altersbild entsprechend sollen die Älteren aktiv werden und im Sinne des Gemeinwohls ihre Kompetenzen einsetzen. Damit einhergehend werden dem Engagement der Bürger neue Eigenschaften zugesprochen. Es wird von politischer Seite „entdeckt“. Bürgerschaftliches Engagement soll das Sozialversicherungssystem entlasten und den Wohlfahrtsstaat dabei unterstützen, den Herausforderungen des demografischen Wandels zu begegnen. Die Potenziale der älteren Bevölkerung werden als die geeigneten Ressourcen definiert, um entsprechend eingesetzt zu werden. Was sich sehr deutlich zeigt sind die staatlichen Interessen, die diese Prozesse leiten. Sie äußern sich in den aktivierenden Strategien der Engagementpolitik.

Inwiefern die staatlichen Interessen die (zivilgesellschaftliche) Handlungslogik der Seniorenbüros beeinflussen und inwiefern die Träger der Seniorenbüros als handlungsleitend angesehen werden können, will die Autorin im weiteren Verlauf der Studie herausfinden. Sie setzt die Untersuchung dafür an der Beziehung zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern an und berücksichtigt zudem die gesellschaftlichen Entwicklungen und die staatlichen Interessen. In diese gesellschaftliche Dimension ist die Beziehung zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern eingebettet.

Im Folgenden wird das Theoriekonzept erläutert, das herangezogen wird, um der Analyse einen Bezugsrahmen zu geben. Da die Forschungsfrage an handlungsleitenden Strukturen ansetzt, handelt es sich um ein institutionentheoretisches Konzept. Dieses wird entsprechend des Forschungsvorhabens um zwei Aspekte erweitert, damit die Beziehung zwischen Trägern und Seniorenbüros einerseits sowie ihre Einbettung in die Umwelt andererseits berücksichtigt werden können.

3. Theoretischer Bezugsrahmen

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit handlungsleitenden Strukturen, die in Seniorenbüros im Kontext der Engagementförderung vorliegen. Die Autorin möchte herausfinden, welche Akteure Strukturen handlungsleitend machen, auf welchem Weg dies geschieht, mit welchen Interessen diese Strukturen verbunden sind und wie sie legitimiert werden. Somit stehen Institutionalisierungsprozesse im Fokus der Analyse. Zur Bearbeitung dieser Fragen ist es essentiell, dass theoretische Konzepte, auf die die Analyse zurückgreift, das sogenannte *Embedded-Agency-Problem* lösen, indem sie die Handlungs- mit der Strukturebene verbinden. Das Problem ergibt sich aus der Annahme, dass Handlungen von Institutionen geprägt sind. Es wird von der daraus hervorgehenden Frage widergegeben, wie Akteure Institutionen verändern können, wenn ihre Handlungen, Intentionen und Rationalitäten eben von diesen Institutionen konditioniert sind, die sie verändern wollen (DiMaggio & Powell 1983; Friedland Roger & Alford 1991; Sewell 1992; Seo & Creed 2002; Seo & Creed 2002; Seo & Creed 2002; Seo & Creed 2002; Seo & Creed 2002). Ein für die Analyse geeignetes Theoriekonzept soll demnach Erklärungsangebote für Institutionalisierungsprozesse machen, die bei handelnden Akteuren und ihren Interessen ansetzen. Die zentralen Akteure, um die es dabei geht, sind zum einen die Seniorenbüros und zum anderen deren Träger. Des Weiteren werden diese Akteure in ihrer gesellschaftlichen Einbettung betrachtet, um Beziehungen zur Umwelt zu berücksichtigen. Ein Träger eines Seniorenbüros kann als Auftraggeber bezeichnet werden. Er beauftragt ein Seniorenbüro, Handlungen der Engagementförderung auszuführen und stattet es dafür mit notwendigen Ressourcen wie Finanzen und Räumen sowie konzeptioneller Unterstützung aus. Das Seniorenbüro führt die Handlungen der Engagementförderung aus und erfüllt somit den Auftrag. Zwischen beiden besteht damit ein Delegationsverhältnis, wie es der Principal-Agent-Ansatz³⁸ beschreibt. In einem ersten Teil des Theoriekapitels wird der Principal-Agent-Ansatz vorgestellt, um die Ausgangssituation der Forschungsarbeit, die einem Delegationsdilemma entspricht, zu beschreiben (3.1). Da die Autorin herausfinden möchte, welche Akteure auf welche Weise handlungsleitende Strukturen beeinflussen, wird in einem nächsten Schritt die Institutionenanalyse von Lepsius vorgestellt. Sie verspricht das Vorhaben zu unterstützen (3.2). Anschließend wird aufgezeigt, inwiefern Erweiterungen des Modells der Institutionenanalyse von Lepsius notwendig sind, um die Interaktionsbeziehung zwischen Seniorenbüros und Trägern einerseits sowie deren Einbettung in die

³⁸ Der Ansatz wird in der Literatur auch Agenturtheorie, *Theory of Agency* oder Principal-Agent-Ansatz genannt.

gesellschaftliche Umwelt andererseits zu berücksichtigen (3.3). Das Theoriekapitel endet mit einer abschließenden Darstellung des finalen Theorierahmens (3.4).

3.1 Die Ausgangssituation: ein Principal-Agent-Dilemma

Der Principal-Agent-Ansatz ist dem methodologischen Individualismus verpflichtet und basiert auf der Modellvorstellung des Homo Oeconomicus. Der Ansatz dient der Analyse von Handlungen, die Akteure in Abhängigkeitsverhältnissen durchführen und setzt an deren Interaktionen an (Saam 2002). „*Whenever one individual depends on the action of another, an agency relationship arises. The individual taking the action is called the agent. The affected party is the principal*“ (Pratt & Zeckhauser 1985). Den zentralen Gegenstand bildet die Problematik stellvertretenden Handelns. Diese entsteht, da der Auftraggeber (Principal) möchte, dass der Auftragnehmer (Agent) eine Handlung für ihn durchführt. Dabei sollen die Interessen des Auftragnehmers zugunsten der Interessen des Auftraggebers in den Hintergrund treten. Der Ansatz bildet gemeinsam mit der Theorie der Verfügungsrechte und der Transaktionskostentheorie die Ansätze der Neuen Institutionenökonomik, deren Wurzeln auf Coase (1937) zurückgehen. Als Begründer des Principal-Agent-Ansatzes gelten Jensen und Meckling mit dem Aufsatz *Theory of the Firm: Managerial Behavior, Agency Costs and Ownership Structure* (1976). Des Weiteren stellt die Arbeit von Jensen und Fama (1983) eine weitere zentrale Entwicklungsetappe des Ansatzes dar. Im Hinblick auf politische Institutionen lassen sich eine Reihe von Analysen finden, die die Beziehung zwischen Principal und Agent untersuchen, ohne diese Bezeichnungen zu verwenden. Sehr bekannt ist auf diesem Gebiet die Neue Politische Ökonomie mit den Arbeiten von Olson (2004), Niskanen (1968) und Downs (1957). Die Forscher konzentrieren sich auf das Handeln von politischen Akteuren im Zusammenhang mit Verhaltensanreizen. Als Weiterentwicklung dieser Arbeiten kann die normativ orientierte Verfassungsökonomie angesehen werden. Hayek (1978) und Buchanan (1975) setzen sich diesbezüglich mit der Frage auseinander, inwiefern Politiker Agenten der Wähler darstellen und welche Entwicklungsmöglichkeiten diesbezüglich bestehen.

Eine grundlegende Annahme des Principal-Agent-Ansatzes geht davon aus, dass Auftraggeber und -nehmer über unterschiedliche Interessen verfügen. Diese beziehen sich beispielsweise auf einen möglichst hohen Arbeitseinsatz, den der Auftraggeber gerne von dem Auftragnehmer sehen möchte, wobei dieser es bevorzugt, mit seinen Ressourcen schonend umzugehen. Des Weiteren können die Interessen im Hinblick auf die inhaltlichen Ziele auseinanderdriften. Vor diesem Hintergrund stellt die Gestaltung des institutionellen Rahmens der Aufgabendelegation den zentralen Aspekt des Ansatzes dar. Vor allem der Institution des Vertrags kommt dabei eine bedeutende Stellung zu (Kieser 2002). Typische

Szenarien, die in den Wirtschaftswissenschaften mit dem Ansatz bearbeitet werden, sind Vertragsgestaltungen von Managern (Laux, Gillenkirch & Schenk-Mathes 2012). Häufig werden auch Organisationen als Ketten von Principal-Agent-Beziehungen analysiert (Erlei, Sauerland & Leschke 2007). Innerhalb der Politikwissenschaft wendete Weingast (1984) den Ansatz erstmals auf die Beziehung zwischen Kongress und staatlicher Bürokratie an. Im Rahmen weiterer Arbeiten wurden unter anderem die Beziehungen zwischen Wählern und Abgeordneten (Mitchell 2000) sowie zwischen Bevölkerung und Politik (Fasshauer 2001) als Principal-Agent-Konstellationen modelliert.

Der Principal ist stets vom Agenten abhängig, da er ihm einen Vertrauensvorschuss entgegenbringen muss. Er trägt das Risiko, dass seine Interessen vom Agenten ignoriert werden und sein Vertrauen ausgenutzt wird (Gilardi & Braun 2002). Der Agent befindet sich in einer vorteiligen Situation, da er über einen Vorsprung an Kompetenzen verfügt. Der Principal verfügt entweder nicht über die Kompetenzen oder kann die Aufgaben nicht zu denselben Kosten erledigen. Darüber hinaus ergeben sich weitere Risiken für den Principal aufgrund von verborgenen Handlungen, die der Agent ausführen kann oder von verborgenen Informationen, die er nicht mit dem Principal teilt. Als weitere Risiken werden verborgene Eigenschaften und verborgene Absichten genannt, die den Principal in eine benachteiligte Situation versetzen können (Saam 2002:20).³⁹ Zusammenfassend betrachtet schreibt der Ansatz dem Agenten die Rolle des „*bad guy*“ (Saam 2002:54) zu, der nach opportunistischen Handlungen strebt und die Nachteile des Principal ausnutzt. „*If both parties to the relationship are utility maximizers there is good reason to believe that the agent will not always act in the best interests of the principal*“ (Jensen & Meckling 1976). Für den Principal stellt sich demnach die Frage, wie er dieses Verhalten des Agenten verhindern und die Sicherung seiner eigenen Interessen erreichen kann. Die bereits erwähnte Gestaltung von Verträgen stellt diesbezüglich eine Option dar.⁴⁰

Neben Verträgen stehen den Auftraggebern handlungssteuernde Anreiz- und Kontrollmechanismen zur Verfügung (Saam 2002; Maurer 2004; Drumm 2008). Anreize können in materieller sowie in immaterieller Form vorkommen. Positive Anreize werden

³⁹ In der englischsprachigen Literatur ist diesbezüglich die Rede von *hidden characteristics*, *hidden action*, *hidden information* und *hidden intention*.

⁴⁰ Es wird in der Theorie zwischen vollständigen und unvollständigen Verträgen unterschieden. Vollständige Verträge liegen vor, wenn in diesen alle Eventualitäten berücksichtigt und keine Nachverhandlungen vorgesehen sind. Unvorhergesehene Begebenheiten sind dadurch ausgeschlossen. In der Realität wird jedoch von unvollständigen Verträgen ausgegangen. Sie bestehen unter anderem aufgrund von Transaktionskosten, begrenzter Rationalität oder Schwierigkeiten bei der Leistungsmessung und Spezifizierung. Es besteht ferner die Annahme, dass das Abschließen von vollständigen Verträgen zwar ex post Opportunismus verhindert, jedoch zu dem Preis, dass ex ante zusätzliche Ressourcen für die Vertragsgestaltung aufgebracht werden müssten. Forschungsarbeiten legen den Fokus auf diese sich gegenüberstehenden Kräfte und die Frage, wie die Rahmenbedingungen für stellvertretendes Handeln möglichst optimal gestaltet werden können (Crocker & Reynolds 1993; Alparslan & Zelewski 2004).

eingesetzt, um ein gewünschtes Verhalten zu fördern während negative Anreize die Unterlassung eines unerwünschten Verhaltens herbeiführen sollen (Drumm 2008). March und Simon (2013) verstehen Anreize als eine Vorgabe des Nutzens, der mit der Befolgung von Verhaltenserwartungen verbunden ist. Kontrollmechanismen sind Soll-Ist-Vergleiche, die helfen sollen, Fehlhandlungen a priori zu verhindern. Kontrollen können in Verbindung mit sowohl negativen als auch positiven Anreizen stehen. Sind sie mit positiven Anreizen verbunden ist ihre Akzeptanz seitens des kontrollierten Akteurs größer. Anreiz- und Kontrollmechanismen wirken zusammen, da Anreize Kontrollbedarfe ersetzen können. Während Kontrollen für ein Verhalten sorgen können, das lediglich Beanstandungen umgeht, fördern positive Anreize erwünschte Verhaltensweisen, die im Sinne der Ziele des Akteurs stehen, der diese vorgibt. Die handlungssteuernden Mechanismen sind dem Ziel gewidmet, den Nutzen, den der Principal aus der Auftragsbeziehung zieht, zu sichern. Sie bekräftigen seine Interessen und drücken aus, welche Handlungen als erwünscht und zielführend angesehen werden (Saam 2002). Die Mechanismen werden folglich im Zuge von Interaktionsprozessen zwischen Principal und Agent eingesetzt, um handlungsleitende Strukturen zu etablieren. Sie haben für die vorliegende Analyse von Institutionalisierungsprozessen eine zentrale Relevanz, auf die später näher eingegangen wird (vgl. 3.3.1). An dieser Stelle soll nun abschließend verdeutlicht werden, inwiefern der Principal-Agent-Ansatz der Beschreibung des Delegationsdilemmas zwischen Träger und Seniorenbüro dient.

Der Träger entspricht im vorliegenden Szenario dem Principal, der Handlungsaufträge zur Engagementförderung an das Seniorenbüro delegiert. Er verbindet mit den Handlungen der Engagementförderung Interessen, denen die Handlungen des Seniorenbüros entsprechen sollen. Ebenfalls verfolgt aber das Seniorenbüro Interessen, die möglicherweise different zu denen des Trägers ausfallen. Dem Träger stehen die oben genannten Mechanismen der Handlungssteuerung zur Verfügung, während das Seniorenbüro, da es nicht dauerhaft vom Träger beobachtet werden kann, Möglichkeiten besitzt, verborgene Absichten zu verfolgen, die sich gegensätzlich zu den Interessen des Trägers verhalten. Es lässt sich somit mit dem Ansatz die Frage bearbeiten, wie innerhalb der Delegationsbeziehung zwischen Träger und Seniorenbüro mit diesem Dilemma umgegangen wird. Der Principal-Agent-Ansatz argumentiert in seiner ursprünglichen Version einseitig, indem er den Auftraggeber grundsätzlich in der mächtigen und kontrollierenden Position sieht. Im Folgenden wird jedoch davon ausgegangen, dass auch Seniorenbüros in ihrer Rolle als Agenten Einflüsse auf handlungsleitende Strukturen innerhalb von Interaktionsprozessen nehmen können. Ihnen wird die Möglichkeit zugesprochen auf die Gestaltung des institutionellen Rahmens der Aufgabendelegation einzuwirken und ihre Interessen umzusetzen. Entsprechende

Weiterentwicklungen des ursprünglichen Konzeptes bedenken solche alternativen Rollenverteilungen zwischen Principal und Agent. So beschreibt beispielsweise Eisenhardt (1989) die Möglichkeit der Umkehrung des Problems des stellvertretenden Handelns, wonach sich aus dem Informationsvorsprung des Agenten eine Spezialisierung entwickelt, die letztlich eine Umkehrung der Kontrollbeziehung bewirken kann. Schneider (1985) stellt in diesem Zusammenhang eine Machtasymmetrie zugunsten des Agenten fest, indem er dessen Wissen und Handeln mächtiger ansieht, als die Handlungsmöglichkeiten des Principal. Laut dieser Aussage hängt die Verteilung von Macht mit der Verteilung von Wissen zusammen.

Das folgende Kapitel widmet sich dem Kern des theoretischen Rahmens, der Institutionenanalyse. Zwar verfügt der Principal-Agent-Ansatz prinzipiell über Eigenschaften, um ihn für die vorliegende Analyse als theoretischen Hauptrahmen anzuwenden, da er sich Institutionalisierungsprozessen in Delegationsbeziehungen annimmt. Allerdings wird aufgrund seines Akteursbilds von einer umfassenden Anwendung auf das vorliegende Forschungsszenario abgesehen. Dies liegt vor allem an der Perspektive auf Akteure, die nach einer Maximierung ihres Nutzens streben. Dieses Streben wird im Principal-Agent-Ansatz vorausgesetzt, das heißt es wird nicht die Frage berücksichtigt, wie individuelle Interessenverfolgungen gestaltet sind, die außerhalb einer Nutzenmaximierung liegen. Somit steht der Ansatz im Konflikt mit dem Ziel der vorliegenden Untersuchung, die Einflussnahme und -möglichkeiten der Akteure auf handlungsleitende Strukturen zu beschreiben und dabei ihre individuellen Interessen zu beleuchten und zu erklären. Eine weitere Erläuterung diesbezüglich folgt im Rahmen der nächsten Abschnitte. Die Autorin führt zunächst in die Institutionensoziologie von Lepsius ein, wobei sich verdeutlicht, inwiefern seine Perspektive im Gegensatz zu der des Principal-Agent-Ansatzes geeignet ist, um sie umfassend auf die Analyse der Institutionalisierungsprozesse in Seniorenbüros anzuwenden. Dabei werden auch Abgrenzungen zu weiteren institutionentheoretischen Ansätzen vorgenommen, die die Unterschiede zwischen den Perspektiven hervorheben.

3.2 Die Institutionenanalyse nach M. Rainer Lepsius

Was Lepsius' Institutionensoziologie auszeichnet, und für das vorliegende Vorhaben wertvoll macht, ist seine Auffassung von Institutionalisierungsprozessen. Seine Perspektive erfüllt die Ansprüche der Autorin, da sie an dem handelnden Akteur ansetzt, der Institutionen gegenüber anderen Akteuren durchsetzen kann, um dadurch seinen individuellen Interessen Ausdruck zu verleihen. Im Rahmen der Analyse wird es mithilfe der Perspektive Lepsius' möglich, das zuvor beschriebene Delegationsdilemma zu bearbeiten und herauszufinden,

welchen Interessen die Engagementförderung entspricht und wer die Handlungen entsprechend steuert.

Um sich Lepsius' Institutionenanalyse zu nähern wird zunächst sein Institutionenbegriff vorgestellt (3.2.1). Anschließend wird in das fünfdimensionale Modell der Institutionenanalyse (3.2.2) sowie in sein Institutionalierungsverständnis eingeführt (3.2.3).

3.2.1 Der Institutionenbegriff

Lepsius versteht die Soziologie als empirische Wissenschaft von Institutionen. Der Institutionenbegriff steht bei ihm im Mittelpunkt seines Erkenntnisinteresses, auch wenn er ihn in einen Kontext mit anderen Begrifflichkeiten setzt: Er erscheint als „Dreiklang“ (Schluchter 2008) zusammen mit Interessen und Ideen. Ideen bilden dabei die Wertbezogenheit des menschlichen Handelns ab, weshalb sie auch als Wertideen bezeichnet werden. Interessen lenken das Handeln in eine bestimmte Richtung. Durch Institutionen erlangt das Handeln schließlich einen dauerhaften und verbindlichen Charakter. Zwischen den drei Elementen herrscht eine Spannung, die der Dynamik sozialer Ordnungen entspricht und die im Zentrum der Institutionensoziologie nach Lepsius steht. Das Verständnis der Dynamik des Dreiklangs ist wichtig, da es sich bei Ideen und Interessen aus dieser Perspektive um zwei verschiedene Analyseperspektiven handelt, die zwar beide gleichzeitig möglich sind, da sie zusammen gehören und sich ergänzen, aber jeweils „in ihrer Komplementarität gehalten werden“ (Lepsius 2009) müssen. Ideen leisten etwas für Interessen, indem sie ihnen durch das Stiften von Legitimität bei ihrer Durchsetzung helfen. Sie heben Handlungskontexte aus einer Vielzahl von möglichen „Orientierungsoptionen“ (Wendt 2008) hervor und geben Interessen dadurch einen Raum zur Wirkungsentfaltung. Interessen sind folglich ideenbezogen und können sich nicht alleine, das heißt ohne eine Wertbegründung, herstellen. Umgekehrt sind Ideen auf Interessen angewiesen, um handlungswirksam zu werden. Als vermittelnde Instanz zwischen Ideen und Interessen wirken Institutionen. Institutionen stellen Restriktionen für Interessen dar und ermöglichen dabei gleichzeitig deren Verfolgung, da sie legitimierte und mit Grenzen versehene Handlungsräume für Interessen kreieren. Institutionen sind bezüglich ihrer Legitimität auf Wertvorstellungen angewiesen (Lepsius 2009). Sie verknüpfen individuelle oder kollektive Interessen, die auf der einen Seite vorliegen, mit kulturellen Ideen, Wertvorstellungen und Idealen der Lebensführung auf der anderen Seite. Vor diesem Hintergrund geht es nach Lepsius nicht darum, den Hinweis zu erbringen, dass Ideen für das Handeln bedeutend sind, sondern darum, „die Logik der Handlungsstruktur und die Logik der Sinnstruktur auf das Verhalten von Menschen zu beziehen“ (Lepsius 2009:31).

In diesen Grundlagen zu Lepsius' Institutionenverständnis sind die Handlungsvorstellungen enthalten, die Weber in seinen Werken zur Kulturosoziologie darstellt. Zum einen nennt Weber die strukturierende Wirkung von Interessen auf das Handeln. Zum anderen nennt er aber die Ideen als relevante Weichensteller, die dem Handeln der Akteure zugrunde liegen, es leiten und Interessen in ihm erst wirksam werden lassen. „Interessen (materielle und ideelle), nicht: Ideen, beherrschen unmittelbar das Handeln der Menschen. Aber: die «Weltbilder», welche durch «Ideen» [Hervorhebungen im Original] geschaffen wurden, haben sehr oft als Weichensteller die Bahnen bestimmt, in denen die Dynamik der Interessen das Handeln fortbewegte“ (Weber 1988).

3.2.2 Das Modell der Institutionenanalyse

Im Mittelpunkt von Lepsius' Forschungsinteresse steht die Frage nach der Herstellung einer „legitimen Ordnung“ (Lepsius 2013). Er entwickelt zur Bearbeitung dieser Frage ein fünfdimensionales Modell der Institutionenanalyse. Dieses eignet sich für die vorliegende Analyse, da diese ebenfalls auf den Prozess fokussiert, innerhalb dem handlungsleitende Strukturen entstehen.⁴¹ Institutionen werden von Akteuren gestaltet und von diesen für das Handeln anderer Akteure gültig gemacht, weshalb Institutionalisierungsprozesse immer auch Prozesse der Steuerung und Kontrolle darstellen. Vor diesem Hintergrund ist es möglich, das Delegationsdilemma zwischen Trägern und Seniorenbüros im Rahmen einer Institutionenanalyse zu bearbeiten und sich mit dem Machtaspekt auseinander zu setzen.

Lepsius' Modell umfasst insgesamt fünf Dimensionen, von denen sich die ersten drei auf die Konstitutionsbedingungen von Institutionen richten. Die beiden letzten widmen sich den Bedingungen der Persistenz von Institution. Wie im Laufe der bisherigen Vorstellung der Institutionensoziologie nach Lepsius deutlich wurde, haben Institutionen stets einen Wertbezug. Da Werte, die bei Lepsius auch Leit- oder Wertideen genannt werden, aber meist vage formuliert sind und eine entsprechende Handlungsvielfalt zulassen, können Akteure ihre Handlungen nicht direkt an ihnen ausrichten. Es bedarf daher einer Konkretisierung von Werten „so dass [...] eine praktisch anwendbare Verhaltensorientierung“ (Lepsius 1995) entsteht. Lepsius spricht diesbezüglich von Rationalitätskriterien (1. Dimension), die festlegen, welches Handeln in einer konkreten Situation angebracht ist und als rational und zielführend bezeichnet werden kann. Sind die Rationalitätskriterien bekannt gilt es, Bedingungen zu identifizieren, unter denen sie zur Geltung einer legitimen Ordnung führen (Lepsius 2009:394-403). Denn damit Rationalitätskriterien gegenüber verschiedenen

⁴¹ Vor allem die ersten beiden Dimensionen des Modells setzen sich mit diesem Prozess auseinander und können erklären, wie Institutionen entstehen. Aus diesem Grund werden diese Dimensionen für die vorliegende Analyse hauptsächlich herangezogen.

Akteuren mit jeweils eigenen Motiven und Interessen Gültigkeitsanspruch erheben können, bedarf es einer möglichst konkreten Strukturierung von Handlungssituationen, in denen die Kriterien Gültigkeit beanspruchen. Lepsius spricht hierbei von der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes eines Rationalitätskriteriums (2. Dimension). Für Akteure, die sich an bestimmten Institutionen orientieren sollen, werden von Akteuren, die diese Institutionen verbindlich machen möchten, nicht nur entsprechende Situationen ausdifferenziert, die die Gültigkeit der Rationalitätskriterien spezifizieren und somit deren Rahmenbedingungen abstecken. Der Handlungskontext des Rationalitätskriteriums stellt zudem kulturelle und kollektiv geteilte Verhaltensmuster als Rahmungen der Situationen bereit. Diese Situationsrahmungen sind jedoch gestaltbar, das heißt sie räumen Akteuren, für die sie gelten sollen, auch die Möglichkeit ein, über Widerstände hinweg Veränderungen vorzunehmen. Ob sich eine Verhaltensorientierung durchsetzt ist abhängig von dem Grad, in dem der Handlungskontext von anderen abgegrenzt wird. Liegt eine unklare Handlungssituation vor kann es einer Wert- oder Leitidee nicht gelingen, sich gegen andere durchzusetzen und Gültigkeit zu beanspruchen. Es entsteht folglich eine Vermischung verschiedener Kriterien, woraus ein geringer Institutionalierungsgrad resultiert. Andererseits sind Handlungskontexte aber nie derart ausdifferenziert, dass gar keine Handlungen möglich sind, die ihnen widersprechen, da in einem Handlungskontext immer mehrere Rationalitätskriterien vorhanden sind, die um Gültigkeit konkurrieren. Darin spiegelt sich der oben genannte Aspekt der Widerstände und der Gestaltbarkeit wider. Wichtig ist es in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass es durch die Ausdifferenzierung eines Handlungskontextes möglich ist, die Wahrscheinlichkeit alternativer handlungsleitender Rationalitätskriterien stark einzugrenzen. Um den Geltungsanspruch von Rationalitätskriterien durchzusetzen und sie gegenüber alternativen Leitideen zu verteidigen, können diese des Weiteren über Sanktionsmacht verfügen (3. Dimension). Damit werden sowohl negative als auch positive Sanktionen bezeichnet. Wie Lepsius erklärt, muss "das durch die Geltung von Rationalitätskriterien bestimmte Verhalten [...] eine Belohnung erfahren" (Lepsius 2009:48), damit es sich dauerhaft einstellt. Umgekehrt wird die Gültigkeit von Rationalitätskriterien dadurch bestärkt, dass Verhalten, das sich nicht an ihnen ausrichtet, negativ sanktioniert wird.

Bei der Betrachtung dieser ersten drei Dimensionen des Modells verdeutlicht sich das Akteursverständnis von Lepsius. Akteure nehmen diesem zufolge Einfluss auf Handlungsanleitungen und führen verhaltenssteuernde Prozesse durch, indem sie Rationalitätskriterien definieren und durchsetzen. In den Rationalitätskriterien enthalten sind zum einen Wertbezüge und zum anderen die Interessen der Akteure. Dabei stehen sich Werte und Interessen in einem relationalen Abhängigkeitsverhältnis gegenüber. Während

Werte die Interessen der Akteure legitimieren, beziehen Interessen die Werte auf konkrete Handlungen und machen sie somit anwendbar. Die strukturierenden Fähigkeiten der Akteure kommen somit zum Ausdruck während gleichzeitig deutlich wird, dass sie wertgeleitet handeln. Besonders deutlich wird die Einflussnahme der Akteure auf die handlungsleitende Wirkung und die Gültigkeit von Strukturen anhand der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes. Dem handelnden Akteur wird durch diese zweite Dimension nicht nur die Fähigkeit zugeschrieben Handlungsanleitungen inhaltlich zu gestalten, sondern auch Einfluss auf den Grad ihrer Wirksamkeit zu nehmen. Die Einflussmöglichkeiten der Akteure treten auch in den weiteren Dimensionen der Institutionenanalyse hervor. Diesen zufolge sind mit der Institutionalisierung einer Leitidee zwei Folgeprobleme verbunden: Erstens können durch die Institutionalisierung Folgen, die nicht im Kontext der Institution bearbeitet werden können, entstehen. Dieses Problem wird in Lepsius' Modell in der 4. Dimension, der Externalisierung von Institutionen, behandelt. Zweitens ergeben sich Konflikte zwischen unterschiedlichen Handlungskriterien, die es zu strukturieren gilt. Dies kann über eine Strukturierung des Konfliktpotenzials zwischen Institutionen (5. Dimension) gelöst werden. Entsprechend der vierten Dimension werden Probleme, die während des Institutionalisierungsprozesses entstehen und die die Wirksamkeit der Rationalitätskriterien verringern können, in andere Handlungskontexte verschoben. Somit kann eine Homogenisierung von Handlungsorientierungen erreicht und Diffusität vermieden werden. Durch die Externalisierung gewinnt eine Leitidee an Wirkung und Immunität gegenüber anderen Leitideen. Falls kein Handlungskontext bekannt ist, in den ein Folgeproblem verschoben werden kann, werden neue Handlungskontexte ausdifferenziert. Die soziale Differenzierung nimmt dadurch zu und es stellt sich „eine Fragmentierung der Lebenswelt“ (Lepsius 1995:59) ein. Diese Vorstellung von der Entstehung neuer Handlungskontexte ermöglicht es, Innovationen zu erklären. Es verdeutlicht sich der Wert, den das Analysemodell für die vorliegende Studie besitzt: Dadurch, dass es mit Lepsius möglich ist zu erklären, wie neue Handlungskontexte ausdifferenziert werden, kann die Gestaltung der Handlungsanleitungen innerhalb der Delegationsbeziehung untersucht werden und es kann dabei eine Berücksichtigung von neuen Ideen und Interessen, die seitens der Träger oder der Seniorenbüros vorliegen, erfolgen.

Neue Handlungskontexte, die sich im Entstehungsprozess befinden, sind dabei nach Lepsius von Sanktionsdruck weitgehend befreit, so dass sich innovative Ideen entsprechend entwickeln können. Dies ist mit den eigenen Wertvorstellungen, die sich innerhalb eines begrenzten Handlungskontextes entwickeln können, zu erklären. Sie sprechen Innovationen Legitimität zu und stärken sie dadurch einerseits während ihres Entstehens ausreichend, um ihnen eine Existenz zu ermöglichen. Andererseits schränken sie aber ihre Gültigkeit

innerhalb des Handlungskontextes ein, so dass es nicht zu einem übergangslosen Austausch von Institutionen kommen kann (Lepsius 2009:53-56). Institutionelle Differenzierungen tragen somit zu einer „Privilegierung von Interessenlagen gegenüber gesamtgesellschaftlicher Konformität bei“ (Lepsius 2009:50). Zusammengefasst bezieht sich die zentrale Aussage der vierten Dimension auf die Handlungsfähigkeit der Akteure, die Prozesse der Externalisierung und sozialen Ausdifferenzierung herbeiführen und dadurch die Entstehung neuer Institutionen veranlassen können. Diese können sich unabhängig von bestehenden Institutionen entwickeln, da Akteure darüber hinaus Legitimationsbezüge selbst herstellen. Gleichzeitig beeinflussen Akteure bereits bestehende Institutionen durch die Ausgliederung der Kontingenzen dahingehend, dass ihre handlungsleitende Wirkung zunimmt. Institutionenwandel wird somit unter Berücksichtigung der Beeinflussung von Akteuren erklärbar.

In der fünften und letzten Dimension geht es um das konfliktreiche Verhältnis, das zwischen Rationalitätskriterien verschiedener Leitideen bestehen kann. Beanspruchen zwei gegensätzliche Rationalitätskriterien Gültigkeit, kommt es zur Verflechtung der Institutionenordnung. Die Eigenschaften und die Intensität der Verflechtung sind einerseits abhängig vom Erfolg der Externalisierung von Folgeproblemen und andererseits vom Ablauf der Konfliktregelung. Demnach ergeben sich auf der einen Seite durch die Externalisierung von Kontingenzen neue Handlungskontexte. Andererseits entsteht, je nach Strukturierung des Konfliktpotenzials, „(teilweise) Stabilität“ (Wendt 2009). Letztlich zeigt sich auch in dieser fünften Dimension die Fähigkeit der Akteure, bestehende Strukturen zu beeinflussen und somit sowohl Stabilität als auch Wandel herbeizuführen. Dabei werden die Akteure zum einen von ihren Interessen und zum anderen von Werten geleitet, zu denen sie selbst Bezüge herstellen. Im Gesamten betrachtet liegt mit diesen fünf Dimensionen ein Konzept vor, das die Bedingungen beschreibt, unter denen Institutionen entstehen, ihre Wirkung entfalten und dauerhaft bestehen können. Der Ansatz ermöglicht es, „die Logik der Handlungsstruktur und die Logik der Sinnstruktur auf das Verhalten von Menschen zu beziehen“ (Lepsius 2009:31).

Auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit bezogen bietet sich die Institutionenanalyse nach Lepsius an, um herauszufinden, welche Rationalitätskriterien das Handeln im Handlungskontext *Engagementförderung* in welchem Ausmaß strukturieren. So können Erkenntnisse über die zentralen Ziele und Interessen der Akteure sowie über deren Legitimitätsbezüge gewonnen werden. Des Weiteren werden Aussagen über die Art und Weise der Durchsetzung von entsprechenden Handlungserwartungen im Zuge der Gestaltung des Handlungskontextes *Engagementförderung* möglich. Da die Autorin den Prozess verstehen und erklären möchte, innerhalb dem Institutionen in Seniorenbüros

handlungsleitend werden, wird die zweite Dimension des Modells nach Lepsius besonders beachtet, nachdem die Rationalitätskriterien identifiziert sind. Sie ist für die Analyse zentral, da sich anhand der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes feststellen lässt, welche Akteure vorgeben, welche Handlungen angemessen, erwünscht, rational und zielführend sind, wenn das bürgerschaftliche Engagement Älterer gefördert wird. Anhand dieser Dimension wird deutlich, wer Handlungen steuert und aufgrund dessen eine machtüberlegene Position besitzt. Die folgende Abbildung zeigt abschließend, wie mithilfe des Modells der Institutionenanalyse die Verhaltensrelevanz von Leitideen erklärt werden kann. Dieser Prozess vollzieht sich über das Aufstellen von Rationalitätskriterien und über die Ausdifferenzierung von Handlungskontexten. Die Ausdifferenzierung von Handlungskontexten entscheidet über die handlungsleitende Wirkung von Rationalitätskriterien. Ergeben sich dabei Folgeprobleme, die die handlungsleitende Wirkung von Rationalitätskriterien beeinträchtigen, können neue Handlungskontexte ausdifferenziert werden. Dadurch wird die handlungsleitende Wirkung der Rationalitätskriterien gesichert. Indem das Konfliktpotenzial, das zu anderen Institutionen besteht, die Handlungsrelevanz beanspruchen, strukturiert wird, lässt sich die handlungsleitende Wirkung der Rationalitätskriterien des Weiteren verstärken. Der abgebildete Prozess verdeutlicht die Möglichkeiten der Akteure, neue Institutionen verhaltensrelevant werden zu lassen oder Einfluss auf handlungsleitende Institutionen zu nehmen.

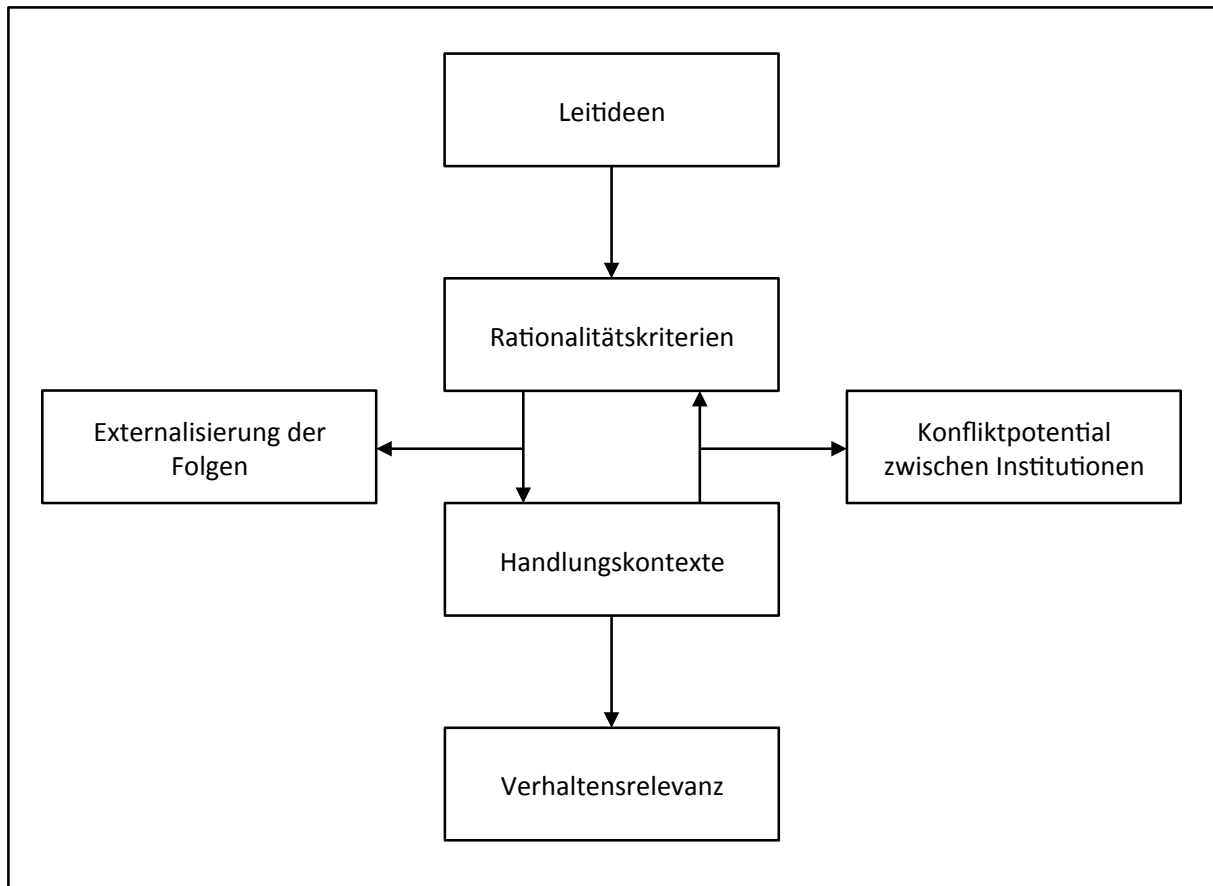


Abbildung 4: Das Modell der Institutionenanalyse (Quelle: Lepsius 2013:13)

Über die Perspektive und Denkweise von Lepsius wurde im bisherigen Verlauf des Theoriekapitels bereits viel bekannt, da sich sein Verständnis von Akteuren und deren Einflussmöglichkeiten auf Institutionen in dem fünfdimensionalen Modell widerspiegelt. Da dem Institutionalisierungsverständnis aber eine zentrale Relevanz vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit der Forschungsfrage zukommt, wird sich das nächste Unterkapitel mit diesem auseinandersetzen und es von anderen Verständnissen abgrenzen.

3.2.3 Lepsius' Institutionalisierungsverständnis in Abgrenzung zu anderen

Sowohl innerhalb der Soziologie als auch in ihren angrenzenden Disziplinen lässt sich kein einheitliches Verständnis des Institutionenbegriffs finden, was ein Hinweis auf seine Vielschichtigkeit ist. Dem entsprechend kann weder von einem einheitlichen Institutionalismus noch von einem einheitlichen Institutionalisierungsverständnis ausgegangen werden (Schiller-Merkens 2008). Lepsius zeichnet sich innerhalb der institutionentheoretischen Ansätze dadurch aus, dass er der Entstehung neuer sowie der Wandlung bestehender Institutionen eine zentrale Stellung zuweist. Dies zeigte sich bereits im vorherigen Unterkapitel und wird ganz deutlich in seinen intensiven

Auseinandersetzungen mit den Bedingungen von Institutionalisierungsprozessen in politischen Zusammenhängen. Diesbezüglich kann auf seine Arbeiten über Institutionalisierungsprozesse in Europa (2000, 2004, 2006), im Nationalsozialismus (1966) und in Universitäten der DDR (1990) verwiesen werden. In diesen Prozessen sind Akteure aktive Gestalter, die Möglichkeiten und Fähigkeiten besitzen, Wandlungen und Innovationen einzubringen und sie gegen bestehende Strukturen durchzusetzen. Für Lepsius stellen dadurch die Akteure den Ausgangspunkt von Institutionenanalysen dar. Aufgrund dieser Perspektive lässt er sich von anderen Institutionentheoretikern abgrenzen, wie die Autorin in diesem Kapitel zeigen wird.

3.2.3.1 Alter Institutionalismus und Neo-Institutionalismus

Die institutionentheoretischen Ansätze betrachtend kann eine Unterteilung in den Alten Institutionalismus und den Neo-Institutionalismus vorgenommen werden. Anknüpfend an Durkheims Arbeiten hatte Parsons in der Phase der Nachkriegssoziologie einen großen Einfluss auf die Ansätze von unter anderem Merton, Selznick und Stinchcombe, die dem Alten Institutionalismus zugerechnet werden. Die gesellschaftliche Einbettung von Organisationen stellt den Ausgangspunkt ihrer Forschungsarbeiten dar, die in der Soziologie Webers und seinen Studien über bürokratische Organisation wurzeln. Als zentrale Schwäche des Alten Institutionalismus wird die mangelnde Einbeziehung des individuellen Handelns bezeichnet. Das zu Beginn des dritten Kapitels bereits angesprochene *Embedded Agency-Problem* besteht in diesem Kontext im Hinblick auf die fehlende Berücksichtigung der Einflussnahme von Akteuren auf Institutionen. Mit der Sichtweise des Alten Institutionalismus kann folglich nicht erklärt werden, wie Akteure Einfluss auf die Institutionalisierung von Strukturen nehmen können, da eben diese Strukturen ihre Perspektiven, Handlungen und Intentionen konditionieren (DiMaggio & Powell 1983; Seo & Creed 2002; Seo & Creed 2002). Lepsius erbringt im Rahmen seiner Institutionensoziologie diese Leistung, indem er erklärt, wie Institutionen durch wertbezogene und von Interessen geleitete Akteure entstehen und sich wandeln können. In seinem Institutionalisierungsverständnis drückt sich dies aus, weshalb es für die vorliegende Analyse übernommen wird. Der handelnde Akteur, der aufgrund seiner Interessen sowie seiner Rückbindung an legitimierende Wertideen Einfluss auf Institutionalisierungsprozesse nimmt, bildet dabei den Ausgangspunkt.

Ausgehend davon, dass auf den Alten Institutionalismus der Neue beziehungsweise der Neo-Institutionalismus folgt, ist Lepsius diesem zu zuordnen (Quack 2006). Der Neo-Institutionalismus erwuchs aus der Kritik an dem Rational Choice Ansatz und der behavioristischen Theorie, die den Alten Institutionalismus in den 1960er und 1970er Jahren

ablösen und sich von dessen normativer Ausrichtung distanzieren (DiMaggio & Powell 1983:153; Seo und Creed 2002:223). Vertreter des Rational Choice Ansatzes fokussieren in ihren Erklärungsansätzen auf das individuelle Handeln und führen Handlungen, im Sinne des methodologischen Individualismus, auf das individuelle Ziel der Nutzenmaximierung zurück. Somit klammern sie sämtliche sozialen und kulturellen Faktoren aus. Auch der Behaviorismus wendet sich vom normativen Ansatz des Alten Institutionalismus ab und rückt stattdessen individuelle Verhaltensweisen in den Mittelpunkt. Es gilt die Annahme, dass die wahren Interessen der Akteure darin sichtbar sind. Dadurch werden Diskrepanzen zwischen potenziellen und gezeigten Interessen ausgeschlossen. Zwar berücksichtigen behavioristische Theorien auch Institutionen, allerdings werden sie lediglich als Arenen aufgefasst, in denen Handeln stattfindet. Sie können von den Akteuren nicht gestaltet werden. Als Reaktion auf diese beiden Theoriegebilde entwickelt sich seit dem Ende der 1980er Jahre der Neo-Institutionalismus und rückt die handlungsleitende Bedeutung von Institutionen wieder in den Fokus (Peters 1999). Der Neo-Institutionalismus vereint Ansätze unterschiedlicher Disziplinen, die die Handlungen von Akteuren im Zusammenhang mit institutionalisierten Rahmenbedingungen erklären. Der Neo-Institutionalismus stellt keine homogene Theorie dar, sondern ist pluralistisch angelegt und vereint mehrere Stränge unter seinem Namen. In Hinblick auf die Bestimmung dieser Stränge herrscht Uneinigkeit in der Literatur. *"There are as many new institutionalisms' as there are social science disciplines"* stellen DiMaggio und Powell (1991) diesbezüglich in der Einleitung ihres Werkes über den Neo-Institutionalismus in organisationalen Analysen fest. Eine sehr verbreitete Differenzierung des Neo-Institutionalismus ist die von Hall und Taylor (1996), die den Rational Choice Neo-Institutionalismus, den Historischen Neo-Institutionalismus und die (organisations-)soziologische Variante des Neo-Institutionalismus unterscheiden.⁴² Auf diese Unterscheidung wird im Folgenden zurückgegriffen, um Lepsius genauer zu verorten beziehungsweise um seine Perspektive durch eine Abgrenzung von den drei genannten Strängen zu konkretisieren.

⁴² Übereinstimmend hierzu unterscheiden Mayntz und Scharpf (1995) zwischen einem ökonomischen, einem (organisations)soziologischen und einem politikwissenschaftlichen Neo-Institutionalismus. Andere Unterscheidungen sind diesbezüglich zum Beispiel bei Göhler und Kühn (1998) oder Jansen (2000) zu finden.

3.2.3.2 Drei Stränge des Neo-Institutionalismus

3.2.3.2.1 Der Rational Choice Neo-Institutionalismus

Lepsius spricht, wie auch die erste Dimension seines Modells zeigt, Rationalitätskriterien eine zentrale Position zu und betrachtet Akteure als interessengeleitet (vgl. 3.2.2). Dadurch befindet er sich nahe an den Aussagen von Vertretern des Rational Choice Neo-Institutionalismus. Betrachtet man Lepsius' Ansatz genauer wird jedoch deutlich, wie sich seine Ansichten von denen des Rational Choice Institutionalismus⁴³ entfernen. Dies zeigt sich zum einen an den Eigenschaften, die Lepsius Interessen zuschreibt. Zum anderen weist sein Akteursverständnis Unterschiede zu dem der Rational Choice Institutionalisten auf. Akteure werden im Rational Choice Institutionalismus als Nutzenmaximierer definiert, die ihr Handeln an gegebenen Institutionen ausrichten, um ihre Risiken zu minimieren. Der Rational Choice Ansatz wird auch als *calculus approach* bezeichnet, denn er gründet auf der Annahme, dass menschliches Handeln auf strategischer Berechnung basiert und dass diese Basis von den Akteuren nicht geändert werden kann. Akteure gestalten Institutionen demnach nicht entsprechend ihrer Interessen selbst, sondern handeln nach gegebenen Strukturen. Da ihre Präferenzen und Handlungsziele exogen vorbestimmt sind, bleibt ihnen folglich auch gar keine andere Wahl (Hall & Taylor 1996:940-947).

Dieses Verständnis verhält sich gegensätzlich zu der Annahme von Lepsius. Für ihn geht Institutionalisierung damit einher, dass Akteure ihren individuellen oder kollektiven Interessen Ausdruck verleihen, sie aber dabei nicht ausschließlich von dem Ziel der Nutzenmaximierung geleitet werden. Stattdessen leitet sie auch die Suche nach Legitimität, die sie im Wertbezug finden. Da Interessen nach Lepsius nicht exogen vorgegeben werden, besitzen Akteure sehr viele Handlungsoptionen. Lediglich der Wertbezug wirkt beschränkend, aber nicht determinierend, auf die Wahl einer Handlungsoption.

Der Rational Choice Institutionalismus verweist des Weiteren zur Begründung der stabilen Gleichgewichtszustände, die im Hinblick auf Institutionen bestehen, auf das Streben nach Sicherheit. Da Akteure keine Risiken eingehen möchten, die mit Institutionenwandlungen verbunden sein können, ergibt sich für sie kein Anlass, Änderungen herbeizuführen.⁴⁴ Vor

⁴³ Im vorliegenden Kontext ist stets die neo-institutionalistische Variante gemeint, wenn von dem Rational Choice Ansatz oder -Institutionalismus die Rede ist.

⁴⁴ In Anlehnung an ein grundlegendes Lösungskonzept der Spieltheorie wird das im Rational Choice Institutionalismus durch die soliden Institutionen erzeugte Gleichgewicht häufig als Nash-Equilibrium bezeichnet. Dieses Gleichgewicht entsteht, da keiner der Spieler von bestehenden Strategien abweicht, um seine Nutzenmaximierung nicht zu gefährden. Da die Spieler Vorteile nur dann erringen

diesem Hintergrund ist es für den Rational Choice Ansatz schwierig, Institutionalisierungsprozesse und Institutionenwandel zu erklären (Hall & Taylor 1996:951). Lepsius hingegen verweist mit seinem Analysemodell auf die Möglichkeit, die Gültigkeit von Institutionen zu strukturieren und dadurch Einflüsse auf Wandlungen und auf die Beständigkeit von Institutionen in der sozialen Welt zu nehmen (vgl. 3.2.2). Der Wertebezug, den Akteure herstellen können, um ihre Interessen zu legitimieren und um Innovationen gegenüber bestehenden Strukturen durchzusetzen, ist an dieser Stelle wieder zentral (vgl. 3.2.1). Institutionalisierte Strukturen wirken der Auffassung der Rational Choice Institutionalisten zufolge, indem sie Erwartungssicherheit schaffen und dadurch das Handeln der Akteure leiten. Umgekehrt nimmt die Wirkung der Akteure auf die Strukturen eine marginale Stellung ein, weshalb sich das bereits erwähnte *Embedded-Agency-Problem* hier zeigt. Im Hinblick auf das vorliegende Forschungsvorhaben erfüllt der Rational Choice Ansatz aufgrund dessen nicht den Anspruch, die Einflussnahme der Akteure von Seniorenbüros und Trägern auf den handlungsgestaltenden Rahmen ihrer Delegationsbeziehung erklären zu können. Da der Principal-Agent-Ansatz als ein Variante des Rational Choice Institutionalismus gesehen werden kann (Saam 2002:6) verdeutlicht sich an dieser Stelle auch, weshalb er nicht geeignet ist, um als zentrales Theoriemodell des Forschungsvorhabens zu fungieren.

3.2.3.2.2 Der Historische Neo-Institutionalismus

Betrachtet man Institutionen aus der Perspektive des Historischen Neo-Institutionalismus erscheinen sie ebenfalls weitgehend als wandlungsresistent. Der Prozess der Institutionalisierung wird unter Rückgriff auf historische Geschehnisse und Entwicklungen definiert, wodurch ausgeschlossen wird, Fragen nach Institutionalisierungsprozessen zu bearbeiten, ohne dabei auf frühere Institutionen zu verweisen und somit Verbindungen zu alten Institutionen herzustellen. Innovative Entwicklungen haben aufgrund des Konzeptes der Pfadabhängigkeit wenig Platz in den Erklärungen. Die Entstehung von neuen Institutionen ist nach den Vorstellungen des Historischen Neo-Institutionalismus lediglich an *critical junctures* möglich, die Momente der Krise beschreiben (Collier & Collier 1991). Mithilfe der *critical junctures* können zwar Zeitpunkte der Entstehung von Institutionen und Ereignisfolgen berücksichtigt werden, aber es fehlt letztendlich an einer Spezifizierung derjenigen Akteure und Mechanismen, die zu kritischen Zeiten dauerhafte Strukturen entstehen lassen. Ebenso bleibt unklar, weshalb kein Wandel außerhalb von Krisenzeiten stattfinden kann. Der Verweis auf die Verhaltensmuster, die von den Institutionen vermittelt

können, wenn sie bestehenden Strategien folgen, bereut kein Spieler jemals eine Strategiewahl (Diekmann & Voss 2004:13-16).

werden, sobald Akteure die Strukturen adoptiert haben und somit zur Reproduktion der Institutionen beitragen, verdeutlicht den geringen Handlungsspielraum, der ihnen zugesprochen wird. Er wird begrenzt durch stabile, dauerhafte Institutionen, weshalb sich die *Embedded-Agency-Problematik* hier aufzeigen lässt (Hall & Taylor 1996:937; Thelen 1999; Werle 2007). Einige Entwicklungen des Historischen Neo-Institutionalismus nehmen sich zwar Wandlungsprozessen an und verweisen darauf, dass sich diese schrittweise vollziehen. Ihnen zufolge ist die institutionelle Entwicklung abhängig von politischen Machtkämpfen (Immergut 1997). Institutionen stellen dabei das Produkt politischer Konflikte dar und sind ständiger Bestandteil politischer Auseinandersetzungen (Thelen & Steinmo 1992). Da jedoch die Machtverhältnisse der Akteure in bestehenden Institutionen instanziiert sind, formen die institutionellen Strukturen gleichzeitig die politischen Auseinandersetzungen. Im Hinblick auf die Konstruktion neuer Institutionen wird durch bestehende Institutionen folglich festgelegt, welche Akteure einen Machtvorsprung haben. Dies prägt wiederum die Teilhabe verschiedener Akteure auf die Institutionenbildung (Hall & Taylor 1996:952).

Eine solche Perspektive würde zwar einerseits die Machtverhältnisse zwischen Seniorenbüros und Trägern berücksichtigen (vgl. 3.1). Andererseits würde sie aber ausschließen, dass beide die Möglichkeit besitzen, Einfluss auf die handlungsleitenden Strukturen zu nehmen. Das Modell zur Institutionenanalyse nach Lepsius stellt sich hingegen als geeignet dar, um sich der Delegationsproblematik anzunehmen. Zudem unterstützt es die Annahme, dass Akteure prinzipiell die gleichen Optionen bei der Durchsetzung handlungsleitender Strukturen besitzen.

3.2.3.2.3 Der (organisations)soziologische Neo-Institutionalismus

Betrachtet man den (organisations)soziologischen Neo-Institutionalismus⁴⁵ fällt sofort eine erste Übereinstimmung mit Lepsius auf: Akteure werden mit einer kulturellen und einer wertbezogenen Dimension in Verbindung gebracht. Im Hinblick auf weitere Aspekte unterscheidet sich die Perspektive von Lepsius allerdings von der Perspektive des (organisations)soziologischen Neo-Institutionalismus. Neben Normen und Regeln werden kognitive Skripte sowie kollektive Symbole im (organisations)soziologischen Neo-Institutionalismus herangezogen, um Institutionen zu beschreiben (DiMaggio & Powell 1983). Akteure sind, so erklären es frühe Arbeiten, auf den Zuspruch von Legitimität aus der

⁴⁵ In dem grundlegenden Werk des soziologischen Neo-Institutionalismus von DiMaggio und Powell (1983) stellen Organisationen die zentralen Akteure dar. Auf diese Herkunft des Theoriekonzeptes wird durch die verwendete Schreibweise verwiesen. In der Literatur, zum Beispiel bei Mayntz und Scharpf (1995), ist diese Schreibweise ebenfalls verbreitet.

Umwelt angewiesen und richten ihr Handeln an Institutionen aus, die in der Umwelt gelten.⁴⁶ Es kommt aufgrund dessen zu einer unhinterfragten Verinnerlichung von Verhaltenserwartungen, was in der Literatur häufig als *taken-for-granted* bezeichnet wird (Meyer & Rowan 1977; Meyer & Rowan 1991). Zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten werden dadurch limitiert (DiMaggio & Powell 1983; Tolbert & Zucker 1983). Dieser frühen Perspektive des (organisations)soziologischen Neo-Institutionalismus mangelt es an der Berücksichtigung von Fragen nach Legitimitätsanspruch. Da in der vorliegenden Analyse geklärt werden soll, wer im Zuge der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes innerhalb der Delegationsbeziehung Handlungsrahmungen bereitstellt, die angeben, welches Handeln legitim ist, ist diese Perspektive nicht zielführend. Denn sie setzt zusammenfassend betrachtet an einer Welt an, die bereits aus legitimierten Institutionen besteht und geht deshalb nicht mit dem Ziel der Forschungsarbeit einher, Institutionalisierungsprozesse zu erklären und dabei an den handelnden Akteuren anzusetzen. Mit der Perspektive von Lepsius kann diese Erklärung hingegen gelingen, da machtspezifische beziehungsweise machtpolitische Aspekte, die das Durchsetzen von Interessen auch gegen Widerstand ermöglichen, Berücksichtigung finden. Des Weiteren ist die Sichtweise von Lepsius auf Interessen, die weder durch ein Streben nach Nutzenmaximierung noch durch kulturelle Skripte vordiktieren werden, sondern sich unvoreingenommen und unabhängig in individuellen und kollektiven Akteuren entwickeln können, wichtig, um das Entstehen von Institutionen in Seniorenbüros sowie ihren Wandel zu erklären.

Neuere Studien des (organisations)soziologischen Neo-Institutionalismus setzen an den kritischen Punkten an, indem sie sich insbesondere mit den Interessen von Akteuren sowie mit Prozessen des institutionellen Wandels beschäftigen (Fligstein 1990; Suchman 1995; Baum & Oliver 1996; Tolbert & Zucker 1996; Scott 2001; Streeck & Thelen 2005; Djelic & Sahlin-Andersson 2006; Leca, Battilana & Boxenbaum 2008).⁴⁷ Zwar geraten dadurch Machtpotenziale und Handlungsfähigkeiten von Akteuren verstärkt in den Fokus, allerdings bleiben die Arbeiten diesbezüglich meist hinter Lepsius zurück. Es bestehen vor allem Schwächen hinsichtlich der Frage, welche Optionen Akteuren zur Verfügung stehen, um ihre Interessen durchzusetzen und Wandlungen vorzunehmen (Maguire, Hardy & Lawrence 2004; Garud, Hardy & Maguire 2007) sowie der Frage, wie Legitimitätsanspruch und Wandlungsprozesse einhergehen (Friedland & Alford 1991). Es zeigt sich mit Blick auf diese

⁴⁶ DiMaggio und Powell stellten die These auf, Bürokratie setze sich als gängige Organisationsform nicht primär aus Gründen der Effizienz oder des Wettbewerbs durch, sondern aufgrund von Homogenisierungstendenzen. Die Organisationen gleichen sich demnach zunehmend aneinander an, da sie in eine gemeinsame Umwelt eingebettet sind, die bestimmte Ansprüche an sie stellt (hierzu erfolgen weitere Ausführungen in Kap. 3.3.2).

⁴⁷ Im Rahmen der Vorstellung des Konzepts der strategischen Handlungsfelder (3.3.2) erfolgt eine weitere Auseinandersetzung mit diesen neueren Ansätzen.

Arbeiten, dass ein Übergewicht auf der Strukturebene vorliegt, was zu einer geringeren Beachtung der Handlungsebene führt.

Was den Ansatz von Lepsius von diesen neueren neo-institutionalistischen Arbeiten grundlegend unterscheidet ist, dass er Institutionen ein sinnstiftendes, wertbezogenes Element zuschreibt, das mit den Interessen der Akteure verbunden ist und sich in dem „Dreiklang“ (vgl. 3.2.1) ausdrückt. Der Legitimitätszuspruch kann demnach durch die Akteure erfolgen und drückt den zuvor angesprochenen Machtaspekt aus. Dabei wirkt allerdings das beschränkende Moment des Wertbezugs macht- und interessenlimitierend, so dass sich in Institutionalisierungsprozessen die Handlungs- und die Strukturebene gegenüberstehen. Somit bedient Lepsius den „Makro-Mikro-Link“ (Bach 2008) und löst das *Embedded-Agency-Problem*. Diesen Aspekt sieht die Autorin vor dem Hintergrund des vorliegenden Forschungsinteresses als besonders gewinnbringend und relevant an, da so eine Balance zwischen wertgeleitetem und interessengeleitetem Handeln hergestellt werden kann. Eine Überbetonung einer dieser beiden Seiten kann somit vermieden werden. Dadurch erfüllt sich mit der gewählten Theorieperspektive von Lepsius der zu Beginn des Theoriekapitels aufgestellte Anspruch, die Einflussnahme von Akteuren auf Institutionalisierungsprozesse erklären zu können.

3.3 Erweiterungen des Modells der Institutionenanalyse nach Lepsius

Wie der bisherige Verlauf des Theoriekapitels zeigt, kann Lepsius Institutionenanalyse-Modell als grundlegender, theoretischer Baustein für die Arbeit herangezogen werden. Das Modell kann erklären wie Institutionen entstehen, sich wandeln und unter welchen Bedingungen ihre handlungsleitende Wirkung wächst oder abnimmt. Der handelnde Akteur, der aufgrund seiner Interessen sowie seiner Rückbindung an legitimierende Wertideen Einfluss auf diese Prozesse nimmt, bildet dabei den Ausgangspunkt. Somit kann das zentrale Forschungsinteresse, das sich auf die Gestaltung des institutionellen Rahmens der Aufgabendelegation zwischen Seniorenbüros und Trägern bezieht, verfolgt werden. Wie im Folgenden gezeigt wird, sind zwei Erweiterungen des Modells von Lepsius nötig, um die vorliegende Forschungsfrage umfassend zu bearbeiten. Es wird zum einen eine Erweiterung um die bereits genannte Perspektive des Principal-Agent-Ansatzes vorgenommen (3.3.1).⁴⁸ Zum anderen wird das Konzept der strategischen Handlungsfelder von Fligstein und McAdam (*theory of strategic action fields*) vorgestellt (3.3.2).

⁴⁸ Diese Erläuterung erfolgt an dieser Stelle, und wurde nicht im Rahmen von Kapitel 3.1 abgehandelt, da es notwendig war, zuerst das Akteurs- und Institutionalisierungsverständnis von Lepsius zu konkretisieren. Nachdem dies geschehen ist kann jetzt vorgestellt werden, wie im Zuge der Analyse eine Einbettung des Handlungskontextes in die Interaktionsbeziehung zwischen Seniorenbüro und Träger erfolgt.

3.3.1 Mechanismen der Handlungssteuerung in Interaktionsbeziehungen

Wie im Kapitel über den Principal-Agent-Ansatz bereits erwähnt wurde, wird davon ausgegangen, dass Prozesse der Handlungssteuerung interaktionsspezifisch sind und innerhalb der Delegationsbeziehungen zwischen Trägern und Seniorenbüros verlaufen (vgl. 3.1). Die untersuchten Dyaden, bestehend aus einem Seniorenbüro und seinem Träger, werden folglich als Interaktionsbeziehungen analysiert. Aufgrund dessen wird auch die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung*, die einem handlungssteuernden Vorgang entspricht (vgl. 3.2.2), interaktionsspezifisch betrachtet. Um sich dem Handlungskontext, seiner Ausdifferenzierung und seinen Eigenschaften zu nähern, muss die Analyse folglich an der Delegationsbeziehung und den darin stattfindenden Interaktionen ansetzen. Diesbezüglich stellt der Principal-Agent-Ansatz eine passende Rahmung dar, da er sich Interaktionen widmet und sich den Mechanismen der Handlungssteuerung, die darin zum Ausdruck kommen, annimmt (Saam 2002). Die zweite Dimension des Modells von Lepsius ermöglicht es in diesem Zusammenhang zwar die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes zu analysieren und zu erkennen, welche Rationalitätskriterien innerhalb der Delegationsbeziehung handlungsleitend sind. Allerdings unterstützt die Perspektive keine weitere Auseinandersetzung mit Interaktionsbeziehungen zwischen Akteuren. Folglich ist es nicht möglich mit Lepsius auf die interaktionsspezifischen Mechanismen, die den Machtverhältnissen innerhalb einer Delegationsbeziehung zugrunde liegen, zu fokussieren. Um dieses Ziel der Analyse zu erreichen wird daher eine Einbettung der zweiten Dimension, also der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes, in die spezifische Perspektive auf handlungssteuernde Mechanismen des Principal-Agent-Ansatzes vorgenommen. Dies bedeutet nicht, dass weitere Annahmen und Perspektiven des Principal-Agent-Ansatzes übernommen werden. Denn wie zuvor erklärt wurde, unterstützt der Ansatz das vorliegende Vorhaben nicht in seiner Gänze (vgl. 3.1). Es wird daher lediglich die Betrachtung von Anreiz-, Kontroll- und Steuerungsmechanismen innerhalb der Delegationsbeziehungen mithilfe des Principal-Agent-Ansatzes durchgeführt. Das Vorgehen ist somit folgendermaßen gestaltet: Es findet zunächst, angelehnt an Lepsius, eine Annäherung an die sowie eine Auseinandersetzung mit den Rationalitätskriterien statt, die innerhalb des Handlungskontextes *Engagementförderung* wirksam sind. Dabei wird geklärt, woran sich das Handeln in den Seniorenbüros orientiert, wenn das bürgerschaftliche Engagement Älterer gefördert wird. Dann geht es um die Frage, wer den Handlungskontext wie ausdifferenziert, damit die Rationalitätskriterien wirksam werden. Dafür werden die Dyaden, bestehend aus Seniorenbüros und ihren Trägern, in den Mittelpunkt gerückt. Da in Anlehnung an Lepsius davon ausgegangen wird, dass im Zuge der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes legitimierende Handlungsrahmungen bereitgestellt werden, widmet sich

die Autorin im Zuge dieses Vorgehens auch der Frage nach dem Wertbezug, der die Interessen, die sich in den Rationalitätskriterien ausdrücken, legitimiert.

Der Handlungskontext *Engagementförderung* wird anschließend in die interaktionsspezifische Principal-Agent-Perspektive eingebettet. Dieser Vorgang findet statt, da innerhalb der Interaktionen zwischen Trägern und Seniorenbüros die Rationalitätskriterien ihre Gültigkeit erreichen, das heißt, der Institutionalisierungsprozess stattfindet. Die Autorin richtet den Blick folglich auf die Interaktionen und widmet sich der Frage, wie die Institutionalisierung verläuft. Dabei wird untersucht, welche handlungssteuernden Mechanismen seitens der Träger und der Seniorenbüros zum Einsatz kommen. Letztlich wird es durch dieses Vorgehen deutlich, wie sich handlungsleitende Strukturen vor dem Hintergrund des Delegationsdilemmas innerhalb des Handlungskontextes *Engagementförderung* herausbilden und wie die Machtverteilung ausfällt. Wie das Modell der Institutionenanalyse zeigt, widmet Lepsius die dritte Dimension der Sanktionsmacht von Institutionen (vgl. 3.2.2). Diese gleicht den Anreizen, die der Principal-Agent-Ansatz als handlungssteuernde Mechanismen nennt. Denn in beiden Perspektiven haben positive und negative Sanktionen (beziehungsweise positive und negative Anreize) die Funktion, die handlungsleitende Wirkung von Interessen zu intensivieren. Diese Mechanismen werden in der vorliegenden Analyse berücksichtigt, indem sie ebenfalls in die interaktionsspezifische Perspektive des Principal-Agent-Ansatzes eingebettet werden. Wie die bisherige Darstellung des Vorgehens verdeutlicht, gilt die größte Aufmerksamkeit der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung*. Dieser Handlungskontext wird vor dem Hintergrund der Forschungsfrage nicht nur interaktionsspezifisch analysiert, sondern auch feldspezifisch. Demnach erfolgt eine Einbettung des Handlungskontextes in seine Umwelt. Ein theoretisches Konzept, das sich für dieses Vorhaben eignet, ist das Konzept der strategischen Handlungsfelder von Fligstein und McAdam (2012), das im Folgenden vorgestellt wird.

3.3.2 Das Konzept der strategischen Handlungsfelder nach Neil Fligstein und Doug McAdam

Im Rahmen der vorliegenden Analyse soll mithilfe eines Feldkonzepts eine umgrenzte soziale Arena konstruiert werden, in der sich die Dyaden befinden. Dieses Vorgehen dient dem Ziel, die gesellschaftliche Einbettung des Handlungskontextes *Engagementförderung* zu analysieren. Dadurch weiten sich die Erkenntnisse über Interessen, Machtverhältnisse und Wertbezüge aus. Das konstruierte Feld, in dem sich die untersuchten Dyaden befinden, wird als Feld *Engagementförderung 50+* bezeichnet.

Der Feldbegriff wurde insbesondere von Lewin (1951) innerhalb der (Sozial)Psychologie geprägt. Bourdieu (1988) führte das Feld als analytisches Konstrukt in die Soziologie ein. Es wird dort innerhalb der Organisationsforschung, insbesondere von Vertretern des Neo-Institutionalismus, aufgegriffen. DiMaggio und Powell (1983) ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung des Konzepts des organisationalen Feldes zuzuschreiben. Bis heute sind zahlreiche Wissenschaftler mit der Weiterentwicklung dieses Konzeptes beschäftigt. Auch das Konzept der strategischen Handlungsfelder (Fligstein & McAdam 2012) hat sich aus Auseinandersetzungen seiner Begründer mit dem organisationalen Feld entwickelt. Dadurch weist es in einigen Punkten Übereinstimmungen auf und distanziert sich in anderen von diesem. Wie bei den vorhergehenden theoriebezogenen Überlegungen wird auch das Feldkonzept vor dem Hintergrund des Anspruchs ausgewählt, das *Embedded-Agency-Problem* zu lösen. Das Konzept der strategischen Handlungsfelder verspricht diese Eigenschaft zu besitzen, da sich seine Begründer explizit mit der Dynamik von Stabilität und Wandel auseinandersetzen. Das Besondere an dem Konzept von Fligstein und McAdam ist der Erklärungsansatz für kollektive soziale Handlungen. Darin spiegelt sich die langjährige Forschungserfahrung der beiden Autoren im Bereich der Organisationstheorie und der sozialen Bewegungsforschung wider. Dem Konzept zufolge besteht ein strategisches Handlungsfeld aus individuellen oder kollektiven Akteuren und ist eingebettet in die Gesellschaft, die als ein komplexes Netzwerk aus weiteren strategischen Handlungsfeldern gesehen wird. Durch ihre Einbettung werden Felder von anderen Feldern beeinflusst und können Einfluss auf diese nehmen. Mithilfe dieser Perspektive kann innerhalb der vorliegenden Analyse erklärt werden, wie die Umwelt der Dyaden auf die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* wirkt und welche Effekte diesbezüglich von den untersuchten Dyaden ausgehen. Es erfolgt somit eine Betrachtung der feldspezifischen Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung*. Den Akteuren in einem strategischen Handlungsfeld wird unterstellt, um strategische Vorteile zu ringen. Dieses Ringen findet im Rahmen von Interaktionen statt. Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Einbettung und der Möglichkeiten, auf diese einzuwirken und strukturelle Veränderungen vorzunehmen, kann sowohl gesellschaftliche Stabilität als auch gesellschaftlicher Wandel auf Handlungen der Akteure zurückgeführt werden. Die folgenden Abschnitte stellen das Konzept von Fligstein und McAdam vor. Sie beschäftigen sich mit dem Feldverständnis (3.3.2.1), den Fähigkeiten der Akteure im Feld (3.3.2.2), der Feldentstehung und dem Feldwandel (3.3.2.3) sowie der Einbettung des Feldes (3.3.2.4).

3.3.2.1 Das Feldverständnis

Nach Fligstein und McAdam bestehen Felder aus individuellen oder kollektiven Akteuren und sind eingebettet in ein Netzwerk aus weiteren Feldern. Mit dieser Perspektive greifen sie Bourdieus und Wacquants Definition auf. Diese sehen in Feldern sozial konstruierte Räume, in denen sich Akteure mit ihrem Kapital verorten und um Gewinne konkurrieren (Fligstein & McAdam 2012:9-10). Besonders Bourdieus Perspektive auf Handlungen individueller Akteure und deren Eigenschaften haben das Konzept der strategischen Handlungsfelder inspiriert. Eine weitere Gemeinsamkeit zu Bourdieu bildet die Annahme, dass Akteure eine bestimmte Position im Feld einnehmen und über einen „*cognitive framework*“ (Bourdieu & Wacquant, Loïc J. D 1996) verfügen. Dieser hilft ihnen, die Handlungen anderer Akteure zu interpretieren und zu wissen „*what is at stake*“ (Fligstein & McAdam 2012:10). Da Bourdieus Fokus im Gegensatz zu dem von Fligstein und McAdam aber auf individuellen Handlungen liegt, haben die Autoren eine Ergänzung um die Bedeutung kollektiver Dynamiken sowie um den Aspekt der Interaktionen, die zwischen kollektiven Akteuren oder Feldern stattfinden, vorgenommen (Fligstein & McAdam 2012:24-28). In ihrer Perspektive bestehen strategische Handlungsfelder aus strategischen Handlungsfeldern. Diese Verschachtelung lässt sich am Beispiel einer hierarchisch aufgebauten Organisation veranschaulichen. Die Organisation stellt im Gesamten betrachtet ein strategisches Handlungsfeld dar. Die in ihr angesiedelten Abteilungen sind für sich betrachtet jeweils auch wieder strategische Handlungsfelder, die sich aus weiteren strategischen Handlungsfeldern (beispielsweise Büros oder Arbeitsteams) zusammensetzen. Eine hierarchische Struktur muss dabei nicht zwingend vorliegen (Fligstein & McAdam 2012:60).

Im Konzept der organisationalen Felder werden Organisationen als eingebettet in eine Umwelt gesehen, die aus weiteren Organisationen besteht. Mit Organisationen, die funktionale Ähnlichkeiten aufweisen und zu denen Verbindungen bestehen, bildet eine untersuchende Organisation ein Feld. DiMaggio und Powell bezeichnen mit dem Feldbegriff *“those organizations that in the aggregate constitute a recognized area of institutional life: key suppliers, resource and product costumers, regulatory agencies and other organizations that produce similar services or products”* (DiMaggio & Powell 1983:148). Das Konzept der Isomorphie beschreibt im organisationalen Feld eine umfassende Form- und Strukturanpassung von Organisationen eines Feldes an die Anforderungen der institutionellen Umwelt. Das Konzept geht somit von einem organisationalen Angleichungsprozess aus. In empirischen Arbeiten werden Anpassungsprozesse, die in Forprofit- und Nonprofit-Organisationen stattfinden (Fligstein 1985; Sahlin-Andersson & Engwall 2002; Meyer 2004) ebenso analysiert, wie Anpassungen auf nationalstaatlicher Ebene (Finnemore 1993; Boli & Thomas 1999). Kritisch kann dazu angemerkt werden, dass

das Konzept der Isomorphie, obwohl es darauf abzielt Institutionalierungsprozesse zu erklären, lediglich die Übernahme von Strukturen abbildet, die in der Umwelt legitimiert sind (Walgenbach & Meyer 2008). Fligstein und McAdam sprechen dem Konzept des organisationalen Feldes daher einen statischen Charakter zu, der sich als Folge eines zu hohen Strukturierungsgrades einstellt. Eine Erklärung von Institutionalierungsprozessen innerhalb eines Feldes, die aufgrund von spezifischen Interessen von Akteuren stattfinden, erfolgt in dem Konzept des organisationalen Feldes demnach nicht.

Fligstein und McAdam (2012) berücksichtigen diesen Aspekt hingegen, indem sie strategische Handlungsfelder als eine veränderliche Ansammlung von Akteuren verstehen, die interessenabhängig Themen definieren und Angelegenheiten hervorbringen. Aufgrund eines „*broad interpretative frame*“ (Fligstein und McAdam 2012:11) können die Mitglieder eines strategischen Handlungsfeldes ihre Handlungen interpretieren und aufeinander beziehen. Sie können sich demnach gegenseitig unterstützen und beeinflussen, wodurch dynamische Entwicklungen entstehen. Im vorliegenden Kontext zeigt sich der breite Interpretationsrahmen des Feldes *Engagementförderung 50+* in dem gemeinsamen Ziel der Dyaden, das bürgerschaftliche Engagement der älteren Generation zu fördern. Dieser Rahmen beinhaltet, den Annahmen von Fligstein und McAdam entsprechend, bei genauer Betrachtung unterschiedliche Perspektiven, die an die Macht der Akteure geknüpft sind. Durch die Berücksichtigung verschiedener Machtpositionen kann das Konzept erklären, wie ein Feld auf seine Umwelt und die darin angesiedelten Ansprüche reagiert, ohne sich diesen anzupassen. Wer innerhalb eines strategischen Handlungsfeldes eine mächtige Position einnimmt, setzt seine Ansichten und Meinungen gegenüber anderen Feldmitgliedern durch und stärkt sich und seine Interessen mithilfe von Beziehungen zu Feldern in der Umwelt. Beziehungen zur Umwelt können folglich genutzt werden, um eigene Ziele zu erreichen. Dies gilt, so Fligstein und McAdam (2012), sowohl für die mächtigen Akteure in zentralen Positionen als auch für die weniger mächtigen in peripheren Feldpositionen. Diese und weitere Annahmen zum strategischen Handlungsfeld werden im Folgenden näher vorgestellt.

3.3.2.2 Fähigkeiten der Akteure und ihre Positionen im Feld

Akteure, die einem strategischen Handlungsfeld angehören, sind mit unterschiedlichen Machtpositionen ausgestattet. Dieser Aspekt ist relevant, um den Einfluss von Akteuren auf Institutionalierungsprozesse vor dem Hintergrund ihrer Interessenverfolgung erklären zu können. Um den Beitrag der Konzepte des organisationalen Feldes und der strategischen Handlungsfelder für die vorliegende Analyse zu prüfen, werden beide in den nachfolgenden Unterkapiteln wieder gegenübergestellt.

Wie in einem vorhergehenden Abschnitt bereits erwähnt wurde, rückt der Neo-Institutionalismus in seinen frühen Arbeiten die handlungsleitende Wirkung von gesellschaftlichen Strukturen sowie deren *taken-for-granted* Charakter in den Vordergrund (Meyer & Rowan 1977; Powell & DiMaggio 1991). Die Wandlungen von institutionalisierten Strukturen treten dabei in den Hintergrund. Neue neo-institutionalistische Arbeiten zum Konzept des organisationalen Feldes schreiben Akteuren hingegen unterschiedliche Machtpositionen zu, indem sie zwischen zentralen und peripheren Akteuren unterscheiden. Anhängig davon, welche Machtposition ein Akteur besitzt, kann er Einfluss auf Strukturen nehmen. Es wird davon ausgegangen, dass zentrale Akteure aufgrund ihres längeren Daseins im Feld enger mit bestehenden Strukturen verbunden sind. Wandlungsprozesse gehen von diesen Akteuren daher eher nicht aus. Periphere Akteure sind hingegen Neuzugänge im Feld. Von den bestehenden Strukturen im Feld gehen Erwartungen an die Neuzugänge aus, auf die sie aufgrund ihrer mangelnden Erfahrungen nicht adäquat reagieren können. Daher wird ihnen die Möglichkeit zugeschrieben, eher widersprüchlich zu den bestehenden Strukturen zu handeln und diese zu ändern (Maguire, Hardy & Lawrence 2004; Battilana 2006; Greenwood & Suddaby 2006). Mit diesem Erklärungsansatz gelingt es, den Machtaspekt in das Konzept des organisationalen Feldes zu integrieren und darauf aufbauend Akteure mit unterschiedlich ausgeprägter Handlungsfähigkeit auszustatten. Allerdings werden dadurch neue Fragen aufgeworfen. Wieso wird Akteuren beispielsweise eine zentrale Position aufgrund ihrer Dauer im Feld zugeschrieben, wenn die Möglichkeiten etwas zu verändern und Interessen durchzusetzen mit dem Ausmaß ihrer Einbettung in die Strukturen sinkt? Wie verhalten sich zentrale Akteure, wenn sie Interessen entwickeln, die gegensätzlich zu den vorherrschenden Strukturen sind? Die geschilderten Argumente ermöglichen keine Erklärung solcher Prozesse der Interessenverfolgung.

Diese Schwäche haben Fligstein und McAdam (2012) versucht zu überwinden. In ihrem Konzept erfahren Interessen und Macht eine zentrale Berücksichtigung, was die Benennung der strategischen Eigenschaft der Handlungsfelder bereits zeigt. Fligstein und McAdam gehen von interessen geleiteten Akteuren aus, die bemüht sind, ihre Interessen für andere Akteure attraktiv und erstrebenswert erscheinen zu lassen, um dadurch Kooperationspartner zu gewinnen. Da die dafür notwendigen Fähigkeiten allen Feldmitgliedern zugesprochen werden, können sowohl periphere Akteure als auch zentrale Akteure institutionelle Wandlungen vornehmen (Fligstein & McAdam 2012:9-10). Grundlegend ist dabei der Gedanke, dass Akteure kommunikative Strategien anwenden, wenn sie in Interaktion treten. Fligstein (2001) nennt diesbezüglich die *social skills* der Akteure, zu denen kommunikative,

argumentative und emphatische Fähigkeiten zählen.⁴⁹ Diese ermöglichen es, andere Akteure für die eigenen Interessen zu begeistern, so dass sich die eigenen Meinungen und Perspektiven innerhalb des Feldes verbreiten. Fligstein sieht die sozialen Kompetenzen in einem strategischen Handlungsfeld als normalverteilt an. Prinzipiell verfügt demnach jeder Akteur über sie. Darin drückt sich aus, dass das Ziel, kollektives Handeln zu erzeugen, um eigene Interessen zu verwirklichen, in allen alltäglichen und routinierten Handlungen verwurzelt ist (Fligstein & McAdam 2012:54). Für das Verständnis der Interessen und der Interessenverfolgung von Akteuren im strategischen Handlungsfeld ist es ferner wichtig, auf ihre verschiedenen interpretativen Rahmen innerhalb des umfassenden Feldrahmens hinzuweisen. "[...] actors will tend to see moves of others from their own perspective in the field" (Fligstein & McAdam 2012:11). Die Perspektiven sind mit den unterschiedlichen Machtpositionen der Akteure verbunden. Die Art und Weise wie Akteure sich in Interaktionen verhalten spiegelt folglich ihre Position innerhalb des strategischen Handlungsfeldes wider. Akteure, die mit weniger Macht ausgestattet sind haben nach Fligstein und McAdam immer das Ziel und auch die Chance, in die mächtigen Positionen im strategischen Handlungsfeld zu gelangen, um ihre Interessen zu verwirklichen. Mächtige Akteure haben Interesse am Erhalt ihrer Position.

An dieser Stelle zeigt sich ein übereinstimmendes Akteursverständnis mit Lepsius, der Akteuren ebenfalls als interessengetrieben, aber nicht -determiniert, sieht (vgl. 3.2). Auch die Perspektive auf die Interessenverwirklichung beider Konzepte gleicht sich. Lepsius spricht diesbezüglich von Handlungsrahmungen, die bei der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes von Akteuren bereitgestellt werden, um dadurch anderen Akteuren, die innerhalb der Rahmen handeln, Legitimität zu verleihen. Bei Fligstein und McAdam sind es die Definitionsmacht und das soziale Geschick der Akteure, die es ermöglichen, Situationsdefinitionen und Meinungen gegenüber anderen durchzusetzen (Fligstein & McAdam 2012:46-50). Demnach stimmen beide Konzepte im Hinblick auf den Aspekt der legitimierenden Handlungsrahmung, der es Akteuren ermöglicht, ihre Interessen für andere handlungsrelevant werden zu lassen, überein.

Nach Fligstein und McAdam sind Akteure erfolgreich, wenn andere im Feld ihre Perspektiven und Ziele als geltend wahrnehmen, so dass diese sich verbreiten und zu den dominanten Themen und Meinungen im Feld werden (2012:13). Es geht in diesem Prozess der Interessendurchsetzung weniger darum, egoistische Ziele zu erreichen, sondern „stories“ (Deutschmann 2008) zu entwickeln, andere Akteure von diesen zu überzeugen und dadurch Kooperationspartner zu gewinnen. Hier zeigt sich der Unterschied zu dem Rational Choice

⁴⁹ *Social skills* werden im vorliegenden Kontext ins Deutsche übersetzt und als soziale Fähigkeiten oder soziale Kompetenzen bezeichnet.

Institutionalismus, der von nutzenmaximierenden Akteuren ausgeht, deren Handeln von dem Streben nach Sicherheit und eigenen Vorteilen geleitet wird (vgl. 3.2.3.2.1). Wie auch Lepsius grenzen sich Fligstein und McAdam aufgrund ihrer Hervorhebung des Strebens nach Legitimitätsanspruch von diesem Ansatz ab. Ebenfalls grenzen sich beide von früheren Perspektiven des (organisations)soziologischen Neo-Institutionalismus ab, die von Akteuren ausgehen, deren Handeln ausschließlich von der Suche nach Legitimitätsanspruch geleitet wird (vgl. 3.2.3.2.3).

Hinsichtlich der verschiedenen Rollen, die Feldmitglieder einnehmen, unterscheiden Fligstein und McAdam zwischen Etablierten (*incumbents*) und Herausforderern (*challenger*). Die Herausforderer besitzen keine Macht im Feld. Sie bilden die Opposition zu den erfolgreichen Etablierten, indem sie alternative Perspektiven einnehmen. Trotz verschiedener Positionen besteht aufgrund des übergeordneten interpretativen Rahmens innerhalb eines Feldes zwar Einigkeit darüber, wer welche Position und Rolle besitzt. Aber diese Positionen sind nicht festgeschrieben, so dass weniger mächtigen Akteuren die Chance zugesprochen wird, handlungsleitende Strukturen im Feld zu etablieren und ihre alternativen Perspektiven und Interessen durchzusetzen. Durch die ständig stattfindenden strategischen Handlungen von Etablierten und Herausforderern kann der Zustand, in dem sich ein strategisches Handlungsfeld befindet, als ständiges Gerangel zwischen den Akteuren aufgefasst werden, was von den Autoren treffend als „*constant jockeying going on in fields as a result of their contentious nature*“ (Fligstein & McAdam 2012:11) beschrieben wird.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Konzept der strategischen Handlungsfelder im Hinblick auf das Ziel der vorliegenden Studie einen Vorteil gegenüber dem Konzept des organisationalen Feldes besitzt. Dieser drückt sich in den verschiedenen Perspektiven, die innerhalb eines Feldes bestehen, aus. Aufgrund der unterschiedlichen Perspektiven kann auf Konflikte, Machtverhältnisse und Handlungssteuerungen eingegangen werden. Trotzdem besteht dabei ein feldinterner Konsens, der es den Feldakteuren ermöglicht, sich aufeinander zu beziehen und in Interaktion zu treten (Fligstein & McAdam 2012:89). Für die Autorin ergibt sich dadurch die Möglichkeit, alle untersuchten Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* einerseits als übereinstimmend hinsichtlich des Ziels zu betrachten, das bürgerschaftliche Engagement der älteren Generation zu fördern. Dabei kann andererseits von unterschiedlichen Positionen und Perspektiven ausgegangen werden, die sich in der dyadenspezifischen Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* zeigen. Es kann demnach untersucht werden, aus welcher Perspektive die Dyaden das Ziel der Engagementförderung sehen und auf welchem Weg sie dieses umsetzen wollen. Da festgestellt werden kann, welche Perspektiven, Meinungen und Ansichten innerhalb des strategischen Handlungsfeldes dominieren, wird es möglich, den

untersuchten Dyaden Machtpositionen zuzuordnen und somit die zuvor getätigte Analyse von Machtpositionen innerhalb der Delegationsbeziehungen zwischen Trägern und Seniorenbüros zu erweitern. Damit diese Arbeitsschritte möglich werden wird, angelehnt an Fligstein und McAdam, den Akteuren die Fähigkeit zugeschrieben, ihre Position im Feld zu beeinflussen und dadurch interessengeleitet Strukturen (de)institutionalisieren zu können. Somit stellt sich eine Lösung des *Embedded-Agency-Problems* dar, wodurch sich der zentrale Anspruch an ein theoretisches Konzept erfüllt, der sich aus der vorliegenden Forschungsfrage ergibt.

Die früheren Arbeiten zum organisationalen Feld gehen diesbezüglich von einer dominanten, institutionellen Logik des Feldes aus. Diese Logik entspricht der *taken-for-granted* Realität, die von den Akteuren unhinterfragt hingenommen wird. Interessen werden entsprechend dieser Grundannahme durch den institutionellen Kontext geprägt. Die Akteure sind dadurch in Routinen gefangen und reproduzieren diese durch ihr Handeln (Friedland & Alford 1991:254; vgl. 3.2.3). Einige Arbeiten sind diesbezüglich als Weiterentwicklung anzusehen. Sie beschäftigen sich mit Konflikten, die in einem organisationalen Feld über die vorherrschende institutionelle Logik bestehen. Diese Konflikte bilden die Basis von Wandlungsprozessen, wenn beispielsweise innerhalb einer Organisation die Legitimität einer dominanten Logik und die damit verbundenen Interessen in Frage gestellt werden (Friedland & Alford 1991:25). Die Erklärungen institutioneller Logiken werden des Weiteren mit dem Verweis auf ihre multiplen Erscheinungsformen verbunden. Consiglio und andere (2010) gehen beispielsweise von co-existierenden Logiken innerhalb eines organisationalen Feldes aus. Auch diese Logiken prägen jedoch die Interessen der Akteure und es ist auch in diesen Ansätzen nicht ausreichend erklärt, welche Anstrengungen, Kompetenzen und Leistungen den Akteuren abverlangt werden, um Änderungen vorzunehmen.

Da in dem Konzept von Fligstein und McAdam prinzipiell alle Feldakteure über Fähigkeiten verfügen, ihre Ziele zu erreichen und ihre Interessen für andere Akteure handlungsleitend zu machen, können Dynamiken innerhalb des Feldes der Analyse zugänglich gemacht werden. Somit ist es beispielsweise möglich, Wandlungen der Machtpositionen innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* wahrzunehmen und zu erkennen, inwiefern legitimierende Handlungsrahmungen ihre handlungsleitende Funktion verlieren und von anderen abgelöst werden. Im Unterschied dazu berücksichtigen Arbeiten zum Konzept des organisationalen Feldes nicht, wie Akteure sich in eine mächtige Position bringen können. Ein Blick auf die bereits angesprochenen Akteure in den peripheren Positionen verdeutlicht dies. Im organisationalen Feld wird den peripheren Akteuren zugeschrieben, dass sie Veränderungen vornehmen können, da sie am geringsten in die bestehenden, handlungsleitenden Feldstrukturen eingebunden sind und von diesen beeinflusst werden (Maguire, Hardy

& Lawrence 2004). Es fehlt allerdings eine Beschreibung der Möglichkeiten, die periphere Akteure konkret besitzen.

Fligstein und McAdam lösen dies mithilfe der sozialen Kompetenzen, über die sowohl Herausforderer als auch Etablierte verfügen können. Sie sprechen Herausforderern die Möglichkeit zu, alternative Definitionen zu entwerfen, andere Akteure dafür zu gewinnen und mit diesen Oppositionellen in Nischen des Feldes auf die Möglichkeit zu warten, die bestehenden Strukturen in Frage zu stellen, um auf diesem Weg neue Mitglieder von ihrer Perspektive zu überzeugen. Eine Erklärung von Wandlungsprozessen und den Auslösern von Wandlungen kann auf diese Weise gegeben werden.

Weitere Auseinandersetzungen mit Wandlungen erfolgen im Anschluss. Prozesse der Feldentstehung, wie Fligstein und McAdam sie sehen und erklären, verdeutlichen den analytischen Gewinn, der mit ihrem Konzept für die Bearbeitung der vorliegenden Forschungsfrage verbunden ist.

3.3.2.3 Feldentstehung und Feldwandel

Im Folgenden geht es um die Entstehung und den Wandel von strategischen Handlungsfeldern nach Fligstein und McAdam (2012). Bei der Darstellung verdeutlicht sich wieder der Einfluss des Konzepts des organisationalen Feldes auf die beiden Forscher sowie ihre Weiterentwicklung desselben. Die Darstellung von Feldentstehungs- und Feldwandlungsprozessen ist relevant, da die Autorin darauf abzielt, die Dynamik, die mit der Feldeinbettung des Handlungskontextes *Engagementförderung* verbunden ist, abzubilden und zu erklären. Den Ausgangspunkt der beiden Prozesse bilden die im vorherigen Abschnitt beschriebenen interessengetriebenen Akteure, die im strategischen Handlungsfeld um Macht und Einflussmöglichkeiten konkurrieren. Das Feld ist aufgrund dessen immer in Bewegung, was sich in den sogenannten Episoden des Wettbewerbs ausdrückt. In Übereinstimmung mit dem organisationalen Feld werden bei Fligstein und McAdam (2012) entstehende und bestehende Felder unterschieden. Bestehende Felder sind stabil und verfügen über starke, handlungsleitende Strukturen, die Akteuren vorgeben, welche Handlungen als legitimiert gelten. Die Akteure im Feld führen aufgrund dessen routinehaft Interaktionen aus und stehen sich in etablierten Positionen gegenüber. In entstehenden Feldern sind diese Strukturen noch nicht ausgeprägt. Rollenverteilungen sowie stabile Interaktionsstrukturen und Routinen müssen erst noch ausgehandelt werden (Fligstein 2001:21-22; Fligstein & McAdam 2012:92). Die Episoden des Wettbewerbs beschreiben den entsprechenden Interaktionsprozess innerhalb eines entstehenden Feldes, der solange stattfindet, bis sich Stabilität einstellt. Je nachdem, wie erfolgreich Akteure ihre sozialen Fähigkeiten einsetzen, können sie sich innerhalb der Episoden durchsetzen und Einfluss auf die

Institutionalisierungsprozesse nehmen. Die Episoden des Wettbewerbs sind auch in bestehenden Feldern möglich, treten dort aber seltener auf, da sie durch Krisen ausgelöst werden. Die Episoden sind nach Fligstein und McAdam geprägt von vier Dynamiken. Erstens wirkt sich eine aufkommende Mobilisierung auf die Feldformation aus. Felder entstehen demnach dann, wenn zwei oder mehr Gruppen von Akteuren neue Möglichkeiten sehen, um ihren interessenbasierten Situationsdefinitionen und Bedeutungsrahmen Ausdruck zu verleihen (Fligstein & McAdam 2012:90-91). In entstehenden Feldern haben sich im Gegensatz zu bestehenden Feldern noch keine Rollenzuschreibungen von Etablierten und Herausforderern herausgebildet. Kommt es in einem bestehenden Feld zu einer Störung der sozialen Ordnung werden üblicherweise die Herausforderer in der Rolle der Mobilisierenden gesehen. Ihr Interesse besteht darin, den Status quo zu verändern. Eine Mobilisierung, die von den Etablierten ausgeht stellt eine wahrscheinliche Gegenreaktion dar (Fligstein & McAdam 2012:21, 106). Um in bestehenden oder entstehenden Feldern neue, kollektive Handlungen zu starten und aufrecht zu erhalten, sind organisationale Vehikel notwendig. Hierbei handelt es sich um eine weitere Dynamik, die den ersten Prozess der aufkommenden Mobilisierung prägen kann (Fligstein & McAdam 2012:91). Bestehen organisationale Vehikel bedeutet dies, dass Akteure eines Feldes Verbindungen zu anderen Feldern aufgebaut haben, um ihre Interessen wirksam werden zu lassen. Um organisationale Vehikel zu schaffen sind soziale Fähigkeiten notwendig. Sie werden von den Akteuren eingesetzt, um mit anderen Akteuren stabilisierende Kooperationen aufzubauen. Akteure, denen dies gelingt, haben nach Fligstein und McAdam meist eine Vergangenheit als Etablierte in anderen Feldern. Diese Vergangenheit beeinflusst die Entstehung einer neuen sozialen Ordnung, indem die Akteure die Regeln und Strukturen aus früheren Feldern auf das neue Feld übertragen. Sie verbinden damit das Ziel, auch in dem neuen Feld eine mächtige Position einzunehmen (Fligstein & McAdam 2012:92-94).

Zweitens beeinflussen sozialkompetente Akteure durch die Herstellung neuer kultureller Rahmungen die Feldformation. In diesen Prozessen finden Kompromissfindungen statt, so dass verschiedene Interessen von sozialkompetenten Akteuren Berücksichtigung finden. Da ein neues kulturelles Konzept auch immer neue Positionen für Akteure beinhaltet, stellen Ausbildungen neuer strategischer Felder Prozesse des Reorganisierens von Identitäten und Interessen dar. In diesem Kontext ist auf das Konzept des institutionellen Entrepreneurs von DiMaggio (1988) zu verweisen, das Fligstein und McAdam (2012:28-29) als unzureichend bezeichnen und mit ihren Ausführungen zu den sozialen Kompetenzen weiterentwickeln. Ihr Hauptkritikpunkt bezieht sich auf die mangelnden Erklärungen der Herkunft der Fähigkeiten und Ressourcen von Akteuren, die Institutionalisierungsprozesse beeinflussen. Institutionelle Entrepreneure verfügen nach DiMaggio ebenso über den Wunsch, Institutionen zu

verändern, wie über die dafür notwendigen Fähigkeiten. Aufgrund dessen können sie innerhalb ihres Feldes Transformationsprozesse durchführen, die im Sinne ihrer Interessen sind. Sie haben einen Sonderstatus, da nicht allen Akteuren diese Fähigkeiten gegeben sind. Das Vorgehen institutioneller Entrepreneurere gleicht dem der sozial kompetenten Akteure im strategischen Handlungsfeld insofern, da Veränderungen vorgenommen werden können, wenn es gelingt, andere Akteure zur Unterstützung zu motivieren (Battilana 2004). Es bleibt in den Ausführungen von DiMaggio jedoch offen, wie der Antrieb und die Interessen entstehen, Veränderungen vorzunehmen und wie genau sich Veränderungen vollziehen. Weder gibt er eine genaue Definition, worin diese Prozesse bestehen noch wird ein Bezug zu den Interessen der Akteure hergestellt. Diese werden entweder als institutionell konstituiert betrachtet oder, wie DiMaggio (1988:7-10) selbst anmerkt, ad-hoc eingeführt und nicht näher thematisiert.

Als dritte Dynamik beeinflussen staatliche Förderungen die Feldformation. Nach Fligstein und McAdam ist diese Form des Einflusses in modernen Zeiten sehr verbreitet. Staatliche Akteure können Feldstrukturen in ihrer Entwicklung bestärken, indem sie sie zurückhaltend fördern oder auch aggressiv sponsern (2012:94). Die dargestellten Episoden bringen deutlich die Perspektive von Fligstein und McAdam auf das von Interessen geleitete Handeln zum Ausdruck. Auf diesem Handeln gründen Feldentstehungsprozesse und die Gestaltung der Feldstrukturen kann ebenfalls darauf zurückgeführt werden. Etablierte Akteure können aufgrund ihrer sozialen Kompetenzen stabilisierende Kooperationsbeziehungen aufbauen und erfahren dadurch auch in Krisenzeiten Schutz. Trotz aller Bemühungen um Stabilität ist es wichtig, den Zustand eines strategischen Handlungsfeldes als dynamisch zu begreifen. Das Feld ist ständig in Bewegung, da die strategisch handelnden Feldakteure um mächtige Positionen rangeln. Zudem bedrohen Wandlungsprozesse in der Umwelt die interne Feldordnung (vgl. 3.3.2.4). Herausforderer können Wandlungsprozesse und Krisenzeiten nutzen, um die routinehaften Handlungen im Feld in Frage zu stellen. Diese sind in Zeiten des Wandels möglicherweise nicht mehr zielführend und müssen von neuen Handlungsanleitungen abgelöst werden. Herausfordern bietet sich in solchen Momenten die Chance, das Feld neu zu formatieren (Fligstein & McAdam 2012:112).

Eine zentrale Schwäche des Konzepts des organisationalen Feldes haben Fligstein und McAdam mit der Einführung der sozialen Kompetenzen überwunden, da sie sie nicht exklusiv einer bestimmten Gruppe von Akteuren zusprechen, sondern allen Feldakteuren. In einigen jüngeren Studien zum organisationalen Feld werden die Quellen und Fähigkeiten, die ein institutioneller Entrepreneur benötigt, um Wandlungen vorzunehmen zwar näher bestimmt (Garud, Hardy & Maguire 2007; Perkmann & Spicer 2007). Jedoch besteht weiterhin die Frage nach der konkreten Ausführung, die die Entrepreneurere unternehmen,

wenn sie sich ihrer Fähigkeiten bedienen. Ebenso bleibt weitgehend ungeklärt, wie Akteure zu institutionellen Entrepreneuren werden. Die Frage nach der Entstehung der sozialen Kompetenzen beantworten Fligstein und McAdam, indem sie sie als allgegenwärtig definieren. Sowohl bei allen Akteuren als auch zu allen Zeiten, das heißt in stabilen wie instabilen Feldphasen sowie in entstehenden und bestehenden Feldern, sind sie vorhanden. Die Erfahrungen von Akteuren beziehen die beiden Autoren dabei ebenfalls mit ein. Dadurch wird verhindert, dass den sozialen Kompetenzen ein statischer Charakter zugeschrieben wird. Fligstein und McAdam gelingt es mit ihrem Konzept, die Entstehung und den Wandel in strategischen Handlungsfeldern zu erklären und diese Prozesse auf Akteure, die in diese Felder eingebettet sind, zurückzuführen. Ein Wandel vollzieht sich demnach inkrementell und entsteht aus Routinen und stabilen, handlungsleitenden Strukturen heraus. Fligstein und McAdam argumentieren dadurch in Übereinstimmung mit Lepsius, der darauf hinweist, dass Institutionenwandel nicht nur in „revolutionären“ [Hervorhebung im Original] Situationen, in denen ganze Institutionenkomplexe verändert werden, sondern auch unter ‚normalen‘ [Hervorhebung im Original] Bedingungen [stattfindet]. Die Veränderungen sind dabei meist nur graduell und in ihrer akkumulativen Wirkung erst nach längerer Zeit sichtbar“ (2013:32). Aufgrund dessen sind die Akteure in den Perspektiven von Lepsius sowie von Fligstein und McAdam zwar eingebettet in Strukturen, die ihr Handeln leiten. Aber sie besitzen die Möglichkeit, diese zu beeinflussen. Das *Embedded-Agency-Problem* wird somit überwunden, so dass das Konzept der strategischen Handlungsfelder ebenfalls geeignet ist, um das vorliegende Forschungsvorhaben zu rahmen. In Übereinstimmung mit Lepsius sollen die strukturierenden Leistungen von Akteuren auch in der Feldeinbettung im Zentrum stehen, so dass erklärt werden kann, welche Einflüsse aus Feldern in der Umwelt auf die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* wirken.

3.3.2.4 Einbettung des Feldes

Bei der Analyse des Wandels von Feldern sind die Verbindungen, die ein Feld mit anderen besitzt, wichtig. Wie Fligstein und McAdam (2012) treffend formulieren, befinden sich strategische Handlungsfelder nicht in einem Vakuum. Sie werden von anderen Feldern, die sie beeinflussen, umgeben und teilweise auch überlappt. Die Stabilität eines Feldes hängt von seinen benachbarten Feldern ab, so dass Krisen, Wandlungen oder Konflikte meist auf feldexterne Prozesse zurückzuführen sind. Die Effekte eines Wandels sind abhängig von der Art der Beziehung, die zwischen Feldern besteht. Die Autoren unterscheiden zum einen zwischen Feldern, die eng miteinander verbunden sind und eine einseitige oder wechselseitige Abhängigkeit aufweisen und Feldern, die locker und sporadisch miteinander verbunden sind und die sich nicht gegenseitig beeinflussen. Darüber hinaus werden Felder

erwähnt, die gar keine Verbindungen besitzen und die aufgrund dessen auch keine gegenseitige Einflussnahme aufweisen. Zum anderen wird zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Feldern unterschieden. Staatliche Felder besitzen gegenüber nicht-staatlichen grundsätzlich die formale Autorität, zu intervenieren und Regeln zu erlassen (Fligstein & McAdam 2012:18-19). Staatliche Felder können somit in nicht-staatlichen Feldern für Wandlungsprozesse sorgen oder auch zu deren Stabilität beitragen. Fligstein und McAdam weisen aber auch auf die Grenzen dieses Einwirkens hin, denn staatliche Felder sind von der Unterstützung nicht-staatlicher Feldern abhängig, da diese gesellschaftliche Bereiche kontrollieren können, die der staatlichen Kontrolle entzogen sind. Ein Beispiel stellen NGOs dar. Darüber hinaus sind staatliche Felder auf den Legitimitätsanspruch nicht-staatlicher Felder angewiesen und aufgrund dessen von ihnen abhängig. Einen Beitrag zu ihrer Legitimitätssicherung leisten staatliche Felder, indem sie für Stabilität auf gesellschaftlicher Ebene sorgen (Fligstein & McAdam 2012:74-77).

Die Spezifizierung der Beziehungen, die ein strategisches Handlungsfeld zu anderen aufweisen kann, unterstützt Analyseprozesse und erlaubt es, Erkenntnisse über die strategischen Handlungsweisen der Akteure innerhalb dieser Felder zu gewinnen. Es können folglich Ebenensprünge vollzogen werden, die eine umfassende Perspektive ermöglichen. Ist beispielsweise ein Feld abhängig von einem anderen, werden die etablierten Akteure versuchen das Feld, zu dem die Abhängigkeit besteht, zu stabilisieren. Denn strukturelle Probleme in diesem Feld würden sich negativ auf das eigene auswirken und könnten zu Krisen führen. Diese wiederum könnten einen Machtwechsel begünstigen, den die Etablierten jedoch zur Sicherung ihrer Position vermeiden möchten. Im Falle einer Krise können sowohl die Etablierten als auch die Herausforderer Kooperationen zu feldexternen staatlichen oder nicht-staatlichen Feldern bilden. Etablierte stellen häufig dauerhaft die Kooperationspartner von staatlichen Feldern dar, so dass ihnen deren Unterstützung sicher ist. Herausforderern wird grundsätzlich die Chance zugeschrieben, sich ebenfalls mit staatlichen Feldern zu verbünden. Allerdings ist dies nur dann möglich, wenn die bisherigen Feldstrukturen aufgegeben werden. Da aber staatliche Felder, im Sinne ihrer oben genannten Legitimitätssicherung, Interessen an der Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Stabilität besitzen, ist ein Zusammenbruch einer Feldformation unwahrscheinlich. Fligstein und McAdam sprechen in diesem Zusammenhang von der stabilisierenden Hand staatlicher Felder (2012:105). Kooperationen zwischen Herausforderern und nicht-staatlichen Feldern sind wahrscheinlicher und wirken für die Herausforderer unterstützend, um Ideen einer Neukonzeption des Feldes zu entwickeln, mit denen die bestehende Feldordnung konfrontiert werden kann. Zudem wirken sie schützend in Zeiten des Wandels.

Ein Wandel kann nach Fligstein und McAdam auf drei externe Quellen zurückgeführt werden (Fligstein & McAdam 2012:98-103). Erstens nennen sie das Eindringen einer Gruppe von außerhalb des Feldes. Solchen Neuzugängen wird eher eine geringe Ressourcenausstattung zugesprochen, weshalb ihnen meist die Rolle von Herausforderern zukommt. Falls diese Neuzugänge aber mächtig sind und über viele Ressourcen verfügen, können sie neue Definitionen im Feld gültig machen. Dies ist wiederum abhängig von den bereits vorhandenen Akteuren in dem Feld, den Verbindungen des Feldes zu anderen, der Macht der Etablierten sowie den internen Steuerungseinheiten (*internal governance units*). Diese Steuerungseinheiten sind insofern intern, da sie dem Feld angehören. Allerdings stehen diese Einheiten auch mit einem Bein in einem anderen Feld, nämlich in einem staatlichen (Fligstein & McAdam 2012:77-78). Als Verbindungsglied besitzen interne Steuerungseinheiten für das nicht-staatliche Feld Lobbyfunktionen. Sie können seine Interessen gegenüber staatlichen Feldern stark machen und somit die öffentlichkeitswirksame Leistung des Feldes unterstützen. Da sich die internen Steuerungseinheiten dabei auf die handlungsleitenden Strukturen des Feldes beziehen, stärken sie die Etablierten. Sie handeln dabei im Interesse staatlicher Akteure, da sie die Aufrechterhaltung des Status quo in einem Feld schützen und somit Stabilität bewahren. Dadurch besitzt ihr Handeln auch eine Kontrollfunktion für das staatliche Feld. Deuten sich Wandlungen an, beispielsweise durch eine eindringende Gruppe von außen, unterstützen interne Steuerungseinheiten die Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung im Feld.

Wandlungsprozesse können zweitens von einem verbundenen, nicht-staatlichen Feld ausgehen. Stabilität bringen in solchen Fällen Verbindungen zu Feldern, in denen keine Wandlungen stattfinden. Drittens lösen exogene Schocks auf der Makroebene Wandlungsprozesse in Feldern aus. Solche weitreichenden Ereignisse betreffen staatliche sowie nicht-staatliche Felder und haben Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft. Als Folge dessen werden auch alle Felder in einen instabilen Zustand versetzt. Im Gegensatz zu den beiden anderen Quellen des Wandels gestaltet sich das Finden einer neuen Einigung im Feld bei solchen exogenen Schocks schwieriger, da das Ausmaß der Instabilität größer ist (Fligstein & McAdam 2012:98-103).

Die neueren Arbeiten zum organisationalen Feld argumentieren in eine ähnliche Richtung. Es wird davon ausgegangen, dass neue Akteure in ein Feld eindringen und die bestehende Ordnung bedrohen. Exogene Schocks spielen in diesen Überlegungen ebenfalls eine Rolle (Jepperson 1991; Greenwood, Suddaby & Hinings 2002; Greenwood & Suddaby 2006; Wooten & Hoffman 2013). Allerdings ist es bisher noch nicht gelungen, das *Embedded-Agency-Problem* in diesem Zusammenhang zu lösen, denn Wandlungsprozesse werden primär erklärt, indem auf das Eindringen von Strukturen und Elementen, die im Widerspruch

zu der bestehenden Ordnung stehen, hingewiesen wird. Mit dieser Argumentation wird also auf externe Faktoren zurückgegriffen, um einen Wandel des organisationalen Feldes zu erklären. Diese externen Faktoren liegen aber außerhalb der theoretischen Perspektive der Arbeiten zum organisationalen Feld, da diese die Einbettung von Feldern nicht explizit berücksichtigt. Dadurch werden "theorieexogene Variablen" (Kieser 2002) eingeführt, um Wandlungsprozesse zu erklären.

Da die eng verbundenen Felder in der Umwelt des Feldes Engagementförderung 50+ von der Autorin der vorliegenden Analyse mithilfe der Perspektive von Fligstein und McAdam insofern miteinbezogen werden, dass ihre Interessen, Einflüsse und Abhängigkeiten beleuchtet werden, wird es möglich, die Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes *Engagementförderung* zu erklären. Im Folgenden werden das gesamte theoretische Erklärungsmodell und seine Anwendung abschließend erläutert.

3.4 Abschließende Vorstellung des theoretischen Bezugsrahmens

Die Forschungsarbeit setzt, in Anlehnung an den Principal-Agent-Ansatz, an dem Delegationsdilemma an, das zwischen Trägern und Seniorenbüros besteht. Die Träger geben an die Seniorenbüros den Auftrag, bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen zu fördern. Dabei sollen die Interessen der Träger für das Handeln der Seniorenbüros leitend sein. Da die Seniorenbüros ebenfalls mit Interessen ausgestattet sind können die Träger aber nicht sicher sein, dass ihre Interessen eine entsprechende Berücksichtigung finden (vgl. 3.1). Diese Ausgangssituation leitet zu der Frage nach der institutionellen Gestaltung der Aufgabendelegation. Mithilfe der Institutionenanalyse nach Lepsius nimmt sich die Autorin dieser an und klärt zunächst auf einer ersten Ebene, welche Rationalitätskriterien für das Handeln der Seniorenbüros im Kontext der Engagementförderung leitend sind. Dabei wird zum einen der Wertbezug deutlich und zum anderen die Interessen, die sich in den Rationalitätskriterien vermittelnd gegenüberstehen. Anschließend geht es um die Frage, wie diese Rationalitätskriterien mit Gültigkeit ausgestattet werden und wer die Vermittlung von Werten und Interessen vornimmt. Dafür wird die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* in den Fokus gerückt (vgl. 3.2.2). Da diese Ausdifferenzierung im Rahmen von Interaktionen zwischen Trägern und Seniorenbüros erfolgt, wird der Handlungskontext *Engagementförderung* auf der ersten Ebene zunächst in ihre Interaktionsbeziehung eingebettet und analysiert. Die Mechanismen der Handlungssteuerung, die der Principal-Agent-Ansatz bereitstellt, finden in Interaktionen Anwendung, so dass analysiert werden kann, inwiefern diese zwischen Trägern und Seniorenbüros vorliegen (vgl. 3.3.1). Es geht folglich um die Frage, inwiefern handlungssteuernde Anreiz- und Kontrollmechanismen die Ausdifferenzierung des

Handlungskontextes unterstützen und dadurch die handlungsleitende Wirkung der Rationalitätskriterien intensivieren. Letztlich kann auf diese Weise die Machtverteilung zwischen Seniorenbüro und Träger festgestellt werden.

Nachdem Erkenntnisse darüber bestehen, inwiefern Seniorenbüros oder ihre Träger die Institutionalisierungsprozesse gestalten, findet die Analyse auf einer zweiten Ebene statt. Die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes wird in ein Feld eingebettet. Das konstruierte Feld *Engagementförderung 50+* besteht aus allen untersuchten Dyaden. Zunächst analysiert die Autorin die internen Feldstrukturen und geht dabei von unterschiedlichen, machtabhängigen Perspektiven der Dyaden aus. Durch eine Identifikation der dominanten Definitionen und Ansichten, können die Etablierten und die Herausforderer bestimmt werden. Dabei stehen die sozialen Kompetenzen der Dyaden im Mittelpunkt, die mit einer mächtigen Position verbunden sind und die die Gestaltung von Institutionalisierungsprozessen ermöglichen (vgl. 3.3.2.2). Darüber hinaus geht es in diesem Teil der Analyse darum, die Dynamik innerhalb des Feldes abzubilden und zu erklären. Da Dynamiken und Wandlungsprozesse nach Fligstein und McAdam (2012) mit hoher Wahrscheinlichkeit von Feldern in der Umwelt ausgehen, wird das Feld *Engagementförderung 50+* im Hinblick auf seine Verbindungen zu anderen Feldern untersucht (vgl. 3.3.2.4). Es findet durch die Einbettung des Feldes *Engagementförderung 50+* in seine gesellschaftliche Umwelt ein Sprung auf eine dritte Ebene statt. Dabei stehen sowohl wechselseitige als auch einseitige Abhängigkeiten zwischen Feldern im Fokus. Staatliche sowie nicht-staatliche Felder werden berücksichtigt.

Mithilfe dieses finalen theoretischen Bezugsrahmens können zum einen Erkenntnisse über die institutionelle Gestaltung der Aufgabendelegation zwischen Trägern und Seniorenbüros gewonnen werden. Dies wird möglich, da der Handlungskontext *Engagementförderung* interaktionsspezifisch untersucht wird. Zum anderen wird die Umwelt der Dyaden in die Institutionenanalyse einbezogen, indem der Handlungskontext *Engagementförderung* feldspezifisch analysiert wird. Es kann somit erklärt werden, wie sich die Dyaden gegenseitig beeinflussen und wie sie durch andere Felder beeinflusst werden, wenn handlungsleitende Strukturen entstehen oder sich wandeln. Wie Abbildung 6 verdeutlicht, wird dafür der Handlungskontext *Engagementförderung* zuerst in die Interaktionsbeziehungen zwischen Seniorenbüros und Trägern und anschließend in das strategische Handlungsfeld *Engagementförderung 50+* eingebettet.

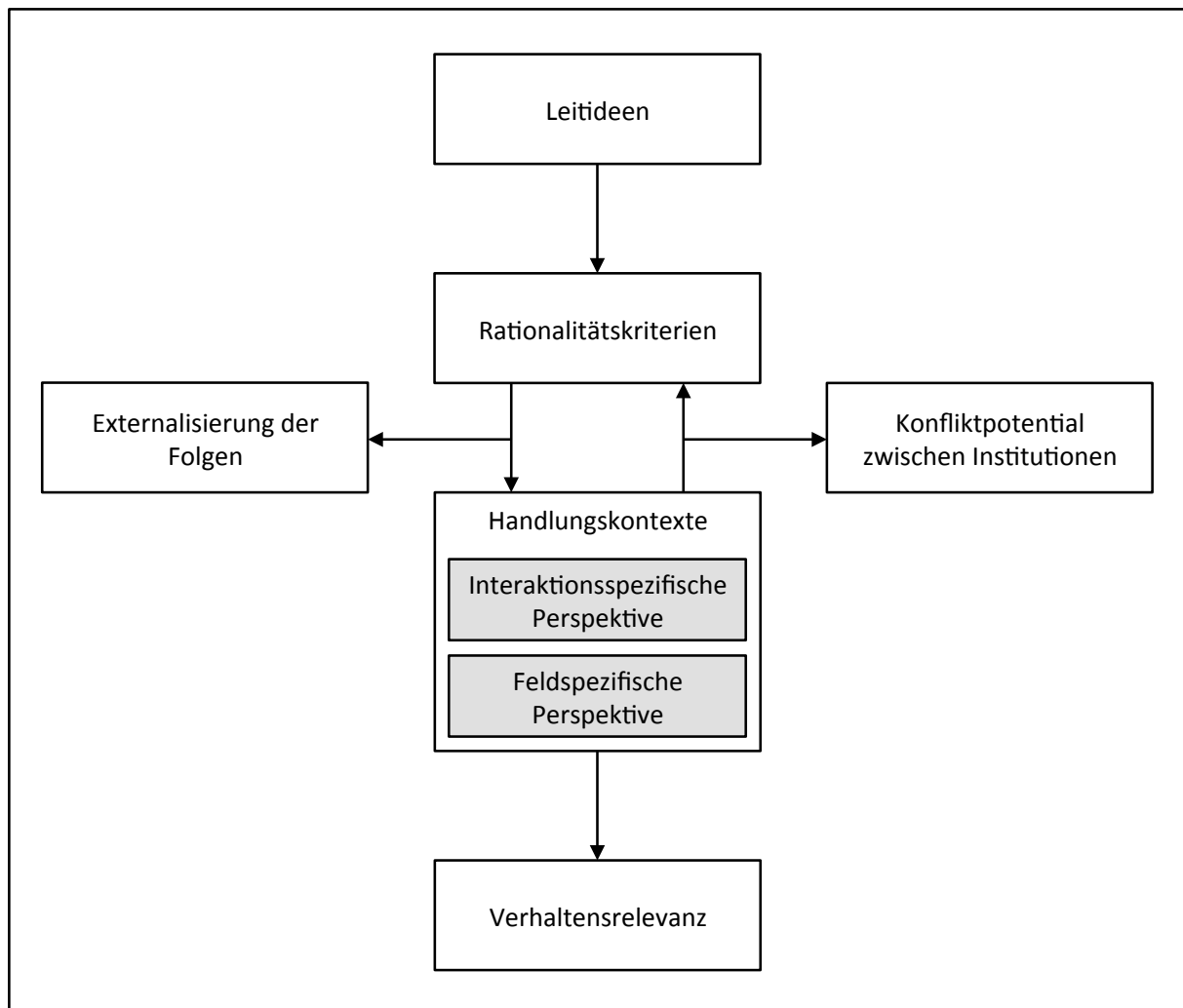


Abbildung 5: Der theoretische Rahmen der vorliegenden Analyse

Durch die Anwendung der analytischen Perspektive von Lepsius auf die Rationalitätskriterien sowie die Ausdifferenzierung der Handlungskontexte und die Untersuchung dieses Ausdifferenzierungsprozesses aus der interaktionsspezifischen Perspektive des Principal-Agent-Ansatzes sowie aus der feldspezifischen Perspektive von Fligstein und McAdam, wird es möglich, sich Machtbeziehungen und Prozessen der Interessendurchsetzung auf drei Ebenen zu nähern. Die Wahl der Konzepte erfolgte vor allem nach dem Kriterium, das *Embedded-Agency-Problem* durch eine Berücksichtigung eines interessengeleiteten, aber nicht interessendeterminierten, Akteurs zu lösen. Die Einflüsse der Akteure auf Institutionalisierungsprozesse können folglich unter Berücksichtigung von sowohl der strukturellen Ebene als auch der Handlungsebene erklärt werden. Dadurch wird den Akteuren im Rahmen der Analyse die Möglichkeit eingeräumt, auch gegen Widerstände Veränderungen an bestehenden Strukturen vorzunehmen. Das Institutionalisierungsverständnis von Lepsius sowie von Fligstein und McAdam ermöglicht dies. Da der Principal-Agent-Ansatz das genannte Kriterium nicht erfüllt, kann er nicht in

seiner Gänze in den vorliegenden theoretischen Bezugsrahmen integriert werden. Dadurch erklärt sich die Beschränkung der Autorin auf den Aspekt der handlungssteuernden Mechanismen sowie auf die Perspektive, die sich auf die Delegationsbeziehungen bezieht. Am Ende können durch die Erweiterungen des Modells von Lepsius Erkenntnisse über Institutionen, die die Engagementförderung der Seniorenbüros leiten, gewonnen werden. Diese Erkenntnisse berücksichtigen gesellschaftliche, feldspezifische und delegationspezifische Einflüsse. Die folgende Abbildung zeigt abschließend die drei Ebenen, auf denen die Analyse stattfindet.

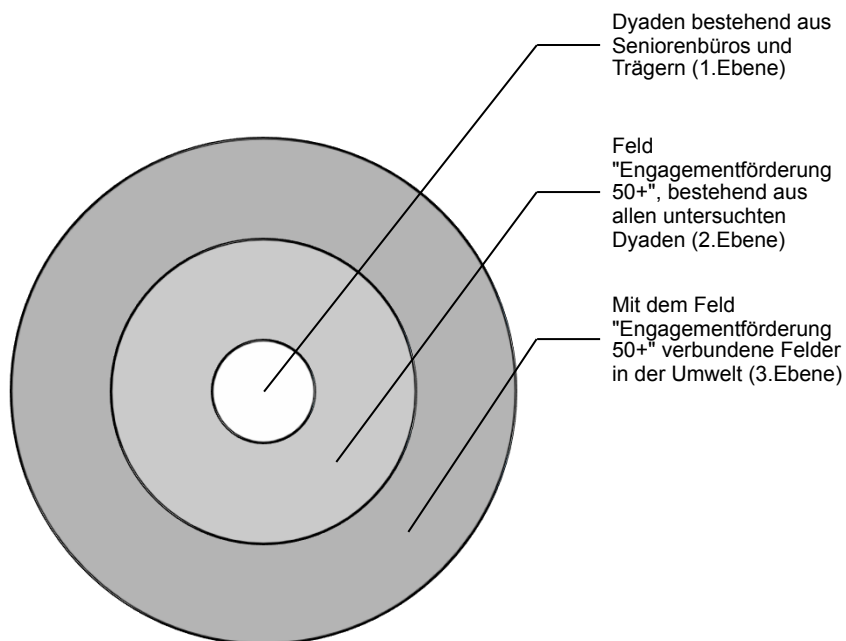


Abbildung 6: Die drei Ebenen der Institutionenanalyse

4 Konzeption der empirischen Analyse

Mit einer empirischen Arbeit sind immer grundlegende Entscheidungen verbunden, die es im Hinblick auf die Datenerhebung und -auswertung zu treffen gilt. Wie diese Entscheidungen von der Autorin getroffen wurden und mit welchen Überlegungen sie verbunden sind, zeigt dieses vierte Kapitel. Es wird im Folgenden zuerst das methodische Vorgehen vorgestellt. Dabei wird die Wahl der qualitativen Methode begründet (4.1). Die Auswahl der Untersuchungseinheiten erfolgt kriteriengeleitet und bedarf einer Bestimmung relevanter Merkmale und Merkmalsausprägungen. Dieser Vorgang wird anschließend beschrieben und es wird der finale qualitative Stichprobenplan vorgestellt (4.2). Um die Datenerhebung zu erläutern, wird auf die Vorbereitung und Durchführung der leitfadengestützten Experteninterviews eingegangen (4.3). Danach wird die Methode der Datenauswertung ins Zentrum gerückt (4.4). Dabei werden das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1990) sowie das Vorgehen der empirischen Typenbildung nach Kelle und Kluge (2010) vorgestellt.

4.1 Methodisches Vorgehen

Da es in der Forschungsarbeit um die Analyse von Handlungen geht und in diesem Zusammenhang das Ziel verfolgt wird, den Sinn dieser Handlungen zu verstehen und zu erklären, findet ein qualitatives Verfahren Anwendung. Dieses ist vielversprechend, um das Entstehen und den Wandel von handlungsleitenden Strukturen zu beleuchten. Zudem ist der zentrale vorliegende Forschungsgegenstand, die Seniorenbüros, noch recht unbeleuchtet, weshalb die Studie einen explorativen Charakter besitzt. Ein qualitatives Vorgehen, das in die Tiefe statt in die Breite geht, verspricht diesbezüglich einen hohen Erkenntnisgewinn. Im Zuge von Experteninterviews, auf die später noch näher eingegangen wird, wurden Daten über die alltäglichen Arbeits- und Handlungsabläufe der Akteure erhoben. Nach der Datenanalyse wurden anschließend Zusammenhänge zwischen den beschriebenen Handlungssituationen und generellen Handlungsmustern hergestellt. Die Deutungsfolie für dieses Vorgehen stellte der im dritten Kapitel vorgestellte theoretische Bezugsrahmen dar. Das methodische Vorgehen ermöglichte es, die Rationalitätskriterien, die im Handlungskontext *Engagementförderung* handlungsleitend wirken, sowie die Interessen der Akteure festzustellen. Die Sinngebung, die mit Institutionen verbunden ist, konnte im Zuge der Interviews ebenfalls erfasst werden. Die Frage nach dem Machtverhältnis zwischen Trägern und Seniorenbüros wurde dadurch berücksichtigt, dass beide Akteure getrennt voneinander befragt und ihre Aussagen anschließend aufeinander gespiegelt wurden. Die

Gestaltung und die Abläufe der Interaktionen, die innerhalb der Dyaden stattfinden, wurden dabei berücksichtigt. In diesem Zusammenhang wurden Übereinstimmungen und Unterschiede hinsichtlich der Interessen und Wertbezüge der Engagementförderung innerhalb der Dyaden deutlich und es konnten Schlüsse auf die Eigenschaften der Delegationsbeziehungen gezogen werden. Dieses Vorgehen diente zusammengefasst der Gewinnung von Kenntnissen über die Ausdifferenzierung des interaktionsspezifischen Handlungskontextes *Engagementförderung*, unter der Berücksichtigung des Einsatzes von handlungssteuernden Mechanismen. Da im Rahmen der Befragungen auch die Verbindungen zu Akteuren in der Umwelt berücksichtigt wurde, war es möglich, die gesellschaftliche Einbettung des Handlungskontextes vorzunehmen.

4.2 Auswahl der Untersuchungseinheiten

Ebenso wie in quantitativen Verfahren, ist die Fallauswahl und Stichprobenziehung in qualitativen Studien von großer Relevanz. Aus diesem Grund wurden die Untersuchungsfälle so gewählt, „dass TrägerInnen *theoretisch relevanter Merkmalskombinationen* [Hervorhebung im Original] in der Stichprobe hinreichend vertreten sind“ (Kelle & Kluge 2010:41). Während die quantitative Forschung üblicherweise versucht, dieses Problem durch die Ziehung von Zufallsstichproben zu lösen, was aufgrund der meist hohen Fallzahl möglich ist, geht die qualitative Sozialforschung einen anderen Weg und wählt die zu untersuchenden Fälle bewusst aus. Diesem Vorgehen folgte die Autorin und setzte sich zunächst mit der Frage auseinander, welche Fälle in die Befragung einfließen müssen, um die relevanten Merkmale und Merkmalsträger abzubilden. Als Fälle werden in diesem Zusammenhang die Seniorenbüros und Träger bezeichnet, die interviewt werden. Aufgrund des Vorwissens über den Untersuchungsgegenstand konnten relevante Einflussfaktoren, die die Engagementförderung in Seniorenbüros betreffen, benannt werden. Es wurde auf dieser Basis ein qualitativer Stichprobenplan erarbeitet. Mit diesem wurden der Stichprobenumfang sowie die Ziehungskriterien vor der Erhebung festgelegt. Im Folgenden werden zunächst die relevanten Merkmale für die Fallauswahl vorgestellt und es wird die Festlegung der relevanten Merkmalsausprägungen erläutert (4.2.1). Das Ergebnis des Auswahlprozesses wird danach vorgestellt (4.2.2).

4.2.1 Relevante Merkmale und Merkmalsausprägungen für die Fallauswahl

Die Fälle für die vorliegende Studie galt es aus allen aktuell bestehenden Seniorenbüros auszuwählen. Dabei wurde die Heterogenität, die im Untersuchungsfeld herrscht, berücksichtigt und es wurde darauf geachtet, dass die Merkmalsausprägungen variieren. Zunächst waren jedoch die relevanten Merkmale zu bestimmen. Aus den wenigen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, die über Seniorenbüros vorliegen, geht hervor, dass das Merkmal Trägertyp eine relevante Größe darstellt, da es sich auf die Handlungen und Strukturen der Seniorenbüros auswirkt. Dies zeigt sich insbesondere in der unterschiedlichen finanziellen, konzeptionellen und infrastrukturellen Unterstützung der Seniorenbüros. Während kommunalen Trägern eine besonders enge Beziehung zu ihren Seniorenbüros sowie eine intensive Unterstützung dieser zugeschrieben wird, werden Seniorenbüros, die von Wohlfahrtsverbänden oder Vereinen getragen werden eher lockere Verbindungen und geringere Unterstützungen attestiert. Vor allem Wohlfahrtsverbände bauen, so Braun und Claussen (1997), eine Distanz zu den von ihnen getragenen Seniorenbüros auf, um deren Neutralität zu betonen. Nähere Erkenntnisse dazu sowie zu Auswirkungen der Verbindungen zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern auf Institutionalisierungsprozesse liegen nicht vor und sollen im Rahmen der vorliegenden Analyse erarbeitet werden. Vor dem Hintergrund der Hinweise über die Einflüsse des Merkmals Trägertyp wurden die drei Trägertypen Kommunen, Wohlfahrtsverbände und Vereine bei der Fallauswahl berücksichtigt. Diese drei Trägertypen sind deutschlandweit am meisten verbreitet (vgl. 1.1.2).

Recherchen über weitere mögliche Auswahlkriterien ergaben, dass dem Merkmal Bundesland eine bedeutende Rolle zugeschrieben werden kann. Wie Studien zeigen, unterscheidet sich die Engagementpolitik der Bundesländer und somit auch die landesspezifische Perspektive, aus der die Engagementthematik betrachtet und behandelt wird (Schmid & Brickenstein 2010; vgl. 1.1.1.3; 2.3.2.2.2). Diese Bundeslandspezifika können auf verschiedene Faktoren zurückgeführt werden. Schmid und Brickenstein verorten die Ursachen diesbezüglich im politisch-administrativen System sowie in der Umwelt und in den Rahmenbedingungen. Als relevanter Faktor wird diesbezüglich die Ausbreitung des Diskurses um bürgerschaftliches Engagement in den Bereichen Wissenschaft, Medien und Gesellschaft benannt. In Abhängigkeit der Darstellung von themenbezogenem Wissen sowie Problemlösungsansätzen werden im Rahmen der Diskurse Formulierungen geprägt, die Einzug in landespolitische Programme finden oder Grundlagen für den Aufbau von Netzwerken darstellen. Die Rollen der Ministerpräsidenten sowie der regierenden Parteien im jeweiligen Bundesland prägen die Engagementpolitik und somit auch die Engagementförderung (Schmid & Brickenstein 2010). Das Bundesland, in dem sich die

Seniorenbüros und ihre Träger befinden, wurde vor diesem Hintergrund als zweites relevantes Merkmal ausgewählt.

Um die beiden genannten Merkmale Trägertyp und Bundesland bei der Fallauswahl zu berücksichtigen, wurden die Bundesländer zunächst nach dem Vorhandensein der drei Trägertypen ausgewählt. Dieses Vorgehen ist darauf zurück zu führen, dass nicht jedes Bundesland über alle drei Trägertypen verfügt. In Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg werden Seniorenbüros beispielsweise fast überwiegend kommunal getragen. Gegensätzlich dazu ist die Trägerlandschaft in den ostdeutschen Bundesländern gestaltet. Dort sind, aufgrund der schwierigen finanziellen Lage vieler Kommunen, fast nur Vereine und Verbände als Träger von Seniorenbüros aktiv (BaS 2012). Bundesländer mit einer einseitig ausgeprägten Trägerlandschaft wurden folglich aufgrund des festgelegten Merkmals Trägertyp aus der Fallauswahl ausgeschlossen. Es wurde des Weiteren eine Mindestanzahl hinsichtlich der Seniorenbüros und der Trägertypen für die Bundesländer festgelegt. Dieser Schritt ging aus der forschungspragmatischen Überlegung hervor, mit jedem Trägertyp zwei Interviews zu führen. Um die Umsetzbarkeit der geplanten Studie zu sichern, wurde pro Trägertyp jeweils ein Ersatzfall mit eingerechnet. Dadurch ergab sich an die Bundesländer eine Anforderung von insgesamt mindestens neun Seniorenbüros. Von jedem der drei Trägertypen mussten in jedem Bundesland mindestens drei Fälle vorhanden sein. Diese Bedingungen führten dazu, dass die Bundesländer Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen für die Studie ausgewählt wurden. Diese Bundesländer weisen hinsichtlich der drei Trägertypen von Seniorenbüros eine bunte Engagementlandschaft auf.

4.2.2 Qualitativer Stichprobenplan

Mithilfe einer Liste mit Kontaktdaten, die von der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros zur Verfügung gestellt wurde, konnte die Autorin Seniorenbüros innerhalb der vier ausgewählten Bundesländer kontaktieren und um eine Teilnahme an der Studie bitten. Notwendig dafür waren die Zusagen eines Seniorenbüros und des dazugehörigen Trägers (vgl. 4.1). Bei der Auswahl der Teilnehmer innerhalb der Bundesländer wurde darüber hinaus auf die Dauer ihres Bestehens geachtet. Da ein zentrales Interesse der Studie darin besteht, im Zuge der Untersuchung der Institutionalierungsprozesse ihre Dynamik und ihre bisherigen Entwicklungen zu berücksichtigen, wurde bei der ersten Kontaktaufnahme nachgefragt, seit wann das Seniorenbüro existiert. Eine Mindestanzahl an Jahren wurde diesbezüglich nicht festgelegt. Lediglich Neugründungen wurden ausgeschlossen. Basierend auf diesem Vorgehen wurden insgesamt 48 Interviews geführt. Diese Anzahl ergibt sich aus den zuvor bestimmten Merkmalen und ist in dem folgenden Stichprobenplan dargestellt.

Tabelle 2: Qualitativer Stichprobenplan

Bundesland \ Trägertyp	Kommune	Verein	Wohlfahrtsverband
Bayern	2x Seniorenbüro / 2x Träger	2x Seniorenbüro / 2x Träger	2x Seniorenbüro / 2x Träger
Hessen	2x Seniorenbüro / 2x Träger	2x Seniorenbüro / 2x Träger	2x Seniorenbüro / 2x Träger
Niedersachsen	2x Seniorenbüro / 2x Träger	2x Seniorenbüro / 2x Träger	2x Seniorenbüro / 2x Träger
Rheinland-Pfalz	2x Seniorenbüro / 2x Träger	2x Seniorenbüro / 2x Träger	2x Seniorenbüro / 2x Träger

4.3 Datenerhebung

4.3.1 Leitfadengestützte Experteninterviews

Im Rahmen der Datenerhebung wurden leitfadengestützte Experteninterviews durchgeführt. Dabei stand „das aus der Praxis gewonnene, reflexiv verfügbare und spontan kommunizierbare Handlungs- und Erfahrungswissen“ (Bogner, Littig & Menz 2009) im Vordergrund. Das zentrale Interesse galt nicht der Person und ihrer Biografie, sondern ihrer „Funktion als Experte für bestimmte Handlungsfelder“ (Lamnek 2010). Das Experteninterview wird trotz dieser Eigenschaften nicht als Gegensatz zu einem narrativen Interview gesehen. Es wurden bewusst narrative Passagen während des Gesprächs provoziert, um sowohl den „Kontext von Erfahrung“ (Lamnek 2010:37) als auch die für Experteninterviews typischen, konkreten Aussagen über einen bestimmten Gegenstand zu erzielen. Die befragten Mitarbeiter der Seniorenbüros und der Trägerorganisationen sind als Experten zu bezeichnen, da sie, vergleicht man sie mit anderen Personen, über einen Wissensvorsprung im Bereich der Engagementförderung in Seniorenbüros verfügen. Bis vor einigen Jahren war die Rolle des Experten innerhalb der Wissenssoziologie noch an die Berufsrolle geknüpft. Heute gelten jedoch neue Formen der Wissensproduktion, weshalb der Expertenstatus nicht mehr an den Beruf gebunden ist, sondern an das relevante Wissen. Dieses muss im Rahmen einer Tätigkeit gewonnen werden, die auf dieses Wissen gerichtet ist. Wichtig ist dabei, dass sich der Experte durch eine aktive Partizipation auszeichnet und nicht den Status eines Informanten einnimmt (Meuser & Nagel 1991).

Positive Effekte, die mit der Wahl des Experteninterviews verbunden werden, betreffen die sogenannten „Faktoren der Sekundärmotivation“ (Bogner, Littig & Menz 2009). Zu diesen gehört beispielsweise, dass sich die für die Studie ausgewählte Person ab dem Zeitpunkt der Kontaktaufnahme ihrer wissenschaftlichen Bedeutung bewusst ist. Bei vielen Menschen erhöht dies die Interviewbereitschaft und es ergeben sich ein erleichterter Zugang ins Forschungsfeld sowie eine hohe Kooperations- sowie Gesprächsbereitschaft. Im Hinblick auf die forschende Person ist es wichtig, dass diese über eine solide Basis an Vorwissen und Kenntnissen über das Wissensfeld des Befragten verfügt. Dadurch kann zum einen gezielt und fachbezogen nachgefragt und zum anderen eine symmetrische Kommunikationsbeziehung zum Experten hergestellt werden. Das Vorwissen sollte soweit ausgebaut sein, dass Wissenslücken nur in Bezug auf organisationspezifische Ereignisse bestehen (Bogner, Littig & Menz 2009). Dies wurde im vorliegenden Fall befolgt, da sich die Autorin intensiv in den aktuellen Stand der wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Diskussion über die Engagementförderung Älterer und die entsprechenden Rahmenbedingungen einarbeitete. Zudem dienten Erkenntnisse, die im Rahmen von Gesprächen mit der Geschäftsführung der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros sowie der Leitung der Landesgruppe Seniorenbüros Nordrhein-Westfalen gewonnen wurden, als Basis. Die Autorin besuchte zur Informationsgewinnung auch eine interne Veranstaltung der Landesgruppe Seniorenbüros Nordrhein-Westfalen, in der Prozesse der Profilbildung von Seniorenbüros im Mittelpunkt standen. Basierend auf diesem Vorwissen konnte ein Interviewleitfaden erstellt werden, der auch durch die theoretischen Überlegungen geprägt ist. Der Interviewleitfaden (vgl. Anhang A) ist in Themenkomplexe unterteilt, die aus Hauptfragen und Nachfragen bestehen. Die Nachfragen kamen immer dann zum Einsatz, wenn die befragte Person nicht von selbst während des Beantwortens der Hauptfragen auf relevante Aspekte einging. Sie dienen zudem der Vergleichbarkeit der Daten, da immer darauf geachtet wurde, dass alle Nachfragen beantwortet werden (Mayer 2002).

4.3.2 Vorbereitung und Durchführung der Interviews

Die Kontaktaufnahme mit den Teilnehmern der Studie erfolgte telefonisch. Bei einer Zusage wurde den Teilnehmern eine E-Mail zur Bestätigung gesendet, die alle Daten sowie relevanten Informationen über das Forschungsvorgehen beinhaltete. Dabei wurde darauf geachtet, das Forschungsprojekt lediglich in seinen groben Zügen vorzustellen und theoretische Annahmen auszulassen. Dadurch wurde verhindert, dass die befragte Person von diesen beeinflusst und das Interview davon strukturiert wird. Bei den Befragten auf der Seite der Seniorenbüros handelte es sich um Leitungspersonen. Bei den Trägern unterschieden sich die Befragten je nach Trägertyp. Gemeinsam ist ihnen eine führende

Position innerhalb der jeweiligen organisationalen Struktur. Bei den Vereinen wurde der Vorstand für die Befragung ausgewählt. Bei kommunalen Trägern handelte es sich um die jeweilige Dezernats-, Amts- oder Bereichsleitung. Im Fall der Wohlfahrtsverbände wurde die Geschäftsführung befragt (vgl. Anhang B). Die Gespräche fanden überwiegend in Konferenz- oder Büroräume der Organisationen statt und dauerten zwischen 60 und 200 Minuten. In zwei Fällen wurde die Befragung bei den Teilnehmern zu Hause durchgeführt. Die Rahmenbedingungen der Befragung waren in allen Fällen sehr ruhig und ungestört, so dass Ablenkungen ausgeschlossen waren. Die Interviews wurden mit einem digitalen Aufnahmegerät festgehalten, um die anschließende Transkription zu ermöglichen.

4.4 Datenauswertung

Um die Datenauswertung zu erläutern, geht die Autorin zunächst auf den Prozess und die Regeln der Transkription ein (4.4.1). Anschließend wird die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse vorgestellt (4.4.2). Zuletzt erfolgt eine Beschreibung der Typenbildung (4.4.3).

4.4.1 Transkription

Im Anschluss an die Befragung erfolgte die Transkription der Daten in Anlehnung an die Regeln von Kuckartz (2007). Dabei wurden die Sprache sowie die Interpunktion leicht geglättet und dem Schriftdeutsch angenähert. Alle Angaben zu Namen von Personen, Organisationen oder Orten wurden anonymisiert, so dass keine Rückverfolgung möglich ist. Längere Gesprächspausen wurden durch Auslassungspunkte [...] markiert. Besonders betonte Begriffe wurden durch eine Unterstreichung gekennzeichnet. Lautsprachliche Äußerungen (wie „äh“, „also“, „eh“ oder „mhm“) wurden im gebräuchlichen Alphabet wiedergegeben. Unverständliche Passagen wurden mit „???“ gekennzeichnet.

4.4.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Die Analyse der Daten erfolgte nach Philipp Mayrings regel- und theoriegeleiteter Methode der qualitativen Inhaltsanalyse, die am qualitativ-interpretativen Paradigma orientiert ist und an Kommunikation in protokollierter und somit fixierter Form ansetzt. Dem methodisch kontrollierten Vorgehen nach Mayring folgt auch die Struktur des Codierleitfadens (vgl. Anhang C). Aus diesem gehen die konkreten inhaltlichen Bedeutungen der Kategorien⁵⁰ hervor, da pro Kategorie und Subkategorie jeweils eine Definition sowie ein Ankerbeispiel und eine Codierregel gegeben wurden, um eine stringente und nachvollziehbare Anwendung

⁵⁰ Die Begriffe Codes und Kategorien beziehungsweise Codierung und Kategorisierung werden in der Literatur und auch im vorliegenden Kontext synonym verwendet (Kelle & Kluge 2010).

zu erreichen (Mayring 1990, 2007, 2008). Ein Codierleitfaden, der das zentrale Instrument der Analyse darstellt, ermöglicht eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit. Zudem werden dadurch Ansprüche erfüllt, die sich an die Validität und die Reproduzierbarkeit richten (Steinke 1999). Das Gütekriterium der Reliabilität wird dadurch erfüllt, dass der finale Codierleitfaden einem Test unterzogen wurde, an dem (außer der forschenden Person) zwei weitere Codierer teilnahmen. Dieser Test sollte zeigen, wie verständlich und genau die Codes und Sub-Codes benannt und definiert sind und inwiefern es zu einer übereinstimmenden Anwendung zwischen den Codierern kommt. Dafür wurden aus fünf Interviews insgesamt zehn Ausschnitte ausgewählt und den Codierern vorgelegt. Die zwei Codierer nahmen vor dem Test an einer intensiven Schulung teil und wurden mit dem Codesystem vertraut gemacht. Die Einheit, auf die ein Code oder Sub-Code angewendet werden sollte, stellte ein Satz dar. Zur Berechnung des Übereinstimmungskoeffizienten wurden das Verhältnis zwischen allen komplett übereinstimmenden Codierungen und der gesamten Anzahl der Codierungen bestimmt. Der so berechnete Reliabilitätswert liegt bei 88% und kann in Anlehnung an Neuendorf (2002) als gut bis sehr gut interpretiert werden. Eine perfekte Reliabilität liegt vor, wenn der Wert 100% beträgt. Neuendorf bezeichnet eine Übereinstimmung von 80% und mehr als gut und einen Wert von mindestens 90% als sehr gut. Somit erfüllt der vorliegende Codierleitfaden die Voraussetzung, um eine qualitativ hochwertige Analyse durchführen und reliable Ergebnisse erzielen zu können.

Mayring unterscheidet drei Grundtypen der Inhaltsanalyse: Die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Bei letztgenannter unterscheiden sich die Techniken der formalen, inhaltlichen, typisierenden und skalierenden Analyse. Für die vorliegende Arbeit wurde die Technik der inhaltlichen, strukturierenden Inhaltsanalyse gewählt, da das Ziel verfolgt wurde, eine Struktur im Datenmaterial zu identifizieren und anhand dieser Gemeinsamkeiten, Differenzen und Zusammenhänge zwischen den Fällen zu erkennen und diese anschließend zu erklären (Mayring 2008). Um Zugang zu der Struktur zu erhalten wurde zunächst ein erster Codierleitfaden erstellt, der als Zwischenschritt auf dem Weg zum finalen Codierleitfaden anzusehen ist. Er wurde an das transkribierte Material herangetragen um festzustellen, welche Teile des Textes zu den Codes passen. Es wurde demnach eine Codierung des Materials vorgenommen und relevante Sequenzen aus dem Gesamttext wurden extrahiert, um sie anschließend einer Feinanalyse zu unterziehen.

Die erste Codierung erfolgte im Rahmen einer Einzelfallanalyse. Der Arbeit liegt die Entscheidung zugrunde, diese Phase deduktiv zu vollziehen und die zentralen Theoriekonzepte der Arbeit sowie den Interviewleitfaden als Vorlagen zu nutzen. Durch dieses Vorgehen konnte eine Überflutung durch das facettenreiche Datenmaterial verhindert und die Befolgung einer vorab definierten Grundrichtung unterstützt werden. Die

Konstruktion eines solchen ex-ante Codierschemas wird in der Fachliteratur kontrovers diskutiert, denn es geht mit dieser Vorgehensweise die Gefahr einher, den Blick zu sehr einzuengen und im Datenmaterial vorhandene relevante Aspekte als Folge einer Überlagerung durch festgelegte Codes zu übersehen (Glaser & Strauss 1967; Strauss 1987). Die forschende Person kann, dieser Argumentation zufolge, geneigt sein, Überraschungen und unerwartete Zusammenhänge nicht wahrzunehmen. Allerdings wirkt eine vorab formulierte Leitlinie in Form eines ersten Codierleitfadens einer möglichen Verirrung im Material entgegen, da sie dabei hilft, strukturiert vorzugehen und die zentrale Fragestellung im Fokus zu behalten (Miles & Huberman 1994). Im vorliegenden Fall wurde die Entscheidung getroffen, eine solche Leitlinie für die Sichtung des Datenmaterials anzuwenden und der Analyse somit eine bestimmte Richtung zu geben. Diese Richtung entspricht den theoretischen Konzepten, die das Forschungsvorhaben umrahmen und die sich auch im Interviewleitfaden widerspiegeln. Um die damit verbundenen Gefahren einzudämmen, folgte das Vorgehen dem Grundsatz, die Codes so zu konstruieren, dass sie dem Material nicht aufgezwängt werden müssen. Sie sollten aufgrund ihrer Allgemeinheit und Abstraktheit stattdessen erlauben, Zugänge „zu den Relevanzen, Weltdeutungen und Sichtweisen der Akteure zu finden“ (Kelle & Kluge 2010:70). Dabei sollte möglichst wenig Interpretationsleistung notwendig sein.

In einer zweiten Phase der Analyse wurden dann zusätzliche Codes und Sub-Codes aus dem Material erarbeitet und das Codierschema entsprechend ergänzt. Dadurch liegt dem gesamten Codierungsprozess ein deduktiv-induktives Vorgehen zugrunde, das darauf abzielt, die Vorteile beider Methoden zu vereinen. Der zweite Analysestil, auf den zurückgegriffen wurde, entspricht dem offenen Codieren und stellt einen „Prozess des Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und Kategorisierens von Daten“ (Kuckartz 2010) dar. Im Laufe mehrerer Materialdurchgänge wurden neue Codes vergeben oder Textstellen unter bereits bestehende subsumiert, indem die Einzelfälle zueinander in Bezug gesetzt wurden. Dabei fanden Prozesse der Reduktion und Bündelung statt. Wo es sich anbot wurden sogenannte In-Vivo-Codes gebildet, wie sie in der *Grounded Theory* üblich sind. Sie entsprechen den Äußerungen der Befragten und werden unverändert aus den Transkripten übernommen. Der Vorteil dieser Codes liegt in ihrer Schärfe und Realitätsnähe, da sie die Sichtweisen der befragten Akteure am passgenauesten abbilden (Strauss 1987:33-34).

Im Hinblick auf das übergeordnete Ziel der vorliegenden Analyse, der verstehenden Erklärung von Zusammenhängen, war das induktive Vorgehen wie es hier beschrieben wurde, ein wichtiges Element auf dem Weg, den subjektiv gemeinten Sinn einer Handlung zu erfassen. Um das Gesagte in seinem subjektiv gemeinten Sinn und auf objektiver Ebene zu

verstehen, wurde es zudem in einem umfassenden Kontext analysiert. Dafür wurden die Einzelfälle in Form von Fallkontrastierungen miteinander in Bezug gesetzt. Die sozialen Strukturen, die das Handeln beeinflussen, konnten auf diese Weise beschrieben und erklärt werden, so dass eine Transformation von Sinnzusammenhängen in Wirkungszusammenhänge möglich war. Die Anwendung der Software MAXQDA ermöglichte es, die umfassende Analyse der Daten durchzuführen, ohne dabei den Kontakt zu dem Gesamtkontext zu verlieren.

4.4.3 Typenbildung

Die Autorin analysiert Institutionalisierungsprozesse in Seniorenbüros und möchte erklären, welche Interessen und Werte der Engagementförderung zugrunde liegen. Dabei untersucht sie, welche Akteure auf welchem Weg diese Interessen und Werte handlungsleitend werden lassen. Zentral ist dabei die Frage, wie sich die untersuchten Fälle hinsichtlich der Institutionalisierungsprozesse unterscheiden und wo Übereinstimmungen bestehen. Zur Bearbeitung dieser Frage musste ein Vergleich der Fälle stattfinden. Wie bereits erklärt, wurden beim offenen Codieren in der zweiten Phase der Analyse die Einzelfälle bereits zueinander in Beziehung gesetzt. Dabei ging es darum, neue Codes und Sub-Codes zu kreieren oder Textsegmente bereits bestehenden Codes und Sub-Codes zuzuordnen (vgl. 4.4.2). Darüber hinaus wurden in einem weiteren Schritt systematische Fallvergleiche durchgeführt, die auf ausgewählten Merkmalen basieren. Für dieses Vorgehen bot sich ein typenbildendes Verfahren an. Bei diesem wurden die Fälle hinsichtlich der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* analysiert und in Beziehung gesetzt. Es wurden dafür zunächst drei Vergleichsdimensionen bestimmt. Vergleichsdimensionen entsprechen Merkmalen, die einer Typenbildung zugrunde gelegt werden (Kelle & Kluge 2010:93). Die ersten beiden Vergleichsdimensionen beziehen sich auf alltägliche Situationen der Engagementförderung, die in den Seniorenbüros stattfinden. Situationen sind demnach Handlungskontexte. Da die Vergleichsdimensionen Situationen darstellen, in denen Handlungen der Engagementförderung ausgeführt werden, bilden sie den Handlungskontext *Engagementförderung*. An das transkribierte Datenmaterial wurde dem entsprechend die Frage gestellt, welche Handlungen die Seniorenbüro-Mitarbeiter ausführen, wenn das Engagement Älterer gefördert wird. Routinen und immer wiederkehrende, typische Abläufe standen dabei im Vordergrund, denn es wird davon ausgegangen, dass sich das Handeln der Mitarbeiter in diesen Situationen an immer denselben Kriterien ausrichtet. Da analysiert wurde, wie bestimmte Situationen, also Handlungskontexte, der Engagementförderung ausgeprägt sind und woran sich das Handeln der Mitarbeiter in diesen orientiert, konnten Schlüsse auf die gültigen Rationalitätskriterien im

Handlungskontext *Engagementförderung* gezogen werden. Die alltäglichen Situationen mussten in allen untersuchten Fällen vertreten sein, da sonst kein Vergleich ihrer Ausprägung stattfinden konnte. Als Vergleichsdimensionen wurden vor diesem Hintergrund festgelegt: Die Strukturierung von bürgerschaftlichem Engagement und die Gestaltung der Zugangswege zu bürgerschaftlichem Engagement. Diese beiden alltäglichen Situationen der Engagementförderung werden im Rahmen der Ergebnisdarstellung im fünften Kapitel näher erläutert. Die dritte Vergleichsdimension entspricht der Interaktionsbeziehung zwischen Trägern und Seniorenbüros. Es wurde diesbezüglich untersucht, wie die Interaktionsbeziehungen ausgeprägt sind, um so Erkenntnisse über den Prozess der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* zu gewinnen. Dabei wurden die Mechanismen der Handlungssteuerung berücksichtigt. Die Autorin nimmt an, dass die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes interaktionsspezifisch verläuft. Das bedeutet, die Ausprägungen der Interaktionsbeziehungen können Aufschlüsse über die Art und Weise liefern, wie die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* verläuft und wie die Rationalitätskriterien mit Gültigkeit ausgestattet werden (vgl. 3.4).

Die Typen, die letztlich gebildet wurden basieren somit auf den drei Vergleichsdimensionen (1) Strukturierung von bürgerschaftlichem Engagement, (2) Gestaltung der Zugangswege zu bürgerschaftlichem Engagement sowie (3) Interaktionsbeziehung zwischen Trägern und Seniorenbüros. Innerhalb eines Typus sollen sich Ähnlichkeiten bezüglich der Ausprägungen dieser Merkmale zeigen, während zwischen den einzelnen Typen möglichst deutliche Unterschiede bestehen sollen (Kelle & Kluge 2010:85-91). Zunächst wurden die 48 Fälle einzeln hinsichtlich der Vergleichsdimensionen analysiert und codiert. Anschließend wurden sie im zweiten Schritt fallübergreifend miteinander verglichen. Fälle, die Ähnlichkeiten bezüglich der Ausprägungen aufwiesen wurden zu Typen zusammengefasst. Der dritte Schritt bestand anschließend in der Analyse inhaltlicher Sinnzusammenhänge. Dabei ging es um die Tiefenstruktur und um die hintergründige Logik der untersuchten Phänomene. Die Autorin formulierte dabei Erklärungen, die sich auf die festgestellten Übereinstimmungen und Unterschiede beziehen. Im vierten und letzten Schritt der Typenbildung wurden die gebildeten Typen abschließend umfassend und möglichst genau charakterisiert (Kluge 1999:260-261; Kelle & Kluge 2010:91-99). Dieses Vorgehen ließ sich gut mit dem Konzept der Inhaltsanalyse nach Mayring verbinden, da beide Verfahrensweisen darauf abzielen, das Datenmaterial zu reduzieren und zu komprimieren. Durch die Anwendung des Codierleitfadens wurden zunächst zentrale Themen und Inhalte aus dem Material herausgefiltert. Durch die Fallkontrastierung konnte ein Zugang zu den strukturellen Eigenschaften des Datenmaterials, wie Zusammenhängen, Gemeinsamkeiten und

Unterschieden, geschaffen werden. Mit diesem Schritt war die Basis für eine Typenbildung gelegt, die es ermöglicht „eine komplexe soziale Realität auf eine beschränkte Anzahl von Gruppen beziehungsweise Begriffen“ zu reduzieren, „[...] um sie greifbar, und damit begreifbar zu machen“ (Kelle & Kluge 2010:10-11).

Da die erarbeiteten Ausprägungen der gewählten Vergleichsdimensionen am Ende Schlüsse auf die gültigen Rationalitätskriterien sowie deren Durchsetzung im Zuge der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* zulassen, lieferte die Typenbildung zentrale Erkenntnisse im Hinblick auf die vorliegende Fragestellung.

5. Ergebnisdarstellung

Nachdem die Institutionenanalyse erfolgte und die Autorin die Frage nach der Gestaltung und Durchsetzung von Handlungsanleitungen in Seniorenbüros unter Berücksichtigung ihrer Beziehungen zum Träger sowie ihrer Einbettung in die Umwelt bearbeitete, liegen umfangreiche und fundierte Ergebnisse vor. Diesen widmet sich das fünfte Kapitel, das folgendermaßen aufgebaut ist: Zunächst werden die Ergebnisse der Typenbildung vorgestellt (5.1). Die Typenbildung dient nicht nur der systematischen Darstellung der Ergebnisse und zeigt Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die die untersuchten Fälle aufweisen. Darüber hinaus verdeutlichen die Typen die Erkenntnisse, die hinsichtlich der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* gewonnen wurden. Anschließend werden diese Erkenntnisse gesellschaftlich eingebettet (5.2). Zunächst erfolgt dafür eine Einbettung der Dyaden (bestehend aus Seniorenbüro und Träger) in das Feld *Engagementförderung 50+*. Danach wird dieses Feld in einen größeren Feldkontext eingebettet, indem seine Beziehungen zu anderen Feldern beleuchtet werden. Im Gesamten betrachtet erfolgt die Darstellung der Analyseergebnisse somit auf drei Ebenen. Am Ende des fünften Kapitels erfolgt eine Zusammenfassung (5.3).

Anmerkungen zur Ergebnisdarstellung

Die Aussagen von Seniorenbüros und Trägern einer Dyade wurden im Zuge der Institutionenanalyse aufeinander gespiegelt, um Differenzen sowie Übereinstimmungen zu erkennen (vgl. 4.1). Diese Spiegelung brachte keine relevanten Differenzen hervor, weshalb davon ausgegangen wird, dass sich Träger und Seniorenbüros an denselben Rationalitätskriterien orientierten, dieselben Interessen verfolgen und diese auf dieselbe Wertbasis beziehen. In der Ergebnisdarstellung werden daher keine Differenzen zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern erwähnt. Stattdessen werden Erklärungen bezüglich der Übereinstimmungen zwischen den Akteuren geliefert.

Im gesamten fünften Kapitel werden Belege aus den Interviews angeführt, um die Interpretationen der Ergebnisse zu untermauern. Wie im Abkürzungsverzeichnis erläutert wurde, geben die Abkürzungen bei den Belegen an, ob es sich um eine Aussage eines Mitarbeiters eines Seniorenbüros oder einer Trägerorganisation handelt, in welchem Bundesland der Akteur ansässig ist und welchem Trägertyp er angehört. Die Aussagen sind somit anonymisiert und geben dennoch Auskunft über die für die Analyse relevanten Eigenschaften der Akteure.

Bei der Fallauswahl (vgl. 4.2) wurde die Frage aufgeworfen, ob sich das Bundesland auf die Institutionalisierungsprozesse auswirkt. Diesbezüglich ergab die Analyse keine Hinweise auf

Zusammenhänge zwischen dem Bundesland und der Ausprägung der Rationalitätskriterien innerhalb der Dyaden. In den vier untersuchten Bundesländern kommt es ebenso zu Differenzen und Übereinstimmungen zwischen den Fällen, wie über die Bundeslandgrenzen hinaus. Aus diesem Grund wird das Bundesland als Merkmal in der folgenden Ergebnisdarstellung nicht weiter berücksichtigt.

5.1 Typen der Engagementförderung

Im Zuge der Datenanalyse konnten zwei Typen der Engagementförderung identifiziert werden: Der Typ Professionalisierung und der Typ Vergemeinschaftung. Die Typenbezeichnungen beziehen sich auf die Ausprägungen, die die Dyaden aufweisen und charakterisieren sie. Die Vergleichsdimensionen der Typenbildung wurden in Anlehnung an die zentrale Fragestellung nach den Institutionalisierungsprozessen in den Interaktionsbeziehungen zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern festgelegt. Wie im Methodenkapitel erläutert wurde, handelt es sich dabei um folgende Vergleichsdimensionen: (1) Strukturierung von bürgerschaftlichem Engagement, (2) Gestaltung der Zugangswege zu bürgerschaftlichem Engagement und (3) Interaktionsbeziehung zwischen Trägern und Seniorenbüros (vgl. 4.4.3). Vergleichsdimension (1) beschreibt die Gestaltung und Festlegung von Inhalten, Orten, Aufgaben, Zeiten und Abläufen des bürgerschaftlichen Engagements. Vergleichsdimension (2) bezieht sich auf die Art und Weise, wie ältere Menschen und bürgerschaftliches Engagement zusammenkommen. Vergleichsdimension (3) umfasst die Eigenschaften der Interaktionen, die innerhalb einer Dyade stattfinden. Die drei Vergleichsdimensionen sind in allen Fällen vorhanden. Sie bilden die Basis der Typenbildung und bringen die Homogenität innerhalb eines Typs hervor. Gleichzeitig verdeutlichen sie die Unterschiede zwischen den beiden Typen.

Tabelle 3: Merkmale und Ausprägungen der Engagementförderung-Typen

Merkmal \ Typen der Engagementförderung	Professionalisierung	Vergemeinschaftung
Strukturierung von bürgerschaftlichem Engagement	Top-Down	Bottom-Up
Gestaltung der Zugangswege zu bürgerschaftlichem Engagement	Recruiting und Matching	Offene Tür
Interaktionsbeziehung zwischen Trägern und Seniorenbüros	Manageriale Mechanismen der Handlungssteuerung	Organisationaler Werteabgleich als Mechanismus der Handlungssteuerung

Die Vergleichsdimensionen (1) und (2) stellen immer wiederkehrende Alltagssituationen und somit Handlungskontexte dar, in denen die befragten Akteure handeln, wenn sie Engagement fördern. Demnach beschreiben diese beiden Vergleichsdimensionen den Handlungskontext *Engagementförderung*. Wie dieser Handlungskontext ausgeprägt ist, zeigen die hellen Felder in den ersten beiden Zeilen in Tabelle 3, die die Ausprägungen der Vergleichsdimensionen abbilden. Sie entsprechen Rationalitätskriterien (vgl. 3.2.2). Die Rationalitätskriterien sind für die befragten Akteure gültig und leiten ihr Handeln innerhalb des genannten Handlungskontextes *Engagementförderung*. Damit die Rationalitätskriterien handlungsleitend werden, muss ein Akteur festlegen, wann Entscheidungs- und Handlungsregeln, die sich auf die Rationalitätskriterien beziehen, gelten und unter welchen Bedingungen Handeln, das sich an den Rationalitätskriterien ausrichtet, einen legitimen Status besitzt (Lepsius 2012, 2013). Wie dieser Ausdifferenzierungsprozess verläuft und welcher Akteur ihn vornimmt, zeigt die Vergleichsdimension (3). Prozesse und Mechanismen der Handlungssteuerung innerhalb der Dyaden können durch die Analyse dieser Vergleichsdimension ebenfalls aufgedeckt werden. Sie werden von den Ausprägungen in der dritten Zeile in Tabelle 3 dargestellt.

Da die beiden gebildeten Typen starke Kontraste aufweisen, lassen sie sich hinsichtlich der Ausprägungen der drei Vergleichsdimensionen gegenüberstellen. Die Gliederung der folgenden Unterkapitel orientiert sich daran. Zunächst wird der Typ Professionalisierung

vorgestellt (5.1.1) und die handlungsleitenden Rationalitätskriterien *Top-Down-Strukturierung* und *Recruiting und Matching* werden erläutert. Somit wird der Handlungskontext *Engagementförderung* beschrieben. Anschließend geht es um die Interaktionsbeziehung zwischen Seniorenbüros und Trägern. Diese ist durch manageriale Mechanismen der Handlungssteuerung gekennzeichnet. Wie sich diese managerialen Mechanismen im Ausdifferenzierungsprozess des Handlungskontextes *Engagementförderung* zeigen und welche der untersuchten Akteure die Mechanismen anwenden, wird am Ende der Darstellung des Typs Professionalisierung erklärt. Bei dem Typ Vergemeinschaftung findet dasselbe Vorgehen Anwendung (5.1.2). Zunächst geht es um die Rationalitätskriterien *Bottom-Up-Strukturierung* und *Offene Tür*, die den Handlungskontext *Engagementförderung* näher beschreiben. Danach wird wieder die Interaktionsbeziehung in das Zentrum gerückt und es werden die organisationalen Werteabgleiche, die als Mechanismen der Handlungssteuerung fungieren, besprochen. Diese charakterisieren die Interaktionsbeziehung zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern des Typs Vergemeinschaftung. Sie liefern zudem weitere Erkenntnisse über den Prozess der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* sowie über die Machtverhältnisse innerhalb der Dyaden. Nachdem beide Typen vorgestellt sind erfolgt eine Zusammenfassung (5.1.3).

Auch wenn eine nähere Auseinandersetzung mit den Ausprägungen der Vergleichsdimensionen im Verlauf der folgenden Unterkapitel erfolgt, soll an dieser Stelle ein zentrales Ergebnis vorangestellt werden, das sich auf die Vergleichsdimension (3) bezieht: Die Interaktionsbeziehungen aller untersuchten Dyaden zeichnen sich durch ein Machtgefälle zugunsten der Träger aus. Dem entsprechend machen alle untersuchten Trägerorganisationen die Rationalitätskriterien für das Handeln der Mitarbeiter der Seniorenbüros gültig und differenzieren den Handlungskontext *Engagementförderung* aus. Die Art und Weise der Handlungssteuerung unterscheidet sich typenspezifisch, wie es auch auf die Ausprägungen der anderen Vergleichsdimensionen zutrifft. Diese Voranstellung soll einem verzerrten Verständnis der folgenden Erläuterungen zu weiteren Ergebnissen entgegenwirken.

5.1.1 Typ Professionalisierung

Dem Typ Professionalisierung gehören alle acht der befragten kommunalen Dyaden an, wie Tabelle 4 zeigt. Die Hälfte aller befragten Dyaden, die einen Verein als Träger aufweisen, sowie zwei aller befragten wohlfahrtsverbandlichen Dyaden gehören des Weiteren diesem Typus an.⁵¹

Tabelle 4: Dyaden des Typs Professionalisierung

Kommune	Verein	Wohlfahrts- verband
1.K.HE	10.V.HE	21.W.RP
2.K.HE	12.V.NI	22.W.RP
3.K.NI	14.V.RP	
4.K.NI	15.V.BY	
5.K.RP		
6.K.RP		
7.K.BY		
8.K.BY		

Aufgrund der vielseitigen Bedeutungen, die mit den Begrifflichkeiten Professionalität und Professionalisierung verbunden werden ist es notwendig, das Begriffsverständnis, das im vorliegenden Kontext vorherrscht, zu konkretisieren und der weiteren Ergebnisdarstellung voranzustellen. Während im alltäglichen Sprachgebrauch Professionalität eher unspezifisch „für Könnerschaft und eine systematische und effiziente Ausführung von Tätigkeiten“ (Kalkowski & Paul 2011) steht, nimmt Evetts (2003, 2005, 2006, 2011) Abgrenzungen verschiedener Professionalisierungsverständnisse und -prozesse vor. Sie nennt zum einen traditionelle Professionalisierungsprozesse die stattfinden, um einen beruflichen Wert zu transportieren und um Tätigkeiten und die sie ausführenden Akteure von anderen abzugrenzen. Diesbezüglich können beispielhaft die traditionellen Professionen der Jurisprudenz und der Medizin genannt werden. Sie zeichnen sich durch ein hohes Maß an Autonomie, Autorität, interner Kontrolle und eigener Qualitätsstandards aus. Zudem sind abgesteckte Tätigkeitsfelder, deren Zugänge an spezielle Wissensbestände und Qualifikationen geknüpft sind, charakteristisch für sie (Carr-Saunders & Wilson 1933;

⁵¹ Mit der Trägerverteilung und entsprechenden Erklärungsansätzen beschäftigt sich Kap. 5.2.

Wilensky 1964; Heidenreich 1999; Mieg 2005). Zum anderen beschreibt der Prozess der organisationalen Professionalisierung einen beruflichen Wandel, der von organisationalen Akteuren durchgeführt wird. Diesen Akteuren kommt die Funktion von Managern zu, die Standards definieren, Kontrollen durchführen und Prozesse strukturieren (Evetts 2005:4). Organisationale Professionalisierung zielt darauf ab, die Effizienz innerhalb der organisationalen Kontexte zu steigern. Es herrscht in Prozessen organisationaler Professionalisierung eine finanzielle Rationalisierung vor, da danach gestrebt wird, mit möglichst wenig finanziellen Mitteln einen möglichst hohen Effekt zu erreichen. Es werden häufig Instrumente aus dem Bereich der Wirtschaft eingesetzt, um Handlungen entsprechend zu strukturieren. Vergleicht man zentrale Aspekte beider Verständnisse von Professionalisierung, wie sie in Tabelle 5 abgebildet werden, verdeutlicht sich, inwiefern Prozesse organisationaler Professionalisierung Gegensätze zu Prozessen traditioneller Professionalisierung darstellen.

Tabelle 5: Zentrale Eigenschaften von organisationaler und traditioneller Professionalisierung (Quelle: In Anlehnung an Evetts 2005; Langer und Schröder 2011)

Organisationale Professionalisierung	Traditionelle Professionalisierung
Geht von Managern in Arbeitskontexten aus („ <i>from above</i> “)	Geht von der Gruppe der Professionellen aus („ <i>from within</i> “)
Rational-legale Form der Autorität	Kollegiale Autorität
Standardisierte Prozesse, hierarchische Strukturen und Entscheidungsprozesse	Autonomie der Professionellen bei der Zielformulierung, Entscheidungsfreiheit
Bürokratische, hierarchische, manageriale Kontrolle	Selbstkontrolle, kollegiale Kontrolle
Budgetierung, finanzielle Rationalisierung	Professionelle Effizienz

Empirisch ähneln die Ausprägungen der Dyaden des Typs Professionalisierung sehr dem Konzept von Evetts' organisationaler Professionalisierung, weshalb sich die Autorin im Folgenden darauf bezieht, wenn sie den Typ Professionalisierung hinsichtlich der empirisch identifizierten Ausprägungen Top-Down-Strukturierung (5.1.1.1), Recruiting und Matching (5.1.1.2) sowie Manageriale Mechanismen der Handlungssteuerung (5.1.1.3) vorstellt.

5.1.1.1 Top-Down-Strukturierung

Ist im vorliegenden Kontext von der Strukturierung von bürgerschaftlichem Engagement die Rede, so ist damit die Gestaltung des jeweiligen Inhalts einer Engagementmöglichkeit und der Aufgaben der Engagierten gemeint. Zudem umfasst die Strukturierung die Festlegung der Orte, an denen bürgerschaftliches Engagement stattfindet, der Zeiten und der konkreten Abläufe. So wird im Zuge einer Strukturierung beispielsweise festgelegt, ob es sich um eine Engagementmöglichkeit mit sozial benachteiligten Kindern oder mit alleinlebenden Älteren handelt. Es wird des Weiteren festgelegt, ob mit den Kindern beispielsweise Hausaufgaben gemacht werden oder welche Freizeitaktivitäten mit den Älteren stattfinden, ob die Engagementmöglichkeit in den Räumen einer Schule, einer anderen Organisation oder in der Öffentlichkeit stattfindet. Es wird darüber hinaus festgelegt, ob die Engagementmöglichkeit an bestimmten Tagen in der Woche, zu immer denselben Uhrzeiten oder im Rahmen von vorgegebenen Zeitspannen stattfindet. Bei den Fällen des Typs Professionalisierung finden solche Festlegungen im Rahmen von Top-Down-Prozessen statt. Die entsprechenden Entscheidungen werden ohne die Engagierten getroffen. Sie werden von den Seniorenbüro-Mitarbeitern vorgegeben. Es bieten sich den Engagierten dabei kaum Möglichkeiten, eigene Wünsche zu äußern, die sich auf die Gestaltung der Engagementmöglichkeiten hinsichtlich der Inhalte oder der genannten Rahmenbedingungen beziehen.

Die Seniorenbüros des Typs Professionalisierung vermitteln Engagierte primär in den Pflege- und Gesundheitsbereich.⁵² Die Einsatzorte der Engagierten stellen Organisationen wie Pflegedienste, Krankenhäuser oder Pflege- und Betreuungsheime dar. Top-Down-strukturierte Engagementmöglichkeiten bestehen beispielsweise in Form von Pflegehilfs- und Betreuungsdiensten. Die Engagierten werden in diesen eingesetzt, um die hauptamtlich Tätigen bei Betreuungs- und Pflegetätigkeiten zu unterstützen. Daneben sind Engagementmöglichkeiten in der Demenzhilfe verbreitet. Top-Down-Strukturen bestehen im Fall der Demenzhilfe beispielsweise hinsichtlich des Ortes, an denen die Engagementmöglichkeit stattfindet, sowie hinsichtlich der Zeiten und der Inhalte. Wie ein Seniorenbüro (22.S.W.RP) erklärt, ist es vorgesehen, dass Engagierte jeden Mittwoch von 14 bis 17 Uhr in einem Pflegezentrum eintreffen, um dort gemeinsam mit Demenzpatienten zu kochen und zu backen. Die Vorgehensweisen der Engagierten werden von Mitarbeitern des Pflegezentrums vorgegeben.

„Da geht man als Freiwilliger dann eben hin und schaut, was vorbereitet wurde in der Küche und dann macht man mit den Bewohnern dort eben das Essen“ (22.S.W.RP).

⁵² Der Pflege- und Gesundheitsbereich umfasst alle Tätigkeiten rund um die Versorgung und Betreuung von kranken, behinderten und sterbenden Menschen.

Eigene Interessen können die Engagierten im Zuge ihres bürgerschaftlichen Engagements nicht einbringen. Ihnen wird im Seniorenbüro vorgeschlagen, sich in der Demenzhilfe zu engagieren und innerhalb der vorgegebenen Strukturen zu handeln.

Eine weitere Gemeinsamkeit der Seniorenbüros des Typs Professionalisierung stellen die finanziellen Mittel dar, die die Engagierten erhalten. Diese werden von den Befragten damit erklärt, dass von den Engagierten Verlässlichkeit erwartet wird.

„An den Einsatzorten ist es wichtig, dass ein Engagement regelmäßig dort stattfindet, wo es am meisten gebraucht wird. Es geht darum, zu verhindern, dass jemand nur alle fünf Wochen mal vorbeikommt und dann spontan eingesetzt werden muss. Das kostet alle unnötig viel Zeit“ (5.S.K.RP).

Die finanziellen Mittel werden demnach als Anreiz dafür gesehen, dass die Engagierten sich zu einer regelmäßigen Ausführung einer Engagementmöglichkeit verpflichtet fühlen und sich an den Interessen und Wünschen ihrer Einsatzorte orientieren. Die untersuchten Dyaden des Typs Professionalisierung verbinden mit den finanziellen Mitteln somit Steuerungsaspekte. Eine Sichtweise, die auf eine Steuerung und Optimierung des Einsatzes von Engagierten fokussiert, wird auch in der Literatur diskutiert. Kolland und Oberbauer (2006) zufolge kann durch die Verknüpfung von Engagement mit finanziellen Entschädigungen erreicht werden, dass Engagementmöglichkeiten zum einen dauerhaft und verlässlich besetzt sind. Zum anderen können die Chancen wachsen, Engagierte mit passenden Eigenschaften und Ausbildungen für eine Engagementmöglichkeit zu finden, wodurch sich der Nutzen des Einsatzortes erhöht. Mit Blick auf die vorliegenden Daten kann diesbezüglich, übereinstimmend mit der Literatur, festgehalten werden, dass Dyaden des Typs Professionalisierung eine Zahlung finanzieller Mittel für bürgerschaftliches Engagement als gerechtfertigt ansehen, da sich dadurch die Verlässlichkeit und die Leistungsbereitschaft der Engagierten steigern lassen. Unter Bezugnahme auf das Konzept der organisationalen Professionalisierung (vgl. 5.1.1) stellt eine solche Zahlung von Aufwandsentschädigungen ein effizientes beziehungsweise finanziell rationales Vorgehen dar. Denn im Bereich der Pflege- und Gesundheitsdienstleistungen lassen sich hinsichtlich einiger Handlungsbereiche mit dem Einsatz von Engagierten die gleichen Effekte erzielen, wie mit dem Einsatz hauptamtlicher Arbeitskräfte. Da der Einsatz der Hauptamtlichen mit höheren Kosten verbunden ist, werden in manchen Bereichen bevorzugt Engagierte eingesetzt, für die die finanziellen Ausgaben sehr viel geringer ausfallen. Beispielhaft hierfür kann auf die Betreuung von Demenzpatienten verwiesen werden, die von den Befragten als Engagementbereich vielfach genannt wird. Das Vorgehen der Dyaden des Typs Professionalisierung erinnert hier an das Konzept der organisationalen Professionalisierung (Evetts 2005). Ausschlaggebend für diesen Befund ist zusammengefasst das Interesse der

Befragten, durch den Einsatz der Engagierten einen möglichst großen finanziellen Nutzen innerhalb der Organisationen des Pflege- und Gesundheitsbereichs zu erreichen.

Die Frage, weshalb eine Fokussierung auf die Vermittlung von Engagierten in den Pflege- und Gesundheitsbereich vorliegt, kann zum einen damit erklärt werden, dass die Träger der Seniorenbüros des Typs Professionalisierung gleichzeitig auch Träger von Organisationen im Pflege- und Gesundheitsbereich sind. So fungieren Kommunen, Vereine und Wohlfahrtsverbände beispielsweise gleichzeitig als Träger von Krankenhäusern, Pflegediensten oder Seniorenheimen und als Träger eines Seniorenbüros. Sie sind für den finanziellen Unterhalt der von ihnen getragenen Organisationen zuständig und profitieren von der Unterstützung der Engagierten innerhalb hauptamtlicher Strukturen in den genannten Organisationen des Pflege- und Gesundheitsbereichs. Dadurch ergeben sich Möglichkeiten, finanzielle Mittel einzusparen. Zum anderen vermitteln die Seniorenbüros schwerpunktmäßig in den Bereich Pflege und Gesundheit, da Projektgelder locken. Wie die Seniorenbüro-Mitarbeiter erklären, nehmen sie an Projekten teil, die häufig vom Bund ausgeschrieben werden und in denen es um bürgerschaftliches Engagement im Pflege- und Gesundheitsbereich geht. Eine Projektteilnahme ist mit einer erfolgreichen Bewerbung der Seniorenbüros verbunden. Für die Dauer des Projekts erhalten die Seniorenbüros dann finanzielle Mittel. Ihre Aufgaben bestehen darin, eine Projektidee zu einem vorgegebenen Thema zu entwickeln, Engagierte für das Projekt zu gewinnen und sie während der Projektlaufzeit zu betreuen. Häufig zielen solche Projekte darauf ab, professionelle Dienstleistungen mit zivilgesellschaftlichem Engagement zu verbinden.⁵³

Die Engagementförderung des Typs Professionalisierung ist von standardisierten Vorgängen geprägt. Die Befragten beschreiben, wie sich die Abläufe, Inhalte und Rahmenbedingungen der Engagementmöglichkeiten zunehmend ähneln, wodurch sich sowohl für Engagierte als auch für Seniorenbüro-Mitarbeiter immer wiederkehrende Anforderungen an ihre Handlungsweisen ergeben. Diese Standardisierung wird damit begründet, dass die Seniorenbüros keine zeitlichen und personellen Ressourcen besitzen, um sich mit den individuellen Wünschen und Interessen der Engagierten näher auseinanderzusetzen.

„Dafür haben wir hier gar keine Zeit [...] wenn wir immer nachfragen würden: Wollen Sie lieber das so und so statt das und das? Nein, das könnten wir nicht umsetzen. Wer sollte das denn machen?“ (5.S.K.RP).

An dieser Stelle zeigt sich ein weiterer Effizienzgedanke, der mit der Top-Down-Strukturierung verbunden ist und der die Vermittlungsabläufe und die personellen Ressourcen der Seniorenbüros betrifft. Nicht nur der Einsatz der Engagierten im Bereich

⁵³ Beispielhaft kann an dieser Stelle das Projekt Soziales Wohnen - Zuhause im Alter genannt werden (BMFSFJ 2015b).

Pflege und Gesundheit spiegelt vor diesem Hintergrund ein Effizienzstreben wider, sondern auch die Personalsituation in den Seniorenbüros. Mit dem Einsatz geringer personeller Ressourcen wird eine möglichst hohe Vermittlungsleistung angestrebt.

Um Rückschlüsse über die Erträge, die aus dem bürgerschaftlichen Engagement hervorgehen, zu gewinnen, werden in den Seniorenbüros des Typs Professionalisierung Leistungs- und Qualitätsstandards etabliert und Evaluationen durchgeführt. Evaluationen können als Ausdruck des Qualitätsmanagements angesehen werden und bestätigen die attestierten Effizienzbemühungen (König 2007). Im Rahmen von Evaluationen wird in den Seniorenbüros des Typs Professionalisierung der Ertrag, der durch bürgerschaftliches Engagement im Pflege- und Gesundheitsbereich entsteht, gemessen. Der Ertrag liegt in Form von Einsparungen vor, die sich dadurch ergeben, dass Engagierte Tätigkeiten in den Organisationen übernehmen, die ansonsten von Hauptamtlichen ausgeführt werden müssen. Wie in einem Interview (5.T.K.RP) diesbezüglich beschrieben wird, werden im Rahmen von Evaluationen die jeweiligen Mehrwerte errechnet, die sich aus dem Engagement für die Organisationen ergeben. Der Mehrwert wird festgestellt, indem die Zahl der freiwillig geleisteten Stunden in Vollzeitstellen umgerechnet wird. Somit wird die Leistung der Engagierten mit denen der hauptamtlichen Mitarbeiter verglichen. Die Evaluation stellt dadurch eine Maßnahme der Kontrolle dar, die an den Erträgen der Engagementmöglichkeiten ansetzt. Die Kosteneffizienz ist dabei das primäre Kriterium, anhand dessen festgestellt wird, wie gut ein Engagement abschneidet.

Anhand der Bundesfreiwilligendienste, in die die Seniorenbüros zum Teil vermitteln, lässt sich abschließend verdeutlichen, weshalb eine hohe Übereinstimmung zwischen den Handlungen des Typs Professionalisierung und dem Konzept der organisationalen Professionalisierung nach Evetts (vgl. 5.1.1) gesehen wird. Um einen Bundesfreiwilligendienst handelt es sich beispielsweise bei dem Pflegehilfs- und Betreuungsdienst, der in einem kommunalen Krankenhaus stattfindet und in den das Seniorenbüro 5.S.K.RP Ältere vermittelt.⁵⁴ Die Strukturierung dieser Engagementmöglichkeit wird von der Einsatzstelle vorgenommen und muss vom Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben anerkannt werden (BAFzA 2015). Wenn Engagierte von dem Seniorenbüro in den oben genannten Pflegehilfs- und Betreuungsdienst vermittelt werden, unterschreiben sie einen Vertrag, in dem neben den Tätigkeiten und ihrer finanziellen Entschädigung festgehalten ist, wie oft sie sich wöchentlich engagieren, wie viele freie Tage

⁵⁴ Bundesfreiwilligendienste sind bei sechs Fällen des Typs Professionalisierung vorzufinden. Es handelt sich dabei um fünf Fälle des Trägertyps Kommune (1.K.HE, 2.K.HE, 3.K.NI, 5.K.RP, 8.K.BY) und einen Fall des Trägertyps Wohlfahrtsverband (21.W.RP). Diese Fälle vermitteln allerdings nicht ausschließlich in Bundesfreiwilligendienste, sondern zusätzlich zu anderen Engagements, die die Eigenschaften des Typs Professionalisierung aufweisen.

ihnen zustehen und welche Weiterbildungsmaßnahmen mit dem bürgerschaftlichen Engagement verbunden sind. Durch diesen Vertrag wird ihr Engagement verbindlich. Für das Krankenhaus, in dem das Engagement stattfindet, ergeben sich durch das Abschließen der Verträge Sicherheit und Verlässlichkeit. Mit Blick auf die Seniorenbüro-Mitarbeiter verdeutlicht sich durch die Vorgaben der Einsatzstelle die oben bereits angesprochene Standardisierung ihrer Tätigkeiten im Kontext der Engagementförderung. So können sie beispielsweise nicht Mitentscheiden, wenn es um die inhaltliche Gestaltung einer Engagementmöglichkeit geht, sondern sind darauf beschränkt, Engagierte zu vermitteln. Die Strukturen der Engagementmöglichkeiten erfahren durch das Konzept des Bundesfreiwilligendienstes ebenfalls eine Standardisierung, da die Verträge bis auf die wöchentliche Dienstzeit der Engagierten (diese variiert zwischen 20 und 40 Stunden) stets dieselben Inhalte aufweisen. Eine individuelle Anpassung der Verträge an die Wünsche der Engagierten ist nicht vorgesehen. Der Pflegehilfs- und Betreuungsdienst bietet somit kaum Freiräume für die Engagierte, die eine Entfaltung persönlicher Interessen und Neigungen ermöglichen. Stattdessen fokussiert er auf die Effizienz von bürgerschaftlichem Engagement und verdeutlicht die Eigenschaften des Typs Professionalisierung.

Auf der Grundlage der dargestellten Befunde kann an dieser Stelle zusammenfassend festgehalten werden, dass sich die untersuchten Seniorenbüros des Typs Professionalisierung durch eine Art der Engagementförderung auszeichnen, die von einer Top-Down-Strukturierung geprägt ist und die dadurch eine Steuerung der Engagierten aufweist. Da die Top-Down-Strukturierung von bürgerschaftlichem Engagement für die befragten Akteure im Handlungskontext *Engagementförderung* handlungsleitend ist, liegt nach Lepsius (2013) ein Rationalitätskriterium vor. Von den Seniorenbüro-Mitarbeitern wird gegenüber den Älteren vorgegeben, was zu tun ist, wenn bürgerschaftliches Engagement stattfindet, wo dies zu tun ist und wie oft. Durch dieses Vorgehen wird versucht, die Effizienz des bürgerschaftlichen Engagements zu erhöhen. Zur Verstärkung werden monetäre Anreize eingesetzt, die sich positiv auf ein regelmäßiges, verlässliches und leistungsorientiertes Engagement auswirken sollen. Die Mitarbeiter der Seniorenbüros können als Manager der Engagierten angesehen werden, da sie deren Handlungen steuern. Die Evaluationen, die die Mitarbeiter der Seniorenbüros durchführen, und die Kontrollen, die dadurch stattfinden, verdeutlichen ihre Funktion als Manager. Das Managerhandeln ist von dem Interesse geprägt, bürgerschaftliches Engagement effizient in Strukturen des Pflege- und Gesundheitsbereichs zu verorten. Somit zeigen die Seniorenbüros des Typs Professionalisierung mit ihrem Handeln eine hohe Übereinstimmung mit dem Konzept der organisationalen Professionalisierung von Evetts (2005). Ihre steuernde Einflussnahme auf das bürgerschaftliche Engagement der Älteren, die Top-Down stattfindet und die dadurch auf

hierarchische Strukturen verweist, sowie ihre Handlungen, die sich an Kriterien der Budgetierung und Finanzierungen ausrichten, verdeutlichen dies ebenso wie die aufgezeigten Standardisierungsprozesse.

5.1.1.2 Recruiting und Matching

Parallelen zwischen den Eigenschaften der Seniorenbüros des Typs Professionalisierung und dem Konzept der organisationalen Professionalisierung (Evetts 2005) lassen sich auch anhand des zweiten Rationalitätskriteriums aufzeigen. Organisationale Professionalisierungsprozesse zeichnen sich dadurch aus, dass externe Kriterien angewandt werden, um Handlungen zu bewerten. Während es beispielsweise in traditionellen Professionen, wie der Medizin, üblich ist, dass sich die Professionellen gegenseitig unterrichten, prüfen und kontrollieren, und dabei auf professionsspezifische und -interne Wissensbestände und Grundlagen zurückgreifen, werden in organisationalen Professionalisierungsprozessen üblicherweise Kriterien aus dem Wirtschaftsbereich angewandt, um das Handeln von Akteuren zu bewerten. Diese Kriterien sind deswegen als extern anzusehen. Sie sind unabhängig von den spezifischen Eigenschaften, die das zu bewertende Feld und die darin handelnden Akteure aufweisen (Evetts 2005). Auch in den vorliegenden Daten kann die Autorin externe Kriterien aufzeigen. Es handelt sich um externe Kriterien aus dem Wirtschaftsbereich, die innerhalb der untersuchten Seniorenbüros des Typs Professionalisierung zur Anwendung kommen. Die Gewinnung von Engagierten verdeutlicht dies.⁵⁵ Bei der Gewinnung von Engagierten richten sich die Handlungen der Seniorenbüros des Typs Professionalisierung daran aus, einen definierten Bedarf an bürgerschaftlichem Engagement in Projekten oder Einrichtungen zu decken. Dafür steht der im vorliegenden Kontext gewählte Begriff *Recruiting*. Es findet gleichzeitig ein *Matching* statt, also ein Abgleich der Eigenschaften und Fähigkeiten, die seitens der Engagierten vorliegen, mit den Anforderungen, die eine Engagementmöglichkeit an die Engagierten stellt. Die Anwendung des aus dem Wirtschaftsbereich stammenden Begriffspaares *Recruiting und Matching* soll auf die externen Kriterien, auf die bei der Gewinnung von Engagierten zurückgegriffen wird, verweisen. Ein Seniorenbüro (5.S.K.RP) nennt als erwünschte Eigenschaften, die die Engagierten mitbringen sollen, beispielsweise Kommunikationstalent, Zuverlässigkeit und Sorgfalt sowie die Bereitschaft zur Teilnahme am Schichtdienst in einer Pflegeeinrichtung. Im Verlauf eines Gesprächs mit interessierten Engagierten stellen die

⁵⁵ Der Begriff Gewinnung ist in der einschlägigen Literatur verbreitet und benennt einen Prozess, der darauf abzielt, Menschen die noch nicht bürgerschaftlich engagiert sind, für ein Engagement zu aktivieren (Braun & Klages 2000; Olk & Hartnuß 2011; Olk, Rüttgers & Beinke 2011).

Mitarbeiter des Seniorenbüros fest, welche Eigenschaften bei den Personen vorliegen. Insbesondere Fragen zu der beruflichen Laufbahn sind dabei von Interesse.

„Wenn jemand schon mal im gesundheitlichen Bereich tätig war, ist das für uns natürlich besonders interessant“ (5.S.K.RP).

Die gewünschten Profile werden von den Seniorenbüro-Mitarbeitern nicht nur im Beratungsgespräch geäußert, sondern auch in den Medien, wie der Tageszeitung, veröffentlicht. In den Gesuchen wird jeweils angegeben, für welchen Zweck die Engagierten eingesetzt werden sollen und welche Voraussetzungen damit verbunden sind. Somit versucht das Seniorenbüro, gezielt nur diejenigen Personen für Vermittlungsgespräche zu gewinnen, die die Anforderungen einer bestimmten Engagementmöglichkeit erfüllen können. Die Ähnlichkeit des Rationalitätskriteriums *Recruiting und Matching* zu Handlungsweisen in Personalbeschaffungsprozessen in der Erwerbsarbeitswelt ist sehr groß. Die Personalbeschaffung umfasst üblicherweise eine Stellenbeschreibung, in der, ebenso wie es auf die Seniorenbüros zutrifft, die Aufgaben und die dafür notwendigen Kompetenzen sowie die Verortung der Stelle in den organisationalen Strukturen dargestellt werden (Ringlstetter & Kaiser 2008). Die Übereinstimmungen reichen darüber hinaus noch weiter: Ein Personalauswahlprozess in Unternehmen wird üblicherweise begleitet von dem Gedanken der Kostenersparnis, denn sowohl die Suche nach Personal als auch die Einarbeitung kosten Zeit und somit auch Geld. Auch die befragten Seniorenbüros nennen diesen Aspekt bei der Gewinnung von Engagierten.

"Wir müssen ja auch sichergehen, dass die Ehrenamtlichen dem gewachsen sind, was man von ihnen erwartet. Das ist für alle Beteiligten wichtig. Das gilt es für uns im Voraus zu sehen, denn wenn jemand nach ein paar Einätzen erst merkt, nein das ist es nicht, das kann ich nicht, dann geht für uns die Suche und für die [Anm.: die Einsatzorte] die Einarbeitung wieder von vorne los" (3.S.K.NI).

Durch dieses Auswahlverfahren, das sich durch eine für den Wirtschaftsbereich typische Logik auszeichnet, ist es den Seniorenbüros nicht nur möglich, diejenigen Engagierten auszuwählen, die aufgrund ihrer Kompetenzen am besten zu einem Engagement passen. Das Verfahren bringt den Seniorenbüros darüber hinaus den Vorteil, Zeit und Kosten zu sparen. Das Handeln der Seniorenbüros ist folglich, wie bereits durch das Rationalitätskriterium *Top-Down-Strukturierung* deutlich wurde, von einem Streben nach Effizienz geprägt.

Bei der Auswahl von Engagierten spielt es für die befragten Dyaden nicht nur eine entscheidende Rolle, welche Eigenschaften, Kompetenzen und Qualifikationen die Älteren mitbringen, sondern auch, inwiefern sie bereit sind, sich weiter zu qualifizieren. Weiterqualifizierungen werden aus Sicht der untersuchten Dyaden des Typs

Professionalisierung als eine zentrale Voraussetzung angesehen, um die steigenden organisationalen Erwartungen an die Qualität, Effektivität und die Effizienz der Engagierten zu erfüllen.

"Die Freiwilligen übernehmen verantwortungsvolle Aufgaben in ihren Einsatzstellen. Dort läuft alles getaktet und nach Plänen [...] wir müssen uns auf sie verlassen können, dass sie sich dort gut einbringen und sie müssen dafür Bescheid wissen, was sie tun und mit welchen Folgen das verbunden ist [...]. Wenn man mit Menschen, die auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, arbeitet, muss entsprechendes Knowhow und Expertise vorhanden sein. Eine hohe Qualität müssen dem entsprechend die Hauptamtlichen dort bringen und die Freiwilligen dann ebenso" (4.T.K.NI).

Engagierte in der Demenzhilfe müssen, wie der Interviewte 4.T.K.NI erklärt, beispielsweise eine fachspezifische Expertise aufweisen, die sich aus Wissen aus den Bereichen der Medizin, der Rechtswissenschaft sowie der Pflegewissenschaft zusammensetzt. Ohne diese Expertise kann eine Engagementmöglichkeit in der Demenzhilfe nicht ausgeführt werden. Folglich haben Ältere, die sich diese Expertise nicht aneignen möchten oder können, keine Chance, sich in diesem Bereich zu engagieren. Die Ausbildungen der Engagierten in der Demenzhilfe sind standardisiert und so aufgebaut, dass die Engagierten vorgegebene Phasen durchlaufen und am Ende mit einem Zertifikat ausgezeichnet werden. Die Zertifikate verdeutlichen zum einen, wie der Zugang zu bestimmten Engagementfeldern monopolisiert wird, da nur diejenigen zu einem Engagement als Demenzhelfer zugelassen werden, die diese Ausbildung durchlaufen haben und über ein entsprechendes Zertifikat verfügen. Sie weisen zum anderen auch auf das Entstehen von Konkurrenzsituationen zwischen den Engagierten hin, da nicht alle in Besitz eines Zertifikats sind. Esser (2002) stellt diesbezüglich fest, dass Zertifikate ihren Wert verlieren, wenn alle sie besitzen. Aufgrund dessen sind mit Zertifizierungsprozessen auch immer Rivalitäten verbunden. Es bestehen demnach unter den Bewerbern für eine Engagementmöglichkeit potenziell ebenso Wettbewerbssituationen, wie sie auf dem Arbeitsmarkt im Hinblick auf Arbeitsplätze bestehen.

Ein weiteres Merkmal der Wirtschaftswelt stellen die Karriereoptionen dar, die mit Engagementförderung verbunden werden.

"Wir wollen die Freiwilligen motivieren weiterzumachen, sich weiter zu bilden und jemand zu sein, der mehr Verantwortung übernimmt [...], andere Freiwillige führt und da so richtig Karriere macht" (8.S.K.BY).

Das Aufsteigen innerhalb der Gruppe der Engagierten wird mit dem Anreiz verbunden, eine verantwortungsvolle Position einzunehmen, mehr Entscheidungsmacht als andere

Engagierte zu besitzen und diese kontrollieren zu können. Durch das Einführen von Karrierestufen werden somit hierarchische Strukturen und Managementpositionen geschaffen. Die dadurch entstehenden Führungs- und Kontrollstrukturen erinnern an den "discourse of control" (Evetts 2005), der mit organisationalen Professionalisierungsprozessen verbunden wird. Durch die Karriereaussichten werden die Engagierten aufgefordert und ermutigt, sich immer weiter zu bilden. Älteren, die nicht an Weiterbildungsprozessen teilnehmen können oder möchten, werden in der Gruppe der Engagierten die unteren Positionen innerhalb der Machthierarchie zugewiesen. Wurde im vorherigen Kapitel darauf verwiesen, dass die Seniorenbüro-Mitarbeiter des Typs Professionalisierung im Rahmen ihrer Beziehung zu den Engagierten als Manager angesehen werden können, die steuern und kontrollieren, zeigt sich an dieser Stelle, dass sich auch Managementpositionen innerhalb der Gruppe der Engagierten entwickeln. Diese Karriereoptionen für Engagierte, die standardisierten Ausbildungen, das Verleihen von Zertifikaten und die dadurch möglichen Wettbewerbe unter den Bewerbern verdeutlichen, wie Normen und Standards des Forprofit-Sektors in den Handlungskontext *Engagementförderung* in Seniorenbüros diffundieren.

Eine Folge der beschriebenen Recruiting- und Matching-Prozesse kann für die Engagierten ein Ausgrenzungsprozess sein. Mangelt es ihrerseits an Kompetenzen und Fähigkeiten erfahren sie Zugangsbarrieren, da sie eine Engagementmöglichkeit nicht aufnehmen können. Um Interessierte mit den gewünschten Kompetenzen auszustatten, werden von den Seniorenbüros die erwähnten Aus- und Weiterbildungen angeboten. Entweder werden die Bildungsmaßnahmen von den Seniorenbüros selbst konzipiert und durchgeführt oder es wird an externe Ausbildungsstellen verwiesen und die Teilnahme der Engagierten organisiert. Die Bildungsmaßnahmen reichen bei den untersuchten Fällen von inhaltlich-arbeitsbezogenen und praxisbegleitenden Angeboten bis zu Tages- und Wochenend-Seminaren, Workshops, Supervisions- und Mentoring-Programmen. Die Teilnahme an diesen Maßnahmen ist an die Durchführung einer Engagementmöglichkeit geknüpft und somit für die Engagierten verbindlich. Dies erklären die Seniorenbüro-Mitarbeiter damit, dass Engagierte eine anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe übernehmen sollen. Die Verbindlichkeit der Aus- und Weiterbildungen kann dabei als weitere Zugangsbarriere interpretiert werden. Denn Personen, die sich nicht weiter- oder ausbilden lassen möchten oder können, erhalten keinen Zugang zu bürgerschaftlichem Engagement. Eine weitere Übertragung auf den Wirtschaftsbereich ist an dieser Stelle möglich: Betrachtet man die betrieblichen Aufgaben von Personalentwicklungsabteilungen, so zeigt sich, inwiefern diese mit den hier genannten Strukturen und Zielen der Seniorenbüros übereinstimmen. Die Personalentwicklung verfolgt das Ziel, Mitarbeiter zu fördern und weiterzubilden. Es soll sichergestellt werden, dass

Positionen entsprechend der Unternehmensziele besetzt sind. Die angestrebte Verbesserung der Wirtschaftlichkeit lässt sich auch in den untersuchten Seniorenbüros des Typs Professionalisierung finden, denn durch qualifizierte Engagierte können die Einsatzstellen wirtschaftlicher handeln. Dieser Effekt stellt sich dadurch ein, dass gut ausgebildete und qualifizierte Engagierte in der Lage sind, Handlungen von Hauptamtlichen oder Handlungen, die nahe an den Tätigkeiten von Hauptamtlichen angesiedelt sind, zu übernehmen. Dadurch können finanzielle Mittel eingespart werden. In der Literatur wird hinsichtlich der genannten Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen auf die sich wandelnden Strukturen und Eigenschaften von bürgerschaftlichem Engagement hingewiesen, die Qualifizierungen notwendig machen. „In vielen Engagementbereichen reicht es heute nicht mehr aus, mit dem mitgebrachten lebensweltlichen Wissen zu handeln, sondern die Tätigkeiten erfordern zusätzliche Kenntnisse und Fähigkeiten" (Jakob 2013b:5). Die vorliegenden Befunde bestätigen dies und verdeutlichen, inwiefern mit Engagementmöglichkeiten, die von Seniorenbüros des Typs Professionalisierung angeboten werden, Ansprüche verbunden sind, die sich an die Fähigkeiten der älteren Engagierten richten. Da aber diese Fähigkeiten gesellschaftlich ungleich verteilt sind, ergeben sich ungleiche Beteiligungschancen. Wie Fischer (2011) ausführt, bestehen somit auch ungleiche Möglichkeiten, von den positiven Effekten, die mit bürgerschaftlichem Engagement verbunden werden, zu profitieren. Diese liegen beispielsweise in Form von ökonomischem, kulturellem, sozialem und symbolischem Kapital, gesellschaftlicher Anerkennung sowie Reputation vor. Diese Effekte ergeben sich nur für Ältere, die über die erwünschten Voraussetzungen verfügen und aufgrund dessen ein Engagement aufnehmen können.

Wie diese Befunde zur Gewinnung von Engagierten zeigen, wird von den untersuchten Dyaden des Typs Professionalisierung dem Wissen der Engagierten ein zentraler Wert beigemessen. Übereinstimmungen zu dem Konzept der organisationalen Professionalisierung werden dadurch verdeutlicht. Wissen spielt zwar auch in traditionellen Professionalisierungsprozessen eine relevante Rolle, aber seine Bedeutung hat sich im Zuge der Entwicklung der organisationalen Professionalisierung gewandelt (Evetts 2005). Langer und Schröer (2011) sehen diesbezüglich den Wissensbezug im organisationalen Professionalismus größer und bedeutender an, als im traditionellen Professionalismus. Hwang und Powell (2009) bestätigen dies und weisen auf die gesellschaftliche Expansion von Wissen und Bildungszugängen hin. Das Wissen, das in diesen Zusammenhängen an Bedeutung gewinnt, hat im Vergleich zur traditionellen Sichtweise von Professionalisierung weniger die Funktion, die Autonomie, Exklusivität und Autorität der Professionellen zu verstärken. Stattdessen stellt Wissen im Kontext organisationaler Professionalisierungsprozesse den Zugang zu effizienten Handlungsweisen dar. Hwang und

Powell attestieren diese Entwicklung und den damit einhergehenden erhöhten Bedarf an „*managerial professionals*“ (2009:269) sowohl für den Forprofit- als auch den Nonprofit-Bereich. Vor dem Hintergrund der vorliegenden Analyse kann dies für die Seniorenbüros des Typs Professionalisierung bestätigt werden, da die Engagierten mit Wissen ausgestattet werden, das es ermöglicht, sie im Pflege- und Gesundheitsbereich effizient einzusetzen. Die Prozesse der Wissensvermittlung verdeutlichen die organisationalen Interessen. Der Aspekt des Wissensbezugs, der bei der Engagementförderung des Typs Professionalisierung besteht, deckt sich mit der Definition von organisationaler Professionalisierung, die Evetts (2003:409) gibt, auch insofern, da er von einer hierarchisch übergeordneten Ebene vorgegeben wird. Dies zeigt sich daran, dass es nicht die Ideen der Engagierten sind, sich spezifischen Ausbildungen zu unterziehen, bevor sie sich engagieren, sondern dass dies von Organisationen des Pflege- und Gesundheitsbereichs vorgegeben und verbindlich mit bürgerschaftlichem Engagement verknüpft wird. Nehmen Engagierte an den genannten Aus- und Weiterbildungen nicht teil, wird ihnen der Zugang zu bürgerschaftlichem Engagement verwehrt. Durch diese Vorgaben treten die Aspekte der Kontrolle und der Steuerung wieder hervor, die die Engagierten in einer untergeordneten Position erscheinen lassen.

Die beiden vorgestellten Rationalitätskriterien *Top-Down-Strukturierung* sowie *Recruiting und Matching* geben zusammengefasst wider, welche Handlungsanleitungen im Handlungskontext *Engagementförderung* bei den Seniorenbüros des Typs Professionalisierung wirksam sind, da sich die Handlungen der Seniorenbüro-Mitarbeiter daran ausrichten. Für die Engagierten bedeuten die Rationalitätskriterien mit Top-Down strukturierten Engagementmöglichkeiten konfrontiert zu werden, Effekte der Steuerung und Kontrolle zu erfahren und unter Umständen Ausgrenzungsprozesse zu spüren. Für die Seniorenbüro-Mitarbeiter bedeuten die Rationalitätskriterien, nach vorgegebenen Standards zu arbeiten und Engagementförderung nach Effizienzkriterien durchzuführen. Für die Träger der Seniorenbüros und die Organisationen im Pflege- und Gesundheitsbereich ergibt sich durch Handlungen der Seniorenbüro-Mitarbeiter, die sich an den Rationalitätskriterien orientieren, ein produktiver Nutzen. Das Engagement, das der Typ Professionalisierung fördert ist insofern produktiv, da es in einen Geldwert umgerechnet werden kann. Die Leistungen der Engagierten können mit denen von Hauptamtlichen verglichen werden und lassen über deren Stundenlohn einen fassbaren Wert erkennen. Tews (1996) spricht in diesem Zusammenhang von einer Umfeldproduktivität, da das Handeln der Engagierten in erster Linie ihrem Umfeld zugutekommt. In der vorliegenden Untersuchung besteht das Umfeld vor allem aus den genannten Organisationen des Pflege- und Gesundheitsbereichs, für die das Handeln der Engagierten einen „handfesten betriebswirtschaftlichen Nutzen“ (Jakob 2015:49) besitzt. Damit sich dieser Nutzen einstellt findet eine Top-Down-

Strukturierung der Engagementmöglichkeiten statt (vgl. 5.1.1.1). Dadurch können Engagierte gezielt dort eingesetzt werden, wo ihr Engagement am meisten gebraucht wird. Eine Auswahl derjenigen, die über die besten Qualifikationen und Fähigkeiten verfügen oder verbindliche Ausbildungen, die die Eigenschaften der Engagierten mit den Ansprüchen der Engagementtätigkeit in Einklang bringen, bewirken eine weitere Vergrößerung dieses Nutzens, wie anhand des Rationalitätskriteriums *Recruiting und Matching* dargestellt wurde. Damit die Rationalitätskriterien im Handlungskontext *Engagementförderung* wirksam werden, muss dieser eine entsprechende Ausdifferenzierung erfahren, das heißt, eine Orientierung an diesen Rationalitätskriterien muss legitimiert und dadurch gefördert werden (Lepsius 2013:27-29). Dieser Ausdifferenzierungsprozess betrifft die Mitarbeiter der Seniorenbüros, da sie die Engagementförderung betreiben, für die die Rationalitätskriterien gelten. Die Mitarbeiter nehmen innerhalb des Ausdifferenzierungsprozesses eine doppelte Rolle ein. Wie auf den vorherigen Seiten gezeigt werden konnte, nehmen sie selbst Ausdifferenzierungsprozesse vor, indem sie für die Älteren Handlungsanleitungen gültig machen und beispielsweise verbindliche Weiterbildungen mit einer Engagementmöglichkeit verknüpfen oder die Inhalte und Themen einer Engagementmöglichkeit festlegen.

Im Folgenden geht es nun um die Frage, wie die Rationalitätskriterien für die Mitarbeiter der Seniorenbüros gültig werden. Nach Lepsius (2013) erfolgt die Ausdifferenzierung eines Handlungskontextes, damit in angebbaren Situationen gleiche und voraussehbare Handlungen stattfinden. Demnach muss Akteuren deutlich gemacht werden, wann welche Handlungs- und Entscheidungsregeln gelten. Wie verläuft dieser Prozess im Hinblick auf die Mitarbeiter der Seniorenbüros? Aufgrund der Delegationsbeziehung zwischen den Seniorenbüros und ihren Trägern (vgl. 3.1) werden ihre Interaktionen im Folgenden in den Mittelpunkt gerückt und es wird gezeigt, wie sich der Ausdifferenzierungsprozess innerhalb dieser vollzieht und auf welche Weise die Rationalitätskriterien gültig werden.

5.1.1.3 Manageriale Mechanismen der Handlungssteuerung

Die Seniorenbüros und ihre Träger befinden sich in einem Delegationsverhältnis, da die Träger an die Seniorenbüros den Auftrag erteilen, das bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen zu fördern (vgl. 3.1). Ihre Interaktionsbeziehung ist, wie die Autorin im Folgenden zeigt, von managerialen Mechanismen geprägt, die von den Trägern angewendet werden, um die zuvor genannten Rationalitätskriterien für das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter gültig zu machen. Die Träger geben vor, welche Entscheidungs- und Handlungsregeln im Handlungskontext *Engagementförderung* gelten und erreichen dadurch, dass das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter voraussehbar und nach gleichen Mustern verläuft. Den Trägern

kommt somit die Funktion von machtüberlegenen Managern zu, die organisationale Interessen im Handlungskontext *Engagementförderung* handlungsleitend machen.

Die Analyse der Interaktionen ergab, dass vor allem Zielvereinbarungen, wie sie im wirtschaftlichen Kontext verbreitet sind, bei den untersuchten Fällen vorzufinden sind. Zudem tragen formalisierte Interaktionsmuster zwischen Trägern und Seniorenbüros dazu bei, dass die Interessen der Träger im Handlungskontext *Engagementförderung* handlungsleitend für die Seniorenbüro-Mitarbeiter sind. Wie Seniorenbüro-Mitarbeiter diesbezüglich schildern, finden wöchentlich Meetings mit dem Träger statt. In diesen werden die Seniorenbüro-Mitarbeiter aufgefordert, von dem aktuellen Stand ihrer Arbeit, ihren geplanten nächsten Arbeitsschritten sowie bestehenden Problemen zu berichten. Die Meetings laufen immer nach demselben Muster ab und finden zur selben Zeit an demselben Ort und mit denselben Teilnehmern statt. Darüber hinaus finden täglich Telefonate zwischen Trägern und Seniorenbüros statt. Wenn es die Räumlichkeiten der Träger und der Seniorenbüros ermöglichen und beide im selben Gebäude ansässig sind, wird dieser Kontakt durch persönliche Gespräche ersetzt. Die häufigen Kontakte dienen der Kommunikation von Entscheidungen, die den inhaltlichen, personellen und finanziellen Bereich des Seniorenbüros betreffen. Die Seniorenbüro-Mitarbeiter sind diesbezüglich kaum entscheidungsbefugt und verfügen über geringe Handlungsspielräume.

„Ich bin ja der Vorgesetzte von Frau L. [Anm.: Leiterin des Seniorenbüros], insofern sind alle Ereignisse und Entscheidungen letztlich mit mir abzustimmen“ (12.T.V.NI).

Die Leiterin des Seniorenbüros schildert ihren Handlungsspielraum in diesem Zusammenhang folgendermaßen:

„Ich bin für alles zuständig, was für die aktuellen und die nächsten Schritte des Seniorenbüros beschlossen wird. Das erfahre ich dann von dem Vorstand. Meine Entscheidungen beziehen sich zum Beispiel auf die Fragen, mit welchen unserer Freiwilligen bespreche ich Änderungen zuerst, wie trete ich mit demjenigen in Kontakt oder wie spreche ich mich mit der Kollegin ab, also wie organisieren wir uns hier, damit es läuft. Die Richtung, sag ich jetzt mal, bekommen wir aber vorgegeben“ (12.S.V.NI).

Die Zielvereinbarungen geben den Trägern die Möglichkeit, Rationalitätskriterien für den Handlungskontext *Engagementförderung* festzulegen und zu überprüfen, ob sich das Handeln der Seniorenbüros an den Rationalitätskriterien orientiert. Die Handlungsoptionen des Seniorenbüros werden dadurch eingegrenzt. Zielvereinbarungen stellen „als soziales Konstrukt eine Wirklichkeitsreduktion dar“ (Langer 2007) und sorgen für Klarheit darüber, welche Inhalte und welche Qualität das Handeln aufweisen soll, also welche Erwartungen diesbezüglich bestehen. Eine Kontrolle des Handelns der Seniorenbüros findet durch die

Anwendung von Zielvereinbarungen folglich sowohl rückwirkend als auch zukunftsgerichtet statt.

Durch die verbindliche Vorgabe von Handlungsweisen differenzieren die Träger den Handlungskontext *Engagementförderung* aus. Die handlungsleitende Wirkung der Rationalitätskriterien erhöht sich somit, da den Seniorenbüro-Mitarbeitern keine Vielzahl an Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung steht, aus denen sie wählen können. Stattdessen sind nur bestimmte Handlungsweisen vom Träger legitimiert, nämlich diejenigen, die den Rationalitätskriterien *Top-Down-Strukturierung* und *Recruiting und Matching* entsprechen. Bei den Zielvereinbarungen handelt es sich, wie bereits erwähnt, um Instrumente der Steuerung und Führung, die üblicherweise zwischen Mitarbeitern und Führungskräften in Unternehmen zur Anwendung kommen, um die Arbeitsweise der Mitarbeiter stärker an organisationalen Zielen und Ergebnissen zu orientieren (Grosenick & Oberhof 2008). Sie werden von Unternehmen eingesetzt, um die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter zu erhöhen und um die Wirtschaftlichkeit zu verbessern (Langer 2007). In den untersuchten Delegationsbeziehungen dienen sie ebenfalls der Durchsetzung von organisationalen Zielen. Diese beziehen sich auf die Träger und bestehen darin, das bürgerschaftliche Engagement effizient in Strukturen und Organisationen des Pflege- und Gesundheitsbereichs zu verorten. Die Träger der Seniorenbüros verfolgen diese Ziele, da sie selbst auch Träger von Pflege- und Gesundheitsorganisationen sind. Wenn in diesen Organisationen bürgerschaftliches Engagement stattfindet, sind finanzielle Einsparungen möglich, da hauptamtliche Kräfte entlastet werden. Somit profitieren die Träger, die für die Finanzierung der Organisationen aufkommen.

„Also Engagements anzubieten, die unabhängig von unseren hauptamtlichen Strukturen sind, kann ich mir jetzt nicht vorstellen. Für uns ist das ganz klar eine Entlastung“ (21.T.W.BY).

Des Weiteren ist das Interesse der Träger an bürgerschaftlichem Engagement im Pflege- und Gesundheitsbereich auf Projektgelder zurückzuführen, die Seniorenbüros erhalten, wenn sie Projekte initiieren und betreuen, in denen Engagierte im besagten Bereich aktiv werden. Diese finanziellen Mittel stellen aus der Perspektive der Träger eine Entlastung dar, da sie für die finanzielle Unterstützung der Seniorenbüros verantwortlich sind.

„Wir schauen dann natürlich, wo kann sich das Seniorenbüro an Ausschreibungen beteiligen, wo gibt es Gelder [...]. Das ist für uns eine wichtige Quelle (2.T.K.HE).

Es kann demnach festgehalten werden, dass sich die Engagementförderung der Seniorenbüros, die sich auf einen Einsatz der älteren Engagierten im Bereich Pflege und Gesundheit konzentriert, auf zweifache Weise positiv auf die finanziellen Strukturen der

Träger beziehungsweise der Seniorenbüros auswirken kann. Als Begründung für diese Interessen verweisen die Träger auf den finanziellen Druck, der auf ihnen lastet.

„Wir haben es schwer in den heutigen Zeiten und müssen schauen, wie wir unsere bestehenden Angebote behalten können, wie wir mit den knappen Geldern umgehen. Da stellen für uns die Freiwilligen und ihr Engagement auch ein Stück weit Optionen dar, die uns selbst helfen. Das ist heute nun mal so“ (21.T.W.RP).

Die Träger statten diese Interessen gegenüber den Seniorenbüros mit Legitimität aus, indem sie einen Wertbezug herstellen (Lepsius 2009; vgl. 3.2.3). Dieser besteht in dem gesellschaftlichen Nutzen, den bürgerschaftliches Engagement hervor bringt.

„Wir tun das für die Gesellschaft [...] Wir wissen alle, dass die Herausforderungen der Zukunft ohne Freiwillige und Engagement nicht zu meistern sein werden. Es geht nicht ohne [...]. Stichwort Pflege: Die soll und muss zukünftig funktionieren und das bei leeren öffentlichen Kassen. [...] Wir können da helfen und für alle etwas bewegen [...] Das ist unser Leitmotiv, was ich unseren Mitarbeitern hier immer wieder vor Augen halte“ (2.T.K.HE).

Die handlungsleitende Wirkung der Trägerinteressen kann zudem auch auf die Macht der Träger über die finanziellen Mittel und die personellen Ressourcen der Seniorenbüros zurückgeführt werden. Die Seniorenbüro-Mitarbeiter halten sich an die Zielvereinbarungen, da sie ihren Arbeitsplatz sichern wollen. Denn grundsätzlich ist es möglich, dass ein Träger eine Stelle im Seniorenbüro neu besetzt, wenn er mit dem Handeln eines Mitarbeiters dort nicht zufrieden ist. Auch das Auflösen der Trägerbeziehung oder das Streichen von Stellen ist darüber hinaus denkbar.

Anhand der Interaktionsbeziehungen zwischen den Trägern und ihren Seniorenbüros lässt sich zusammengefasst zeigen, wie Steuerungsmechanismen, die der Principal-Agent-Ansatz typischerweise in Delegationsbeziehungen verortet, von den Trägern angewendet werden. Ihnen gelingt es durch Kontroll- und Anreizmechanismen die Handlungen der Seniorenbüros mit ihren Trägerinteressen in Einklang zu bringen. Dies lässt sich vor allem daran erkennen, dass die befragten Mitarbeiter der Seniorenbüros die organisationalen Interessen, die die Träger mit den Seniorenbüros verbinden, als zielführend für ihr eigenes Handeln ansehen. Eigene Motive und Interessen der Seniorenbüro-Mitarbeiter treten zugunsten der von den Trägern institutionalisierten Rationalitätskriterien in den Hintergrund (vgl. 3.2.2). Somit gelingt es dem Träger (als Principal), seine Abhängigkeit vom Seniorenbüro (als Agent) zu überwinden. Diese Abhängigkeit besteht aufgrund des Vertrauensvorschlusses, den der Principal gegenüber dem Agenten aufbringen muss. Er kann die Handlungen des Agenten nicht vollständig überwachen, sondern muss dafür sorgen, dass sich die Handlungen des Agenten verlässlich an den Interessen, die er vorgibt, orientieren. Indem die Träger

handlungssteuernde Mechanismen einsetzen, minimieren sie das Auftreten verborgener Handlungen und wirken verborgenen Informationen seitens der Seniorenbüro-Mitarbeiter entgegen. Dadurch gestaltet es sich für die Seniorenbüro-Mitarbeiter schwierig, verborgene Eigenschaften zu entwickeln oder verborgene Absichten zu verfolgen. Die Risiken, die für die Träger aus der Delegationsbeziehungen mit dem Seniorenbüros hervorgehen werden somit weitgehend eingedämmt (Jensen & Meckling 1976; Gilardi & Braun 2002; Saam 2002; vgl. 3.1; 3.3.1).

Da die handlungssteuernden Mechanismen aus dem Managementbereich stammen, wie es auch auf die beiden Rationalitätskriterien zutrifft, lassen sich Parallelen zum Wirtschaftsbereich aufzeigen (vgl. 5.1.1.1; 5.1.1.2). Es bestätigt sich dadurch der Befund, dass der Handlungskontext *Engagementförderung* Eigenschaften organisationaler Professionalisierungsprozesse aufweist. Insbesondere die hierarchischen Strukturen innerhalb der Dyaden und die autoritäre Position der Träger verdeutlichen dies (vgl. Tabelle 5). Bezieht man die Handlungssteuerung der Engagierten durch die Seniorenbüro-Mitarbeiter sowie die Hierarchieebenen innerhalb der Gruppe der Engagierten mit ein (vgl. 5.1.1.2), liegen mehrere Managementebenen vor. Handlungssteuerung erscheint im vorliegenden Untersuchungszusammenhang demnach als Mehrebenen-Phänomen, was Evetts (2005) zufolge ein zentrales Merkmal von Prozessen organisationaler Professionalisierung ist. Wie zuvor gezeigt wurde, rechtfertigen zudem die externe Kriterien aus dem Wirtschaftsbereich, die herangezogen werden, um das Handeln der Engagierten zu evaluieren und zu gestalten sowie die Hervorhebungen von organisationalen Effizienzinteressen und von Wissensbezügen die von der Autorin gewählte Bezeichnung für den Typ Professionalisierung. Darüber hinaus stellen die Träger Handlungsrahmungen bereit, die die Seniorenbüro-Mitarbeiter mit Legitimität ausstatten, wenn sie entsprechend der Trägerinteressen handeln. Dies verdeutlicht das genannte Beispiel, in dem der Nutzen der Gesellschaft als Wertbezug dient, um die Handlungen der Engagementförderung zu legitimieren. Die handlungsleitende Wirkung der Rationalitätskriterien kann in Anlehnung an Lepsius vor diesem Hintergrund auf die Vermittlung zwischen Interessen und wertbezogenen Ideen zurückgeführt werden (vgl. 3.2.1). Würden die Träger des Typs Professionalisierung gegenüber den Seniorenbüro-Mitarbeitern allein auf ihre Interessen verweisen, um zu erreichen, dass sich ihr Handeln an den Rationalitätskriterien *Top-Down* und *Recruiting und Matching* ausrichtet, würden den Handlungen der Seniorenbüro-Mitarbeiter ein Bezug zur Sinnebene fehlen. Das heißt, die Seniorenbüro-Mitarbeiter könnten mit den Interessen der Träger keinen sinnstiftenden Wertbezug verbinden und würden nicht den Interessen der Träger entsprechend handeln. Erst die Sinnstiftung, die durch den Wertbezug entsteht, lässt die Seniorenbüro-Mitarbeiter konform mit den Interessen der Trägerschaft handeln (Lepsius

2009). Die handlungsleitenden Mechanismen stiften den Trägern diesbezüglich Sicherheit (vgl. 3.3.1).

5.1.2 Typ Vergemeinschaftung

Dem Typ Vergemeinschaftung liegen dieselben Vergleichsdimensionen zugrunde, wie dem Typ Professionalisierung. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich (1) auf die Strukturierung von bürgerschaftlichem Engagement, (2) die Gestaltung der Zugangswege zu bürgerschaftlichem Engagement und (3) die Interaktionsbeziehung zwischen Trägern und Seniorenbüros (vgl. Tabelle 3). Es liegen bezüglich dieser Vergleichsdimensionen andere Ausprägungen vor, als bei dem Typ Professionalisierung. Um diese geht es in den nächsten drei Unterkapiteln.

Im Unterschied zum Typ Professionalisierung erinnert der ausdifferenzierte Handlungskontext *Engagementförderung* des Typs Vergemeinschaftung nicht an organisationale Professionalisierungsprozesse. Stattdessen ist er von dem Ziel geprägt, Vergemeinschaftungsprozesse unter den Engagierten zu initiieren. Bürgerschaftliches Engagement und seine Strukturierung spiegeln beim Typ Vergemeinschaftung keine Effizienzinteressen der Träger wider, sondern sind entsprechend der Wünsche und Interessen der Engagierten gestaltet. Statt durch Zugangsbarrieren zeichnen sich die Engagementmöglichkeiten durch ihre Offenheit aus, da allen Interessierten die Möglichkeit geboten wird, sich zu engagieren. Es sind keine Weiterbildungen verbindlich mit Engagementmöglichkeiten verknüpft und es liegt keine Fokussierung auf die Kompetenzen und Fähigkeiten der Engagierten vor. Ein weiterer Unterschied stellen die Einsatzorte und die Engagementbereiche dar. Die Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung berichten primär von Engagementmöglichkeiten im Kultur- und Freizeitbereich, statt von Einsätzen der Engagierten im Pflege- und Gesundheitsbereich. In Übereinstimmung mit dem Typ Professionalisierung fördert der Typ Vergemeinschaftung bürgerschaftliches Engagement bei Älteren. Bei beiden Typen handelt es sich bei der Ausführung der Engagementmöglichkeiten um einen Prozess der sozialen Beteiligung, bei der „Menschen ihre individuellen Ressourcen im sozialen Raum einsetzen und dadurch diese Ressourcen mit anderen teilen beziehungsweise anderen zur Verfügung stellen“ (Bukov 2008). Während es bei dem Typ Professionalisierung dabei keine Rolle spielt, ob die Engagierten ihre Ressourcen alleine oder kollektiv einbringen, stellt das kollektive Moment das zentrale Merkmal des Typs Vergemeinschaftung dar. Diese Eigenschaften drücken das Interesse aus, das die befragten Akteure mit der Engagementförderung verbinden und das darin besteht, das Gemeinschaftsgefühl unter den Älteren zu fördern.

„Wir wollen, dass gemeinsam mit anderen etwas geleistet wird und dass jeder der sich engagiert etwas davon hat“ (19.T.W.NI).

Tabelle 6: Dyaden des Typs Vergemeinschaftung

Kommune	Verein	Wohlfahrtsverband
<i>Nicht vorhanden</i>	9.V.HE	17.W.HE
	11.V.NI	18.W.HE
	13.V.RP	19.W.NI
	16.V.BY	20.W.NI
		23.W.BY
		24.W.BY

Wie Tabelle 6 zeigt, gehören keine kommunal getragenen Seniorenbüros dem Typ Vergemeinschaftung an. Vier von acht Fällen, bei denen Vereine den Träger darstellen, sowie sechs von insgesamt acht Fällen, die wohlfahrtsverbandlich getragen werden, gehören dem Typ Vergemeinschaftung an. Die Autorin hat den Begriff Vergemeinschaftung gewählt, um diesen Typ zu benennen, da die Dyaden das Ziel verfolgen, eine Gemeinschaft aufzubauen, die auf „subjektiv *gefühlter* (affektuelle oder traditionaler) *Zusammengehörigkeit* [Hervorhebung im Original] der Beteiligten beruht“ (Weber 1984). Weber vergleicht solche Beziehungen, die durch Vergemeinschaftungsprozesse entstehen, mit Familien. Das Handeln der Akteure innerhalb dieser Beziehungen ist sinnhaft aufeinander bezogen. Weber grenzt Vergemeinschaftung von Vergesellschaftung ab. Er verknüpft den Prozess der Vergesellschaftung mit einem Interessenausgleich oder einer Interessenverbindung. Vergesellschaftung beruht stattdessen auf rationalen Vereinbarungen, was sich in den reinsten Typen (Tausch auf dem Markt, Zweckverein, Gesinnungsverein (Sekten)) widerspiegelt. Im Gegensatz dazu weist Weber Vergemeinschaftungsprozessen affektuelle, emotionale und traditionale Eigenschaften zu. Weber bezieht sich mit diesen Definitionen auf Tönnies (1979), der beispielhaft für Gemeinschaften die Haus- oder Dorfgemeinschaft, die Familie sowie die Verwandtschaft nennt. An Webers Verständnis von Vergemeinschaftung erinnern die Rationalitätskriterien des Typs Vergemeinschaftung. Die Rationalitätskriterien *Bottom-Up-Strukturierung* (5.1.2.1) und *Offene Tür* (5.1.2.2) werden im Folgenden vorgestellt. Im Anschluss daran wird wieder die Delegationsbeziehung zwischen Seniorenbüros und Trägern in den Mittelpunkt gerückt und das Vorgehen bei der

Ausdifferenzierung des Handlungskontextes erläutert (5.1.2.3). In Übereinstimmung mit dem Typ Professionalisierung zeigt sich auch beim Typ Vergemeinschaftung ein Rückgriff auf Mechanismen der Handlungssteuerung seitens der Träger. Statt auf managerialen Instrumenten basiert die Handlungssteuerung auf der organisationalen Identität und den organisationalen Werten der Trägerschaft. Somit kommen auch bei Institutionalierungsprozessen des Typs Vergemeinschaftung organisationale Trägerinteressen zum Ausdruck.

5.1.2.1 Bottom-Up-Strukturierung

Der Begriff Bottom-Up bezeichnet das Entstehen und das Wachsen einer Engagementmöglichkeit von unten. Dem entsprechend strukturieren die Älteren die Engagementmöglichkeiten nach ihren eigenen Ideen und legen den Einsatzort, die Inhalte, die Dauer und die Zeiten dafür selbst fest. Die Seniorenbüros sind an der Strukturierung der Engagementmöglichkeiten nicht federführend beteiligt, sondern helfen den Älteren lediglich bei der Umsetzung ihrer Ideen, indem sie beratend zur Seite stehen. Im Zuge eines Bottom-Up-Prozesses entstand beispielsweise das Projekt Die Zeitzeugen (16.V.BY). In diesem bringen die älteren Engagierten Personen verschiedener Altersgruppen historische Entwicklungen und Ereignisse näher. Die Idee für diese Engagementmöglichkeit hatte eine Gruppe von Älteren. Sie wendeten sich an das Seniorenbüro und stellten ihre Idee vor, woraufhin das Seniorenbüro bei der Planung und der Kontaktknüpfung mit Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie Museen half. In diesen Organisationen findet das bürgerschaftliche Engagement der Zeitzeugen nun regelmäßig statt. Die Engagierten organisieren sich und ihre Einsätze selbst, kümmern sich um neue Anfragen und nehmen neue Zeitzeugen in die Gruppe auf. Kommen Ältere mit eigenen Ideen für eine Engagementmöglichkeit in das Seniorenbüro, werden sie von den Mitarbeitern hinsichtlich der Umsetzung beraten. Aspekte der Selbstverwirklichung und Selbstorganisation treten beim Typ Vergemeinschaftung deutlich hervor. Die Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung gehen der Aufgabe nach, die Engagierten soweit zu begleiten, wie diese es wünschen.

„Es geht nicht darum, den Älteren zu sagen was sie machen sollen sondern sie bei dem zu unterstützen, was sie machen wollen. Die Ideen haben sie ja schon in den Köpfen. Das heißt, sie brauchen hier jemand der ihnen sagt, dass und wie sie es umsetzen sollen“ (23.S.W.BY).

Die häufigste Aufgabe, die von den Seniorenbüro-Mitarbeitern übernommen wird, besteht darin, Termine und Räume für die Treffen der Engagierten zu koordinieren. Während der Treffen werden die Mitarbeiter vor allem dann aktiv, wenn es darum geht, Streits zu

schlichten oder Konflikte zu regeln. Für die Seniorenbüro-Mitarbeiter hat im Rahmen der Engagementförderung der Nutzen, der sich auf der Seite der Älteren durch ihr Engagement einstellt, eine sehr große Bedeutung.

„Was bringt es, wenn sie [Anm.: die Älteren] sich für eine Sache einbringen und selbst nichts davon haben? [...] Sie haben dann etwas davon, wenn sie einen festen Kreis um sich wissen und später, im hohen Alter, nicht alleine da stehen“ (9.T.V.HE).

Der Engagementförderung des Typs Vergemeinschaftung kann daher, in Anlehnung an Tews (1996), eine individuelle Produktivität attestiert werden. Die Engagierten sind produktiv im Sinne ihrer „eigenen Unabhängigkeit und Selbständigkeit“ (Amann 2008). Sie übernehmen durch ihre Teilnahme an Vergemeinschaftungsprozessen Verantwortung für sich selbst. Diese Eigenschaften des Typs Vergemeinschaftung erinnern an das Prinzip der gemeinschaftlichen Selbsthilfe, bei dem es darum geht für sich und für andere zu handeln, wobei die Verantwortung für sich selbst an erster Stelle steht (Olk & Hartnuß 2011; Olk 2013). Diese Art der Selbsthilfe stellt eine Form von bürgerschaftlichem Engagement dar, bei der die Handlungen der Engagierten gekennzeichnet sind durch "die fließenden Übergänge zwischen Selbsthilfe und einem darüber hinaus gehenden Engagement zur Unterstützung anderer Menschen" (Deutscher Bundestag 2002). Aufgrund der Bottom-Up-strukturierten Engagementmöglichkeiten, die sich durch Kollektivität und Regelmäßigkeit auszeichnen, entstehen emotionale Verbindungen zwischen den Engagierten. Weber (1984) erwähnt in diesem Zusammenhang familiäre Strukturen. Im Laufe der Zeit stellt sich aufgrund dieser Strukturen ein Pflichtgefühl bei den Engagierten ein. Dieses Pflichtgefühl bezieht sich auf gegenseitige Hilfeleistungen und Unterstützungen. Die Engagierten ziehen aus den sozialen, familiären Beziehungen, die sie zu anderen Engagierten entwickeln, demnach einen Nutzen, da sie in Zeiten der Schwäche oder der Krankheit auf die Unterstützung der anderen Engagierten zählen können.

Die Prozesse der Vergemeinschaftung finden insbesondere im Rahmen von Engagementmöglichkeiten im kulturellen oder freizeithlichen Bereich statt. Die Älteren widmen sich zum Beispiel der Denkmal-, Heimat- oder Kulturpflege, organisieren Theaterstücke und Musikveranstaltungen oder führen diese selbst auf. Des Weiteren finden häufig Engagementmöglichkeiten statt, die der Vergangenheitsbewältigung dienen, wie das oben genannte Projekt Die Zeitzeugen (16.V.BY) beispielhaft zeigt. Zudem organisieren die Engagierten Gesprächs-, Werkstatt- und Bastelkreise oder sind in Projekten zum Thema Bewegung aktiv. Dabei sind die Engagierten, ebenso wie es auf den Typ Professionalisierung zutrifft, in Organisationen eingebunden. Diese werden allerdings von den Engagierten selbst ausgesucht und nicht aufgrund von trägereigenen Strukturen oder Projekten vorgegeben (vgl. 5.1.2). Die Verbindlichkeit der Bottom-Up-strukturierten

Engagementmöglichkeiten weist einen starken Kontrast gegenüber dem Typ Professionalisierung auf. Es werden weder Verträge geschlossen noch besteht der Anspruch, eine bestimmte Stundenzahl für eine Engagementmöglichkeit festzulegen. Engagementmöglichkeiten, die innerhalb von Bundesfreiwilligendiensten stattfinden, werden in den Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung daher nicht angeboten. Auch Aufwandsentschädigungen oder ein Taschengeld erhalten die Engagierten nicht.

„Geld ist der falsche Anreiz für etwas, das freiwillig ausgeführt werden soll. Der Anreiz sollte sein, etwas tun zu können, was man schon immer verwirklichen wollte“ (20.T.W.NI).

Die Bottom-Up-Strukturierung von Engagementmöglichkeiten stellt zusammengefasst die Voraussetzung für die Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls unter den Engagierten dar. Da die eigenen Interessen und der eigene Nutzen der Engagierten im Vordergrund stehen, erfahren sie keine Handlungssteuerung. Es können bei den Dyaden des Typs Vergemeinschaftung dem entsprechend keine hierarchischen Beziehungen zwischen den Seniorenbüro-Mitarbeitern und den Engagierten festgestellt werden, wie es auf den Typ Professionalisierung zutrifft (vgl. 5.1.1.1). Die Seniorenbüro-Mitarbeiter haben stattdessen eine unterstützende Funktion und stehen den Engagierten gleichgestellt zur Seite. Sie zielen darauf ab, die Mitbestimmung und Eigeninitiative der Älteren zu fördern. Eine Beeinflussung der Engagierten wäre daher bei der Erreichung dieses Ziels hinderlich. Im Gegensatz zu dem Typ Professionalisierung besitzen die Engagementmöglichkeiten, die der Typ Vergemeinschaftung fördert, ein experimentelles, innovatives und expressives Moment und zeichnen sich durch ihre Divergenz aus, statt durch Prozesse der Instrumentalisierung und Standardisierung. Es handelt sich bei der Bottom-Up-Strukturierung von Engagementmöglichkeiten um ein Rationalitätskriterium, wie es Lepsius (2013) beschreibt. Dies zeigt sich an der handlungsleitenden Wirkung: Die befragten Seniorenbüro-Mitarbeiter sehen für ihr Handeln im Handlungskontext *Engagementförderung* keine alternativen Handlungsoptionen.

„Manchmal würde ich auch gern mal etwas Neues ausprobieren mit den Freiwilligen [...] modernere Sachen, wie zum Beispiel mit Unternehmen kooperieren oder Projekte mit anderen Organisationen. Aber das ist bei uns nicht üblich“ (18.S.W.HE).

Im Folgenden wird ein weiteres Rationalitätskriterium vorgestellt, das den Handlungskontext *Engagementförderung* der Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung kennzeichnet. Die Wirksamkeit beider Rationalitätskriterien wird daran anschließend erklärt.

5.1.2.2 Offene Tür

Die Gestaltung der Zugangswege zu bürgerschaftlichem Engagement beschreiben die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung als offen. Die hier verwendete Bezeichnung *Offene Tür* entstammt einer Aussage von einem interviewten Seniorenbüro-Mitarbeiter. Sie bringt die Vorgehensweise der Dyaden des Typs Vergemeinschaftung treffend zum Ausdruck.

„Unsere Denkweise kann man beschreiben mit dem Offene-Tür-Prinzip. Wir lassen jeden rein, jeden mitmachen und sind für alle Ideen und Interessen offen“ (18.S.W.HE).

Die Tür zum bürgerschaftlichen Engagement steht offen, da sich interessierten Älteren keine Anforderungen an ihr Wissen oder an ihre Bereitschaft, sich dieses im Rahmen von Aus- oder Weiterbildung anzueignen, in den Weg stellen. Es werden von den Seniorenbüros keine Stellenbeschreibungen veröffentlicht, die beinhalten, welche Kompetenzen ein Engagierter besitzen muss. Da Anforderungsprofile fehlen, finden im Rahmen von Beratungsgesprächen auch keine Matching-Verfahren statt. Die Befragten wollen keine Personen ausschließen und sehen bürgerschaftliches Engagement primär als einen Weg an, um die Teilhabe Älterer an der Gesellschaft zu ermöglichen und zu verbessern.

"Es ist uns wichtig, dass es jedem möglich ist, sich in irgendeiner Form hier einzubringen [...] Alter, Krankheit, Schwächen, Herkunft, das spielt hier keine Rolle [...] Wir gestalten das sozusagen barrierefrei" (17.T.W.HE).

Die genannte Barrierefreiheit erinnert an das Konzept der gesellschaftlichen Inklusion, das mit dem Ziel verbunden ist, jeden Menschen an der Gesellschaft teilhaben zu lassen und niemanden aufgrund einer Eigenschaft auszuschließen. Der Begriff Inklusion weist verschiedene Definitionen auf und ist vor allem im Bereich der sozialen Arbeit geläufig (Balz, Benz & Kuhlmann 2012). Er wird häufig in der Behindertenarbeit gebraucht und beschreibt dort die Forderung, Unterschiede, die sich in der Individualität von Menschen ausdrücken, wahrzunehmen, sie aber nicht bedeutend für die Teilhabechancen werden zu lassen (Schwalb & Theunissen 2012). Innerhalb der Soziologie ist der Begriff in Luhmanns Systemtheorie zu finden (1997). Luhmann bezeichnet damit die gesellschaftliche Einbeziehung bislang ausgeschlossener Akteure und die „Chance der sozialen Berücksichtigung von Personen“ (Luhmann 1997:20).⁵⁶ Im Bereich der soziologischen

⁵⁶ In der funktional differenzierten Gesellschaft ist es nach Luhmann nicht möglich, dass Akteure in alle differenzierten Teilbereiche (beispielsweise in die Politik, die Wirtschaft, die Religion, das Recht, die Kunst und die Erziehung) gleichzeitig inkludiert werden. Um an einem Bereich teilzuhaben kann sogar eine Exklusion aus einem anderen Teilbereich notwendig sein, da eine vollständige gesellschaftliche Inklusion in all ihre Teilbereiche nicht möglich ist. Eine gesellschaftliche Exklusion, die in einem sehr ausgedehnten Maß vorliegt, findet Luhmann (1995) in den Favelas Rio de Janeiros, da die Personen dort keine Zugänge zu zentralen gesellschaftlichen Teilbereichen (wie Schulen, politischen Organisationen oder Wirtschaftsorganisationen beziehungsweise Arbeitsplätzen) haben.

Ungleichheitsforschung verbindet Stichweh (2005) Inklusion mit gesellschaftlicher Solidarität. Kronauer (2010) geht ebenfalls auf den Begriff der Inklusion ein und grenzt ihn von Integration ab: Während Integration von einer gegebenen Gesellschaft ausgeht, in die eine Person integriert werden kann, setzt der Inklusionsbegriff an der Abschaffung von exkludierenden gesellschaftlichen Verhältnissen an. Alle genannten Begriffsverständnisse weisen als Gemeinsamkeit auf das Überwinden oder Auflösen von Barrieren hin, die Akteure von gesellschaftlichen Teilbereichen ausschließen. Übertragen auf die vorliegende Analyse kann die zuvor genannte Barrierefreiheit, die sich im Handlungskontext *Engagementförderung* des Typs Vergemeinschaftung ausdrückt, als Aspekt der Inklusion verstanden werden. Denn es wird gefordert, dass Menschen, die gerne eine Engagementmöglichkeit ausführen möchten, dabei keine Hindernisse erfahren. Das Rationalitätskriterium *Recruiting und Matching*, das den Typ Professionalisierung kennzeichnet (vgl. 5.1.1.2), kann aus dieser Perspektive hingegen als ein exkludierendes Verfahren bewertet werden, da es ungleiche Zugänge zu bürgerschaftlichem Engagement schafft und diejenigen ausschließt, die bestimmte Eigenschaften nicht aufweisen.

Auch bei Evaluationsprozessen schreiben die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung den Engagierten eine zentrale, selbstbestimmte Rolle zu und beziehen sie mit ein. Die Engagierten besitzen diesbezüglich Gestaltungsmöglichkeiten, die die strukturellen Entwicklungen der Konzepte der Seniorenbüros betreffen. Dies verdeutlicht die Gruppendiskussion, die als Methode der Evaluation eingesetzt wird. Gemeinsam versuchen Engagierte und Seniorenbüro-Mitarbeiter im Rahmen der Gruppendiskussionen herauszufinden, wo Verbesserungsbedarfe bestehen und welche Probleme in Angriff genommen werden müssen. Ob die Struktur, die Inhalte oder die Rahmenbedingungen einer Engagementmöglichkeit folglich verbessert oder geändert werden müssen, entscheidet das Seniorenbüro gemeinsam mit den Engagierten. Bei den Fällen des Typs Professionalisierung werden die Engagierten nicht in diese Entscheidungsprozesse einbezogen. Vor diesem Hintergrund verdeutlicht sich das hierarchisch gleichgestellte Verhältnis zwischen Seniorenbüro-Mitarbeitern und Engagierten. Bei der Gestaltung der Zugangswege zu Engagement zeigen die Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung ganz deutlich, dass das Rationalitätskriterium *Offene Tür* ihr Handeln leitet. Die befragten Mitarbeiter sehen es nicht nur als zielführend an, die Engagierten frei entscheiden zu lassen, wie und mit wem bürgerschaftliches Engagement gestaltet sein soll, zu welchen Zeiten es stattfindet und in welcher Regelmäßigkeit. Sie machen darüber hinaus keine Vorgaben und treffen keine Entscheidungen darüber, wer von den Älteren welche Engagementmöglichkeit unter welchen Bedingungen ausführen soll oder kann. Die Eigenschaften, Kompetenzen und Fähigkeiten der Engagierten werden von den Seniorenbüro-Mitarbeitern des Typs

Vergemeinschaftung insofern ausgeblendet, da sie von ihnen und den Trägern nicht als relevant für bürgerschaftliches Engagement angesehen werden. Durch die Gültigkeit des Rationalitätskriteriums *Offene Tür* finden keine Steuerungen und auch keine Kontrollen der Engagierten statt.

Um die Handlungssteuerung der Seniorenbüro-Mitarbeiter geht es im Folgenden. Die Mitarbeiter der Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung richten ihr Handeln, wie es auch auf den Typ Professionalisierung zutrifft, an Rationalitätskriterien aus, die den Interessen ihrer Träger entsprechen. Wie die Rationalitätskriterien *Bottom-Up-Strukturierung* und *Offene Tür* ihre Gültigkeit innerhalb des Handlungskontextes *Engagementförderung* erreichen und wie die Träger die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes vornehmen, zeigt die Autorin im folgenden Abschnitt.

5.1.2.3 Organisationale Werteabgleiche als Mechanismen der Handlungssteuerung

Der größte Unterschied zu den Dyaden des Typs Professionalisierung besteht darin, dass die Träger des Typs Vergemeinschaftung den Druck, der auf ihnen lastet und der insbesondere ihre finanzielle Absicherung betrifft, nicht an die Seniorenbüros weitergeben. Sie grenzen den Handlungskontext *Engagementförderung* stattdessen ab und schützen ihn vor Logiken der Effizienz und der finanziellen Rationalisierung (vgl. 5.1.1.3). Wie die vorherige Darstellung des Typs Professionalisierung zeigte, geben diese Dyaden hingegen den finanziellen Druck an die Seniorenbüros weiter, indem sie den Handlungskontext *Engagementförderung* so ausdifferenzieren, dass effiziente Handlungsweisen von den Seniorenbüro-Mitarbeitern angewendet werden (vgl. 5.1.1). Wie Studien belegen, weisen viele Nonprofit-Organisationen den genannten finanziellen Druck auf (Heinze, Olk & Hilbert 1988; Liebig 2005; Krauss 2007; Seithe 2010; Sternatz 2010; Slotala 2011; Hielscher 2013; Brinkmann 2014). Die Trägerorganisationen des Typs Vergemeinschaftung (Vereine und Wohlfahrtsverbände) betrifft dies ebenfalls. Sie reagieren darauf mit der Einführung von Strukturen und Logiken des Personalmanagements sowie des Wissens-, Qualitäts- und Kommunikationsmanagements. Somit werden Verhaltensweisen des Wirtschaftsbereichs übernommen, um Ansprüche an eine effiziente und ökonomische Vorgehensweisen zu erfüllen. Die Vereine und Wohlfahrtsverbände möchten aber die von ihnen getragenen Seniorenbüros vor diesen Entwicklungen schützen.

"Wir stehen überall unter Druck. [...] müssen uns umstellen, neue Wege gehen, uns strategisch besser aufstellen, damit mehr Geld fließt. Daran wollen wir nicht auch noch denken, wenn es um die Arbeit im Seniorenbüro geht. Da müssen andere Leitbilder im Vordergrund stehen" (23.T.W.BY).

Diese Abgrenzung der Seniorenbüros von den Handlungsweisen der Trägerorganisationen lässt sich unter Verweis auf das organisationale, traditionellen Selbstverständnis der Träger erklären. Wie die Analyse zeigt, verbinden die Träger des Typs Vergemeinschaftung mit dem Handlungskontext *Engagementförderung* das Interesse, ihre organisationale Identität zum Ausdruck zu bringen. Sie wollen das Seniorenbüro von Wandlungen abschirmen, die in vielen Bereichen der Trägerorganisation stattfinden und die durch organisationale Professionalisierungs- und Ökonomisierungstendenzen gekennzeichnet sind. Bei den Wohlfahrtsverbänden handelt es sich um das Image als Sozialanwalt, das die Akteure innerhalb des Handlungskontextes *Engagementförderung* aufrechterhalten möchten. Sie sehen sich als Helfer und betonen ihren Dienst am Menschen, den sie ausführen sowie ihre soziale Verantwortung, die sie tragen.

„Das muss bei unserem Tun im Seniorenbüro ganz klar im Vordergrund stehen. Dass wir uns drum kümmern, dass alle kommen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Dass wir uns um alle Anliegen kümmern, um alle sozialen Lagen. Das ist unser Leitbild und das muss sich dort [Anm.: im Seniorenbüro] zeigen“ (23.T.W.BY).

Bei den Vereinen des Typs Vergemeinschaftung, die als Träger eines Seniorenbüros fungieren, verweisen die interviewten Personen auf ihre Leitbilder, die vor allem eine gleichberechtigte und demokratische Teilhabe aller Beteiligten beinhalten und die die Selbstbestimmung und Eigenverantwortung betonen. Die Vereine sehen sich als Garant dieser Interessen. Aufgrund der aktuellen Entwicklungen, die die Vereine in die Situation bringen, ihre Handlungen an Kriterien der Effizienz auszurichten, sehen die Befragten ihr Selbstverständnis und Leitbild allerdings als bedroht an.

„Natürlich fragen wir uns oft, wie das gehen soll [...]. Auf der einen Seite alles durchmanagen und auf der anderen Seite garantieren, dass wir nach wie vor den sozialen Pflichten und unserer Verantwortungen nachgehen, die wir gegenüber allen Beteiligten und Mitgliedern haben und uns dafür Zeit nehmen [...]. Wir setzen uns für soziale Gerechtigkeit und Emanzipation ein, das steht in unserer Satzung, aber manchmal merken wir, dass das in den Hintergrund rückt [...]. Die Arbeit im Seniorenbüro ist da zum Glück anders aufgestellt. Da sind es zu 100% die Bedürfnisse der Beteiligten, um die man sich kümmert“ (19.T.W.NI).

Wie diese Belege verdeutlichen, verbinden die Träger den Handlungskontext *Engagementförderung* mit ihren organisationalen Trägeridentitäten und Selbstverständnissen. Es ist ihnen wichtig, dass diese sich in den Seniorenbüros zeigen und dass sich die Handlungen der Seniorenbüro-Mitarbeiter daran ausrichten. Diese Interessen geben die Träger des Typs Vergemeinschaftung im Zuge von nicht-formalisierten Interaktionsprozessen an die Seniorenbüro-Mitarbeiter weiter, so dass auch bei dem Typ

Vergemeinschaftung der Träger innerhalb der Dyade die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* vornimmt. Die von Lepsius (2013) genannten legitimierenden Wertbezüge dieser Interessen werden bereits mit den Interessen vermittelt, da sie sich in den organisationalen Selbstverständnissen und Identitäten der Wohlfahrtsverbände und Vereine zeigen. So gehen die Interessen der Dyaden des Trägertyps Wohlfahrtsverband mit Werten der Nächstenliebe und Solidarität einher, die in der organisationalen Kultur und in der Identität der Träger verankert sind. Bei den Vereinen sind es vor allem demokratische Werte. Ein Hauptunterschied zwischen den beiden gebildeten Typen stellt die Ausgestaltung der Handlungssteuerung dar, die in den Interaktionsprozessen stattfindet. Während diese bei dem Typ Professionalisierung manageriale Eigenschaften aufweist und im Rahmen von Zielvorgaben und -kontrollen verläuft (vgl. 5.1.1.3), beruht sie beim Typ Vergemeinschaftung auf der Kommunikation der organisationalen Identität und der Werte der Träger.

„Wir reden über Zeitungsartikel, aktuelle Kampagnen von anderen Verbänden und Vereinen in unserem Bereich, über die Politik natürlich auch. Es ist wichtig, darüber zu diskutieren, sich zu verorten, sich auf einem Standpunkt zu treffen, der unserem humanitären und sozialen Leitbild entspricht“ (18.T.W.HE).

Diese Art der Handlungssteuerung zeigt aber ebenso wie die, die den Dyaden des Typs Professionalisierung attestiert werden konnte (vgl. 5.1.1.3), Mechanismen, die der Principal-Agent-Ansatz nennt. Das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter wird zum einen durch die Kommunikation der organisationalen Identität und der Werte der Träger gesteuert. Es finden zum anderen Kontrollen statt, in denen das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter mit der organisationalen Identität und den Werten der Träger verglichen wird. Diese Mechanismen finden nicht im Rahmen von regelmäßigen Meetings, die beim Typ Professionalisierung vorliegen, statt. An deren Stelle treten spontane Gespräche zwischen der Trägerschaft und den Seniorenbüros.

„Was ich persönlich schätze ist, dass sich diese Türgespräche ergeben und dass man das dann nutzen kann, zwischen Tür und Angel, um sich mal auszutauschen. Das bietet mir die Möglichkeit, mich auf den aktuellen Stand zu bringen oder auf wichtige Punkte hinzuweisen“ (20.T.W.NI).

Die befragten Träger bezeichnen die ungeplanten und eher zufälligen Situationen, in denen Austausch über die Arbeit des Seniorenbüros stattfinden als „*Small-Talks*“ (20.T.W.NI). Die Gespräche werden nicht geplant und finden nicht zu festen, wöchentlichen oder monatlichen Terminen, sondern zu Zeitpunkten statt, zu denen sich Trägerschaft und Seniorenbüro-Mitarbeiter, auf Zufall beruhend, treffen. Die Träger des Typs Vergemeinschaftung können dabei kontrollieren, ob sich das Handeln des Seniorenbüros an der Wertbasis der

Trägerorganisation orientiert. Gleichzeitig können sie deutlich machen, welche Erwartungen sie an das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter stellen. Somit führen sie Handlungssteuerungen durch.

Zusammenfassend kann über die Handlungssteuerung in den Delegationsbeziehungen zwischen Trägern und Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung festgehalten werden, dass diese innerhalb von Interaktionsprozessen abläuft, in denen die Träger mit ihrem organisationalen Selbstverständnis und ihrer organisationalen Identität das Handeln des Seniorenbüros rahmen. Die Träger beziehen ihre organisationalen Werte auf aktuelle Geschehnisse und Themen, die im Zusammenhang mit der Engagementförderung der Älteren in den Seniorenbüros stehen und geben den Seniorenbüro-Mitarbeitern dadurch eine Perspektive vor, aus der sie die jeweiligen Geschehnisse und Themen interpretieren können. Diese Perspektiven nehmen die Mitarbeiter an. Der drohende Legitimitätsverlust sowie die Gefahr, die sich im Hinblick auf einen Arbeitsplatzverlust aufgrund abweichender Handlungsweisen ergeben könnte, sprechen aus Sicht der Seniorenbüro-Mitarbeiter dafür, sich an den Interessen des Trägers zu orientieren. Wie auch bei dem Typ Professionalisierung sind es folglich die Träger, die den Handlungskontext *Engagementförderung* ausdifferenzieren und dadurch die Handlungen des Seniorenbüros ihren Interessen entsprechend gestalten. Ihnen wird aufgrund dessen eine machtüberlegene Position attestiert.

Unter Rückgriff auf die Mechanismen der Handlungssteuerung, die der Principal-Agent-Ansatz nennt (vgl. 3.3.1), konnte die Autorin aufzeigen, dass auch in den Delegationsbeziehungen zwischen den Dyaden des Typs Vergemeinschaftung Anreiz-, Kontroll- und Steuerungsmechanismen von den Trägern eingesetzt werden, damit sich das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter an ihren Interessen orientiert. Ebenfalls kann festgehalten werden, dass die Träger den Handlungskontext *Engagementförderung* ausdifferenzieren, indem sie Handlungen der Seniorenbüro-Mitarbeiter, die konform zu ihren Trägerinteressen ausfallen, mit Legitimität ausstatten. Der Wertbezug und die Interessen der Träger vermitteln sich in den Rationalitätskriterien *Bottom-Up-Strukturierung* und *Offene Tür*.

5.1.3 Gegenüberstellung der Typen und Zwischenfazit

Bei der Darstellung der beiden Typen Professionalisierung und Vergemeinschaftung wurden vor allem die Unterschiede zwischen den untersuchten Fällen deutlich. Bürgerschaftliches Engagement, das die Seniorenbüros des Typs Professionalisierung fördern, findet primär in Strukturen des Pflege- und Gesundheitsbereichs statt. Die Träger machen gegenüber den Seniorenbüro-Mitarbeitern deutlich, dass die Gesellschaft auf bürgerschaftliches Engagement in diesem Bereich angewiesen ist. Das Handeln der Seniorenbüros wird

dadurch mit Sinn ausgestattet. Durch diesen Wertbezug werden die identifizierten Rationalitätskriterien legitimiert: Damit bürgerschaftliches Engagement dort ankommt, wo es gebraucht wird, muss es in gelenkten Bahnen stattfinden. Die Tätigkeiten der Engagierten müssen geplant und gesteuert werden, so dass sie einen möglichst großen Nutzen erbringen. Die Engagierten selbst müssen so ausgewählt werden, dass diejenigen mit den entsprechenden Kompetenzen und Fähigkeiten im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement zum Einsatz kommen. Indem sich die Seniorenbüro-Mitarbeiter an den Rationalitätskriterien *Top-Down-Strukturierung* und *Recruiting und Matching* orientieren, entsprechen sie den Wertideen der Träger und erfüllen deren Interessen. Diese Interessen sind zurückzuführen auf den ökonomischen Druck, der auf den Trägerorganisationen lastet. Entspricht bürgerschaftliches Engagement den Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung, können Pflege- und Gesundheitseinrichtungen davon profitieren, da Engagierte das hauptamtliche Personal entlasten. Da die Träger der Seniorenbüros des Typs Professionalisierung auch Träger dieser Einrichtungen sind, profitieren sie letztlich davon. Andere Möglichkeiten, durch die Engagementförderung des Typs Professionalisierung zu profitieren, bestehen, da Projektgelder für die Förderung von Engagementmöglichkeiten im Pflege- und Gesundheitsbereich ausgeschrieben werden. Diese können Seniorenbüros einwerben. Letztlich entlastet dies den Träger, der für die finanzielle Ausstattung des Seniorenbüros verantwortlich ist.

Die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung stehen im Kontrast zu denen des Typs Vergemeinschaftung. In der Bottom-Up-Strukturierung und dem Prinzip *Offene Tür* drückt sich das zentrale Ziel aus, älteren Menschen, unabhängig ihrer Eigenschaften, Kompetenzen und Fähigkeiten, Zugänge zu bürgerschaftlichem Engagement zu ermöglichen und anzubieten. Die Bedürfnisse der Engagierten stehen bei der Engagementförderung des Typs Vergemeinschaftung im Vordergrund. Die Eigenschaften der Engagementförderung unterscheiden sich somit deutlich von denen des Typs Professionalisierung. Betrachtet man die Interaktionsbeziehungen zwischen Trägern und Seniorenbüros fallen hingegen Ähnlichkeiten zu dem Typ Professionalisierung auf. Denn bei beiden Typen setzen die Träger ihre Interessen gegenüber dem Seniorenbüro durch. Die Träger des Typs Vergemeinschaftung verweisen in Interaktionsprozessen auf ihr organisationales Selbstverständnis und die organisationalen Werte und geben sie den Seniorenbüro-Mitarbeitern als Handlungsrahmungen vor. Handlungen innerhalb des Handlungskontextes *Engagementförderung* werden nur dann von den Trägern des Typs Vergemeinschaftung legitimiert, wenn sie sich an den Rationalitätskriterien *Bottom-Up-Strukturierung* und *Offene Tür* orientieren. Durch die Kommunikation ihres Selbstverständnisses verbinden die Träger des Typs Vergemeinschaftung eine Wertbasis mit ihren Interessen, die hinsichtlich der

Förderung von bürgerschaftlichem Engagement bestehen und ermöglichen den Seniorenbüro-Mitarbeitern, ihr Handeln mit Sinn auszustatten (Lepsius 2009). Sinnhaft wird ihr Handeln dann, wenn es sich an den Interessen der Träger ausrichtet. Das Interesse der Träger besteht darin, das Handeln im Seniorenbüro von dem Wandel, der sich in anderen Bereichen der Trägerorganisationen vollzieht, abzugrenzen. Der ökonomische Druck und die Folgen, die die Strukturen der Trägerorganisationen prägen, sollen nicht die Strukturen des Seniorenbüros beeinflussen. Der Handlungskontext *Engagementförderung* wird von den Trägern des Typs Vergemeinschaftung entsprechend davor geschützt, während bei dem Typ Professionalisierung der Druck an das Seniorenbüro weitergegeben wird. Eine Gemeinsamkeit aller untersuchten Dyaden besteht somit bezüglich des steuernden Einflusses, den die Träger auf Institutionalisierungsprozesse in den Seniorenbüros nehmen. Diese Einflussnahme erfolgt im Prozess der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung*, wie in Anlehnung an Lepsius in Kapitel 3 beschrieben wurde. Nicht nur mithilfe von legitimierenden Handlungsrahmungen, sondern auch unter Rückgriff auf handlungssteuernde Kontroll- und Anreiz-Mechanismen, werden die Trägerinteressen für das Handeln der Seniorenbüros leitend. Das Delegationsdilemma zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern, das der Principal-Agent-Ansatz beschreibt, besteht im Kern darin, dass der Träger als Auftraggeber keine umfassende Sicherheit darüber hat, dass das Seniorenbüro in seinem Interesse handelt. Er muss deswegen einen Vertrauensvorschuss leisten. Dieses Problem sieht die Autorin im vorliegenden Untersuchungszusammenhang als gelöst an, da die Träger erreichen, dass in den Seniorenbüros keine abweichenden Handlungen stattfinden. Sie nehmen die Institutionalisierungsprozesse vor und legen fest, an welchen Kriterien sich Seniorenbüro-Mitarbeiter orientieren, wenn sie bürgerschaftliches Engagement fördern. Diese Lösung des Delegationsdilemmas erklärt, weshalb die Spiegelung der Aussagen von zusammengehörenden Trägern und Seniorenbüros ausschließlich Übereinstimmungen hervorbrachte.

Bei der Auswahl der untersuchten Fälle wurde der Trägertyp als relevantes Merkmal berücksichtigt, da bisherige wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Seniorenbüros darauf hinweisen, dass sich Trägertypen unterschiedlich auf deren Handlungen und Strukturen auswirken. Kommunalen Trägern werden diesbezüglich engere Beziehungen zu Seniorenbüros und intensivere Unterstützungen zugeschrieben, als den beiden anderen Trägertypen (vgl. 4.2.1). Den vorliegenden Ergebnissen zufolge kann aufgrund der handlungssteuernden Wirkung, die von allen untersuchten Trägern ausgeht, allen drei Trägertypen eine enge Verbindung zu den Seniorenbüros attestiert werden. Im Hinblick auf die Mechanismen der Handlungssteuerung können diesbezüglich Besonderheiten festgehalten werden. Kommunale Träger, die ausschließlich dem Typ Professionalisierung

angehören, dominieren bei der Anwendung von managerialen Mechanismen. In diesem Befund spiegeln sich Merkmale wider, die seit der Reform, die als *New Public Management* bezeichnet wird, typisch in Verwaltungsebenen sind. Bei wohlfahrtsverbandlichen Trägern, die am häufigsten dem Typ Vergemeinschaftung angehören, sind hingegen wertbezogene Steuerungsmechanismen, die im Rahmen nicht-formalisierter Interaktionen zum Einsatz kommen, am stärksten verbreitet. Kommunale Dyaden zeigen diese Mechanismen nicht. Dyaden, die dem Trägertyp Verein angehören, zeigen gar keine typischen Ausprägungen. Diese Fälle lassen sich zur Hälfte dem Typ Professionalisierung und zur Hälfte dem Typ Vergemeinschaftung zuordnen.

Eine Auseinandersetzung mit der Verteilung der Trägertypen auf die Typen Professionalisierung und Vergemeinschaftung findet in den nächsten Kapiteln statt. Dabei ist die Frage zentral, wie sich die unterschiedlichen Institutionalierungsprozesse erklären lassen. Diese wurden im Verlauf des vorliegenden Kapitels auf die unterschiedlichen Interessen der Träger sowie auf ihre Herstellung von legitimierenden Wertbezügen zurückgeführt. Um diese Frage umfangreicher und tiefgründiger beantworten zu können, bedarf es jedoch einer Perspektive, die es ermöglicht, die Akteure in ihre Umwelt einzubetten. Dem entsprechend erfolgt nun die gesellschaftliche Einbettung des Handlungskontextes *Engagementförderung*.

5.2 Gesellschaftliche Einbettung des Handlungskontextes

Um die gesellschaftliche Einbettung darzustellen, fasst die Autorin Träger und Seniorenbüros zu einer Dyade zusammen. Die Dyaden werden hinsichtlich ihrer Beziehungen zur Umwelt untersucht. Dafür werden sie zunächst in ein strategisches Handlungsfeld eingebettet, innerhalb dem sie eine soziale Ordnung bilden. Ein strategisches Handlungsfeld besteht nach Fligstein und McAdam kontextspezifisch (2012:167). Der Kontext des hier beschriebenen Handlungsfeldes ist der gemeinsame Handlungskontext *Engagementförderung*. Um das Feld, in dem sich die Dyaden befinden, gegenüber anderen Feldern in seiner Umwelt eindeutig abgrenzen und benennen zu können, wird es als Handlungsfeld *Engagementförderung 50+* bezeichnet. Anknüpfend an das vorherige Unterkapitel geht es im Folgenden um die Frage, wie der Handlungskontext *Engagementförderung* durch wen ausdifferenziert wird, so dass Rationalitätskriterien für das Handeln der Akteure innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* gültig werden. Die Aufmerksamkeit der Analyse liegt folglich auf Institutionalierungsprozessen innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* und den Akteuren, die sie vornehmen. Dabei spielen nun zum einen Akteure in der Umwelt der Dyaden, die sich innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* befinden, eine zentrale Rolle. Zum anderen interessieren auch

die Beziehungen, die andere Felder zum Feld *Engagementförderung 50+* besitzen. Es geht somit um die feldspezifische Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung*. Diese wird aus den zwei genannten Perspektiven analysiert. Bei dem Vorgehen stehen wieder, wie auch im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Delegationsbeziehungen (vgl. 5.1), Aspekte der Machtverteilung, Interessendurchsetzung und Legitimität im Vordergrund.

Es wird im Folgenden, in Anlehnung an Fligstein und McAdam (2012), davon ausgegangen, dass die Beziehungen zwischen den Dyaden durch strategische Handlungen geprägt sind, die auf die Umsetzung gemeinsamer Interessen im Rahmen kollektiver Handlungen abzielen. Strategisch erfolgreich ist, wer seine eigenen Interessen zu den Interessen anderer Feldakteure machen kann. Der Erfolg der Dyaden variiert dabei und bestimmt die Positionen, die sie innerhalb der sozialen Ordnung einnehmen. Wer innerhalb des Feldes mit Macht ausgestattet ist, lässt sich von den handlungsleitenden Feldstrukturen ableiten. Die erfolgreichen und mächtigen Feldakteure nehmen Einfluss auf diese und werden bei ihrer Interessenverfolgung von der gültigen und handlungsleitenden Feldstrukturierung unterstützt. Ergebnisse über die Strategien, Erfolge und Positionen der Dyaden im strategischen Handlungsfeld stehen zunächst im Zentrum (5.2.1). Anschließend wird dargestellt, wie das Feld *Engagementförderung 50+* in seine Umwelt eingebettet ist und welche Verbindungen zwischen dem Feld *Engagementförderung 50+* und anderen Feldern bestehen (5.2.2). Durch die Feldeinbettung der Dyaden wird ein Ebenensprung vollzogen, der die Institutionenanalyse zunächst auf eine Mesoebene hebt. Auf einer Makroebene befindet sich die Analyse, wenn am Ende die gesellschaftliche Einbettung des Feldes *Engagementförderung 50+* stattfindet (vgl. Abb. 7).

5.2.1 Machtpositionen im strategischen Handlungsfeld Engagementförderung 50+

Die Machtpositionen der Dyaden kann daran abgelesen werden, wer Einfluss auf das strategische Handlungsfeld *Engagementförderung 50+* ausüben kann und eine zentrale Position einnimmt, wem die handlungsstrukturierenden Regeln innerhalb des Feldes zugutekommen und wessen Ziele und Interessen sich in den zentralen Zielen und Interessen des Feldes abbilden. Um innerhalb des strategischen Handlungsfeldes mächtige Positionen einzunehmen, sind für die Akteure vor allem Kooperationen hilfreich. Wem es gelingt andere Akteure von seinen eigenen Interessen zu überzeugen gewinnt Kooperationspartner, die bei der Zielerreichung unterstützen (Fligstein & McAdam 2012:40). Diejenigen Akteure, die Erfolg haben und aufgrund dessen eine einflussreiche und zentrale Position einnehmen, werden als Etablierte bezeichnet. Die Herausforderer sind diejenigen Akteure, die eine

periphere Position einnehmen (Fligstein & McAdam 2012:13,75,84). Die Analyse der internen Feldstrukturen zeigt, dass die Dyaden des Typs Professionalisierung in der vorliegenden Studie die Gruppe der Etablierten bilden. Die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung befinden sich hingegen in der Position der Herausforderer und nehmen eine periphere Position ein. Dieses Ergebnis wird im Folgenden vorgestellt (5.2.1.1). Nach der Erläuterung beider Positionen wird erklärt, weshalb die Autorin die Machtverteilung innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* als paradoxes Szenario bezeichnet (5.2.1.2).

5.2.1.1 Etablierte und Herausforderer

Dyaden, die dem Typ Professionalisierung angehören, bilden die Gruppe der Etablierten. Die dominanten Perspektiven und handlungsleitenden Strukturen innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* entsprechen ihren Interessen. Diese verbreiten sie und versuchen, andere Feldakteure davon zu überzeugen. Sie verfügen im Vergleich zu den Herausforderern über zahlreiche Kooperationsbeziehungen innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+*, die sie beim Erreichen dieser Ziele unterstützen. Wie die vorliegenden Ergebnisse verdeutlichen, gibt es innerhalb des strategischen Handlungsfeldes *Engagementförderung 50+* nicht nur ein Machtgefälle zwischen Etablierten und Herausforderern, sondern es gibt zudem Machtunterschiede innerhalb der Gruppe der Etablierten (vgl. Abb. 8). Es kann innerhalb der Dyaden des Typs Professionalisierung zwischen den einflussreichen und mächtigen Etablierten, den kommunalen Dyaden, und den weniger einflussreichen und mächtigen Etablierten, den Dyaden der Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein, unterschieden werden.



Abbildung 7: Positionen der Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* (K: Kommune, W: Wohlfahrtsverband, V: Verein)

Innerhalb des strategischen Handlungsfeldes *Engagementförderung 50+* nutzen die kommunalen Dyaden ihre *social skills* (Fligstein 2001), um zu sich mitzuteilen, andere Akteure von ihrem Handeln zu überzeugen und eine kollektive Identität herzustellen. Es handelt sich dabei vor allem um kommunikative, argumentative und emphatische Fähigkeiten sowie um öffentlichkeitswirksame Mechanismen, mit denen sie handlungsleitenden Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung verbreiten und so ihre Interessen und Wertideen präsentieren. Die Etablierten gewinnen dadurch bei der Umsetzung ihrer Ziele die Unterstützung von anderen Akteuren und erlangen eine einflussreiche und mächtige Position im strategischen Handlungsfeld *Engagementförderung 50+* (vgl. 3.3.2.3). Um ihre Position zu sichern, betreiben die kommunalen Akteure erfolgreich Netzwerkarbeit. Wie die Daten der Befragung zeigen, sind die kommunalen Akteure innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* am stärksten in Netzwerke eingebunden und nehmen am häufigsten an Veranstaltungen dieser Netzwerke teil. Diese Einbindungen bieten ihnen die Chance, sich und ihre Meinungen zu präsentieren und mit anderen Akteuren in Interaktion zu treten sowie Kooperationsbeziehungen aufzubauen. Die anderen Trägertypen, die zu den Etablierten gezählt werden, weisen diese Aktivitäten in einer viel geringeren Intensität auf. Die Dominanz der Ansichten und Meinungen der kommunalen Etablierten wird vor diesem Hintergrund auf ihre ausgeprägte Präsenz in Netzwerken, auf Veranstaltungen sowie in Medien zurückgeführt. Als Netzwerke, in die die kommunalen Dyaden eingebunden sind, sind die Landesarbeitsgemeinschaften der

Seniorenbüros sowie die Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros zu nennen (vgl. 2.2.4). Die Veranstaltungen dieser Organisationen nutzen die Akteure zu Informationszwecken und zur Kooperationsbildung mit anderen Seniorenbüros und Akteuren, die sich mit den Themen Alter und Engagement beschäftigen. Ein Seniorenbüro-Mitarbeiter erklärt diesbezüglich, dass die Veranstaltungen der Netzwerke genutzt werden, um die eigenen Erfolge des Seniorenbüros zu präsentieren und um Informationen über die Konkurrenz zu bekommen.

„Wir gehen regelmäßig zu den Veranstaltungen, damit man hört, was die anderen planen und damit man zeigen kann, was man selbst erreicht hat“ (4.S.K.NI).

Häufig besitzen kommunale Akteure innerhalb dieser Netzwerke zentrale Positionen in der Vorstandschaft und haben dadurch die Möglichkeit, Meinungsbildungsprozesse zu beeinflussen. Die kommunalen Dyaden organisieren zudem auch regelmäßig selbst Veranstaltungen.

„Wir holen hier alle regelmäßig an einen Tisch, um zu sehen, wo geht bei denen die Reise hin, was machen wir, wo kommt man zusammen und so weiter“ (6.S.K.RP).

Indem die kommunalen Akteure als Veranstalter aktiv werden haben sie die Möglichkeit, die Themen, Inhalte und Teilnehmer selbst zu bestimmen und somit die Treffen entsprechend ihrer eigenen Interessen und Ziele zu gestalten. Die Teilnehmer lernen auf den Veranstaltungen dadurch Meinungs- und Handlungsoptionen kennen, die durch die kommunalen Akteure legitimiert werden und die deren Interessen entsprechen. Aus der Perspektive von Fligstein und McAdam (2012) betrachtet nutzen die kommunalen Dyaden somit ihre Definitionsmacht und ihr soziales Geschick, um ihre Situationsdefinitionen und Meinungen gegenüber anderen durchzusetzen. Aus der Perspektive von Lepsius (2009) betrachtet verbinden die kommunalen Dyaden in diesen Situationen einen Wertbezug mit ihren Interessen, um diese handlungsleitend für andere Akteure werden zu lassen. Es findet somit durch die kommunalen Akteure eine Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes *Engagementförderung* statt.

„Wir zeigen wie wichtig unsere Arbeit ist, im Hinblick auf den demografischen Wandel und die Lücken die in der Versorgung und Pflege bestehen [...] und dass das der Allgemeinheit dient“ (2.T.K.HE)

Wie auch in der Typenbildung beschrieben wurde, stellen die kommunalen Akteure einen Wertbezug her, um ihre Interessen zu legitimieren. Der Wert besteht darin, dass dazu beitragen wird, mit bürgerschaftlichem Engagement der großen Nachfrage nach Pflegedienstleistungen zu begegnen (vgl. 5.1.1.).

Der legitime Charakter der kommunalen Handlungen im Handlungskontext *Engagementförderung* wird durch die Erfolge unterstrichen, die die Akteure vorweisen können. Im Gegensatz zu den anderen Trägertypen sind die kommunalen Seniorenbüros mit

Preisen ausgezeichnet, die es im Rahmen von Wettbewerben des Bundes für Projekte mit Engagierten zu gewinnen gibt. Daran zeigt sich, dass das Handeln und die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung auch von Akteuren, die außerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* angesiedelt sind, wertgeschätzt werden. Die Legitimität der Interessen der kommunalen Dyaden verstärkt sich dadurch. Ebenfalls sind die kommunalen Seniorenbüros auf Veranstaltungen wie Dorf- oder Stadtfesten, Märkten oder spezifischen Themenveranstaltungen sehr aktiv und präsentieren sich und ihre Arbeit. Von den Dyaden der Trägertypen Verein und Wohlfahrtsverband sind kaum Akteure an solchen Veranstaltungen beteiligt. Regelmäßige Veröffentlichungen von Informationen über das Seniorenbüro in Zeitungen, Zeitschriften oder auf Internetseiten weisen Dyaden dieser beiden Trägertypen ebenfalls nur in einem geringen Ausmaß auf. In dieser Kategorie sind wiederum überwiegend kommunale Dyaden zu finden. Tabelle 7 zeigt die genannten Unterschiede der Trägertypen hinsichtlich der öffentlichkeitswirksamen Mechanismen. Die Felder geben die Anzahl der Dyaden an, die die jeweilige Handlung ausführen.

Tabelle 7: Öffentlichkeitswirksamkeit der Dyaden (Mehrfachnennungen)

Trägertyp \ Öffentlichkeitswirksame Maßnahme	Teilnahme an Veranstaltungen	Durchführung von Veranstaltungen	Regelmäßige Veröffentlichungen	Aktivität in Netzwerk	Vorstandsposition	Teilnahme an Wettbewerben
Kommune	8	7	7	6	4	4
Wohlfahrtsverband	2	3	4	4	0	0
Verein	1	1	2	2	0	0

Wie die Tabelle zeigt, bestehen trägerspezifische Unterschiede. Der Trägertyp Kommune lässt sich deutlich von den anderen Trägertypen abgrenzen. In Anlehnung an Fligstein und McAdam (2012) zieht die Autorin den Schluss, dass die kommunalen Akteure ihre *social skills* einsetzen, um ihre Handlungsweisen, Ziele und Interessen zu verbreiten. Kommunale Dyaden handeln aufgrund dessen strategisch geschickt, worauf ihr Erfolg und ihre Macht im Feld *Engagementförderung 50+* zurückgeführt werden kann. Sie sind in Netzwerke innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* eingebunden, nehmen darin oft zentrale Positionen

ein, sind gut über Handlungen anderer Akteure innerhalb und außerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* informiert und können entsprechend darauf reagieren. Sie verfügen über diverse Einfluss- und Kommunikationskanäle und können dadurch die handlungsleitenden Regeln im Feld gestalten. Sie verbreiten somit ihre Interessen und lassen sie für andere Feldakteure attraktiv erscheinen.⁵⁷

Die wohlfahrtsverbandlichen Dyaden und die Dyaden des Trägertyps Verein (Typ Professionalisierung), die dieselben Rationalitätskriterien aufweisen, wie die kommunalen Dyaden (vgl. 5.1.1), gehören ebenfalls der Gruppe der Etablierten an. Allerdings nehmen sie, im Vergleich zu den kommunalen Dyaden, kaum Einfluss auf die Feldstrukturen. Dies zeigt ihr zurückhaltender Einsatz von kommunikativen Kompetenzen und öffentlichkeitswirksamen Mechanismen. Sie nehmen im Vergleich zu den kommunalen Dyaden weniger intensiv an Interaktionsprozessen mit anderen Feldakteuren teil, sind weniger häufig auf öffentlichen Veranstaltungen und in Netzwerken aktiv und verfügen über weniger Kooperationsbeziehungen. Während die kommunalen Dyaden ihren Interessen Ausdruck verleihen, das Feld *Engagementförderung 50+* dadurch aktiv gestalten, sich in die mächtigen Positionen des Feld befördern und somit anderen Feldakteuren periphere Positionen zuweisen, handeln die weniger mächtigen Etablierten innerhalb der von kommunalen Dyaden vorgegebenen und legitimierten Handlungsrahmungen und nehmen die vorgegebenen Strukturen somit an. Dadurch wird einerseits der Status quo und somit die mächtige Position der kommunalen Akteure im strategischen Handlungsfeld bestätigt und reproduziert. Die Dyaden der Trägertypen Verein und Wohlfahrtsverband stärken sich andererseits dadurch aber auch selbst, da die geltenden Regeln im strategischen Handlungsfeld auch ihnen und ihrer Interessenverfolgung zugutekommen. Sie erscheinen vor diesem Hintergrund als Trittbrettfahrer, die insofern strategisch handeln, als dass sie ihre Position innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* durch die Reproduktion von dominanten Meinungen und Ansichten, die ihren eigenen entsprechen, stärken. Da strategisches Handeln nach Fligstein und McAdam (2012) dann gegeben ist, wenn es der Durchsetzung eigener Interessen und Ziele und somit der Sicherung der eigenen Machtposition dient, liegt es bei den weniger mächtigen Etablierten vor, wenn auch ihre Machtposition geringer ausfällt als die der kommunalen Etablierten.

Die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung besetzen als Herausforderer Nischen innerhalb des strategischen Handlungsfeldes *Engagementförderung 50+*. In Übereinstimmung mit Fligstein und McAdam stellt die Autorin fest, dass die Herausforderer das strategische Handlungsfeld aus einer alternativen Perspektive betrachten und aufgrund ihres geringen

⁵⁷ Auf Institutionalierungsprozesse innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* und die Rolle, die die kommunalen Dyaden dabei spielen, wird näher eingegangen, wenn die Beziehungen zu anderen Feldern thematisiert werden (5.2.2).

Machtpotenzials kaum über Einflussmöglichkeiten verfügen (2012:13). Auch wenn sie die zentralen Interessen und Ziele der Etablierten im strategischen Handlungsfeld nicht teilen, gehen die Herausforderer nicht gegen diese Akteure vor. Sie nehmen stattdessen die Handlungen der Etablierten wahr und interpretieren sie aus ihrem Blickwinkel.

„Wir finden diesen Trend schwierig. Es ist nur noch die Rede von den Leistungen und den Potenzialen bei den Älteren. Das verdrängt alles andere, [...] andere Eigenschaften [...]. Außer die gut gebildeten und gut gestellten Älteren, die gesundheitlich alles machen können, was sie wollen, werden scheinbar keine anderen mehr wahrgenommen. Das finden wir problematisch“ (18.S.W.HE).

Herausforderer sind zwar nach Fligstein und McAdam (2012) mit denselben sozialen Kompetenzen ausgestattet, wie die Etablierten. Aber sie nehmen im vorliegenden Kontext kaum Möglichkeiten wahr, um diese Kompetenzen einzusetzen. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass die Herausforderer des Typs Vergemeinschaftung kaum in Netzwerke eingebunden sind und weder regelmäßig auf Veranstaltungen aktiv sind, um sich und ihre Arbeit zu präsentieren, noch auf eine andere Weise Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Dies führt die Autorin zunächst darauf zurück, dass die dominanten Strukturen im Feld *Engagementförderung 50+*, die den Interessen der Etablierten entsprechen, nicht zu ihren Ansichten und Meinungen passen. Sie finden deshalb keine Kanäle, um ihre Meinungen kund zu tun. Wie die Interviews zeigen, sind sich die Akteure ihrer machtunterlegenen Situation zwar bewusst, aber sie verfolgen keine Strategien, um daran etwas zu ändern. Es werden in diesem Zusammenhang beispielsweise keine Kooperationen zu stärkenden feldexternen Akteuren aufgebaut, die laut Fligstein und McAdam (2012:99) für die Herausforderer unterstützend wirken können, um Ideen einer Neukonzeption des Feldes zu entwickeln und diese in Umbruchsituationen anzuwenden. Die Herausforderer treten ferner nicht in Aktion, indem sie sich an einem Gerangel um Macht und Erfolg im strategischen Handlungsfeld beteiligen, sondern verhalten sich passiv. Dieser Befund wirft Fragen auf, wenn er im Zusammenhang mit aktuellen Entwicklungen des Feldes *Engagementförderung 50+* betrachtet wird. Diese sind Gegenstand des folgenden Unterkapitels.

5.2.1.2 Paradoxe Machtverhältnisse

Vor dem Hintergrund der Entwicklungen des Feldes *Engagementförderung 50+* und der Dyaden liegt es nahe, die zuvor präsentierten Ergebnisse über die Machtverteilung als Paradoxon zu bezeichnen. Denn die mächtigen, etablierten kommunalen Dyaden besitzen im Gegensatz zu den Dyaden der Trägertypen Verein und Wohlfahrtsverband keine Vergangenheit als Akteure im Handlungskontext *Engagementförderung*. Sie sind daher als Neuzugänge zu bezeichnen. Neuzugängen sprechen Fligstein und McAdam (2012:90-92)

ein geringeres Machtpotenzial zu, als Akteuren, die auf Erfahrungen zurückgreifen können. Diesen Überlegungen folgend müssten die Dyaden der Trägertypen Verein und Wohlfahrtsverband in mächtigeren Positionen innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* zu finden sein, da sie Erfahrungen mitbringen, die sich auf den Handlungskontext *Engagementförderung* beziehen. Wie die vorliegenden Ergebnisse aber zeigen, sind es stattdessen vor allem die kommunalen Neuzugänge, die sich in mächtigen Positionen befinden. Die Bezeichnung der kommunalen Akteure als Neuzugänge bedarf an dieser Stelle einer Erklärung, da in der Literatur auf historische Verbindungen von kommunalen Akteuren im Bereich der Engagementförderung hingewiesen wird. Wolf und Zimmer (2012:22-24) verweisen auf das 19. Jahrhundert und die damals üblichen Einbindungen von vor allem männlichen Bürgern in die kommunale Daseinsvorsorge. Dieses Engagement im sozialen Bereich wurde allerdings per Gesetz vorgeschrieben, so dass es bei genauerer Betrachtung nicht viele Gemeinsamkeiten mit bürgerschaftlichem Engagement, wie es heute gemeinhin definiert wird, aufweist. Zudem wird in der Literatur darauf hingewiesen, dass Kommunen schon immer Bürgerbelange wahrnehmen. Kooperationen zwischen ihnen und Vereinen, Initiativen oder Selbsthilfegruppen sind zudem seit dem Ende der 1970er Jahre zu verzeichnen. Allerdings kann im Hinblick auf diese früheren Tätigkeiten lediglich von einer Unterstützung von bürgerschaftlichem Engagement durch die Kommunen gesprochen werden. Erst seit Beginn der 1990er Jahren, also seit der Entstehung von Seniorenbüros, betreiben Kommunen, zum Teil unter Rückgriff auf Berater (wie die Bertelsmannstiftung oder die Hans-Böckler-Stiftung), gezielt und unter Anwendung von ausgewiesenen Strategien und Instrumenten Engagementförderung (Heinze & Olk 2001). Mit Blick auf das vorliegende Szenario ist daher die Bezeichnung der kommunalen Akteure als Neuzugänge im Feld *Engagementförderung 50+* gerechtfertigt.

Die Trägerorganisationen Verein und Wohlfahrtsverband können hingegen als traditionelle Engagementförderer bezeichnet werden. Sie stellen zivilgesellschaftliche Akteure der sozialen Arbeit dar, deren Handlungsfelder seit jeher von bürgerschaftlichem Engagement durchzogen sind (Olk 1989; Aner 2010). Dies betrifft auch den Bereich der Engagementförderung, der sich speziell an ältere Menschen richtet. Ältere waren schon immer im Rahmen der sozialen Altenarbeit (beziehungsweise in der offenen Altenarbeit, die einen Teilbereich der sozialen Altenarbeit darstellt) in Engagementmöglichkeiten eingebunden (Schweppe 2010)⁵⁸. Fligstein und McAdam zufolge müssten Vereine und

⁵⁸ Die rechtlichen Regulierungen der sozialen Altenarbeit sind seit 2005 in §71 SGB XII festgehalten. Die soziale Altenarbeit kann unterteilt werden in die offene Altenarbeit, den ambulanten und den stationären Bereich sowie die teilstationären Angebote (Schweppe 2010). Im Folgenden wird ausschließlich die offene Altenarbeit erwähnt, da in diesem Bereich die Engagementförderung älterer Menschen schwerpunktmäßig stattfindet. Die offene Altenarbeit gehört zu den freiwilligen Leistungen einer Kommune (Dahme und Wohlfahrt 2011:11).

Wohlfahrtsverbände aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeiten und Erfahrungen Interessen daran haben, auch innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* einflussreiche Positionen zu besitzen, um ihren Status aus früheren Zeiten aufrecht zu erhalten. Wie aber die Autorin aufzeigte, sind bei den Akteuren dieser Trägertypen keine entsprechenden Handlungen zu verzeichnen. Sie erscheinen vielmehr, auch wenn sie dem Typ Professionalisierung angehören, als passiv und zurückhaltend (vgl. 5.2.1.1). Wie ist dieses Verhalten zu erklären? Im Folgenden werden anhand der Entstehung und Entwicklung des Feldes *Engagementförderung 50+* und seiner Verbindungen zu anderen Feldern Erklärungsansätze aufgezeigt.

5.2.2 Verbindungen des strategischen Handlungsfeldes Engagementförderung 50+

Die Analyse der Beziehungen eines strategischen Handlungsfeldes zu anderen lässt Rückschlüsse auf Institutionalisierungsprozesse in dem Feld zu. Felder in der Umwelt können, nach Fligstein und McAdam (2012), einerseits ausschlaggebend für Wandlungen eines anderen Feldes sein. Andererseits können sie auch zur Stabilität des zu untersuchenden Feldes beitragen (vgl. 3.3.2.4). Die Autorin zeigt in der vorliegenden Analyse, inwiefern die Entstehung und die bisherige Entwicklung des Feldes *Engagementförderung 50+* von Feldern in seiner Umwelt bedingt wurden. Um die Felder zu identifizieren, die dementsprechend relevant für das Feld *Engagementförderung 50+* sind, muss gefragt werden, welche Felder welchen Einfluss auf seine Strukturen haben. Das Feld *Engagementförderung 50+* besitzt diverse Beziehungen zu anderen Feldern. Aus diesen gehen teilweise Einflüsse auf seine Strukturen hervor.

Pflege und Gesundheit	Wirtschaft	Staat	Wissenschaft	Freizeit und Kultur	Zivilgesell. Orga.
++	+	++	+	+	+

Abbildung 8: Beziehungen des Feldes *Engagementförderung 50+* zu anderen Feldern (++ enge Verbindung; + lose Verbindung)

Es bestehen Verbindungen zu den Feldern *Pflege und Gesundheit*⁵⁹, *Wirtschaft*⁶⁰, *Staat*⁶¹, *Wissenschaft*⁶², *Freizeit und Kultur*⁶³ sowie *Zivilgesellschaftliche Organisationen*⁶⁴ (vgl. Abb.

⁵⁹ Das Feld *Pflege und Gesundheit* wird aufgrund seiner zentralen Bedeutung in einem separaten Abschnitt in diesem Unterkapitel ausführlich definiert.

⁶⁰ Das Feld *Wirtschaft* besteht aus Forprofit-Organisationen.

9). Enge Verbindungen (++) zu Feldern bestehen dann, wenn routinemäßige Interaktionen zwischen den Feldern stattfinden, sie sich regelmäßig aufeinander beziehen und sich gegenseitig beeinflussen (Fligstein & McAdam 2012:167-170). Diese Beziehungen wirken sich auf die Strukturen des Feldes *Engagementförderung 50+* aus. Lose Verbindungen (+) liegen vor, wenn Interaktionen zwischen Feldern sporadisch bestehen, wenn die Felder selten miteinander in Kontakt treten und wenn sich daraus keine Einflüsse auf die Strukturen des Feldes *Engagementförderung 50+* ergeben (Fligstein & McAdam 2012; vgl. 3.3.2.4). Wie Abbildung 9 zeigt, bestehen enge Verbindungen zu den Feldern *Staat* sowie *Pflege und Gesundheit*. Sie haben für die Analyse einen relevanten Stellenwert und werden im Folgenden näher erläutert.

Mit der Definition des Feldes *Pflege und Gesundheit* lehnt die Autorin an den Aufbau des deutschen Gesundheitswesens an. Das deutsche Gesundheitswesen umfasst Akteure auf verschiedenen Ebenen. Auf der ersten Ebene gehören dazu sämtliche Organisationen rund um die Versorgung und Betreuung von kranken, behinderten und sterbenden Menschen. Diese können von Unternehmen, Wohlfahrtsverbänden und Vereinen sowie öffentlichen Trägern unterhalten werden. Auf der zweiten Ebene sind Körperschaften und Krankenkassen(verbände) angesiedelt, die die gesundheitliche Versorgung sicherstellen. Auf der dritten Ebene befinden sich staatliche Akteure, die sich in eine kommunale, eine Länder- und eine Bundesebene unterteilen lassen (Bandelow 2004). Ist im vorliegenden Kontext vom Feld *Pflege und Gesundheit* die Rede, beschränkt sich diese Bezeichnung auf die erste der genannten Ebenen, also auf die Organisationen rund um die Versorgung und Betreuung von kranken, behinderten und sterbenden Menschen. Ein zweites, sehr wichtiges Feld, zu dem enge Verbindungen bestehen, ist das staatliche Feld. Wie Fligstein und McAdam (2012:74-77) erklären, setzen sich staatliche Felder aus unterschiedlichen Akteuren und Sub-Feldern zusammen und können aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. Es ist daher an dieser Stelle wichtig zu definieren, welche Akteure gemeint sind, wenn von einem staatlichen Feld die Rede ist. Zum einen können die drei Ebenen Kommune, Bundesland und Bund unterschieden werden. Alle drei Ebenen werden im vorliegenden Analysekontext berücksichtigt. Wenn sich Aussagen speziell auf einer der Ebenen beziehen, wird diese

⁶¹ Das Feld *Staat* beziehungsweise das staatliche Feld umfasst die Verwaltungunterteilung in die drei Ebenen Kommune, Bundesland und Bund. Es wird aufgrund seiner zentralen Bedeutung in einem separaten Abschnitt in diesem Unterkapitel ausführlich definiert.

⁶² Das Feld *Wissenschaft* umfasst Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitäre Forschungsinstitute, die sich mit Fragen zu den Themen Dritter Sektor, bürgerschaftliches Engagement, Zivilgesellschaft und Engagementpolitik beschäftigen.

⁶³ Das Feld *Freizeit und Kultur* umfasst Organisationen und lose Zusammenschlüsse von Akteuren, die sich mit Freizeitaktivitäten im Bereich Sport und Bewegung auseinandersetzen oder die Interessen in den Bereichen Kunst, Literatur und Musik verfolgen.

⁶⁴ Das Feld *Zivilgesellschaftliche Organisationen* umfasst Vereine, Wohlfahrtsverbände und nicht-formale Vereinigungen, die zwischen Familie, Staat und Markt angesiedelt sind (vgl. 2.2.2).

benannt. Zum anderen ist eine inhaltliche Unterscheidung in staatliche Politikbereiche möglich. Diesbezüglich können beispielhaft die (Sub)Felder Sicherheitspolitik, Arbeitspolitik, Umweltpolitik, Familienpolitik, Energiepolitik, Bildungspolitik oder Sozialpolitik genannt werden. Der sozialpolitische Bereich ist für den vorliegenden Kontext von besonderer Bedeutung. Auch wenn bürgerschaftliches Engagement ein Querschnittsthema darstellt und mehrere der genannten Bereiche tangiert, werden vor allem innerhalb der staatlichen Sozialpolitik relevante Weichen für die Themen *bürgerschaftliches Engagement* und *Engagementförderung* gestellt (Klein, Olk & Hartnuß 2011). Wie zu Beginn der Arbeit dargestellt wurde, konstituiert die Sozialpolitik den Sozialstaat, dessen Entwicklung wiederum die aktuelle Debatte um bürgerschaftliches Engagement bedingt (vgl. 2.3.2). Aus diesem Grund fokussiert der Blick im Folgenden auf die Sozialpolitik und bezieht dabei die zuvor genannten Ebenen Kommune, Land und Bund mit ein. Wie ebenfalls im zweiten Kapitel erläutert wurde, wird der Begriff des Wohlfahrtsstaats gegenüber dem des Sozialstaats bevorzugt, da er im Kontext zivilgesellschaftlicher Fragestellungen aufgrund seiner Breite von der Autorin als passender empfunden wird. Aus diesem Grund wird im Folgenden das staatliche Feld, mit dem sich die Analyse beschäftigt, als Feld *Staatliche Wohlfahrt* bezeichnet. Alle Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* sind mit diesem Feld verbunden, da das Feld *Staatliche Wohlfahrt* die Rahmenbedingungen der Engagementförderung festlegt und ihre Entwicklung beeinflusst.

Was sich an diesem Punkt der Ergebnisdarstellung deutlich darstellen lässt, ist die gleichzeitige Einbettung der Dyaden in mehrere Felder. So gehören beispielsweise die Träger und Seniorenbüros der Trägertypen Verein und Wohlfahrtsverband sowohl dem Feld *Engagementförderung 50+* als auch dem Feld *Zivilgesellschaftliche Organisationen* an. Die im vorliegenden Kontext untersuchten Trägerorganisationen im Feld *Engagementförderung 50+* sind zudem auch dem Feld *Pflege und Gesundheit* zuzuordnen, da sie dort ebenfalls als Träger fungieren. Die kommunalen Träger der Seniorenbüros können darüber hinaus auch dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* zugeordnet werden, da sie staatliche Akteure auf der kommunalen Verwaltungsebene darstellen. Wie sich diese Doppelrollen auf die Strukturen des Feldes *Engagementförderung 50+* auswirken wird im weiteren Verlauf dargestellt. Dabei konzentriert sich das Vorgehen, wie bereits erwähnt, auf die Felder zu denen enge Verbindungen bestehen: *Pflege- und Gesundheit* (5.2.2.1) und *Staatliche Wohlfahrt* (5.2.2.2).

5.2.2.1 Das Feld *Pflege und Gesundheit*

Das Feld *Pflege und Gesundheit* ist eng mit dem Feld *Engagementförderung 50+* verbunden. Wie die vorliegenden Ergebnisse zeigen, gehen daraus unterschiedliche Effekte für die Dyaden hervor. Während die Dyaden des Typs Professionalisierung einen positiven Nutzen aus der engen Verbindung mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* ziehen, entsteht für die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung kein positiver Effekt. Dies ist auf die Kooperationsbeziehungen zurückzuführen: Während der Typ Professionalisierung mit Akteuren im Feld *Pflege und Gesundheit* kooperiert, verfügt der Typ Vergemeinschaftung über keine entsprechenden Beziehungen. Die mit Kooperationsbeziehungen verbundenen positiven Effekte (Stabilität, Legitimität, kollektive Identität) kommen demnach nur den Dyaden des Typs Professionalisierung zugute. Das Feld *Pflege und Gesundheit* wird vor diesem Hintergrund als Vehikel für die Entwicklung des Feldes *Engagementförderung 50+* betrachtet (Fligstein & McAdam 2012: 46-47,86-87). Geht man davon aus, dass ein Vehikel die Interessen von Feldakteuren wirksam werden lässt, unterstützt das Feld *Pflege und Gesundheit* die Interessenumsetzung der mächtigen Dyaden des Typs Professionalisierung. Durch diese Unterstützung nimmt der Typ Professionalisierung Einfluss auf die handlungsleitenden Strukturen im Feld *Engagementförderung 50+* und behauptet seine Macht gegenüber dem Typ Vergemeinschaftung (vgl. 5.2.1). Die Verbindung mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* und dessen Funktion als Vehikel muss im vorliegenden Analysekontext im Zeitverlauf betrachtet werden, da ein Zusammenhang mit einem Wandlungsprozess im Feld *Pflege und Gesundheit* besteht. Dieser steht im Folgenden zunächst im Zentrum (5.2.2.1.1). Um den konkreten Einfluss, der sich daraus für das Feld *Engagementförderung 50+* ergibt, geht es anschließend (5.2.2.1.2). Zuletzt werden Erklärungsansätze für das genannte Paradoxon, das mit Blick auf die Machtverhältnisse im Feld *Engagementförderung 50+* festgestellt wurde, gegeben (5.2.2.1.3).⁶⁵

⁶⁵ Nachdem die Verbindungen zum Feld *Pflege und Gesundheit* dargestellt und die daraus hervorgehenden Effekte erklärt sind, steht das Feld *Staatliche Wohlfahrt* im Zentrum (5.2.2.2). Aus diesem staatlichen Feld gehen Einflüsse hervor, die sowohl das Feld *Engagementförderung 50+* als auch das Feld *Pflege und Gesundheit* betreffen. Sie werden in diesem vorliegenden Kapitel 5.2.2 jedoch nicht angeführt, sondern anschließend separat behandelt. Die vorliegenden Ergebnisse (5.2.2) entsprechen folglich einer Perspektive, in der das Feld *Staatliche Wohlfahrt* und sein Einfluss auf das Feld *Pflege und Gesundheit* weitgehend ausgeblendet sind. Die Zusammenhänge werden später (ab Kap. 5.2.2.2) thematisiert.

5.2.2.1.1 Wandel im Feld Pflege und Gesundheit

Blickt man in die Literatur zur Entwicklung des Pflege- und Gesundheitswesens innerhalb der letzten 25 Jahre, wird von einigen Betrachtern eine „Verwissenschaftlichung der Pflege“ (Bollinger, Gerlach & Grewe 2006) festgestellt, die als Professionalisierungsprozess gedeutet wird (Pundt 2006). Diese Deutung stützt sich auf die pflegebezogenen Studiengänge, die seit Beginn der 1990er Jahre existieren. Beispielhaft hierfür stehen die Studiengänge Bachelor of Nursing (Evangelische Hochschule Berlin), Gesundheits- und Pflegemanagement (Hochschule Frankfurt/Main), Health Economics (Apollon Hochschule Bremen) oder Controlling in der Gesundheitswirtschaft (Fachhochschule Wolfsburg). Gleichzeitig werden Ausweitungen bestehender beruflicher Aus- und Weiterbildungen innerhalb des Pflege- und Gesundheitssektors als Beleg für die „Verwissenschaftlichung“ genannt (Bollinger, Gerlach & Grewe 2006). Beispielhaft hierfür stehen die Weiterbildungen im Controlling, in der Qualitätssicherung und im Management, die an Fachhochschulen angeboten werden (zum Beispiel an der Fachhochschule Münster). Diese Entwicklungen werden mit einer erhöhten Nachfrage nach Wissen innerhalb des Pflege- und Gesundheitswesens begründet, die wiederum auf einen Wandel der Umweltbedingungen zurückgeführt werden. Als zentrale Wandlungen werden die „Verschiebung im Krankheitspanorama“ (Kälble 2006) und der erhöhte Bedarf an Pflege genannt, die mit den Bedürfnissen einer alternden Gesellschaft einhergehen (vgl. 2.1).

Die Entstehung neuer Aus- und Weiterbildungen, Studiengänge und auch Organisationen zur Ausbildung (wie die Hochschule für Gesundheit in Bochum) innerhalb des Pflege- und Gesundheitswesens kann als disziplinäre und funktionale Differenzierung verstanden werden. Bollinger, Gerlach und Grewe (2006) deuten diese Entwicklung als Versuch des Pflege- und Gesundheitswesens, eigene Standards für seinen Dienstleistungsbereich zu entwickeln, Mechanismen der Selbstkontrolle einzuführen und dadurch seinen beruflichen Wert und seine Autonomie zum Ausdruck bringen. Diese Bestrebungen besitzen Eigenschaften, die traditionellen Professionalisierungsprozessen zugeschrieben werden (Dewe 2006; Kälble 2006; Pundt 2006; vgl. 5.1.1). Innerhalb der Medizin, drücken sich traditionelle Professionalisierungsprozesse zum Beispiel durch ein von der Profession selbst generiertes, wissenschaftlich fundiertes Sonderwissen und eine spezielle Fachterminologie aus. Die Berufsausübung ist von einem hohen Autonomiegrad sowie von Selbstkontrolle gekennzeichnet. In der Ausbildung lernen Mediziner von anderen Medizinerinnen und werden von diesen nach berufsspezifischen Standards kontrolliert (Kalkowski 2010). Aus einer traditionellen Professionalisierungsperspektive betrachtet können vor diesem Hintergrund Parallelen zwischen den Entwicklungen und Bestrebungen des Feldes *Pflege und Gesundheit* und einer traditionellen Profession, wie der Medizin, gezogen werden.

Andererseits deuten die Entwicklungen im Feld *Pflege und Gesundheit* aber auf organisationale Professionalisierungsprozesse hin, die in Anlehnung an Evetts (2005) zu Beginn des fünften Kapitels erläutert wurden. Die Prozesse im Feld *Pflege und Gesundheit* weisen demnach weniger Elemente der Selbstkontrolle sowie eigene disziplinäre Standards auf. Vielmehr werden Elemente aus einem externen Bereich, dem Wirtschaftsbereich, aufgegriffen. Die Entwicklungen im Feld *Pflege und Gesundheit* gestalten sich folglich gegensätzlich zu den Kategorien der traditionellen Professionalisierung (vgl. Tab. 5).

Die oben dargestellte disziplinäre und funktionale Differenzierung im Feld *Pflege und Gesundheit* lässt sich in dieser Lesart ferner als Reaktion auf sich wandelnde Umweltansprüche verstehen, die Entwicklungen hin zu leistungsorientierten Finanzierungs- und Anreizsystemen sowie marktähnlichen Mechanismen bewirken (Offermanns 2006). Aufgrund demografischer Veränderungen steigt die Nachfrage nach Pflege- und Betreuungsdienstleistungen an. Dadurch ergeben sich neue Anforderungen an das Feld *Pflege und Gesundheit*. Die Akteure stehen unter Druck, effiziente Leitungen zu erbringen und die Versorgung von Patienten zu garantieren. Dabei sollen die Kosten möglichst gering gehalten werden. Den Hintergrund bildet ein Paradigmenwechsel, der mit der Verabschiedung des Gesundheitsstrukturgesetzes (1992) das Gesundheitswesen mit Wettbewerbsstrukturen durchzogen hat. Diese Entwicklung verfolgt das übergeordnete Ziel der Kostendämpfung und ist in die sogenannte Umbauphase des Wohlfahrtsstaats eingebettet, die 1975 begann (vgl. 2.3). Es wachsen als Folge dessen das Streben nach Effizienz und der Bedarf an „managerial professionals“ (Hwang & Powell 2009:269). Die Nachfrage nach Wissen innerhalb des Pflege- und Gesundheitsbereichs lässt sich somit als Bedarf nach Zugängen zu effizienten Handlungsweisen darstellen. Die Aufgaben der Absolventen der oben genannten neuen Weiterbildungen und Studiengänge bestehen entsprechend darin, Dienstleistungen im Pflege- und Gesundheitsbereich unter Rückgriff auf Instrumente, die aus dem Wirtschaftsbereich stammen, zu steuern und zu kontrollieren, so dass Aspekte der Effizienz und Leistungssteigerung zum Tragen kommen. In diesem Kontext sind Konzepte wie *Managed Care*, *Disease Management* und *Care* beziehungsweise *Case Management* zu verorten, die sich durch Handlungen der Planung, Koordination, Überwachung, Optimierung und Evaluation auszeichnen (Dörpinghaus 2004). Es lässt sich zusammenfassend betrachtet ein organisationaler Professionalisierungsprozess innerhalb des Pflege- und Gesundheitsbereichs feststellen, der von einer neu geschaffenen Managementebene ausgeht und der dazu führt, dass Dienstleistungen zunehmend eine Standardisierung erfahren, innerhalb von hierarchischen Strukturen stattfinden und einer finanziellen Rationalisierungslogik folgen.

Vergleichbare Tendenzen einer organisationalen Professionalisierung zeigen Dyaden des

Typs Professionalisierung. Sie zeichnen sich ebenfalls durch Kontrollmechanismen aus, die von einer übergeordneten Managementebene ausgehen und die auf Effizienzmessungen fokussieren. Das Rationalitätskriterium *Top-Down-Strukturierung* beschreibt diesen Befund (vgl. 5.1.1.1). Es wurden zudem Standardisierungen im Handlungskontext *Engagementförderung* festgestellt. Diese beziehen sich sowohl auf die Inhalte der Engagementmöglichkeiten als auch auf die Gewinnung von Engagierten sowie auf die Interaktionen zwischen Trägern und Seniorenbüros. Wie die Analyse des Rationalitätskriteriums *Recruiting und Matching* zeigte, sind Wissen sowie Aus- und Weiterbildungen im Handlungskontext *Engagementförderung* bei den Dyaden des Typs Professionalisierung sehr relevant (vgl. 5.1.1.2). Diese Relevanz wird von den Zielen der Kostenersparnis und der Effizienzsteigerung bedingt. Denn wenn gut ausgebildete Engagierte zum Einsatz kommen, vergrößert sich der Nutzen für die jeweilige Einsatzstelle, da diesen Engagierten mehr Verantwortung übertragen werden kann. Sie können dadurch mehr für die Einsatzstelle leisten. Letztlich nutzt dies den Trägern der Seniorenbüros, die auch Träger der Einsatzstellen sind. Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten haben demnach sowohl im Feld *Pflege und Gesundheit* als auch im Handlungskontext *Engagementförderung* des Typs Professionalisierung die Funktion, effiziente Handlungsweisen zu ermöglichen und zu fördern.

Mit diesen Befunden, die auf Ähnlichkeiten zwischen dem Feld *Pflege und Gesundheit* und den Dyaden des Typs Professionalisierung verweisen, setzt sich die Autorin in der nachfolgenden Ergebnisdarstellung weiter auseinander. Dabei bleiben der Wandel im Feld *Pflege und Gesundheit* und die damit verbundenen Auswirkungen auf das Feld *Engagementförderung 50+* im Fokus.

5.2.2.1.2 Einflüsse des Feldes *Pflege und Gesundheit*

Ein neues Verständnis von Gesundheitsförderung trat vor dem Hintergrund des oben beschriebenen Paradigmenwechsels im Gesundheitswesen hervor und prägte die nachfolgenden Jahre (Weltgesundheitsorganisation 1986). Es entwickelte sich im internationalen Kontext und ist der Ottawa-Charta⁶⁶ (1986) festgehalten. Mit Blick auf Deutschland kann es in die Umbauphase des Wohlfahrtsstaats eingebettet werden (vgl. 2.3.2). Wie die Charta festhält, sind die relevanten Handlungsfeldern der Zukunft die

⁶⁶ Die Charta wurde von der ersten internationalen Konferenz zur Gesundheitsförderung, organisiert von der Weltgesundheitsorganisation (WHO), am 21. November 1986 in Ottawa verabschiedet. „Die Konferenz verstand sich in erster Linie als eine Antwort auf die wachsenden Erwartungen an eine neue öffentliche Gesundheitsbewegung. Die Diskussion befasste sich vorrangig mit Erfordernissen in Industrieländern, es wurden aber auch Probleme aller anderen Regionen erörtert“ (Weltgesundheitsorganisation 1986:1).

Entwicklung von gesundheitsförderlichen Lebenswelten, die Neuorientierung der Gesundheitsdienste, die Förderung und Entwicklung von persönlichen Kompetenzen sowie die Unterstützung von gesundheitsbezogenen Gemeinschaftsaktionen (Altgeld, Laser & Walter 1997). Es wird die Selbstorganisation der Bürger angesprochen, die dahingehend gefördert und aktiviert werden sollen, dass sie selbst Bedürfnisse wahrnehmen und eigene Potenziale sowie Kompetenzen zur Lösung dieser entdecken. Ein Aufruf nach mehr bürgerschaftlichem Engagement im gesundheitsbezogenen Bereich geht damit einher. In Deutschland konkretisiert sich dieses neue Verständnis von Gesundheitsförderung in der aktivierenden Politik der Schröder-Regierung (2.3.2.1). Inwiefern diese mit dem Interesse nach einer Eindämmung von Kosten im Pflege- und Gesundheitsbereich verbunden ist wurde bereits erläutert: Da das Feld *Pflege und Gesundheit* unter Spardruck steht, wächst das Interesse an bürgerschaftlichem Engagement und an den unentgeltlich Leistungen der Engagierten. Insbesondere gilt das Interesse den Älteren, die Studien zufolge in Deutschland besonders häufig im Engagementbereich Pflege und Gesundheit anzutreffen sind (BMFSFJ 2011). Wie der Freiwilligensurvey in diesem Zusammenhang verdeutlicht, sind die Älteren ab 60 Jahren sehr aktiv und engagiert und besitzen das Potenzial, ihr Engagement zukünftig auszubauen (2009:154; vgl. 2.2.1.1; 2.2.1.2; Abb.4). Im Feld *Pflege und Gesundheit* „[...] begegnet ihr gestiegenes Engagement einer Problemlage, die durch die Alterung der Bevölkerung und den medizinischen Fortschritt ausgelöst wird“ (Freiwilligensurvey 2009:156-157; vgl. 2.1.2.2).

Wie die Nachfrage des Feldes *Pflege und Gesundheit* nach bürgerschaftlichem Engagement Älterer bedient wird, lässt sich unter Verweis auf die Seniorenbüros des Typs Professionalisierung beantworten. Wie die vorliegenden Daten zeigen, fokussieren die Dyaden des Typs Professionalisierung auf die Fähigkeiten und Kompetenzen der älteren Engagierten. Die Seniorenbüro-Mitarbeiter greifen auf Recruiting- und Matching-Verfahren zurück, um sicherzustellen, dass es sich um gut ausgebildete und „passende“ Engagierte handelt, die sich im Feld *Pflege und Gesundheit* engagieren (vgl. 5.1.1.2). In den Seniorenbüros werden die Strukturen der Engagementmöglichkeiten entsprechend der Ansprüche des Feldes *Pflege und Gesundheit* standardisiert und die Engagierten werden so vorbereitet und ausgewählt, dass sie den Ansprüchen des Feldes entgegenkommen. Innerhalb der Seniorenbüros sind Prozesse einer organisationalen Professionalisierung zu verzeichnen, wie sie auch für das Feld *Pflege und Gesundheit* festgestellt werden können (vgl. 5.2.2.1.1). Die Autorin geht diesbezüglich von einer Anpassung der Dyaden des Typs Professionalisierung an die Entwicklung und die Bedürfnisse des Feldes *Pflege und Gesundheit* aus. Demnach stellen die Dyaden des Typs Professionalisierung ein Vehikel für die Interessen des Feldes *Pflege und Gesundheit* dar. Umgekehrt unterstützt das Feld

Pflege und Gesundheit die Interessenverfolgung dieser Dyaden aber auch, so dass eine Kooperationsbeziehung vorliegt. Von zentraler Bedeutung ist dabei, dass sich für die Träger der Seniorenbüros des Typs Professionalisierung Einsparungsmöglichkeiten ergeben, wenn die Interessen des Feldes *Pflege und Gesundheit* berücksichtigt werden (vgl. 5.1.1). Wie die Analyse der Rationalitätskriterien zeigte, sind die Träger der Seniorenbüros auch als Träger von Organisationen im Feld *Pflege und Gesundheit* aktiv. Es handelt sich dabei beispielsweise um die Trägerschaften von Krankenhäusern, Betreuungseinrichtungen oder Pflegediensten. Der Spardruck, der auf den Organisationen im Feld *Pflege und Gesundheit* lastet, entspricht somit auch dem Druck dieser Träger. Wenn bürgerschaftliches Engagement zur Entlastung dieser Organisationen beiträgt, wirkt sich diese Entlastung auch auf den Träger aus. Durch die Anpassung der Engagementförderung an die Bedürfnisse und Interessen des Feldes *Pflege und Gesundheit* stärken die Träger letztlich sich selbst. Zudem sind, wie die Analyse der Rationalitätskriterien ebenfalls zeigte, Projektgelder für die Seniorenbüros mit der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement verbunden, das im Feld *Pflege und Gesundheit* stattfindet. Demnach verfolgen die Dyaden des Typs Professionalisierung und das Feld *Pflege und Gesundheit* gemeinsame Interessen. Sie besitzen im Hinblick auf die Engagementförderung älterer Menschen eine kollektive Identität, was dazu führt, dass sie sich gegenseitig in Krisenzeiten stabilisieren und ihr Handeln gegenseitig legitimieren. Indem das Feld *Pflege und Gesundheit* die Dyaden des Typs Professionalisierung mit Sinnzuspruch ausstattet und ihnen den Umgang mit finanziellem Druck erleichtert, nimmt es auch Einfluss auf die handlungsleitenden Strukturen des Feldes *Engagementförderung 50+*. Denn es bestärkt die mächtigen Akteure im Feld *Engagementförderung 50+* bei der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes und unterstützt dadurch das Machtgefälle zwischen den Typen Professionalisierung und Vergesellschaftung (vgl. 5.2.1). Somit können die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung gültig werden (Lepsius 2009) und die Funktion des Feldes *Pflege und Gesundheit* als Vehikel für die Interessen der Dyaden des Typs Professionalisierung konkretisiert sich (Fligstein & McAdam 2012:91; 100). Vor diesem Hintergrund wird auch nochmals deutlich, weshalb die Träger die Institutionalisierung der Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung innerhalb der Delegationsbeziehungen durchsetzen und das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter dadurch steuern (vgl. 5.1.1.3): Sie verbinden damit einen Machtvorsprung sowie bessere Erfolgs- und Überlebenschancen innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+*. Welche Folgen die Verbindung zum Feld *Pflege und Gesundheit* für die einzelnen Trägertypen im *Feld Engagementförderung 50+* mit sich bringt, wird im folgenden Abschnitt gezeigt.

5.2.2.1.3 Erklärung der Machtpositionen im Feld Engagementförderung 50+

Der Wandel des Feldes *Pflege und Gesundheit* bedingt die Verbindung zum Feld *Engagementförderung 50+* sowie die Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes. In den Organisationen des Feldes *Pflege und Gesundheit* sind Interessen an bürgerschaftlichem Engagement entstanden, da Engagierte bei der Einsparung finanzieller Mittel unterstützen können. Dieses Interesse wird von den Dyaden des Typs Professionalisierung geteilt: Bürgerschaftliches Engagement soll effizient im Feld *Pflege und Gesundheit* platziert werden, da sich daraus positive Effekte für ihre eigenen organisationalen Strukturen ergeben (vgl. 5.1.1; 5.2.2.1.2). Bei den kommunalen Dyaden liegt eine besondere Beziehung zum Feld *Pflege und Gesundheit* vor, denn Kommunen müssen als Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* Aufgaben in den Bereichen Gesundheit und Pflege erfüllen. Sie sind für die Versorgung der Bürger mit entsprechenden Leistungen zuständig und müssen ihre finanziellen Mittel dafür einsetzen. Auf diesen Aspekt wird zu einem späteren Zeitpunkt näher Bezug genommen, wenn die Verbindung zum Feld *Staatliche Wohlfahrt* im Zentrum steht (5.2.2.2). Nun steht zunächst die Verbindung des Feldes *Engagementförderung 50+* mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* im Mittelpunkt.

Während einerseits ein Kooperationsverhältnis zwischen den Dyaden des Typs Professionalisierung und dem Feld *Pflege und Gesundheit* besteht, das beide Seiten stärkt, vertritt der Typ Vergemeinschaftung im Handlungskontext *Engagementförderung* Interessen, die gegensätzlich zu denen des Feldes *Pflege und Gesundheit* sind. Auch wenn Träger dieses Typs (Wohlfahrtsverbände, Vereine) Verbindungen zu Organisationen im Feld *Pflege und Gesundheit* besitzen, wollen sie das bürgerschaftliche Engagement der Älteren nicht nutzen, um diese Organisationen zu unterstützen. Die Dyaden reagieren demnach nicht auf den Wandel im Feld *Pflege und Gesundheit*, indem sie den Handlungskontext *Engagementförderung* entsprechend ausdifferenzieren und die neuen Ansprüche der Pflege- und Gesundheitsorganisationen darin handlungsleitend machen. Stattdessen grenzen sie die Engagementförderung von dem genannten Wandel und seinen Folgen ab. Bürgerschaftliches Engagement Älterer soll bei den Dyaden des Typs Vergemeinschaftung durch Selbstbestimmung, Selbstorganisation und Selbsthilfe gekennzeichnet sein (vgl. 5.1.2). Positive Effekte, wie finanzielle Einsparungen, die sich durch Kooperationen mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* einstellen, kommen somit ausschließlich den Dyaden des Typs Professionalisierung zugute. Das Feld *Pflege und Gesundheit* stellt demnach kein Vehikel für die Interessen des Typs Vergemeinschaftung dar. Umgekehrt erfahren die Interessen des Feldes *Pflege und Gesundheit* durch die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung keine Unterstützung ihrer handlungsleitenden Wirksamkeit.

Zwar kann die Engagementförderung des Typs Vergemeinschaftung für das Feld Pflege und Gesundheit ebenfalls wertvoll und interessant sein. Allerdings wird dies von den Organisationen im Feld *Pflege und Gesundheit* scheinbar nicht gesehen. Indem die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung die Selbstbestimmung der Engagierten und die Bottom-Up-Entstehung von bürgerschaftlichem Engagement ermöglichen und fördern, gehen sie auf die verstärkte Notwendigkeit sozialer Netzwerke und Beziehungen im fortschreitenden Alter ein. Diese kommen dadurch zustande, dass „in diesem Lebensabschnitt viele Freundinnen und Freunde, Bekannte, aber auch Familienangehörige durch Wegzug, durch eigene Krankheit und Einschränkung des Aktionsradius oder durch Tod als Kontaktpersonen wegfallen“ (Kleiner 2012). Die Engagierten selbst können durch ihr bürgerschaftliches Engagement somit einer möglichen sozialen Isolation entgegenwirken und gleichzeitig ihr körperliches und geistiges Wohlbefinden erhalten oder verbessern (van Willigen 2000; Thoits & Hewitt 2001; Siegrist & Wahrendorf 2004; Zank & Heidenblut 2009). Der Gefahr der Vereinsamung, die im höheren Alter zunimmt (Tesch-Römer u.a. 2014), kann demnach durch die Förderung von Vergemeinschaftungsprozessen vorgebeugt werden. Es kann bewirkt werden, dass sich die Älteren selbst helfen, mit den Herausforderungen des Alters umzugehen und sich auch in Zeiten der Krankheit und der Schwäche gegenseitig unterstützen. Ein Nutzen für die Gesellschaft und für das Pflege- und Gesundheitswesen ist somit mit den Handlungen des Typs Vergemeinschaftung verbunden. Allerdings stellt sich dieser, aufgrund des präventiven Charakters den die Engagementförderung dieser Dyaden aufweist, zum einen zeitverzögert ein. Zum anderen lässt er sich nicht in Form eines monetären Werts ausdrücken, was aber ein relevantes Kriterium für das Feld *Pflege und Gesundheit* und die Dyaden des Typs Professionalisierung darstellt. Indem sie beispielsweise die Leistungen der Engagierten in Vollzeitstellen umrechnen (vgl. 5.1.1.1) drücken die Dyaden des Typs Professionalisierung ihr Interesse an monetär messbarem Engagement aus. Dieses Vorgehen wird, wie in den beiden vorhergehenden Unterkapiteln gezeigt werden konnte, bedingt durch die Interessen des Feldes *Pflege und Gesundheit* und lässt sich in Bezug zu den Prozessen organisationaler Professionalisierung setzen. Durch Maßnahmen und Kriterien aus dem Wirtschaftsbereich, die angewendet werden um bürgerschaftliches Engagement zu strukturieren, mit Engagierten zu besetzen und zu evaluieren, kann der präventive Wert von bürgerschaftlichem Engagement im Feld *Pflege und Gesundheit* nicht erfasst werden. Ihm wird deswegen vom Feld *Pflege und Gesundheit* kaum Beachtung zugemessen und er erfährt dadurch auch im Feld *Engagementförderung 50+* kaum Aufmerksamkeit.

Das Feld *Pflege und Gesundheit* nimmt, wie gezeigt wurde, Einfluss auf die handlungsleitenden Strukturen des Feldes *Engagementförderung 50+*, indem es vorgibt, unter welchen Bedingungen und mit welchen Eigenschaften bürgerschaftliches Engagement

Älterer lohnend für die Organisationen des Feldes *Pflege und Gesundheit* ist. Die Träger des Typs Professionalisierung richten das Handeln der Seniorenbüros an diesen Vorgaben aus, da sich dadurch ihr Interesse an finanziellen Einsparungen erfüllt (vgl. 5.1.1). Die Prozesse organisationaler Professionalisierung in den untersuchten Dyaden des Typs Professionalisierung stellen folglich eine Reaktion auf die organisationalen Professionalisierungsprozesse im Feld *Pflege und Gesundheit* dar. Die Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes *Engagementförderung* wird demnach von den Dyaden des Typs Professionalisierung vorgenommen, da sie dadurch ihre Existenzbedingungen und ihre Machtpositionen verbessern. Es muss diesbezüglich jedoch wieder zwischen den mächtigen, etablierten kommunalen Dyaden und den weniger mächtigen Etablierten der Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein unterschieden werden. Denn es sind nur die mächtigen, etablierten kommunalen Dyaden an der Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes beteiligt. Mit ihren sozialen Kompetenzen und unter Rückgriff auf die öffentlichkeitswirksamen Mechanismen, die ihnen zur Verfügung stehen, verbreiten die etablierten kommunalen Akteure ihre Interessen, die denen des Feldes *Pflege und Gesundheit* gleichen, innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+*. Sie handeln dadurch strategisch und nutzen und schaffen Möglichkeiten, um mit anderen Feldmitgliedern in Interaktion zu treten, sich zu informieren und ihre Interessen und Meinungen darzustellen. Sie kooperieren in Netzwerken, nehmen dort zentrale Positionen (wie Vorstandschaften) ein und positionieren sich an wichtigen Informationsknotenpunkten. Sie differenzieren den feldspezifischen Handlungskontext aus, indem sie vorgeben, welche Handlungen zielführend sind, wenn das bürgerschaftliche Engagement Älterer gefördert wird. Sie zeigen, dass dabei Kooperationen zum Feld *Pflege und Gesundheit* zielführend sind und werden von diesen legitimiert. Dadurch kommt ihre kollektive Identität zum Tragen und es stabilisiert sich ihre gemeinsame Interessenbasis (Fligstein & McAdam 2012:40). Die weniger mächtigen Etablierten nehmen dabei eine weniger aktive und zentrale Rolle ein, aber letztlich profitieren sie ebenso wie die kommunalen Dyaden von dem feldspezifischen Handlungskontext und der Unterstützung des Feldes *Pflege und Gesundheit*, da dadurch Interessen im Feld *Engagementförderung 50+* handlungsleitend werden, die ihre Existenz sichern (vgl. 5.2.1.1).

Die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung sind aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Feld *Engagementförderung 50+* von denselben Strukturierungen betroffen. Diese widersprechen ihrer eigenen Zielsetzung, weshalb sie ihr Handeln von den dominanten Feldstrukturen nicht beeinflussen lassen. Sie nehmen die im Feld *Engagementförderung 50+* gültigen und verbreiteten Handlungsrahmungen nicht an und handeln außerhalb dieser. Sie betrachten das Feld *Engagementförderung 50+* aus einer alternativen Perspektive, wie es Fligstein und

McAdam (2012:11-12) erklären (vgl. 5.1.2). Da der Typ Vergemeinschaftung nicht mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* kooperiert und nicht die Interessen des Typs Professionalisierung teilt, mangelt es ihm zusammengefasst an Legitimität, Stabilität und einer vergleichbaren, kollektiven Identität. Dies hat zur Folge, dass er keine mächtige Position innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* einnimmt. Die Frage, inwiefern diesbezüglich Wandlungschancen bestehen, greift die Autorin im Folgenden auf.

5.2.2.2 Das Feld Staatliche Wohlfahrt

Das Feld *Staatliche Wohlfahrt* weist eine enge Beziehung zu dem Feld *Engagementförderung 50+* auf (vgl. Abb. 9). Aus theoretischer Perspektive betrachtet besitzt das Feld *Staatliche Wohlfahrt* Besonderheiten: Es ist ein staatliches Feld. Staatliche Akteure haben gegenüber Akteuren aus nicht-staatlichen Feldern stets einen Machtvorsprung. Sie können Einfluss auf die nicht-staatlichen Strukturen nehmen und strategische Handlungsfelder stabilisieren oder destabilisieren. Umgekehrt sind staatliche Akteure auf den Legitimitätszuspruch von nicht-staatlichen Akteuren angewiesen. Ihre Legitimität ist an das Bereitstellen von öffentlichen Gütern und Leistungen sowie an das Sichern von Stabilität geknüpft (Fligstein & McAdam 2012:67-77). Bei den kommunalen Trägern liegt im vorliegenden Analysekontext ebenfalls eine Besonderheit vor: Sie stellen als Träger von Seniorenbüros einerseits Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* dar. Andererseits sind sie Akteure des Feldes *Engagementförderung 50+*, in dem sich ansonsten nur nicht-staatliche, zivilgesellschaftliche Akteure befinden (Wohlfahrtsverbände, Vereine und die von ihnen getragenen Seniorenbüros). Aufgrund dessen schenkt die Autorin den kommunalen Dyaden bei der Analyse der Verbindung, die zwischen beiden Feldern besteht, besondere Beachtung.

Wie bereits im zweiten Kapitel aufgezeigt wurde, hängt die aktuelle Entwicklung von bürgerschaftlichem Engagement in Deutschland mit der Entwicklung des Wohlfahrtsstaats zusammen. Der Zusammenhang zwischen dem Wandel des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* und dem Feld *Engagementförderung 50+* wird im Folgenden erläutert. Die Doppelrolle der kommunalen Akteure wird dabei ebenso berücksichtigt, wie die wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen den staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren. Es wird zunächst auf die zentralen Aspekte des Wandels im Feld *Staatliche Wohlfahrt* eingegangen (5.2.2.2.1). Anschließend stehen die Einflüsse des Feldes im Zentrum (5.2.2.2.2). Ein weiteres Unterkapitel beschäftigt sich mit dem zentralen Interesse des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, der Sicherung gesellschaftlicher Stabilität (5.2.2.2.3). Zuletzt werden die Machtverhältnisse im Feld *Engagementförderung 50+* unter Bezugnahme auf das Feld *Staatliche Wohlfahrt* erklärt (5.2.2.2.4).

5.2.2.2.1 Wandel im Feld Staatliche Wohlfahrt

Im vorliegenden Kontext ist es besonders relevant, die Wandlungen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* nochmals aufzurufen und zu beachten, welche Entwicklungen diesbezüglich mit der Entwicklung des Feldes *Engagementförderung 50+* in Zusammenhang stehen (vgl. 2.3). In Anlehnung an Fligstein und McAdam wird gezeigt, wie sich Wandlungen in einem Feld auf Wandlungen in einem mit ihm verbundenen Feld zurückführen lassen (2012:98-103). Vor allem sind diesbezüglich die aktivierungspolitischen Handlungen im Feld *Staatliche Wohlfahrt* zu nennen, die mit dem Wandel des Wohlfahrtsstaats einhergehen. Von der Bundesregierung wurde in den 1990er Jahren das zentrale Ziel formuliert, Ausgaben innerhalb des Sozialbereichs zu kürzen. Um Sozialleistungen dennoch aufrecht zu erhalten wurde beschlossen, stärker an die Eigenverantwortung der Bürger zu appellieren und sie zu einer Mitwirkung in diesem Bereich zu aktivieren. Politische Akteure interessierten sich in diesem Zusammenhang zunehmend für bürgerschaftliches Engagement. Auf unterschiedlichen Wegen wurde dieses neue Interesse in die Gesellschaft kommuniziert, um den Bürger für die Engagementthematik zu sensibilisieren und für bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen. So wurden beispielsweise das Jahr des Ehrenamtes (1996) und das Internationale Jahr der Freiwilligen (2001) ausgerufen. In diesen Kontexten fanden Öffentlichkeitskampagnen statt sowie Veranstaltungen, die der Verbesserung der Kooperation und Vernetzung unterschiedlicher politischer Ressorts sowie politischer Ebenen dienen sollten (BMFSFJ 2002). Ebenfalls 2001 stellte die Bundesregierung öffentlichkeitswirksam die Ergebnisse und Empfehlungen der Enquete-Kommission vor. Zahlreiche Bundesmodellprogramme wurden ins Leben gerufen, um Projekten, die auf bürgerschaftlichem Engagement basieren, eine Anschubfinanzierung zu bieten. Zudem entstanden, finanziert mit öffentlichen Mitteln, engagementfördernde Infrastruktureinrichtungen, wie Seniorenbüros (vgl. 2.2.3, 2.2.4). Zur Anerkennung des bürgerschaftlichen Engagements wurde 2009 zum ersten Mal der Deutsche Engagementpreis verliehen. Die Nationale Engagementstrategie, die die Bundesregierung im Jahr 2010 veröffentlichte, machte zum einen deutlich, inwiefern Engagementpolitik ein ressortübergreifendes Handlungsfeld darstellt. Zum anderen wurde die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement als staatliche Aufgabe definiert. Bürgerschaftliches Engagement, das in Organisationen des Feldes *Pflege und Gesundheit* stattfindet, hebt die Engagementpolitik mit Blick auf die Gruppe der engagierten Älteren besonders hervor (2.1.2, 2.3).

Auch Wohlfahrtsverbände und Vereine entwickeln in dieser Zeit neue Interessen, die mit der Gewinnung von Engagierten verbunden sind. Einen Hintergrund bildet der Rückgang von bürgerschaftlich Engagierten (vgl. 1.1.2). Bürgerschaftliches Engagement stellt einen

traditionellen und zentralen Grundstein für die zivilgesellschaftlichen Organisationen dar, so dass es im Sinne der eigenen Identität der Organisationen ist, bürgerschaftliches Engagement zu fördern (vgl. 5.1.2). Zum anderen wuchs aufgrund der neuen Wettbewerbsverhältnisse, in denen sich die genannten Organisationen seit den 1990er Jahren befinden, der Druck auf sie, effizienzorientiert zu handeln und sich an ökonomischen Prinzipien zu orientieren (vgl. 2.3). Sie sind insofern ebenfalls von aktivierungspolitischen Strategien betroffen, da ihnen von der Bundesebene eine neue Rolle zugewiesen wurde. Sie müssen folglich mehr Eigenverantwortung zeigen und Eigensteuerung betreiben, um Aufträge zur Ausführung sozialer Dienstleistungen zu erhalten und sich gegenüber Mitstreitern durchzusetzen. Das unentgeltliche, bürgerschaftliche Engagement in Strukturen der sozialen Dienstleistung, die in Organisationen des Pflege- und Gesundheitsbereichs stattfinden, wird in diesem Kontext mit positiven Auswirkungen auf die finanziellen Strukturen der Organisationen verbunden (Backhaus-Maul & Speck 2006). Die vorliegenden Ergebnisse bezüglich der Seniorenbüros, die von einem Wohlfahrtsverband getragen werden und die dem Typ Professionalisierung angehören, bestätigen dies (vgl. 5.1.1). Die Aktivierung der Bürger zu mehr bürgerschaftlichem Engagement ist im Kontext des Wandels des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* zusammenfassend betrachtet zwischen zwei Polen angesiedelt. Zum einen soll das Engagement im Sinne der geplanten Einsparungen im Sozialbereich stattfinden und zur Produktion wohlfahrtsstaatlicher Dienstleistungen beitragen. Zum anderen wird mit der staatlichen Förderung von bürgerschaftlichem Engagement das Ziel verbunden, den Zusammenhalt in der Gesellschaft sowie das politische Interesse der Bürger zu fördern. Im Sinne des demokratischen Staats sollen Bürger erkennen, dass sie durch politisches Engagement die Chance haben, mitzuwirken und die Gesellschaft mitzugestalten (Grohs & Reiter 2014).

Der Sparkurs im wohlfahrtsstaatlichen Bereich, der zugunsten der internationalen Wettbewerbsfähigkeit geführt wird, macht sich auch auf kommunaler Ebene bemerkbar und löst dort ebenfalls aktivierungspolitische Strategien aus (vgl. 2.3.2.2). Schöning (2006:26) sieht aktivierungspolitische Vorgehensweisen generell vor allem bei den Kommunen angesiedelt, da diese, im Gegensatz zu der Landes- oder der Bundesebene, einen direkten Zugang zu den Bürgern haben.⁶⁷ Aktivierungspolitik findet auf kommunaler Ebene in unterschiedlichen Bereichen, wie der Bildungsförderung oder der Stadtentwicklung, statt. Sie

⁶⁷ Auf die politische Landesebene nimmt die Autorin bei der vorliegenden Betrachtung des Wandels im Feld *Staatliche Wohlfahrt* nicht ausführlich Bezug. Dies ist damit zu erklären, dass bezüglich der Finanzierungen und Entscheidungen im Sozialbereich eine Vormachtstellung der Bundesebene vorliegt. Ausnahmen bilden die Kinder- und die Jugendhilfe sowie die Sozialhilfe, die in kommunaler Hand liegen. Die Länderebene hat diesbezüglich einen niedrigen Gestaltungsspielraum. Ihre Kompetenz liegt vor allem im Bereich der Bildungspolitik, die aber im vorliegenden Zusammenhang keine Rolle spielt (Hildebrandt 2008).

besitzt aber im Bereich der sozialen Dienste einen besonderen Stellenwert. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass Kommunen für eine Vielzahl von Aufgaben zuständig sind, die diesem Bereich angehören.⁶⁸ Vor allem im Gesundheits- und Pflegebereich werden Kommunen Aufgaben übertragen. So kam es im Jahr 2005 zu Reformen der kommunalen Sozialhilfe- und Fürsorgeaufgaben. Mit diesen Reformen war das Ziel verbunden, die Kommunen finanziell zu entlasten. Allerdings sorgten die steigenden Kosten für Pflege sowie der Anstieg der Sozialhilfe für ältere und erwerbsgeminderte Menschen letztlich für eine höhere finanzielle Belastung. Zusätzlich werden die kommunalen Haushalte durch die Deckelung der Leistungen nach der Pflegeversicherung belastet. Laut dem Pflegeversicherungsgesetz (1995) sind Kommunen für die „Sicherstellung der wohnortnahen Versorgung der Pflegebedürftigen mit ambulanten und/oder stationäre Leistungen“ (Grohs & Reiter 2014:25) zuständig. Ihre Rolle im Kontext der Pflege soll in den kommenden Jahren laut Bundesregierung noch weiter ausgebaut werden. Dies geschieht vor dem Hintergrund des Anstiegs pflegebedürftiger Menschen. Wie Kommunen mit diesen wachsenden Anforderungen umgehen können ist sowohl gegenwärtig als auch mit Blick in die Zukunft ungewiss. Zwar wurde vom Bund für finanzielle Entlastungen der Kommunen gesorgt, indem zum Beispiel Kosten der Grundsicherung im Alter übernommen wurden, aber die Ausgaben der Kommunen wachsen weiter und sorgen für geringere Handlungsspielräume. Gründe für dieses Wachstum stellen gesellschaftliche Entwicklungen, wie sich wandelnde Familienstrukturen, Segregationsprozesse, Alterungsprozesse und Migration, dar (vgl. 2.1.2). Als Folge dessen kommt es in den Kommunen zu einer Verschiebung der Prioritäten auf die Pflichtaufgaben sowie zu Konsolidierungsprozessen und einem generellen Rückgang kommunaler Investitionen. Die sich dabei herauskristallisierenden Handlungsoptionen der Kommunen beziehen sich vor allem auf neue Steuerungsprozesse und einen betriebswirtschaftlich orientierten Umbau, der als *New Public Management* bezeichnet wird (Grohs & Reiter 2014; vgl. 1.1.2.1). Vor diesem Hintergrund wächst unter Bezugnahme auf das Leitbild der Bürgerkommune, das für einen stärkeren Einbezug der Bürger in die kommunalen Planungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse steht (vgl. 2.3.2.2.1), die kommunale Nachfrage nach bürgerschaftlichem Engagement. Dabei sind wieder die bereits genannten zwei Pole erkennbar, zwischen denen der Aufruf nach mehr Engagement verortet werden kann: Einmal wird auf die Demokratiebewegung verwiesen, die sich im Engagement der Bürger ausdrücken soll. Zum anderen wird die kommunale Aktivierung der Bürger „als Akt der Not angesichts der prekären Haushaltslage“ (Grohs & Reiter 2014:33) interpretiert.

⁶⁸ Zu den kommunalen Aufgaben gehören unter anderem die Sozialhilfe, das Tragen der Kosten für Unterkunft und Heizung nach SGB II, die Kinder- und Jugendhilfe sowie der allgemeine soziale Dienst (Grohs & Reiter 2014:9).

Für das Feld *Engagementförderung 50+* gehen aus diesen aufgezeigten Wandlungen Einflüsse hervor, die im Folgenden beschrieben werden.

5.2.2.2.2 Einflüsse des Feldes Staatliche Wohlfahrt

Wie die Beschreibung des Wandels im Feld *Staatliche Wohlfahrt* verdeutlicht, wächst das politische Interesse an der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement. Insbesondere auf bürgerschaftliches Engagement, das im Feld *Pflege und Gesundheit* stattfindet, wird dabei fokussiert. Die Gruppe der Älteren spielt als Zielgruppe für die Aktivierung und Förderung von bürgerschaftlichem Engagement in diesem Bereich eine zentrale Rolle. Dies ist damit zu erklären, dass sich ältere Menschen, laut Zahlen der Freiwilligensurveys, bevorzugt im Feld *Pflege und Gesundheit* engagieren (vgl. 2.2.1.1). Zum anderen erfährt diese Bevölkerungsgruppe vor dem Hintergrund wohlfahrtsstaatlicher sowie gesellschaftlicher Wandlungen neue Aufmerksamkeit (van Dyk & Lessenich 2009; Graefe, van Dyk & Lessenich 2011; van Dyk u.a. 2013). Es wird darauf hingewiesen, dass Renten sowie Pflege- und Gesundheitsdienstleistungen aufgrund der steigenden Lebenserwartung und der zukünftigen Zunahme der Anzahl älterer Menschen, nicht bezahlbar sind. Jedenfalls nicht ohne die Bürger an den entsprechenden Bezahlungen und Dienstleistungen zu beteiligen und damit verbundene Risiken zu privatisieren (vgl. 2.3). Menschen, die zum aktuellen Zeitpunkt kurz vor dem Renteneintritt stehen oder die gerade zu Rentenempfängern geworden sind, werden in den nächsten Jahrzehnten in dem Alter sein, in dem das Risiko, von Pflegebedürfnissen und gesundheitlichen Einschränkungen betroffen zu sein, ansteigt. Viele Aktivierungsstrategien im Kontext von bürgerschaftlichem Engagement zielen auf diese Altersgruppe ab und lassen den Eindruck entstehen, es sollen diejenigen zur Lösung der Probleme beitragen, denen sie zuzurechnen sind. Dazu entwickelt und verbreitet das Feld *Staatliche Wohlfahrt* ein neues Bild vom Alter(n). Es handelt sich dabei um ein Leitbild, das Werte vermittelt, die die Interessen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* legitimieren. Im folgenden Unterkapitel wird darauf näher eingegangen (5.2.2.2.2.1). Anschließend wird dargestellt, wie das Feld *Engagementförderung 50+* entstand und inwiefern das Feld *Staatliche Wohlfahrt*, unter anderem mithilfe des genannten Leitbilds, auf diesen Prozess Einfluss nahm. Dabei macht die Autorin, in Anlehnung an Fligstein und McAdam (2012:11) deutlich, wie Wandlungen im Feld *Staatliche Wohlfahrt* Wandlungen im Feld *Pflege und Gesundheit* hervorgerufen haben und wie als Folge dessen das Feld *Engagementförderung 50+* entstand.

5.2.2.2.1 Der Wertbezug des Feldes Staatliche Wohlfahrt: Das Leitbild

Produktives Altern

Das Feld *Staatliche Wohlfahrt* besitzt Interessen, die das bürgerschaftliche Engagement der Älteren im Feld *Pflege und Gesundheit* betreffen und die daher auch mit dem Feld *Engagementförderung 50+* verbunden sind. Lepsius (2009, 2013) beschreibt in seinem Ansatz zur Institutionensoziologie, dass Interessen immer auf Wertideen bezogen sein müssen, da sie sich nicht alleine, das heißt ohne diesen Bezug, herstellen können. Um also Interessen zu verfolgen und deren Gültigkeit und Durchsetzung zu erreichen, müssen Akteure sie mit Werten verbinden, die den Interessen einen legitimen Status verleihen (vgl. 3.2.1). Dies gilt auch für staatliche Akteure. Diese besitzen zwar einen Machtvorsprung, aber sie sind auf nicht-staatliche Akteure angewiesen, da sie ihr Handeln und ihre Interessen nicht alleine legitimieren können. Es muss daher ein Wertbezug vorliegen, der bewirkt, dass die staatlichen Interessen aus der Perspektive nicht-staatlicher Akteure betrachtet als legitim erscheinen. Fligstein und McAdam (2012:67-77) weisen darauf hin, dass die Legitimität von staatlichen Akteuren an das Sichern von gesellschaftlicher Stabilität geknüpft ist. Im Folgenden wird gezeigt, inwiefern die Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* ihre Interessen auf einen Wertbezug beziehen und wie dieser Wertbezug auf das Sichern gesellschaftlicher Stabilität verweist. Dadurch gelingt es, dass sich die genannten Interessen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* auf gesellschaftlicher Ebene verbreiten und dadurch legitimiert werden.

Der Wertbezug des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* besitzt die Gestalt eines neuen, staatlichen Leitbilds, das das Alter(n) in der Gesellschaft darstellt. Nach diesem Leitbild sind ältere Menschen aktiv und produktiv, indem sie Leistungen für die gesellschaftliche Wohlfahrt erbringen. Es wird daher als Leitbild *Produktives Altern* bezeichnet (Erlinghagen & Hank 2008). Für das Feld *Staatliche Wohlfahrt* besitzen Leitbilder eine zentrale Bedeutung für politische Handlungen. Sie repräsentieren ein „dialektisch aufeinander bezogenes Ensemble von Zielvorstellungen sowie Wahrnehmungs- und Deutungsmustern, die konkreten Situationen eine bestimmte Relevanzstruktur zuschreiben“ (Bieling 2009). Neue staatliche Leitbilder kommen insbesondere in Krisenzeiten auf, wenn politische Zielsetzungen neu diskutiert und diskursiv-ideell bearbeitet werden. Im vorliegenden Kontext reagieren Akteure im Feld *Staatliche Wohlfahrt* mit dem staatlichen Leitbild *Produktives Altern* auf die Krise im Sozialbereich. Alter(n) wird in diesem Zusammenhang staatlich aufgewertet, indem die Leistungen, die Ältere erbringen können, den Krisen, die durch das Altern hervorgerufen werden, gegenübergestellt werden. Somit zeigen die Akteure im Feld *Staatliche Wohlfahrt* Lösungsmöglichkeiten für die genannten Krisen auf und demonstrieren, dass gesellschaftliche Stabilität garantiert werden kann. Das Vorliegen der dafür notwendigen

Potenziale seitens der Älteren wird zusammengefasst damit erklärt, dass die ältere Bevölkerung heute, im Vergleich zu früheren Kohorten, über ein hohes Ausbildungsniveau, einen besseren Gesundheitsstatus und eine bessere materielle Absicherung verfügt.

Die (Re)Produktion eines staatlichen Leitbilds verläuft über drei Ebenen und beginnt nach Bieling (2009) auf einer wissenschaftlich begründeten Ebene. Wissenschaftliche Erkenntnisse haben eine legitimierende Funktion. Sie werden von Akteuren erstellt, denen eine Expertenrolle zugeschrieben wird, da sie einen Wissensvorsprung gegenüber anderen Akteuren aufweisen. Sie erweitern bestehende Erkenntnisse, decken Probleme oder Fehler auf und können Lösungsansätze liefern. Im wissenschaftlichen Feld wird üblicherweise die Basis erarbeitet, auf der staatliche Leitbilder aufbauen. Ein wissenschaftliches Feld kann dadurch Einfluss auf ein staatliches Feld nehmen. Dies ist allerdings auch in umgekehrter Richtung möglich. So wird mit Blick auf die Forschungsfinanzierung kritisch auf die Einflussnahme, die mit Drittmitteln verbunden sein kann, verwiesen (Kohlenberg & Musharbash 2013). Als 1999 der erste Freiwilligensurvey erschien, wurde das Bundesministerium diesbezüglich in die Kritik genommen. Kritiker sprachen von „geschönten Daten“ und bezogen sich damit vor allem auf die enorme Anzahl von „22 Millionen Menschen, die in Deutschland ehrenamtlich aktiv seien“ (Rosenblatt 2001).

Relevant für den vorliegenden Kontext des bürgerschaftlichen Engagements Älterer ist innerhalb der Wissenschaft vor allem die Gerontologie. Insbesondere die verschiedenen Ansätze, die sich unter der Kompetenztheorie zusammenfassen lassen, eignen sich „für eine Politik der Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase“ (Aner und Hamerschmid 2008:260). Es wird bei Älteren von dem Wunsch nach einer aktiven und autonomen Altersphase ausgegangen sowie von der Abwendung von Passivität. Vor diesem Hintergrund werden die positiven Wirkungen von bürgerschaftlichem Engagement auf die Gesundheit der Älteren hervorgehoben (Morrow-Howell, Hinterlong & Sherraden 2001; Kruse & Martin 2004; Bath & Deeg 2005; Kruse 2010, 2006a, 2006b; Lehr & Kruse 2010; Wahrendorf u.a. 2010). Zusammenfassend betrachtet ist die Sichtweise in gerontologischen Fachkreisen „durch das Bemühen einer positiven Perspektive auf die Erfahrung des Alterns“ (Caro 2008:75) gekennzeichnet. Unterstrichen werden diese Arbeiten durch repräsentative Studien, die von der Bundesregierung und dem BMFSFJ in Auftrag gegeben werden. Neben dem Freiwilligensurvey rücken vor allem die sogenannten Altenberichte seit 1993 die Ressourcen, über die die ältere Generation verfügt und die für das Wohlergehen der Gesamtgesellschaft eingesetzt werden können und sollen, in den Fokus (vgl. 2.2.1.2). Dies zeigen insbesondere die Ausgaben *Alter und Gesellschaft* (BMFSFJ 2000) und *Potenziale des Alters für Wirtschaft und Gesellschaft* (BMFSFJ 2005b). Staatliche Akteure greifen auf der ersten Ebene der Leitbildproduktion somit auf Kenntnisse zurück, die im wissenschaftlichen Feld

entstehen und nutzen diese, um ihre Interessen zu legitimieren. Wissenschaftlich fundierte Argumente rahmen folglich das politische Thema der Engagementförderung älterer Menschen.

Auf der darunterliegenden zweiten Ebene geht es darum, die Argumente des Leitbilds in die breite Öffentlichkeit zu bringen. Im vorliegenden Fall geschieht dies insbesondere auf der kommunalen Ebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, da kommunale politische Akteure einen direkten Bezug zu den Bürgern besitzen. An dieser Stelle lässt sich wieder auf die Doppelrolle der Kommunen verweisen: Sie sind einerseits Träger von Seniorenbüros und gehören dadurch dem Feld *Engagementförderung 50+* an. Andererseits sind sie Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*. Durch sie sind beide Felder miteinander verbunden. Das Leitbild *Produktives Altern* legitimiert die Interessen der kommunalen Dyaden, da es hervorhebt, dass Ältere über die Voraussetzungen und den Wunsch verfügen, sich im Sinne der gesellschaftlichen Wohlfahrt zu engagieren. Die kommunalen Dyaden tragen innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* unter Verwendung ihrer sozialen Kompetenzen, die Fligstein (2001; vgl. 3.3.2.2) nennt, zu der Verbreitung des staatlichen Leitbilds bei, indem sie häufig in der Öffentlichkeit auftreten, ihre Handlungen präsentieren, regionale Medienpräsenz zeigen und in Netzwerken aktiv sind (vgl. 5.2.1.1; vgl. Tab. 7). Dadurch verbreiten sie ihre eigenen Ansichten und Meinungen im Feld *Engagementförderung 50+* und sorgen für eine legitimierende Handlungsrahmung für die Interessen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*. In Anlehnung an Lepsius (2009) stellen demnach die Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* Wertbezüge für ihre Interessen her und verbreiten sie im Feld *Engagementförderung 50+* (vgl. 3.2.1).

Die dritte und letzte Ebene der Leitbildproduktion betrifft das Alltagsbewusstsein der breiten Masse. Je nachdem, wie stark staatliche Leitbilder auf dieser Ebene Ablehnung, Kritik oder Zustimmung erfahren, fällt und sinkt ihre Chance, sich gesellschaftlich zu verbreiten. Da aber neue staatliche Leitbilder stets in Krisenzeiten auftauchen und Antworten auf drängende soziale Probleme beinhalten, können ihnen meist gute Erfolgsaussichten zugeschrieben werden (Bieling 2009:236). Bezogen auf das Leitbild *Produktives Altern* sind als kritische Stimmen insbesondere Arbeiten aus der Soziologie, der sozialen Arbeit und anderen Disziplinen zu nennen. Sie sehen das Leitbild als extern entworfen und instrumentalisierend an (Carls 1996; Backes 2006; Aner, Karl & Rosenmayr 2007; van Dyk & Lessenich 2009; Graefe, van Dyk & Lessenich 2011; van Dyk u.a. 2013; Denninger u.a. 2014). Die Kritiker weisen auf „negative Gesundheitseffekte überzogener Produktivitätserfahrungen“ (Erlinghagen & Hank 2008) hin sowie auf negative Auswirkungen, die sich aus der Zuschreibung eines großen Potenzials für Ruheständler und der Förderung ihres Einsatzes innerhalb informeller produktiver Tätigkeiten für den Arbeitsmarkt ergeben können. Den

älteren Engagierten werde durch das Leitbild eine große Mitverantwortung bezüglich sozialer Probleme zugewiesen, die vor allem den Pflege- und Gesundheitsbereich betreffen (Fischbach & Veer 2008). Diese Mitverantwortung wird in gerontologischen Ansätzen hingegen häufig als Win-Win-Situation dargestellt, da die Engagierten Anerkennung erhalten und da eine Leistung für die Gesamtgesellschaft erbracht wird, die insbesondere durch Rückgriffe auf wissenschaftlichen Perspektiven legitimiert wird. So wird das Konzept gesellschaftlich anschlussfähig gemacht.

In der breiten, öffentlichen Masse stößt das Leitbild *Produktives Altern* weitgehend auf Akzeptanz und Fürspruch, denn es verbindet das Altern mit positiven Effekten, wendet sich ab von der Betonung von Schwächen und Defiziten und lässt somit eine Lebensphase, die alle Menschen früher oder später durchleben, in einem positiven Licht erscheinen. Dies bestätigt auch eine Studie, in der Diskurse über das neue, produktive Bild vom Altern in der Tages- und Wochenpresse, in Parteiprogrammen sowie in Magazinen und wissenschaftlichen Publikationen analysiert wurden. Laut den Autoren ist das neue Leitbild "politisch, medial wie wissenschaftlich" (van Dyk, Lessenich & Richter 2010:29) positiv verbreitet und hat dadurch Anerkennung in weiten Teilen der Gesellschaft gefunden. Das Leitbild *Produktives Altern* ist demnach eine wertbezogene Basis für die Einbeziehung älterer Engagierter in die Wohlfahrtsproduktion. Die damit zusammenhängenden Interessen der Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* werden dadurch legitimiert. Das Leitbild *Produktives Altern* besitzt zudem eine große Relevanz für das Feld *Engagementförderung 50+*. Hier sind es die Dyaden des Typs Professionalisierung, denen das Leitbild als legitimierende Rahmung für ihr Handeln dient. Wie die Typenbildung zeigte, verfolgen diese Dyaden das Ziel, ältere Engagierte im Feld *Pflege und Gesundheit* einzusetzen. In den Interviews verbinden die befragten Träger des Typs Professionalisierung ihre Interessen mit den positiven Auswirkungen, die sich auf gesellschaftlicher Ebene durch das Engagement der Älteren ergeben. Sie verweisen darauf, dass sich zukünftig gesellschaftliche Probleme einstellen werden, da die Nachfrage nach Pflege- und Gesundheitsdienstleistungen ansteigt und keine ausreichenden finanziellen Mittel vom Wohlfahrtsstaat dafür bereitgestellt werden können. In diesem Zusammenhang verweisen sie auf die Potenziale, die Fitness und die Fähigkeiten der Älteren (vgl. 5.1.1). Diese Argumentation verdeutlicht, wie die Dyaden des Typs Professionalisierung ihre Interessen mit einem Wertbezug verbinden, der dem Leitbild *Produktives Altern* entspricht und der von Akteuren des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* produziert wurde und reproduziert wird. Die kommunalen Akteure des Feldes *Engagementförderung 50+* sind an diesem Prozess beteiligt, wodurch sich ihre Interessen und Ansichten sowohl innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* als auch auf gesellschaftlicher Ebene verbreiten. Die machtüberlegene Position der kommunalen Dyaden

im Feld *Engagementförderung 50+* wird dadurch bedingt. Diese Zusammenhänge zwischen den Feldern *Pflege und Gesundheit*, *Staatliche Wohlfahrt* und *Engagementförderung 50+* sowie die Funktion als Verbindungsglied, die die kommunalen Dyaden dabei einnehmen, werden im weiteren Verlauf noch verdeutlicht, wenn es um die Entstehung des Feldes *Engagementförderung 50+* geht.

5.2.2.2.2 Entstehung des Feldes Engagementförderung 50+

Die Entstehung der untersuchten Dyaden und somit auch des Feldes *Engagementförderung 50+* ist auf Interessen und Handlungen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* zurückzuführen. Von der Bundesebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, genauer gesagt von dem damaligen Bundesministerium für Frauen und Jugend, wird das Modellprogramm Seniorenbüro 1992 ausgeschrieben. Die Situationen, in denen sich Kommunen, Vereine und Wohlfahrtsverbände zur damaligen Zeit befanden, erklären ihre Entscheidungen, zu Trägern von Seniorenbüros zu werden. Die Trägertypen Verein und Wohlfahrtsverband stellen traditionelle Akteure der Altenarbeit dar, die im Bereich der offenen Altenarbeit das selbstbestimmte, auf Selbsthilfe ausgerichtete Engagement älterer Menschen fördern. Ihr Handeln ist von den Rationalitätskriterien des Typs Vergemeinschaftung geprägt (5.1.2). Vereine und Wohlfahrtsverbände geraten in den 1980er Jahren unter Druck als zunehmend weniger kommunale Mittel für die Finanzierung der Altenarbeit zur Verfügung stehen. Für sie ist das Modellprogramm Seniorenbüro mit willkommenen Finanzmitteln verbunden, mit denen sie ihre Handlungen innerhalb der offenen Altenarbeit weiterführen und dabei auch neue Wege gehen können (Aner 2010). Vor diesem Hintergrund nehmen Vereine und Wohlfahrtsverbände am Bundesmodellprogramm Seniorenbüros teil und werden Träger von Seniorenbüros. Kommunen werden zu Trägern von Seniorenbüros, um eine stärkere Einbindung von älteren Bürgern in politische Prozesse sowie in die Produktion von Dienstleistungen im Bereich Gesundheit und Pflege zu erreichen. Die wachsende Anzahl von Älteren und Pflegebedürftigen wird stark thematisiert und es wird gezielt versucht, ältere Engagierte speziell für diesen Bereich zu gewinnen (Naegele 2006; Olk & Roth 2007; vgl. 5.2.2.2.1). Indem sich kommunale Akteure an dem Modellprogramm Seniorenbüro beteiligen und zu Akteuren des Feldes *Engagementförderung 50+* werden, ergreifen sie die Chance, bürgerschaftliches Engagement entsprechend der kommunalen Bedürfnisse zu fördern und einzusetzen.

Der zentrale Unterschied zwischen den drei Trägertypen besteht darin, dass die kommunalen Dyaden vor dem Hintergrund des sich wandelnden Wohlfahrtsstaats mit ihrer Teilnahme am Modellprogramm Seniorenbüro neue, engagementpolitische Interessen verbinden und bürgerschaftliches Engagement in die kommunale Aufgabenerfüllung

einbinden möchten (vgl. 2.3.2.2.1). Die Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein verfolgen stattdessen traditionelle Interessen der Altenarbeit. Im Mittelpunkt dieser stehen das Schaffen von Begegnungsräumen sowie das Ermöglichen von Kontaktchancen (Zeman 2009; vgl. 5.1.2). Während für die Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein zur Umsetzung ihrer Interessen Kooperationen mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* nicht notwendig sind, sind diese für die Kommunen unabdingbar. Denn ohne Kooperationen mit diesem Feld kann das kommunale Ziel, bürgerschaftliches Engagement Älterer zur Entlastung der kommunalen Aufgaben im Pflege- und Gesundheitsbereich einsetzen, nicht erfüllt werden. Dieses Ziel stellt gleichzeitig ein Ziel des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* dar, das auf der Bundesebene die Entstehung der Seniorenbüros veranlasst und die Kooperationsverbindungen zum Feld *Pflege und Gesundheit* ermöglicht hat. Zurückblickend auf die Entstehung des Feldes *Engagementförderung 50+* kann somit festgehalten werden, dass das Feld *Staatliche Wohlfahrt* (genauer gesagt die Bundesebene) das Feld *Pflege und Gesundheit* mit dem Feld *Engagementförderung 50+* verbunden hat, indem das Modellprogramm Seniorenbüro ausgeschrieben und gestartet wurde. Somit konnten kommunale Akteure zu Trägern von Seniorenbüros werden. Die Verbindung zwischen dem Feld *Pflege und Gesundheit* und dem Feld *Engagementförderung 50+* besteht also aufgrund der Doppelrolle der kommunalen Akteure.

Von Beginn an war es das Ziel des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* (und somit der hier genannten Bundesebene und der kommunale Ebene), bürgerschaftliches Engagement zu fördern, das im Feld *Pflege und Gesundheit* stattfindet. Durch das Bundesmodellprogramm Seniorenbüro wurde dieses Ziel für die kommunalen Akteure erreichbar. Da es die Interessen der kommunalen Dyaden unterstützt, wenn sich Engagierte an den Bedürfnissen, Vorstellungen und Erwartungen des Feldes *Pflege und Gesundheit* orientieren, werden diese zu Handlungsanleitungen für die Seniorenbüro-Mitarbeiter (vgl. 5.1.1.1; 5.1.1.2). Die wechselseitige Beziehung zwischen den kommunalen Dyaden und dem Feld *Pflege und Gesundheit* wird an dieser Stelle deutlich: Die Organisationen des Feldes *Pflege und Gesundheit* profitieren, da das bürgerschaftliche Engagement, das in ihren Strukturen stattfindet, ihre Ansprüche an Effizienz, Steuerung, Kontrolle und Wissen erfüllt. Sie erfüllen dadurch die Erwartungen, die an ihre finanzielle Rationalisierung gestellt werden (vgl. 5.2.2.1.1). Aufgrund dessen haben die kommunalen Akteure wiederum einen Nutzen, da die Kommunen für Aufgaben im Gesundheits- und Pflegebereich zuständig sind und diese finanzieren müssen (vgl. 5.2.2.2.1). Da die kommunalen Akteure dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* angehören, stellen ihre Interessen auch Interessen dieses Feldes dar. Wie zuvor schon beschrieben, wird die Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes *Engagementförderung* von kommunalen Akteuren vorgenommen (vgl. 5.2). Dabei wird

berücksichtigt, dass die Interessen des Feldes *Pflege und Gesundheit* zum Tragen kommen und dass sich das Handeln der Engagierten daran ausrichtet. Letztlich erfüllen sich dadurch Interessen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, dem die kommunalen Akteure angehören. Die Institutionalierungsprozesse im Feld *Engagementförderung 50+* werden folglich von staatlichen Akteuren durchgeführt.

Blickt man wieder zurück auf die Entstehungsphase des Feldes *Engagementförderung 50+* wird deutlich, dass die Feldstrukturierung des neuen Feldes auf keinen Aushandlungsprozess zwischen Feldakteuren zurückgeführt werden kann, wie es Fligstein (2001) sowie Fligstein und McAdam (2012:92) beschreiben (vgl. 3.3.2.4). Stattdessen wurden die handlungsleitenden Feldstrukturen von dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* etabliert. Die Autorin wirft an dieser Stelle die Frage auf, wie die Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein dabei mit ihren Interessen, die sich auf die Engagementförderung Älterer beziehen, umgegangen sind. Wie bereits dargestellt wurde, verbanden diese Trägertypen ursprünglich andere Interessen mit einem Seniorenbüro, als die kommunalen Träger. Der Fokus der Wohlfahrtsverbände und Vereine lag diesbezüglich auf der Förderung eines gemeinwesensorientierten, emanzipatorischen Engagements der Älteren, das mit der Förderung von Vernetzung und Selbsthilfe einherging. Die Rationalitätskriterien des Typs Vergemeinschaftung stehen stellvertretend für diese Interessen (vgl. 5.1.2). Wie die Typenbildung aber zeigt, haben auch Dyaden dieser Trägertypen die Rationalitätskriterien *Top-Down-Strukturierung* und *Recruiting und Matching* im Zeitverlauf institutionalisiert und zeichnen sich jetzt durch manageriale Steuerungsprozesse aus (vgl. 5.1.1). Im Folgenden werden entsprechende Erklärungsansätze dargestellt. Dabei wird auf das übergeordnete staatliche Interesse, gesellschaftliche Stabilität zu sichern, verwiesen sowie auf entsprechende Anreize, die staatlichen Akteure setzen, um dieses Ziel zu erreichen.

5.2.2.2.3 Sicherung gesellschaftlicher Stabilität

Das Interesse, das Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* mit der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* verbinden, spiegelt eine zentrale Eigenschaft staatlicher Felder wider, die Fligstein und McAdam (2012) benennen. Staatlichen Feldern kommt die zentrale Aufgabe zu, öffentliche Güter und Leistungen bereit zu stellen sowie gesellschaftliche Stabilität zu sichern. Zwar haben staatliche Akteure immer einen Machtvorsprung gegenüber nicht-staatlichen Akteuren, da sie Handlungsregeln aufstellen und durchsetzen können. Aber sie sind auf den Legitimationszuspruch nicht-staatlicher Akteure angewiesen, um ihre mächtige Position aufrecht zu halten (Fligstein & McAdam 2012:67-74). Im Folgenden wird gezeigt, wie mit der Ausschreibung des Bundesmodellprogramms Seniorenbüro und der Einflussnahme der kommunalen Akteure

auf das Feld Engagementförderung 50+ die zentrale staatliche Aufgabe der Herstellung und Aufrechterhaltung von Stabilität wahrgenommen und dadurch staatliche Legitimität gesichert wird. Dabei wird auch deutlich, wieso es im Zeitverlauf in den Dyaden der Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein zu Anpassungen an die Interessen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* kommt. Zunächst geht es um die Herstellung von Stabilität im Feld *Pflege und Gesundheit* (5.2.2.2.3.1). Danach wird dargestellt, inwiefern die handlungsleitenden Strukturen, die Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* für den feldspezifischen Handlungskontext *Engagementförderung* verbindlich machen, als Stabilisierung der Wohlfahrtsverbände und Vereine gesehen werden können (5.2.2.2.3.2). Zum Abschluss wird auf die Kommunen eingegangen, die im vorliegenden Kontext eine Doppelrolle einnehmen. Besonders das Verhältnis zwischen der Bundesebene und der kommunalen Ebene innerhalb des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* wird dabei thematisiert (5.2.2.2.3.3). Am Ende erfolgt eine Erklärung der attestierten Machtverhältnisse im Feld Engagementförderung 50+ (5.2.2.2.3.4).

5.2.2.2.3.1 Stabilität des Feldes Pflege und Gesundheit

Schwächen und Krisen im Feld *Pflege und Gesundheit* wirken sich unmittelbar auf die Zufriedenheit, die Lebensbedingungen, den Wohlstand und die Stabilität der Gesellschaft aus (Lampert & Eric 2008). Würden sich im Feld *Pflege und Gesundheit* Leistungsschwächen einstellen und wäre daraufhin beispielsweise die gesellschaftliche Versorgung mit wohlfahrtsstaatlichen Dienstleistungen gefährdet, wären im Feld *Staatliche Wohlfahrt* Defizite hinsichtlich der Legitimitätsausstattung wahrscheinlich (vgl. 5.2.2.2). Aus dieser Perspektive betrachtet verfolgt das Feld *Staatliche Wohlfahrt* die Strategie, Stabilität im Feld *Pflege und Gesundheit* über die Strukturierung und Etablierung des Feldes *Engagementförderung 50+* zu erreichen. Indem das Feld *Staatliche Wohlfahrt* dadurch das Feld *Pflege und Gesundheit* stabilisiert und unterstützt, legitimiert es sich letztlich selbst (Fligstein & McAdam 2012:74-77). Wie die Bundesebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* dabei vorgeht lässt sich am Beispiel des Pflege-Neuausrichtungsgesetzes aus dem Jahr 2002 zeigen.⁶⁹ Mit diesem Gesetz wird das Feld *Pflege und Gesundheit* gestärkt und stabilisiert, da bürgerschaftliches Engagement in einem breiten Bereich des Pflege- und Gesundheitswesens ermöglicht wird. Insbesondere wurde der Einsatz von Engagierten in der Pflege, sowohl häuslich als auch in Einrichtungen, gefördert. "Menschen mit anerkannten Einschränkungen der Alltagskompetenz" (dv 2014) wurden zur Zielgruppe der Pflegeaktivitäten von Engagierten. 2008 wurde der Ansatz weiterentwickelt, indem einerseits

⁶⁹ Das Gesetz wurde unter dem Namen *Pflegeergänzungsgesetz* (§45a-c SGB XI) verabschiedet.

die Förderungsmöglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement in der Pflege und andererseits die Zielgruppe, für die die Engagierten eingesetzt werden, eine Ausweitung erfahren. Die Personengruppe der zu Pflegenden umfasst seitdem auch körperlich Erkrankte. Engagierte übernehmen Aufgaben der Betreuung und sie unterstützen und entlasten unter pflegfachlicher Anleitung das hauptamtliche Personal. Eine dritte Weiterentwicklung erfuhr das Gesetz 2012 sowie 2013 in zwei Stufen. Diese Erweiterungen bestanden darin, Engagierte verstärkt in der Demenzhilfe einzusetzen. Die Gruppe derjenigen, die von Engagierten gepflegt werden, wuchs damit ein weiteres Mal an. Für die Engagierten wurden dabei, einerseits zur Anerkennung ihres Engagements und andererseits im Rahmen ihrer Ausbildung für die verantwortlichen Aufgaben, Schulungen verbindlich (BMG 2014b).

Wie diese Darstellung verdeutlicht, richten sich die gesetzlichen Bestimmungen speziell an die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement im Pflege- und Gesundheitsbereich. Es lässt sich ein ganz konkreter Bezug zu den Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung herstellen: Es werden zum einen Engagementmöglichkeiten in den Vordergrund gerückt, die sich durch eine Top-Down-Strukturierung auszeichnen. Ohne diese Strukturierung wäre es nicht möglich, das Engagement und die Zielgruppe, der es zugute kommt (zum Beispiel Demenzpatienten) zusammenzubringen. Die genannten Engagementmöglichkeiten machen zum anderen spezielle Ausbildungen der Engagierten notwendig und gehen daher mit Recruiting- und Machting-Prozessen einher (vgl. 5.1.1.1; 5.1.1.2). Die Dyaden des Typs Professionalisierung werden hinsichtlich ihrer Engagementförderung somit gefördert. Ihr Handeln wird durch die gesetzlichen Entscheidungen legitimiert und ihre Kooperationsmöglichkeiten mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* werden gestärkt. Letztlich wird dadurch der Machtvorsprung der Dyaden des Typs Professionalisierung innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* gesichert (vgl. 5.2.1.1). Es zeigt sich somit einerseits, dass die Verbindung zwischen dem Feld *Engagementförderung 50+* und dem Feld *Pflege und Gesundheit* von der Bundesebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* durch das genannte Gesetz gestärkt wird. Das Ziel der Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, das in diesem Vorgehen gesehen wird, besteht darin, einen Beitrag zur Sicherung der gesellschaftlichen Stabilität zu leisten und somit eine Hauptaufgabe staatlicher Akteure zu erfüllen (Fligstein & McAdam 2012:74-77). Indem das Feld *Staatliche Wohlfahrt* diese Aufgabe erfüllt, fördert es also seine Legitimität. Andererseits wird deutlich, dass das Gesetz ausschließlich für die Dyaden des Typs Professionalisierung wirksam ist und ihnen Handlungen ermöglicht. Dyaden des Typs Vergemeinschaftung werden im Hinblick auf die Umsetzung ihrer Interessen von dem Gesetz hingegen nicht berücksichtigt. Dies wird damit erklärt, dass Handlungen des Typs Vergemeinschaftung

keinen Beitrag zur Legitimitätssicherung des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* leisten.⁷⁰ Das genannte Gesetz demonstriert zuletzt die Machtüberlegenheit der Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, auf die Fligstein und McAdam (2012:67) hinweisen. Denn nur ihnen ist es möglich, durch gesetzliche Entscheidungen Rahmenbedingungen zu gestalten und Handlungen zu steuern.

5.2.2.2.3.2 Stabilität der Wohlfahrtsverbände und Vereine

Bei der Analyse der Trägerorganisationen *Wohlfahrtsverband* und *Verein* kommt das zentrale Interesse von staatlichen Akteuren, Stabilität auf gesellschaftlicher Ebene zu sichern, ebenfalls zum Ausdruck. Diese beiden Trägertypen befanden sich, wie zuvor beschrieben, in einer herausfordernden Lage, als das Feld *Engagementförderung 50+* entstand. Im Zuge der „Ökonomisierung lokaler Wohlfahrtsarrangements“ (Grohs 2010:416) wurden in den 1990er Jahren die bisherigen, traditionellen korporatistischen Beziehungsstrukturen zwischen Kommunen und Wohlfahrtsverbänden sowie Vereinen gewandelt (Evers & Olk 1996). Dies hatte zur Folge, dass die genannten Organisationen nicht mehr fest von den Kommunen vorgesehen und eingeplant wurden, um soziale Dienstleistungen zu übernehmen. Stattdessen werden seitdem Verträge über die Erstellung dieser Dienstleistungen vergeben und dabei auch privatgewerbliche Anbieter berücksichtigt. Der Wettbewerb wurde somit eröffnet und der Leistungs- und Effizienzdruck auf die Wohlfahrtsverbände und Vereine angehoben (vgl. 2.3.2.1). Mit dem Modellprogramm Seniorenbüro bot sich Wohlfahrtsverbänden und Vereinen die Möglichkeit, bürgerschaftliches Engagement zu fördern, das den Umgang mit diesem Leistungs- und Effizienzdruck erleichtert. Denn indem ältere Engagierte im Pflege- und Gesundheitsbereich eingesetzt werden, können dort Kosten gesenkt und entsprechend günstigere Dienstleistungen angeboten werden. Als Folge dessen verbessert sich die Aussicht,

⁷⁰ Ähnliche Folgerungen lassen sich auch mit Blick auf den Bundesfreiwilligendienst ziehen (vgl. 2.3.2.2.3). Zwar wurde mit dem Gesetz zum Bundesfreiwilligendienst keine spezielle Verbindung zwischen dem Feld *Engagementförderung 50+* und dem Feld *Pflege und Gesundheit* hergestellt, aber es verdeutlicht, ebenso wie das Pflege-Neuausrichtungs-Gesetz, wie der Typ Professionalisierung durch eine Entscheidung der Bundesebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* bevorzugt wird, während der Typ Vergemeinschaftung keine Beachtung erfährt. Das Gesetz zum Bundesfreiwilligendienst stärkt die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung, da das Feld *Staatliche Wohlfahrt* Strukturen schafft, die die Steuerung und Kontrolle von Engagierten ermöglichen und notwendig machen. Vor allem treten die Ansprüche, die an die Ausbildung und die Kompetenzen der Engagierten gestellt werden, im Konzept des Bundesfreiwilligendienstes hervor. Somit erfahren die Dyaden des Typs Professionalisierung eine Bestätigung ihres Handelns, erhalten weitere, staatlich legitimierte Handlungsräume sowie neue Kooperationsmöglichkeiten mit Organisationen, die Bundesfreiwilligendienste anbieten. Während der Typ Professionalisierung zusammenfassend betrachtet eine Stärkung erfährt, werden die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung von den Gesetzen nicht beachtet. Im Gegenteil: Sie erfahren eine Schwächung, da sich ihre Handlungsoptionen reduzieren.

Verträge mit den Kommunen über die Erstellung sozialer Dienstleistungen abzuschließen. Betrachtet man speziell die Engagementförderung Älterer, die in den Wohlfahrtsverbänden und Vereinen im Rahmen der offenen Altenarbeit traditionell stattfindet, ist das Bundesmodellprogramm Seniorenbüro auch diesbezüglich eine Maßnahme der Stabilisierung. Denn bereits während der 1980er Jahre stellte sich ein stetig wachsender finanzieller Mangel in der offenen Altenarbeit ein. Kommunale Mittel, die eigentlich dafür vorgesehen waren, wurden zurückgeschraubt.⁷¹ In diesem Zusammenhang nehmen Vereine und Wohlfahrtsverbände am Bundesmodellprogramm Seniorenbüro teil, um neue Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung für den Bereich der offenen Altenarbeit zu erfahren und um innovative Wege diesbezüglich gehen zu können. Somit kann das Feld *Engagementförderung 50+* als staatlich geschaffener Lösungsweg gesehen werden, der den Vereinen und Wohlfahrtsverbänden angeboten wird, um mit ihren gewandelten Umweltbedingungen umzugehen und um sich zu stabilisieren. Durch die Stabilisierung der Vereine und Wohlfahrtsverbände stellt sich wiederum eine Stabilisierung auf gesellschaftlicher Ebene ein, da die Handlungen der zivilgesellschaftlichen Organisationen für demokratische Werte, Selbstorganisation, Solidarität und Gemeinsinn stehen. Dadurch stellt sich wiederum eine Sicherung des legitimen Status der Akteure im Feld *Staatliche Wohlfahrt* ein.

Die Schwierigkeiten, die die beiden Trägertypen jedoch auf diesem Weg haben, wurden in der vorliegenden Arbeit beleuchtet und lassen sich an den Dyaden des Typs Vergemeinschaftung aufzeigen. Ausgehend davon, dass Vereine und Wohlfahrtsverbände als traditionelle Akteure der Altenarbeit mit den Rationalitätskriterien des Typs Vergemeinschaftung verbunden sind, ist unter den neuen Bedingungen, die das Modellprogramm Seniorenbüro beziehungsweise das Feld *Engagementförderung 50+* mit sich bringt, ohne Deinstitutionalisierungsprozesse keine Stabilisierung ihrer organisationalen Strukturen möglich. Eine Trennung von ihren früheren, handlungsleitenden Rationalitätskriterien ist notwendig, wie die Verteilung der Herausforderer und Etablierten zeigt (vgl. 5.2.1). Somit sind Erfolg und Macht für die Dyaden innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* an die Voraussetzung gebunden, sich den dominanten, handlungsleitenden Strukturen, die dem Typ Professionalisierung entsprechen, anzupassen. Damit einher geht eine Anpassung an die Erwartungen, die das Feld *Pflege und Gesundheit* an die Engagierten stellt sowie an die Interessen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*. Die vorliegenden Interviews belegen, dass die Wohlfahrtsverbände und Vereine des Typs

⁷¹ Bei der offenen Altenarbeit handelt es sich um eine freiwillige Leistung der Kommunen. Das bedeutet, Kommunen müssen keine Angebote diesbezüglich leisten und können die Ausgaben dafür streichen, wenn der Bedarf besteht (vgl. 2.3.2.2.1).

Professionalisierung im Zeitverlauf Deinstitutionalisierungsprozesse durchführten und zeigen, inwiefern somit Anpassungsprozesse stattgefunden haben.

„Früher haben wir da mehr auf Laissez-Faire gesetzt. Das heißt, die Freiwilligen haben gemacht, was ihnen gerade einfiel. Wir haben zwar Möglichkeiten aufgezeigt und standen immer zur Seite, aber wenn wer nur Kaffee und Kuchen wollte, hat er das halt gemacht. Wer was anderes wollte, hat was anderes gemacht. Das läuft sind jetzt gelenkter und mehr in Projekten [...] Die Freiwilligen machen ihre Sachen gezielter. Wir sind da mit einer Gruppe [Anm.: Freiwilliger] zum Beispiel jetzt im Demenzbereich eingestiegen [...]. Man kriegt halt sichere Gelder für solche Projekte und da wären wir ja dumm, wenn wir das nicht auch machen“ (12.S.V.NI).

Die erwähnten Gelder werden aufgrund der Teilnahme an einem Bundesprojekt bezogen.⁷² Indem sich das Seniorenbüro an den Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung orientiert und Kooperationen mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* eingeht, wird es mit finanziellen Mitteln belohnt. Das Feld *Staatliche Wohlfahrt* erreicht damit erstens, dass das Handeln der Dyaden zur Sicherung der gesellschaftlichen Stabilität beiträgt, da bürgerschaftliches Engagement gefördert wird, das einem wachsenden Bereich, der Demenzpflege, zugute kommt. Zweitens wird erreicht, dass sich die Dyaden selbst stabilisieren, da sie finanzielle Mittel für die Engagementförderung im Demenzbereich erhalten. Drittens zeigt sich, wie die Gültigkeit der Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung durch das Handeln des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* intensiviert und dadurch eine Homogenisierung des Verhaltens der Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* gefördert wird (Lepsius 2009). Das Ziel des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, das in der Sicherung gesellschaftlicher Stabilität besteht, ist mit dem Interesse an den Handlungen des Typs Professionalisierung und seinen Rationalitätskriterien verbunden (vgl. 5.1.1). Aufgrund dessen kommt es zu einer Vernachlässigung der Dyaden des Typs Vergemeinschaftung. Sie bekommen zu spüren, dass das zentrale Ziel des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* nicht mit Interessen an ihren Rationalitätskriterien einhergeht. Das oben genannte Beispiel der Dyade 12.V.NI verdeutlicht dies: Die zuvor gültigen Rationalitätskriterien *Bottom-Up-Strukturierung* und *Offene Tür* waren für das Seniorenbüro mit Unsicherheiten bezüglich seiner finanziellen Ausstattung und seiner zukünftigen Existenz verbunden. Wie die Analyse der Machtbeziehungen im Feld Engagementförderung 50+ zeigte, erfahren Dyaden des Typs Vergemeinschaftung keinen Legitimitätsanspruch. Dies ist auf den Wertbezug (das Leitbild *Produktives Altern*) zurückzuführen (5.2.2.2.1). Der Wertbezug legitimiert die Interessen der Dyaden des Typs Professionalisierung sowie des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* und wirkt

⁷² Die *Lokale Allianz für Menschen mit Demenz* ist ein Beispiel für ein solches Projekt. Es wurde vom BMFSFJ (2015c) ausgeschrieben.

darüber hinaus auf einer breiten gesellschaftlichen Ebene. Dadurch erreichen die genannten Interessen eine weitreichende Gültigkeit. Vor diesem Hintergrund sahen sich die Akteure der Dyade 12.V.NI gezwungen, ihre handlungsleitenden Rationalitätskriterien zu wandeln und sich an den erfolgsversprechenden Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung zu orientieren. Solche Deinstitutionalisierungsprozesse, das heißt Wandlungen vom Typ Vergemeinschaftung zum Typ Professionalisierung, schildern insgesamt zwei der acht befragten Dyaden des Trägertyps Wohlfahrtsverband (21.W.RP, 22.W.RP) und vier der acht befragten Dyaden des Trägertyps Verein (10.V.HE, 12.V.NI, 14.V.RP, 15.V.BY). Die Dyaden haben einen Wandel ihrer Rationalitätskriterien vollzogen, um sich finanzielle Ressourcen sowie einen legitimierte Status zu sichern. Durch die Institutionalisierung der Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung handeln sie im Einklang mit den Interessen der kommunalen Dyaden. Aufgrund der Doppelrolle der Dyaden erfüllen sie dadurch einerseits die Erwartungen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*. Andererseits handeln sie entsprechend der dominanten Perspektiven, Meinungen und handlungsleitenden Strukturen des Feldes *Engagementförderung 50+*. Sie können dadurch mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* kooperieren und ihre Existenzbedingungen verbessern.

Zwar lässt sich festhalten, dass es dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* auf diese Weise gelingt, gesellschaftliche Stabilität zu bewahren, indem Dyaden der Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein gefördert werden, die durch ihre Engagementförderung das Feld *Pflege und Gesundheit* unterstützen. Andererseits wird dabei aber übersehen, dass dieses Vorgehen gleichzeitig zu einer Destabilisierung führt, nämlich zur Destabilisierung der Rationalitätskriterien des Typs Vergemeinschaftung. Die zehn Dyaden, die dem Typ Vergemeinschaftung angehören, haben im Zeitverlauf keine Deinstitutionalisierungsprozesse vollzogen, wie oben beschrieben, und sich nicht an die Erwartungen des Feld *Staatliche Wohlfahrt* angepasst (vgl. 5.1.2). Ihr Handeln erfährt von diesem daher keine Unterstützung, was zu einer Schwächung ihrer Strukturen führt und ihre Möglichkeiten, innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* an Macht zu gewinnen, einschränkt. Welche Möglichkeiten diese Dyaden prinzipiell besitzen, um ihre Position im Feld *Engagementförderung 50+* zu ändern, wird später erläutert (5.2.2.2.4). Zunächst geht es im Folgenden um die kommunalen Akteure und um deren Stabilisierung durch die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung*.

5.2.2.2.3.3 Stabilität der Kommunen

Kommunale Akteure sind sowohl in das Feld *Engagementförderung 50+* als auch in das Feld *Staatliche Wohlfahrt* eingebettet. Das Modellprogramm Seniorenbüro wurde von der Bundesebene ins Leben gerufen und bedingt, dass die kommunale Ebene eine Stabilisierung erfährt. Für die Bundesebene ergibt sich dadurch ein Zugewinn an Legitimität, wodurch sich positive Effekte für das gesamte Feld *Staatliche Wohlfahrt* einstellen. Die Bundesebene ist in einem hohen Maße auf die Kommunen angewiesen, da diese innerhalb ihres Wirkungskreises einen direkten Bezug zu den Bürgern besitzen und daher die „Keimzelle der Demokratie“ (Fliedner 2011) darstellen (vgl. 5.2.2.2.2.1). Damit auf kommunaler Ebene Stabilität entstehen und bestehen kann ist es relevant, dass die Kommunen die Aufgaben, die ihr übertragen werden, ausführen und die Bürger dadurch zufrieden stellen. Der Bereich Gesundheit und Pflege ist hier besonders wichtig, da er sich auf die Lebensqualität der Bürger direkt auswirkt (vgl. 5.2.2.2.3.1). Um innerhalb dieses Bereichs Stabilität zu erzeugen, müssen die Kommunen mit vielen aktuellen Herausforderungen erfolgreich umgehen. Vor allem ihre geringen finanziellen Mittel wirken sich dabei auf ihre Handlungsfähigkeit aus (vgl. 2.3.2.2.1; 5.2.2.2.1). Durch das Modellprogramm Seniorenbüro wurde von der Bundesebene ein Programm ins Leben gerufen, das die Leistungserstellung im Bereich Pflege und Gesundheit auf kommunaler Ebene unterstützen kann. Dadurch gewinnen Kommunen an Handlungsfähigkeit und können die ihnen übertragenen Aufgaben besser erfüllen. Auf die Zufriedenheit der Bürger wirkt sich dies positiv aus, wodurch das gesamte Feld *Staatliche Wohlfahrt* an Legitimität gewinnt.

Indem das Feld *Pflege und Gesundheit*, wie anhand des Pflege-Neuausrichtungs-Gesetzes gezeigt wurde (vgl. 5.2.2.2.3.1), durch die gezielte Förderung von bürgerschaftlichem Engagement stabilisiert wird (von der Bundesebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*), stabilisieren sich auch die Kommunen, die für Leistungen im Pflege- und Gesundheitsbereich verantwortlich sind. Auch von der Stabilisierung der Wohlfahrtsverbände und Vereine (vgl. 5.2.2.2.3.2) profitieren die Kommunen, da sich die zivilgesellschaftlichen Organisationen sozialen Herausforderungen annehmen und beispielsweise Dienstleistungen für kranke, alte und behinderte Menschen, Kinder und Jugendliche anbieten. Sie erfüllen zudem die Funktion eines Interessenvertreters für ihre Klientel. Vereine zeichnen sich dadurch aus, dass sie den Gemeinschaftssinn fördern und Menschen, die übereinstimmende Interessen besitzen, die Möglichkeit bieten, Interaktionen aufzubauen. Sie können zudem Dienstleistungen ausführen, die an sozialen Problemen wie Armut, Krankheit oder Arbeitslosigkeit ansetzen. Vereine fördern den Zusammenhalt der Bürger und unterstreichen dadurch demokratische Verhaltensweisen (vgl. 1.1.2.2; 1.1.2.3; 5.2.2.2.3.3). Gemeinsam mit Wohlfahrtsverbänden tragen Vereine somit zu gesellschaftlichem Wohlergehen bei und sind

für Kommunen relevante Stützen. Ihre Stabilisierung durch das strategische Handeln der Bundesebene im Feld *Staatliche Wohlfahrt* verdeutlicht, inwiefern sich das Feld dadurch selbst stabilisiert. Diese Stabilisierung wird auf der kommunalen Ebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* erzeugt.

Auf den Befund, dass es sich bei den kommunalen Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* um Akteure handelt, die auch dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* angehören, lässt sich ein theoretischer Aspekt der Theorie über strategische Handlungsfelder von Fligstein und McAdam (2012) anwenden. Die kommunalen Seniorenbüros können als Verbindungsglied zwischen den beiden Feldern gesehen werden. Sie bieten dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* die Möglichkeiten, das Feld *Engagementförderung 50+* zu kontrollieren. Den Akteuren des Feldes *Engagementförderung 50+* geben sie wiederum die Möglichkeit, ihre Interessen in das Feld *Staatliche Wohlfahrt* zu kommunizieren. Die kommunalen Seniorenbüros können daher als interne Steuerungseinheiten (Fligstein & McAdam 2012:77-78) verstanden werden. Sie stehen mit einem Bein im Feld *Engagementförderung 50+* und mit dem anderen im Feld *Staatliche Wohlfahrt*. Sie agieren als „*lobbying arm and public face of the field*“ (Fligstein & McAdam 2012:78), was sich an ihren ausgeprägten kommunikativen Aktivitäten zeigt (vgl. 5.2.1.1; Abb. 7). Sie versorgen das Feld *Engagementförderung 50+* mit Informationen und setzen mithilfe ihrer strategischen, kommunikativen Kompetenzen Meinungen durch. Wie auch Fligstein und McAdam (2012) beschreiben, vertreten sie die Interessen der Etablierten im Feld, indem sie die Dyaden des Typs Professionalisierung stärken und deren mächtige Position schützen. Ebenfalls in Übereinstimmung mit der Theorie lässt sich festhalten, dass sich die kommunalen Seniorenbüros als interne Steuerungseinheiten auszeichnen, da sie die Aufrechterhaltung von Verbindungen des Feldes *Engagementförderung 50+* zu anderen übernehmen. Damit sind die Verbindungen zum Feld *Pflege und Gesundheit* angesprochen (vgl. 5.2.2.1). Sie sorgen für Stabilität im Feld *Engagementförderung 50+* sowie im Feld *Staatliche Wohlfahrt*. Es bestätigt sich folglich auch aus dieser Perspektive, dass sich zum einen in der Entwicklung und Gestaltung des Feldes *Engagementförderung 50+* das übergeordnete Ziel des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* nach gesellschaftlicher Stabilität ausdrückt. Zum anderen tritt erneut deutlich hervor, dass staatliche Akteure einen Machtvorsprung gegenüber nicht-staatlichen besitzen und Einfluss auf handlungsleitende Regeln nehmen können. "[...] *they alone can define, or at least ratify, the rules for public strategic interaction*" (Fligstein & McAdam 2012:67).

5.2.2.2.4 Erklärung der Machtpositionen im Feld Engagementförderung 50+

Wie sich im bisherigen Verlauf der Ergebnisdarstellung herauskristallisierte, wirken sich die handlungsleitenden Strukturen im Feld *Engagementförderung 50+* ungünstig auf die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung aus. Ihre Interessen entsprechen nicht den Interessen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, das das Feld *Engagementförderung 50+* durch das Modellprogramm Seniorenbüro erschaffen hat. Diese Handlung ist auf die Bundesebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* zurückzuführen. Die Institutionalierungsprozesse innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* werden ebenfalls von dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* vorgenommen, nämlich von Akteuren der kommunalen Ebene, die im Feld *Engagementförderung 50+* als kommunale Dyaden vertreten sind. Bei der Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes *Engagementförderung* sind die Vorgaben des Feldes *Pflege und Gesundheit* für die kommunalen Dyaden leitend. Nur wenn diese im bürgerschaftlichen Engagement, das das Feld *Engagementförderung 50+* fördert, berücksichtigt werden, stellen sich positive Effekte für den Pflege- und Gesundheitsbereich ein. Und nur dann erfüllt sich eine zentrale Aufgabe des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, das gegenüber den nicht-staatlichen Akteuren beweisen muss, dass es für gesellschaftliche Stabilität sorgen kann (Fligstein & McAdam 2012:74-77; vgl. 3.3.2.4).

Kommunale Dyaden sind aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Feld *Staatliche Wohlfahrt* gegenüber anderen Akteuren im Feld *Engagementförderung 50+* machtüberlegen. Ihnen ist die Unterstützung des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* sicher, falls sich Krisen einstellen. Die Seniorenbüros der kommunalen Träger sind daher im Hinblick auf ihre dauerhafte Existenz sicherer aufgestellt, als die Seniorenbüros der anderen Trägertypen, da politische Interessen mit ihnen verbunden werden. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass sich kommunale Seniorenbüros in diversen Politikfeldern verorten lassen. Sie sind infolgedessen relevant für die entsprechenden politischen Entscheidungsträger. Beispielhaft lassen sich an dieser Stelle die kommunale Demografie-, Engagement- oder Seniorenpolitik nennen. Seniorenbüros stehen in diesen Feldern stellvertretend für die entsprechenden politischen Ziele, die hinsichtlich eines zukünftigen Umgangs mit einer alternden Bevölkerung, mit Herausforderungen im Pflege- und Gesundheitsbereich sowie mit der politischen Partizipation älterer Menschen formuliert werden. Kommunale Seniorenbüros werden politisch legitimiert und nehmen dadurch eine gesicherte Position im Feld *Engagementförderung 50+* ein.

Den Dyaden der Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein des Typs Professionalisierung, die im Einklang mit den Interessen der kommunalen Dyaden handeln (vgl. 5.1.1), ist zwar die Unterstützung in Form von Legitimitätszuspruch sicher, die von dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* ausgeht. Dies zeigt der Wertbezug, den das Leitbild *Produktives Altern* darstellt

(vgl. 5.2.2.2.1). Darüber hinaus werden diesen Dyaden Möglichkeiten geboten, mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* zu kooperieren und dadurch trügereigene Organisationen in diesem Feld zu unterstützen (vgl. 5.2.2.2.3.2). Da es sich bei diesen Dyaden jedoch nicht um staatliche Akteure handelt, ergibt sich für sie ein Nachteil hinsichtlich ihrer Einflussmöglichkeiten auf die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes im Feld *Engagementförderung 50+*. Dies unterstreicht ihre Rolle als Trittbrettfahrer, die sie im Feld *Engagementförderung 50+* einnehmen, da sie die kommunalen Etablierten nachahmen, aber nicht aktiv Institutionen durchsetzen (vgl. 5.2.1.1).

Die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung haben sich in Nischen des Feldes *Engagementförderung 50+* angesiedelt um von dort passiv abzuwarten, welche weiteren Entwicklungen geschehen werden. Die Beschreibung ihrer Machtpositionen verdeutlicht dies (vgl. 5.2.1.1). Die Nischenposition bedeutet, dass die Dyaden unzureichend beachtet werden, sowohl von anderen Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* als auch von den Feldern *Staatliche Wohlfahrt* und *Pflege und Gesundheit*. Sie nehmen weder den ausdifferenzierten und legitimierten Handlungskontext an, in dem der staatliche Wertbezug *Produktives Altern* wirkt, noch die Kooperationsbeziehungen, die aufgrund der Verbindungen mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* bestehen, wahr. Dadurch entziehen sie sich der Strukturierung des Feldes *Engagementförderung 50+* und handeln jenseits der dominanten Meinungen, Ansichten und Definitionen (Fligstein & McAdam 2012). Die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung verhalten sich auch zurückhaltend, wenn es darum geht, alternative Handlungsweisen und Meinungen im Feld *Engagementförderung 50+* durchzusetzen. Mit Verweis auf die Verbindungen des Feldes *Engagementförderung 50+* (vgl. 5.2.2) zeigte die Autorin, dass diese unter anderem zum Feld *Freizeit und Kultur* bestehen (vgl. 5.2.2; Abb. 9). Allerdings handelt es sich dabei um lockere, schwach ausgeprägte Verbindungen, aus denen keine Einflüsse auf die Strukturen des Feldes *Engagementförderung 50+* hervorgehen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass zwischen den Feldern *Engagementförderung 50+* und *Freizeit und Kultur* keine routinemäßigen Interaktionen stattfinden, sie sich nicht regelmäßig aufeinander beziehen und sich daher auch nicht gegenseitig beeinflussen können (Fligstein & McAdam 2012:167-170). Wie die Analyse des Typs Vergemeinschaftung aber zeigte, sind die Engagierten, die diese Seniorenbüros aufsuchen, in Projekte eingebunden, die mit Akteuren des Feldes *Freizeit und Kultur* durchgeführt werden (vgl. 5.1.2). Demnach bestehen prinzipiell Möglichkeiten, die die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung nutzen können, um Verbindungen zu anderen Feldern zu intensivieren und Kooperationsbeziehungen aufzubauen. Sie hätten dadurch die Chance, Unterstützung von diesem verbundenen Feld zu erhalten, wenn es darum geht, die Rationalitätskriterien des Typs Vergemeinschaftung im Feld *Engagementförderung 50+*

durchzusetzen. Denn nach Fligstein und McAdam (2012:99) können Wandlungen bestehender Strukturen in einem Feld von außen, also von Feldern in der Umwelt, bedingt werden. Wie jedoch die vorliegende Datenlage zeigt, scheint das Feld *Freizeit und Kultur* keine entsprechenden Kooperationsinteressen zu besitzen. Umgekehrt verfolgen die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung diesbezüglich auch keine Kooperationspläne und sind nicht um eine längerfristige Umsetzung gemeinsamer Interessen mit dem Feld *Freizeit und Kultur* bemüht.

„Unsere Freiwilligen machen da mal was in dem Museum, wenn es passt [...]. Das passiert paarmal im Jahr. Wenn die [Anm.: die Freiwilligen] Lust haben gehen sie hin, fragen vorher an, wenn wir uns aber nicht melden, ist auch gut“ (20.T.W.NI).

In Anlehnung an Fligstein und McAdam (2012:98-103) kann festgehalten werden, dass ein Wandel der Machtstellung des Typs Vergemeinschaftung unwahrscheinlich erscheint, da für einen solchen stabilisierende Beziehungen zu anderen Feldern notwendig sind. Betrachtet man das Feld *Engagementförderung 50+* so fällt auf, dass dessen Verbindung zu dem Feld *Pflege und Gesundheit* vom Feld *Staatliche Wohlfahrt* hergestellt wurde. Die Bundesebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* hat durch das Modellprogramm Seniorenbüro, durch das die kommunale Ebene Handlungen der Engagementförderung aufnahm, die Felder *Engagementförderung 50+* und *Pflege und Gesundheit* miteinander verbunden, so dass eine gegenseitige Beeinflussung und Stabilisierung möglich wurde (vgl. 5.2.2.1.2; 5.2.2.2.3). Im Unterschied dazu wurde das Feld *Freizeit und Kultur* von dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* nie berücksichtigt. Stabilisierende Kooperationsverbindungen zu dem Feld *Freizeit und Kultur* wurden daher nicht mit der Entstehung des Feldes *Engagementförderung 50+* vorgegeben und müssten demnach von den Dyaden des Typs Vergemeinschaftung selbst hergestellt werden. Diesbezüglich lässt sich jedoch keine Motivation feststellen.

Bettet man diesen Befund in einen historischen Kontext ein, so wird deutlich, dass sich die Vereine und Wohlfahrtsverbände, die dem Typ Vergemeinschaftung angehören, zur Zeit der Entstehung des Feldes *Engagementförderung 50+* (zu Beginn der 1990er Jahre) im Zuge der europäischen Integration mit Wandlungsprozessen konfrontiert sahen. Diese stellten neue Ansprüche an ihr Verhalten und lösten Unsicherheit aus. Es kam zu Liberalisierungs- und Deregulierungsprozessen, die eine Öffnung des Dritten Sektors für den privaten, erwerbswirtschaftlichen Bereich zur Folge hatten. Die Vereine und Wohlfahrtsverbände wurden zunehmend gezwungen, sich als Dienstleister der Marktlogik zu unterwerfen, wodurch sie ihre Vorrangstellung innerhalb der Sozialpolitik verloren (vgl. 2.3.2). Die Vereine und Wohlfahrtsverbände hatten kaum eine Option, sich gegen diesen Wandel zu wehren oder ihn nach eigenen Wünschen mit zu gestalten. Das zurückhaltende Abwarten innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+*, das insbesondere die wohlfahrtsverbandlichen

Dyaden betrifft, sieht die Autorin als davon beeinflusst an.⁷³ Den Dyaden mangelt es folglich an Mut und Aussichten bezüglich einer eigene Mitgestaltung von handlungsleitenden Strukturen im Feld *Engagementförderung 50+*, die sie durch Kooperationsbeziehungen erreichen könnten. Unsicher ist jedoch, inwiefern stabile Beziehungen zu Feldern in der Umwelt, wie dem Feld *Freizeit und Kultur*, die Situation der Dyaden des Typs Vergemeinschaftung überhaupt ändern könnten. Denn Felder, die über einen längeren Zeitraum existieren und die starke, handlungsleitende Strukturen besitzen, wie es auf das Feld *Engagementförderung 50+* zutrifft, gelten als stabil und sind nicht leicht zu wandeln (Fligstein 2001:21-22; Fligstein & McAdam 2012:92). Wandlungen würden begünstigt von einer Invasion durch Akteure, die von außerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* kommen, von Wandlungen in Feldern, von denen das Feld *Engagementförderung 50+* abhängig ist, sowie von weitreichenden Ereignissen wie Kriegen (Fligstein & McAdam 2012:98-103). Da Wandlungen einen Machtverlust der Etablierten zur Folge hätten, würden sich entsprechende Abwehrreaktionen seitens der Dyaden des Typs Professionalisierung einstellen. Da die mächtigen Etablierten im Feld *Engagementförderung 50+* kommunale Akteure sind, wird ein Wandel der bestehenden Machtverhältnisse als unwahrscheinlich eingeschätzt. Staatliche Akteure besitzen nämlich, wie die vorliegenden Ergebnisse zeigen, die Macht, Regeln für das Feld *Engagementförderung 50+* festzulegen, nach denen strategische Handlungen stattfinden. Zudem sind sie fähig, Einfluss auf die Felder zu nehmen, die sich in der Umwelt des Feldes *Engagementförderung 50+* befinden und die einen Wandel in diesem grundsätzlich unterstützen können. Mit Blick auf die kommunalen Seniorenbüros wurde in diesem Kontext zudem festgestellt, dass sie die Funktion von internen Steuerungseinheiten besitzen (vgl. 5.2.2.2.3). Demnach laufen über sie die Informationsflüsse zwischen dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* und dem Feld *Engagementförderung 50+*. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die soziale Ordnung im letztgenannten Feld zu bewahren (Fligstein & McAdam 2012:78).

Zusammenfassend betrachtet zeigte die Autorin in diesem Abschnitt, übereinstimmend mit der Theorie von Fligstein und McAdam (2012), auf, dass die Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* auf andere Felder in ihrer Umwelt (hier: das Feld *Engagementförderung 50+* und das Feld *Pflege und Gesundheit*) angewiesen sind, um sich selbst in ihrer Funktion und Rolle zu legitimieren. Dieser Legitimitätszuspruch ist abhängig davon, wie es den Akteuren des

⁷³ Das zurückhaltende Abwarten innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* wird vor allem den wohlfahrtsverbandlichen Dyaden attestiert, da sie im Vergleich zu den Dyaden des Trägertyps Verein nichts an ihrer machtlosen Position ändern. Während die Vereine, den erhobenen Daten zufolge, eher Deinstitutionalisierungsprozesse durchführen, die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung etablieren und dadurch zu mächtigeren Akteuren im Feld *Engagementförderung 50+* werden, tendieren die Wohlfahrtsverbände dazu, in ihren peripheren Positionen zu verharren (vgl. 5.1, 5.2.2.2.3)

Feldes *Staatliche Wohlfahrt* gelingt, gesellschaftliche Stabilität herbeizuführen und aufrecht zu erhalten. Des Weiteren wurde deutlich, dass die Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* eine dominante Perspektive aufweisen, aus der sie den Beitrag von bürgerschaftlichem Engagement für die gesellschaftliche Stabilität betrachten und bewerten. Während den Handlungen der Dyaden des Typs Professionalisierung diesbezüglich ein großer Wert zugesprochen wird, gerät der Typ Vergemeinschaftung aus dem Blickwinkel. Die Dyaden des Typs Professionalisierung werden vom Feld *Staatliche Wohlfahrt* mit finanziellen Mitteln (zum Beispiel in Form von Projektfinanzierungen), Kooperationsbeziehungen und Legitimation (was sich anhand des Leitbilds *Produktives Altern* zeigen ließ) ausgestattet, da die Engagementförderung des Typs Professionalisierung dem Feld *Pflege und Gesundheit* zugute kommt und somit die Legitimität des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* sichert. Der Typ Vergemeinschaftung erfährt hingegen keine fördernde, legitimierende und stabilisierende Berücksichtigung vom Feld *Staatliche Wohlfahrt* und somit auch nicht von anderen Feldern in der Umwelt. Dies erkennen die Dyaden und folgen zum Teil den Erwartungen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*. Sie institutionalisieren Rationalitätskriterien, die Merkmale einer organisationalen Professionalisierung aufweisen, und können deshalb Kooperationen mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* eingehen. Merkmale organisationaler Professionalisierungsprozesse können auch in diesem Feld nachgewiesen werden, so dass Übereinstimmungen zwischen den Dyaden des Typs Professionalisierung und dem Feld *Pflege und Gesundheit* vorliegen. Anpassungen an die Strukturen und die Erwartungen des Feldes *Pflege und Gesundheit* zeigen Seniorenbüros, die sich in kommunaler Trägerschaft befinden sowie Seniorenbüros, die von Vereinen und Wohlfahrtsverbänden getragen werden und die sich im Zeitverlauf zum Typ Professionalisierung gewandelt haben (vgl. 5.1.3). Manageriale Kontroll- und Steuerungsmechanismen sowie standardisierte und hierarchisierte Strukturen innerhalb der Seniorenbüros sowie innerhalb der Interaktionsbeziehungen zwischen Seniorenbüros und Trägern ermöglichen es den untersuchten Dyaden, sich die Förderung und den Legitimationszuspruch des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* zu sichern. Sie erhalten beides als Gegenleistung für ihren Beitrag zur Unterstützung des Feldes *Pflege und Gesundheit*, was gleichzeitig der Legitimitätssicherung der Akteure im Feld *Staatliche Wohlfahrt* dient.

Die Dominanz des Typs Professionalisierung im Feld *Engagementförderung 50+* kann vor diesem Hintergrund auf eine Engagementpolitik zurückgeführt werden, die Seniorenbüros steuert und instrumentalisiert, so dass diese der Effizienzsteigerung des Feldes *Pflege und Gesundheit* dienen. Dadurch tragen sie zur Wohlfahrtsproduktion und zur Sicherung gesellschaftlicher Stabilität bei, einer zentralen Aufgabe des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*. Zwar legitimiert sich das Feld *Staatliche Wohlfahrt* auf diesem Weg selbst, aber es erhöht

sich auch gleichzeitig das Risiko für Probleme, die das demokratische, zivilgesellschaftliche Potenzial von bürgerschaftlichem Engagement betreffen. Dieses Potenzial können Seniorenbüros prinzipiell fördern. Jedoch gerät diese Förderung in den Hintergrund, da ihnen unter den beschriebenen Bedingungen die entsprechenden Freiräume und Handlungsoptionen fehlen.

5.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Entlang der drei Ebenen, auf denen die Analyse erfolgte (vgl. Abb. 7), gibt die Autorin nun eine zusammenfassende Übersicht über die zentralen Ergebnisse. Diese beginnt auf der ersten Ebene bei der Delegationsbeziehung zwischen Trägern und Seniorenbüros (5.3.1). Danach wird auf die zweite Ebene gewechselt und es werden die Befunde über die Einbettung der Dyaden in das Feld *Engagementförderung 50+* dargestellt (5.3.2). Am Ende erfolgt die Vorstellung der Ergebnisse über die Einbettung des Feldes *Engagementförderung 50+* in seine Umwelt und über seine Verbindungen zu anderen Feldern (5.3.3). Dadurch findet ein Sprung auf die dritte Ebene statt. Es ist ein zentrales Anliegen der Autorin, abschließend auf die jeweiligen Machtverhältnisse einzugehen und sie zu erklären. Hierzu wird hervorgehoben, welcher der untersuchten Akteure in den Dyaden oder Feldern unter Rückgriff auf welche Strategien und Instrumente Institutionalisierungsprozesse vollzieht und somit den Handlungskontext *Engagementförderung* ausdifferenziert.

5.3.1 Dyadenspezifisch ausdifferenzierter Handlungskontext: Mächtige Träger

Auf der Ebene der Delegationsbeziehungen wurden die Träger der Seniorenbüros als machtüberlegene Akteure identifiziert. Ihre Interessen, die sie mit der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement älterer Menschen verbinden, setzen sie gegenüber den Seniorenbüros durch. Dies vollzieht sich über die Definition von Rationalitätskriterien und über die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung*. Die Rationalitätskriterien geben den Seniorenbüros vor, welche Handlungen als zielführend von den Trägern angesehen werden. Die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* vollzieht sich dadurch, dass die Träger vorgeben, in welchen Situationen welche Rationalitätskriterien gelten. Somit schränken sie die Handlungsoptionen der Seniorenbüros ein und steuern ihr Handeln (vgl. 3.2.2). Die Handlungsanleitungen werden begleitet von kulturellen und kollektiv geteilten Verhaltensmustern, die die Träger ebenfalls vorgeben. Sie haben die Funktion, die Interessen der Träger zu legitimieren und stellen deren Wertbezüge dar (Lepsius 2009, 2013). Die Seniorenbüro-Mitarbeiter orientieren sich an den Interessen der Träger, da diese aufgrund der Wertbezüge einen legitimen und

sinnstiftenden Status besitzen. Somit wird auch das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter legitimiert (vgl. 3.2.1). Zudem wenden die Träger manageriale Kontroll-, Anreiz- und Steuerungsmechanismen an, wie sie der Principal-Agent-Ansatz nennt, um ihre Interessen für das Handeln der Seniorenbüros verbindlich zu machen (Saam 2002). Sie verstärken dadurch die handlungsleitende Wirkung der Rationalitätskriterien. Das Delegationsproblem zwischen Seniorenbüros und Trägern wird letztlich von den Trägern im Zuge der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* durch die Verbindung ihrer Interessen mit einem Wertbezug sowie durch die genannten Mechanismen gelöst. Das Delegationsproblem besteht, da die Träger keine umfassende Gewissheit über die Interessen und Handlungen der Seniorenbüros besitzen. Dadurch ergibt sich für die Träger die Gefahr, dass alternative Ziele verfolgt werden und versteckte Handlungen stattfinden, wenn die Seniorenbüros das bürgerschaftliche Engagement Älterer fördern (vgl. 3.1). Die Ergebnisse zu den vorgegebenen Rationalitätskriterien, Wertbezügen und der Art und Weise, wie die Träger ihre Interessen durchsetzen, unterscheiden sich innerhalb des erhobenen Datenmaterials sehr, so dass die Dyaden in zwei Typen unterteilt werden können: Den Typ Professionalisierung und den Typ Vergemeinschaftung.

Typ Professionalisierung

Bei den Dyaden des Typs Professionalisierung sehen die Träger mit den Handlungen der Seniorenbüros zum einen die Möglichkeit verbunden, trägereigene Organisationen im Bereich des Pflege- und Gesundheitswesens zu unterstützen. Durch den Einsatz älterer Engagierter soll das hauptamtliche Personal in den Organisationen entlastet werden. Finanzielle Einsparungen werden für die Träger, die die Organisationen finanzieren, dadurch möglich. Zum anderen können Projektgelder vom Seniorenbüro eingeworben werden, wenn ältere Engagierte im Pflege- und Gesundheitsbereich aktiv werden. Diese Fördermittel sind unter anderem mit Bundesprogrammen oder Projekten, die von Ministerien unterstützt werden, verbunden (vgl. 5.1.1). Sie entlasten die Träger, die für die Finanzierung der Seniorenbüros verantwortlich sind. Zusammengefasst gehen mit Engagementmöglichkeiten im Pflege- und Gesundheitsbereich Einsparungsmöglichkeiten für die Träger einher. Sie steuern das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter deswegen entsprechend und setzen durch, dass bürgerschaftliches Engagement gefördert wird, das im Pflege- und Gesundheitsbereich stattfindet.

Damit sich die Interessen der Träger erfüllen, muss sich das Handeln der Seniorenbüros an entsprechenden Rationalitätskriterien orientieren. Beim Typ Professionalisierung handelt es sich um die Rationalitätskriterien *Top-Down-Strukturierung* und *Recruiting und Matching*. An dem Rationalitätskriterium *Top-Down-Strukturierung* soll sich das Handeln der

Seniorenbüros orientieren, wenn es um die Festlegung von Inhalten, Aufgaben, Orten, Zeiten und Abläufen einer Engagementmöglichkeit geht. Top-Down bedeutet, dass nicht die Engagierten die entsprechenden Entscheidungen treffen. Stattdessen werden diese von den Beschäftigten der Seniorenbüros und den Trägern getroffen. Das Rationalitätskriterium *Recruiting und Matching* leitet das Handeln der Seniorenbüros wenn es darum geht, Engagierte zu gewinnen, das heißt wenn Engagementmöglichkeiten besetzt werden sollen. Bei diesem Prozess sollen sich die Seniorenbüros an Handlungsweisen orientieren, die üblicherweise im Wirtschaftsbereich zu finden sind. Die Auswahl der Engagierten verläuft strukturiert und wird geleitet von dem Gedanken an eine möglichst effiziente Besetzung mit Engagierten. Nur wenn das Profil der Engagierten mit den Ansprüchen in der Stellenbeschreibung übereinstimmt, kann die Engagementmöglichkeit aufgenommen und ausgeführt werden. Die Interessen der Träger spiegeln sich hierin wider, denn wenn es gelingt, die gut ausgebildeten und „passenden“ Engagierten in Organisationen des Pflege- und Gesundheitswesens einzusetzen, erhöht sich deren Nutzen. Da die Engagementförderung des Typs Professionalisierung mit Möglichkeiten der Kostenersparnis verbunden ist, stellt sie für die Träger eine Strategie dar, das eigene Bestehen sowie das Bestehen des Seniorenbüros zu sichern.

Wie Lepsius (2009, 2013) erklärt, sind Wertbezüge notwendig, damit Interessen Gültigkeit beanspruchen können. Mit Blick auf die Träger der Seniorenbüros zeigt sich, dass Wertbezüge hergestellt werden, um die Trägerinteressen gegenüber den Seniorenbüro-Mitarbeitern durchzusetzen. Die Träger des Typs Professionalisierung verweisen diesbezüglich auf den gesellschaftlichen Nutzen, der mit bürgerschaftlichem Engagement im Pflege- und Gesundheitsbereich verbunden ist. Sie verweisen auf eine steigende Nachfrage nach Dienstleistungen im Pflege- und Gesundheitsbereich und betonen die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements in diesen Strukturen für die gesellschaftliche Wohlfahrt. Dieser Wertbezug macht die Interessen der Träger für die Beschäftigten der Seniorenbüros nachahmenswert. Bezüglich der Kontroll- und Steuerungsmechanismen, die die handlungsleitende Wirkung der Rationalitätskriterien intensivieren, sind vor allem Zielvereinbarungen und formelle, regelmäßig stattfindende Meetings zu nennen. Sie dienen der Anpassung der Handlungen der Seniorenbüros an die Ziele der Träger (vgl. 5.1.1.3). Aufgrund dieser Mechanismen gewinnen die Träger an Sicherheit darüber, dass ihre Interessen im Handeln der Seniorenbüros Berücksichtigung finden. Die Trägerinteressen finden aber nicht nur in den Handlungen der Seniorenbüros Anwendung, sondern werden von diesen auch an die Engagierten weitergegeben. Somit liegt eine hierarchische Struktur vor, innerhalb der die Engagierten von den Seniorenbüros und die Seniorenbüros von den Trägern gesteuert werden. Die Träger können dabei als Manager auf der obersten

Hierarchieebene verortet werden. Da sie organisationale Interessen in den Vordergrund rücken, Kriterien der finanziellen Rationalisierung und Effizienz handlungsleitend werden lassen und auf handlungssteuernde Mechanismen der Handlungssteuerung und Kontrolle zurückgreifen, die im Wirtschaftsbereich etabliert sind, weist der von ihnen ausdifferenzierte Handlungskontext *Engagementförderung* Merkmale organisationaler Professionalisierungsprozesse auf (Evetts u.a. 2005; vgl. 5.1.1).

Typ Vergemeinschaftung

Die Träger aller untersuchten Seniorenbüros haben eine Gemeinsamkeit: Sie stehen unter Druck und müssen möglichst effizient handeln, um mit ihren begrenzten finanziellen Mitteln auszukommen. Im Gegensatz zu dem Typ Professionalisierung, bei dem der Druck und die damit verbundenen Interessen nach effizienten Handlungen mit dem Handlungskontext *Engagementförderung* verknüpft und somit an die Seniorenbüros weitergegeben werden, grenzt der Typ Vergemeinschaftung den Handlungskontext *Engagementförderung* von dem Streben nach Effizienz ab. Trotzdem leiten Trägerinteressen die *Engagementförderung* in den Seniorenbüros. Es handelt sich dabei um Interessen, die die traditionellen Werte und das Selbstverständnis der Trägerorganisationen betreffen. Um diese Interessen für das Handeln der Seniorenbüros gültig und somit handlungsleitend zu machen, wenden auch die Träger des Typs Vergemeinschaftung handlungssteuernde Mechanismen, Kontrollen und Anreize an. Ihre Kontrollen basieren aber, statt auf managerialen Mechanismen, auf Werteabgleichen. Diese nehmen sie zwischen den eigenen organisationalen, handlungsleitenden Werten und denen der Seniorenbüros vor. Aus der Perspektive von Lepsius (2009) betrachtet findet demnach ein Vergleich der Legitimationsbasis der Träger mit der Legitimationsbasis der Seniorenbüro-Mitarbeiter statt. Dieser vollzieht sich im Rahmen von nicht-formalisierten Gesprächen (vgl. 5.1.2.3). Die Rationalitätskriterien der Dyaden des Typs Vergemeinschaftung entsprechen folglich ebenfalls den Interessen der Träger, aber diese verweisen auf gänzlich andere Ziele, wie die des Typs Professionalisierung. Das Rationalitätskriterium *Bottom-Up-Strukturierung* verweist auf das Trägerinteresse, die Selbstbestimmtheit und die Selbsthilfe der Engagierten auszudrücken und in den Mittelpunkt zu rücken (vgl. 5.1.2.1). Das Rationalitätskriterium *Offene Tür* steht für das Ziel, Inklusionsprozesse zu fördern. Es werden keine Vorgaben gemacht, wie die Engagierten ausgebildet sein sollen oder welche Fähigkeiten und Kompetenzen für bürgerschaftliches Engagement notwendig sind (vgl. 5.1.2.2). Die Träger der Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung haben zwar, wie es auch auf den Typ Professionalisierung zutrifft, Verbindungen zu Organisationen des Pflege- und Gesundheitswesens, so dass der Einsatz von Engagierten in diesen Organisationen prinzipiell mit einem finanziellen Nutzen

für die Träger verbunden sein kann. Allerdings wird das Pflege- und Gesundheitswesen von den Trägern des Typs Vergemeinschaftung nicht mit dem Handlungskontext *Engagementförderung* verbunden. Sie verbinden mit der Engagementförderung stattdessen die Interessen, ihre organisationalen Identitäten zu schützen und sich in ihren traditionellen Rollen zu behaupten. Diese Ziele werden verfolgt, da die Trägerorganisationen unter dem genannten Druck stehen, ökonomische Verhaltensweisen auszuprägen und effizienter zu Handeln (vgl. 1.1.2; 2.2.2; 2.2.3; 2.3.2). Der Wertbezug, den die Träger zur Legitimierung ihrer Interessen herstellen, ist bei dem Typ Vergemeinschaftung bereits durch die Interessen vorhanden. Denn diese beziehen sich auf ihre organisationalen Identitäten, in denen sich Werte wie Gemeinschaftlichkeit, Demokratie, Nächstenliebe und Solidarität vermitteln (vgl. 5.1.2). Vor diesem Hintergrund wächst die Befürchtung seitens der Träger, die organisationalen Identitäten zu verlieren, wenn sich ökonomische Handlungsweisen ausbreiten. Die Engagementförderung, die in den Seniorenbüros stattfindet, bietet den Trägern die Möglichkeit, ihre traditionellen Werte und Identitäten aufrecht zu erhalten und in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Aus diesem Grund halten die Träger Interessen, die sich auf effiziente Handlungsweisen beziehen, aus diesem Bereich fern.

In diesem ersten Teil der Analyse erzielte die Autorin zusammengefasst das Ergebnis, dass der Handlungskontext *Engagementförderung* bei den untersuchten Dyaden unterschiedlich ausdifferenziert ist. Bei den Dyaden des Typs Professionalisierung ist er derart ausdifferenziert, dass die Rationalitätskriterien *Top-Down-Strukturierung* und *Recruiting und Matching* handlungsleitend wirken. Das Interesse, mithilfe des Engagements der Älteren im Pflege- und Gesundheitswesen einen Beitrag zur Existenzsicherung des Seniorenbüros und des Trägers zu leisten, leitet das Handeln in den Seniorenbüros. Legitimierend wirkt der Wertbezug, der auf die Notwendigkeit von Dienstleistungen im Pflege- und Gesundheitswesen verweist und bürgerschaftliches Engagement in diesem Bereich als Bedingung für gesellschaftliche Wohlfahrt definiert. Bei den Dyaden des Typs Vergemeinschaftung wirken aufgrund der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes hingegen die Rationalitätskriterien *Bottom-Up-Strukturierung* und *Offene Tür*. Die Engagierten sollen selbstbestimmt handeln, wenn sie sich engagieren und sich unabhängig ihrer Fähigkeiten und Eigenschaften einbringen können. Die Engagementförderung besitzt hier die Funktion, die traditionellen Selbstverständnisse und Rollen der Träger aufrecht zu halten und zu demonstrieren. Der organisationale Wertbezug der Träger fungiert legitimierend für dieses Interesse. Gemeinsam weisen beide Typen den Träger als denjenigen Akteur innerhalb der Delegationsbeziehung auf, der die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes vornimmt, Mechanismen der Handlungssteuerung einsetzt und somit handlungsleitende Strukturen für das Seniorenbüros verbindlich macht. Dadurch minimieren

die Träger das Risiko, dass ihre Interessen in den Handlungen der Seniorenbüros keine Berücksichtigung finden und lösen das Delegationsdilemma (vgl. 3.1).

5.3.2 Feldspezifisch ausdifferenzierter Handlungskontext I: Mächtige

kommunale Dyaden

Die Einbettung aller Dyaden in das Feld *Engagementförderung 50+* verweist auf unterschiedliche Machtpositionen. Diese können nach Fligstein und McAdam (2012) benannt werden: Es handelt sich bei dem Typ Professionalisierung um die mächtigen, einflussreichen Etablierten. Der Typ Vergemeinschaftung entspricht den machtunterlegenen Herausforderern. Die mächtige Position ordnete die Autorin den Dyaden des Typs Professionalisierung zu, da ihre Interessen und Ziele, die sich in den Rationalitätskriterien ausdrücken (vgl. 5.1.1.1, 5.1.1.2), den handlungsleitenden Strukturen entsprechen, die innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* dominieren. Sie haben ihre Interessen demnach innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* durchgesetzt und den feldspezifischen Handlungskontext *Engagementförderung* ausdifferenziert. Wie Fligstein (2001) sowie Fligstein und McAdam (2012) anführen, benutzen die Dyaden dafür ihre sozialen Kompetenzen (*social skills*). Soziale Kompetenzen umfassen kommunikative, argumentative und emphatische Fähigkeiten, die es Akteuren ermöglichen, ihre eigenen Interessen und Ziele für andere erstrebenswert werden zu lassen und Kooperationen aufzubauen.

Es muss diesbezüglich, hinsichtlich der erzielten Ergebnisse, eine wichtige Unterscheidung getroffen werden. Denn nicht alle Etablierten nehmen Einfluss auf die Feldstrukturierung und sind an der Durchsetzung der Interessen des Typs Professionalisierung innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* beteiligt. Dies betrifft nur die Dyaden des Typs Professionalisierung, die von Kommunen getragen werden. Sie demonstrieren mit ihrem Handeln ihre sozialen Kompetenzen. Alle anderen Dyaden verfügen Fligstein und McAdam (2012) zufolge zwar auch über diese Kompetenzen, aber nur die kommunalen Dyaden setzen sie zur Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes *Engagementförderung* ein. Dies zeigt sich anhand der zahlreichen Auftritte der kommunalen Dyaden in der Öffentlichkeit, der zentralen Positionen, die sie in Netzwerken einnehmen sowie anhand der Häufigkeit, mit der sie Berichte über ihr Handeln im Internet sowie in Zeitungen veröffentlichen (vgl. 5.2.1.1). Aufgrund dieser Handlungen können die kommunalen Dyaden erfolgreich Meinungsbildungsprozesse gestalten und andere Akteure von ihren Interessen überzeugen. Ihre sozialen Kompetenzen ermöglichen nicht nur Kooperationen zu feldinternen, sondern auch zu feldexternen Akteuren. Die anderen Träger, die dem Typ Professionalisierung zugeordnet wurden (Wohlfahrtsverbände und Vereine),

haben zwar dieselben Rationalitätskriterien institutionalisiert (vgl. 5.1.1) und handeln demnach im Einklang mit den dominanten Interessen und Zielen des Feldes *Engagementförderung 50+*, weshalb sie prinzipiell auch zu den Etablierten gezählt werden (vgl. 5.2.1.1). Aber sie folgen den kommunalen Etablierten lediglich auf eine zurückhaltende, passive Weise und passen sich deren Handlungen und Rationalitätskriterien an. Statt selbst und eigeninitiativ Einfluss auf die Feldstrukturen zu nehmen und Kooperationen aufzubauen, wie es die kommunalen Dyaden tun, orientieren sie sich an den Strukturen, die die kommunalen Dyaden vorgeben. Ihre Macht innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* ist aufgrund dieses passiven Verhaltens geringer, als die der kommunalen Dyaden. Sie profitieren aber von ihrer Anpassung an die kommunalen Dyaden, da ihnen in Krisenzeiten die Unterstützung der mächtigen Etablierten sicher ist (Fligstein & McAdam 2012:105-106). Die Herausforderer (alle Dyaden des Typs Vergemeinschaftung) sind in den peripheren Positionen des Feldes zu finden. Ihre Interessen, Ansichten und Meinungen stehen im Widerspruch zu den dominanten Feldstrukturen, die die Interessen, Ansichten und Meinungen der Etablierten abbilden, weshalb es ihnen an Legitimationszuspruch mangelt. Einflüsse auf das Geschehen im Feld nehmen die Herausforderer nicht, was sich vor allem an ihren kaum vorhandenen Aktivitäten in Netzwerken, in der Öffentlichkeit oder in den Medien zeigt. Auch Kooperationen zu feldinternen oder externen Akteuren weisen sie kaum auf (vgl. 5.2.1.1).

Auf die Frage, wie diese Machtunterschiede zu erklären sind, liefert die Vergangenheit der Dyaden beziehungsweise das Entstehen des Feldes *Engagementförderung 50+* Erklärungsansätze. Zunächst wirft ein Blick in die Vergangenheit jedoch weitere Fragen und sogar ein Paradoxon auf. Denn bei den Trägertypen Verein und Wohlfahrtsverband handelt es sich (unabhängig des Typs, dem sie angehören) um traditionelle Akteure der offenen Altenarbeit und somit auch um traditionelle Förderer von bürgerschaftlichem Engagement älterer Menschen. Sie stellten in der Zeit vor dem Bestehen des Feldes *Engagementförderung 50+* erfolgreiche Etablierte im Bereich der Engagementförderung dar. Ein fragwürdiger Befund der Analyse besteht daher darin, dass sie sich im neuen Feld *Engagementförderung 50+* nicht besser etablieren können als kommunale Träger, die zuvor nicht in dem Bereich der Engagementförderung aktiv waren und die keine entsprechenden Erfahrungen aufweisen (vgl. 5.2.1.2). Dies lässt darauf schließen, dass es im Laufe der Entstehung und Entwicklung des Feldes *Engagementförderung 50+* zu einer Verschiebung auf der Mesoebene kam, die zu neuen Machtverhältnissen führte. Zivilgesellschaftliche Akteure, wie Vereine und Wohlfahrtsverbände, haben in diesem Prozess an Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten verloren, während Kommunen, die eine Ebene des Bundesstaatsaufbaus und daher politische Akteure darstellen, an Einflussmacht gewonnen

haben. Das Feld *Engagementförderung 50+* wird daher primär von staatlichen Akteuren geleitet, statt von zivilgesellschaftlichen.

5.3.3 Feldspezifisch ausdifferenzierter Handlungskontext II: Mächtige Felder in der Umwelt

Zwei Felder in der Umwelt des Feldes *Engagementförderung 50+* sind mit ihm verbunden und für seine Strukturen besonders relevant: Das Feld *Pflege und Gesundheit* und das Feld *Staatliche Wohlfahrt* (vgl. 5.2.2). Sowohl die Entstehung als auch die Entwicklung des Feldes *Engagementförderung 50+* kann unter Bezugnahme auf diese beiden Felder erklärt werden. Ihre Einflussnahmen und Zusammenhänge zeigen sich an der Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes sowie an den damit zusammenhängenden, attestierten Machtverhältnissen zwischen den Dyaden, die auf einen Machtvorsprung der kommunalen Akteure verweisen.

5.3.3.1 Das Feld *Pflege und Gesundheit*

Staatliche Wandlungsprozesse haben im Feld *Pflege und Gesundheit* das Interesse am bürgerschaftlichen Engagement Älterer ausgelöst und seine Verbindung mit dem Feld *Engagementförderung 50+* bedingt. Im Zuge des Umbaus des Wohlfahrtsstaats entstanden Ansprüche an das Feld *Pflege und Gesundheit*, die effizientere Handlungsweisen und Kostenreduktionen fordern. Eine Suche nach Sparmöglichkeiten entsteht dadurch innerhalb des Feldes *Pflege und Gesundheit*. Sparmöglichkeiten werden vor allem in dem Einsatz von älteren Engagierten gesehen. Auf die ältere Generation wird in diesem Zusammenhang deshalb fokussiert, da die Älteren als eine sehr aktive und wachsende Gruppe unter den bürgerschaftlich Engagierten dargestellt werden. Sie kümmern sich „vermehrt um gesundheitlich geschwächte beziehungsweise höher betagte ältere Menschen“ (Freiwilligensurvey 2009:156). Ihr Engagement wird daher als Lösung für die „Problemlage“ gesehen, die die alternde Gesellschaft auslöst (vgl. 2.2.1.2). Wie unter Verweis auf den Freiwilligensurvey an dieser Stelle beispielhaft gezeigt werden kann, dienen vor allem repräsentative Studien, die vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend gefördert werden, als legitimierende Rahmung für die Interessen des Feldes *Pflege und Gesundheit*. Konkret zeigt sich dies auch anhand des staatlichen Leitbilds *Produktives Altern* (vgl. 5.2.2.2.1). Dieses wird ebenfalls durch den Freiwilligensurvey und andere, von staatlichen Akteuren geförderte Studien (wie den Altenbericht; vgl. 2.2.1.2) (re)produziert und dient als Wertbezug für das Interesse, Ältere als aktive Erbringer von bürgerschaftlichem

Engagement anzusehen und sie im Bereich der Pflege- und Gesundheitsdienstleistungen einzusetzen.

Besonders interessant ist das bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen für das Feld *Pflege und Gesundheit* dann, wenn es sich reibungslos in die organisationalen Strukturen im Feld integrieren lässt. Diese Strukturen sind gekennzeichnet von Prozessen organisationaler Professionalisierung und stellen eine Reaktion auf den Spardruck dar, den die staatlichen Wandlungen erzeugen. Sie drücken sich durch Standardisierungen, Kontrollen, Hierarchien und managerialisierte Steuerungsprozesse aus und finden statt, um ein möglichst hohes Maß an Effizienz zu erreichen (vgl. 5.2.2.1.1). Wenn das bürgerschaftliche Engagement, sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich seiner Rahmenbedingungen, übereinstimmende Eigenschaften aufweist (das heißt, wenn es hierarchisch gesteuert wird, in standardisierten Strukturen verläuft und Kontrollen unterliegt) kann es reibungslos und gewinnbringend in die Organisationen des Feldes *Pflege und Gesundheit* einfließen. Gewinnbringend bedeutet, dass das bürgerschaftliche Engagement personelle Einsparungen ermöglicht. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass für das Feld *Pflege und Gesundheit* vor allem das Handeln der Dyaden des Typs Professionalisierung von Interesse ist. Indem die Träger des Typs Professionalisierung die Rationalitätskriterien *Top-Down-Strukturierung* und *Recruiting und Matching* für das Handeln in den Seniorenbüros leitend machen, ermöglichen sie, dass Engagierte passgenau in das Feld Pflege und Gesundheit vermittelt werden können und den dortigen Budgetierungen entsprechen. Die Dyaden passen sich hinsichtlich ihrer Engagementförderung somit an die Interessen des Feldes *Pflege und Gesundheit* an. Dies zeigt sich anhand ihrer Rationalitätskriterien, die auf organisationale Professionalisierungsprozesse verweisen. Diese Anpassung geschieht jedoch nicht ohne Eigennutz, da sich auch die eigenen Interessen der Dyaden, genauer gesagt der Träger, erfüllen (vgl. 5.1.1; 5.3.1). Das Feld *Pflege und Gesundheit* nimmt folglich Einfluss auf die Strukturierung des Feldes *Engagementförderung 50+*. Dieser Einfluss besteht aufgrund der positiven Anreize, die für die Dyaden mit Kooperationen mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* verbunden sind. Als positive Anreize fungieren finanzielle Mittel, Legitimität und Unterstützung bei der Umsetzung eigener Ziele sowie in Krisenzeiten (Fligstein & McAdam 2012:59-64). Voraussetzung dafür ist die Institutionalisierung von Rationalitätskriterien in Seniorenbüros, die bürgerschaftliches Engagement den Ansprüchen des Feldes *Pflege und Gesundheit* entsprechend fördern und strukturieren. Wer als Akteur des Feldes *Engagementförderung 50+* dementsprechend handelt und das bürgerschaftliche Engagement der Älteren an die organisationalen Professionalisierungsprozesse im Feld *Pflege und Gesundheit* anpasst, erhält im Gegenzug Unterstützung bei der eigenen Existenzsicherung.

Die Verbindung zwischen dem Feld *Pflege und Gesundheit* und dem Feld *Engagementförderung 50+* ist allerdings nur für die Dyaden des Typs Professionalisierung mit positiven Effekten verbunden. Der Typ Vergemeinschaftung profitiert von dieser Verbindung nicht, was seine Nischenposition im Feld *Engagementförderung 50+* erklärt. Seine Interessen, Ansichten und Meinungen stimmen nicht mit den Ansprüchen des Feldes *Pflege und Gesundheit* überein. Da das Feld *Pflege und Gesundheit* folglich die handlungsleitenden Strukturen sowie die Positionen der Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* beeinflusst, besitzt es Macht.

Die kommunalen Dyaden nehmen eine besondere Position ein, wenn das vorliegende Szenario betrachtet wird. Zum einen sind sie Akteure der Engagementförderung und gehören dem Feld Engagementförderung 50+ an. Zum anderen gehören sie auch dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* an. Sie stellen daher interne Steuerungseinheiten dar, wie sie von Fligstein und McAdam (2012:77) beschrieben werden. Sie setzen als Akteure der Engagementförderung ihre Interessen gegenüber den untersuchten Dyaden durch (vgl. 5.2.1; 5.3.2). Als Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* nehmen sie für dieses eine Aufsichtsposition im Feld *Engagementförderung 50+* wahr. Sie fungieren als „defenders of the status quo“ (Fligstein & McAdam 2012:14) und sorgen für die Reproduktion der dominanten Feldstruktur, die den staatlichen Interessen entspricht. Diese werden im Folgenden abschließend dargestellt.

5.3.3.2 Das Feld Staatliche Wohlfahrt

Akteure des Feldes *Pflege und Gesundheit* können mithilfe von bürgerschaftlichem Engagement ihre finanziellen Bedingungen verbessern und ihre Handlungsfähigkeit sichern (vgl. 5.2.2.1; 5.3.3.1). Sie interessieren sich daher für das Feld *Engagementförderung 50+*. Das Feld *Staatliche Wohlfahrt* unterstützt diesbezüglich und fördert bürgerschaftliches Engagement so, dass es dem Feld *Pflege und Gesundheit* zugute kommt. Darin zeigt sich das übergeordnete Ziel staatlicher Akteure, das nach Fligstein und McAdam (2012) darin besteht, gesellschaftliche Stabilität herbeizuführen und Legitimitätszusprüche zu sichern. Dies gilt sowohl für die kommunale Ebene, als auch für die Bundesebene. Das Feld *Pflege und Gesundheit* ist dafür besonders relevant.

Die kommunale Ebene ist mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* besonders eng verbunden (5.2.2.2.2). Kommunen müssen die lokale Versorgung mit Pflege- und Gesundheitsleistungen finanzieren, wofür ihnen ein begrenztes Budget zur Verfügung steht. Findet bürgerschaftliches Engagement in Organisationen des Feldes *Pflege und Gesundheit* statt, wird dieses Budget entlastet. Die Ältere werden vor diesem Hintergrund vom Feld *Staatliche Wohlfahrt* als aktive „Hilfe-Erbringer“ (Glaser 2012:16) definiert, um diese Säule,

auf der die gesellschaftliche Stabilität ruht, zu stützen. Mit dem Bundesmodellprogramm Seniorenbüro wird eine gezielte Förderung ihres Engagements gestartet. Die Kommunen werden durch das Bundesmodellprogramm erst zu Akteuren der Engagementförderung (vgl. 5.2.1.2). Wohlfahrtsverbände und Vereine waren bereits zuvor, im Rahmen der traditionellen Altenarbeit, im Bereich der Engagementförderung aktiv. Sie bringen aus dieser Zeit Interessen mit, die denen der Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* widersprechen. Wohlfahrtsverbänden und Vereinen geht es bei der Engagementförderung nämlich um die Stärkung der Selbstorganisation, der Selbstverwirklichung und der Selbsthilfe der Älteren, statt um ihre effiziente Einbindung in Organisationen des Feldes *Pflege und Gesundheit*. Sie gehören aufgrund ihrer Rationalitätskriterien dem Typ Vergemeinschaftung an (vgl. 5.1.2). Wie die Einbettung der untersuchten Dyaden in das Feld *Engagementförderung 50+* zeigte, sind diese Interessen, die gegensätzlich zu denen der staatlichen Akteure ausgeprägt sind, mit machtlosen Positionen verbunden. Dem Typ Professionalisierung gehören mittlerweile jedoch nicht nur kommunale Dyaden an, sondern auch Dyaden der Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein (vgl. 5.1.1). Diese Dyaden haben sich von ihren Interessen, die sie in früheren Zeiten mit der Engagementförderung Älterer verbunden haben, getrennt und die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung institutionalisiert. Dadurch handeln sie im Einklang mit den kommunalen Dyaden und dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* und haben ihre Position im Feld *Engagementförderung 50+* verbessert. Die Kooperation mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* bringt den Dyaden Vorteile, die zum einen hinsichtlich ihrer Legitimation bestehen. Sie handeln nun im Einklang mit dem staatlichen Leitbild *Produktives Altern* (vgl. 5.2.2.2.1). Zum anderen erfüllen sich die Interessen bezüglich ihrer Existenzsicherung, denn durch den Einsatz von Engagierten in Organisationen des Feldes *Pflege und Gesundheit* können die Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein, die auch Träger von diesen Organisationen sind, Kosten sparen. Zudem ergeben sich durch die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement im Feld *Pflege und Gesundheit* Möglichkeiten für die Seniroenbüros, finanzielle Mittel für geförderte Projekte einzuwerben. Da sie sich hinsichtlich der Erbringung sozialer Dienstleistungen, vor allem im Bereich der Pflegedienstleistungen, in einem harten Wettbewerb mit privatgewerblichen Anbietern befinden (Grohs 2010), stellen die Engagierten für die Wohlfahrtsverbände und Vereine einen Wettbewerbsvorteil dar. Dafür müssen sich die Handlungen der Seniroenbüros aber an die organisationalen Strukturen des Feldes *Pflege und Gesundheit* anpassen, die Eigenschaften einer organisationalen Professionalisierung aufweisen. Die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung, die diese Dyaden aufweisen, zeigen, dass eine entsprechende Anpassung stattgefunden hat (vgl. 5.1.1).

Während die kommunale Ebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* demnach den feldspezifischen Handlungskontext *Engagementförderung* ausdifferenziert, stabilisiert die Bundesebene den Institutionalisierungsprozess durch die entsprechenden gesetzlichen Rahmenbedingungen. Diese ermöglichen eine enge Einbindung von Engagierten in die organisationalen Abläufe und Strukturen des Feldes *Pflege und Gesundheit*, wie zum Beispiel das Pflege-Neuausrichtungsgesetz zeigt (vgl. 5.2.2.2.2.3). Zudem schafft die Bundesebene mit dem Leitbild *Produktives Altern* einen Wertbezug, der wissenschaftlich untermauert ist, der das Handeln des Typs Professionalisierung legitimiert und der darüber hinaus auf einer breiten gesellschaftlichen Ebene wirkt (vgl. 5.2.2.2.2.1). Außerdem setzt die Bundesebene positive Anreize für Handlungen der Dyaden, die sich auf die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement beziehen, das im Feld *Pflege und Gesundheit* stattfindet. Diese Anreize werden durch die finanziellen Projektmittel dargestellt, die die Dyaden des Typs Professionalisierung nennen (vgl. 5.1.1).

Zusammenfassend betrachtet wandeln sich die Strukturen in den untersuchten Dyaden durch den Ausdifferenzierungsprozess des feldspezifischen Handlungskontextes *Engagementförderung*, den Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* vornehmen. Die Strukturen der Dyaden werden in Folge dessen hierarchischer, standardisierter, formaler und finanziell rationalisiert. Die Autorin führt diesen Wandel auf Wandlungen in den verbundenen Feldern *Pflege und Gesundheit* sowie *Staatliche Wohlfahrt* zurück. Gemeinsam mit den Engagierten erfahren die Seniorenbüros dadurch eine Eingrenzung ihrer Handlungsoptionen und eine Instrumentalisierung ihrer Handlungen. Zwar bestehen für sie prinzipiell Möglichkeiten, zivilgesellschaftlichen Eigensinn hervorzubringen und Innovationen durchzusetzen. Diese Vorgehensweisen werden aber eingeschränkt durch einen Wertbezug, der nur legitimierend für bürgerschaftliches Engagement wirkt, wenn es unterstützend und stabilisierend für die Interessen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* wirkt. Bürgerschaftliches Engagement Älterer soll nach dem Kriterium gefördert werden, die gesellschaftliche Stabilität aufrecht zu erhalten und dabei Kosteneinsparungen zu ermöglichen. Da dieses Interesse des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* das Handeln der untersuchten Dyaden dominiert, werden dem Feld *Engagementförderung 50+* Eigenschaften eines staatlichen Feldes attestiert.

6. Schlusskapitel

Die vorliegende Studie hat sich empirisch mit Institutionalisierungsprozessen in Seniorenbüros auseinandergesetzt. Auf unterschiedlichen Analyseebenen wurden Erkenntnisse über die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung*, die darin geltenden Wertbezüge und Interessen sowie die beteiligten Akteure erarbeitet. Im Folgenden werden abschließend das theoretische Analysekonzept (6.1) sowie das methodische Vorgehen (6.2) der Arbeit reflektiert und diskutiert. Die Erkenntnisse, die die Studie für die Engagementforschung liefert, werden anschließend zusammenfassend dargestellt (6.3). Das Schlusskapitel endet mit einem Resümee (6.4).

6.1 Theoretische Implikation

Das theoretische Analysekonzept besteht aus Elementen, die drei verschiedenen Ansätzen zugeordnet werden können: Dem Principal-Agent-Ansatz, der unter anderem auf Pratt und Zeckhauser zurückgeht (vgl. 3.1; 3.3.1), der Institutionensoziologie nach Lepsius (vgl. 3.2) und dem Konzept der strategischen Handlungsfelder von Fligstein und McAdam (vgl. 3.3.2). Eine Zusammenführung dieser drei Ansätze ermöglichte es, auf drei Ebenen die Fragen nach Institutionalisierungsprozessen in Seniorenbüros zu bearbeiten (vgl. Abb. 7).

Ein Element des Principal-Agent-Ansatzes, das in der vorliegenden Analyse herangezogen wurde, geht von Mechanismen der Handlungssteuerung aus, die zum Einsatz kommen, um die handlungsleitende Wirkung von Institutionen zu verstärken. Lepsius geht davon aus, dass Wertbezüge notwendig sind, um Interessen für andere Akteure sinnvoll und zielführend erscheinen zu lassen und dadurch für ihre Handlungen leitend. Aus der Perspektive des Konzepts der strategischen Handlungsfelder betrachtet verlaufen Institutionalisierungsprozesse über strategische Handlungen, die Akteure durchführen, um ihre Interessen für andere Akteure attraktiv und erstrebenswert darzustellen. Dafür nutzen sie ihre kommunikativen, empathischen Kompetenzen, die als soziale Kompetenzen bezeichnet werden (Fligstein 2001). Institutionalisierungsprozesse stellen immer Prozesse der Handlungssteuerung dar, da in ihrem Verlauf Erwartungen und Vorgaben verbindlich gemacht werden. Die drei Ansätze setzen sich damit auseinander und thematisieren die entsprechenden Machtverhältnisse. Sie unterstützten daher das vorliegende Forschungsvorhaben, das sich mit der Frage auseinandersetzte, wie Institutionen in Seniorenbüros entstehen und welche Akteure darauf Einfluss nehmen. Über die Klärung dieser Frage entstanden Erkenntnisse über die Machtverhältnisse der Akteure. Die folgende Betrachtung stellt dar, welche empirischen Befunde konkret auf die theoretischen Ansätze

bezogen werden können. Begonnen wird mit dem Principal-Agent-Ansatz (6.1.1). Anschließend folgen die Institutionenanalyse nach Lepsius (6.1.2) sowie das Konzept der strategischen Handlungsfelder (6.1.3). Bei der einzelnen Darstellung der Ansätze wird auch jeweils auf die Verbindungen, die zwischen ihnen hergestellt wurden, eingegangen.

6.1.1 Der Principal-Agent-Ansatz

Seniorenbüros und ihre Träger befinden sich in einer Delegationsbeziehung. Der Träger erteilt, als Principal, an das Seniorenbüro den Auftrag, bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen zu fördern. Das Seniorenbüro, als Agent, führt diesen Auftrag aus. Dabei besitzt das Seniorenbüro diverse Handlungsoptionen. Es kann die Interessen des Trägers berücksichtigen, aber auch entgegen den Trägerinteressen handeln. Der Träger kann keine umfassende Sicherheit über die Absichten des Seniorenbüros erreichen, weshalb das typische Dilemma vorliegt, das der Principal-Agent-Ansatz beschreibt (vgl. 3.1). Der Ansatz fokussiert auf die Interessendivergenzen und Informationsasymmetrien in Delegationsbeziehungen und thematisiert Mechanismen der Handlungssteuerung, die der Principal einsetzen kann, um seine Interessen durchzusetzen. Der Principal-Agent-Ansatz wurde im vorliegenden Kontext vor allem genutzt, um den Aspekt der Handlungssteuerung innerhalb der Interaktionsbeziehung zwischen Seniorenbüro und Träger zu bearbeiten. Des Weiteren diente er der Abbildung des Delegationsdilemmas. Mithilfe des Ansatzes konnten zunächst die Rollen der Akteure innerhalb der Delegationsbeziehung verdeutlicht werden. Es war dadurch möglich, das zentrale Problem, das mit dem Delegationsverhältnis verbunden ist, der Institutionenanalyse zugänglich zu machen. Zudem konnte erklärt werden, wie die Träger ihre Interessen für das Handeln der Seniorenbüros verbindlich machen. Die Autorin erkannte diesbezüglich, dass die Träger handlungssteuernde Mechanismen anwenden. Die Träger des Typs Professionalisierung (vgl. 5.1.1) greifen in diesem Zusammenhang auf manageriale Mechanismen zurück, um ihre Interessen im Handlungskontext *Engagementförderung* durchzusetzen. Es handelt sich dabei um die typischen Steuer-, Kontroll- und Anreizmechanismen, die der Principal-Agent-Ansatz nennt (vgl. 3.3.1). Gesteuert und kontrolliert wird das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter vor allem im Rahmen von formalisierten Interaktionen, die in standardisierten Meetings verlaufen. Es werden dabei Zielvereinbarungen getroffen, die bewirken sollen, dass sich die Seniorenbüro-Mitarbeiter an den Interessen der Träger ausrichten und ihr Handeln deren organisationalen Zielen unterordnen. Als positiver Anreiz konnte in allen Delegationsbeziehungen das Weiterbestehen des Arbeitsverhältnisses der Seniorenbüro-Mitarbeiter identifiziert werden. Würden sich die Mitarbeiter nicht an den Interessen der Träger orientieren, bestünde die Möglichkeit, dass weitreichende Konflikte zwischen ihnen entstehen, die in einer Kündigung

münden (vgl. 5.1.1.3). Andere Mechanismen der Handlungssteuerung stellen informelle Interaktionen zwischen Trägern und Seniorenbüros dar. Diese wurden bei den Trägern des Typs Vergemeinschaftung festgestellt (vgl. 5.1.2). Auch diese beinhalten Kontrollen, da im Zuge der Gespräche, die ungeplant und spontan verlaufen, von Trägern Abgleiche zwischen den eigenen Wertbezügen und denen der Seniorenbüro-Mitarbeiter gezogen werden. Dadurch kann auf die Interessen geschlossen werden, die im Seniorenbüro verfolgt werden. Es wird für die Träger auf diese Weise ersichtlich, inwiefern ihre eigenen Interessen das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter leiten. Indem von den Trägern die von ihnen gewünschten Interessen und legitimierenden Wertbezüge in den informellen Gesprächen immer wieder dargestellt und erläutert werden, geben sie vor, was sie von den Seniorenbüros-Mitarbeitern erwarten. Dies vollzieht sich im Prozess der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung*. Auf den positiven Anreiz, den der Erhalt des Arbeitsplatzes darstellt, kann wieder zurückgeführt werden, dass sich die Mitarbeiter an diesen Erwartungen orientieren (vgl. 5.1.2.3).

Typischerweise setzt der Principal-Agent-Ansatz an Verträgen an, die als Institutionen betrachtet werden. Verträge werden geschlossen, um abweichende Handlungen des Agenten einzudämmen und dadurch für Sicherheit seitens des Principal zu sorgen (vgl. 3.1). Eine Analyse von Verträgen stellte sich in der vorliegende Forschungsarbeit jedoch als wenig erfolgversprechend dar, da das Interesse bestand, das dynamische Moment der Institutionalisierung zu untersuchen und die Handlungsoptionen der beteiligten Akteure sowie die Kontextbedingungen ihres Handelns miteinzubeziehen. Diese Zielsetzung ist mit der Annahme der Autorin verbunden, dass sich die Durchsetzung von Interessen und die Eindämmung abweichender Handlungen in Interaktionsprozessen vollzieht, in die Träger und Seniorenbüros eingebunden sind. Statt starren Verträgen mussten daher dynamische Interaktionen die Grundlage der Institutionenanalyse darstellen. Da sich die vorliegende Analyse Institutionalisierungsprozessen in Delegationsbeziehungen annimmt, besitzt der Principal-Agent-Ansatz prinzipiell das Potenzial, als theoretischer Hauptrahmen zu fungieren. Allerdings steht sein Akteursbild im Konflikt mit dem Ziel, die Einflussnahme und -möglichkeiten der Akteure auf handlungsleitende Strukturen zu beschreiben. Dieses Ziel kann mit dem Ansatz nicht erreicht werden, da er individuelle Interessen von Akteuren nicht ausreichend erklären kann und stattdessen das Streben nach Nutzenmaximierung voraussetzt (vgl. 3.1; 3.3.1). Dies verdeutlicht unter anderem die Studie von Piske (2012), in der der Ansatz verwendet wird, um das Dilemma von Unternehmen bei der Personalauswahl zu beschreiben. Die Interessen der Unternehmen werden dabei als gegeben beschrieben und nicht im Hinblick auf ihre Entstehung oder auf Konflikte, die diesbezüglich zwischen Akteuren der Personalabteilung und anderen Abteilungen bestehen können, hinterfragt und

näher untersucht. Aus diesem Grund wurde im vorliegenden Untersuchungszusammenhang nur ein Element des Ansatzes herangezogen und auf die erhobenen Daten angewendet. Es wurde auf die Möglichkeiten der Handlungssteuerung fokussiert und die Perspektive auf die Handlungsdilemmata in Delegationsbeziehungen übernommen. Diesbezüglich kann festgehalten werden, dass der Principal-Agent-Ansatz sein Ziel einlöste. Die Prozesse und Mechanismen der Handlungssteuerung innerhalb der Interaktionsbeziehungen konnten untersucht und erklärt und die Problematik in der Delegationsbeziehung zwischen Trägern und Seniorenbüros konnte beschrieben werden. Mit dem Ansatz ist es jedoch nicht gelungen, das vorliegende Delegationsdilemma zu lösen, da die Perspektive des Ansatzes, wie bereits erwähnt, nicht mit dem Ziel der Analyse einhergeht, die Interessen und Einflussmöglichkeiten der untersuchten Akteure umfassend zu untersuchen und zu erklären. Letztlich war dies jedoch mit der Institutionensoziologie nach Lepsius möglich. Mit Lepsius' Perspektive konnte das Delegationsdilemma zwischen Trägern und Seniorenbüros gelöst werden. Hilfreich war dabei vor allem Lepsius' Blick auf die Fähigkeit der Akteure, Wertbezüge für ihre Interessen herzustellen und sie dadurch handlungsleitend für andere Akteure zu machen. Somit ergänzten sich beide theoretischen Perspektiven. Im Folgenden wird dieses Vorgehen genauer dargestellt und auf die damit verbundenen Analyseergebnisse verwiesen.

6.1.2 Die Institutionenanalyse nach Lepsius

Als zentraler Theorierahmen der Untersuchung bot sich die Institutionensoziologie nach Lepsius an (vgl. 3.2). Da sich sein Modell der Institutionenanalyse den Interessen von Akteuren widmet und deren handlungsleitende Wirkung berücksichtigt, konnte die Untersuchung mithilfe dieser Perspektive bei Seniorenbüros und Trägerorganisationen ansetzen und die Einflussnahme auf Institutionen beleuchten. Dadurch wurde das zentrale Anliegen der Studie unterstützt. Interessen werden von Lepsius als individuelle beziehungsweise kollektiv-spezifische Präferenzen betrachtet (vgl. 3.2.1). Als zentrales handlungsleitendes Interesse ließ sich empirisch bei den Dyaden des Typs Professionalisierung das Streben nach einem effizienten Einsatz von Engagierten im Feld *Pflege und Gesundheit* feststellen. Bei dem Typ Vergemeinschaftung handelt es sich um das Streben nach der Aufrechterhaltung der traditionellen Organisationskultur und der organisationalen Identität der Träger (vgl. 5.1.3). Nach Lepsius können Akteure im Zuge ihrer Interessenverfolgung Einfluss auf Institutionalisierungsprozesse nehmen (vgl. 3.2.3). Dies zeigte sich anhand der Durchsetzung der Trägerinteressen. Die Träger differenzieren den Handlungskontext *Engagementförderung* aus, indem sie im Verlauf von Interaktionsprozessen den Akteuren des Seniorenbüros vorgeben, welche Handlungen und

Bedingungen in einzelnen Situationen zielführend sind und einen legitimen Charakter besitzen (vgl. 5.1). Das Streben nach Sinn und Legitimität lässt die Akteure der Seniorenbüros entsprechend dieser Erwartungen handeln und die Interessen der Träger reell werden. Werte begrenzen dabei gleichzeitig den handlungsleitenden Einfluss der Interessen der Trägerschaften (Lepsius 2009). Die Förderung und Sicherung der gesellschaftlichen Wohlfahrt stellen die Wertbezüge des Typs Professionalisierung dar. Bei dem Typ Vergemeinschaftung legitimieren die organisationalen Werte und Identitäten der Träger ihre Interessen. Bei den Wohlfahrtsverbänden handelt es sich beispielsweise um Werte der Solidarität und der Nächstenliebe. Bei den Vereinen sind es gemeinschaftliche, demokratische Werte (vgl. 5.1.2.3).

Auch mit Blick auf das strategische Handlungsfeld *Engagementförderung 50+*, in das die Dyaden eingebettet wurden (vgl. 5.2.2), konnte Lepsius' Modell bei der Formulierung von Erklärungsansätzen unterstützen. Wie die Analyse ergab, wird von den kommunalen Dyaden der feldspezifische Handlungskontext *Engagementförderung* ausdifferenziert. Die genannten Wertbezüge des Typs Professionalisierung kommen dabei zum Einsatz (vgl. 5.2.1). Die Einbettung des Feldes *Engagementförderung 50+* in seine Umwelt ergab, dass die verbundenen Felder *Pflege und Gesundheit* sowie *Staatliche Wohlfahrt* ebenfalls auf einen Wertbezug zurückgreifen beziehungsweise diesen herstellen, um ihre Interessen durchzusetzen. Es handelt sich dabei um das staatliche Leitbild *Produktives Altern* (vgl. 5.2.2.2.1). Dieses spiegelt sich in den Wertbezügen des Typs Professionalisierung wider. Lepsius' Perspektive auf Institutionalisierungsprozesse konnte zusammenfassend betrachtet auf allen Ebenen der Analyse angewendet werden (vgl. Abb. 7). Dies rechtfertigt seine Stellung als theoretisches Hauptkonzept. Es war mit Lepsius' Perspektive möglich, nicht nur die handlungsleitenden Interessen der Akteure zu erkennen und zu definieren, sondern es konnte aufgrund der legitimierenden Werte auch erklärt werden, weshalb diese Interessen eine handlungsleitende Wirkung besitzen.

Bei der Analyse der Institutionalisierungsprozesse innerhalb der Beziehung zwischen Träger und Seniorenbüro war die Herstellung eines Bezugs zum Principal-Agent-Ansatz wichtig. Zwar konnte mit Lepsius' Perspektive die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes *Engagementförderung* insofern umfassend analysiert werden, dass Erkenntnisse über die Rationalitätskriterien und legitimierenden Wertbezüge der Akteure entstanden. Aber Lepsius berücksichtigt nicht die Interaktionsbeziehung zwischen beiden Akteuren. Somit war es alleine mit Lepsius' Perspektive nicht möglich, Aussagen über die Beziehung beider Akteure im Kontext der Institutionalisierung zu machen und dabei die spezifische Eigenschaft ihres Delegationsverhältnisses zu berücksichtigen. Aus diesem Grund wurde die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes aus der interaktionsspezifischen Perspektive

des Principal-Agent-Ansatzes betrachtet. Dafür wurde die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes in die Interaktionsbeziehung eingebettet (vgl. Abb. 6). Auf diesem Weg wurde erkannt, dass die Träger das Handeln der Seniorenbüros nicht umfassend überwachen können. Sie greifen deswegen auf handlungssteuernde Mechanismen zurück. Ihr Ziel besteht dabei in der Minimierung ihrer Risiken. Diese existieren, da die Seniorenbüros prinzipiell entgegen der Trägerinteressen handeln können (vgl. 3.3.1). Wie sich anhand der Erkenntnisse über die Interessen und Wertbezüge der Engagementförderung in den Seniorenbüros bereits andeutete, steuern die Träger das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter. Dieser Befund ließ sich durch die Anwendung des Principal-Agent-Ansatzes verdeutlichen. Die Träger nehmen machtüberlegene Positionen ein, da sie das Handeln der Seniorenbüros nicht nur durch Legitimitäts- und Sinnzuspruch, sondern auch durch diverse Kontroll- und Anreiz-Mechanismen steuern (5.1.1.3; 5.1.2.3; 6.1.1).

Zusammenfassend kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Institutionenanalyse nach dem Modell nach Lepsius den vorliegenden Anspruch an einen institutionentheoretischen Ansatz, der Einflüsse auf Institutionalisierungsprozesse zulässt und daher auch Deinstitutionalisierungsprozesse erklären kann, erfüllt hat. In Lepsius' Betrachtungsweise stellen Akteure aktive Institutionengestalter dar, die Möglichkeiten und Fähigkeiten besitzen, Wandlungen und Innovationen zu initiieren, voranzutreiben und gegen bestehende Strukturen durchzusetzen. Diese Perspektive war für die Analyse relevant, um herauszufinden, wie die Interessen im Hinblick auf die Engagementförderung bei Älteren unter den beteiligten Akteuren gestaltet sind, inwiefern es Wandlungen dieser gab oder geben kann, welche Dynamiken vorliegen und wer für sie verantwortlich ist. Es wurde in diesem Zusammenhang unter anderem herausgefunden, dass Deinstitutionalisierungsprozesse stattfanden, als Dyaden des Typs Vergemeinschaftung zu Dyaden des Typs Professionalisierung wurden (vgl. 5.2.2.1.3). Die Akteure haben diesen Prozess herbeigeführt und ihre bis dahin bestehenden, traditionellen Rationalitätskriterien als ungültig erklärt. Sie haben neue Interessen entwickelt und für diese mit einem neuen Wertbezug verbunden. Mit Lepsius konnte diese Dynamik in Institutionalisierungsprozessen in Seniorenbüros untersucht und erklärt werden. Vor allem die ersten zwei Dimensionen (Rationalitätskriterien; Ausdifferenzierung des Handlungskontextes) des Modells von Lepsius waren sehr wertvoll zur Bearbeitung der vorliegenden Forschungsfrage. Sie haben den Gang der Analyse insbesondere im Hinblick auf die Analyse der Interessen der Akteure und ihrer Vorgehensweise bei der Ausstattung dieser mit Legitimität und Verbindlichkeit gegenüber anderen Akteuren unterstützt.

Die vorliegende Studie hat das Analysemodell von Lepsius mit auf einen Weg genommen, auf dem es bisher selten vorzufinden war, denn es wird überwiegend für Analysen verwendet, die sich mit politischen Systemen beschäftigen. Beispielhaft hierfür zu nennen ist Wendt (2009), der Gesundheitssysteme vergleicht und analysiert, welche Interessen und Werte bei den entsprechenden Institutionalisierungsprozessen zum Tragen kommen und durchgesetzt werden. Die Arbeit von Münnich (2012), in der es um die Entstehung der Arbeitslosenversicherung in Deutschland und den USA geht, weist eine ähnliche Vorgehensweise auf. Nagel (2006) macht in seiner Studie deutlich, wie mit dem Konzept von Lepsius erklärt werden kann, dass Interessen in einem abgrenzbaren Handlungskontext, auch gegenüber Akteuren mit alternativen Interessen, mit Gültigkeit ausgestattet werden können. Dies geschieht durch die Herstellung eines Wertbezugs, der die Interessen legitimiert. Nagel erklärt somit unter anderem, wie es zu einer Privatisierung der Wohlfahrtsverantwortung durch Religionsgemeinschaften in den USA kommt. Dieser Institutionalisierungsprozess geschieht nicht aufgrund kulturell verankerter Verhaltensmuster oder dem Streben nach Nutzenmaximierung. Stattdessen wird unter Bezugnahme auf Lepsius dargestellt, wie politische Interessen mit Privatisierungsprozessen verbunden sind. Um diese Interessen mit Legitimität auszustatten, beziehen die Akteure sie auf religiöse Werte und erreichen somit ihre Ziele. Bezüglich einer Anwendung von Lepsius' Perspektive auf einen organisationalen Kontext kann auf die Arbeit von Staffhorst (2010) verwiesen werden, in der basierend auf Lepsius' Annahmen ein organisationsanalytisches Konstrukt entwickelt wird. Staffhorst geht von innerorganisationalen Institutionenordnungen aus und untersucht Prozesse der Institutionalisierung und Deinstitutionalisierung in Unternehmen. Somit wird in der Studie, ebenso wie in der vorliegenden, der Vorteil genutzt, den Lepsius gegenüber anderen neo-institutionalistischen Ansätzen aufweist: Eine Erklärungsmöglichkeit von Institutionalisierungsprozessen und institutionellem Wandel unter der Berücksichtigung von interessegeleiteten Akteuren, die diese vornehmen und somit das *Embedded-Agency-Problem* lösen (vgl. 3.2.3).

6.1.3 Das Konzept der strategischen Handlungsfelder

Die Fragestellung der vorliegenden Analyse ist mit der Überlegung verknüpft, dass Institutionalisierungsprozesse in Seniorenbüros nicht unabhängig von gesellschaftlichen Einflüssen bestehen können. Die Autorin vollzog vor diesem Hintergrund eine analytische Einbettung der Dyaden in ihre Umwelt. Einen Ansatz, der diese Vorgehensweise ermöglicht, bieten Fligstein und McAdam (2012) an. Wie auch die Institutionensoziologie nach Lepsius (vgl. 3.2) kann ihr Konzept der strategischen Handlungsfelder erklären, wie Akteure bestehende handlungsleitende Strukturen beeinflussen und ihren Interessen dadurch

Ausdruck und kollektive Wirksamkeit verleihen. Aufgrund dieser Gemeinsamkeit bot es sich an, die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes, also den Prozess, in dem Handlungsanleitungen wirksam werden, aus der entsprechenden Feldperspektive von Fligstein und McAdam zu betrachten. Zunächst wurde in Anlehnung an Fligstein und McAdam (2012:167) das strategische Handlungsfeld *Engagementförderung 50+* konzipiert. In ihm befinden sich alle untersuchten Dyaden (vgl. 5.2.1). Es wurde des Weiteren davon ausgegangen, dass alle Dyaden danach streben, ihre Perspektiven zu den dominanten innerhalb des Feldes zu machen, entsprechende Institutionalierungsprozesse vorzunehmen und dadurch an Macht zu gewinnen. Das Innovative an dem Ansatz von Fligstein und McAdam besteht vor allem in der Erklärung, dass alle Feldakteure über Einflussmöglichkeiten auf bestehende Institutionen und die Bildung neuer Strukturen verfügen. Das organisationale Feld, ein sehr prominenter neo-institutionalistischer Ansatz, an dem Fligstein und McAdam ansetzen und den sie weiterentwickeln, geht hingegen von einer vorherrschenden feldspezifischen, institutionellen Logik aus (vgl. 3.2.3.3.3; 3.3.2). Diese prägt das Handeln der Akteure derart, dass es schwer erklärbar ist, wie diese aus den bestehenden Strukturen ausbrechen können. Fligstein und McAdam sprechen den Feldakteuren hingegen die Fähigkeit zu, ihre Interessen auch gegen Widerstand zu verfolgen und entsprechende strategische Handlungen durchzuführen (Fligstein & McAdam 2012:45-53; vgl. 3.3.2.3). Dadurch können Machtverhältnisse in einem Feld erklärt und die zentralen Interessen der vorliegenden Arbeit bedient werden.

Ein gemeinsames, übergeordnetes Ziel aller Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* ist die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements der älteren Generation. Die Dyaden sind sich insofern einig, dass es dieses Ziel zu verfolgen gilt. Allerdings unterscheidet sich ihre Sichtweise darauf, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Die verschiedenen Blickwinkel auf den Handlungskontext *Engagementförderung* sind, nach Fligstein und McAdam (2012:178-184), mit verschiedenen interpretativen Rahmungen verbunden. Dieser Annahme entsprechend liegen im Datenmaterial typenspezifische Ausprägungen vor, so dass es einen Zusammenhang zwischen den Rationalitätskriterien der Dyaden und ihrer Perspektive auf die Engagementförderung gibt (vgl. 5.1). Da die Perspektive der Feldakteure mit ihrer Machtposition verbunden ist, ist diese ebenfalls trägertypisch ausgeprägt. Es konnte mithilfe des Ansatzes von Fligstein und McAdam somit dargestellt werden, dass sich die untersuchten Dyaden aufgrund ihrer Perspektiven auf die Engagementförderung Älterer hinsichtlich ihrer Machtausstattung unterscheiden. Die Autorin ging ferner von einer handlungsleitenden Feldstrukturierung aus, auf die die mächtigen Akteure im Feld (die Etablierten) Einfluss nehmen. Sie konnte darstellen, dass die Dyaden des Typs Professionalisierung die machtüberlegenen Akteure sind. Ihre Ansichten, Meinungen und

Definitionen dominieren innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+*. Empirisch zeigte sich dies vor allem anhand der soziale Kompetenzen, die die Dyaden im Rahmen von zentralen Positionen in Netzwerken sowie in öffentlichkeitswirksamen Handlungen einsetzen, um ihre Interessen innerhalb des Feldes für andere Feldakteure handlungsleitend zu machen (vgl. 5.2.1.1). Soziale Kompetenzen werden als gesellschaftlich gleichverteilt definiert (Fligstein & McAdam 2012:45-50). Mit Hilfe von sozialen Kompetenzen können Prozesse der Interessendurchsetzung sowie das Erringen von Machtpositionen innerhalb eines Feldes erklärt werden. Da auch weniger mächtige Akteure (die Herausforderer) in peripheren Positionen über soziale Kompetenzen verfügen, ist es dem Ansatz zufolge grundsätzlich allen Akteuren möglich, ihre Interessen innerhalb eines strategischen Handlungsfelds durchzusetzen. Die sozialen Kompetenzen setzen sich aus kognitiven und kommunikativen Kompetenzen zusammen sowie aus der Fähigkeit, sich in andere Akteure einzufühlen und die Welt aus ihrer Perspektive zu sehen (Fligstein 2001). Sie ermöglichen strategisches Handeln. Im Rahmen der Analyse konnte unter Bezugnahme auf Fligsteins Konzept der sozialen Kompetenzen gezeigt werden, dass es sich bei den kommunalen Dyaden um die mächtigsten Akteure im Feld *Engagementförderung 50+* handelt (vgl. 5.2.1.1). Die anderen Dyaden sind ihnen untergeordnet, da sie weniger Erfolg bei dem Versuch aufweisen, ihre sozialen Kompetenzen zur Durchsetzung ihrer Interessen anzuwenden.

Im Gegensatz zu Fligstein und McAdam, die zwischen Etablierten und Herausforderern unterscheiden, wurde bei der Einteilung der Machtpositionen im strategischen Handlungsfeld *Engagementförderung 50+* zusätzlich eine dritte Differenzierung vorgenommen. Denn neben den strategisch geschickten und kommunikativ-aktiven Etablierten (den kommunalen Dyaden des Typs Professionalisierung) und den wenig mächtigen und erfolgreichen Herausforderern (die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung, bei denen die Träger Wohlfahrtsverbände und Vereine darstellen; vgl. 5.1.2), brachte die Analyse eine Gruppe von Akteuren hervor, die zwar dieselben Rationalitätskriterien aufweisen, wie die kommunalen Dyaden. Allerdings versucht diese Gruppe nicht aktiv ihre Interessen durchzusetzen und setzt ihre sozialen Kompetenzen nicht erfolgreich ein. Stattdessen nehmen diese Akteure eine Rolle als Trittbrettfahrer ein, verhalten sich passiv und nutzen die Erträge, die die kommunalen Akteure erzielen, für sich. Dadurch profitieren sie von den Vorteilen, die etablierten Akteuren im strategischen Handlungsfeld *Engagementförderung 50+* zugute kommen. Beispielsweise kommen ihnen die Stabilisierung durch das Feld *Staatliche Wohlfahrt* in Krisenzeiten oder die Kooperationsbeziehungen zum Feld *Pflege und Gesundheit* zugute (vgl. 5.2.2). Sie sind aber mit weniger Macht und Einflussmöglichkeiten ausgestattet, als die kommunalen Dyaden. Zusammenfassend betrachtet wird diese Gruppe

als etabliert bezeichnet, da sie dieselben Rationalitätskriterien institutionalisiert hat, wie die kommunalen Dyaden. Somit handelt sie im Einklang mit den dominanten Strukturen im Feld *Engagementförderung 50+* (vgl. 5.1.1). Da sie aber kaum Einfluss auf die Feldstrukturierung nehmen und sich nicht aktiv an der Durchsetzung und Verbreitung ihrer Interessen beteiligen, werden die Dyaden dieser Gruppe als weniger mächtige Etablierte bezeichnet. Es handelt sich dabei um die Dyaden des Typs Professionalisierung, bei denen Wohlfahrtsverbände und Vereine die Träger darstellen (vgl. 5.2.1.1).

Zu dem Konzept der strategischen Handlungsfelder ist diesbezüglich anzumerken, dass es zu kurz greifen kann, den Blick von vorn herein nur auf zwei Akteursgruppen, nämlich die Etablierten und die Herausforderer, zu begrenzen (Fligstein & McAdam 2012:13-17). Zwar handelt es sich bei der Unterscheidung um eine theoretische Typisierung, so dass es in der Empirie immer zu Mischformen kommen kann. Allerdings geht dieser Aspekt in den theoretischen Ausführungen von Fligstein und McAdam (2012) etwas unter, da ihr Fokus auf den beiden Idealtypen liegt und Mischformen, wie weniger mächtige Etablierte, keine Beachtung finden. Einen sehr ähnlichen Kritikpunkt führen Goldstone und Useem (2012) an, wenn auch in einem anderen Zusammenhang. Sie sehen analytische Mängel, wenn ein Feld von vorn herein lediglich in zwei Gruppen, in Etablierte und Herausforderer, eingeteilt wird. Sie verweisen auf autonome, politische oder ökonomische Akteure, die sie ebenfalls in einem Feld angesiedelt sehen. Diese Akteure können entweder die Etablierten oder Herausforderer unterstützen oder eine Gegenbewegung zu beiden darstellen. Diesbezüglich muss angemerkt werden, dass diese von Goldstone und Useem genannten Gegenbewegungen einer näheren Definition bedürfen, die allerdings im Rahmen ihrer Kritik nicht erfolgt. Denn der Definition von Fligstein und McAdam (2012:11-12) zufolge ist es eine zentrale Voraussetzung, dass Akteure, die in dasselbe Feld eingebettet sind, dasselbe übergeordnete Ziel verfolgen. Gegenbewegungen dürften sich folglich nur insofern zeigen, dass die Akteure unterschiedliche Perspektiven aufweisen, wie dieses Ziel zu erreichen ist. So trifft es auf die Dyaden der Typen Professionalisierung und Herausforderung zu (vgl. 5.1). In einem strategischen Handlungsfeld gehen die Akteure aber nicht gegeneinander vor. Über ein Gerangel gehen ihre Auseinandersetzungen nicht hinaus (vgl. 3.3.2.3). Fallen die genannten Gegenbewegungen größer und weitreichender aus, wäre zu überlegen, ob der Definition von Fligstein und McAdam zufolge überhaupt ein strategisches Handlungsfeld vorliegt, in dem Goldstone und Useem (2012) ihre genannten autonomen Akteure ansiedeln. Vor dem Hintergrund der vorliegenden Analyse fällt ein weiterer Aspekt auf, der als Kritik am Konzept der strategischen Handlungsfelder formuliert werden kann: Es stellt sich die Frage, wie die von Fligstein und McAdam genannten sozialen Kompetenzen einzuschätzen sind, um Machtpositionen und deren Wandel zu erklären. Zwar wurde deutlich, dass soziale

Kompetenzen hilfreich sind, damit die kommunalen Etablierten ihre Meinungen und Ansichten innerhalb von Netzwerken und auf Veranstaltungen sowie in den Medien verbreiten und dadurch an Einfluss und Kooperationsmöglichkeiten gewinnen können (vgl. 5.2.1.1). Aber die Handlungsoptionen der weniger mächtigen Dyaden und der Herausforderer konnten mithilfe der sozialen Kompetenzen nicht näher beschrieben werden. Fligstein und McAdam zufolge verfügt jedoch auch diese Gruppe über soziale Kompetenzen und kann diese einsetzen, um stabilisierende Kooperationsbeziehungen zu anderen Akteuren aufzubauen. Es bleibt jedoch unterbelichtet, wie sich die Handlungsfähigkeit der peripheren Akteure ausdrücken kann, da nicht genau erklärt wird, worauf die sozialen Kompetenzen gründen und unter welchen Bedingungen sie möglicherweise in ihrer Anwendung gehemmt werden können. Ein Verweis auf Lepsius in diesem Kontext zeigt, dass dieser die Fähigkeit, Wertbezüge mit Interessen zu verbinden, nennt, um die Handlungsmacht der Akteure zu beschreiben. Somit konkretisiert Lepsius im Gegensatz zu Fligstein und McAdam, wie Akteure vorgehen, um ihre Interessen durchzusetzen. Dabei wird von Lepsius auch erwähnt, inwiefern diese Durchsetzungsprozesse eingegrenzt werden können. Wertbezüge erlauben es neuen Institutionen zwar, sich aus innovativen Ideen zu entwickeln. Gleichzeitig ist durch den Wertbezug ihr handlungsleitender Wirkungsradius aber zunächst auch auf einen entsprechend ausdifferenzierten Handlungskontext beschränkt. Dadurch ist es möglich, dass sich Innovationen und neue Institutionen im Zeitverlauf entwickeln. Es ist aber nicht möglich, dass sich Institutionen ohne Übergang austauschen (Lepsius 2009:53-56). Mit der Durchsetzung von Interessen wird von Lepsius dadurch die ermöglichende und begrenzende Wirkung von Wertbezügen verbunden (vgl. 3.2.2).

Eine große Unterstützung erfuhr die vorliegende Studie durch das Konzept der strategischen Handlungsfelder im Hinblick auf die Analyse der Verbindungen, die das Feld *Engagementförderung 50+* zu anderen Feldern aufweist. Enge Verbindungen, aus denen Einflüsse auf die Strukturierung des Feldes *Engagementförderung 50+* hervorgehen, bestehen zu den Feldern *Pflege und Gesundheit* sowie *Staatliche Wohlfahrt*. Wandlungen in diesen verbundenen Feldern ließen das Feld *Engagementförderung 50+* entstehen und haben seine Entwicklung beeinflusst. Dieser Befund stimmt mit Annahmen von Fligstein und McAdam (2012:86-95,99-111) überein. Im Zuge dieser Entwicklung verloren ehemals zentrale Akteure der Engagementförderung Älterer, Wohlfahrtsverbände und Vereine, an Einflussmöglichkeiten. Staatliche Akteure im Feld *Engagementförderung 50+*, die kommunalen Dyaden, hingegen gewannen an Macht. Dies zeigt sich anhand der dominanten Feldstrukturen, die den Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung entsprechen (vgl. 5.2.1). Mithilfe der Feldperspektive von Fligstein und McAdam konnte herausgearbeitet werden, dass die kommunalen Dyaden eine besondere Eigenschaft

aufweisen: Sie gehören einerseits dem Feld *Engagementförderung 50+* an, das aufgrund seines übergeordneten Ziels ein zivilgesellschaftliches Feld darstellt. Gleichzeitig sind sie aber auch staatliche Akteure und gehören dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* an. Fligstein und McAdam zufolge stellen die kommunalen Dyaden aufgrund dieser Doppelrolle interne Steuerungseinheiten dar (2012:13-14). Aus dieser Doppelrolle gehen Effekte hervor, die die genannten Machtpositionen im Feld *Engagementförderung 50+* erklären. Denn als staatliche Akteure verfügen die kommunalen Dyaden über Handlungs- und Unterstützungsmöglichkeiten, die den anderen nicht-staatlichen Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* nicht zur Verfügung stehen (vgl. 5.2.2.1.3). Die enge Verbindung zwischen den Feldern *Engagementförderung 50+* und *Pflege und Gesundheit* beruht auf den Interessen der kommunalen Akteure beziehungsweise des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*. Wie Fligstein und McAdam erklären, handelt es sich dabei um die zentralen Interessen nach gesellschaftlicher Stabilität. Staatliche Akteure müssen gesellschaftliche Stabilität herbeiführen und aufrechterhalten, um ihre Legitimität zu sichern (Fligstein & McAdam 2012:67-74). Die Autorin zeigte dies anhand der Verbindung mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* auf. Dieses Feld, das aufgrund wachsender Anforderungen an seine Effizienz unter Wandlungsdruck steht, soll durch das bürgerschaftliche Engagement Älterer gestärkt werden. Gelingt diese Stärkung, können staatliche Akteure als Folge dessen darauf verweisen, dass gesellschaftliche Stabilität in diesem Kontext vorliegt beziehungsweise gesichert wurde. Sie leisten somit einen Beitrag zu ihrer eigenen Legitimitätssicherung. Dieser Befund bezieht sich sowohl auf die kommunale Ebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* und somit auf diejenigen Akteure, die auch mit einem Bein im Feld *Engagementförderung 50+* stehen, als auch auf die Bundesebene. Auf dieser Ebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* zeigt sich die mächtige Position, die die Akteure gegenüber nicht-staatlichen einnehmen besonders deutlich. Hier kommt es durch gesetzliche Entscheidungen zu einer Unterstützung der Institutionalisierungsprozesse innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* (vgl. 5.2.2.2.3). Zudem wird mit dem Leitbild *Produktives Altern* ein Wertbezug produziert, der das Handeln des Typs Professionalisierung legitimiert bis in die Gesellschaft wirkt (vgl. 5.2.2.2.2.1). Unter Bezugnahme auf das Konzept von Fligstein und McAdam konnte folglich aufgezeigt werden, dass staatliche Akteure zwar mächtige Position besitzen und Einflüsse auf die Strukturen und Handlungen nicht-staatlicher Akteure nehmen können. Allerdings sind sie dabei auf den Legitimitätsanspruch nicht-staatlicher Akteure angewiesen. Durch die Anlehnung an diese theoretische Annahme von Fligstein und McAdam war es der Autorin möglich, auf Abhängigkeiten und Einflussnahmen strategischer Handlungsfelder einzugehen und sie vor dem Hintergrund der Fragestellung zu analysieren. Wie die vorliegenden Daten zeigen, setzen die Akteure des

Feldes *Staatliche Wohlfahrt* ihr Interesse nach gesellschaftlicher Stabilität durch und machen es handlungsleitend für die Dyaden. Wenn Dyaden der Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein entsprechend dieser Interessen handeln (Typ Professionalisierung), sind sie in etablierteren Positionen angesiedelt. Es zeigt sich somit, wie es auch Fligstein und McAdam (2012) erklären, dass etablierte Akteure Kooperationspartner von staatlichen Feldern sind, während Herausforderer keine entsprechenden Verbindungen aufweisen (vgl. 3.3.2).

Alternative Perspektiven auf die Engagementförderung Älterer (Typ Vergemeinschaftung), sind mit machtlosen, peripheren Positionen verbunden (vgl. 5.2.1). Wie die Theorie diesbezüglich erklärt, sind Wandlungen dieser Positionen zwar jederzeit möglich, da alle Dyaden über die dafür notwendigen sozialen Kompetenzen verfügen. Allerdings sind dafür Wandlungen in verbundenen Feldern nötig. Dies kann die Autorin unter Verweis auf das vorliegende Szenario ebenfalls bestätigen: Ausgehend von einem Wandel im Feld *Staatliche Wohlfahrt* haben sich Wandlungen in dem verbundenen Feld *Pflege und Gesundheit* eingestellt (vgl. 2.3). Diese führten letztlich zu der Entstehung und zu allen bisherigen Wandlungen im Feld *Engagementförderung 50+*. Für das Feld *Engagementförderung 50+* werden Wandlungen des bestehenden Machtverhältnisses als unwahrscheinlich angesehen, da das Feld *Staatliche Wohlfahrt* das Feld *Engagementförderung 50+* seinen Interessen entsprechend gestaltet und der Typ Vergemeinschaftung bisher in diesen Interessen nicht berücksichtigt ist. Für einen Wandel müssten sich folglich die staatlichen Interessen wandeln.

Mithilfe der Annahmen und Erklärungen des Konzepts der strategischen Handlungsfelder konnte nicht nur am aktuellen Zustand der Felder angesetzt werden. Es war zudem möglich, die dynamische Entwicklung im Zeitverlauf darzustellen sowie mögliche Prognosen für die Zukunft zu skizzieren. Die vorliegende Analyse bestätigt die positive Bilanz, die auch andere Forscher bezüglich der Anwendbarkeit des Konzepts zur Untersuchung feldüberschreitender Verbindungen ziehen. Auf den Nonprofit-Sektor wenden beispielsweise Hatos (2012) sowie Dubois, Méon und Pierru (2010) das Konzept von Fligstein und McAdam an. Des Weiteren finden sich Anwendungen in empirischen Studien über die Internationalisierung der Schweizer Wirtschaftselite (Bühlmann, David & Mach 2013), über die Verbindungen zwischen Feldern im Sport (Nettleton 2013) sowie in der Musikszene (Macmillan u.a. 2013). An diesen Beispielen zeigen sich zum einen die vielseitige Anwendbarkeit des Ansatzes und zum anderen die Möglichkeiten, die aufgrund der Perspektive auf Verbindungen zwischen unterschiedlichen Feldern bestehen. Es wird dadurch nicht nur möglich, einseitige und wechselseitige Abhängigkeiten zwischen Feldern aufzudecken und zu erklären. Es kann darüber hinaus erklärt werden, wie diese Felder entstehen und welche Interessen damit verbunden sind. Vor allem aber ist es möglich, strategische Handlungen von Akteuren mit

organisationalen und institutionellen Kontexten zu verbinden und somit Stabilität und Wandel zu untersuchen. Goldstone und Useem (2012) sehen in diesem Zusammenhang eine Problematik, die sich darauf bezieht, dass das Konzept der strategischen Handlungsfelder alle Felder, unabhängig davon welches Ziel sie verfolgen, gleich behandelt. Sie verweisen auf unterschiedliche Regeln, die in unterschiedlichen Feldern vorherrschen. Das Feld *Gefängnis* verfüge demnach über andere Eintritt- und Austrittregeln, als das Feld *Golf-Club*. Aufgrund der Gleichbehandlung aller Felder durch das Konzept der strategischen Handlungsfelder werden diese Unterschiede jedoch nicht berücksichtigt, so Goldstone und Useem. Unter anderem gehen dadurch differenziertere Hierarchiemodelle, die in Feldern vorliegen, nicht in die Feldanalyse ein. Als Folge dessen bestehe die Gefahr, Einflüsse auf die Feldstrukturierung auszublenden. Die Kritiker schlagen vor, die spezifischen Eigenschaften der Felder stärker zu berücksichtigen beziehungsweise das Konzept an verschiedene Felder anzupassen. Wie jedoch die Vielseitigkeit der oben genannten Arbeiten, die auf das Konzept von Fligstein und McAdam zurückgegriffen haben, zeigt, scheint das von Goldstone und Useem genannte Problem nicht verbreitet zu sein. Zumindest haben bei diesen Arbeiten, sowie bei der vorliegenden, die Spezifika der Felder der Anwendung des Konzepts nicht im Wege gestanden.

Im Rahmen der vorliegenden Analyse hat sich das Feldkonzept von Fligstein und McAdam zusammenfassend betrachtet als eine sehr passende Ergänzung zu dem Ansatz von Lepsius erwiesen. Denn Lepsius argumentiert in Übereinstimmung mit Fligstein und McAdam, wenn er erklärt, dass Akteure Handlungskontexte ausdifferenzieren, indem sie ihre Interessen gegenüber anderen Akteuren mit Gültigkeit ausstatten und sie auf Werte beziehen. Somit werden sowohl bei Lepsius als auch bei Fligstein und McAdam mit Legitimität ausgestattete Handlungsrahmungen bereitgestellt um zu erreichen, dass Interessen von Akteuren für das Handeln anderer Akteure gültig werden. Auf dieser Basis kann eine Verbindung beider Konzepte, wie von der Autorin durchgeführt, erfolgen. Der Gewinn, der sich dadurch ergibt, besteht in der Betrachtung der Institutionenbildung aus einer Mehrebenen-Perspektive. Diese war für die vorliegende Fragestellung zum einen wichtig, um einseitige Ergebnisse, die sich entweder nur auf die inneren Prozesse in den Dyaden oder nur auf deren Beziehungen zur Umwelt beziehen, zu vermeiden. Zum anderen wurden auf diese Weise Interdependenzen zwischen den Ebenen sichtbar.

6.2 Methodische Reflexion

Die Autorin wählte die qualitative Methode, um Seniorenbüros als Untersuchungsgegenstand zu erkunden. Studien über Seniorenbüros gibt es nur wenige und diejenigen, die es gibt, wurden fast ausschließlich während der Gründungsphase des Modellprogramms erstellt (Braun & Claussen 1997). Über die Entwicklung der Seniorenbüros und ihre organisationalen und institutionellen Strukturen, ihre Ziele sowie Interessen ist kaum etwas bekannt. Die vorliegende Studie widmet sich daher einer Forschungslücke und besitzt einen innovativen Charakter, der sich vor allem in der Auseinandersetzung mit der Beziehung zwischen Trägerschaft und Seniorenbüro sowie der Berücksichtigung der Umwelt der Seniorenbüros ausdrückt. Ein Anspruch an repräsentative Ergebnisse kann nicht erhoben werden. Über eine heterogene Fallauswahl wurde jedoch sichergestellt, dass sich die vielseitigen Eigenschaften von Seniorenbüros in den Untersuchungsergebnissen widerspiegeln. So wurden unterschiedlich ausgeprägte Trägertypen und Bundesländer berücksichtigt. Es wurde dadurch erreicht, dass Merkmale, die eine relevante Auswirkung auf die strukturelle Gestaltung der Seniorenbüros vermuten ließen, vertreten sind (vgl. 4.2). Diese Auswahl stützte sich auf wissenschaftliche Befunde. Zum einen wurde auf eine Studie zurückgegriffen, die die Bundesländer typisiert und unterschiedliche Ausprägungen der Engagementförderung feststellt (Schmid & Brickenstein 2010). Zum anderen wurde auf eine Begleitstudie zu den Anfangsjahren des Bundesmodellprogramms Seniorenbüros zurückgegriffen. In dieser wurde festgestellt, dass trägertypspezifische Unterschiede bei den Vorgehensweisen der Seniorenbüros vorliegen. Sie bestehen vor allem bei der finanziellen, konzeptionellen und infrastrukturellen Unterstützung der Seniorenbüros durch ihre Träger (Braun & Claussen 1997).

Die Autorin wählte für ihre Studie die Trägertypen Kommunen, Wohlfahrtsverbände und Vereine aus, da die meisten Seniorenbüros in Deutschland von diesen Organisationen getragen werden (vgl. 2.2.4, 4.2). Bei den Bundesländern gestaltete sich die Auswahl nach dem Kriterium der Anzahl von Seniorenbüros innerhalb eines Landes. Dabei wurde darauf geachtet, dass es ausreichend viele Seniorenbüros hinsichtlich der drei Trägertypen gibt. Da das Ziel bestand, pro Trägertyp zwei Interviews zu führen und da jeweils ein Reservefall mitgerechnet wurde, wurde die Mindestanzahl von drei Seniorenbüros pro Trägertyp innerhalb eines Bundeslands festgelegt. Aufgrund dieses Verfahrens konnten zwölf Bundesländer ausgeschlossen werden. Die Untersuchung fand schließlich in den Bundesländern Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen statt. Wegen der genannten Auswahlkriterien handelt es sich dabei ausschließlich um westdeutsche Bundesländer. Zwar wäre ein Ost-West-Vergleich interessant gewesen, da die Engagementforschung Befunde vorweist, die Unterschiede hinsichtlich der Lebenskultur und

der zivilgesellschaftlichen Organisationen aufzeigen (Olk & Gensicke 2013). Vor diesem Hintergrund kann davon ausgegangen werden, dass es auch Unterschiede bezüglich der strukturellen Gestaltung und der Zielformulierung in west- und ostdeutschen Seniorenbüros gibt. Allerdings machte die anzahlmäßig ungleiche Verteilung der Seniorenbüros in Deutschland einen solchen Vergleich im Rahmen der vorliegenden Arbeit unmöglich. Generell sind in Ostdeutschland sehr viel weniger Seniorenbüros vorzufinden, als in den westdeutschen Bundesländern (BaS 2015).

Nach Abschluss der Analyse lässt sich, bezogen auf die ausgewählten Bundesländer festhalten, dass es keinen Unterschied macht, aus welchem Bundesland die untersuchten Seniorenbüros stammen. Weder auf die Institutionalisierungsprozesse, noch auf die Ausstattung mit Ressourcen oder die Verbindungen zu Kooperationspartnern wirkt sich das Bundesland aus. Der Trägertyp hingegen ist sehr einflussreich. Vor allem die kommunalen Dyaden zeigen deutliche Trägertypspezifika (vgl. 5.1.1; 5.2.1). Sie haben gegenüber den anderen beiden Trägertypen einen Machtvorsprung, der darauf zurückgeführt werden kann, dass sie staatliche Akteure sind. Sie verfügen über Interessen, die sich von denen der anderen Trägertypen unterscheiden und können auf relevante Ressourcen und Kompetenzen zurückgreifen, um diese durchzusetzen. Ihnen kommt die Zugehörigkeit zum Feld *Staatliche Wohlfahrt* zugute, da dieses (genauer gesagt die Bundesebene) die Entstehung und die bisherige Entwicklung des Feldes *Engagementförderung 50+* beeinflusste (vgl. 5.2.2.2). Die großen Unterschiede zwischen den untersuchten Dyaden ermöglichten eine Typenbildung. Diese basiert auf den unterschiedlich ausgeprägten Rationalitätskriterien sowie der Art und Weise, wie diese von den Trägern im Zuge der Ausdifferenzierung des Handlungskontextes durchgesetzt werden (vgl. 5.1). Der Typ Professionalisierung weist die Rationalitätskriterien *Top-Down-Strukturierung* und *Recruiting und Matching* auf. Die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes erfolgt durch den Träger unter Rückgriff auf manageriale Mechanismen der Handlungssteuerung (vgl. 5.1.1.). Der Typ Vergemeinschaftung besitzt die Rationalitätskriterien *Bottom-Up-Strukturierung* und *Offene Tür*. Auch bei diesem Typus wird die Ausdifferenzierung des Handlungskontextes vom Träger vorgenommen und dadurch das Handeln des Seniorenbüros gesteuert. Dabei finden jedoch organisationalen Werteabgleiche statt.

Die Daten der Analyse beruhen auf qualitativen Leitfadenterviews. Durch die Verwendung desselben Interviewleitfadens für alle Befragten war es möglich, die Aussagen von zusammengehörenden Trägerschaften und Seniorenbüros aufeinander zu spiegeln, um Differenzen und Übereinstimmungen innerhalb einer Dyade zu erkennen. Zudem sorgten die narrativen Passagen für einen tiefen Einblick in Vorgehensweisen und Konflikte zwischen den Dyaden. Die Methodik der vorliegenden Arbeit kann zusammenfassend betrachtet als

geeignet bezeichnet werden, um das aufgestellte Ziel der Autorin, explorative Ergebnisse zu gewinnen, zu erreichen. Zwar ist eine Verallgemeinerung der erzielten Ergebnisse nicht möglich, aber ihre Einordnung in den aktuellen Forschungskontext zeigt, dass andere Studien eine staatliche Steuerung von zivilgesellschaftlichen Handlungen bestätigen (Klein 2000; Klein 2005; Klein & Embacher 2013; Klein, Sprengel & Neuling 2013; Neumann 2012; Jakob 2013a; Nährlich 2013; Röbbke 2013; Selke 2013; Embacher 2014; Haß & Serrano-Velarde 2014; Notz 2014; Jakob 2015; Klein 2015). Diese Studien weisen darauf hin, dass zivilgesellschaftliche Logiken zurückweichen und im Gegenzug Interessen, die mit effizienten und ökonomischen Handlungsweisen verbunden sind, in den Vordergrund rücken. Die Autorin zieht aufgrund der Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes *Engagementförderung* durch Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* (vgl. 5.2.1, 5.2.2.2) sowie der daraus hervorgehenden Dominanz des Typs Professionalisierung (vgl. 5.1, 5.2.1.1) dieselben Schlüsse.

Zukünftige Studien können an den gewonnenen Erkenntnissen anknüpfen und sich weiter mit der Frage beschäftigen, welche Entwicklungen innerhalb der beiden Typen Professionalisierung und Vergemeinschaftung stattfinden. Spannend wäre beispielsweise die Bearbeitung der Frage, ob es eine Weiterentwicklung der Verfahrensweisen des *Recruiting* und *Matching* gibt. Ein genauere Blick auf die Methoden der Seniorenbüros könnte in diesem Kontext wertvoll sein. Wie werden beispielsweise Gesuche nach Engagierten in Zeitungen von unterschiedlichen Trägertypen formuliert und inwiefern ähneln sie Gesuchen aus dem Wirtschaftsbereich? Wie sieht ein deutschlandweiter Vergleich dieser Vorgehensweisen aus? Handeln Seniorenbüros in anderen Bundesländern anders, als in den vier hier berücksichtigten, so dass die Engagementpolitik auf der Länderebene doch stärkere Auswirkungen besitzt, als sich im vorliegenden Zusammenhang gezeigt hat? Eine quantitative Erhebung wäre zudem hinsichtlich der Frage nach den Rationalitätskriterien der Seniorenbüros interessant. Wie viele Seniorenbüros können demnach dem Typ Vergemeinschaftung zugeordnet werden? Gehen sie anzahlmäßig, wie von der Autorin prognostiziert, zurück, so dass der Typ Professionalisierung sich weiter ausbreitet? Um diese Entwicklung weiter zu verfolgen wäre eine langfristig angelegte Erhebung der Seniorenbüros und ihrer Interessen von Vorteil. Dabei würde es auch möglich sein zu erfahren, wann Seniorenbüros ihre Arbeit einstellen (müssen) und mit welchen Wandlungen in anderen Feldern dies zusammenhängt. Den theoretischen Annahmen von Fligstein und McAdam zufolge sind Wandlungen dann am wahrscheinlichsten, wenn es zu Interessen- und Machtverschiebungen in verbundenen Feldern kommt. Aus dieser Perspektive wäre es relevant, bei zukünftigen Studien über Seniorenbüros den Blick immer auch auf ihre Umwelt zu richten.

6.3 Erkenntnisse für die Engagementforschung

In der vorliegenden Studie wurden Institutionalisierungsprozesse in Seniorenbüros untersucht. Da Seniorenbüros bisher nur wenig Aufmerksamkeit in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen erfahren haben, bestehen Wissenslücken bezüglich ihrer Ziele, Interessen und Strukturen. Die Ergebnisse dieser Arbeit stellen einen ersten Ansatz dar, um diese Lücken zu füllen. Einen relevanten Stellenwert für die Engagementforschung nimmt die vorliegende Analyse ein, da sie auf verschiedenen Ebenen ansetzt. Es wurden sowohl die Beziehungen zwischen Seniorenbüros und ihren Trägern als auch die Beziehungen zwischen Dyaden innerhalb eines Feldes sowie die Beziehungen zwischen verbundenen Feldern berücksichtigt (vgl. Abb. 7).

Ein zentrales Ergebnis bezieht sich auf die Rationalitätskriterien der Dyaden. Diesbezüglich konnten die zwei Typen Professionalisierung und Vergemeinschaftung identifiziert werden (vgl. 5.1). Aufgrund der Einbettung der Dyaden in ihre Umwelt zeigte sich, dass der Typ Professionalisierung machtvoller ist. Dies ist vor allem auf die Verbindungen des Feldes *Engagementförderung 50+* zu den Feldern *Staatliche Wohlfahrt* sowie *Pflege und Gesundheit* zurückzuführen (vgl. 5.2.2). Die Autorin nimmt an, dass es zukünftig zu einer Ausbreitung des Typs Professionalisierung kommen wird, während sich Dyaden des Typs Vergemeinschaftung aus dem Feld *Engagementförderung 50+* zurückziehen werden. Im Folgenden wird diese Annahme erklärt und es werden potentielle Folgen einer Verbreitung des Typs Professionalisierung erläutert (6.3.1). Ein weiteres zentrales Ergebnis der Arbeit bezieht sich auf die Werte, die mit der Engagementförderung verbunden sind. Wie die Entstehung und Entwicklung des Feldes *Engagementförderung 50+* zeigt, hat sich ein Wertewandel vollzogen. Dieser betrifft vor allem die Trägertypen Wohlfahrtsverband und Verein, da es diesen an einer legitimierenden Wertgrundlage fehlt, sofern sie sich nicht den Interessen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* anpassen (vgl. 5.2.2.2). Was dieser Wertewandel für die Zivilgesellschaft bedeutet und welche Folgen und Handlungsoptionen damit verbunden sind, wird anschließend aufgezeigt und diskutiert (6.3.2).

6.3.1 Die Verbreitung des Typs Professionalisierung

Die Ergebnisse dieser Studie sowie Erkenntnisse der Engagementforschung stellen die Basis der folgenden Argumentation dar. Es handelt sich um eine Prognose der zukünftig erwartbaren Entwicklung von Seniorenbüros. Zuerst geht es um die Versorgung der Dyaden mit den Ressourcen Legitimität und Geld. Diese werden als ausschlaggebend für eine Verbreitung des Typs Professionalisierung gesehen (vgl. 6.3.1.1). Anschließend werden die Einbindungen des Typs Professionalisierung in (kommunal)politische Programme und Strukturen thematisiert (6.3.1.2). Danach erläutert die Autorin ihre Annahme, dass sich die

Dyaden des Typs Vergemeinschaftung zunehmend an die Erwartungen der Umwelt anpassen und die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung übernehmen werden (6.3.1.3). Zuletzt wird die Entwicklung der Anerkennungskultur im Kontext der Verbreitung des Typs Professionalisierung thematisiert (6.3.1.4).

6.3.1.1 Ressourcenzugänge

Zwei Ressourcen sind für die untersuchten Dyaden zentral: Geld und Legitimität. Bezüglich der Ressource Legitimität kann auf den staatlichen Wertbezug, den das Leitbild *Produktives Altern* darstellt, verwiesen werden (vgl. 5.2.2.2.1). Auf der kommunalen Ebene und der Bundesebene werden konkrete Erwartungen formuliert, die sich an das Handeln der Dyaden richten. Diese Erwartungen beziehen sich auf einen produktiven Einsatz der engagierten Älteren im Feld *Pflege und Gesundheit*. Die Ressource Legitimität ist nur für diejenigen Dyaden zugänglich, die diese Erwartungen erfüllen. Wie die vorliegenden Ergebnisse zeigen, werden die Handlungen der Dyaden des Typs Professionalisierung durch das staatliche Leitbild *Produktives Altern* mit Sinn ausgestattet. Zudem wird ihre legitime Gültigkeit durch gesetzliche Entscheidungen verstärkt, die sich auf bürgerschaftliches Engagement im Feld *Pflege und Gesundheit* beziehen (vgl. 5.2.2.2.2). Es ist Seniorenbüros des Typs Professionalisierung darüber hinaus möglich, ihre finanzielle Lage durch Kooperationen mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* zu verbessern. Sie können „Engagement als Ressource“ (Backhaus-Maul & Speck 2006) nutzen und in trägereigenen Organisationen im Pflege- und Gesundheitsbereich einsetzen. Dadurch stellen sich zum einen positive Effekte bezüglich ihrer finanziellen Ressourcen ein. Zum anderen können sie Projektmittel einwerben, die für die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement im Bereich Pflege und Gesundheit vergeben werden (vgl. 5.1.1). Die Ressource Geld wird den Dyaden zusammengefasst dann zugänglich, wenn sie Interessen übernehmen und für ihr Handeln leitend machen, die das Feld *Staatliche Wohlfahrt* besitzt und die es innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* legitimiert (vgl. 5.2.2.2). Aufgrund der genannten positiven finanziellen und legitimierenden Effekte, die mit der Übernahme staatlicher Interessen verbunden sind, erfährt ihr „durch die Geltung von Rationalitätskriterien bestimmtes Verhalten [...] eine Belohnung“ (Lepsius 2009:48), damit es sich dauerhaft einstellt.

Mit Blick auf das Verhältnis zwischen Staat und Seniorenbüros kann festgehalten werden, dass staatliche Interessen für die Entstehung, die finanzielle Unterstützung und den Legitimitätsanspruch der Seniorenbüros ausschlaggebend sind. Erfüllen Seniorenbüros die staatlichen Interessen, indem sie das neue Bild vom Alter(n) vertreten und gesellschaftlich anschlussfähig machen und indem sie bürgerschaftliches Engagement fördern, das den Wohlfahrtsstaat produktiv unterstützt und das Ältere für eine neue, soziale

Verantwortungsübernahme aktiviert, sind sie zum einen staatlich legitimiert und erhalten zum anderen Geld. Da sich die finanzielle Situation der Seniorenbüros zunehmend schwierig gestaltet, ist es wahrscheinlich, dass sich der Typ Professionalisierung, dessen Ausstattung mit Legitimität und finanziellen Mitteln besser ausfällt als die des Typs Vergemeinschaftung, zukünftig im Feld *Engagementförderung 50+* ausbreitet.⁷⁴ Auch andere Entwicklungen sprechen für diese Prognose, wie im Folgenden gezeigt wird.

6.3.1.2 Einbindung in (kommunal)politische Programme und Strukturen

Da sich die Anzahl der Seniorenbüros in kommunaler Trägerschaft stetig vergrößert und da diese Seniorenbüros zur Ausprägung der Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung tendieren, nimmt die Autorin eine Verbreitung dieses Typus an. Vergleicht man die trägertypspezifische Auflistung von Seniorenbüros aus den Jahren 2012 und 2015 (vgl. Abb. 10) sind für kommunal getragene Seniorenbüros 65 Neugründungen im Zeitverlauf zu verzeichnen, während es bei von Vereinen getragenen Seniorenbüros zwei und bei den wohlfahrtsverbandlich getragenen Seniorenbüros 18 sind (BaS 2012, 2015).

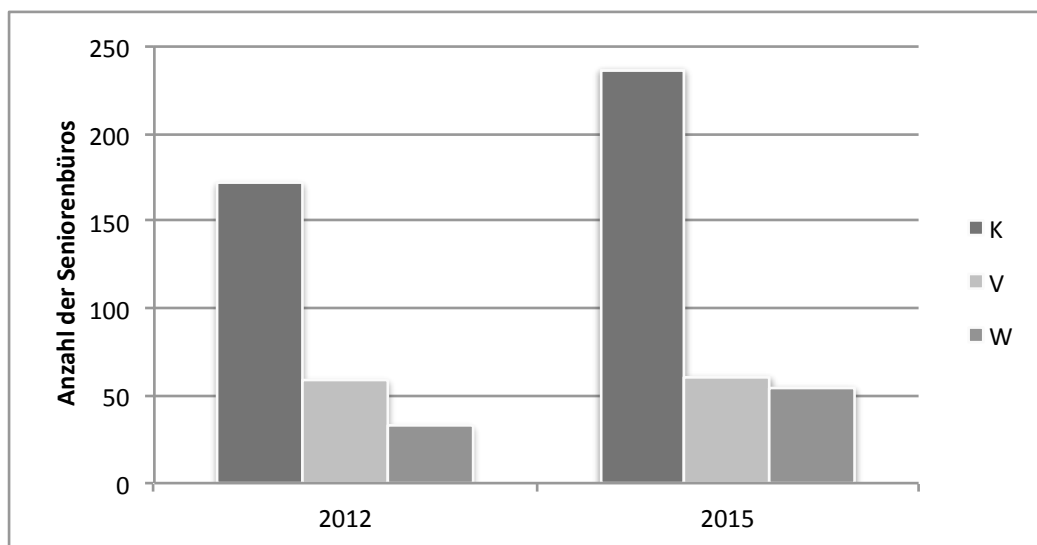


Abbildung 9: Anzahl der Seniorenbüros nach Trägertypen 2012 und 2015 (K: Kommune, V: Verein, W: Wohlfahrtsverband)

Begründen lässt sich diese Entwicklung unter Verweis auf mehrere Aspekte. Kommunale Seniorenbüros sind, wie Braun und Claussen bereits 1997 feststellten, zum einen finanziell

⁷⁴ Laut Aussagen der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros vermehren sich die Kürzungen des Bundesaltensplans, wodurch verlässliche Finanzierungsquellen abnehmen (Hinn & Rahn 2014). Viele Träger, vor allem Wohlfahrtsverbände und Vereine, haben darüber hinaus mit ihrer eigenen finanziellen Ausstattung zu kämpfen (Zimmer 2007; Vilain 2009; Dahme & Wohlfahrt 2011; Backhaus-Maul u.a. 2015), was dazu führt, dass sich Seniorenbüros nach alternativen Geldgebern umsehen müssen.

am sichersten aufgestellt und haben gegenüber den anderen Trägertypen auch bessere technische und räumliche Ausstattungen zur Verfügung. Vereine und Wohlfahrtsverbände haben weitaus größere Probleme ein Seniorenbüro zu unterhalten. Für die Seniorenbüros dieser Trägertypen stehen geringere finanzielle Mittel zur Verfügung, da die Trägerorganisationen ihre gesamten Strukturen ökonomischer gestalten müssen, um wettbewerbsfähiger zu werden (vgl. 2.2.3). Zwar stehen auch viele Kommunen unter einem Sparzwang, aber ihren Seniorenbüros ist dennoch eine recht stabile Position zuzuschreiben. Dies liegt unter anderem daran, dass Kommunen im Rahmen der Altenhilfe⁷⁵ gesetzlich zu Leistungen, wie Beratungen zum Thema altengerechtes Wohnen, verpflichtet sind. Diese Leistungen werden häufig zu den Aufgaben kommunaler Seniorenbüros gemacht (Wolf & Zimmer 2012:50-56, vgl. 5.2.2.2.3.3). Somit nehmen die Seniorenbüros eine kommunale Pflichtaufgabe wahr und sichern dadurch ihr Bestehen. Zum anderen haben kommunale Seniorenbüros eine repräsentative Funktion für politische Akteure und deren Handlungsfähigkeit. Diese zeigen aktuelle Bemühungen der kommunalen Demografie-, Engagement- oder Seniorenpolitik. Seniorenbüros stellen in diesen Politikfeldern zentrale Akteure dar, da sie Zugänge zu älteren Menschen besitzen und deren bürgerschaftliches Engagement fördern (vgl. 2.3.2.2.1; 5.2.2.2.3). Seniorenbüros können demonstrieren, dass ältere Menschen im Rahmen einer Engagementmöglichkeit etwas für die Gesellschaft leisten. Somit können sich politische Strategien auf sie beziehen, die mit der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement Älterer eine „Re-Formulierung des Subsidiaritätsprinzips“ (Klenk 2013:1) verbinden.⁷⁶ Aus der Perspektive von Fligstein und McAdam (2012) betrachtet haben kommunale Seniorenbüros die Funktion, die Kommunen bei der Umsetzung des Ziels, das Angebot an Pflege- und Gesundheitsdienstleistungen aufrecht zu erhalten und dadurch gesellschaftliche Stabilität zu bewahren, zu unterstützen (vgl. 5.2.2.2.3.3). Da sie für die Kommunen zusammenfassend betrachtet Pflichtaufgaben übernehmen, politische Ziele und Strategien symbolisieren und zentrale Handlungsbereiche abdecken geht die Autorin davon aus, dass kommunale Seniorenbüros in eine gesicherte Zukunft blicken können und ihre Zahl zukünftig stabil bleibt oder ansteigt.

Mit Blick auf das Engagement im Pflege- und Gesundheitsbereich sowie auf Entwicklungen auf der Bundesebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* wird davon ausgegangen, dass dieser Engagementbereich seine Relevanz behält oder noch relevanter wird. Vor dem Hintergrund eines geplanten Ausbaus der Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands ist es wahrscheinlich,

⁷⁵ Nach § 71 SGB XII.

⁷⁶ Klenk stellt in diesem Zusammenhang eine zunehmende Indienstnahme zivilgesellschaftlicher Akteure durch den Staat fest. Aus seiner Sicht betrifft dies vor allem die Bereiche Gesundheit, Pflege und Soziales, da es in diesen an öffentlichen Angeboten mangelt.

dass bundespolitische Ziele auch in Zukunft mit Sparmaßnahmen im Bereich der sozialen Leistungen einhergehen (vgl. 2.3.2). Dem entsprechend geht die Autorin der vorliegenden Studie von einem Rückgang des Typs Vergemeinschaftung und einem Wachstum des Typs Professionalisierung aus. Übereinstimmende Schlüsse legen die Ergebnisse des ZIVIZ-Surveys (2012) nahe. Der Survey verweist auf ein stetiges Wachstum der Organisationen im Engagementbereich Pflege- und Gesundheit. Im Gegensatz dazu belegt er einen Rückgang in den Engagementbereichen Freizeit und Geselligkeit, in denen die Engagementförderung des Typs Vergemeinschaftung stattfindet.

6.3.1.3 Anpassungsprozesse

Es wird davon ausgegangen, dass Dyaden, die jetzt noch dem Typ Vergemeinschaftung angehören, zukünftig Deinstitutionalisierungsprozesse vollziehen und sich zum Typ Professionalisierung wandeln. Somit würden sie sich den handlungsleitenden Strukturen im Feld *Engagementförderung 50+* anpassen. Das bisherige Verhalten dieser Trägertypen (Wohlfahrtsverbände, Vereine) legt eine solche Anpassung nahe. Am Beispiel der Einführung der sogenannten Ein-Euro-Jobs im Jahr 2005, die offiziell als Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung⁷⁷ bezeichnet werden, lässt sich diese Annahme für die Wohlfahrtsverbände verdeutlichen. Wohlfahrtsverbände reagierten auf die Einführung der Ein-Euro-Jobs zunächst mit Protesten und sprachen sich gegen eine Übernahme dieser neuen Institutionen aus. Sie wurden als Gegensatz zu den bestehenden organisationalen Werten empfunden. Vor allem von der Gefahr, mit Ein-Euro-Jobbern das hauptamtliche Personal zu ersetzen, wollten sich die Verbände distanzieren. Nach einiger Zeit wurden dennoch Ein-Euro-Jobber in Wohlfahrtsverbänden eingesetzt, was mit immenser Kritik von Erwerbsloseninitiativen einherging (Lessenich, Manow & Nullmeier 2013). In einem Interview mit dem damaligen Vorsitzenden der Freien Wohlfahrtspflege erklärt dieser den geschilderten Wandel unter Verweis auf den Druck, der auf den Wohlfahrtsverbänden lastete. Ohne die Übernahme der Ein-Euro-Jobber sahen die Wohlfahrtsverbände eine drohende Distanz zu politischen Akteuren auf sich zukommen. „[...] wenn wir uns geweigert hätten, stünden wir jetzt als Gesprächspartner für die Politik außen vor“ (Joeres & Wiesmann 2005). Folglich haben die Wohlfahrtsverbände die zunächst kritisch beäugten Strukturen eingeführt, um ihre Verbindung mit dem staatlichen Feld zu erhalten. Sie haben sich dadurch dem Druck des staatlichen Felds gebeugt und Strukturen eingeführt, die staatlichen Interessen

⁷⁷ Es handelt sich dabei um eine mit öffentlichen Mitteln geförderte Eingliederungsmaßnahme für Empfänger von Arbeitslosengeld II (§16dSGBII). Sie wurden 2005 im Zuge der Hartz-Reformen eingeführt (vgl. 2.3.2). Die sogenannten Ein-Euro-Jobber werden ausschließlich im öffentlichen Sektor eingesetzt (Junge 2012).

entsprechen. Überträgt man dieses Szenario nun auf den vorliegenden Fall der Engagementförderung in den Seniorenbüros so würde dies bedeuten, dass die Wohlfahrtsverbände früher oder später, zu Ungunsten der Aufrechterhaltung ihrer traditionellen, organisationalen Werte und Identitäten, die Strukturen des Typs Professionalisierung institutionalisieren. Tun sie dies nicht droht ihnen der Verlust von Ressourcen (vgl. 6.3.1.1) sowie ihrer Position im Feld *Engagementförderung 50+* und dadurch auch die Verbindung zum Feld *Staatliche Wohlfahrt*. Vor allem im Hinblick auf die Beziehungen zwischen der kommunalen Ebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* und den Wohlfahrtsverbänden, die in der Vergangenheit durch Wandlungen der traditionellen korporatistischen Beziehung ins Wanken geraten sind, könnte sich eine weitere Entfernung beider Akteure negativ auf die Wohlfahrtsverbände auswirken. Denn gegenüber den Kommunen nehmen die Wohlfahrtsverbände im Rahmen des Kontraktmanagements die Rolle von Auftragnehmern ein, die ein überzeugendes Preis-Leistungs-Verhältnis bieten müssen, um Aufgaben übertragen zu bekommen (vgl. 2.3.2).⁷⁸ Die Institutionalisierung der Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung in den von Wohlfahrtsverbänden getragenen Seniorenbüros wird vor diesem Hintergrund als wahrscheinlich angesehen. Dieser Wandel kann als Wahrnehmung der Chance gesehen werden, durch die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement „wirtschaftlich relevante Ressourcen zu erschließen und damit ihre eigene Bedeutung und Leistungsfähigkeit im deutschen Sozialstaat zu beleben und ihr spezifisches Profil zu aktualisieren“ (Backhaus-Maul & Speck 2006). Das Profil der Seniorenbüros geben somit die staatlichen Akteure vor. Es zeichnet sich aus durch eine Förderung von bürgerschaftlichem Engagement, das dem neuen Bild vom Alter(n) und den Entwicklungen des Wohlfahrtsstaats entspricht. Demnach reagiert Engagementförderung auf die aktuelle Bevölkerungsentwicklung und richtet sich an Herausforderungen aus, die das Sozialversicherungssystem betreffen (vgl. Kap. 2). Damit sich Engagementförderung den politischen Wünschen entsprechend entwickelt, werden öffentliche Mittel eingesetzt. Die Wohlfahrtsverbände und ihre Seniorenbüros brauchen diese Gelder dringend. Des Weiteren benötigen sie eine stabile Beziehung zu den kommunalen Akteuren, um weiterhin Mitsprachemöglichkeiten zu besitzen. Ihnen bleibt folglich gar keine andere Wahl, als die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung zu institutionalisieren und somit der Engagementförderung aus Tradition und den Rationalitätskriterien des Typs Vergemeinschaftung ein Ende zu setzen.

⁷⁸ Dass dieser skizzierte Institutionenwandel im vorliegenden Untersuchungszusammenhang zeitverzögert stattfindet bestätigt das Bild, das Studien über organisationale Strukturen und Handlungsweisen von Wohlfahrtsverbänden zeichnen. Sie schreiben den Organisationen eine gewisse Schwerfälligkeit zu, wenn es um Prozesse des Institutionenwandels geht und verweisen in diesem Zusammenhang auf die enge Verbindung zum öffentlichen Sektor, die ihre Vergangenheit prägt (Tillmann 1990; Seibel 1992; Becher 1996; Meyer 2002; Gehrman & Müller 1999).

Für die Zukunft der untersuchten Fälle, die von Vereinen getragen werden und dem Typ Vergemeinschaftung angehören, wird derselbe Wandel prognostiziert. Der Hauptgrund dafür ist ebenfalls die finanzielle Lage. Die Dyaden fühlen sich gezwungen, ihre Handlungen der Engagementförderung so zu gestalten, dass sich dadurch finanzielle Mittel für das Seniorenbüro oder den Träger erzielen lassen (vgl. 5.1.1). Internationale Studien bekräftigen diese Annahme, indem sie auf Prozesse organisationaler Professionalisierung in Vereinen, die im Bereich Soziales, Gesundheit und Bildung aktiv sind, verweisen (Powell & Hwang 2009; Alscher u.a. 2013). Dieser Wandel wird von einem hohen Wettbewerbsdruck ausgelöst und führt dazu, dass die Organisationen als Dienstleister vereinnahmt werden, was mit einer Verringerung ihrer Handlungsoptionen einhergeht. Für eine Anpassung aller Dyaden des Typs Vergemeinschaftung spricht zuletzt auch die Betrachtung des vorliegenden Szenarios aus der Perspektive der Organisationsökologie: Organisationen wird unter anderem dann ein hohes Sterblichkeitsrisiko zugesprochen, wenn sie über ein begrenztes Netzwerk an Austauschbeziehungen verfügen und einen Mangel an Legitimität aufweisen (Freeman, Carroll & Hannan 1983; Freeman & Hannan 1989; Brüderl, Preisendörfer & Ziegler 2009; Stinchcombe 2013). Wie die Autorin zeigte, fehlt es den Dyaden des Typs Vergemeinschaftung an einer legitimierenden Handlungsbasis (vgl. 5.2.1). Zurückzuführen ist dies auf die Interessendurchsetzung der Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, die darüber hinaus die Ressourcenzuflüsse steuern (vgl. 5.2.1; 5.2.2.2). Über stabilisierende und legitimierende Kooperationsverbindungen zu feldexternen Akteuren verfügen die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung außerdem nicht. Da die Träger Interessen mit der Trägerschaft eines Seniorenbüros verbinden, wird vermutet, dass die Option, sich den legitimierten Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung anzupassen eher gewählt wird als die Option, ganz aus dem Feld zu verschwinden und das Seniorenbüro aufzugeben. Denn dann hätten die traditionellen Akteure der Engagementförderung gar keine Rolle mehr in dem Handlungskontext *Engagementförderung 50+*.

6.3.1.4 Entwicklung der Anerkennungskultur

Wie die Nonprofit-Forschung übereinstimmend feststellt, leiden Wohlfahrtsverbände und Vereine häufig an einem Ressourcenmangel. Dieser bezieht sich, wie bereits mehrfach thematisiert wurde, auf die finanziellen Ressourcen sowie die Ressource Legitimität (vgl. 6.3.1.1). Zudem stellt auch das bürgerschaftliche Engagement eine zentrale Ressource der Organisationen dar (DiMaggio & Powell 1983; Meyer & Scott 1983; Aldrich & Fiol 1994; Suchman 1995; Backhaus-Maul & Speck 2006; Meyer & Hammerschmid 2006; Benz, Boeckh & Mogge-Grotjahn 2010; Langer & Schröder 2011). Die Autorin vermutet diesbezüglich, dass ältere Engagierte zukünftig verstärkt im Rahmen von

Engagementmöglichkeiten aktiv werden, die der Förderung des Typs Professionalisierung entsprechen. Somit bestünde ein Mangel der Ressource bürgerschaftliches Engagement bei den Dyaden des Typs Vergemeinschaftung. Dies kann mit der Entwicklung der Anerkennungskultur für bürgerschaftliches Engagement erklärt werden. Sie besitzt vor allem finanzielle Eigenschaften, wie gesetzliche Entscheidungen der letzten Jahre zeigen. Beispielhaft genannt werden kann hier das Taschengeld, das im Rahmen von Bundesfreiwilligendiensten bezahlt wird (vgl. 2.3.2.2.3). Dyaden des Typs Vergemeinschaftung distanzieren sich von einer sogenannten „Monetarisierung des bürgerschaftlichen Engagements“ (Klie, Stemmer & Wegner 2009) und vermitteln Ältere nicht in Bundesfreiwilligendienste. Diese werden nur von den Dyaden des Typs Professionalisierung angeboten und gefördert. Ausgehend davon, dass vor allem Ältere das genannte Taschengeld als Anreiz sehen, um einen Bundesfreiwilligendienst auszuüben, wie eine Studie von Anheier und anderen (2012) zeigt, wird angenommen, dass Ältere bevorzugt Seniorenbüros des Typs Professionalisierung aufsuchen, da diese in monetär vergütete Engagementmöglichkeiten vermitteln. Daher wird von einer gesicherteren Versorgung der Seniorenbüros und Träger dieses Typs mit der Ressource bürgerschaftliches Engagement ausgegangen. Mit Blick auf die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung wird hingegen ein Mangel dieser Ressource prognostiziert. Dieser Aspekt, sowie die vorliegenden Ergebnisse im Gesamten betrachtet, weisen darauf hin, dass sich die Engagementförderung des Typs Professionalisierung in Seniorenbüros ausbreitet. Entsprechend des staatlichen Leitbilds *Produktives Altern* wird eine Konzentration auf die jungen, fitten, gut ausgebildeten Alten stattfinden und die Engagementförderung wird sich durch Steuerungs- und Kontrollmechanismen auszeichnen. Älteren Menschen werden demnach in Zukunft vorrangig Engagementmöglichkeiten angeboten, die im Feld *Pflege und Gesundheit* angesiedelt sind und auf deren Gestaltung sie kaum Einfluss haben (vgl. 5.1.1).

Aktuelle Studien, die sich auf Berichte von Kommunen sowie auf Erfahrungen von kommunalen Spitzenverbänden stützen, zeigen übereinstimmende Befunde und attestieren einen verstärkten Einsatz von Engagierten in Strukturen des Pflege- und Gesundheitsbereichs (Jakob 2015). In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die Gefahren hinzuweisen, die sich daraus für den Arbeitsmarkt ergeben können. Wie die Ergebnisse von Anheier und anderen (2012) zeigen, gibt speziell die Gruppe der älteren Engagierten an, durch ihr Engagement eine willkommene Möglichkeit zur Aufbesserung der Rente zu besitzen. Im Hinblick auf eine zunehmende Altersarmut (Vogel & Motel-Klingebiel 2013; Bäcker & Schmitz 2013) stellt sich diesbezüglich die Frage, wie lange der freiwillige Aspekt die Aufnahme eines monetär vergüteten, bürgerschaftlichen Engagements noch begleitet. Bürgerschaftliches Engagement könnte unter den genannten Umständen zum

"Reparaturbetrieb für die Schwächen der Marktwirtschaft" (Gensicke 2012:5) werden, wenn es Menschen auffängt, die auf dem Arbeitsmarkt nicht oder nicht mehr integriert sind.

6.3.2 Wertewandel der Engagementförderung in Seniorenbüros

Wertbezüge werden von Akteuren hergestellt, um ihre Interessen für andere Akteure handlungsleitend zu machen (vgl. 3.2). Für die Engagementforschung sind mit diesem Aspekt zentrale Erkenntnisse verbunden, um die es im Folgenden geht. Zuerst wird die Herstellung von Wertbezügen durch Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* behandelt (6.3.2.1). Anschließend werden Möglichkeiten diskutiert, die bezüglich einer Durchsetzung von alternativen Wertbezügen bestehen (6.3.2.2). Es geht somit um die Frage, inwiefern es möglich ist, einen Wertewandel der Engagementförderung durchzuführen. Dabei werden die Handlungsoptionen von staatlichen sowie von nicht-staatlichen Akteuren besprochen.

6.3.2.1 Staatliche Wertbezüge der Engagementförderung in Seniorenbüros

Bei der Fähigkeit, einen Wertbezug für die eigenen Interessen herzustellen, so dass sich andere Akteure daran orientieren, handelt es sich um einen Mechanismus, der zu Machtüberlegenheit führt (Lepsius 2009; vgl. 3.2.1). Wie die Autorin darlegte, verbinden die kommunalen Dyaden einen Wertbezug mit ihren Interessen und legitimieren dadurch das Handeln anderer Akteure im Feld, sofern diese im Sinne der kommunalen Interessen handeln (vgl. 5.2.1.1). Als staatliche Akteure besitzen sie diesbezüglich Optionen, die einzigartig sind, denn sie können Wertbezüge bereitstellen, die bis in alle Gesellschaftsbereiche wirken (vgl. 2.2.1.1). Den Wohlfahrtsverbänden und Vereinen stehen solche Handlungsmöglichkeiten nicht zur Verfügung. Sie nehmen daher eine untergeordnete Position im Feld *Engagementförderung 50+* ein.

Im Zeitverlauf betrachtet haben die vorgegebenen Werte des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* für einen Wandel bei den Wohlfahrtsverbänden und Vereinen gesorgt, die traditionell im Bereich der Engagementförderung älterer Menschen aktiv waren. Es hat dabei eine Verschiebung der Positionen und Machtverhältnisse stattgefunden. Konkret lässt sich dies anhand der untersuchten Seniorenbüros, die dem Typ Vergemeinschaftung angehören, zeigen. Diese Dyaden haben die staatlichen Wertbezüge nicht übernommen und ihre Interessen nicht entsprechend angepasst. Sie führen dieselben Handlungen im Bereich der Engagementförderung bei Älteren seit vielen Jahren durch und waren schon vor dem Entstehen des Modellprogramms Seniorenbüro in diesem Bereich aktiv. Staatliche Unterstützung erfuhren sie in der Vergangenheit dadurch, dass Kommunen ihre offene Altenarbeit finanzierten (vgl. 5.2.2.2.2). Die Interessen und Wertbezüge der Dyaden des

Typs Vergemeinschaftung wurden von Akteuren des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* legitimiert. Im Zeitverlauf wandelte sich das Feld *Staatliche Wohlfahrt* allerdings (vgl. 2.3.2) und es entwickelten sich neue Ansprüche bezüglich der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements Älterer. Dies zeigt zum einen das neue Bild vom Alter(n), dessen Verbreitung politisch voran getrieben wird. Zum anderen verdeutlicht sich dieser Wandel anhand der Aktionsprogramme der Bundesregierung, die das „neue“ bürgerschaftliche Engagement fördern sollen. Zuletzt zeigt die Entwicklung der Engagementpolitik, dass das Feld *Staatliche Wohlfahrt* neue Interessen mit dem Engagement Älterer verbindet, nämlich Unterstützung beim Umgang mit gesellschaftlichen Entwicklungen zu erfahren. Das Modellprogramm Seniorenbüro wird in diesem Kontext von der Bundesregierung ins Leben gerufen und soll die politischen Interessen, die mit dem Engagement Älterer verbunden sind, bedienen. Mit dem Modellprogramm werden staatliche Akteure (die kommunalen Dyaden) erstmals zu Akteuren der Engagementförderung. Die bisherigen Interessen der Wohlfahrtsverbände und Vereine werden aufgrund der neuen, staatlichen Wertbezüge, die die machtüberlegenen, kommunalen Dyaden durchsetzen, obsolet.

Eine Stabilisierung der Vereine und Wohlfahrtsverbände könnte durch eine Stärkung ihrer Identitäten stattfinden. Dann wäre es ihnen möglich, ihre zivilgesellschaftliche Logik zu behaupten und Zivilgesellschaft zu stärken. Doch eine entsprechende Unterstützung findet nicht statt, was im Hinblick auf die im zweiten Kapitel geführte Konzeptdiskussion ferner bestätigt, dass Zivilgesellschaft durch Handlungen in Organisationen des Dritten Sektors nicht zwangsläufig gefördert wird (vgl. 2.2.2). Statt Eigenschaften, die zivilgesellschaftliches Handeln typischerweise ausmachen (wie Selbstorganisation, Autonomie), spiegelt die dominante Handlungslogik in den untersuchten Seniorenbüros staatliche Interessen wider. Das Zusammenspiel der drei Dimensionen Wandel des Alter(n)s (vgl. 2.1), Wandel des Ehrenamts zum bürgerschaftlichen Engagement (vgl. 2.2) und Wandel des deutschen Wohlfahrtsstaates sowie die damit verbundene Entstehung der aktivierenden Engagementpolitik (vgl. 2.3) verdeutlichen diese staatlichen Interessen. Die Dimensionen erklären nicht nur die Emergenz sowie die finanzielle Stabilisierung der Seniorenbüros sondern auch die Machtüberlegenheit der Dyaden des Typs Professionalisierung, die sich an den Interessen und Wertbezügen des Felds *Staatliche Wohlfahrt* ausrichten. Für das Verhältnis von Staat und Zivilgesellschaft lässt sich folglich eine unterlegene Rolle der zivilgesellschaftlichen Akteure feststellen. Ein Wandel dieses Verhältnisses durch die machtunterlegenen Akteure ist theoretisch möglich, folgt man der Argumentation von Fligstein und McAdam und der Institutionensoziologie nach Lepsius (vgl. 3.2; 3.3). Demnach müssen auch den nicht-staatlichen Dyaden Optionen zur Verfügung stehen, um ihre

Interessen zu legitimieren und durchzusetzen. Diese Möglichkeiten werden im Folgenden diskutiert.

6.3.2.2 Möglichkeiten der Durchsetzung alternativer Wertbezüge

Wie im Rahmen der Feldanalyse gezeigt werden konnte, herrscht innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* der Wertbezug *Produktives Altern* vor, der nur Interessen legitimiert, die mit denen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* übereinstimmen (vgl. 5.2.2). Die Handlungsmöglichkeiten der untersuchten Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* werden dadurch eingeschränkt. Die Autorin prognostizierte als Folge dessen einen Homogenisierungsprozess bezüglich des Handelns der Dyaden (vgl. 6.3.1). Welche Möglichkeiten bestehen aber, um eine Heterogenisierung des Handelns der Dyaden zu erreichen?

Es müsste eine Wandlung des bestehenden Wertbezugs erfolgen, so dass eine Legitimation von divergenten Interessen der *Engagementförderung*, statt einer Fokussierung auf die *Engagementförderung* des Typs *Professionalisierung*, stattfinden kann. Der vorherrschende Wertbezug müsste sich folglich verbreitern, so dass verschiedene Handlungsoptionen Gültigkeit erlangen und mit Legitimität ausgestattet werden. In der Zuständigkeit dieser potenziellen Wandlung wird das Feld *Staatliche Wohlfahrt* gesehen, da nicht-staatliche Akteure keine vergleichbaren Handlungsoptionen besitzen, um die Produktion und Reproduktion neuer Leitbilder auf einer breiten gesellschaftlichen und rechtlich abgesicherten Ebene vorzunehmen (vgl. 5.2.2.2.1). Den untersuchten Dyaden wird deshalb aber keine passive Rolle zugeschrieben. Ihre Möglichkeiten bestehen vielmehr darin, ihren Forderungen nach mehr Freiheit und Vielseitigkeit bei der *Engagementförderung* Älterer in Form von politischen Interventionen Ausdruck zu verleihen und somit Einfluss auf das Handeln des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* zu nehmen. Denkbar sind diesbezüglich Zusammenschlüsse mit Akteuren, die der aktuellen *Engagementpolitik* kritisch gegenüberstehen und dieser mit eigenen politischen Meinungen begegnen. Würden diese oppositionellen Zusammenschlüsse an Macht gewinnen, müsste sich das Feld *Staatliche Wohlfahrt* mit ihnen auseinandersetzen. Wie Fligstein und McAdam (2012) diesbezüglich anmerken würde sich für das Feld *Staatliche Wohlfahrt* dadurch das Risiko ergeben, eine Schwächung der eigenen Interessen zu erfahren. Ein Wandel der Wertbezüge, vorgenommen von dem Feld *Staatliche Wohlfahrt*, könnte sich letztlich als Folge einstellen. Argumente, die sich gegen die vorherrschenden Interessen des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* wenden, gibt es aus dem wissenschaftlichen Bereich, so dass dieser ein mögliches Kooperationsfeld für die Interventionisten darstellt. Einige Wissenschaftler kritisieren etwa eine Überbetonung der umfeldbezogenen Produktivität der älteren Generation (vgl. 5.1.1)

und verweisen auf die Gefahr, die verschiedenen Facetten des Alterns zu übersehen, wenn nur die jungen, fitten Alten in den Blick genommen werden. Als Folge eines verzerrten Altersbilds könne sich demnach eine Diskriminierung derjenigen Personen einstellen, die sich nicht engagieren. Es wird zudem auf die Gefahr verwiesen, die Betonung der Ressourcen von Älteren, vor dem Hintergrund eines neoliberalen Leitbilds, als staatliche Aufforderung zur Selbstökonomisierung zu begreifen. Dadurch erhöhen sich möglicherweise die gesellschaftlichen Leistungserwartungen gegenüber älteren Menschen (Aner & Hammerschmidt 2008; Backes & Höltge 2008; Butterwegge 2008; Graefe & Lessenich 2012; van Dyk u.a. 2013; Selke 2013). Vor allem die Gerontologie hebt die Win-Win-Situation oftmals hervor, die mit dem Engagement Älterer verbunden wird. Diese wird gesehen, da Ältere mit ihrem Engagement zum einen etwas für sich, ihre soziale Vernetzung sowie ihre geistige und körperliche Fitness tun und zum anderen, da sie dadurch dort anpacken, wo gesellschaftliche Probleme bestehen (Kruse & Wahl 2009; Kruse 2010, 2011). Allerdings ist diesbezüglich noch nicht abschließend geklärt, wie genau bürgerschaftliches Engagement einen besseren Gesundheitszustand auslösen kann und welche Handlungen konkret ausgeführt werden müssen. Wie Hank und Erlinghagen (2008) anmerken, könnten sich hinter den positiven Auswirkungen von bürgerschaftlichem Engagement auf die Gesundheit auch Kohorteneffekte verbergen. Demnach wären aktuell die Älteren, die sich bürgerschaftlich engagieren, nicht aufgrund ihres bürgerschaftlichen Engagements fitter als frühere Kohorten, sondern aufgrund ihrer besseren finanziellen Ausstattung, verbesserten gesundheitlichen Versorgungsstrukturen und guten Lebensbedingungen im Allgemeinen (vgl. 2.1.2.2). Kritische Stimmen aus der Politik formulieren ferner häufig den Vorwurf, Engagementförderung entferne sich zunehmend von dem eigentlichen Ziel, mit dem sie verbunden sein sollte, nämlich der Förderung von Demokratie und Partizipation (Aktive Bürgerschaft aktuell 2011; Embacher 2012, 2014; Klein & Embacher 2013). Es wird in diesem Kontext ein Mangel an zivilgesellschaftlicher Logik festgestellt. Auch einige zivilgesellschaftliche Organisationen wie Seniorenvereine, seniorenpolitische Vereinigungen, Seniorenorganisationen oder -initiativen kritisieren die vorherrschende Engagementpolitik. Sie wären daher ebenfalls potentielle Akteure, die politische Interventionen unterstützen könnten.

Betrachtet man aktuelle, gesellschaftliche Entwicklungen ergeben sich wertvolle Argumente, die eine Legitimation der Interessen des Typs Vergemeinschaftung unterstützen. Gerade vor dem Hintergrund der Feststellung, dass ältere Menschen eine sehr heterogene Gruppe darstellen (Priddat 2007; Böger & Huxhold 2014; Tesch-Römer u.a. 2014), erscheint die Form der Engagementförderung, die der Typ Vergemeinschaftung betreibt, als zukunftsweisend, da sie grundsätzlich allen Interessierten Möglichkeiten anbietet, sich zu

engagieren (vgl. 5.1.2). Schaut man zum Beispiel auf die steigende Anzahl älterer Flüchtlinge in Deutschland kann die Engagementförderung des Typs Vergemeinschaftung, die sich durch das Rationalitätskriterium *Offene Tür* auszeichnet und die Engagementmöglichkeiten „von unten“ wachsen lässt (vgl. 5.1.2.1; 5.1.2.2), eine Option darstellen, um Inklusionsprozesse zu fördern. Die UNO-Flüchtlingshilfe (2015) weist auf die besondere Situation älterer Flüchtlinge hin und geht von einer zukünftigen Zunahme dieser Gruppe aus. Bereits im Jahr 2000 betrug in manchen Fluchtsituationen der Anteil der über 60-Jährigen ein Drittel. Es wurde des Weiteren festgestellt, dass sich besonders ältere Flüchtlinge als eine Belastung für ihr neues Umfeld empfinden (Zeman & Kalisch 2008). An dieser Stelle könnten Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung wertvolle Dienste vollbringen und Vergemeinschaftungsprozesse fördern.

Ein anderer Aspekt betrifft die Situation älterer Migranten in Deutschland. Bis Anfang der 2030er Jahre wird eine Zunahme von älteren Menschen unter den Migranten auf 15% erwartet (BAMF 2012). Wie der Bericht des Bundesamts feststellt, haben ältere Migranten oftmals ein geringes Qualifikationsniveau und weisen zudem gesundheitliche Beeinträchtigungen und erhöhte Gesundheitsrisiken auf. Zwar ist es möglich, dass sich die Ausübung eines bürgerschaftlichen Engagements positiv auf die Alltags- und Lebenssituation sowie die Integration der älteren Migranten auswirkt. Allerdings nur dann, wenn sich der Aufnahme einer Engagementmöglichkeit keine Hindernisse in den Weg stellen, wie es auf den Typ Professionalisierung zutrifft (vgl. 5.1.1). Argumente, die für eine Aufrechterhaltung beziehungsweise Ausdehnung der Engagementförderung des Typs Vergemeinschaftung sprechen liegen demnach vor. Die Dyaden könnten in den Medien auf diese hinweisen, ihre wichtige Funktion zur Erfüllung gesellschaftlicher Ansprüche unterstreichen und dadurch gezielte Steuerungen vornehmen (Pfeffer & Salancik 2003; Anheier & Appel 2004). Die Organisationen könnten ihre sozialen Kompetenzen (Fligstein & McAdam 2012) einsetzen, um ihre Dienste für das Gemeinwohl sowie ihren Charakter als Anwalt für Minderheiten hervorzuheben (vgl. 5.1.2). Auf diesem Weg könnte es ihnen möglich werden, ihre Position innerhalb gesellschaftspolitischer Diskussionen zu stärken, Einflüsse auf Entwicklungen im Feld *Engagementförderung 50+* zu nehmen und Legitimität zu erfahren. Eine Verbreiterung ihres Wertbezugs würde dafür sorgen, dass eine größere Gruppe von Älteren sich von den Angeboten der Engagementförderung angesprochen fühlt. Wie die untersuchten Dyaden des Typs Vergemeinschaftung zeigen, zeichnet sich ihre Engagementförderung durch ein demokratisches Moment aus, das vor allem aufgrund der Bottom-Up-Strukturierung der Engagementmöglichkeiten besteht (vgl. 5.1.2.1). Ein breiterer Wertbezug der Engagementförderung könnte demnach auch eine Politisierung des bürgerschaftlichen Engagements bewirken. Damit ist gemeint, dass sich Ältere durch ihr

Engagement hinsichtlich ihrer Interessen und Präferenzen ausdrücken, Gesellschaft mitgestalten und demokratisch an selbstbestimmten Projekten teilnehmen könnten.

Damit sich die Interessen nach einer freien, unabhängigen Förderung des bürgerschaftlichen Engagements Älterer verwirklichen können, müssten jedoch bestehende Rahmenbedingungen geändert werden. Zum Beispiel müsste eingeschränkt werden, dass Abhängigkeiten zwischen den Seniorenbüros und anderen Akteuren entstehen. Diese Abhängigkeiten liegen vor, da die Seniorenbüros auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind. Sie erhalten diese vor allem dann, wenn sie bürgerschaftliches Engagement fördern, das im Feld *Pflege und Gesundheit* stattfindet (vgl. 5.2.2). Es müsste den Dyaden folglich finanziell ermöglicht werden, den genannten breiten, legitimierenden Wertbezug auf ihre heterogenen Interessen zu beziehen. Bereits in frühen Evaluationen zeichnete sich ab, dass eine Grundsicherung der Seniorenbüros, an der sich der Bund beteiligt, die Abhängigkeitsproblematik lösen kann (Braun & Claussen 1997). Dieser Aspekt wird auch von jüngeren Studien bestätigt (Röbke & Jakob 2010; Wolf & Zimmer 2012) sowie in aktuellen Diskussionen thematisiert (Hinn & Rahn 2014). Das bürgerschaftliche Engagement der Älteren dürfte ferner nicht insofern aufgewertet werden, dass es auf der gesellschaftlichen Ebene als „Normalfall“ (Evers & Olk 2002) betrachtet wird und zu Ansprüchen führt, die einen Verpflichtungscharakter nahe legen. Die Verbreitung des staatlichen Leitbilds *Produktives Alter* verweist jedoch auf eine solche gesellschaftliche Perspektive, wie die Ergebnisse der Diskursanalyse von van Dyk und anderen (2013) zeigen. Staatlichen Akteuren kommt diesbezüglich die Aufgabe zu, einschränkend zu wirken und Steuerungsmechanismen, die eine Instrumentalisierung von bürgerschaftlichem Engagement auslösen, aus dem Handlungskontext *Engagementförderung* zu verweisen. Wären Handlungen im Handlungskontext *Engagementförderung* durch Vorschriften entsprechend eingeschränkt, könnte die verbreiterte Wertebasis in den Vordergrund treten und eine heterogene Engagementlandschaft fördern, die sich durch eine zivilgesellschaftliche Handlungslogik ausdrückt, die von Mitsprache, Mitgestaltung, Selbstbestimmung und Eigensinn gekennzeichnet ist.

Staatliches Handeln beziehungsweise Handeln des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* ist jedoch grundsätzlich notwendig und muss sowohl ermöglichend als auch einschränkend wirken. Es besteht diesbezüglich die Herausforderung für die staatlichen Akteure, förderliche Rahmenbedingungen zu schaffen, aber durch sie nicht zu steuern. Damit geht allerdings ein Kontrollverlust einher, der, nach Meinungen einiger Experten, staatlichen Interessen nach der Gestaltung von Regeln und der Steuerung des zivilgesellschaftlichen Bereichs entgegenläuft (Klein & Embacher 2013; Graf Strachwitz 2014). Aus staatlicher Sicht ergäbe sich aber gerade durch einen Verzicht auf einen steuernden Einfluss ein großer Nutzen: Die

Differenzierung der Engagementförderung der älteren Generation, die sich durch eine Ausprägung multipler Handlungskontexte ergeben würde, stellt eine „Fragmentierung der Lebenswelt“ (Lepsius 1995:59) dar, was als ein wesentliches Element von Demokratie angesehen werden kann. Somit leisten staatliche Akteure, die eine Differenzierung der Engagementförderung fördern, einen Beitrag zu ihrer eigenen Legitimation. Tendenzen einer solchen staatlichen Perspektive lassen sich aktuell jedoch keine erkennen. Die Pläne der Regierung zeigen keinen Wandel an, so dass auch für das Feld *Engagementförderung 50+* kein Wandel in Aussicht ist. Nährlich (2013) zeigt diesbezüglich am Beispiel des Unterausschusses Bürgerschaftliches Engagement auf, dass die bisherigen Schritte der Regierung keine Öffnungsprozesse der staatlichen Anliegen für zivilgesellschaftliche Interessen erkennen lassen. Der Unterausschuss wurde zwar wieder eingesetzt, allerdings nicht als regulärer Ausschuss. Dem Thema scheint demnach eine eher geringe Relevanz zugesprochen zu werden. Zudem sollen die zukünftigen Tagungen des Ausschusses grundsätzlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Darin kommt eine neue Qualität der staatlichen Engagementpolitik zum Ausdruck: Zivilgesellschaftliche Akteure werden ausdrücklich von Themen und Diskussionen um staatliche Engagementförderung ausgeklammert. Der Koalitionsvertrag der aktuellen Regierung enthält darüber hinaus keine Ausführungen darüber, wie bürgerschaftliches Engagement und die Akteure, die es fördern, hinsichtlich einer Heterogenisierung ihrer Handlungsoptionen unterstützt werden. Stattdessen wird der Fokus, sowohl finanziell als auch inhaltlich, auf die Weiterentwicklung von Instrumenten gelegt, mit denen sich staatliche Ziele der Engagementpolitik verwirklichen lassen (Klein & Embacher 2013; Jakob 2015). Beispielhaft lässt sich der Bundesfreiwilligendienst nennen. Dieser steht im politischen Programm im Zentrum und soll zukünftig weiter ausgebaut werden, während andere Strukturen der Engagementförderung keine vergleichbare Berücksichtigung erfahren. Dadurch stärkt die Politik eine Form der Engagementförderung, bei der sie selbst als steuernder Akteur auftritt und bei der die zivilgesellschaftliche Handlungslogik eine Unterdrückung erfährt (vgl. 2.3.2.2.3).

Da seit dem Amtsantritt der schwarz-roten Koalition 2013 keine Bemühungen hinsichtlich einer Öffnung des bürgerschaftlichen Engagements für mehr politische Mitbestimmung festgestellt werden kann, lassen sich zusammenfassend betrachtet Tendenzen einer Entpolitisierung sowie einer Verzweckung und Verdienstlichung des bürgerschaftlichen Engagements feststellen. Wie die Autorin zeigte, ergibt sich für die Seniorenbüros daraus die bereits genannte Homogenisierung ihrer Orientierungsoptionen. Es gilt nur noch ein Handlungskontext, innerhalb dem sie das Engagement Älterer fördern können, um Legitimitätszuspruch und finanzielle Unterstützung zu erfahren. Dieser wird von staatlichen Akteuren ausdifferenziert. Das zivilgesellschaftliche, demokratische Moment, das mit

bürgerschaftlichem Engagement verbunden ist und sich vor allem in den Bottom-Up-Prozessen des Typs Vergemeinschaftung zeigt, rückt durch den Sinn, den der Staat mit Handlungen der Engagementförderung verbindet, in den Hintergrund.

6.4 Resümee

Die Seniorenbüro-Landschaft ist bunt und besitzt zahlreiche Facetten und Eigenschaften. Die Autorin hat diese Vielfalt mithilfe einer Typenbildung systematisiert und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zwischen den Seniorenbüros deutlich gemacht. Dabei lag der Fokus auf Institutionalisierungsprozessen in Seniorenbüros. Das Ziel bestand darin, die Wirkung der handlungsleitenden Rationalitätskriterien im Handlungskontext *Engagementförderung* zu erklären und die steuernden Akteure sowie ihre Interessen zu identifizieren. Die Unterschiede zwischen den Seniorenbüros beziehen sich auf die institutionalisierten Rationalitätskriterien, die ihr Handeln leiten, wenn es um die Strukturierung von Engagementmöglichkeiten sowie um die Gewinnung von Engagierten geht. Während der Typ Professionalisierung diesbezüglich festlegt, welche Engagementmöglichkeiten den Älteren angeboten werden und welche Handlungen diese ausführen sollen, stattet der Typ Vergemeinschaftung die Älteren mit dem Freiraum aus, eigene Ideen zu verwirklichen (vgl. 5.1.1.1; 5.1.2.1). Der Typ Professionalisierung führt ferner Auswahlprozesse durch, wenn es um die Besetzung von Engagementmöglichkeiten geht. Dabei spielen die Kompetenzen und Fähigkeiten der Engagierten sowie Aus- und Weiterbildungen eine ausschlaggebende Rolle. Aufgrund der Auswahlprozesse wird dem Typ Professionalisierung ein exkludierendes Vorgehen attestiert. Der Typ Vergemeinschaftung trifft hingegen keine Auswahl. Stattdessen werden, unabhängig des Profils der Älteren, allen Interessierten Möglichkeiten zur Ausführung einer Engagementmöglichkeit angeboten. Ihm wird daher ein inkludierendes Vorgehen attestiert. Dem Vorgehen des Typs Professionalisierung, das an Recruiting- und Matching-Prozesse erinnert, die im Wirtschaftsbereich stattfinden, steht in diesem Zusammenhang ein Vorgehen des Typs Vergemeinschaftung gegenüber, das als Prinzip *Offene Tür* bezeichnet wird (vgl. 5.1.1.2; 5.1.2.2). Die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung zielen zusammenfassend betrachtet darauf ab, ein Gemeinschaftsgefühl unter den Engagierten zu institutionalisieren. Es sollen sich Beziehungen unter ihnen entwickeln, die dafür sorgen, dass die Engagierten füreinander da sind, wenn sie Unterstützung im höheren Alter benötigen (vgl. 5.1.2).

Die handlungsleitenden Rationalitätskriterien in den Seniorenbüros erklären die Interessen der Träger. Bei dem Typ Professionalisierung bestehen die Trägerinteressen darin, durch den Einsatz von Engagierten im Feld *Pflege und Gesundheit* finanzielle Mittel einzusparen. Einsparungen ergeben sich, da die Organisationen im Feld *Pflege und Gesundheit*, in denen

die Engagierten zum Einsatz kommen, denselben Trägern angehören, wie die Seniorenbüros. Die Träger nehmen daher eine Doppelrolle ein. Finanzielle Mittel können zudem eingeworben werden, wenn die Seniorenbüros an Ausschreibungen teilnehmen, in denen es darum geht, Projekte mit Engagierten im Pflege- und Gesundheitsbereich durchzuführen (vgl. 5.1.1). Die doppelte Trägerrolle liegt bei beiden Typen vor. Allerdings gehen sie unterschiedlich damit um. Die Handlungen der Dyaden des Typs Vergemeinschaftung sind diesbezüglich gekennzeichnet von den Trägerinteressen, den Handlungskontext *Engagementförderung* von dem Druck, der auf ihnen lastet, abzuschirmen. Dieser Druck betrifft vor allem die Effizienz und die ökonomische Handlungsfähigkeit der Träger. Die Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung sollen unabhängig von diesem Druck handeln, wenn sie das bürgerschaftliche Engagement Älterer fördern, was die Rationalitätskriterien *Bottom-Up-Strukturierung* und *Offene Tür* belegen. Wirken diese Rationalitätskriterien handlungsleitend, ist es nicht möglich, mit dem bürgerschaftlichen Engagement der Älteren gezielt Leistungen für das Feld *Pflege und Gesundheit* zu erbringen. Stattdessen ermöglichen sie, dass sich die Älteren so engagieren wie es ihren eigenen Wünschen und Interessen entspricht. Den Trägern geht es mit dieser Art der Engagementförderung darum, an ihren traditionellen Identitäten festzuhalten und sie zum Ausdruck zu bringen. Diese werden von ihnen als gefährdet angesehen, da Ansprüche, die an ihre Wirtschaftlichkeit gestellt werden, steigen und demnach auch die Erwartungen an eine Implementierung von betriebswirtschaftlichen Instrumenten. Indem sie sich von dem Ziel distanzieren, mit dem bürgerschaftlichen Engagement der Älteren Leistungen für das Feld *Pflege und Gesundheit* zu produzieren, grenzen sie das Seniorenbüro von den Anforderungen an effiziente und wirtschaftliche Handlungen ab. Dieses Interesse machen die Träger unter Verweis auf ihre organisationalen Identitäten, die sich durch Wertbezüge wie Nächstenliebe, Solidarität und Demokratie ausdrücken, für das Handeln der Seniorenbüro-Mitarbeiter leitend. Die Wertbezüge tragen die Träger im Rahmen von Interaktionsprozessen an die Seniorenbüro-Mitarbeiter heran und bewirken somit, dass diese ihre eigenen Handlungen immer wieder mit den Wertbezügen der Träger vergleichen. Da es sich, wie auch bei den Dyaden des Typs Professionalisierung, um ein Zweckverhältnis zwischen Seniorenbüros und Trägern handelt und das übergeordnete Interesse der Seniorenbüro-Mitarbeiter darin besteht, ihren Arbeitsplatz im Seniorenbüro zu sichern, wirkt dies zusätzlich als Anreiz, um die Interessen der Träger zu übernehmen (vgl. 5.1.2.3). Bei dem Typ Professionalisierung werden vor allem Zielvereinbarungen im Rahmen regelmäßig stattfindender Meetings getroffen, um alternativen Interessen der Seniorenbüro-Mitarbeiter entgegen zu wirken. Um ihre Interessen zu legitimieren verweisen die Träger auf den gesellschaftlichen Nutzen, der entsteht, wenn bürgerschaftliches Engagement im Feld

Pflege und Gesundheit stattfindet. Dadurch differenzieren sie den Handlungskontext *Engagementförderung* innerhalb der Interaktionsbeziehung aus (vgl. 5.1.1.3). Die Bezeichnung dieser Dyaden als Typ Professionalisierung ist auf die Eigenschaften ihrer Handlungen zurückzuführen. Diese sind an einer Steigerung der organisationalen Effizienz ausgerichtet und zeichnen sich durch hierarchische Prozesse managerialer Handlungssteuerungen sowie Kontrollen aus. Sie erinnern daher stark an Prozesse organisationaler Professionalisierung (vgl. 5.1.1). Die Bezeichnung des Typs Vergemeinschaftung lehnt an Weber (1984) an. Es soll sich darin das Ziel der Seniorenbüros ausdrücken, die sinnhaft aufeinander bezogenen Handlungen der älteren Engagierten zu fördern und dafür zu sorgen, dass sich unter ihnen verlässliche Verbindungen und stabile Gemeinschaften entwickeln (vgl. 5.1.2).

Die Verteilung der untersuchten Dyaden auf die beiden Typen zeigt, dass der Typ Professionalisierung von kommunalen Dyaden dominiert wird. Dyaden, bei denen Wohlfahrtsverbände die Träger darstellen, gehören vor allem dem Typ Vergemeinschaftung an. Kommunale Dyaden sind bei diesem Typus nicht vorzufinden. Dyaden, bei denen Vereine die Träger darstellen, sind gleichmäßig auf beide Typen verteilt (vgl. 5.1). Erklärungen für diese Verteilung liefert die Einbettung der Dyaden in das Feld *Engagementförderung 50+* sowie die Einbettung dieses Feldes in seine Umwelt (vgl. 5.2). Die Einbettung in das Feld *Engagementförderung 50+* zeigt, dass der Typ Professionalisierung erfolgreich und mächtig ist. Seine Ansichten und Meinungen entsprechen den handlungsleitenden, dominanten Strukturen im Feld. Verantwortlich für die entsprechenden Institutionalierungsprozesse sind die kommunalen Dyaden. Sie setzen ihre Interessen im Feld durch und lassen sie im Rahmen kommunikativer und öffentlichwirksamer Prozesse für andere Akteure attraktiv und nachahmenswert erscheinen, so dass diese sie zu ihren eigenen Interessen machen. Dadurch differenzieren die kommunalen Dyaden den feldspezifischen Handlungskontext *Engagementförderung* aus. Ihr Erfolg bei diesem Vorgehen zeigt sich an ihren ausgeprägten Kooperationsbeziehungen sowie an ihrer Einbindung in zentrale Netzwerke im Feld (vgl. 5.2.1.1). In diesen Netzwerken nehmen kommunale Dyaden häufig wichtige Funktionen wahr, beispielsweise im Vorstand. Ihnen ist es dadurch unter anderem möglich, auf Informationsflüsse einzuwirken oder zentrale Themen zu definieren. Darüber hinaus zeigt sich ihr Erfolg bei der Durchsetzung ihrer Interessen daran, dass Dyaden, die früher Rationalitätskriterien des Typs Vergemeinschaftung aufwiesen, Deinstitutionalisierungsprozesse vollzogen und sich ihnen angepasst haben (vgl. 5.2.1).

Weitet man den Blick aus und betrachtet die Verbindungen, die das Feld *Engagementförderung 50+* zu anderen Feldern in seiner Umwelt besitzt fällt auf, dass die

kommunalen Dyaden eine Doppelrolle einnehmen. Sie gehören nämlich auch dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* an. Die mächtige Position der kommunalen Dyaden im Feld *Engagementförderung 50+* ist aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Feld *Staatliche Wohlfahrt* sehr sicher. Sie stehen Krisen oder möglichen Interventionen von Akteuren, die alternative Interessen verfolgen, weitgehend resistent gegenüber, da ihnen die Stabilisierung durch andere staatliche Akteure (beispielsweise durch Akteure der Bundesebene) zugute kommt. Dyaden, wie die oben genannten, die Deinstitutionalisierungsprozesse vollzogen und sich angepasst haben, können folglich sicher sein, dass diese Stabilisierung durch das Feld *Staatliche Wohlfahrt* auch ihnen zugute kommt. Das Feld *Staatliche Wohlfahrt* ist demnach durch die kommunalen Dyaden mit dem *Feld Engagementförderung 50+* verbunden und kann über diese Einfluss auf die handlungsleitende Wirkung der Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung nehmen.

Die Verbindung zum Feld *Pflege und Gesundheit* hat das Feld *Staatliche Wohlfahrt* hergestellt. Genauer betrachtet besteht auch diese Verbindung aufgrund der kommunalen Dyaden. Sie waren bereits vor dem Entstehen des Feldes *Engagementförderung 50+* mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* verbunden. Dies kann unter Verweis auf die kommunale Pflichtaufgabe erklärt werden, die darin besteht, die Bürger mit Dienstleistungsangeboten im Bereich *Pflege und Gesundheit* zu versorgen (vgl. 5.2.2.2.3.3). Als das Feld *Engagementförderung 50+* entstand wurden kommunale Akteure zu Förderern des bürgerschaftlichen Engagements Älterer. Zuvor waren in diesem Bereich nur die untersuchten Wohlfahrtsverbände und Vereine aktiv. Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements Älterer war aus der Sicht der kommunalen Dyaden von Beginn an mit dem Interesse verbunden, das Feld *Pflege und Gesundheit* zu unterstützen. Dies kann damit erklärt werden, dass die Kommunen unter finanziellem Druck handeln müssen, der mit Sparmaßnahmen im Feld *Pflege und Gesundheit* einhergeht (vgl. 2.3.2). Indem sie also den feldspezifischen Handlungskontext *Engagementförderung* so ausdifferenzieren, dass sich Handlungen der Engagementförderung auf den Einsatz der engagierten Älteren im Pflege- und Gesundheitsbereich konzentrieren, stabilisieren sie das Feld *Pflege und Gesundheit* und erfüllen dadurch ihre Aufgabe, die sich auf die Versorgung der Bürger bezieht. Bei dieser Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes erfahren die kommunalen Dyaden Unterstützung von der Bundesebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*. Diese besteht unter anderem aufgrund der Gesetze, die den Einsatz von älteren Engagierten im Feld *Pflege und Gesundheit* fördern und legitimieren. Legitimität für das Handeln der kommunalen Dyaden stiftet das staatliche Leitbild *Produktives Altern*, das als Wertbezug für die kommunalen Interessen fungiert (vgl. 5.2.2.2.2). Wie die Typenbildung zeigt, greifen

innerhalb der Dyaden des Typs Professionalisierung die Träger auf diesen Wertbezug zurück, um ihre Interessen durchzusetzen (vgl. 5.1.1).

Den kommunalen Dyaden war es vor diesem Hintergrund im Zeitverlauf möglich, sich den Wohlfahrtsverbänden und Vereinen überzuordnen, so dass diese ihre Einflussmöglichkeiten bezüglich der Ausdifferenzierung des feldspezifischen Handlungskontextes *Engagementförderung* verloren. Diese Entwicklung erklären die Interessen der kommunalen Dyaden, die staatliche Interessen darstellen. Diese Interessen dienen zusammengefasst dem Ziel, Stabilität auf gesellschaftlicher Ebene herzustellen und zu sichern (vgl. 5.2.2.3). Gelingen kann dies, indem das Feld *Pflege und Gesundheit* stabilisiert wird. Die Rationalitätskriterien des Typs Vergemeinschaftung erfahren keinen Sinnzuspruch durch Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*. Sie handeln außerhalb der legitimierten Strukturen des Feldes *Engagementförderung 50+* und verfolgen Interessen, die sich nicht auf eine Unterstützung des Feldes *Pflege und Gesundheit* beziehen. Nicht nur einen Mangel an Legitimitäts- und Sinnzuspruch erfahren diese Dyaden aufgrund dessen. Aus ihren Handlungen ergeben sich zudem auch keine finanziellen Vorteile, wie sie die Dyaden des Typs Professionalisierung erhalten, wenn sie bürgerschaftliches Engagement fördern, das dem Feld *Pflege und Gesundheit* zugute kommt (vgl. 5.1.1). Seniorenbüros des Typs Vergemeinschaftung besetzen daher Nischen in der Peripherie des Feldes und können als macht- und einflusslos bezeichnet werden. Mit den verbundenen Feldern *Staatliche Wohlfahrt* und *Pflege und Gesundheit* besitzen sie keine übereinstimmenden Interessen, weshalb sie keinen Nutzen aus den Verbindungen zwischen dem Feld *Engagementförderung 50+* und diesen Feldern ziehen können.

Wandlungen in den beiden verbundenen Feldern könnten die Position des Typs Vergemeinschaftung verändern. Allerdings hält die Autorin solche Wandlungen, vor dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse, aktuell für unwahrscheinlich. Dies ist vor allem auf das zentrale Interesse des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* an gesellschaftlicher Stabilität, und somit an der Bewahrung des Status quo im Feld *Engagementförderung 50+*, zurückzuführen. Die aktuellen politischen Vorhaben des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* deuten weiterhin auf Kürzungen der staatlichen Ausgaben im Sozialbereich hin. In Folge dessen werden Dienstleistungen im Pflege- und Gesundheitsbereich weiterhin unter Ökonomisierungsdruck erbracht werden müssen. Die älteren Engagierten werden folglich weiterhin eine zentrale Rolle einnehmen, um staatliche Ausgaben, die mit dem Feld *Pflege und Gesundheit* verbunden sind, gering zu halten. Damit stellen sich die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung auch zukünftig als zielführend dar, um die Interessen der staatlichen Akteure zu erfüllen.

Eine Wandlung der Strukturen des Feldes *Engagementförderung 50+*, die von Dyaden des Typs Vergemeinschaftung ausgeht, wird als schwierig eingeschätzt, da diesen Akteuren geringere Möglichkeiten der Einflussnahme zur Verfügung stehen, als den kommunalen Dyaden des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*. Allerdings ist es nicht unmöglich für sie, ihre Interessen durchzusetzen und ihre Wertbezüge zu verbreiten. Vor allem durch einen Aufbau von Kooperationsbeziehungen zu anderen Akteuren außerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* wäre dies möglich (vgl. 6.3.2). Zu diesen Überlegungen bleibt jedoch anzumerken, dass Akteure des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* im vorliegenden Forschungsszenario eine besondere und mächtige Position besitzen, da sie einerseits als kommunale Dyaden innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* angesiedelt sind und in diesem die staatlichen Interessen durchsetzen können. Andererseits kann die Bundesebene des Feldes *Staatliche Wohlfahrt* die Gestaltung der Rahmenbedingungen der Engagementförderung Älterer beeinflussen und somit staatliche Interessen durchsetzen. Um ihre Position im Feld *Engagementförderung 50+* zu verbessern, können die Dyaden des Typs Vergemeinschaftung Deinstitutionalisierungsprozesse durchführen und die Rationalitätskriterien des Typs Professionalisierung für ihr Handeln verbindlich machen. Dadurch übernehmen sie die dominanten Meinungen und Perspektiven der kommunalen Dyaden und passen sich diesen an. Wie aber die Fälle, die von Vereinen und Wohlfahrtsverbänden getragen werden und die sich zum Typ Professionalisierung gewandelt haben zeigen, sind sie dann lediglich in Trittbrettfahrer-Positionen zu finden und nehmen kaum Einfluss auf die handlungsleitenden Strukturen, wie es für die kommunalen, etablierten Dyaden festgestellt werden konnte (vgl. 5.2.1.1).

Wie die vorliegenden Ergebnisse zeigen, löste ein Wandel im Feld *Staatliche Wohlfahrt* innerhalb des Feldes *Engagementförderung 50+* Bemühungen seitens der Dyaden aus, die Ansprüche des Feldes *Pflege und Gesundheit* zu erfüllen. Dies zeigt der feldspezifische Handlungskontext *Engagementförderung*. Wenn sich die Seniorenbüros als Folge dessen an Kriterien der Effizienz orientieren und Ältere nach ihren Kompetenzen auswählen, handeln sie im Interesse des verbundenen Feldes *Pflege und Gesundheit*. Dieses Feld ist wiederum eng verbunden mit dem Feld *Staatliche Wohlfahrt* und bedingt die Ausstattung der staatlichen Akteure mit Legitimität. Ihre Legitimität ist dann gesichert, wenn das Feld *Pflege und Gesundheit* stabil ist und sich dadurch Stabilität auf gesellschaftlicher Ebene einstellt. Um dieses Ziel zu erreichen fördert das Feld *Staatliche Wohlfahrt* den Typ Professionalisierung. Für die Engagierten bedeutet dies, im Seniorenbüro mit einschränkenden Mechanismen konfrontiert zu werden, die sich durch Kontroll- und Steuerungsaspekte auszeichnen sowie Recruiting- und Matching-Prozesse zu durchlaufen, die mit Ausgrenzungsprozessen einhergehen können. Die Effizienzanforderungen des

Feldes *Pflege und Gesundheit* werden letztlich an sie weitergegeben. Die Mitarbeiter in den Seniorenbüros sind ebenfalls in Kontroll- und Steuerungsvorgänge eingebunden (vgl. 5.1.1). Diese gehen von den Trägern aus, entsprechen Mechanismen, die üblicherweise von Managern angewandt werden und gehen mit dem Interesse der Träger einher, die Effizienz der Seniorenbüros für das Feld *Pflege und Gesundheit* zu steigern.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Akteure des Felds *Staatliche Wohlfahrt* am mächtigsten innerhalb der untersuchten Konstellation sind. Staatliche Akteure haben Seniorenbüros ins Leben gerufen, finanzieren sie und legen die Spielregeln fest, nach denen die Engagementförderung Älterer verläuft. Vom Feld *Staatliche Wohlfahrt* wird vorgegeben, welche Handlungen der Dyaden als sinn- und wertvoll gelten. Vor allem steuern staatliche Akteure die Zuflüsse finanzieller Mittel und entscheiden so über die Existenzgrundlage von Seniorenbüros. Den Hintergrund dieses Vorgehens bilden drei zentrale Entwicklungen: Der Wandel der Altersphase, der Wandel des Ehrenamts zum bürgerschaftlichen Engagement und der Wandel des Wohlfahrtsstaats. Staatliche Akteure gestalten diese Entwicklungen und verbinden sie mit der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements Älterer in Seniorenbüros. Die Engagementförderung in Seniorenbüros weist aufgrund dessen weniger eine zivilgesellschaftliche Handlungslogik und entsprechende Wertbezüge auf, die die Autonomie, Selbstorganisation und Eigenwilligkeit der Engagierten sowie das Moment der Inklusion und der Demokratie hervorbringen. Stattdessen wird sie von dem Interesse des Feldes *Staatliche Wohlfahrt*, gesellschaftliche Stabilität durch den Einsatz der älteren Engagierten im Feld *Pflege und Gesundheit* zu erzeugen, dominiert. Als Folge dessen fällt es Seniorenbüros schwer in ihrer Rolle als spezielle Anlaufstellen für die ältere Generation ihren besonderen, gesellschaftlichen Wert und ihre zivilgesellschaftlichen Qualitäten zum Ausdruck bringen. Sie können unter den gegebenen Bedingungen weniger der Aufgabe nachkommen, mit dem heterogenen Alter in Interaktion zu treten, sich mit den vielfältigen Interessen und Wünschen Älterer auseinanderzusetzen und dieser wachsenden Bevölkerungsgruppe soziale und politische Partizipationsmöglichkeiten anzubieten, um sie dadurch in Vergesellschaftungsprozesse einzubinden. Stattdessen wächst die Bedeutung ihrer Aufgabe, ältere Engagierte zu kontrollieren und zu steuern, um Effizienz zu erreichen.

Literaturverzeichnis

- Achenbach, Giselher & Hinn, Gabrielle 2009. Seniorenbüros - ein Erfolgsmodell auf dem Weg in die Zukunft. URL: http://www.seniorenbueros.org/fileadmin/user_upload/Ver_öffentlichungen/Beitrag_BaS.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Adloff, Frank 2005. Zivilgesellschaft: Theorie und politische Praxis. Frankfurt/Main, New York: Campus.
- Aktive Bürgerschaft aktuell 2011. Nachrichtendienst Bürgergesellschaft: Ausgabe 108. URL: http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/ND_Jg-10_2011_Ausgabe_108-118.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Aldrich, Howard E. & Fiol, Marlene 1994. Fools Rush in? The Institutional Context of Industry Creation. *The Academy of Management Review* 19(4), 645-670.
- Alparslan, Adem & Zelewski, Stephan 2004. Moral Hazard in JIT Production Settings: A Reconstruction from the Structuralist Point of View. *Arbeitsbericht 21*. Universität Duisburg-Essen: Institut für Produktion und Industrielles Informationsmanagement.
- Alscher, Mareike, u.a. 2013. Vereine an den Grenzen der Belastbarkeit. URL: <http://www.wzb.eu/sites/default/files/publikationen/wzbrief/wzbriefzivilengagement072013alscherdrossprillerschmeisser.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Altgeld, Thomas, Laser, Ina & Walter, Ulla 1997. Wie kann Gesundheit verwirklicht werden?: Gesundheitsfördernde Handlungskonzepte und gesellschaftliche Hemmnisse. Weinheim: Juventa.
- Amann, Anton 2008. Sozialgerontologie: ein multipragmatisches Forschungsprogramm?, in Amann, Anton & Kolland, Franz (Hg.): *Das erzwungene Paradies des Alters?: Fragen an eine kritische Gerontologie*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 45-62.
- Aner, Kirsten 2010. Soziale Altenhilfe als Aufgabe Sozialer Arbeit, in Aner, Kirsten & Karl, Ute (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit und Alter*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 33-50.
- Aner, Kirsten & Hammerschmidt, Peter 2008. Zivilgesellschaftlich produktiv altern, in Erlinghagen, Marcel & Hank, Karsten (Hg.): *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften: 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 259-276.
- Aner, Kirsten, Karl, Fred & Rosenmayr, Leopold 2007. Die neuen Alten - Retter des Sozialen? Anlass und Wandel gesellschaftlicher Diskurse, in Aner, Kirsten, Fred, Karl & Rosenmayr, Leopold (Hg.): *Die neuen Alten - Retter des Sozialen?* Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 13-35.
- Angermann, Annette & Sittermann, Birgit 2010. Bürgerschaftliches Engagement in Europa - Überblickspapier zur Europäischen Union. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-375431> [Stand: 2016-11-28].
- Anheier, Helmut K. 1995. Nonprofit Sector Theories: Three Issues. *The Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly* 24(1), 101-115.
- Anheier, Helmut K., u.a. 2012. Ein Jahr Bundesfreiwilligendienst: Erste Erkenntnisse einer begleitenden Untersuchung. Berlin/Heidelberg: Hertie School of Governance/Centrum für soziale Investitionen und Innovationen.
- Anheier, Helmut K. & Appel, Anja 2004. Stiftungen in der Bürgergesellschaft: Grundlegende Fragen zu Möglichkeiten und Grenzen? Aus *Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zu "Das Parlament" Bundeszentrale für politische Bildung.
- Anheier, Helmut K. & Salamon, Lester M. 1999. Volunteering in Cross-National Perspective: Initial Comparisons? *Law and Contemporary Problems* 62(4), 43-66.
- Anheier, Helmut K. & Seibel, Wolfgang 2001. *The nonprofit sector in Germany: Between state, economy, and society*. New York: Palgrave.
- Anheier, Helmut K. & Toepler, Stefan 2003. Bürgerschaftliches Engagement zur Stärkung der Zivilgesellschaft im internationalen Vergleich, in *Deutscher Bundestag* (Hg.): *Bürgerschaftliches*

- Engagement im internationalen Vergleich: Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements. Opladen: Leske + Budrich, 13-56.
- Atchley, Robert C. 1976. *The sociology of retirement*. Cambridge, Mass, New York: Schenkman Pub.
- Bach, Maurizio 2008. Nationalität und Supranationalität in Europa. Zur Anwendbarkeit von M. Rainer Lepsius' Institutionensoziologie auf die europäische Einigung der Gesundheitsversorgung, in Albert, Gert, u.a. (Hg.): *Soziale Konstellation und historische Perspektive*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 287-306.
- Bäcker, Gerhard & Schmitz, Jutta 2013. Alterarmut und Rentenversicherung: Diagnosen, Trends, Reformoptionen und Wirkungen, in Vogel, Claudia & Motel-Klingebiel, Andreas (Hg.): *Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut?* Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 25-52.
- Backes, Gertrud & Hölzge, Jacqueline 2008. Überlegungen zur Bedeutung ehrenamtlichen Engagements im Alter, in Erlinghagen, Marcel & Hank, Karsten (Hg.): *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften: 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 277-300.
- Backes, Gertrud 2006. Widersprüche und Ambivalenzen ehrenamtlicher und freiwilliger Arbeit im Alter, in Schroeter, Klaus R. & Zängl, Peter (Hg.): *Altern und bürgerschaftliches Engagement: Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 63-95.
- Backhaus-Maul, Holger 2000. Wohlfahrtsverbände als korporative Akteure. *Aus Politik und Zeitgeschichte (26-27)*, 22-30.
- Backhaus-Maul, Holger, u.a. 2015. Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege: Empirische Befunde aus der Terra incognita eines Spitzenverbandes. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Backhaus-Maul, Holger, Nährlich, Stefan & Speth, Rudolf 2012. *Denkschrift Bürgergesellschaft*. 2. Aufl. Berlin: Aktive Bürgerschaft.
- Backhaus-Maul, Holger & Speck, Karsten 2006. Engagement als Ressource. *Blätter der Wohlfahrtspflege(6)*, 203-208.
- Backhaus-Maul, Holger & Speck, Karsten 2011. Freiwilligenagenturen in Deutschland. Potenziale auf kommunaler Ebene. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge 91(7)*, 302-308.
- Badelt, Christoph & Pomper, Florian 2002. *Handbuch der Nonprofit Organisation: Strukturen und Management*. 3., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Balz, Hans-Jürgen, Benz, Benjamin & Kuhlmann, Carola 2012. *Soziale Inklusion als Grundlage Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2012. *Ältere Migrantinnen und Migranten*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Bandelow, Nils C. 2004. Akteure und Interessen in der Gesundheitspolitik: Vom Korporatismus zum Pluralismus? *Politische Bildung(2)*, 49-63.
- Bandemer, Stephan v. & Blanke, Bernhard 1995. Staatsaufgaben - Von der schleichenden Privatisierung zum aktivierenden Staat, in Behrens, Fritz (Hg.): *Den Staat neu denken: Reformperspektiven für die Landesverwaltungen*. Berlin: Ed. Sigma, 41-60.
- Bath, Peter A. & Deeg, Dorly 2005. Social engagement and health outcomes among older people: introduction to a special section. *European Journal of Ageing 2(1)*, 24-30.
- Battilana, Julie 2004. Foundations for a Theory of Institutional Entrepreneurship: Solving the Paradox of Embedded Agency. URL: <http://www.insead.edu/facultyresearch/research/doc.cfm?did=1412> [Stand: 2016-11-28].
- Battilana, Julie 2006. Initiating Divergent Organizational Change: The Enabling Role of Actor's Social Position. *Organization 13(5)*, 653-676.
- Bauer, Rudolph 1990. Emanzipation oder Stabilisierung, in Trojan, Alf (Hg.): *Brücken zwischen Bürgern und Behörden: Innovative Strukturen für Gesundheitsförderung*. Sankt Augustin: Asgard-Verl. Hippe., 41-53.
- Baum, Joel A. & Oliver, Christine 1996. Toward an Institutional Ecology of Organizational Founding. *The Academy of Management Journal 39(5)*, 1378-1427.

- Becher, Berthold 1996. Die Verbände der freien Wohlfahrtspflege vor dem Zwang zur Neupositionierung: Strategisches Management und Organisationsentwicklung. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge 76(6), 178-185.
- Beck, Ulrich 2001. Zivilgesellschaft light? Süddeutsche Zeitung 23.07.2001.
- Behringer, Jeanette 2007. Zivilgesellschaft in der Demokratie. Der Bürger im Staat 57(4), 204-211.
- Benz, Benjamin, Boeckh, Jürgen & Mogge-Grotjahn, Hildegard 2010. Einleitung: Soziale Politik - Soziale Lage - Soziale Arbeit, in Benz, Benjamin, Boeckh, Jürgen & Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hg.): Soziale Politik, soziale Lage, soziale Arbeit: [Festschrift für Ernst-Ulrich Huster]. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 11-25.
- Bertelsmann Stiftung 2003. CIVITAS Leitbild Bürgerorientierte Kommune: Orientierungsmaßnahmen und Qualitätsmaßstab. Themenfeld Demokratie & Bürgergesellschaft. Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung, u.a. 2010. Engagementforschung als Gemeinschaftsaufgabe Strategische Bedarfe, Agenda, Programmatik. pdf. Berlin: BBE Geschäftsstelle gemeinnützige GmbH. URL: http://www.ziviz.info/fileadmin/download/engagementforschung_als_gemeinschaftsaufgabe.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Bibisidis, Thomas, u.a. (Hg.) 2015. Zivil, Gesellschaft, Staat: Freiwilligendienste zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung. Wiesbaden: Springer.
- Bieling, Hans-Jürgen 2009. "Privat vor Staat"? Zur Entwicklung politischer Leitbilder über die Rolle des Staates. WSI-Mitteilungen 62(5), 235-242.
- Billari, Francesco C. & Kohler, Hans-Peter 2004. Patterns of low and lowest-low fertility in Europe. Population Studies 58(2), 161-176.
- Birkhölzer, Karl, u.a. (Hg.) 2005. Dritter Sektor, drittes System: Theorie, Funktionswandel und zivilgesellschaftliche Perspektiven. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Bode, Ingo, Evers, Adalbert & Schulz, Andreas 2005. "Integrationsarbeit" jenseits von Markt, und Staat. Was leisten soziale Unternehmen im Bereich der Beschäftigungsförderung?, in Birkhölzer, Karl, u.a. (Hg.): Dritter Sektor, drittes System: Theorie, Funktionswandel und zivilgesellschaftliche Perspektiven. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 259-274.
- Boeßenecker, Karl-Heinz 2003. Qualitätskonzepte in der sozialen Arbeit: Eine Orientierung für Ausbildung, Studium und Praxis; Ergebnisse aus dem Forschungsschwerpunkt Wohlfahrtsverbände, Sozialwirtschaft der Fachhochschule Düsseldorf. 1. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Böger, Anne & Huxhold, Oliver 2014. Ursachen, Mechanismen und Konsequenzen von Einsamkeit im Alter: Eine Literaturübersicht. Informationsdienst Altersfragen 41(1), 9-14.
- Bogner, Alexander, Littig, Beate & Menz, Wolfgang 2009. Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. 2., Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bogumil, Jörg 2007. Kommunale Selbstverwaltung unter Reformdruck - Aktuelle Partizipations- und Ökonomisierungstrends in Deutschland: Vortrag auf dem deutsch-japanischen Symposium "Chancen und Risiken der Dezentralisierung im Vergleich" Waseda Universität Tokyo, 28.09.2007. URL: http://www.sowi.rub.de/mam/images/regionalpolitik/bogumil_-_kommunale_selbstverwaltung_unter_reformdruck.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Bogumil, Jörg & Holtkamp, Lars 2006. Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung: Eine policyorientierte Einführung. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Bogumil, Jörg & Holtkamp, Lars 2010. Die kommunale Ebene, in Olk, Thomas, Klein, Ansgar & Hartnuß, Birger (Hg.): Engagementpolitik: Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 382-406.
- Bogumil, Jörg & Holtkamp, Lars 2013. Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung: Eine praxisorientierte Einführung. Vollständige Neufassung. Bonn: Bpb Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Bogumil, Jörg, Jann, Werner & Nullmeier, Frank (Hg.) 2006. Politik und Verwaltung.: Sonderband 37 der Politischen Vierteljahresschrift. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Böhne, Alexander & Wagner, Dieter 2002. Managing Age im Rahmen von Managing Diversity - Alter als betriebliches Erfolgspotential, in Behrend, Christoph (Hg.): Chancen für die Erwerbsarbeit im Alter: Betriebliche Personalpolitik und ältere Erwerbstätige. Opladen: Leske + Budrich, 33-46.

- Boli, John & Thomas, George M. 1999. Constructing world culture: International nongovernmental organizations since 1875. Stanford, Calif: Stanford University Press.
- Bollinger, Heinrich, Gerlach, Anke & Grewe, Annette 2006. Die Professionalisierung der Pflege zwischen Traum und Wirklichkeit, in Pundt, Johanne (Hg.): Professionalisierung im Gesundheitswesen: Positionen - Potenziale - Perspektiven. Bern: Huber, 76-92.
- Börsch-Supan, Axel, u.a. 2009. 50plus in Deutschland und Europa: Ergebnisse des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Bourdieu, Pierre 1988. Homo academicus. Stanford, Calif.: Stanford University Press.
- Bourdieu, Pierre & Wacquant, Loïc J. D 1996. Reflexive Anthropologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Braun, Joachim & Claussen, Frauke 1997. Freiwilliges Engagement im Alter: Nutzer und Leistungen von Seniorenbüros. Bonn. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-128582> [Stand: 2016-11-28].
- Braun, Joachim & Klages, Helmut 2000. Freiwilliges Engagement in Deutschland: Freiwilligensurvey 1999: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend).
- Braun, Sebastian 2008. Vom "alten" zum "neuen" Ehrenamt: Anmerkungen zum freiwilligen Engagement im vereins- und verbandsorganisierten Sport. URL: http://b-b-e.de/uploads/media/nl13_braun.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Braun, Sebastian, Bischoff, Stefan & Gensicke, Thomas 2001. Förderung des freiwilligen Engagements und der Selbsthilfe in Kommunen: Kommunale Umfrage und Befragung von Selbsthilfekontaktstellen, Freiwilligenagenturen und Seniorenbüros zur Förderpraxis und zur künftigen Unterstützung des freiwilligen Engagements. ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis(72).
- Brinkmann, Volker 2014. Sozialwirtschaft und Soziale Arbeit im Wohlfahrtsverband: Tradition, Ökonomisierung und Professionalisierung. Münster: Lit-Verlag.
- Brüderl, Josef, Preisendörfer, Peter & Ziegler, Rolf 2009. Der Erfolg neugegründeter Betriebe: Eine empirische Studie zu den Chancen und Risiken von Unternehmensgründungen. 3. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.
- Buchanan, James 1975. The Limits of Liberty. Chicago: University of Chicago Press.
- Buestrich, Michael & Wohlfahrt, Norbert 2008a. Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit. Aus Politik und Zeitgeschichte (12-13), 17-24.
- Bühlmann, Felix, David, Thomas & Mach, André 2013. Cosmopolitan Capital and the Internationalization of the Field of Business Elites: Evidence from the Swiss Case. Cultural Sociology 7(2), 211-229.
- Bukov, Aleksej 2008. Soziale Beteiligung im hohen Alter: Ein theoretischer und empirischer Beitrag zur Analyse einer Aktivitätsart bei alten und sehr alten Menschen. Kassel: Kassel Univ. Press.
- Bundesanstalt für Arbeit 2002. Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt: Vorschläge der Kommission zum Abbau der Arbeitslosigkeit und zur Umstrukturierung der Bundesanstalt für Arbeit. Online im Internet: URL: http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Dokumente/hartzteil1.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege 2002. Die freie Wohlfahrtspflege: Profil und Leistungen. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros 2012. Anzahl der Seniorenbüros in Deutschland. Internes Dokument.
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2013. Bevölkerungsentwicklung: Daten, Fakten, Trends zum Demografischen Wandel.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros 2015a. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) - Expertin der Engagementförderung älterer Menschen. URL: <http://www.seniorenbueros.org/index.php?id=6> [Stand: 2016-11-28].

- Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros 2015b. Seniorenbüros - Entwicklungszentren für innovative Seniorenarbeit. URL: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-3487-Qs-8,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros 2015c. Generation Erfahrung - Chance 50+. URL: <http://www.seniorenbueros.org/?id=131> [Stand: 2016-11-28].
- Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros 2015d. Seniorenbüro-Liste. URL: http://www.seniorenbueros.org/fileadmin/user_upload/seniorenbueros/Seniorenbueros_BaS_Stand_Februar_2015.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Bundesministerium des Innern 2012. Jedes Alter zählt: Demografiestrategie der Bundesregierung. URL: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/Demografie/demografiestrategie-langfassung.pdf?__blob=publicationFile [Stand: 2016-11-28].
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2000. Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Alter und Gesellschaft. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2002. Bericht zum Internationalen Jahr der Freiwilligen. Bonn.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005. Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Bericht der Sachverständigenkommission. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2006. Erster Bericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend über die Situation der Heime und die Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner. URL: <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/heimbericht/01-Redaktion/PDF-Anlagen/gesamtdokument%2cproperty%3dpdf%2cbereich%3dheimbericht%2csprache%3dde%2crwb%3dtrue.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2009. Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerlichen Engagements in Deutschland. Stand: Juni 2009. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010. Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009: Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009. München.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2011. Monitor Engagement: Wie und wofür engagieren sich ältere Menschen? URL: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Monitor-Engagement-Nr-4,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2015a. Ältere Menschen. URL: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/aeltere-menschen.html> [Stand: 2016-11-28].
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2015b. Zuhause im Alter. URL: <http://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de> [Stand: 2016-11-28].
- Bundesministerium für Gesundheit 2014. Pflege-Neuausrichtungsgesetz (PNG). URL: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/glossarbegriffe/p-q/pflege-neuausrichtungsgesetz.html> [Stand: 2016-11-28].
- Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement 2010. Engagementpolitik im Dialog: Kommentare und Stellungnahmen zur Engagementstrategie der Bundesregierung (Nationales Forum für Engagement, 4).
- Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement 2013. Vereine in der Kommune: Chancen und Herausforderungen. URL: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/themen_materialien/pg4_material/AG4_Vereine_Kommune_Web.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement 2015. Wer wir sind. URL: <http://www.b-b-e.de/netzwerk/wer-wir-sind/> [Stand: 2016-11-28].

- Butterwegge, Christoph 2006. Die soziale Gerechtigkeit - Grundwert oder Standortrisiko?, in Lemke, Matthias & Hermeier, Philipp (Hg.): Soziale Gerechtigkeit? Göttingen: Cuvillier, 55-66.
- Butterwegge, Christoph 2008. Sozialstaatskritik, Diskursstrategien und Legitimationstechniken des Neoliberalismus, in Butterwegge, Christoph, Lösch, Bettina & Ptak, Ralf (Hg.): Kritik des Neoliberalismus. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 135-216.
- Butterwegge, Christoph 2012. Krise und Zukunft des Sozialstaates: 4., überarbeitete und erweiterte Auflage: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden.
- Carls, Christian 1996. Das Neue Altersbild. Illustrationen und Interpretationen zur Inszenierung wissenschaftlicher Aufgeklärtheit in vorurteilsunmühteter Gesellschaft. Münster: Lit.- Verlag.
- Caro, Francis G. 2008. Produktives Altern und ehrenamtliches Engagement in den USA, in Erlinghagen, Marcel & Hank, Karsten (Hg.): Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften: 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 75-92.
- Carr-Saunders, Alexander M. & Wilson, Paul A. 1933. The professions. Oxford: The Clarendon press.
- Claudius, Seidl 2005. Warum wir nicht mehr älter werden. Aus Politik und Zeitgeschichte (49/50), 3-9.
- Clemens, Wolfgang & Backes, Gertrud 1998. Altern und Gesellschaft: Gesellschaftliche Modernisierung durch Altersstrukturwandel. Opladen, Leske + Budrich.
- Coase, Ronald H. 1937. The Nature of the Firm. *Economica* 4, 386-405.
- Collier, Ruth B. & Collier, David 1991. Shaping the political arena: Critical junctures, the labor movement, and regime dynamics in Latin America. Princeton, N.J: Princeton University Press.
- Consiglio, Stefano, u.a. 2010. Institutional logics and the rise of a new organisational field: Paper submitted to the 6th Workshop on Institutional Theory - Lyon 2010. URL: http://www.academia.edu/1463791/Institutional_Logics_and_the_Rise_of_a_New_Organisational_Field [Stand: 2016-11-28].
- Crocker, Keith J. & Reynolds, Kenneth J. 1993. The Efficiency of Incomplete Contracts: An Empirical Analysis of Air Force Engine Procurement. *The RAND Journal of Economics* 24(1), 126-146.
- Dahme, Heinz-Jürgen & Wohlfahrt, Norbert 2011. Neubeginn verbandlicher Engagementpolitik? Ein Kommentar zum Austritt von Arbeiterwohlfahrt und Paritätischem Gesamtverband aus dem Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE). *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit: TUP* 62(1), 58-63.
- Denninger, Tina, u.a. 2014. Leben im Ruhestand: Zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft. Bielefeld: transcript.
- Deutscher Bundestag 2002. Bericht der Enquete-Kommission "Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements". Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen: Leske + Budrich.
- Deutscher Bundestag 2003. Bürgerschaftliches Engagement im internationalen Vergleich: Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements. Opladen: Leske + Budrich.
- Deutscher Bundestag 2005. Bericht über die Arbeit des Unterausschusses "Bürgerschaftliches Engagement": Berichtszeitraum Mai 2003 bis Juni 2005. Berlin.
- Deutscher Bundestag 2010. Nationale Engagementstrategie der Bundesregierung. Berlin.
- Deutscher Bundestag 2015. Gesetz zu Korrekturen in der Sozialversicherung und zur Sicherung der Arbeitnehmerrechte. Dokumentations- und Informationssystem für Parlamentarische Vorgänge. URL: <http://dip.bundestag.de/extrakt/14/019/14019020.html> [Stand: 2016-11-28].
- Deutscher Gewerkschaftsbund 2011. DGB-Jugend lehnt Bundesfreiwilligendienst ab. URL: <http://www.dgb.de/presse/++co++9942db64-a313-11e0-5a57-00188b4dc422> [Stand: 2016-11-28].
- Deutschmann, Christoph 2008. Kapitalistische Dynamik: Eine gesellschaftstheoretische Perspektive. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Dewe, Bernd 2006. Professionsverständnisse - Eine berufssoziologische Betrachtung, in Pundt, Johanne (Hg.): Professionalisierung im Gesundheitswesen: Positionen - Potenziale - Perspektiven. Bern: Huber, 23-35.

- Diekmann, Andreas & Voss, Thomas 2004. Die Theorie rationalen Handelns. Stand und Perspektiven, in Diekmann, Andreas (Hg.): Rational-Choice-Theorie in den Sozialwissenschaften: Anwendungen und Probleme. München: Oldenbourg, 13-32.
- DiMaggio, Paul J. 1988. Interest and agency in institutional theory, in Zucker, Lynne G. (Hg.): Institutional patterns and organizations. Cambridge: Ballinger, 3-22.
- DiMaggio, Paul J. & Powell, Walter W. 1983. The Iron Cage Revisited: Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields. *American Sociological Review*, 147-160.
- Dingeldey, Irene 2006. Aktivierender Wohlfahrtsstaat und sozialpolitische Steuerung. Aus Politik und Zeitgeschichte 8/9: Reformen des Sozialstaates, 3-9 (Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament).
- Deutscher Verein 2008. Eckpunkte des Deutschen Vereins zum sozialen bürgerschaftlichen Engagement im Gemeinwesen. Berlin.
- Deutscher Verein 2014. Bürgerschaftliches Engagement im Umfeld von Pflege in den Bundesländern. Berlin.
- Deutsches Zentrum für Altersfragen. Deutscher Freiwilligensurvey. URL: <http://www.dza.de/forschung/fws.html> [Stand: 2016-11-28].
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung 2015. Forschungsdatenzentrum des SOEP. URL: http://www.diw.de/de/diw_02.c.221180.de/fdz_soep.html [Stand: 2016-11-28].
- Djelic, Marie-Laure & Sahlin-Andersson, Kerstin 2006. Introduction: A world of governance: The rise of transnational regulation, in Djelic, Marie-Laure & Sahlin-Andersson, Kerstin (Hg.): Transnational governance: Institutional dynamics of regulation. Cambridge, UK, New York: Cambridge University Press, 1-30.
- Dörpinghaus, Sabine 2004. Überleitung und Case Management in der Pflege. Hannover: Schlütersche.
- Downs, Anthony 1957. An Economic Theory of Political Action in a Democracy. *Journal of Political Economy* 65(2), 135-150.
- Drumm, Hans J. 2008. Personalwirtschaft. 6. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Dubois, Vincent, Méon, Jean-Mathieu & Pierru, Emmanuel 2010. The Sociology of Wind Bands: Amateur Music Between Cultural Domination and Autonomy.
- Dunkel, Wolfgang & Weihrich, Margit 2006. Interaktive Arbeit - ein Konzept zur Entschlüsselung personenbezogener Dienstleistungsarbeit, in Dunkel, Wolfgang & Sauer, Dieter (Hg.): Von der Allgegenwart der verschwindenden Arbeit: Neue Herausforderungen für die Arbeitsforschung. Berlin: Edition Sigma, 67-82.
- Ebert, Olaf, u.a. 2002. Freiwilligenagenturen in Deutschland: Ergebnisse einer Erhebung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa). Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Ebertz, Michael N. 2001. Wohlfahrtsverbände als intermediäre Solidaritätsschöpfer. *Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften* 42, 118-132.
- Eggen, Bern 2012. Hochaltrigkeit: Aspekte einer späten Lebensphase. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*(1), 11-16.
- Embacher, Serge 2012. Baustelle Demokratie: Die Bürgergesellschaft revolutioniert unser Land. Hamburg: Körber-Stiftung.
- Emacher Serge et al. 2012. Vitalisiert die Demokratie!, in Berliner Republik. Das Debattenmagazin 6/2012 - Die neue Wanderung. URL: <http://www.b-republik.de/archiv/vitalisiert-die-demokratie> [Stand: 2016-11-28].
- Embacher, Serge 2014. Was könnte alles möglich sein! Engagementpolitik im Spiegel der Wahlprogramme 2013, in Klein, Ansgar, Sprengel, Rainer & Neuling, Johanna (Hg.): Engagement- und Demokratiepoltik. Schwalbach/Ts: Wochenschau-Verl., 55-60.
- Emmerich, Johannes 2012. Trotz Vielfalt Gemeinsamkeiten? - Bedingungen der Übernahme und Gestaltung freiwilligen Engagements. 16. Aufl. URL: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2012/08/nl16_emmerich.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Erlei, Mathias, Sauerland, Dirk & Leschke, Martin 2007. Neue Institutionenökonomik. 2. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

- Erlinghagen, Marcel & Hank, Karsten (Hg.) 2008. Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften: 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Esping-Andersen, Gøsta 1990. The three worlds of welfare capitalism. Princeton, N.J: Princeton University Press.
- Esser, Hartmut 2002. Soziologie: Spezielle Grundlagen. Band 4: Opportunitäten und Restriktionen. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl.
- Etzioni, Amitai 1973. The Third Sector and Domestic Missions. *Public Administration Review* 33(4), 314-323.
- Etzioni, Amitai 1997. Im Winter einen Pullover ablehnen, weil es im Sommer warm war? Ein kommunitaristischer Versuch, den Wohlfahrtsstaat neu zu definieren. *Blätter für deutsche und internationale Politik : Monatszeitschrift* 42(2), 232-243.
- Evers, Adalbert 1990. Im intertmediären Bereich. Soziale Träger und Projekte zwischen Haushalt, Staat und Markt. *Journal für Sozialforschung* 30(2), 189-210.
- Evers, Adalbert 1995. Part of the welfare mix: The third sector as an intermediate area. *Voluntas* 6(2), 159-182.
- Evers, Adalbert 2001. The significance of social capital in the multiple goal and resource structure of social enterprises, in Borzaga, Carlo & Defourny, Jacques (Hg.): The emergence of social enterprise. London, New York: Routledge, 296-311.
- Evers, Adalbert 2002. Auf dem Weg zu einem neuen Wohlfahrtsmix?: Pflege im Alter und der mögliche Beitrag der Bürgergesellschaft, in Huth, Susanne (Hg.): Grundsatzthemen der Freiwilligenarbeit: Theorie und Praxis des sozialen Engagements und seine Bedeutung für ältere Menschen; eine Veröffentlichung der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS), Bonn. Marburg: Wiehl, 85-100.
- Evers, Adalbert 2004. Sektor im Spannungsfeld. Zur Theorie und Politik des Dritten Sektors. Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor Nr. 27.
- Evers, Adalbert & Olk, Thomas 2002. Bürgerengagement im Sozialstaat - Randphänomen oder Kernproblem? *Aus Politik und Zeitgeschichte* (9), 5-14.
- Evers, Adalbert, Rauch, Ulrich & Stitz, Uta 2002. Von öffentlichen Einrichtungen zu sozialen Unternehmen: Hybride Organisationsformen im Bereich sozialer Dienstleistungen [eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung]. Berlin: Ed. Sigma.
- Evetts, Julia 2003. The Sociological Analysis of Professionalism: occupational change in the modern world. *International Sociology* 18(2), 395-415.
- Evetts, Julia 2005. The Management of Professionalism: a contemporary paradox. London.
- Evetts, Julia 2006. Trust and professionalism in knowledge societies. *Current Sociology* 54(4), 515-532.
- Evetts, Julia 2011. Professionalism and Management in Public Sector (Not-for-Profit Organizations): Challenges and Opportunities, in Langer, Andreas & Schröer, Andreas (Hg.): Professionalisierung im Nonprofit Management. Wiesbaden: VS Verl.für Sozialwiss., 33-46.
- Fama, Eugene F. & Jensen Michael C. 1983. Separation of Ownership and Control. *Journal of Law and Economics* 26(2), 301-325.
- Fasshauer, Stephan 2001. Das Principal-Agent-Verhältnis zwischen Bevölkerung und Politik als zentrales Problem der Alterssicherung in Deutschland. Würzburg: Lehrstuhl für VWL (Würzburg Economic Papers, 31).
- Finnemore, Martha 1993. International organizations as teachers of norms: The United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization and science policy. *International Organization* 47(4), 565-597.
- Fischbach, Christian & Veer, Tobias 2008. Bürgerschaftliches Engagement in der Altenhilfe, in Erlinghagen, Marcel & Hank, Karsten (Hg.): Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften: 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 235-258.

- Fischer, Ralf 2011. *Freiwilligenengagement und Soziale Ungleichheit: Eine Sozialwissenschaftliche Studie*: Kohlhammer Verlag.
- Fliedner, Ortlieb 2011. *Grundwissen Kommunalpolitik*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung. URL: http://library.fes.de/pdf-files/akademie/kommunal/08975/kapitel_01.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Fligstein, Neil 1985. The spread of the multidivisional form among large firms, 1919 - 1979. *American sociological review* : ASR ; official journal of the American Sociological Association.
- Fligstein, Neil 1990. The Transformation of Corporate Control. *Science* 250(4982), 839-840.
- Fligstein, Neil 2001. *The architecture of markets: An economic sociology of twenty-first-century capitalist societies*. Princeton: Princeton University Press.
- Fligstein, Neil & McAdam, Doug 2012. *A theory of fields*. New York: Oxford University Press.
- Freeman, John, Carroll, Glenn R. & Hannan, Michael T. 1983. The Liability of Newness: Age Dependence in Organizational Death Rates. *American Sociological Review* 48(5), 692-710.
- Freeman, John & Hannan, Michael T. 1989. Setting the Record Straight on Organizational Ecology: Rebuttal to Young. *American Journal of Sociology* 95(2), 425-439.
- Freistaat Sachsen 2015. Anerkennung des Ehrenamtes. URL: <http://www.ehrenamt.sachsen.de/14660.html> [Stand: 2016-11-28].
- Frejka, Tomas 2008. Weite Teile Europas dauerhaft im Geburtentief: Aufschub von Geburten im Lebenslauf. *Demografische Forschung* 5(4), 1-2.
- Friebe, Jens 2007. Weiterbildung in einer alternden Gesellschaft: Bestandsaufnahme der demografischen Entwicklungen, des Lernens im höheren Lebensalter und der Perspektiven für die Weiterbildung. URL: <http://www.die-bonn.de/doks/friebe0602.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Friedland Roger & Alford, Robert R. 1991. Bringing society back in: Symbols practices and institutional contradictions, in Powell, Walter W. & DiMaggio, Paul J. (Hg.): *The New Institutionalism in Organizational Analysis*. University of Chicago Press: Chicago, 232-266.
- Garud, Raghu., Hardy, Cynthia. & Maguire, Steve 2007. Institutional Entrepreneurship as Embedded Agency: An Introduction to the Special Issue. *Organization Studies* 28(7), 957-969.
- Gehrmann, Gerd & Müller, Klaus D. 1999. *Management in sozialen Organisationen: Handbuch für die Praxis sozialer Arbeit*. 3., aktualisierte Aufl. Regensburg, Bonn: Walhalla-Fachverl.
- Generali 2015. *Engagementatlas: Rolle und Perspektiven Engagement unterstützender Einrichtungen in Deutschland*.
- Gensicke, Thomas 2006. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte* (12), 9-16.
- Gensicke, Thomas 2012. Armut und freiwilliges Engagement - geht das zusammen? URL: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2012/10/snl3_gensicke.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Gensicke, Thomas, Picot, Sibylle & Geiss, Sabine 2005. *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 - 2004: Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement*. Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München.
- Gerlinger, Thomas 2004. Privatisierung - Liberalisierung - Re-Regulierung. *Konturen des Umbaus des Gesundheitssystems*. *WSI-Mitteilungen*(9), 501-506.
- Gerster, Florian 2003. *Arbeit ist für alle da: Neue Wege in die Vollbeschäftigung*. Berlin: Propyläen.
- Gilardi, Fabrizio & Braun, Dietmar 2002. Delegation aus der Sicht der Prinzipal-Agent-Theorie. *Politische Vierteljahresschrift* 43(1), 147-161.
- Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. 1967. *The discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research*. New York, NY: Aldine.
- Glaser, Uli 2012. Engagementförderung und Freiwilligenmanagement im kommunalen Aufgabenumfeld: Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und Good Governance. URL: http://www.nuernberg.de/imperia/md/sozialreferat/dokumente/sonstige_downloads/6_engagement_f_orderung.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Gohl, Christopher 2001. Bürgergesellschaft als politische Zielperspektive. *Aus Politik und Zeitgeschichte* (6-7), 5-11.

- Göhler, Gerhard & Kühn, Rainer 1998. Institutionenökonomie, Neo-Institutionalismus und die Theorie politischer Institutionen, in Edeling, Thomas, Jann, Werner & Wagner, Dieter (Hg.): Institutionenökonomie und Neuer Institutionalismus: Überlegungen zur Organisationstheorie. Leverkusen: Leske + Budrich, 17-42.
- Goldstone, Jack A. & Useem, Bert (2012). Putting Values and Institutions Back Into the Theory of Strategic Action Fields. *Sociological Theory* 30(1), 37-47.
- Graefe, Stefanie & Lessenich, Stephan 2012. Rechtfertigungsordnungen des Alter(n)s. *Soziale Welt* 63(4), 299-315.
- Graefe, Stefanie, van Dyk, Silke & Lessenich, Stephan 2011. Altsein ist später: Alter(n)snormen und Selbstkonzepte in der zweiten Lebenshälfte. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 44, 299-305.
- Graf Strachwitz, Rupert 2000. Management und Nonprofit-Organisationen: Von der Vereinbarkeit von Gegenätzen: Management in Nonprofit-Organisationen: Eine praxisorientierte Einführung. Opladen: Leske und Budrich, 23-36.
- Graf Strachwitz, Rupert 2011. Der neue Bundesfreiwilligendienst: Eine kritische Bewertung aus Sicht der Zivilgesellschaft. Berlin.
- Graf Strachwitz, Rupert 2014. Auf der Höhe der Zeit? Anmerkungen zum Gesetz zur Stärkung des Ehrenamtes 2013, in Klein, Ansgar, Sprengel, Rainer & Neuling, Johanna (Hg.): Engagement- und Demokratiepoltik. Schwabach/Ts: Wochenschau-Verl., 25-30.
- Greenwood, Royston & Suddaby, Roy 2006. Institutional Entrepreneurship in Mature Fields: The Big Five Accounting Firms. *The Academy of Management Journal* 49(1), 27-48.
- Greenwood, Royston, Suddaby, Roy & Hinings, C. R. 2002. Theorizing Change: The Role of Professional Associations in the Transformation of Institutionalized Fields. *The Academy of Management Journal* 45(1), 58-80.
- Greiffenhagen, Martin 1974. Der neue Konservatismus der siebziger Jahre. Hamburg: Reinbek.
- Grohs, Stephan 2010. Modernisierung kommunaler Sozialpolitik: Anpassungsstrategien im Wohlfahrtskorporatismus. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Grohs, Stephan & Reiter, Renate 2014. Kommunale Sozialpolitik: Handlungsoptionen bei engen Spielräumen. WISO Diskurs Friedrich-Ebert-Stiftung. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/11017.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Grosenick, Christian & Oberhof, Beatrice 2008. Zielvereinbarungen für die kaufmännische Verwaltung von kommunalen Betrieben: Grundlagen, Praxisbeispiele und Hinweise zum Einführungsprozess, in Obladen, Hans-Peter (Hg.): Betriebswirtschaftliche Strategien für die Abfallwirtschaft und Stadtreinigung 2008. Kassel: Kassel Univ. Press, 47-76. URL: <http://www.uni-kassel.de/upress/online/frei/978-3-89958-471-4.volltext.frei.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Grundy, Emily 2006. Ageing and vulnerable elderly people: European perspectives. *Ageing and Society* 26(01),105.
- Hall, Peter A. & Taylor, Rosemary C. 1996. Political science and the three new institutionalisms. Köln: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung.
- Hansmann, Henry M. 1980. The Role of Non-Profit Enterprise. *Yale Law Journal* 89, 835-901.
- Hansmann, Henry M. 1987. Economic Theory of Nonprofit Organizations, in Powell, Walter W. (Hg.): *The Nonprofit Sector: A Research Handbook*, 27-42.
- Haß, Rabea & Serrano-Velarde, Kathia 2014. When doing good becomes an "affaire d'état": Voluntary Services in Germany. Paper submitted to Voluntas conference March 2014 Copenhagen. URL: http://c.ymcdn.com/sites/www.istr.org/resource/resmgr/Copenhagen2014/HassSerrano_voluntary_servic.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Hatos, Adrian 2012. Growth Machines or Strategic Action Fields?: Writing development strategies in north-western Transylvanian settlements as a process on Institutionalization. *Transylvanian Review of Administrative Sciences*(35), 107-120.
- Haus, Michael 2003. Kommunitarismus: Einführung und Analyse. 1. Aufl. Wiesbaden: Westdt. Verl.
- Hayek, Friedrich A. von 1978. The constitution of liberty. Phoenix ed. Chicago: University of Chicago Press.

- Heidenreich, Martin 1999. Berufskonstruktion und Professionalisierung: Erträge der soziologischen Forschung, in Apel, Hans J. (Hg.): Professionalisierung pädagogischer Berufe im historischen Prozess. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt, 35-58. URL: <http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/berufundgreen1999.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Heinrich-Böll-Stiftung 2012. Engagiert! Gedanken zum neuen bürgerschaftlichen Engagement. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Heinze, Rolf G. & Olk, Thomas 1981. Die Wohlfahrtsverbände im System sozialer Dienstleistungsproduktion: Zur Entstehung und Struktur der bundesrepublikanischen Verbändewohlfahrt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 33(1), 94-114.
- Heinze, Rolf G. & Olk, Thomas 1999. Vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichen Engagement. Trends des begrifflichen und gesellschaftlichen Strukturwandels, in Kistler, Ernst, Noll, Heinz-Herbert & Priller, Eckhard (Hg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts: Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte. Berlin: Edition Sigma, 77-99.
- Heinze, Rolf G. & Olk, Thomas (Hg.) 2001. Bürgerengagement in Deutschland: Bestandsaufnahme und Perspektiven. Opladen: Leske + Budrich.
- Heinze, Rolf G., Olk, Thomas & Hilbert, Josef 1988. Der neue Sozialstaat: Analyse und Reformperspektiven. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Hepp, Gerd 2001. Wertewandel und bürgerschaftliches Engagement - Perspektiven für die politische Bildung. Aus Politik und Zeitgeschichte (29), 31-38.
- Herkenrath, Mark 2011. Die Globalisierung der sozialen Bewegungen: Transnationale Zivilgesellschaft und die Suche nach einer gerechten Weltordnung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Hielscher, Volker 2013. Zwischen Kosten, Zeit und Anspruch: Das alltägliche Dilemma sozialer Dienstleistungsarbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Hildebrandt, Achim 2008. Die Politik der Bundesländer: Staatstätigkeit im Vergleich. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Hinn, Gabriella & Rahn, Erik 2014. Freiwilliges Engagement braucht Infrastruktur. 17. Aufl. URL: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2014/10/NL17_Gastbeitrag_Hinn_Rahn.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Hoffmann, Sarah G. 2009. Historischer und geistiger Hintergrund, in Reifenhäuser, Carola, Hoffmann, Sarah G. & Kegel, Thomas (Hg.): Freiwilligen-Management. Augsburg: ZIEL, 13-48.
- Hüther, Michael & Naegele, Gerhard 2013. Demografiepolitik. Wiesbaden: Springer.
- Hüther, Michael & Scharnagel, Benjamin 2005. Agenda 2010: Eine wirtschaftspolitische Bilanz. Aus Politik und Zeitgeschichte (23-33), 23-30.
- Immergut, Ellen M. 1997. The Normative Roots of the New Institutionalism: Historical- Institutionalism and Comparative Policy Studies, in Benz, Arthur & Seibel, Wolfgang (Hg.): Theorieentwicklung in der Politikwissenschaft: Eine Zwischenbilanz. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges, 325-356.
- Jakob, Gisela 2013a. Freiwilligendienste zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Berlin. URL: <http://www.fes.de/buergergesellschaft/documents/BB-40FreiwilligendiensteInternet.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Jakob, Gisela 2010. Überlegungen zu einem Freiwilligendienst Statusgesetz. URL: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2010/05/nl10_jakob.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Jakob, Gisela 2012. "Verdienstlichung" des Engagements: Freiwilligendienste als neuer Hoffnungsträger der Engagementförderung. 11. Aufl. Berlin. URL: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2012/06/nl11_jakob.pdf [Stand: 2016-11-28]
- Jakob, Gisela 2015. Zwischen Aufwertung und Indienstnahme, in Bibisidis, Thomas, u.a. (Hg.): Zivil, Gesellschaft, Staat: Freiwilligendienste zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung. Wiesbaden: Springer, 47-62.
- Jakobs, Nicole & Denzel, Berthold 2005. Ehrenamt - Ausweg aus der Personalmissere? Viel Fingerspitzengefühl beim Einsatz freiwilliger Helfer gefordert. durchblick. Das Magazin des Verbandes Deutscher Alten- und Behindertenhilfe e.V.(2), 4-5.

- Jansen, Dorothea 2000. Der neue Institutionalismus: Antrittsvorlesung an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer 27. Juni 2000. URL: <http://www.hfv-speyer.de/jansen/download/SpeyererVorträgeInstitutionalismus.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Jensen, Michael C. & Meckling, William H. 1976. Theory of the firm: Managerial behavior, agency costs and ownership structure. *Journal of financial economics*, 305-360.
- Jepperson, Ronald L. 1991. Institutions, Institutional Effects, and Institutionalism, in Powell, Walter W. & DiMaggio, Paul J. (Hg.): *The New Institutionalism in Organizational Analysis*. University of Chicago Press: Chicago, 143-163.
- Joeres, Annika & Wiesmann, Natalie 2005. Wandel der Freien Wohlfahrtspflege: Interview mit Jörg Steinhausen. *taz* 06.08.2005.
- Junge, Christian 2012. Sozialdemokratische Union Deutschlands? Die Identitätskrise deutscher Volksparteien aus Sicht ihrer Mitglieder. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Kälble, Karl 2006. Gesundheitsberufe unter Modernisierungsdruck - Akademisierung, Professionalisierung und neue Entwicklungen durch Studienreformen und Bologna-Prozess, in Pundt, Johanne (Hg.): *Professionalisierung im Gesundheitswesen: Positionen - Potenziale - Perspektiven*. Bern: Huber, 213-233.
- Kalkowski, Peter 2010. Arbeitspapier zur Klärung der Begriffe „Beruflichkeit und Professionalisierung“ in der Fokusgruppe 1: „Beruflichkeit und Professionalisierung“ im Rahmen des BMBF-Förderprogramms „Dienstleistungsqualität durch professionelle Arbeit“: Göttingen. URL: http://www.sofi-goettingen.de/fileadmin/Peter_Kalkowski/Material/Begriffsklaerungen.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Kalkowski, Peter & Paul Gerd 2011. Professionalisierungstendenzen in Berufen der Wellness-Branche.
- Kaufman, Jason 1999. Three Views of Associationalism in 19th Century America: An Empirical Examination. *American Journal of Sociology* 104(5), 1296-1345.
- Kaufmann, Franz-Xaver 2003. Varianten des Wohlfahrtsstaats: Der deutsche Sozialstaat im internationalen Vergleich. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kelle, Udo & Kluge, Susann 2010. Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kieser, Alfred 2002. Organisationstheorien. 5. Aufl. Stuttgart [etc.]: Kohlhammer.
- Klein, Ansgar 2000. Der Diskurs der Zivilgesellschaft. Münster. URL: http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Diskussionspapiere/2000wp-band06.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Klein, Ansgar 2005. Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft - die reformpolitische Diskussion. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Praxis* 35(4), 4-19.
- Klein, Ansgar 2008. Zivilgesellschaft und Engagementpolitik als Themen der Politikberatung, in Leggewie, Claus & Sachsse, Christoph (Hg.): *Soziale Demokratie, Zivilgesellschaft und Bürgertugenden: Festschrift für Adalbert Evers*. Frankfurt am Main: Campus, 219-236.
- Klein, Ansgar 2015. Grenzen der "Verdienstlichung", in Bibisidis, Thomas, u.a. (Hg.): *Zivil, Gesellschaft, Staat: Freiwilligendienste zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung*. Wiesbaden: Springer, 199-207.
- Klein, Ansgar & Embacher, Serge 2013. Der schwarz-rote Koalitionsvertrag aus engagementpolitischer Sicht. 25. Aufl. Berlin. URL: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2013/12/NL25_Kommentar_Klein_Embacher.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Klein, Ansgar, Olk, Thomas & Hartnuß, Birger 2011. Engagementpolitik: Wie ein neues Politikfeld entsteht. *Mehr Bürgerbeteiligung wagen*, 97-118.
- Klein, Ansgar, Sprengel, Rainer & Neuling, Johanna 2013. *Jahrbuch Engagementpolitik 2013: Staat und Zivilgesellschaft*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau-Verlag.
- Kleiner, Gabriele 2012. Alter(n) zwischen Partizipation und sozialer Ungleichheit, in Kleiner, Gabriele (Hg.): *Alter(n) bewegt: Perspektiven der Sozialen Arbeit auf Lebenslagen und Lebenswelten*. Wiesbaden: Springer, 23-34.
- Klenk, Tanja 2013. Zur Ambivalenz der "Neuen Subsidiarität". URL: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2013/10/NL21_Gastbeitrag_Klenk.pdf [Stand: 2016-11-28].

- Klentner, Peter 2015. Arbeitsmarktneutralität von Freiwilligendiensten und Mitbestimmungsrechte des Betriebsrats, in Bibisidis, Thomas, u.a. (Hg.): Zivil, Gesellschaft, Staat: Freiwilligendienste zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung. Wiesbaden: Springer, 151-166.
- Klie, Thomas, Stemmer, Philipp & Wegner, Martina 2009. Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg. Im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg. Freiburg. URL: <http://www.zze-freiburg.de/assets/pdf/Abschlussbericht-Monetarisierung-100226.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Knodt, Michèle & Finke, B. 2005. Europäische Zivilgesellschaft: Konzepte, Akteure, Strategien. VS Verl. für Sozialwiss.
- Kocka, Jürgen 2003. Das Bürgertum als Träger der Zivilgesellschaft - Traditionslinien, Entwicklungen, Perspektiven, in Deutscher Bundestag (Hg.): Bürgerschaftliches Engagement im internationalen Vergleich: Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements. Opladen: Leske + Budrich, 15-22.
- Kohlenberg, Kerstin & Musharbash, Yassin 2013. Die gekaufte Wissenschaft. Zeit Online 08.08.2013 URL: <http://www.zeit.de/2013/32/gekaufte-wissenschaft> [Stand: 2016-11-28].
- Kolland, Franz & Oberbauer, Martin 2006. Vermarktlichung bürgerschaftlichen Engagements im Alter, in Schroeter, Klaus R. & Zängl, Peter (Hg.): Altern und bürgerschaftliches Engagement: Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 153-174.
- König, Joachim 2007. Einführung in die Selbstevaluation: Ein Leitfaden zur Bewertung der Praxis sozialer Arbeit. 2. Aufl. Freiburg, Br: Lambertus.
- Krauss, Ernst J. 2007. Soziale Arbeit zwischen Ökonomisierung und Selbstbestimmung. Kassel: Kassel Univ. Press.
- Krimmer, Holger & Priemer, Jana 2012. ZIVIZ-Survey: Zivilgesellschaft verstehen. URL: http://www.ziviz.info/fileadmin/download/ziviz_survey2012.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Kronauer, Martin 2010. Eine historische und begriffliche Annäherung an die soziale Frage der Gegenwart, in Kronauer, Martin (Hg.): Inklusion und Weiterbildung: Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart. Bielefeld: Bertelsmann, 24-58.
- Kruse, Andreas 2006a. Alterspolitik und Gesundheit: Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz 49(6), 513-522.
- Kruse, Andreas 2006b. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Fünfte Altenbericht der Bundesregierung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 9(6), 109-128.
- Kruse, Andreas 2010. Potenziale im Altern. Heidelberg: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Kruse, Andreas 2011. Kreativität im Alter. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Kruse, Andreas & Martin, Mike (Hg.) 2004. Enzyklopädie der Gerontologie: Alternsprozesse in multidisziplinärer Sicht. Bern: Hans Huber.
- Kruse, Andreas & Wahl, Hans-Peter 2009. Zukunft Altern - individuelle und gesellschaftliche Weichenstellungen. Heidelberg: Spektrum.
- Kuckartz, Udo, u.a. 2007. Qualitative Evaluation: Der Einstieg in die Praxis. VS. Verl. für Sozialwiss.
- Kuckartz, Udo 2010. Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Kuhlmey, Adelheid & Tesch-Römer, Clemens (Hg.) 2013. Autonomie trotz Multimorbidität: Ressourcen für Selbstständigkeit und Selbstbestimmung im Alter. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Kühne, Andreas 2010. Das Ehrenamt: Förderung von bürgerschaftlichem Engagement am Beispiel der Engagement-Lotsen für Ehrenamtliche Niedersachsen (ELFEN) in Wunstorf. Norderstedt: Books on Demand.
- Künemund, Harald 2006. Partizipation und Engagement älterer Menschen, in Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hg.): Gesellschaftliches und familiäres Engagement älterer Menschen als Potenzial: Expertisen zum 5. Altenbericht der Bundesregierung Band 5. Berlin: Lit.-Verlag, 283-431.
- Künemund, Harald & Schupp, Jürgen 2007. Konjunkturen des Ehreamts - Diskurse und Empirie. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin(22).

- Künemund, Harald & Schupp, Jürgen 2008. Konjunkturen des Ehrenams - Diskurse und Empirie, in Erlinghagen, Marcel & Hank, Karsten (Hg.): Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften: 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 145-164.
- Lamnek, Siegfried 2010. Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch. 5., überarb. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.
- Lampert, Heinz & Althammer, Jörg 2004. Lehrbuch der Sozialpolitik. 7., überarb. und vollst. aktualisierte Aufl. Berlin: Springer.
- Lampert, Thomas & Eric, Lars 2008. Gesundheitliche Ungleichheit als Herausforderung für den Sozialstaat, in Hensen, Gregor & Hensen, Peter (Hg.): Gesundheitswesen und Sozialstaat: Gesundheitsförderung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 223-328.
- Lamping, Wolfgang, u.a. 2002. Der Aktivierende Staat: Positionen, Begriffe, Strategien. Studie für den Arbeitskreis Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Landenberger, Margarete 1998. Innovatoren des Gesundheitssystems: Dezentrale Handlungspotentiale von Pflegeorganisationen und Pflegeberufen durch die Gesundheitsreformgesetzgebung. Bern, Seattle: Verlag Hans Huber.
- Landesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros NRW 2013. Seniorenbüros in NRW zeigen Profil. Die Seniorenbüros und ihre Landesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros Nordrhein-Westfalen (LaS NRW).
- Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern 2015. Die Bayerische Ehrenamtskarte: Ein Zeichen der Anerkennung. URL: <http://www.lbe.bayern.de/engagement-ankennen/ehrenamtskarte/index.php#> [Stand: 2016-11-28].
- Langer, Andreas 2007. Dienstleistungsstrukturen in der Sozialen Arbeit zwischen Verwaltungsreform und Professionalisierung. Zeitschrift für Sozialreform(3), 223-246.
- Langer, Andreas & Schröer, Andreas 2011. Professionalisierung im Nonprofit Management, in Langer, Andreas & Schröer, Andreas (Hg.): Professionalisierung im Nonprofit Management. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 9-32.
- Laslett, Peter & Flügel, Axel 1995. Das dritte Alter: Historische Soziologie des Alterns. Weinheim [u.a.]: Juventa-Verl.
- Laux, Helmut, Gillenkirch, Robert M. & Schenk-Mathes, Heike 2012. Entscheidungstheorie. 8. Aufl. Korr. Nachdruck. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Leca, Bernard, Battilana, Julie & Boxenbaum, Eva 2008. Agency and Institutions: A Review of Institutional Entrepreneurship. URL: <http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.461.6523&rep=rep1&type=pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Lehr, Ursula & Kruse, Andreas 2010. Leben im Alter: Eigen- und Mitverantwortlichkeit in Gesellschaft, Kultur und Politik : Festschrift zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Dres. h.c. Ursula Lehr, Bundesministerin a.D. Heidelberg: AKA, Akademische Verlagsgesellschaft.
- Lepsius, M. Rainer 1966. Extremer Nationalismus: Strukturbedingungen vor d. nationalsozialist. Machtergreifung. [Erw. Antrittsvorlesung]. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: W. Kohlhammer.
- Lepsius, M. Rainer 1990. Zur Lage der Soziologie an den Universitäten der DDR. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 42(2), 313-323.
- Lepsius, M. Rainer 1995. Institutionenanalyse und Institutionenpolitik, in Nedelmann, Birgitta (Hg.): Politische Institutionen im Wandel. Opladen: Westdeutscher Verlag (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: Sonderhefte, 35), 392-403.
- Lepsius, M. Rainer 2000. Die Europäische Union als rechtlich konstituierte Verhaltensstrukturierung, in Dreier, Horst (Hg.): Rechtssoziologie am Ende des 20. Jahrhunderts: Gedächtnissymposium für Edgar Michael Wenz. Tübingen: Mohr, 289-305.
- Lepsius, M. Rainer 2004. Prozesse der europäischen Identitätsstiftung. Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zu "Das Parlament" Bundeszentrale für politische Bildung (38), 3-5.

- Lepsius, M. Rainer 2006. Identitätssiftung durch eine europäische Verfassung, in Hettlage, Robert & Müller, Hans-Peter (Hg.): Die europäische Gesellschaft. Konstanz: UVK Verl.-Ges., 109-130.
- Lepsius, M. Rainer 2009. Interessen, Ideen und Institutionen. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Lepsius, M. Rainer 2013. Institutionalisierung politischen Handelns: Analysen zur DDR, Wiedervereinigung und Europäischen Union. Institutionalisierung politischen Handelns. Wiesbaden: Springer.
- Lessenich, Stephan 1994. „Three Worlds of Welfare Capitalism“ - oder vier? Strukturwandel arbeits- und sozialpolitischer Regulierungsmuster in Spanien. Politische Vierteljahresschrift 35(2), 224-244.
- Lessenich, Stephan, Manow, Philip & Nullmeier, Frank 2013. Wohlfahrtsstaatlicher Wandel und demokratische Legitimation, in Busemeyer, Marius R., u.a. (Hg.): Wohlfahrtspolitik im 21. Jahrhundert: Neue Wege der Forschung. Frankfurt, M, New York, NY: Campus-Verl., 239-248.
- Lewin, Kurt 1951. Field theory in social science: selected theoretical papers. Michigan: Harper.
- Liebig, Reinhard 2005. Wohlfahrtsverbände im Ökonomisierungsdilemma: Analysen zu Strukturveränderungen am Beispiel des Produktionsfaktors Arbeit im Licht der Korporatismus- und der Dritte-Sektor-Theorie. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Liedhegener, Antonius & Werkner, Ines J. (Hg.) 2011. Religion zwischen Zivilgesellschaft und politischem System: Befunde - Positionen - Perspektiven. Wiesbaden: VS Verl. Für Sozialwiss.
- Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen 2007. Zum Wandel der Wohlfahrtsverbände: Ein Beitrag zur sozialpolitischen Diskussion. URL: http://www.paritaet.org/hessen/newsletter/nl_1807_strategiepapier_wandel_wohlfahrtsverbaende.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Luhmann, Niklas 1997. Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lutz, Ronald 2008. Perspektiven der Sozialen Arbeit. Aus Politik und Zeitgeschichte (12-13), 3-9.
- Macmillan, Rob, u.a. 2013. The third sector in unsettled times: a field guide: Working Paper. Informing civil society(109), 3-22.
- Maguire, Steve, Hardy, Cynthia & Lawrence, Thomas B. 2004. Institutional Entrepreneurship in Emerging Fields: HIV/AIDS Treatment Advocacy in Canada. The Academy of Management Journal 47(5), 657-679.
- March, James G. (Hg.) 2013. Handbook of organizations. London: Routledge.
- Maurer, Andrea 2004. Herrschaftssoziologie: Eine Einführung. Frankfurt/Main: Campus.
- Mayer, Horst O. 2002. Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung. 4. Aufl. München, Wien: Oldenbourg.
- Mayntz, Renate & Scharpf, Fritz W. 1995. Gesellschaftliche Selbstregelung und politische Steuerung. Frankfurt, New York: Campus.
- Mayring, Philipp 1990. Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. 2. Aufl. Weinheim: Dt. Studien-Verl.
- Mayring, Philipp 2007. Generalisierung in qualitativer Forschung. Forum: Qualitative Social Research Vol. 8(3). Online im Internet: URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0703262> [Stand: 2016-11-28].
- Mayring, Philipp (Hg.) 2008. Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse. 2. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.
- Meier, Denise 1995. Lebensqualität im Alter: Eine Studie zur Erfassung der individuellen Lebensqualität von gesunden Älteren, von Patienten im Anfangsstadium einer Demenz und ihren Angehörigen. Bern, New York: P. Lang.
- Merchel, Joachim 2008. Trägerstrukturen in der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. 2., überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa.
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike 1991. ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in Garz, Detlef & Kraimer, Klaus (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag, 441-471.

- Meyer, Dirk 1999. Die Freie Wohlfahrtspflege zwischen Wettbewerb und Neokorporatismus: Auswertung einer Pilotstudie. Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 22(1), 30-51.
- Meyer, Hendrik 2013. Was kann der Staat?: Eine Analyse der rot-grünen Reformen in der Sozialpolitik. Bielefeld: transcript.
- Meyer, John W. & Rowan, Brian 1977. Institutionalized organizations: Formal structure as myth and ceremony: Formal structure as myth and ceremony. American Journal of Sociology(83).
- Meyer, John W. & Rowan, Brian 1991. Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony., in Powell, Walter W. & DiMaggio, Paul J. (Hg.): The New Institutionalism in Organizational Analysis. University of Chicago Press: Chicago, 41-62.
- Meyer, John W. & Scott, W. R. 1983. Organizational Environments: Ritual and Rationality. Beverly Hills: Sage.
- Meyer, Katharina 2002. Nonprofit-Management auf dem Prüfstand: Konzepte - Strategien - Lösungen. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.
- Meyer, Renate E. 2004. Globale Managementkonzepte und lokaler Kontext: Organisationale Wertorientierung im österreichischen öffentlichen Diskurs. Wien: WUV Universitätsverlag.
- Meyer, Renate E. & Hammerschmid, Gerhard 2006. Die Mikroperspektive des Neo-Institutionalismus: Konzeption und Rolle des Akteurs: Einführung in den Neo-Institutionalismus. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 160-171.
- Mieg, Harald A. 2005. Professionalisierung, in Rauner, Felix (Hg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bielefeld: Bertelsmann, 342-349.
- Miles, Matthew B. & Huberman, A. M. 1994. Qualitative data analysis: An expanded sourcebook. 2. Aufl. Thousand Oaks, California [etc.]: Sage.
- Mitchell, Paul 2000. Voters and their Representatives.: Electoral Institutions and Delegations in Parliamentary Democracies. European Journal of Political Research 37(3), 335-351.
- Morrow-Howell, Nancy, Hinterlong, James & Sherraden, Michael W. 2001. Productive aging: Concepts and challenges. Baltimore, Md, London: Johns Hopkins University Press.
- Motel-Klingebiel, Andreas & Tesch-Römer, Clemens 2006. Familien im Wohlfahrtsstaat - zwischen Verdrängung und gemischter Verantwortung. Zeitschrift für Familienforschung 18(3), 290-314.
- Motel-Klingebiel, Andreas, Tesch-Römer, Clemens & Kondratowitz, Hans-Joachim 2003. Lebensqualität von Kinderlosen im Alter geringer: Verteilungen und Determinanten der Lebensqualität im Alter im internationalen Vergleich. Informationsdienst Soziale Indikatoren(30), 11-14.
- Mümken, Sarah, Brussig, Martin & Knuth, Matthias 2013. Beschäftigungslosigkeit im Alter: Die Älteren ab 60 Jahren sind besonders betroffen.
- Münkler, Herfried 2012. Demokratie und Freiheit - eine dynamische Wechselbeziehung mit erheblichem Selbstgefährdungspotential, in Mörschel, Tobias & Krell, Christian (Hg.): Demokratie in Deutschland: Zustand - Herausforderungen - Perspektiven. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Münnich, Sascha 2012. Von Heuschrecken und Bienen. Profit als Legitimationsproblem, in Geis, Anna, Nullmeier, Frank & Daase, Christopher (Hg.): Der Aufstieg der Legitimitätspolitik: Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen. Baden-Baden: Nomos, 283-301.
- Naegele, Gerhard 1985. Sozialarbeit zwischen Wirtschaftskrise, Sozialabbau und kommunaler Finanznot, in Olk, Thomas & Otto, Hans-Uwe (Hg.): Der Wohlfahrtsstaat in der Wende: Umrisse einer zukünftigen Sozialarbeit. Weinheim: Juventa, 99-120.
- Naegele, Gerhard 2006. Die Potenziale des Alters nutzen - Chancen für den Einzelnen und die Gesellschaft, in Karin Böllert et al. (Hg.): Die Produktivität des Sozialen - den sozialen Staat aktivieren: Sechster Bundeskongress Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 147-156.
- Nagel, Alexander-Kenneth 2006a. Charitable choice: Religiöse Institutionalisierung im öffentlichen Raum. Religion und Sozialpolitik in den USA. Hamburg: Lit.-Verlag.
- Nährlich, Stefan 1998. Innerbetriebliche Reformen in Nonprofit-Organisationen. Das Deutsche Rote Kreuz im Modernisierungsprozeß. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

- Nährlich, Stefan 2013. Das Beste kommt noch: Jahresrückblick. *bürgerAktiv* - Nachrichtendienst Bürgergesellschaft(140). Online im Internet: URL: http://www.aktive-buergerschaft.de/buergergesellschaft/kommentare/2013_alt/jahresrueckblick_2013/stefan_naehrlich#.VNizYvmG8wB [Stand: 2016-11-28].
- Naschold, Frieder & Bogumil, Jörg 2000. *Modernisierung des Staates: New public management in deutscher und internationaler Perspektive*. 2., vollständig aktualisierte und stark erw. Aufl. Opladen: Leske + Budrich.
- Nettleton, Sarah 2013. Cementing Relations within a Sporting Field: dell running in the English Lake District and the Acquisition of Existential Capital. *Cultural Sociology* 7(2), 196-210.
- Neuendorf, Kimberly A. 2002. *The content analysis guidebook*. Thousand Oaks, Calif: Sage Publications.
- Neumann, Daniela 2012. Bürgerengagement zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation: Die Wirkung des bundespolitischen Bürgergesellschaftsdiskurses auf die Etablierung einer deutschen Engagementpolitik. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0243-042012op577> [Stand: 2016-11-28].
- Neumann, Sven 2005. *Non Profit Organisationen unter Druck: Eine Analyse des Anpassungsverhaltens von Organisationen des Gesundheitswesens und der sozialen Dienste in der freien Wohlfahrtspflege*. München: Hampp.
- Niskanen, William A. 1968. The Peculiar Economics of Bureaucracy. *The American Economic Review* 58(2), 293-305.
- Notz, Gisela 2014. "Freiwillig" in die Zukunft? "Freiwilligendienste" oder weitere Prekarisierung von Arbeit? *BSKJ-Magazin* 11(2), 6-7.
- Offermanns, Guido 2006. Die zukünftige Rolle der Health Professionals aus Sicht der Betriebswirtschafts- und Managementlehre, in Pundt, Johanne (Hg.): *Professionalisierung im Gesundheitswesen: Positionen - Potenziale - Perspektiven*. Bern: Huber, 36-60.
- Olk, Thomas 1987. Das soziale Ehrenamt. *Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau*(14), 84-101.
- Olk, Thomas 1989. Vom "alten" zum "neuen" Ehrenamt: Ehrenamtliches Engagement außerhalb etablierter Träger. *Blätter der Wohlfahrtspflege* 136(1), 7-10.
- Olk, Thomas 2002. Modernisierung des Engagements im Alter - Vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichne Engagement?, in Huth, Susanne (Hg.): *Grundsatzthemen der Freiwilligenarbeit: Theorie und Praxis des sozialen Engagements und seine Bedeutung für ältere Menschen ; eine Veröffentlichung der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS)*, Bonn. Marburg: Wiehl, 25-48.
- Olk, Thomas 2005. Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule, in Sachverständigenkommission *Zwölfter Kinder- Jugendbericht* (Hg.): *Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule*. München, 9-100.
- Olk, Thomas 2013. Unterstützung und Beförderung von Selbsthilfe.: Ein zentraler Bestandteil einer umfassenden Engagementstrategie, in Hill, Burkhard, u.a. (Hg.): *Selbsthilfe und Soziale Arbeit: Das Feld neu vermessen*. Weinheim: Beltz Juventa, 101-112.
- Olk, Thomas 2014. *Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement als Plattform für Engagementpolitik*. Berlin. URL: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2014/12/n122_rede_mv_olk.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Olk, Thomas & Gensicke, Thomas 2013. Stand und Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements in Ostdeutschland: Quantitative und qualitative Befunde. Studie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern. URL: http://www.beauftragte-neuelaender.de/BNL/Redaktion/DE/Downloads/Publikationen/buergerschaftliches_engagement_ostdeutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=6 [Stand: 2016-11-28].
- Olk, Thomas & Hartnuß, Birger 2011. Bürgerschaftliches Engagement, in Olk, Thomas & Hartnuß, Birger (Hg.): *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement*. Weinheim, Bergstr: Juventa, 145-161.
- Olk, Thomas, Klein, Ansgar & Hartnuß, Birger (Hg.) 2010. *Engagementpolitik: Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

- Olk, Thomas & Roth, Roland 2007. Mehr Partizipation wagen: Argumente für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Olk, Thomas, Rüttgers, Martin & Beinke, Inga 2011. Netzwerke der Engagementförderung in Deutschland: Analyse und Empfehlungen zur Weiterentwicklung. Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. URL: http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Nachrichtendienst/Gutachten_Netzwerke_der_Engagementfoerderung_Olk_Ruettgers.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Olson, Mancur 2004. Die Logik des kollektiven Handelns: Kollektivgüter und die Theorie der Gruppen. 5. Aufl., durchges. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Opielka, Michael 2008. Sozialpolitik: Grundlagen und vergleichende Perspektiven. Reinbek: Rowohlt.
- Ottersbach, Markus & Yildiz, Erol 1997. Der Kommunitarismus - eine Gefahr für das Projekt der pluralistischen Demokratie? Zur Ausgrenzung ethnischer Minoritäten mit kommunitaristischen Argumenten. Soziale Welt 48(3), 291-312.
- Pasero, Ursula 2007. Altern: Zur Individualisierung eines demografischen Phänomens, in Pasero, Ursula, Backes, Gertrud & Schroeter, Klaus R. (Hg.): Altern in Gesellschaft: Ageing - diversity - inclusion. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 345-356.
- Peglow, Meike 2002. Das neue Ehrenamt: Erwartungen und Konsequenzen für die soziale Arbeit. Marburg: Tectum-Verl.
- Perkmann, Markus & Spicer, Andre 2007. Healing the Scars of History: Projects, Skills and Field Strategies in Institutional Entrepreneurship. Organization Studies 28(7), 1101-1122.
- Peters, B. G. 1999. Institutional theory in political science: The "new institutionalism". London: Pinter.
- Pfeffer, Jeffrey & Salancik, Gerald R. 2003. The external control of organizations: A resource dependence perspective. Stanford: Stanford Business Books.
- Pichler, Barbara 2010. Aktuelle Altersbilder: "junge Alte" und "alte Alte", in Aner, Kirsten & Karl, Ute (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit und Alter. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 415-426.
- Pilch-Ortega, Angela (Hg.) 2010. Macht, Eigensinn, Engagement: Lernprozesse gesellschaftlicher Teilhabe Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Piske, Lennart 2012. Principal-Agent-Problematik im E-Recruitment: Methoden und Instrumente zur Minimierung der Informationsasymmetrie für die Personalauswahl. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Powell, Walter W. & DiMaggio, Paul J. (Hg.) 1991. The New Institutionalism in Organizational Analysis. University of Chicago Press: Chicago.
- Powell, Walter W. & Hwang, Hokyū 2009. The Rationalization of Charity: The Influences of Professionalism in the Nonprofit Sector. Administrative Science Quarterly 54, 268-298.
- Pratt, John W. & Zeckhauser, Richard 1985. Principals and agents: The structure of business. Boston, Mass: Harvard Business School Press.
- Priddat, Birger P. 2007. Potenzial einer alternden Gesellschaft: "Silver Generation" und "kluge Geronten", in Pasero, Ursula, Backes, Gertrud & Schroeter, Klaus R. (Hg.): Altern in Gesellschaft: Ageing - diversity - inclusion. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 357-388.
- Pundt, Johanne 2006. Public Health Absolventen mit Doktorhut, in Pundt, Johanne (Hg.): Professionalisierung im Gesundheitswesen: Positionen - Potenziale - Perspektiven. Bern: Huber, 234-245.
- Putnam, Robert D. 1993. Making democracy work: Civic traditions in modern Italy. Princeton: Princeton University Press.
- Putnam, Robert D. 2000. Bowling alone: The collapse and revival of American community. New York: Simon & Schuster.
- Püttner, Günter & Mann, Thomas 2007. Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis. 3., völlig neu bearb. Aufl. Berlin [u.a.]: Springer.
- Quack, Sigrid 2006. Institutioneller Wandel: Institutionalisierung und De-Institutionalisierung, in Senge, Konstanze & Hellmann, Kai-Uwe (Hg.): Einführung in den Neo-Institutionalismus. Wiesbaden: VS Verl. Für Sozialwiss., 172-184.

- Rawert, Peter & Gärtner, Janne 2004. Nonprofit Organizations in Germany.: Permissible Forms and Legal Framework: CD-Materialiensammlung, in Zimmer, Annette, Priller, Eckhard & Freise, Matthias (Hg.): Future of civil society: Making Central European nonprofit-organizations work.
- Reichard, Christoph 2003. „New Public Management“ als Auslöser zunehmender Ökonomisierung der Verwaltung, in Harms, Jens & Reichard, Christoph (Hg.): Die Ökonomisierung des öffentlichen Sektors: Instrumente und Trends. Baden-Baden: Nomos, 119-143.
- Reifenhäuser, Carola, Hoffmann, Sarah G. & Kegel, Thomas (Hg.) 2009. Freiwilligen-Management. Augsburg: ZIEL.
- Reyle, Ulla & Lüders, Inge 1998. Eine Chance zum Austausch. Altenpflege: Magazin für Fachkräfte in der Altenpflege 23(3), 31-34.
- Rindt, Susanne 2015. Staatliche Einflussnahme auf die Freiwilligendienste aus der Perspektive der verbandlichen Zentralstellen, in Bibisidis, Thomas, u.a. (Hg.): Zivil, Gesellschaft, Staat: Freiwilligendienste zwischen staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlicher Gestaltung. Wiesbaden: Springer, 21-26.
- Ringlstetter, Max J. & Kaiser, Stephan 2008. Humanressourcen-Management. München: Oldenbourg.
- Röbke, Thomas 2013. Bürgerschaftliches Engagement als Allheilmittel in Kommunen - Chancen und Grenzen. URL: <http://www.lbe.bayern.de/imperia/md/content/stmas/lbe/pdf/daseinsvorsorgebodenordnung-roebke.pdf> [Stand: 2016-11-28].
- Röbke, Thomas & Jakob, Gisela 2010. Gutachten "Engagementförderung als Infrastrukturförderung", in Nationales Forum für Engagement und Partizipation (Hg.): Engagement ermöglichen - Strukturen gestalten: Handlungsempfehlungen für eine nationale Engagementstrategie. Berlin. (Nationales Forum für Engagement und Partizipation, Bd. Bd. 3Bd), 117-133.
- Rosenblatt, Bernhard v. 2001. Stellungnahme zum Freiwilligensurvey 1999: Freiwilliges Engagement in der Debatte - Leif im Abseits. Stellungnahme zum Artikel von Thomas Leif in der Frankfurter Rundschau vom 29.12.2001. URL: http://www.isab-institut.de/upload/projekte/01_b_engagement/0_3_1_13_Freiwilligensurvey/PDF/Stellungnahme%20zum%20Freiwilligensurvey%201999_Bernhard%20von%20Rosenblatt.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Rosenmayr, Leopold 1996. Altern im Lebenslauf: Soziale Position, Konflikte und Liebe in den späten Jahren. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Roth, Roland 2010. Engagementförderung als Demokratiepoltik: Besichtigung einer Reformbaustelle, in Klein, Ansgar, Olk, Thomas & Hartnuß, Birger (Hg.): Engagementpolitik: Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 611-636.
- Saam, Nicole J. 2002. Prinzipale, Agenten und Macht: Eine machttheoretische Erweiterung der Agenturtheorie und ihre Anwendung auf Interaktionsstrukturen in der Organisationsberatung. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Sachße, Christoph 2002. Traditionslinien bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte (9), 3-5.
- Sackmann, Reinhold 2013. Lebenslaufanalyse und Biografieforchung: Eine Einführung. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Sahlin-Andersson, Kerstin & Engwall, Lars (Hg.) 2002. The expansion of management knowledge: Carriers, flows, and sources. URL: <http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0811/2002004729-b.html> [Stand: 2016-11-28].
- Salamon, Lester M. & Anheier, Helmut K. 1994. The Emerging Sector. An Overview. Baltimore: The Johns Hopkins University Institute for Policy Studies.
- Salamon, Lester M. & Anheier, Helmut K. 1997. The Third World's Third Sector in Comparative Perspective: Working Papers of the Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project, no. 24. Baltimore: The Johns Hopkins Institute.
- Sandel, Michael J. 1998. Liberalism and the limits of justice. 2nd ed. Cambridge, UK, New York: Cambridge University Press.
- Schade, Jeanette 2002. Zivilgesellschaft - eine vielschichtige Debatte. INEF-Report Duisburg (59).
- Schiller-Merkens, Simone 2008. Institutioneller Wandel und Organisationen: Grundzüge einer strukturationstheoretischen Konzeption. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

- Schluchter, Wolfgang 2008. Interessen, Ideen, Institutionen. Schlüsselbegriffe einer an Max Weber orientierten Soziologie, in Albert, Gert, u.a. (Hg.): Soziale Konstellation und historische Perspektive. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 57-80.
- Schmid, Josef & Brickenstein, Christine 2010. Engagementpolitik auf Landesebene - Genese und Strukturierung eines Politikfeldes, in Olk, Thomas, Klein, Ansgar & Hartnuß, Birger (Hg.): Engagementpolitik: Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 325-381.
- Schmidt, Manfred G., u.a. (Hg.) 2007. Der Wohlfahrtsstaat: Eine Einführung in den historischen und internationalen Vergleich. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Schnurr, Stefan 2005. Managerielle Deprofessionalisierung? Neue Praxis 35(3), 238-242.
- Schöning, Werner 2006. Soziale Arbeit als Intervention: Versuch einer Integrierten Definition mit Blick auf Sozialpolitik und Soziale Dienste. Sozialmagazin 31(1), 38-45.
- Schröder, Christina 2012. Ein Jahr Bundesfreiwilligendienst: Danke schön! URL: <http://www.kristinaschroeder.de/aktuelles/ein-jahr-bundesfreiwilligendienst/> [Stand: 2016-11-28].
- Schröder, Gerhard 2000. Unternehmen und bürgerschaftliches Engagement. Rede anlässlich des Kongresses Unternehmen und bürgerschaftliches Engagement: Aufbruch zu neuer Verantwortung, 23.11.2000. Manuskript. Berlin.
- Schröder, Gerhard & Blair, Tony 1999. Der Weg nach vorne für Europas Sozialdemokraten: Ein Vorschlag von Gerhard Schröder und Tony Blair vom 08.06.1999 (Wortlaut). Blätter für deutsche und internationale Politik(7), 887-896.
- Schroeter, Klaus R. 2006. Einleitung: Vom "alten Ehrenamt" zum "bürgerschaftlichen Engagement im Alter", in Schroeter, Klaus R. & Zängl, Peter (Hg.): Altern und bürgerschaftliches Engagement: Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 7-18.
- Schroeter, Klaus R. & Zängl, Peter (Hg.) 2006. Altern und bürgerschaftliches Engagement: Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Schwalb, Helmut & Theunissen, Georg (Hg.) 2012. Inklusion, Partizipation und Empowerment in der Behindertenarbeit: Best-practice-Beispiele: Wohnen - Leben - Arbeit - Freizeit. 2. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schweppe, Cornelia 2006. Biographieforschung und Altersforschung, in Krüger, Heinz-Hermann (Hg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwiss., 341-360.
- Scott, William R. 2001. Institutions and organizations. 2nd ed. Thousand Oaks, Calif: Sage Publications.
- Seibel, Wolfgang 1992. Besondere Managementrisiken bei Wohlfahrtsverbänden. Theorie und Praxis der Wohlfahrtspflege 43(1), 10-20.
- Seithe, Mechthild 2010. Schwarzbuch soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Selke, Stefan 2013. Auf dem Weg in die Freiwilligengesellschaft? Eine soziologische Vignette zum Zeitgeist. interAA. Mitgliederzeitschrift des Auswärtigen Amtes 9(12), 9.
- Seo, Myeong-Gu & Creed, Douglas 2002. Institutional contradictions, praxis and institutional change: A dialectic perspective. Academy of Management Review(27), 222-248.
- Sewell, William H. 1992. A Theory of Structure: Duality, Agency, and Transformation. American Journal of Sociology 98(1), 1-29.
- SHARE Project 2015. Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE). URL: <http://www.share-project.org/index.php?id=116> [Stand: 2016-11-28].
- Siegrist, Johannes & Wahrendorf, Morten 2004. Quality of Work, Health and Early Retirement: European Comparisons. Mannheim: Research Institute for Economics of Aging.
- Slotala, Lukas 2011. Ökonomisierung der ambulanten Pflege: Eine Analyse der wirtschaftlichen Bedingungen und deren Folgen für die Versorgungspraxis ambulanter Pflegedienste. Ökonomisierung der ambulanten Pflege. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

- SPD Bundestagsfraktion 2011. Bundesfreiwilligendienst: Zickzack-Kurs statt Gesamtkonzept: Pressemitteilung von Caren Marks und Sönke Rix. URL: http://www.spd-fraktion.de/presse/pressemitteilungen/Bundesfreiwilligendienst%3A__Zickzack-Kurs_statt_Gesamtkonzept [Stand: 2016-11-28].
- Spengler, Norman, u.a. 2013. Landkarte zur Datenlage Dritter Sektor / Zivilgesellschaft. URL: http://www.ziviz.info/fileadmin/download/3_landkarte_langfassung.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Staffhorst, Christiane 2010. Wertkonflikte in Unternehmen: Eine erweiterte organisationstheoretische Analyse von Korruption. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Statistisches Bundesamt 2006. 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung - Annahmen und Ergebnisse. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2009. Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung: Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 18.11.2009 in Berlin. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2015. Bevölkerung Deutschlands im Jahr 2014 erneut angestiegen. URL: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/01/PD15_024_12411.pdf.pdf?__blob=publicationFile [Stand: 2016-11-28].
- Staudinger, Ursula M. & Häfner, Heinz 2008. Was ist Alter(n)?: Neue Antworten auf eine scheinbar einfache Frage. Berlin: Springer.
- Steinke, Ines 1999. Kriterien qualitativer Forschung: Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung. Weinheim: Juventa.
- Sternatz, Renate (Hg.) 2010. Der Allgemeine Soziale Dienst zwischen Ökonomisierung und Fachlichkeit. Berlin: Ver.di, Fachgruppe Sozial-, Kinder- und Jugendhilfe.
- Stichweh, Rudolf 2005. Inklusion und Exklusion: Studien zur Gesellschaftstheorie. Bielefeld: transcript.
- Stinchcombe, Arthur L. 2013. Social structure and organizations, in March, James G. (Hg.): Handbook of organizations. London: Routledge, 142-193.
- Strauss, Anselm L. 1987. Qualitative analysis for social scientists. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Streeck, Wolfgang & Thelen, Kathleen 2005. Beyond continuity: Institutional change in advanced political economies. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Stricker, Michael 2007. Ehrenamt als soziales Kapital: Partizipation und Professionalität in der Bürgergesellschaft. Berlin: Köster.
- Sturm, Roland 2002. Der Dritte Weg - Königsweg zwischen allen Ideologien oder selbst unter Ideologieverdacht? Aus Politik und Zeitgeschichte (16-17), 3-5.
- Suchman, Mark C. 1995. Managing Legitimacy: Strategies and Institutional Approaches. The Academy of Management Review 20(3), 571-610.
- Tennstedt, Florian & Sachße, Christoph 1998. Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. 2., verb. und erw. Aufl. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer.
- Tesch-Römer, Clemens, u.a. 2014. Einsamkeit-Trends in der zweiten Lebenshälfte: Befunde aus dem Deutschen Alterssurvey (DEAS). Informationsdienst Altersfragen 41(4), 3-8.
- Tews, Hans P. 1996. Produktivität des Alters, in Baltes, Margret & Montada, Leo (Hg.): Produktives Leben im Alter. Frankfurt (Main): Campus Verlag, 184-210.
- Thelen, Kathleen 1999. Historical Institutionalism in Corporative Politics. Annual Review of Political Science 2(1), 369-404.
- Thelen, Kathleen & Steinmo, Sven 1992. Historical Institutionalism in comparative politics, in Steinmo, Sven (Hg.): Structuring politics: Historical institutionalism in comparative analysis. Cambridge: Cambridge Univ. Press., 1-32.
- Thoits, Peggy A. & Hewitt, Lyndi N. 2001. Volunteer Work and Well-Being. Journal of Health and Social Behavior 42(2), 115-131.
- Thränhardt, Dietrich 2003. Engagement und Effizienz. Wohlfahrtsverbände im Wandel, in Lange, Wilfried & Hunger Uwe (Hg.): Wohlfahrtsverbände im Wandel Wohlfahrtsverbände im Wandel. Qualitätsmanagement und Professionalisierung. Münster, 7-20. URL: http://www.matthiasfreise.de/LangeHunger_Wohlfahrtsverbaende_im_Wandel.pdf [Stand: 2016-11-28].

- Tillmann, Berthold 1990. Das Elend des Bestehenden. *Blätter der Wohlfahrtspflege* 137(5), 123-124.
- Tolbert, Pamela S. & Zucker, Lynne G. 1983. Institutional sources of change in the formal structure of organizations: The diffusion of civil service reform, 1880-1935. *Administrative Science Quarterly* 28, 22-39.
- Tolbert, Pamela S. & Zucker, Lynne G. 1996. The institutionalization of institutional theory, in Clegg, Stewart (Hg.): *Handbook of organization studies*. London u.a: Sage Publ, 175-190.
- Tönnies, Ferdinand 1979. *Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Trube, Achim 2003. Vom Wohlfahrtsstaat zum Workfarestate - Sozialpolitik zwischen Neujustierung und Umstrukturierung, in Dahme, Heinz-Jürgen et al. 2003. *Soziale Arbeit für den aktivierenden Staat*. Opladen: Leske + Budrich, 177 - 203.
- Trube, Achim 2004. Die neue deutsche Arbeitsmarktpolitik und der Wandel des Sozialstaats. *Sozialer Fortschritt*(3), 62-68.
- UNO-Flüchtlingshilfe 2015. Die besondere Situation älterer Flüchtlinge: Ältere Menschen auf der Flucht. URL: <http://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/themen/aeltere-fluechtlinge.html> [Stand: 2016-11-28].
- van Dyk, Silke, u.a. 2013. Gibt es ein Leben nach der Arbeit?: Zur diskursiven Konstruktion und sozialen Akzeptanz des "aktiven Alters". *WSI-Mitteilungen* 66(5), 321-328.
- van Dyk, Silke & Lessenich, Stephan (Hg.) 2009. *Die jungen Alten: Analysen einer neuen Sozialfigur*. Frankfurt, M, New York, NY: Campus-Verl.
- van Dyk, Silke, Lessenich, Stephan D. & Richter, Anna 2010. Die „Aufwertung“ des Alters. Eine gesellschaftliche Farce. *Mittelweg* 36. *Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung* 5, 15-33.
- van Willigen, Marieke 2000. Differential Benefits of Volunteering Across the Life Course. *Journal of Gerontology* 55(5), 308-318.
- Veer, Tobias 2011. Soziales Kapital und Wohlfahrtsverbände: Eine Untersuchung organisatorischer Rahmenbedingungen zur Mobilisierung von Freiwilligen in Pflegeeinrichtungen. URL: http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet/Document-27704/Veer_Diss.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Vilain, Michael 2009. *Nonprofit-Finanzierung im Wandel: Aktuelle Herausforderungen bei der Finanzierung von Nonprofit-Organisationen*. 9. Aufl. Berlin. URL: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2009/04/nl09_vilain.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Vobruba, Georg 1978. Staatseingriff und Ökonomiefunktion: Der Sozialstaat als Problem für sich selbst. *Zeitschrift für Soziologie* 7(2), 130-156.
- Vogel, Claudia & Motel-Klingebiel, Andreas 2013. Die Rückkehr der Altersarmut?, in Vogel, Claudia & Motel-Klingebiel, Andreas (Hg.): *Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut?* Wiesbaden: Springer, 13-23.
- Vorländer, Hans 2001. Dritter Weg und Kommunitarismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte* (16-17), 16-23.
- Wahrendorf, Morten, u.a. 2010. Perceived reciprocity in social exchange and health functioning in early old age: Prospective findings from the GAZEL study. *Aging & Mental Health* 14(4), 425-432.
- Walgenbach, Peter & Meyer, Renate E. 2008. *Neoinstitutionalistische Organisationstheorie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Weber, Max 1984. *Soziologische Grundbegriffe*. 6. Aufl. Tübingen: Mohr.
- Weber, Max 1988. *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Paderborn: Historisches Wirtschaftsarchiv, Salzwasser Verlag.
- Weingast, Barry R. 1984. The Congressional-Bureaucratic System: A Principal Agent Perspective (with applications to the SEC). *Carnegie Papers on Political Economy* 44(1), 147-191.
- Weisbrod, Burton A. 1977. *The voluntary nonprofit sector: An economic analysis*. Lexington, Mass: Lexington Books.

- Weltgesundheitsorganisation 1986. Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. URL: http://www.euro.who.int/___data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Wendt, Claus 2008. Leitideen der Gesundheitsversorgung, in Albert, Gert, u.a. (Hg.): Soziale Konstellation und historische Perspektive. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 149-176.
- Wendt, Claus 2009. Krankenversicherung oder Gesundheitsversorgung?: Gesundheitssysteme im Vergleich. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Wendt, Wolf R. 1997. Auf Bürgerkompetenz setzen. Theorie und Praxis der sozialen Arbeit 48(6), 27-32.
- Werle, Raymund 2007. Pfadabhängigkeit, in Benz, Arthur (Hg.): Handbuch Governance: Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 119-130.
- Wettig, Hannah 2012. Zivilgesellschaft und arabische Revolution. Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte(1/2), 35-38.
- Wilensky, Harold L. 1964. The Professionalization of Everyone? American Journal of Sociology 70(2), 137-158.
- Wintermann, Ole 2006. Die demografische Herausforderung im internationalen Vergleich. URL: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/demografischer-wandel/70887/internationaler-vergleich> [Stand: 2016-11-28].
- Witterstätter, Kurt 2004. Soziologie für die Pflege. 2., erw. Aufl. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Wohlfahrt, Norbert o.J. Bürgerschaftliches Engagement, Freie Wohlfahrtspflege und aktivierender Sozialstaat - Inszenierter Sozialstaatumbau oder Stärkung des sozialen Kapitals? URL: www.efh-bochum.de/homepages/wohlfahrt/pdf/engagement.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Wolf, André C. & Zimmer, Annette 2012. Lokale Engagementförderung: Kritik und Perspektiven. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Wooten, Melissa & Hoffman, Andrew J. 2013. Organizational Fields: Past, Present and Future, in Greenwood, Royston, Oliver, Christine & Suddaby, Roy (Hg.): The SAGE handbook of organizational institutionalism. Los Angeles, London: Sage, 130-148.
- Woyke, Wichard (Hg.) 2008. Handwörterbuch internationale Politik. 11. überarb. und aktualisierte Aufl. Opladen, Farmington Hills, Mich: Budrich.
- Zank, Susanne & Heidenblut, Sonja 2009. Versorgung von Depressionen im Alter, in Adler, Georg (Hg.): Seelische Gesundheit und Lebensqualität im Alter: Depression - Demenz - Versorgung. Stuttgart: Kohlhammer, 15-19.
- Zeman, Peter & Kalisch, Peter 2008. Die Situation älterer Flüchtlinge - Belastungen und Potenziale. Informationsdienst Altersfragen Deutsches Zentrum für Altersfragen 35(4), 2-6.
- Zimmer, Annette 2007. Vereine - Zivilgesellschaft konkret. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Zimmer, Annette & Freise, Matthias 2003. Personalmanagement in Nonprofit-Organisationen, in Lange, Wilfried & Hunger Uwe (Hg.): Wohlfahrtsverbände im Wandel: Qualitätsmanagement und Professionalisierung. Münster, 107-136. URL: http://csn.uni-muenster.de/civil-society-network/download/LangeHunger_Wohlfahrtsverbaende_im_Wandel.pdf [Stand: 2016-11-28].
- Zimmer, Annette & Priller, Eckhard 2004. Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel: Ergebnisse der Dritte-Sektor-Forschung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Zimmer, Annette & Priller, Eckhard 2007. Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel: Ergebnisse der Dritte-Sektor-Forschung. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Anhang A: Interviewleitfaden

Interviewleitfaden Seniorenbüro	Interviewleitfaden Trägerorganisation
Einstiegsfrage	
<p>1. Bitte stellen Sie sich mit Ihrer Berufsbezeichnung vor und erzählen Sie mir etwas über Ihre Arbeit hier im Seniorenbüro</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ihre Ausbildung? • Seit wann arbeiten Sie hier im Seniorenbüro? • Waren Sie vorher in einem ähnlichen Bereich tätig? • Haben Sie eine volle Stelle im Seniorenbüro? • Wie viele Personen sind im Seniorenbüros beschäftigt? • Welche Themenbereiche und Arbeitsbereiche gibt es? 	<p>1. Bitte stellen Sie sich mit Ihrer Berufsbezeichnung vor und erzählen Sie mir etwas über Ihre Arbeit mit dem Seniorenbüro</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ihre Ausbildung? • Seit wann arbeiten Sie hier und seit wann mit dem Seniorenbüro? • Sind Sie ausschließlich für das Seniorenbüro verantwortlich? • Wie viele Personen der Trägerorganisation beschäftigen sich mit dem Seniorenbüro?
Ältere Menschen im Seniorenbüro	
<p>2. Wie sieht eine typische Situation aus, wenn eine ältere Person das erste Mal ins Seniorenbüro kommt?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie verläuft Ansprache und Information? <ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es Infomaterial? ○ Wenn ja, kann ich es sehen? • Wie verläuft Beratung bezüglich einer Engagementmöglichkeit? <ul style="list-style-type: none"> ○ Was wird der Person angeboten? • Wie verläuft Vermittlung? <ul style="list-style-type: none"> ○ Mit welchen Organisationen arbeiten Sie zusammen? ○ Wohin wird am meisten vermittelt? • Gibt es gewisse Standards, nach denen diese Prozesse verlaufen? <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie wurden diese entwickelt und festgelegt? <p>3. Beschreiben Sie bitte die typische Zielgruppe des Seniorenbüros</p> <ul style="list-style-type: none"> • Alter, Gesundheitszustand, familiäre Situation, beruflicher Hintergrund 	<p>2. Worauf kommt es an, wenn eine ältere Person das erste Mal ins Seniorenbüro kommt? Was soll das Seniorenbüro bieten?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bezüglich der Ansprache und Information? • Bezüglich der Beratung über eine Engagementmöglichkeit? <ul style="list-style-type: none"> ○ Was soll der Person angeboten werden? • Bezüglich der Vermittlung? <ul style="list-style-type: none"> ○ Mit welchen Organisationen arbeitet Sie zusammen? ○ Wohin wird am meisten vermittelt? • Gibt es gewisse Standards, nach denen diese Prozesse verlaufen sollen? <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie wurden diese entwickelt und festgelegt? <p>3. Beschreiben Sie bitte die typische Zielgruppe des Seniorenbüros</p> <ul style="list-style-type: none"> • Alter, Gesundheitszustand, familiäre Situation, beruflicher Hintergrund

Strukturen der Organisation

<p>4. Wie ist das Seniorenbüro entstanden?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wann? • Von wem ging der Impuls aus? • Selber Träger wie heute? • Personelle Situation damals? • Finanzierung? • Inhaltliche Ziele und Konzept? <p>5. Wie sieht ein typischer Arbeitstag bei Ihnen aus?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit wem kommunizieren Sie? • Läuft ihr Arbeitsalltag nach einem Plan ab? <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie sieht dieser aus? ○ Wer stellt ihn? • Gibt es häufig Überraschungen, passiert oft Unvorhergesehenes? <ul style="list-style-type: none"> ○ Können Sie dafür ein Beispiel nennen? 	<p>4. Wie kam es zur Trägerschaft des Seniorenbüros?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wann? • Von wem ging der Impuls aus? • Phase von der Planung bis zur Gründung des Seniorenbüros? • Finanzierung? • Zuständige Personen innerhalb der Trägerorganisation? • Personalauswahl für das Seniorenbüro? • Inhaltliche Ziele und Konzept? <p>5. Wie sieht ein typischer Arbeitstag bei Ihnen aus (bezogen auf die Arbeit mit dem Seniorenbüro)?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit wem kommunizieren Sie? • Läuft im Seniorenbüro alles nach einem Plan ab? <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie sieht dieser aus? ○ Wer stellt ihn? • Gibt es häufig Überraschungen, passiert Unvorhergesehenes? <ul style="list-style-type: none"> ○ Können Sie dafür ein Beispiel nennen?
--	---

Zusammenarbeit Seniorenbüro und Trägerorganisation

<p>6. Was sind Ihre Aufgabenbereiche und was sind die des Trägers im Hinblick auf die Engagementförderung Äterer?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie würden Sie ihre Beziehung zum Träger beschreiben? 	<p>6. Was sind Ihre Aufgabenbereiche und was sind die des Seniorenbüros im Hinblick auf die Engagementförderung Äterer?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie würden Sie ihre Beziehung zum Seniorenbüro beschreiben?
<p>7. Wie sieht ein typisches Zusammenkommen oder Gespräch mit dem Träger aus?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Über was tauschen Sie sich aus? • Gibt es feste Themen, die Sie mit dem Träger besprechen? • Wie oft tauschen Sie sich innerhalb einer Woche aus? • Auf welchem Weg geschieht dies? • Wünschen Sie sich mehr / weniger Kontakt mit dem Träger? 	<p>7. Wie sieht ein typisches Zusammenkommen oder Gespräch mit dem Seniorenbüro aus?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Über was tauschen Sie sich aus? • Gibt es feste Themen, die Sie mit dem Seniorenbüro besprechen? • Wie oft tauschen Sie sich innerhalb einer Woche aus? • Auf welchem Weg geschieht dies? • Wünschen Sie sich mehr / weniger Kontakt mit dem Seniorenbüro?
<p>8. Können Sie sich an die letzte Situation erinnern, in der eine Entscheidung getroffen werden musste, die das Seniorenbüro betrifft?</p> <p>Entscheidung getroffen werden musste, die das Seniorenbüro betrifft?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Worum ging es? • Wann und wie haben Sie davon erfahren? Von wem? • Wer war wie an der Entscheidungsfindung beteiligt? • Ist dieser Beispielfall nach Ihrer Zufriedenheit verlaufen? • Ist dieser Verlauf typisch für Entscheidungsfindungen? <ul style="list-style-type: none"> ○ Was könnte Ihrer Meinung zufolge besser laufen? • Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Entscheidungsfreiheit generell? • Welche Rolle hat der Träger in Entscheidungsfindungen? 	<p>8. Können Sie sich an die letzte Situation erinnern, in der eine Entscheidung getroffen werden musste, die das Seniorenbüro betrifft?</p> <p>getroffen werden musste, die das Seniorenbüro betrifft?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Worum ging es? • Wann und wie haben Sie von wem davon erfahren? Von wem? • Wer war wie an der Entscheidungsfindung beteiligt? • Ist dieser Beispielfall nach Ihrer Zufriedenheit verlaufen? • Ist dieser Verlauf typisch für Entscheidungsfindungen? <ul style="list-style-type: none"> ○ Was könnte Ihrer Meinung zufolge besser laufen? • Welche Rolle hat das Seniorenbüro in Entscheidungsfindungen?

Zusammenarbeit Seniorenbüro und Öffentlichkeit sowie andere Organisationen	
<p>9. Inwiefern betreibt das Seniorenbüro Öffentlichkeitsarbeit?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit wem bestehen diesbezüglich Kooperationen? 	<p>9. Inwiefern betreibt das Seniorenbüro Öffentlichkeitsarbeit?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit wem bestehen diesbezüglich Kooperationen?
<p>10. Mit welchen Organisationen und Institutionen arbeiteten und arbeiten Sie im Kontext der Engagementförderung zusammen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie sind diese Zusammenarbeiten entstanden? 	<p>10. Mit welchen Organisationen und Institutionen arbeiteten und arbeiten Sie im Kontext der Engagementförderung zusammen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie sind diese Zusammenarbeiten entstanden?
Interessen und Wertbezüge	
<p>11. Was ist das Wichtigste bei der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement Älterer?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wo liegt Ihr Schwerpunkt? • Haben Sie ein Leitbild? <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie ist dieses entstanden? ○ Wie ist die Trägerfunktion dabei gestaltet? ○ Haben Sie bei der Entstehung mitgewirkt? • Seit wann gibt es dieses Leitbild? <ul style="list-style-type: none"> ○ Hat es sich jemals gewandelt? Warum? 	<p>11. Was ist das Wichtigste bei der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement Älterer?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wo liegt der Schwerpunkt des Seniorenbüros? • Gibt es ein Leitbild? <ul style="list-style-type: none"> ○ Wie ist dieses entstanden? ○ Wie hat das Seniorenbüro bei der Entstehung mitgewirkt? • Seit wann gibt es dieses Leitbild? <ul style="list-style-type: none"> ○ Hat es sich jemals gewandelt? Warum?
<p>12. Was tun die Älteren im Rahmen einer Engagementmöglichkeit? Bitte nennen Sie ein Beispiel.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was müssen die Älteren mitbringen, um sich zu engagieren? <ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es Ansprüche an Ihre Ausbildung? ○ Gibt es Ansprüche an Ihre Mobilität? 	<p>12. Was tun die Älteren im Rahmen einer Engagementmöglichkeit? Bitte nennen Sie ein Beispiel.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was müssen die Älteren mitbringen, um sich zu engagieren? <ul style="list-style-type: none"> ○ Gibt es Ansprüche an Ihre Ausbildung? ○ Gibt es Ansprüche an Ihre Mobilität?
<p>13. Wie wird das bürgerschaftliche Engagement der Älteren anerkannt?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gibt es finanzielle Vergütungen für das Engagement? 	<p>13. Wie wird das bürgerschaftliche Engagement der Älteren anerkannt?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gibt es finanzielle Vergütungen für das Engagement?
<p>14. Welche Rolle spielt der Träger, wenn es um die Beratung und</p>	<p>14. Welche Rolle spielen Sie als Träger, wenn es um die Beratung und Vermittlung der Älteren geht?</p>

<p>Vermittlung der Älteren geht?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorgaben bezüglich der Einsatzorte und der Bereiche? • Vorgaben bezüglich des Vorgehens bei der Beratung und Vermittlung? • Vorgaben bezüglich der Anerkennung? • Vorgaben bezüglich der Ziele der Engagementförderung? <p>15. Welche Bedeutung hat die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von Älteren vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Vorgaben bezüglich der Einsatzorte und der Bereiche? • Vorgaben bezüglich des Vorgehens bei der Beratung und Vermittlung? • Vorgaben bezüglich der Anerkennung? • Vorgaben bezüglich der Ziele der Engagementförderung? <p>15. Welche Bedeutung hat die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von Älteren vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stichwort: Demografischer Wandel • Stichwort: Gesellschaftliche Teilhabe Älterer • Reden Sie darüber? Mit wem? • Wie wird Ihre Arbeit davon tangiert?
Abschluss und Zukunft	
<p>16. Zusammenfassend betrachtet: Wenn Sie das Seniorenbüro mit anderen vergleichen, wie erfolgreich beurteilen Sie seine Arbeit?</p> <p>17. Sehen Sie mit Blick in die Zukunft das Seniorenbüro als finanziell und personell gut abgesichert an?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wo könnten sich Probleme einstellen? • Wie wären diese zu lösen? <p>18. Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Seniorenbüros?</p>	<p>16. Zusammenfassend betrachtet: Wenn Sie das Seniorenbüro mit anderen vergleichen, wie erfolgreich beurteilen Sie seine Arbeit?</p> <p>17. Sehen Sie mit Blick in die Zukunft das Seniorenbüro als finanziell und personell gut abgesichert an?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wo könnten sich Probleme einstellen? • Wie wären diese zu lösen? <p>18. Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Seniorenbüros?</p>
Wir sind nun am Ende der Befragung. Gibt es etwas, das Sie noch gerne ansprechen oder hinzufügen möchten?	
Vielen Dank für Ihre Teilnahme!	

Anhang B: Liste der interviewten Personen (anonymisiert)

Dyade Nr.	Dyaden-Einheit	Trägertyp	Bundesland	Position der befragten Person	Kürzel
1	Seniorenbüro	Kommune	Hessen	Leitung	1.S.K.HE
	Träger			Dezernent	1.T.K.HE
2	Seniorenbüro	Kommune	Hessen	Leitung	2.S.K.HE
	Träger			Dezernent	2.T.K.HE
3	Seniorenbüro	Kommune	Niedersachsen	Leitung	3.S.K.NI
	Träger			Dezernent	3.T.K.NI
4	Seniorenbüro	Kommune	Niedersachsen	Leitung	4.S.K.NI
	Träger			Dezernent	4.T.K.NI
5	Seniorenbüro	Kommune	Rheinland-Pfalz	Leitung	5.S.K.RP
	Träger			Dezernent	5.T.K.RP
6	Seniorenbüro	Kommune	Rheinland-Pfalz	Leitung	6.S.K.RP
	Träger			Dezernent	6.T.K.RP
7	Seniorenbüro	Kommune	Bayern	Leitung	7.S.K.BY
	Träger			Amtsleiter	7.T.K.BY
8	Seniorenbüro	Kommune	Bayern	Leitung	8.S.K.BY
	Träger			Amtsleiter	8.T.K.BY
9	Seniorenbüro	Verein	Hessen	Leitung	9.S.V.HE
	Träger			Vorstand	9.T.V.HE
10	Seniorenbüro	Verein	Hessen	Leitung	10.S.V.HE

	Träger				Vorstand	10.T.V.HE
11	Seniorenbüro	Verein	Niedersachsen		Leitung	11.S.V.NI
	Träger				Vorstand	11.T.V.NI
12	Seniorenbüro	Verein	Niedersachsen		Leitung	12.S.V.NI
	Träger				Vorstand	12.T.V.NI
13	Seniorenbüro	Verein	Rheinland-Pfalz		Leitung	13.S.V.RP
	Träger				Vorstand	13.T.V.RP
14	Seniorenbüro	Verein	Rheinland-Pfalz		Leitung	14.S.V.RP
	Träger				Vorstand	14.T.V.RP
15	Seniorenbüro	Verein	Bayern		Leitung	15.S.V.BY
	Träger				Vorstand	15.T.V.BY
16	Seniorenbüro	Verein	Bayern		Leitung	16.S.V.BY
	Träger				Vorstand	16.T.V.BY
17	Seniorenbüro	Wohlfahrtsverband	Hessen		Leitung	17.S.W.HE
	Träger				Leitung	17.T.W.HE
18	Seniorenbüro	Wohlfahrtsverband	Hessen		Leitung	18.S.W.HE
	Träger				Leitung	18.T.W.HE
19	Seniorenbüro	Wohlfahrtsverband	Niedersachsen		Leitung	19.S.W.NI
	Träger				Kreisgeschäftsführung	19.T.W.NI
20	Seniorenbüro	Wohlfahrtsverband	Niedersachsen		Leitung	20.S.W.NI
	Träger				Kreisgeschäftsführung	20.T.W.NI
21	Seniorenbüro	Wohlfahrtsverband	Rheinland-Pfalz		Leitung	21.S.W.RP

	Träger			Kreisgeschäftsführung	21. T. W. RP
22	Seniorenbüro	Wohlfahrtsverband	Rheinland-Pfalz	Leitung	22. S. W. RP
	Träger			Kreisgeschäftsführung	22. T. W. RP
23	Seniorenbüro	Wohlfahrtsverband	Bayern	Leitung	23. S. W. BY
	Träger			Kreisgeschäftsführung	23. T. W. BY
24	Seniorenbüro	Wohlfahrtsverband	Bayern	Leitung	24. S. W. BY
	Träger			Kreisgeschäftsführung	24. T. W. BY

Anhang C: Codierleitfaden

Nummerierung	Codes und Sub-Codes	Definition	Ankerbeispiel	Codierregel
1	Interessen der Engagementförderung	Was die Seniorenbüros und Träger mit der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement Älterer erreichen möchten	„Aber dass dieses Gefühl, es ist eine Gruppe da für mich, sich einstellt, das finde ich eine ganz wichtige Geschichte. Wenn wir das hinbekommen können hier, dann haben wir wirklich was erreicht“ (17.S.W.HE)	Alle Interessen, die mit dem beruflichen Handeln der befragten Person im Bereich der Engagementförderung in Verbindung stehen; sowohl vergangener-, als auch gegenwarts- und zukunftsbezogen
1.1	Gemeinschaftsbildung	Ältere durch bürgerschaftliches Engagement am gemeinschaftlichen Leben teilhaben lassen; Engagierten Möglichkeiten bieten, Menschen in ähnlichen Lebenssituationen kennenzulernen und sich mit diesen zu vernetzen	„[...] damit möglichst viele ältere Leute eingebunden sind, dadurch entsteht das Gefühl von sozialer Sicherheit und Eingebunden-Sein im Alter, also das finde ich, ist ein ganz wesentliches Ziel“ (11.T.V.NI)	Wenn Möglichkeiten zur Ausübung eines bürgerschaftlichen Engagements inhaltlich so gestaltet sind, dass die Gemeinschaftsbildung der Älteren (mit anderen Engagierten) im Vordergrund steht
1.2	Selbstverwirklichung	Die Selbstverwirklichung der Engagierten steht im Vordergrund, wenn bürgerschaftliches Engagement gefördert wird	„Es ist wichtig ihnen [Anm.: den Engagierten] Raum zu bieten, damit Ideen umgesetzt werden können“ (19.S.W.NI)	Wenn keine Vorgaben bezüglich der inhaltlichen Gestaltung und der Rahmenbedingungen von Engagementmöglichkeiten bestehen und die Engagierten diese nach ihren Wünschen und Ideen gestalten können

1.3	Selbsthilfe	Die Selbsthilfe der Engagierten steht im Vordergrund, wenn bürgerschaftliches Engagement gefördert wird	„Der Grundgedanke beim Ehrenamt hier ist und bleibt die Selbsthilfe“ (23.T.W.BY)	Wenn bürgerschaftliches Engagement gefördert wird, dass mit Selbsthilfeprozessen seitens der Engagierten einhergeht
1.4	Abgrenzung	Durch ihre Handlungen im Kontext der Engagementförderung wollen sich die Seniorenbüros und Träger von Ansprüchen, die an ihre Effizienz gestellt werden abgrenzen	„Einschränkungen dieser Art haben wir in genug anderen Bereichen. Das soll hier [Anm. im Bereich Engagementförderung] anders laufen. Hier soll eben nicht der Gedanke an unsere Leistungssteigerung führend werden“ (18.T.W.HE)	Wenn Engagementförderung von Seniorenbüros und Trägern mit dem Interesse nach Abgrenzungsprozessen verbunden wird. Die Abgrenzung bezieht sich auf Anforderungen an Handlungen, die Effizienzbestrebungen zum Ausdruck bringen
1.5	Unterstützung des Pflege- und Gesundheitswesens	Durch bürgerschaftliches Engagement im Pflege- und Gesundheitswesen sollen sich dort Einsparungsmöglichkeiten ergeben	„Freiwilliges Engagement vermitteln wir am meisten in die Pflegeeinrichtungen im Kreis. Dort gibt es ja bekanntlich immer Personalmangel“ (21.S.W.RP)	Wenn die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement darauf abzielt, dass die Engagierten in Organisationen des Pflege- und Gesundheitswesens aktiv werden, damit sich dort finanzielle Einsparungen möglich werden, die sich durch personelle Entlastungen einstellen
1.6	Verbesserung der finanziellen Situation des Seniorenbüros	Durch bürgerschaftliches Engagement der Älteren, die das Seniorenbüro aufsuchen, soll sich die finanzielle Situation des Seniorenbüros verbessern	„Für uns bedeutet das, Projektgelder zu bekommen und dadurch handlungsfähig zu bleiben“ (7.S.K.BY)	Wenn die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement darauf abzielt, dass sich für das Seniorenbüro finanzielle Vorteile bieten

1.7	Verbesserung der finanziellen Situation der Trägerorganisation	Durch bürgerschaftliches Engagement der Älteren, die das Seniorenbüro aufsuchen, soll sich die finanzielle Situation der Trägerorganisation verbessern	„Letztendlich profitiert auch der Träger davon, da es seine Einrichtungen sind“ (14.S.V.RP)	Wenn die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement darauf abzielt, dass sich für die Trägerorganisation finanzielle Vorteile bieten
2	Wertbezug der Engagementförderung	Werte, mit denen die Befragten ihre Handlungen im Kontext Engagementförderung verbinden	„[...] da für uns ganz klar das Erreichen von sozialer Gerechtigkeit richtungsweisend ist“ (20.S.W.NII)	Die Legitimationsgrundlage der Interessen, mit denen die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement Älterer verbunden wird
2.1	Gesellschaftlicher Nutzen	Durch bürgerschaftliches Engagement entsteht ein Nutzen auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene, da ein Beitrag zur Wohlfahrtsproduktion geleistet wird	„Im Bereich Pflege kann man die Nachfrage bald nicht mehr erfüllen. [...] Und schließlich wollen wir ja alle mal gepflegt und umsorgt werden! Da muss gehandelt werden, weil es nicht so bleiben kann, wie es ist. [...] Da leisten unsere Älteren heute schon einen großen Beitrag“ (6.S.K.RP)	Wenn die Interessen, die mit Handlungen der Engagementförderung einhergehen legitimiert werden, indem darauf verwiesen wird, dass sich durch sie ein gesellschaftlicher Nutzen einstellt
2.2	Organisationale Werte	Organisationale Werte, die mit der Förderung von bürgerschaftlichem verbunden werden	„Der Bezug zu unseren christlichen Leitsätzen muss ganz klar erkennbar sein“ (24.T.W.BY)	Wenn mit organisationalen Werten die Gestaltung der Engagementförderung in den Seniorenbüros legitimiert wird
2.2.1	Solidarität	Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements Älterer dient der Unterstützung von Ideen innerhalb der Zivilgesellschaft sowie der Verbundenheit auf gesellschaftlicher Ebene	„Solidarität sehe ich als etwas ganz wichtiges an“ (17.T.W.HE)	Wenn die Gestaltung der Engagementförderung unter Verweis auf den Wertbezug der Solidarität legitimiert wird

2.2.2	Demokratie	Eine Ausführung freier, individueller Handlungen sowie Möglichkeiten einer individuellen Verantwortungsübernahme werden eingeräumt; die Gleichheit aller Beteiligten wird dabei betont	„Wir wollen garantieren, dass es jedem gelingen kann, sich einzubringen und seine Interessen vorzustellen“ (13.S.V.RP)	Wenn die Gestaltung der Engagementförderung unter Verweis auf demokratische Werte legitimiert wird
2.2.3	Soziale Gerechtigkeit	Das Fördern von bürgerschaftlichem Engagement ist mit der Förderung von sozialer Gerechtigkeit verbunden	„Dass es hier in der Gruppe keinen Unterschied macht, in welchem Stadtteil jemand in die Bahn steigt und wie viel Rente viel er jeden Monat kriegt“ (16.S.V.BY)	Wenn die Gestaltung der Engagementförderung unter Verweis auf soziale Gerechtigkeit legitimiert wird
2.2.4	Selbstständigkeit	Durch bürgerschaftliches Engagement soll die Selbstständigkeit der Engagierten gefördert werden	„Wenn man sich keine Gedanken mehr machen muss, ob sich jemand kümmert, wenn es einem schlecht geht, ist man weniger auf Fremde angewiesen und lebt viel selbständiger“ (11.S.V.NI)	Wenn die Gestaltung der Engagementförderung unter Verweis auf die Förderung von Selbstständigkeit legitimiert wird
3	Alltagssituationen der Engagementförderung	Immer wiederkehrende, routinierte Handlungen, die in den Seniorenbüros im Handlungskontext der Engagementförderung durchgeführt werden	„Das gehört zu unserem täglichen Geschäft“ (6.S.K.RP)	Wenn Routinen, sich immer wiederholende und typische Handlungssituationen beschrieben werden, die den Arbeitsalltag der Seniorenbüro-Mitarbeiter kennzeichnen
3.1	Strukturierung von bürgerschaftlichem Engagement	Die Gestaltung und Festlegung des Inhalts einer Engagementmöglichkeit sowie der Aufgaben der Engagierten; die Festlegung der Orte, an denen bürgerschaftliches Engagement stattfindet mit den jeweiligen Zeiten und den konkreten Abläufen	„Unsere Ehrenamtlichen legen fest, zu welchen Zeiten sie sich treffen und an dem Projekt weiterarbeiten“ (19.T.W.NI)	Wenn Entscheidungen stattfinden, die die Gestaltung und Festlegung der Inhalte, Aufgaben, Zeiten und Abläufe einer Engagementmöglichkeit betreffen

3.1.1	Top-Down	Seniorenbüro-Mitarbeiter geben Älteren, die das Seniorenbüro aufsuchen, Inhalte, Aufgaben, Zeiten und Abläufe von Engagementmöglichkeiten vor	„Da kann nicht jeder einfach kommen und sagen, ich mache jetzt da mal ein Projekt, oder sowas. Da ist es besser, wenn wir Vorgaben machen“ (10.S.V.HE)	Wenn Entscheidungen über die Gestaltung und Festlegung der Inhalte, Aufgaben, Zeiten und Abläufe von bürgerschaftlichem Engagement vom Seniorenbüro, der Trägerschaft oder von Einrichtungen, in denen das Engagement stattfindet, getroffen werden und die Seniorenbüro-Mitarbeiter diese Entscheidungen an die Engagierten weitergeben
3.1.2	Bottom-Up	Inhalte, Aufgaben, Zeiten und Abläufe von Engagementmöglichkeiten werden von den Engagierten gestaltet und festgelegt	„Neunzig Prozent kommt von unseren engagierten Leuten. Ein Prozent leisten wir“ (19.S.W.NI)	Wenn Entscheidungen über die Gestaltung und Festlegung der Inhalte, Aufgaben, Zeiten und Abläufe von bürgerschaftlichem Engagement von den Engagierten getroffen werden; von den Seniorenbüros erfahren die Engagierten dabei Unterstützung
3.2	Gestaltung von Zugangswegen	Die Art und Weise, wie ältere Menschen und bürgerschaftliches Engagement zusammenkommen	„Wir sorgen dafür, dass es niedrigschwellige Engagementangebote sind, dass es keine Ausschlusseffekte gibt“ (23.S.W.BY)	Wenn beschrieben wird, wie die Wege gestaltet werden, die Ältere einem bürgerschaftlichen Engagement näher bringen

3.2.1	Recruiting und Matching	Seniorenbüro-Mitarbeiter führen strategische Prozesse der Auswahl von Engagierten sowie der Besetzung von Engagementmöglichkeiten durch und werden dabei von Effizienzgedanken geleitet	„Wir kucken schon ganz genau hin, wer sich wo engagieren will [...] und wenn es nicht passt, dass sagen wir das auch“ (5.S.K.RP)	Wenn, ähnlich wie im Wirtschaftsbereich, Engagierte an Auswahlprozessen teilnehmen und in diesen ihre Eigenschaften mit den Ansprüchen einer Engagementmöglichkeit verglichen werden
3.2.2	Offene Tür	Allen Älteren, die interessiert an einer Engagementmöglichkeit sind, steht der Weg zu einer Engagementmöglichkeit offen	„Jeder, der das Bedürfnis hat, sich in irgend einem Bereich zu beteiligen soll und kann das auch gerne tun“ (17.T.W.HE)	Wenn es keine Beschränkungen hinsichtlich des Zugangs zu einer Engagementmöglichkeit gibt und alle Personen, die sich engagieren möchten, dies tun können
3.3	Evaluation	Bewertungen des bürgerschaftlichen Engagements, das die Seniorenbüros fördern	„Zwangsläufig steht irgendwann ja eine Auswertung der Arbeit an, die die Freiwilligen auf die Beine stellen“ (1.S.T.HE)	Alle formalen schriftlichen oder mündlichen Bewertungen, in Form eines Soll-Ist-Abgleichs, die die Handlungen im Bereich der Engagementförderung zum Gegenstand haben
3.3.1	Quantitativ	Die freiwilligen Leistungen der Älteren werden von den Seniorenbüro-Mitarbeitern bewertet indem sie in monetäre Werte umgewandelt werden, so dass Vergleiche mit hauptamtlich ausgeführten Leistungen möglich sind	„Uns interessiert natürlich, was bringt es konkret. Was haben unsere Einsatzstellen davon?“ (21.S.W.RP)	Wenn bürgerschaftliches Engagement in einen monetären Wert umgerechnet und dann bewertet wird
3.3.2	Qualitativ	Die freiwilligen Leistungen der Älteren werden von den Seniorenbüro-Mitarbeitern bewertet, indem die Engagierten	„Wir wollen wissen, wie zufrieden sind unsere Aktiven mit ihrem Tun. Was wollen sie, was können wir besser machen?“ (18.S.W.HE)	Wenn das Engagement, das die Seniorenbüros fördern, anhand der Zufriedenheit und der Meinungen der

		zu ihren Motiven, Interessen und ihrer Zufriedenheit befragt werden		Engagierten bewertet wird und wenn die Engagierten am Evaluationsprozess beteiligt sind
4	Festgelegtes Profil der Engagierten	Bestimmte Eigenschaften, die Ältere mitbringen müssen, um sich zu engagieren	„Also für mich ist wichtig an Potenzialen ansetzen zu können, die vom Berufsleben schon da sind. [...] an diesen ansetzen und auch weiter zu fördern“ (21.S.W.RP)	Wenn Bedingungen an die Aufnahme an ein bürgerschaftliches Engagement geknüpft sind beschrieben werden und diese Bedingungen die Eigenschaften der Älteren betreffen
4.1	Fachliches Wissen	Engagierte müssen über ein bestimmtes, fachspezifisches Wissen verfügen, um eine Engagementmöglichkeit auszuführen.	„Die sind sehr umfangreich, unsere Projekte. Die fordern viel, deswegen ist ein gewisser fachlicher Verstand von Nöten“ (4.T.K.NI)	Wenn es nicht möglich ist, sich zu engagieren, ohne einen bestimmten Wissensbestand vorzuweisen.
4.2	Aus- und Weiterbildungs-Bereitschaft	Engagierte müssen zu Aus- und Weiterbildungen bereit sein, um eine Engagementmöglichkeit auszuführen	„Seminare werden etwa alle drei Monate besucht und das muss auch so sein, da sich die Ehrenamtlichen dadurch sicher fühlen und wir dadurch eine gewisse Qualität anbieten können“ (8.S.K.BY)	Wenn es nicht möglich ist, sich zu engagieren, ohne die Bereitschaft aufzuweisen, an Aus- und Weiterbildungen teilzunehmen
5	Eigenschaften der Engagementmöglichkeiten	Eigenschaften der Engagementmöglichkeiten, die in den Seniorenbüros gefördert werden	„Als Merkmale unserer Engagements sehe ich die Vielseitigkeit, die Selbstbezogenheit und die Langfristigkeit“ (16.T.V.BY)	Wenn beschrieben wird, was die Engagementmöglichkeiten auszeichnet, die die Seniorenbüro-Mitarbeiter fördern
5.1	Standardisierung	Das bürgerschaftliche Engagement, das die Seniorenbüros fördern, weist Standards hinsichtlich der Abläufe, Inhalte und	„Einen festen Ablauf gibt es wenn man in unseren Einrichtungen aktiv wird [...] und ein festes Angebot, was wir vorlegen können, wenn sich jemand für die	Wenn sich das bürgerschaftliche Engagement durch standardisierte Strukturen hinsichtlich der Abläufe,

		Rahmenbedingungen auf	ehrenamtliche Arbeit interessiert“ (22. T.W.RP)	Inhalte und Rahmenbedingungen auszeichnet, innerhalb denen die Engagierten handeln
5.2	Monetarisierung	Die Ausübung eines Engagements ist mit dem Erhalt von monetären Mitteln verbunden	„Die Freiwilligen erhalten eine kleine finanzielle Anerkennung. Wer etwas für sein Engagement bekommt, führt es auch gewissenhaft aus“ (10.S.V.HE)	Wenn die Engagierten monetäre Mittel für ihr bürgerschaftliches Engagement erhalten und dadurch ein Zugewinn vorliegt; umfasst sowohl einmalige als auch regelmäßige Zahlungen. Die Erstattung von Auslagen wie Fahrtkosten etc. zählen nicht dazu.
5.3	Flexibilität	Die Engagementmöglichkeiten zeichnen sich durch ihre Flexibilität hinsichtlich der Abläufe, Inhalte und Rahmenbedingungen aus.	„Dank unserer Erfahrung haben wir ein großes Repertoire an Tipps und Tricks, auf das wir zurückgreifen können, wenn Spezialwünsche bei den Freiwilligen bestehen oder sonstige Herausforderungen, die das Engagement betreffen. Da sind wir sehr flexibel bei der Reaktion darauf und konnten bisher jeden zufrieden stellen“ (20.S.W.NI)	Wenn sich die Engagementmöglichkeiten durch eine flexible Gestaltung der Abläufe, Inhalte und Rahmenbedingungen auszeichnen.
6	Beziehung Seniorenbüro - Engagierte	Die Beziehung, die zwischen den Seniorenbüro-Mitarbeitern und den Engagierten besteht	„Wir sehen uns als Begleiter der Ehrenamtlichen, Vorgaben machen wir eigentlich keine“ (17.S.W.HE)	Aussagen, die sich auf die Beziehung zwischen den Seniorenbüro-Mitarbeitern und den Engagierten beziehen

6.1	Hierarchische Beziehung	Die Seniorenbüro-Mitarbeiter sind machttüberlegen; sie steuern und kontrollieren das Handeln der Engagierten	"Es ist als auch unsere Aufgabe immer wieder zu schauen, ob alles noch wie abgesprochen läuft" (4.S.K.NI)	Wenn Machtvorsprünge seitens der Seniorenbüro-Mitarbeiter gegenüber den Engagierten vorliegen und diese sich durch Prozesse der Handlungssteuerung ausdrücken
6.2	Gleichgestellte Beziehung	Die Seniorenbüro-Mitarbeiter sind auf einer Machtebene mit den Engagierten angesiedelt	"Da braucht einer den anderen. Wir die Ehrenamtlichen und sie uns. Deswegen sind wird auch, würd ich sagen hier, relativ eng verbunden und reden auf Augenhöhe" (13.S.V.RP)	Wenn sich eine Gleichstellung hinsichtlich des Machtverhältnisses innerhalb der Beziehung zwischen Seniorenbüro-Mitarbeitern und Engagierten darstellt
7	Probleme der Dyaden	Herausforderungen, denen sich die Trägerorganisationen stellen müssen und die ihr Handeln beeinflussen	"Wir haben an einigen Ecken zu kämpfen" (13.S.V.RP)	Wenn Probleme genannt werden, die die Handlungen der Trägerorganisationen betreffen und die hinsichtlich bestimmter Themen, Prozesse oder Akteure vorliegen; sowohl dauerhaft bestehende als auch situationsbezogene; sowohl vergangenheits-, als auch gegenwarts- und zukunftsbezogen..
7.1	Finanzielle Mittel	Probleme, die die finanziellen Mittel betreffen	"[...] wie es halt überall so ist, es muss überall eingespart werden. Dadurch wird vieles, was lange Bestand hatte in Mitleidenschaft gezogen und kann nicht mehr so wahrgenommen werden, wie wir es früher gemacht haben" (17.S.W.HE)	Wenn Probleme geäußert werden, die im Zusammenhang mit finanziellen Mitteln stehen; vergangenheits-, als auch gegenwarts- und zukunftsbezogen; sowohl dauerhafte als auch punktuell verfügbare finanzielle Mittel

		Probleme, die sich auf die geringe Anzahl der Mitarbeiter beziehen, die in der Trägerorganisation oder in von ihr getragenen Organisationen vorhanden ist	„[...] da ist ein gewisser Mangel, wir brauchen eigentlich mehr Besetzung“ (19.S.W.NI)	Wenn Probleme geäußert werden, die im Zusammenhang mit einer geringen Anzahl von Mitarbeitern in den Trägerorganisationen oder in von ihnen getragenen Organisationen (Seniorenbüros und anderen) stehen; vergangenheits- als auch gegenwarts- und zukunftsbezogen
7.2	Personelle Situation			
7.3	Legitimationsmangel	Probleme, die sich auf einen Mangel an Legitimationsanspruch beziehen	„Wir merken halt, dass das was wir tun nicht wertgeschätzt wird“ (24.S.W.BY)	Wenn Probleme geäußert werden, die im Zusammenhang mit einem Mangel an Legitimationsanspruch stehen
8	Interaktionformen Träger - Seniorenbüro	Eigenschaften des wechselseitig aufeinander bezogenen Handelns von Trägern und Seniorenbüros	„Das ist inzwischen eben krass anders, weil das hat ein Büro ist, in dem man sich vom Träger aus, Gott sei Dank, selber Aufgaben schaffen darf“ (18.S.W.HE)	Alle Eigenschaften der Verhaltensweisen des Trägers bzw. Seniorenbüros, die sich auf das Handeln des jeweils anderen auswirken
8.1	Formelle Interaktion	Austausch zwischen Träger und Seniorenbüro, der gewissen Regeln folgt, die hinsichtlich der Regelmäßigkeit, des Ablaufs, der Inhalte und der Dauer bestehen	„Wir reden über die Arbeit des Seniorenbüros, bei unseren Terminen, immer wöchentlich sind die [...]“ (3.T.K.NI)	Wenn Träger und Seniorenbüros regelmäßig und nach festen Regeln in Interaktion treten
8.2	Informelle Interaktion	Austausch zwischen Träger und Seniorenbüro, der keinen Regeln folgt und ungeplant stattfindet	„Es gibt ja für uns immer eine Reihe von Außenterminen, wo man sich dann trifft und am Rande solcher Treffen und Gegebenheiten gibt es immer Zeit und Raum, einfach kurz und	Wenn zwischen Träger und Seniorenbüros informelle, spontane, ungeplante Gespräche stattfinden, in denen es um die Arbeit im Seniorenbüro geht

			schnell, aber gar nicht negativ gemeint, zu erörtern, was ist, wo sind wir, wo stehen wir [...]?" (4.T.K.NI)	
8.3	Face-to-Face	Kommunikation zwischen Träger und Seniorenbüro, die im Rahmen eines persönlichen Treffens stattfindet	„Man sieht sich beim Kaffee oder in der Mittagspause und kann dann schnell Sachen besprechen, oder einfach im Büro vorbeigehen, das ist ja derselbe Flur“ (20.S.W.NI)	Wenn sich die Befragten von der Trägerorganisation und dem Seniorenbüro im Rahmen von Gesprächen über die Arbeit des Seniorenbüros persönlich gegenüberstehen
8.4	Telefonisch	Kommunikation zwischen Träger und Seniorenbüro, die im Rahmen eines Telefonats stattfindet	„Wir telefonieren fast täglich“ (5.S.K.RP)	Wenn sich die Befragten von der Trägerorganisation und dem Seniorenbüro im Rahmen von Telefonaten austauschen
8.5	E-Mail	Kommunikation zwischen Träger und Seniorenbüro, die per E-Mail stattfindet	„Da das Seniorenbüros in einem anderen Teil des Gebäudes ist und sich unsere Arbeitszeiten oft nicht überschneiden, klären wir eigentlich alles per Mail“ (12.T.V.NI)	Wenn sich die Befragten von der Trägerorganisation und dem Seniorenbüro durch E-Mails austauschen
9	Handlungssteuerung durch den Träger	Der Träger steuert das Handeln des Seniorenbüro-Mitarbeiters	„Zum Teil haben wir generelle, schriftliche Anweisungen vom Träger vorliegen, zum Teil erhalten wir je nach Situation spezifische Vorgaben“ (15.S.V.BY)	Wenn das Handeln des Seniorenbüro-Mitarbeiters von dem Träger gesteuert wird: alle Instrumente und Mechanismen, die dabei einmalig oder wiederkehrend zum Einsatz gekommen sind oder kommen

9.1	Kontrolle	Maßnahmen, die der Verringerung von Informationsasymmetrien zwischen dem Träger und dem Seniorenbüro dienen; durchgeführt vom Träger	„[...] und dann muss man sich nochmal mit der Geschäftsführung treffen. Und da halt dann seine Arbeit auch ein Stück weit rechtfertigen, ne?“ (21.S.W.RP)	Alle Aktivitäten, die der Träger durchführt und deren Ziel es ist festzustellen, ob Vorgaben erfüllt werden
9.2	Zielvereinbarungen	Ziele, die ein Seniorenbüro-Mitarbeiter in einer bestimmten Zeitspanne erreichen soll und die der Träger vorgibt	„Wir machen aus, welche Ziele wir in dem nächsten Monat, Quartal oder Halbjahr im Seniorenbüros erreichen wollen“ (8.S.K.BY)	Wenn dem Seniorenbüro-Mitarbeiter vom Träger Ziele vorgelegt werden, die innerhalb einer Frist erreicht werden sollen
9.3	Wertabgleich	Kommunikation von organisationalen Werten durch den Träger mit dem Ziel, eine Angleichung seitens des Seniorenbüro-Mitarbeiters an diese auszulösen	„Ich höre das in den Gesprächen heraus, in welche Richtung das geht und inwiefern wir da eine gemeinsame Richtung denken. Unsere Grundsätze müssen sich darin zeigen, das ist wichtig und da sorgen wir dafür“ (19.T.W.NI)	Der Träger regt an, dass der Seniorenbüro-Mitarbeiter seine eigenen Werte mit denen des Trägers vergleicht und gegebenenfalls entsprechende Anpassungsprozesse durchführt
9.4	Anreize	Durch das Bestehen von Anreizen wird das Interesse des Seniorenbüros-Mitarbeiters geweckt, sich in einer bestimmten Weise zu verhalten.	„Ich will ja auch, dass es mit dem Seniorenbüro und auch mit meinem Job hier weitergeht [...] Deswegen tut man auch alles, um das Ganze weiter zu bringen und das geht wiederum am besten, wenn Gelder eingeworben werden können“ (14.S.V.RP)	Wenn Handlungen aufgrund eines Anreizes in einer bestimmten Weise ausgeführt werden
10	Position in der Interaktionsbeziehung	Die Machtposition, die die Seniorenbüros und Träger innerhalb ihrer Interaktionsbeziehung einnehmen	„Wir sind da ein Stück weit von dem Träger abhängig, das ist klar. Der Herr H. ist mein Vorgesetzter und was er entscheidet, wird hier ausgeführt“ (15.S.V.BY)	Wenn das Seniorenbüro oder der Träger innerhalb der Interaktionsbeziehung machtüberlegen oder -unterlegen ist und sich dies anhand der Handlungssteuerung des

					jeweils anderen deutlich macht
10.1	Machtüberlegen	Machtüberlegene Positionen von Seniorenbüros oder Trägern innerhalb ihrer Interaktionsbeziehung, die sich durch eine Steuerung des Handelns des jeweils anderen ausdrücken	„[...] und so sehe ich die Vorgaben vom Träger als Anweisungen, die ich in meiner Position ausführe“ (21.S.W.RP)	Wenn das Seniorenbüro oder der Träger innerhalb der Interaktionsbeziehung machtüberlegen ist und sich dies anhand der Handlungssteuerung des jeweils anderen deutlich macht	
10.2	Machtunterlegen	Machtunterlegene Positionen von Seniorenbüros oder Trägern innerhalb ihrer Interaktionsbeziehung, die sich durch ein Gesteuert-Werden ausdrücken	„Das heißt, man kann schon sagen, dass es, wenn es um Entscheidungen geht, dass die letztendlich von dem Vorstand immer abgesegnet werden müssen. Also, dass es so was wie so eine hierarchische Struktur gibt, dass das von oben ausgeht und an uns weitergegeben wird“ (12.S.V.NI)	Wenn das Seniorenbüro oder der Träger innerhalb der Interaktionsbeziehung machttunterlegen ist und sich dies anhand der Handlungssteuerung durch den jeweils anderen deutlich macht	
11	Ressourcen der Seniorenbüros	Mittel, die dem Seniorenbüros zur Verfügung stehen, um Handlungen durchzuführen	„Wir sind zum Glück in allen Richtungen gut ausgestattet, um unsere Pläne umzusetzen“ (6.S.K.RP)	Alle Mittel, die dem Seniorenbüro zur Verfügung stehen, um Handlungen auszuführen und um Ziele zu erreichen	
11.1	Finanzen	Finanzielle Mittel, die zur Verfügung stehen, um Handlungen durchzuführen	„Finanziell sind wir recht gut aufgestellt, das kann man so sagen“ (10.S.V.HE)	Alle finanziellen Mittel, die dem Seniorenbüro regelmäßig oder unregelmäßig zur Verfügung stehen	

11.2	Personal	Hauptamtliches Personal, das dem Seniorenbüro zur Verfügung steht, um Handlungen durchzuführen	„Ich habe bald eine Kollegin hier“ (9.S.V.HE)	Alle hauptamtlichen Mitarbeiter des Seniorenbüros, die stundenweise oder ganztags arbeiten
11.3	Engagierte	Bürgerschaftlich Engagierte, auf die das Seniorenbüro zurückgreifen kann, wenn es Unterstützung bei der Durchführung der Alltagsaufgaben braucht oder wenn Engagierte für die Durchführung von Projekten benötigt werden	„Wir haben zum Glück eine feste Gruppe an Freiwilligen, die kommen jeden Tag und packen hier mit an, machen zum Beispiel unsere Flyer fertig“ (2.S.K.HE)	Wenn Engagierte mit dem Seniorenbüro fest verbunden sind und sich regelmäßig dort einbringen
11.4	Soziale Kompetenzen	Kommunikative, argumentative und emphatische Fähigkeiten von Akteuren, die sie dabei unterstützen, ihre Interessen für andere handlungsleitend zu machen und Kooperationsbeziehungen einzugehen	„Da sieht man zum Beispiel auf den großen Veranstaltungen immer dieselben Vertreter von Seniorenbüros, die ihre Projekte vorstellen und sich danach unter Volk mischen, um neue Leute für ihre Ideen zu gewinnen“ (21.S.W.RP)	Wenn kommunikative, argumentative und emphatische Fähigkeiten eingesetzt werden, um andere von den eigenen Zielen und Interessen zu überzeugen
11.4.1	Veranstaltungen organisieren	Von den Seniorenbüro-Mitarbeitern werden Veranstaltungen organisiert, zu denen andere Akteure eingeladen werden	„Wir machen zwei mal im Jahr einen Tag der offenen Tür“ (4.T.K.NI)	Alle Veranstaltungen, die das Seniorenbüro organisiert und die die Themen Bürgerschaftliches Engagement und Ältere behandeln; sowohl öffentliche als auch nicht-öffentliche Veranstaltungen mit geladenen Gästen

11.4.2	Zu externen Veranstaltungen eingeladen werden	Das Seniorenbüro wird zu Veranstaltungen eingeladen, die von anderen Akteuren organisiert werden	„Das sind jährliche Versammlungen von der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüro, zu der wir eingeladen werden“ (8.S.K.BY)	Alle Veranstaltungen, zu denen das Seniorenbüro eingeladen wird und die es nicht selbst organisiert hat
11.4.3	Netzwerk	Das Seniorenbüro ist in ein Netzwerk eingebunden und tauscht sich in diesem mit Akteuren aus, die über dieselben Interessen verfügen	„Wir sind Mitglied in der Bas“ (6.S.K.RP)	Alle Netzwerke, in die das Seniorenbüro eingebunden ist oder war
11.4.4	Zentrale Position im Netzwerk einnehmen	Ein Seniorenbüro-Mitarbeiter nimmt eine führende Position in einem Netzwerk ein	„Der Leiter unseres Seniorenbüros hat dort eine Vorstandsposition“ (7.T.K.BY)	Wenn ein Seniorenbüro-Mitarbeiter eine führende Position in einem Netzwerk einnimmt oder eingenommen hat
11.4.5	Medienpräsenz	Das Seniorenbüro ist präsent in den Medien Presse (Zeitungen, Zeitschriften), Rundfunk (Hörfunk, Fernsehen) und Internet (eigene Website oder fremde Website)	„Diese Berichte veröffentlichten wir regelmäßig in der Zeitung [...]“ (1.S.T.HE)	Alle Medien, in denen das Seniorenbüro regelmäßig oder unregelmäßig aktiv ist oder war
11.4.6	Wettbewerbe	Wettbewerbe oder Preisverleihungen, an denen das Seniorenbüro teilnimmt	„Wir haben einen Sozialpreis für ein Projekt im letzten Jahr bekommen“ (6.T.K.RP)	Alle Wettbewerbe oder Preisverleihungen, an denen das Seniorenbüro teilnimmt oder teilgenommen hat
12	Gegenseitige Einflussnahme der Dyaden	Möglichkeiten der Einflussnahme der Dyaden auf das Handeln anderer	„Wir fühlen uns gegenüber anderen [Anm.: Seniorenbüros] schon abgehängt, weil wir in keinem größeren Radius etwas bewirken können“ (24.T.W.BY)	Wenn Dyaden im Feld Engagementförderung 50+ Einfluss auf andere Dyaden im Feld und die Feldstrukturierung nehmen oder wenn keine Einflussnahme vorliegt
12.1	Einfluss (++)	Dyaden, die das Handeln anderer Dyaden beeinflussen	„Wir machen ja auch viel und setzen viel durch, auch	Wenn Dyaden Einfluss auf die Handlungen anderer

			gemeinsam mit anderen Seniorenbüros [...] da sind wir oft federführend“ (4.T.K.NI)	Dyaden nehmen und ihre Interessen dabei erfolgreich verbreiten
12.2	Einfluss (-)	Dyaden, die das Handeln anderer Dyaden nicht beeinflussen	„Wir mischen eher wenig mit. Ich hab immer das Gefühl, was wir machen trägt sich nicht so gut mit dem, was viele andere Seniorenbüros machen“ (16.S.V.BY)	Wenn Dyaden keinen Einfluss auf die Handlungen anderer Dyaden nehmen und ihre Interessen nicht verbreiten
13	Verbundenes Feld	Feld, das mit dem Feldes Engagementförderung 50+ verbunden ist, da Interaktionen zwischen ihnen bestehen	„Wir hatten schon einige Kontakte zu einer Professorin der Universität“ (3.K.NI)	Wenn Felder mit dem Feld Engagementförderung 50+ verbunden sind, da sie regelmäßig, selten oder einmalig in Interaktion treten/traten; vergangenheits- als auch gegenwartsbezogen
13.1	Eng verbundenes Felder in der Umwelt	Ein Feld in der Umwelt des Feldes Engagementförderung 50+ nimmt Einfluss auf dessen Strukturen (und umgekehrt), da regelmäßige Interaktionen stattfindenden	„Mit den Einsatzstellen im Bereich Krankenhaus oder Pflegeeinrichtung stehen wir sehr eng in Kontakt [...] von dort bekommen wir immer Rückmeldungen über das Engagement unserer Älteren und wissen dann auch, falls wir etwas an unseren Methoden ändern müssen“ (21.T.W.RP)	Wenn Felder eng mit dem Feld Engagementförderung 50+ verbunden sind, so dass eine Einflussnahme besteht; es finden regelmäßige Interaktionen statt, die routinehaft verlaufen; vergangenheits- als auch gegenwartsbezogen
13.2	Loose verbundenes Feld in der Umwelt	Ein Feld in der Umwelt des Feldes Engagementförderung 50+ nimmt keinen Einfluss auf dessen Strukturen (und umgekehrt); Interaktionen finden selten und unregelmäßig statt	„Wenn es hoch kommt treffen wir die anderen Vereine zwei, drei mal im Jahr“ (13.V.RP)	Wenn Felder lose mit dem Feld Engagementförderung 50+ verbunden sind, so dass keine gegenseitige Einflussnahme besteht; Interaktionen finden sporadisch statt, die Felder treten selten miteinander in Kontakt; vergangenheits- als

					auch gegenwartsbezogen
14	Feld Staatliche Wohlfahrt	Das Feld Staatliche Wohlfahrt ist ein Sub-Feld des staatlichen Feldes. Während das staatliche Feld Regelungen für alle Politikbereiche umfasst, bezieht sich das Feld Staatliche Wohlfahrt auf die Gestaltung von Wohlfahrts- bzw. Sozialpolitik und umfasst auch die Engagementpolitik	„Vertreter aus dem kommunalen Sozialbereich hören wir häufig. Da finden Treffen statt und da geht es auch um die weitere Arbeit vom Seniorenbüro“ (15.T.V.BY)	Wenn Verbindungen zwischen dem Feld Staatliche Wohlfahrt und dem Feld Engagementförderung 50+ bestehen	
14.1	Kommunale Ebene	Die unterste politische Ebene im Staatsaufbau, die die Gemeinden umfasst sowie die übergeordneten Strukturen unterhalb der Landesebene; hier: bezogen auf das Feld Staatliche Wohlfahrt	„Da sind natürlich auf kommunaler Ebene auch sonst noch verschiedene Sozialdezernate, die mit uns zusammenarbeiten, da wir ja ein Querschnittthema bearbeiten“ (4.S.K.NI)	Wenn Verbindungen zwischen der kommunalen Ebene des Feldes Staatliche Wohlfahrt und dem Feld Engagementförderung 50+ bestehen	
14.2	Bundesebene	Die höchste politische Ebene im Staatsaufbau, hier: bezogen auf das Feld Staatliche Wohlfahrt	„Die Änderungen der Bundesregierung zu den Gesetzen zum bürgerschaftlichen Engagement haben wird in den letzten Jahren zu spüren bekommen“ (10.T.V.HE)	Wenn Verbindungen zwischen der Bundesebene des Feldes Staatliche Wohlfahrt und dem Feld Engagementförderung 50+ bestehen	
15	Feld Pflege und Gesundheit	Organisationen, die sich mit der Versorgung und Betreuung von kranken, behinderten und sterbenden Menschen beschäftigen	„Das sind die Stellen zur Pflege und Betreuung von Demenzpatienten, die wir regelmäßig kontaktieren“ (5.S.K.RP)	Wenn Verbindungen zwischen dem Feld Pflege und Gesundheit und dem Feld Engagementförderung 50+ bestehen	
16	Feld Wirtschaft	Forprofit-Organisationen	„Wir hatten auch mal ein Projekt mit einem hier ansässigen Versicherungsverein“ (7.K.BAY)	Wenn Verbindungen zwischen dem Feld Wirtschaft und dem Feld Engagementförderung 50+ bestehen	

				bestehen
17	Feld Wissenschaft	Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitäre Forschungsinstitute, die sich mit Fragen zu den Themen Dritter Sektor, bürgerschaftliches Engagement und Engagementpolitik beschäftigen	„An einer Studie haben wir damals teilgenommen, da ging es um die Beteiligungsmöglichkeiten hier vor Ort“ (3.K.NI)	Wenn Verbindungen zwischen dem Feld Wissenschaft und dem Feld Engagementförderung 50+ bestehen
18	Feld Freizeit und Kultur	Organisationen und lose Zusammenschlüsse von Akteuren, die sich mit Freizeitaktivitäten im Bereich Sport und Bewegung auseinandersetzen oder die Interessen in den Bereichen Kunst, Literatur und Musik verfolgen	„Im Museum sind [...] einige unserer Senioren aktiv“ (20.W.NI)	Wenn Verbindungen zwischen dem Feld Freizeit und Kultur und dem Feld Engagementförderung 50+ bestehen
19	Feld Zivilgesellschaftliche Organisationen	Vereine, Wohlfahrtsverbände und nicht-formale Vereinigungen, die zwischen Familie, Staat und Markt angesiedelt sind	„Mit anderen Vereinen hier in der Region passieren da schon ab und zu gemeinsame Sachen“ (14.V.RP)	Wenn Verbindungen zwischen dem Feld Zivilgesellschaftliche Organisationen und dem Feld Engagementförderung 50+ bestehen
20	Einflüsse verbundenes Feld	Einflüsse, die aus den verbundenen Feldern hervorgehen und das Feld Engagementförderung 50+ betreffen	„Es sind ja in der Regel Gelder vom Bund, die wir zur Verfügung haben“ (4.S.K.NI)	Wenn von einem eng verbundenen Feld Einflüsse auf das Feld Engagementförderung 50+ ausgehen
20.1	Gesetze (+)	Gesetze, die gelten und das Handeln der Dyaden positiv beeinflussen	„Die Änderungen im Pflegegesetz wurden uns erklärt, denn die haben uns betroffen und uns ganz neue Optionen eröffnet“ (15.S.V.BY)	Wenn von der Bundesebene des verbundenen Feldes Staatliche Wohlfahrt Gesetze ausgehen, die das Handeln der Dyaden im Feld Engagementförderung 50+

				betreffen und positiv fördern
20.2	Gesetze (-)	Gesetze, die gelten und das Handeln der Dyaden nicht oder negativ beeinflussen	„Wir haben in den vergangenen Jahren keine merklichen Verbesserungen unserer Situation feststellen können. Auch wenn die Regierung sich um das Älterwerden und die Engagementthematik verstärkt kümmert, neue Gesetze erlässt [...] Bei uns kommt da nichts an“ (20. T. W. NI)	Wenn von der Bundesebene des verbundenen Feldes Staatliche Wohlfahrt Gesetze ausgehen, die das Handeln der Dyaden im Feld Engagementförderung 50+ betreffen und nicht positiv beeinflussen
20.3	Legitimität (+)	Unterstützung der Dyaden in Form von Rechtfertigung und Bestätigung, die von einem eng verbundenen Feld ausgeht	„Man fühlt sich dadurch natürlich schon bekräftigt in seinem Tun, das ist klar. Deswegen machen wir auch gerne bei solchen Ausschreibungen mit“ (4. S. K. NI)	Wenn Dyaden im Feld Engagementförderung 50+ von einem eng verbundenen Feld mit Legitimität ausgestattet werden
20.4	Legitimität (-)	Mangel an Unterstützung der Dyaden in Form von Rechtfertigung und Bestätigung, die von einem eng verbundenen Feld ausgeht	„Oft hab ich schon das Gefühl, dass das unter geht, was wir machen, dass es in den politischen Kreisen wenig beachtet wird“ (19. S. W. NI)	Wenn Dyaden im Feld Engagementförderung 50+ von einem eng verbundenen Feld nicht mit Legitimität ausgestattet werden
20.5	Finanzielle Mittel (+)	Finanzielle Mittel, die Dyaden des Feldes Engagementförderung 50+ von einem eng verbundenen Feld erhalten	„[...] wir erhalten auch Gelder im Rahmen von Bundesprojekten“ (4. S. K. NI)	Wenn Dyaden im Feld Engagementförderung 50+ von einem eng verbundenen Feld mit finanziellen Mitteln ausgestattet werden (regelmäßig oder unregelmäßig)
20.6	Finanzielle Mittel (-)	Dyaden des Feldes Engagementförderung 50+ erhalten von einem eng verbundenen Feld keine finanziellen Mittel	„Uns bringen diese Bundesprojektaussschreibungen nichts, weil wir die Ansprüche nicht erfüllen können“ (9. S. V. HE)	Wenn Dyaden im Feld Engagementförderung 50+ von einem eng verbundenen Feld nicht mit finanziellen Mitteln ausgestattet werden

21	Erfahrungen der Dyaden mit Engagementförderung	Intensität der Erfahrungen, die die Dyaden im Bereich der Engagementförderung Älterer gesammelt haben	„Wir können da auch auf eine lange Tradition zurückblicken. Ältere Menschen dabei zu unterstützen, sich aktiv einzubringen, das gehört ja zu unseren Stammaufgaben, das machen wir quasi schon immer“ (20.S.W.NI)	Die Erfahrungen, die die Dyaden im Bereich der Engagementförderung Älterer aufweisen; sowohl vor als auch nach dem Modellprogramm Seniorenbüro
21.1	Langjährig	Die Dyaden waren schon vor der Entstehung des Modellprogramms Seniorenbüro (1992) aktiv im Bereich der Engagementförderung Älterer	„Wir arbeiten schon seit den 60er Jahren mit älteren Menschen und unterstützen sie bei der Ausführung eines Ehrenamts“ (19.S.W.NI)	Wenn die Dyaden bereits vor dem Entstehen des Modellprogramms Seniorenbüro das Engagement Älterer förderten
21.2	Neuzugang	Die Dyaden sind erst seit der Entstehung des Modellprogramms Seniorenbüro (1992) aktiv im Bereich der Engagementförderung Älterer	„Wir sind seit dem Modellprogramm vom Bund in der Engagementförderung mit dem Seniorenbüro aktiv“ (5.T.K.RP)	Wenn die Dyaden erst seit dem Entstehen des Modellprogramms Seniorenbüro das Engagement Älterer fördern